R.P. 774 C.C. Le. doit
Ceci en 6—

Le garçon.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Terstegen

Digitized by Google

Weg
Der
Wahrheit,
Die da ist
Nach der Gottseligkeit;

Bestehend
Aus Zwölf
Bey verschiedenen Gelegenheiten
Aufgesetzten
Stücken und Tractätlein,
Nebst zwey Zugaben.

Vormals einzeln gedruckt/
Jetzt aber zusammen herausgegeben
Von
G. T. St. Stilliet

Vierte und vermehrte Edition.
Mit Königl. Preuß. allergnäd. Freyheit.

Solingen, bey Joh. Schmitz, Buchbind. 1768.

Digitized by Google

Psalm 119. V. 30.

Ich habe den Weg der Wahrheit erwählet; deine Rechte habe ich vor mich gestellet.

Imprimatur.

Berlin, den 25. Sept. 1752.

J. P. Süßmilch, *mppr.*

Digitized by Google

Vorrede.

Wahrheit- und Heylsbegieriger Leser!

I.

Bist du würcklich ein solcher, wie ich dich hier nenne, dann stehe ein wenig still bey andächtiger Lesung dieses Büchleins, dessen Titul zu versprechen scheinet, daß es dir eine Anweisung gebe zu dem, was du suchest. Zwar, da du in deinem Lauff durch den Irr-Garten dieser Welt, schon mehrmalen durch schöne Titul und Versprechungen magst betrogen, und in einen Weg eingeleitet worden seyn, der nichts weniger als ein Weg der Wahrheit gewesen; so muß ichs GOtt und deinem Entschluß überlassen, ob du es einem ungenanten Menschen zutrauen werdest, daß er dir, mit GOtt, den Weg der Wahrheit zu dei-

nem Heyl anweisen werde. Allein, die Wahrheit/ die du suchest, und dein Heyl, wornach du begierig bist, werden dir verhoffentlich so schön und als unentbehrlich vor dem Gemüthe schweben, daß du, solche zu suchen, nicht so leicht den Muth wirst sincken lassen, und wenigstens die Mühe auf dich nehmen, diese wenige Blätter durchzulesen, ob dir vielleicht selbige eine dienliche Nachricht, zu deinem Zweck zu gelangen, geben mögten.

2. Der Titul dieser Schrift, **Weg der Wahrheit/ die da ist nach der Gottseligkeit**, soll uns gleich anfangs dieses einschärfen, daß alle Wahrheit, oder Erkäntniß der Wahrheit, welche nicht aus der Gottseligkeit entspringet, und die Gottseligkeit zum Ziel hat, das nicht sey, was sie genant wird; sondern entweder Irrthum und Betrug, oder nur ein nichtiger flüchtiger Schein und Schatten. **Fürwahr die Erkäntniß der Heiligen ist allein Verstand**/ Sprüch. 9, 10. Dencke ihm doch jetzt mit einem freyen Gemüthe nach, wie du es mit mir, wann wir dermaleins vor dem Thor der Ewigkeit stehen werden, mit grossem Ernst wirst bekennen und einstimmen müssen, daß kein Ding werth sey, Wahrheit/ oder Erkäntniß

niß der Wahrheit, zu heissen, was uns nicht Gottselig macht, was uns nicht zu GOtt und unserm Seelen-Heyl leitet, was uns nicht auf eine so gründliche Weise beruhiget und vergnüget im Leben, daß wir ohne Furcht seyn können, es werde uns verlassen im Sterben. Alles andere Wissen der Dinge, (das nicht GOtt und der Gottseligkeit gewidmet wird,) ist eitel; das (a) Auge siehet sich nimmer satt: und die daraus wachsende Selbst-Einbildung und Lob der Menschen, ist Eitelkeit der Eitelkeiten / deren man über wenige Tage, und forthin in einer gantzen Ewigkeit, gar nicht mehr, oder nur mit Hertzeleid, eingedenck seyn wird.

3. Ja, nimm auch dieses, bey dem Eintritt in den Weg die Wahrheit zu suchen, tief zu Hertzen, daß all dein Suchen nach Wahrheit, eine sehr eitele und vergebliche Bemühung seyn werde, wo du nicht vor allen Dingen, und mit Ernst, der rechtschaffenen Gottseligkeit nachjagest, und die (b) Furcht des HErrn deiner Weisheit Anfang seyn lässest. Salomo betheuret solches; und unser Heyland, der mehr ist dann Salo-

(a) Pred. Sal. 1, 8. (b) Sprüchw. 9, 10.

mo, sagt ein gleiches, daß wir erst müssen (a) seine Jünger werden, bevor wir die freymachende Wahrheit können erkennen. Die ungefärbte, innige Gottseligkeit, ist allein vermögend, unsere so tief eingedrungene Vorurtheile, und sonst unüberwindliche Hindernisse in der Erkäntniß der Wahrheit, aus dem Wege zu räumen, und durch die Gemeinschaft mit und Wandel in Christo, dem ursprünglichen wesentlichen Lichte und Wahrheit, die gewisse Erkäntniß und den seligen Genuß der Wahrheit selbst, mitzutheilen. Die Heil. Schrift bezeugets; in diesen Blättern wird solches auch hin und wieder erwiesen; aber der beste Beweis hievon, beruhet auf der glückseligen Erfahrung.

4. Daß eine Abhandlung von der H. Schrift voran gesetzet worden, soll so viel bedeuten, daß ich dieses Göttliche Buch für die einzige ohnfehlbare Richtschnur erkenne, den Weg der Wahrheit nach der Gottseligkeit zu finden. Je länger ich lebe, desto mehr werde ich befestiget in der Erkäntniß des Göttlichen Ursprungs und ausnehmenden Vorrechts dieses Buchs über alle menschliche Bücher. Ein rechtes Wunder-Buch! Ein unerschöpflicher Schatz aller ursprüng-

(a) Joh. 8, 31. 32.

ſprünglichen Kraftvollen Wahrheiten! Ein Meiſter-Stück der Göttlichen Weisheit! Wo dieſes Buch gering geachtet wird, da erwarte man nichts groſſes: die häufigen Proben liegen am Tage. Nur lerne mans recht brauchen, und ſpare das Gebät nicht.

5. Im zweyten Stück / wird die Unzulänglichkeit und der Betrug der natürlichen Vernunft / näher angezeiget, und daß nicht dieſelbe, oder die Bemühung unſeres wirckſamen Verſtandes, das eigentliche Mittel und Weg ſey, die Erkäntniß GOttes und ſeiner Wahrheit zu erfinden; ſondern daß die Wahrheit, als GOttes (a) Gnaden-Geſchenck, von (b) oben herab / vom Vater der Lichter empfangen werde, und wir derſelben, allein durch den Weg der Gottſeligkeit und des Gebäts, empfänglich gemacht werden müſſen.

6. Sodann wird im dritten und vierten Stück / die Gottſeligkeit, als der Grund und das Ziel aller Wahrheits-Erkäntniß, beſchrieben, und das Weſentliche derſelben von dem Nichtweſentlichen und Zufälligen unterſchieden. Im fünften / ſechſten und

(a) Aperuit Deus oculos hominis aliquando, & notionem veritatis munus ſuum fecit &c. Lactant. L. I. Cap. I. (b) Jac. 1, 17.

siebenten Stück, werden dergleichen Unterschiede noch weiter und näher vorgestellet, und verschiedene Irrungen und Mißverständnisse in der wahren Gottseligkeit, aus dem Wege geräumet: bis endlich im achten und folgenden Stücken / zur geraden Hertzens-Uebung der wahren Gottseligkeit / und mithin zur genußbaren Erkäntniß der Wahrheit / eine kurtze Anleitung und Aufmunterung gegeben wird. Derohalben, obgleich nur die dren ersteren Stücke dieser Schrift, unter dem Titul des Weges der Wahrheit nach der Gottseligkeit / vormals gemein gemachet sind; so vermeyne ich doch nicht, daß dieser Titul sich jetzt deßwegen weniger darauf schicke, weil so manche andere Stücke hinzugekommen sind.

7. Der Augenschein und der folgende Inhalt zeigets, daß ich diese Sachen nicht zu einer Zeit und in solcher Ordnung geschrieben, indem ich sie entweder als Vorreden vor andere von mir herausgegebene Bücher, oder als Briefe aufgesetzt habe, welche hernach stückweise, theils mit theils ohne mein Vorwissen, hin und wieder gedruckt worden. Auf Verlangen verschiedener Freunde aber, gebe ich jetzt diese Stücke zusammen heraus,

wie

wie schon mit verschiedenen derselben in anderer Sprache geschehen ist.

Die in den ersteren Editionen aus einigen Autoribus angeführte Lateinische Stellen, hat man in den letzteren, verschiedener Leser halben, Teutsch gesetzt.

Der HErr begleite dieses Zeugniß seiner Wahrheit mit der Kraft seines Geistes an die Herzen der Leser, damit dieser unbetriegliche Führer selbst uns weise (a) seinen Weg, daß wir gottselig wandeln in seiner Wahrheit, erwartend die selige Hoffnung des ewigen Lebens!

Amen.

In-

(a) Psalm 86, 11.

Inhalt dieſes Werckleins.

I. Stück. **Anweiſung zum rechten Verſtand und nützlichen Gebrauch der Heil. Schrift.** (Ehemals als eine Vorrede zu einer Teutſchen Bibel aufgeſetzt, hernach mehrmalen beſonders gedruckt.) pag. 1.

II. Stück. **Send-Schreiben von der Vernunft, deren Fähigkeit, Gebrauch und Mißbrauch im Göttlichen.** (An einen Freund Holländiſch geſchrieben, und Teutſch mehrmalen gedruckt.) pag. 83.

1. Anhang. **Welchergeſtalt Gelehrtheit und Erleuchtung, das Wirckſame und Beſchauliche Leben, neben- und unter einander ſtehen können.** (Aus dem Vorbericht zum 22. Stück der Lebens-Beſchreibungen.) pag. 131.

II. Anhang. **Vom Kinderwerden.** (Aus dem Vorbericht zum 13. Stück der Lebens-Beſchreibungen.) pag. 135.

III. Stück. **Kurtze Abhandlung von dem Weſen und Nutzen der wahren Gottſeligkeit.** (Anfangs als eine Vorrede, hernach beſonders gedruckt.) pag. 139.

IV. Stück. **Von dem Verhalten bey auſſerordentlichen Geiſtes-Gaben, Geſichten, Offenbarungen, u. ſ. w.** (Aus dem Vorbe-

Vorbericht zum 21. und 23. Stück der Lebens-Beschreib. Ist nachhero vermehrt.) pag. 175.

V. Stück. **Warnungs-Schreiben wider die Leichtsinnigkeit.** (Ist Holländisch und auch Teutsch gedruckt, nachhero aber vermehret.) pag. 193.

I. Anhang. **Nothwendigkeit der Reinigung zur Vereinigung.** (Aus dem Vorbericht zum 19. Stück der Lebens-Beschreibungen.) pag. 244.

II. Anhang. **Auszug eines Send-Schreibens über 2 Cor. 5, 16.** (An einen Freund Holländisch geschrieben, und ins Teutsche übersetzt.) pag. 249.

III. Anhang. **Einige Zeugnisse der ersten Kirchen-Lehrer** (Justini, Irenæi, Cypriani, Augustini,) **zur Bestättigung obiger Wahrheiten.** pag. 257.

VI. Stück. **Von dem Unterscheid und fortgang in der Gottseligkeit.** (Aus der Vorrede zum **Verborgenen Leben** des Bernieres genommen.) pag. 281.

Anhang eines Hand-Briefleins von der wahren Mystic. (Ehedem ohne Wissen des Autoris gedruckt.) pag. 330.

VII. Stück. **Schein und Seyn / Gestalt und Kraft der Gottseligkeit oder Gottesdienstes.** (Ehedem an einen Freund Holländisch geschrieben, und hernachmals aus dem Holländischen Abdruck ins Teutsche übersetzt.) pag. 335.

VIII. Stück. **Die wahre Klugheit; oder, Umgang mit GOtt und sich selbst allein.** (Ist den Büchern des Thom. à Kempis als

eine

eine Vorrede vorgesetzt, und auch in Holländischer Sprache besonders heraus.) pag. 367.

Anhang. Die Uebung der liebreichen Gegenwart GOttes. (Aus dem Vorbericht zum 9. Stück der Lebens-Beschr.) pag. 399.

IX. Stück. Kurtze Anleitung / GOtt und dessen Angesicht zu suchen. (Aus der Vorrede zu Gerlachs Hertzens-Gesprächen.) pag. 401.

X. Stück. Der fürtreffliche Weg der wahren Liebe. I. Die Uebung der Liebe. (Aus dem Vorbericht zum 10. Stück der Lebens-Beschr.) II. Völlige Ueberlassung der Liebe. (Aus dem Vorbericht zum 15. Stück der Lebens-Beschr.) III. Von der Bruder-Liebe. (Ist besonders gedruckt.) pag. 415.

XI. Stück. Ein Brüderliches Lehr- Trost- und Ermahnungs-Schreiben. pag. 431.

Angehängtes Stärckungs- und Aufmunterungs-Schreiben, bey einiger gedroheter Verfolgung. (Beyde ohne Wissen des Autoris ehedessen gedruckt.) pag. 446.

XII. Stück. Vom Christlichen Gebrauch der Lieder und des Singens. (Ist mehrmalen als eine Vorrede zu einem Gesang-Buche herausgegeben.) pag. 453.

Zugaben.

I. Erklärung über einige Puncte von dem Glauben, ꝛc. pag. 477.

II. Die Krafft der Liebe Christi. pag. 529.

Entschluß, JEsum allein zu lieben. pag. 598.

Erstes

Erstes Stück.

Anweisung zum rechten Verstand und nützlichen Gebrauch der H. Schrift.

Psalm 119, 18.

Oeffne mir, HERR, die Augen, daß ich sehe die Wunder in deinem Gesetze!

Wahrheitliebender Leſer,

Dieſe kurtze Vorſtellung von der Heiligen Schrift, welche jetzt mit einigen Vermehrungen ans Licht kommt, iſt anfangs als eine Vorrede zu einer Teutſchen Bibel aufgeſetzt, und bekant gemacht worden; wobey man auch weiter keine Abſicht hatte, als nur denjenigen damit zu dienen, welchen dieſe Bibel etwa zur Hand kommen mögte. Da nun aber dieſe Schrift auch weiter bekant worden, und nicht nur in Teutſcher, ſondern auch in Holländiſcher Sprache gedruckt iſt, und die Exemplarien abgangen, nun auch von verſchiedenen begehret worden, ſelbige abermals in Teutſcher Sprache herauszugeben: als habe ich die Hand der Göttlichen Vorſehung darin erkennen, und ſelbiger beydes mich ſelbſt und dieſe Blätter überlaſſen müſſen, mit demüthiger Hoffnung und Bitte, daß GOTT ſie mit ſeinem Segen begleiten, und allen Mangel, durch ſeine Gnade und Salbung, in den Hertzen der Leſer reichlich erſetzen wolle.

Von dem Inhalt und Zweck dieſer Abhandlung hätte man noch folgendes anzudeuten: In

In der ersten Abtheilung wird zuvorderst die gebührende Hochachtung, welche jederman gegen die Heil. Schrift zu hegen schuldig ist, dargethan und bestätiget. Dadurch könte nun, unter andern, eines Theils begegnet werden dem schädlichen Irrthum derjenigen, welche aus geistlichem Hochmuth, oder aus Unbescheidenheit, von dem geschriebenen Worte GOttes, unter scheinbarem Vorwand, mit ungeziemender Kleinachtung halten und handeln, zur Verwirrung und zum Schaden ungeübter Seelen: „Welchen allen, (sind Worte „eines gewissen (a) Gottes-Gelehrten,) „die solche Wohlthat und Gabe GOttes „nicht so ehrerbiethig angenommen haben, „wohl zu wünschen, daß sie dieselbe, so wol „als andere Gnaden-Mittel, in gebühren„dem Werth halten lernen, dieselbe aus na„türlichem Hoffart, Eigensinn und Ueber„klugheit, nicht verkleinern oder vernichten, „aus der Einbildung, ob wären sie schon „weit über die Schrift hinaus; sondern „daß sie glauben lernen, wie sie vielleicht „noch nicht die erste Buchstaben der Gött„lichen Wahrheit recht in der Kraft verste„hen, geschweige lebendig erfahren."

(a) Arnold Irrungen und Abwege I. Buch, Cap. 9.

Andern Theils könte auch hierdurch der Unfug der Verläumdung anderer abgelehnet werden, welche diesen Irrthum allen denjenigen gern beymessen wollen, so auf eine gründliche Heiligung, Erleuchtung und innere Erfahrung dringen, und etwa wider den Mißbrauch und verkehrte Handlung der Schrift zeugen; eben als verachteten oder verwürfen sie damit das Wort GOttes selbst: welcher Verdacht gantz lieblos und ohne Grund ist. Dann gewiß, alle solche Seelen, welche sich durch die Schrift auf Christum weisen lassen, damit sie in demselben das Leben haben mögen, achten die Schrift ungleich höher, und brauchen sie seliger, als alle, die sich der äussern Erkäntniß der Schrift zwar rühmen, die innerliche aber verwerfen, und dergestalt am Buchstaben der Schrift hangen bleiben, daß sie drüber versäumen zum innern Erkäntniß und Gemeinschaft Christi überzugehen. Heißt das nicht die Schale lecken, und den Kern verachten?

Wie sonst erleuchtete Seelen jederzeit so treulich vor Verachtung des Göttlichen Worts gewarnet, könte mit sehr vielen Zeugnissen dargethan werden. Nur eines einzigen, von Luthero selbst hochgerühmten Au-

toris,

von

toris, zu gedencken, welches den letztgemeldten Leuten zur Nachricht, und auch den ersteren zur Warnung dienen kan: "In der „geistlichen Hoffart, spricht der Autor der „Teutschen Theologie (a), bläset der Teu„fel dem Menschen ein/ daß er sich be„dücken läßt / er sey auf das Höchste „und Nächste kommen/ und dürfe we„der Schrift noch Gesetze / noch diß „und das hinfüro mehr / und sey auch „ganz dürftlos worden. Aber wo geist„liche Armuth und wahre Demuth ist/ „da ist es viel anders/ ꝛc." Siehe auch Tauleri Predigt am 18. Trinit.

In der zweyten und dritten Abtheilung dieser Abhandlung, wird eine Anweisung gegeben, wie ein jeder Gläubiger, auch ohne Anstalt menschlicher Gelehrsamkeit, zum rechten Verstand der Heil. Schrift, und mithin zur Erkäntniß GOttes und der Wahrheit ohnfehlbar gelangen könne. Es ist glaublich, daß wenn man nur durch diesen Weg und Mittel den Verstand der Heil. Schrift gesuchet hätte, es würde die Christenheit durch so viel Irrthümer, Zanck, Spaltungen, und böse Lehrer, nicht also zer-

(a) Cap. 23. 24.

rüttet worden seyn. Inzwischen kan diese Vorstellung den Pelagianisch-Gesinnten, und solchen, denen ihre Schrift-Erkäntniß nur Geld und Kopfbrechen gekostet, nicht anderst als seltsam vorkommen. Die hochmüthige Natur will lieber alle ihre Dinge selbst erwerben und erkaufen, als von dem lieben GOtt erbetteln und Ihm nach den Augen sehen. Daß uns GOtt durch seinen H. Geist müsse erleuchten, damit wir sehen die Wunder in seinem Gesetz, u. s. w. das will man endlich gern gestehen, und solches auch wol als ein Gebät vor Lesung und Betrachtung Heiliger Schrift gebrauchen; aber so genau auf die züchtigende Gnade im Hertzen acht zu geben, und eine geraume Zeit auf das innere Hertzens-Gebät und stille Gemüths-Sammlung zu wenden, sich dabey in so ernster Selbst-Verläugnung ꝛc. zu üben, und dann, nach dem Rath der (a) Weisheit, an den Pfosten ihrer Thür, weiß nicht wie lange, zu warten und zu erwarten wie und was einem GOTT geben und bekant machen wolle; das wäre den meisten wol gar ungelegen, und, aufs beste genommen, ein verdrießlicher Umweg und Zeit-Verlust: da könne man ja (wie man in sei-

ner

(a) Sprüchw. 8, 34.

ner Blindheit wähnet,) seine Zeit besser anlegen mit Nachschlagung so schöner Bücher, die man in der Menge um sich herum hat, wodurch man leichter und geschwinder zurecht zu kommen vermeynet. Allein, lieber Mensch, sey dessen versichert, du wirst bey deiner natürlichen Blindheit, und durch allen angewandten Fleiß, aufs allerbeste genommen, nur ungewisse, todte Schatten-Bilder und Concepten der Wahrheit ergreiffen, wobey deine Seele doch nimmer satt noch selig werden kan; da du durch den angezeigten Weg und Mittel, welcher in der That viel leichter und kürtzer ist, die Wahrheit selbst, aus Göttlicher Gnade, wesentlich erkennen und genieſſen könteſt, zum Heyl und gründlichen Vergnügung deiner Seelen.

Endlich werden in der vierten Abtheilung dieſer Abhandlung, einige einfältige Erinnerungen gegeben, welchergeſtalt man die Heil. Schrift leſen, handeln und ſich zu Nutze machen ſolle: zielet alles kürtzlich dahin, wie wir, ohne viel mit der Schale und Bildern uns aufzuhalten, nur für unſere Seele Nutzen, Nahrung und Beſſerung, in der Schrift ſuchen, auch zu dem Ende nur kurtz und einfältig bey uns ſelbſt in unſern Hertzen bleiben müſſen, damit wir ſolchergeſtalt wahr-

nehmen mögen, wie vermittelst des äussern Worts, unser Hertz dem wesentlichen Worte GOttes, JEsu Christo, aufgeschlossen werde, und wie sich dasselbe bey uns anmelde durch Bestrafung, Lehre, Trost, Eindruck, Gemüths-Sammlung, oder einige andere Göttliche Wirckung; um demselben ohne Widerstrebung Raum zu geben, im Glauben zu folgen, und also immer mehr und wesentlicher zu Christo selbst zu kommen, damit wir das Leben haben mögen in seiner Gemeinschaft, wohin die gantze Schrift weiset.

Demüthiger Danck sey dir / lieber JEsu / für die werthe Gabe deines geschriebenen Worts / so du als einen Liebes-Brief uns ausgewandten Creaturen vom Himmel zugesandt / durch deine auserwählte Boten / uns dadurch zu Dir selbst / zu deiner Liebes-Gemeinschaft im Geiste, wiederum einzuladen und einzuweisen. HErr / thue uns das Hertz auf / daß wir drauf acht haben / und es auch alles vom Vater selbst hören und lernen / und also zu Dir kommen mögen. Amen.

Das

Das I. Capitel.

Gebührende Hochachtung, so wir gegen die H. Schrift zu hegen schuldig; und wie wir dieselbe anzusehen haben.

1.

In Ewigkeit können wirs GOtt, dem unendlich-gütigen Menschen-Freund, nicht gnugsam verdancken, daß er uns dieses unschätzbare Kleinod, sein geschriebenes Wort, durch seine auserwählte Werckzeuge aufzeichnen lassen, und bis daher, über und wider alles Dichten und Trachten (*) des Reichs der

(*) Man sehe nur an, wie jederzeit die Verfolger der Kirchen, aus Antrieb des bösen Feindes, mit List und mit Macht drüber ausgewesen, die Bücher der Heil. Schrift zu verderben und auszurotten; wie also, zu den Zeiten der Maccabäer, Antiochus der Edle die Bücher des Gesetzes aufsuchen, zerreissen und verbrennen ließ; und alle diejenigen tödtete, bey welchen er selbige verborgen fand, 1 Maccab. 1, 59. 60. Ein gleiches geschahe zur Zeit der ersten Christen, z. E. unter der Verfolgung Diocletiani, im Jahr 302. u. f. da man mit nicht minderm Zorn gegen die Bücher der H. Schrift, als gegen die Bekenner JEsu selbsten verfuhr, dieselbe mit den abscheulichsten Drohungen heraus forderte, aufsuchte, und auf öffentlichem Marckt durch des Scharfrichters Hand verbrennete, zu grossem Schrecken der Glaubigen. Das muß ein grosses Gut seyn, was der Satan so sehr hasset und fürchtet. Bedencket man nun dabey, wie GOtt, diesem

Finsterniß, durch seine wunderbare Vorsehung übrig behalten hat. Das erkennet nur derjenige, der den hohen und heiligen Endzweck GOttes, in diesem theuren Gnaden-Geschenck und Heyls-Mittel, in dessen Furcht betrachtet; nemlich, den gefallenen Menschen dadurch wieder zu locken, anzuweisen, und zu gängeln zu Ihm selbst, und zu seiner innigen und ewigen Vereinigung und Gemeinschaft in Christo JEsu.

2. Daß der Mensch, in seiner jetzigen Unempfindlichkeit, tiefen Finsterniß und Verwirrung, ohne Anweisung und Hülfs-Mittel von Seiten GOttes, unmöglich dahin gelangen könne, wird niemand läugnen dürfen. Daß aber diese Göttliche Anweisung nicht allein unmittelbar und innerlich, sondern auch zugleich äusserlich seyn müsse, erfordert abermals der gegenwärtige Zustand des gefallenen Menschen; da derselbe nicht nur mit seinem Sinn,

sem ohnerachtet, die Bücher der Schrift, nach seiner sonderbaren Vorsorge, bis auf unsere Zeiten hat wissen zu erhalten, und wie so vieler Märtyrer Blut darüber vergossen worden, welche lieber ihren Leib als die Bücher der Schrift zu verbrennen dahin gaben, wovon die angewiesenen Geschichte (Ruinart. Act. Mart. pag. 355. 382. 406. 409.) erbaulich nachzulesen sind: so müssen wir fürwahr durch eine Hochachtung dieses Göttlichen Buchs gerühret, und alsbald überzeuget werden, es müsse GOtt ohnstreitig was grosses zu unserer Seelen Heyl mit demselben im Auge haben.

Sinn, Gedancken, Andacht und Liebe, so jämmerlich von GOtt und seinem Inwendigen ins Aeussere (*) gekehret, und in Mannigfaltigkeit zerstreuet stehet; sondern auch durch das unaufhörliche Treiben und Poltern der mancherley Lüsten, Begierden, Affecten, Eigenwillens, Selbst-Liebe, ꝛc. in einer so entsetzlichen Unruh, Unordnung, Schwindel und Trunckenheit, nach seinem Inwendigen lebet, daß es die pure Unmöglichkeit ist, so lang es dergestalt mit ihm bestellet, GOtt selber, (der ein Einfältiges Geistliches Wesen ist,) und die unmittelbare Stimme seines Geistes, (die nur in der tiefsten Stille gehöret wird,) zu vernehmen oder zu unterscheiden, ohne Beyhülfe einer äussern Anweisung.

3. GOtt muß sich herunter lassen zu dem gefallenen Menschen, wo er anders je wieder aufgerichtet und zu dessen Gemeinschaft erha-

(*) Weil die Menschen, da sie die Dinge begehren, die draussen sind, aus ihnen selbst des Landes Verwiesene (exules) geworden; so ist auch das geschriebene Gesetz gegeben. Nicht darum, als wenn es im Hertzen nicht geschrieben wäre; sondern damit du, der du ein Flüchtling von deinem Hertzen wareſt, mögtest von dem, der allenthalben ist, ergriffen, und zu dir selbst hinein berufen werden. Deßwegen, was ruft das geschriebene Gesetz denen zu, die das im Hertzen geschriebene Gesetz verlassen haben? **Kehret wieder, ihr Uebertreter, in euer Hertz!** Augustinus in Psalm. 37.

ben werden soll. GOtt muß mit dem ausgekehrten Menschen so reden, daß ers höret und verstehet, das ist, auf eine äusserliche, bildliche, lautbare Weise, damit er durch ein solches Getön (daß ich so rede) aufgewecket, und zu mehrerer Stille und Aufmerckung gebracht werde, wahrzunehmen und zu unterscheiden die Regungen der Göttlichen Gnade in seinem Hertzen und Gewissen: wodurch er dann ferner an der Hand geleitet, und, bey treuer Folgung, zubereitet wird zur wesentlichen Erleuchtung und Gemeinschaft GOttes im Geiste; da dann erstlich die schöne Concordantz des wesentlichen und ewigen Worts GOttes mit dem äusserlich geschriebenen, nicht ohne innigste Bewunderung und Vergnügung, erfahren und eingesehen wird.

4. Denecken wir nun diesem ein wenig tiefer nach, so werden wir leichtlich die Richtschnur finden, wie dieses Göttliche Buch anzusehen / zu verstehen / und zu gebrauchen sey.

Die Heilige Schrift ist r) ein immerwährendes unverfälschtes (*) Denckmaal

(*) Wenn die Leute so viel hören reden von den verschiedenen Lesungen in der Heiligen Schrift, (da nemlich in dem einen alten Exemplar bisweilen ein Wörtlein anders

maal des wahren Drey-Einigen GOttes und seines Dienstes/ wider allen Unglauben und Aberglauben. Ach GOtt! in welcher dicken Finsterniß der Unwissenheit, der Abgötterey, des Irrthums und der Gottlosigkeit, leben nicht diejenigen Völcker insgemein, denen dieses Licht nicht scheinet! Aber wie viel unverantwortlicher ist unsere Undanckbarkeit, wann wirs haben, und doch nicht brauchen; wann wirs brauchen, und doch nicht folgen.

Dieses Denckmaal bringst du uns/ o HErr/ vor die Ohren/ vor die Augen/ und in unsere Hände; und dennoch vergisset man deiner/ und lebet als ohne GOtt in der Welt/ wie die übrige Heyden. Eröffne uns die Augen, o HErr/ daß wir Dich aus deinem Wort nicht nur als einen GOtt erkennen/ sondern auch verherrlichen mögen (a)/ Dir dienend wie du es forderst in der Schrift,

anders gefunden wird als im andern,) so denckt der Atheistische Sinn im Menschen immer, ob wäre wegen solcher Verschiedenheit wol alles in der Schrift ungewiß und verfälscht; so daß auch ungeübte und schwache Gemüther dadurch irre gemachet werden können. Allein, man kan ihnen mit Wahrheit versichern, daß fast alle verschiedene Lesungen von gar geringem Gewicht sind, und denen wesentlichen Wahrheiten des Glaubens nicht die geringste Klarheit oder Gewißheit benehmen, sondern vielmehr dieselben bekräftigen und erläutern.

(a) Röm. 2, 21.

nemlich / im Geist und in der Wahrheit (a) / mit einem aufrichtigen / reinen / und Dir ergebenen Hertzen.

5. Die Heilige Schrift ist 2) das ausgedruckte (*) Gesetz GOttes / die einzige, unfehlbare Richtschnur und Spiegel unseres Lebens. O wie so nöthig ist es dem verderbten Hertzen, daß es durch die strenge Zucht eines so heiligen Gesetzes zurückgehalten werde, damit es nicht, durch die Ausbrüche der Sünde und Laster, immer mehr verwildere, und seine Bande so viel härter mache! Wie so heylsam und köstlich sind nicht die Göttlichen

(a) Joh. 4, 24.

(*) Dieses **ausgedruckte** Gesetz GOttes, muß uns **eingedruckt** oder ins Hertz geschrieben werden durch den H. Geist: d. i. derselbe muß solchen Sinn, Neigungen, und Gestalt in uns wircken, als das Gesetz von uns fordert; sonst ist uns das Gesetz, beydes des Alten und des Neuen Testaments, nur ein **tödtender Buchstabe.** Weil nemlich das Gesetz auch einen innerlichen Gehorsam von uns fordert, so verkündiget selbiges uns überall Fluch, Tod, und Verdamniß, indem wir uns überall als Uebertreter schuldig finden. Es schlägt das Hertz nieder durch Furcht, Traurigkeit, Zweifel, und läßt den Menschen in seinem Sünden-Tod und Ohnmacht wie zerschlagen liegen. Drum sollen wir nicht mit einem ungeänderten Hertzen und eigenen Kräften die Gebote der Schrift angreiffen; sondern es soll uns alles nur zu JEsu treiben, mit demüthigem Glauben uns Ihm zu übergeben, und an Ihm zu hangen, daß Er unser Hertz erneuren, und die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllen möge. Röm. 8.

lichen Sitten-Lehren und Lebens-Regeln dieses Buchs, uns zu zeigen und anzupreisen den schönen Weg der Gottseligkeit und der Tugenden, wobey alle Pralereyen der Welt-Weisen nur leere Spreu sind! Aber auch, wie so lebendig kan uns nicht dieser Spiegel überzeugen unserer elenden Ungestalt, wann wir uns mit Hertzens-Andacht davor stellen! Mögten wir uns nur diesem Göttlichen Gesetze stets unterwerfen, und nicht länger dem Gesetz der Sünden folgen! Mögten wir nur nach dieser Richtschnur unser Leben einrichten, und nicht nach den Gewohnheiten der Welt, und nach dem Trieb der verderbten Natur! Mögten wir uns in diesem Spiegel recht beschauen, und nicht vergessen, wie wir gestaltet sind (a); sondern endlich durchschauen in das vollkommene Gesetz der Freyheit, welches die Liebe ist! Also/ HErr/ laß dein Wort seyn unseres Fusses Leuchte/ und ein Licht auf unserm Wege (b).

6. Die Heil. Schrift ist 3) die Verkündigung des einigen Mittels und heylsamen Raths GOttes zu unserer Erlösung und Seligkeit. Darinnen höret der verlohrne arme Sünder von dem Heylande JEsu, und von der Vergebung der Sünden, die

(a) Jacob. I, 24. (b) Psalm 119, 105.

die allein in seinem Namen (a) ist; woran er wol sonst in (*) Ewigkeit nicht hätte mögen gedencken. Darinnen wird ihm angerathen und angeboten der wahre Glaube (b) an JEsum; wie er nemlich bußfertig zu demselben seine Zuflucht nehmen, und in Verläugnung seiner selbst und aller Dinge, den reinen Wirckungen seines Geistes sein Hertze einergeben solle, dadurch gründlich beruhiget, geheiliget und mit GOtt vereiniget zu werden; damit also GOttes Licht, Liebe, Friede, Freude und ewiges Leben, hier und dort, seine Seele erfüllen möge, zur ewigen Verherrlichung GOttes. Ist das nicht ein herrliches Evangelium des seligen GOttes; ein theures Wort, das aller Annehmung (c) werth ist? Wie wollen wir aber entfliehen, wann wir eine so grosse Seligkeit aus der acht (d) lassen, und diesen

(a) Apost. Gesch. 4, 12.

(*) **Das Gesetz** vom Bösen und Guten, liegt in etwa in aller Menschen Gewissen, nach Röm. 2. Aber **das Evangelium**, oder die Erkäntniß des einigen Mittels zur Erlösung von Sünden und zur Seligkeit, durch den wahren Glauben und Vereinigung mit JEsu, kommt allein aus Göttlicher Offenbarung. Dieses theure Wort des Evangeliums **hat GOtt einmal** geredet in der Schrift; wir müssens aber, mit David (Psalm 62, 12.) **zum andernmal hören** in unsern Hertzen, wenn wirs recht verstehen und schmäcken wollen.

(b) Apost. Gesch. 17, 31. (c) 1 Tim. 1, 15.
Hebr. 2, 3.

sen Rath GOttes wider uns selbst (a) verachten?

7. Die Heilige Schrift ist 4) **ein von GOtt geheiligtes und gesegnetes Mittel (*) zur Erweckung und Stärckung in der Gottseligkeit; eine Hand-Leitung zu GOtt selbsten.** Ist es nicht wahr? Nimmt nicht öfters der Heilige Geist einen Spruch der Schrift, und scheußt ihn wie einen scharfen Pfeil (b) durchs Hertze, daß bisweilen der gantze Mensch davon beweget und verändert wird? Wird nicht manchmal einer bedruckten oder angefochtenen Seele ein Trost-Sprüchlein eingeflösset (c), das wie ein Balsam alle ihre Schmertzen lindert, heilet, und sie freudig und getrost macht in dem HErrn?

(a) Luc. 7, 30.

(*) Die Heilige Schrift ist das herrlichste und gewöhnlichste Mittel zur Bekehrung, Erweckung, Stärckung, ꝛc. des Menschen. Doch nicht also zu verstehen, als wenn GOtt nicht auch wol durch andere Mittel, ja gar ohne Mittel, wircken könne oder wolle. GOtt hat sich in der gantzen Schrift nirgend darzu absolut verpflichtet; wird sich auch durch menschliche Sätze die Hände nicht binden lassen. Der Wind seines Geistes bläset wie und wo er will. Man kan nicht immer in der Kirche sitzen, oder die Bibel in der Hand haben: und wie mancher Frommer wird von GOtt gelehret, getröstet, gestärcket, ohne daß er eben zu der Zeit an die Worte der Schrift gedencket, ob es gleich alles aufs genaueste mit derselben überein kommt, und übereinkommen muß.

(b) Psalm 45, 5. 6.

(c) Luc. 7, 48. 50.

HErrn? Sie, die H. Schrift, bindet, überweiset und beruhiget (durch GOttes Segen) Hertz und Gewissen weit mehr, als alle Bücher, Ueberredungen und Gründe der Menschen (a). Durch sie ruft und locket der ewige GOtt den ausgekehrten menschlichen Sinn zur Andacht auf seine gute Regungen in unserm Inwendigen (b), Ihn selbst und sein wesentliches Wort zu suchen, zu finden, und zu hören in unserm Hertzen, worin allein ewiges Leben (c) bestehet. Wir thun demnach wohl, wann wir acht geben auf dieses Licht, das da scheinet in einem dunckeln Ort, bis daß der Tag anbreche, und der Morgen-Stern (JEsus selbst) aufgehe in unseren Hertzen (d).

8. Die Heil. Schrift ist e) **eine ordentliche Abhandlung/ Abbildung/ und Vorbildung der Wege GOttes / die er gehalten hat/ nun hält/ und bis zum Ende halten wird/ über seine Kirche insgemein/ und über alle und jede Glaubige insbesondere.** (Quasi Calendarium universale perpetuum est S. Scriptura.) Sie ist die richtigste und älteste Kirchen-Historie, die bis ans Ende der Welt reichet, voller Lebens,

(a) Psalm 19, 8. 9. Psalm 119, 99. (b) Sprüchw. 1, 20-23. (c) Joh. 5. 40. (d) 2 Petr. 1, 19.

bens-Beschreibungen der Heiligen. Aber es sind nicht blosse Historien; sie bedeuten alle noch etwas anders, (siehe Gal. 4, 24. im Griechisch.) Die Geschichte der Schrift geschehen immer wieder aufs neue, wo nicht äusserlich und nach dem Buchstaben, dennoch innerlich und nach dem Geist; und die Lebens-Beschreibungen, Worte, Wercke und Leiden der Heiligen, müssen wieder in uns ihre Erfüllung finden (a). Und so wirds bleiben, bis Himmel und Erde vorbey gehet, daß nicht der kleineste Buchstabe noch Tüttel vom Gesetz vorbey gehe, bis daß es alles (auch in uns) geschehe (b).

HErr GOtt/ laß uns anbäten diese Tiefen deiner Weisheit. Lehre uns/ als geistliche Menschen/ alles geistlich ansehen und richten: Du aber wircke dergestalt in uns durch deine Gnade/ daß dein Wort/ gleichwie ausser uns/ also auch in uns erfüllet werde.

9. Die Heil. Schrift ist endlich 6) ein stetiges Zeugniß unserer inwendigen Erfahrung. Keiner stehet so niedrig, und keiner steigt so hoch in der Gnade, daß er nicht sein

(a) Röm. 4, 23. 24. 1 Cor. 10, 6. 11.
(b) Matth. 5, 18. Siehe hiervon ein mehreres drunten Cap. III. §. 5. 6. 7.

nemlich / im Geist und in der Wahrheit (a) / mit einem aufrichtigen / reinen / und Dir ergebenen Hertzen.

5. Die Heilige Schrift ist 2) das ausgedruckte (*) Gesetz GOttes / die eintzige, unfehlbare Richtschnur und Spiegel unseres Lebens. O wie so nöthig ist es dem verderbten Hertzen, daß es durch die strenge Zucht eines so heiligen Gesetzes zurückgehalten werde, damit es nicht, durch die Ausbrüche der Sünde und Laster, immer mehr verwildere, und seine Bande so viel härter mache! Wie so heylsam und köstlich sind nicht die Göttlichen

(a) Joh. 4, 24.

(*) Dieses **ausgedruckte** Gesetz GOttes, muß uns **eingedruckt** oder ins Hertz geschrieben werden durch den H. Geist: d. i. derselbe muß solchen Sinn, Neigungen, und Gestalt in uns wircken, als das Gesetz von uns fordert; sonst ist uns das Gesetz, beydes des Alten und des Neuen Testaments, nur ein **tödtender Buchstabe.** Weil nemlich das Gesetz auch einen innerlichen Gehorsam von uns fordert, so verkündiget selbiges uns überall Fluch, Tod, und Verdamniß, indem wir uns überall als Uebertreter schuldig finden. Es schlägt das Hertz nieder durch Furcht, Traurigkeit, Zweifel, und läßt den Menschen in seinem Sünden-Tod und Ohnmacht wie zerschlagen liegen. Drum sollen wir nicht mit einem ungeänderten Hertzen und eigenen Kräften die Gebote der Schrift angreiffen; sondern es soll uns alles nur zu JEsu treiben, mit demüthigem Glauben uns Ihm zu übergeben, und an Ihm zu hangen, daß Er unser Hertz erneuren, und die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllen möge. Röm. 8.

lichen Sitten-Lehren und Lebens-Regeln dieses Buchs, uns zu zeigen und anzupreisen den schönen Weg der Gottseligkeit und der Tugenden, wobey alle Pralereyen der Welt-Weisen nur leere Spreu sind! Aber auch, wie so lebendig kan uns nicht dieser Spiegel überzeugen unserer elenden Ungestalt, wann wir uns mit Hertzens-Andacht davor stellen! Mögten wir uns nur diesem Göttlichen Gesetze stets unterwerfen, und nicht länger dem Gesetz der Sünden folgen! Mögten wir nur nach dieser Richtschnur unser Leben einrichten, und nicht nach den Gewohnheiten der Welt, und nach dem Trieb der verderbten Natur! Mögten wir uns in diesem Spiegel recht beschauen, und nicht vergessen, wie wir gestaltet sind (a); sondern endlich durchschauen in das vollkommene Gesetz der Freyheit, welches die Liebe ist! Also/ HErr/ laß dein Wort seyn unseres Fusses Leuchte/ und ein Licht auf unserm Wege (b).

6. Die Heil. Schrift ist 3) die Verkündigung des einigen Mittels und heylsamen Raths GOttes zu unserer Erlösung und Seligkeit. Darinnen höret der verlohrne arme Sünder von dem Heylande JEsu, und von der Vergebung der Sünden, die

(a) Jacob. 1, 24. (b) Psalm 119, 105.

die allein in seinem Namen (a) ist; woran er wol sonst in (*) Ewigkeit nicht hätte mögen gedencken. Darinnen wird ihm angerathen und angeboten der wahre Glaube (b) an JEsum; wie er nemlich bußfertig zu demselben seine Zuflucht nehmen, und in Verläugnung seiner selbst und aller Dinge, den reinen Wirckungen seines Geistes sein Hertze eincrgeben solle, dadurch gründlich beruhiget, geheiliget und mit GOtt vereiniget zu werden; damit also GOttes Licht, Liebe, Friede, Freude und ewiges Leben, hier und dort, seine Seele erfüllen möge, zur ewigen Verherrlichung GOttes. Ist das nicht ein herrliches Evangelium des seligen GOttes; ein theures Wort, das aller Annehmung (c) werth ist? Wie wollen wir aber entfliehen, wann wir eine so grosse Seligkeit aus der acht (d) lassen, und diesen

(a) Apost. Gesch. 4, 12.

(*) **Das Gesetz** vom Bösen und Guten, liegt in etwa in aller Menschen Gewissen, nach Röm. 2. Aber **das Evangelium**, oder die Erkäntniß des einigen Mittels zur Erlösung von Sünden und zur Seligkeit, durch den wahren Glauben und Vereinigung mit JEsu, kommt allein aus Göttlicher Offenbarung. Dieses theure Wort des Evangeliums **hat GOtt einmal** geredet in der Schrift; wir müssens aber, mit David (Psalm 62, 12.) **zum andernmal hören** in unsern Hertzen, wenns wirs recht verstehen und schmäcken wollen.

(b) Apost. Gesch. 17, 31. (c) 1 Tim. 1, 15.

(d) Hebr. 2, 3.

recht
Apost. Ge.
Hebr. 2, 3.

sen Rath GOttes wider uns selbst (a) verachten?

7. Die Heilige Schrift ist 4) **ein von GOtt geheiligtes und gesegnetes Mittel (*) zur Erweckung und Stärckung in der Gottseligkeit; eine Hand-Leitung zu GOtt selbsten.** Ist es nicht wahr? Nimmt nicht öfters der Heilige Geist einen Spruch der Schrift, und scheußt ihn wie einen scharfen Pfeil (b) durchs Hertze, daß bisweilen der gantze Mensch davon beweget und verändert wird? Wird nicht manchmal einer bedruckten oder angefochtenen Seele ein Trost-Sprüchlein eingeflösset (c), das wie ein Balsam alle ihre Schmertzen lindert, heilet, und sie freudig und getrost macht in dem HErrn?

(a) Luc. 7, 30.

(*) Die Heilige Schrift ist das herrlichste und gewöhnlichste Mittel zur Bekehrung, Erweckung, Stärckung, ꝛc. des Menschen. Doch nicht also zu verstehen, als wenn GOtt nicht auch wol durch andere Mittel, ja gar ohne Mittel, wircken könne oder wolle. GOtt hat sich in der gantzen Schrift nirgend darzu absolut verpflichtet; wird sich auch durch menschliche Sätze die Hände nicht binden lassen. Der Wind seines Geistes bläset wie und wo er will. Man kan nicht immer in der Kirche sitzen, oder die Bibel in der Hand haben: und wie mancher Frommer wird von GOtt gelehret, getröstet, gestärcket, ohne daß er eben zu der Zeit an die Worte der Schrift gedencket, ob es gleich alles aufs genaueste mit derselben überein kommt, und übereinkommen muß.

(b) Psalm 45, 5. 6.

(c) Luc. 7, 48. 50.

HErrn? Sie, die H. Schrift, bindet, überweiset und beruhiget (durch GOttes Segen) Hertz und Gewissen weit mehr, als alle Bücher, Ueberredungen und Gründe der Menschen (a). Durch sie ruft und locket der ewige GOtt den ausgekehrten menschlichen Sinn zur Andacht auf seine gute Regungen in unserm Inwendigen (b), Ihn selbst und sein wesentliches Wort zu suchen, zu finden, und zu hören in unserm Hertzen, worin allein ewiges Leben (c) bestehet. Wir thun demnach wohl, wann wir acht geben auf dieses Licht, das da scheinet in einem dunckeln Ort, bis daß der Tag anbreche, und der Morgen-Stern (JEsus selbst) aufgehe in unseren Hertzen (d).

8. Die Heil. Schrift ist 5) **eine ordentliche Abhandlung/ Abbildung/ und Vorbildung der Wege GOttes/ die er gehalten hat/ nun hält/ und bis zum Ende halten wird/ über seine Kirche insgemein/ und über alle und jede Glaubige insbesondere.** (Quasi Calendarium universale perpetuum est S. Scriptura.) Sie ist die richtigste und älteste Kirchen-Historie, die bis ans Ende der Welt reichet, voller Lebens-

(a) Psalm 19, 8. 9. Psalm 119, 99. (b) Sprüchw. 1, 20-23. (c) Joh. 5. 40. (d) 2 Petr. 1, 19.

bens-Beschreibungen der Heiligen. Aber es sind nicht blosse Historien; sie bedeuten alle noch etwas anders, (siehe Gal. 4, 24. im Griechisch.) Die Geschichte der Schrift geschehen immer wieder aufs neue, wo nicht äusserlich und nach dem Buchstaben, dennoch innerlich und nach dem Geist; und die Lebens-Beschreibungen, Worte, Wercke und Leiden der Heiligen, müssen wieder in uns ihre Erfüllung finden (a). Und so wirds bleiben, bis Himmel und Erde vorbey gehet, daß nicht der kleineste Buchstabe noch Tüttel vom Gesetz vorbey gehe, bis daß es alles (auch in uns) geschehe (b).

HErr GOtt, laß uns anbäten diese Tiefen deiner Weisheit. Lehre uns, als geistliche Menschen, alles geistlich ansehen und richten: Du aber wircke dergestalt in uns durch deine Gnade, daß dein Wort, gleichwie ausser uns, also auch in uns erfüllet werde.

9. Die Heil. Schrift ist endlich 6) ein stetiges Zeugniß unserer inwendigen Erfahrung. Keiner stehet so niedrig, und keiner steigt so hoch in der Gnade, daß er nicht sein

(a) Röm. 4, 23. 24. 1 Cor. 10, 6. 11.

(b) Matth. 5, 18. Siehe hiervon ein mehreres drunten Cap. III. §. 5. 6. 7.

sein Zeugniß in der Schrift finde: und darum kommt eigentlich keiner über die Schrift. O GOtt! wie stärcket und vergnüget es nicht eine Seele, wann sie durch einen Aufschluß des Geistes, eben die Wahrheit, eben die Worte, eben den Stand des Gemüths in der Schrift aufgezeichnet findet, wie sie es innerlich erfähret oder erfahren hat! da es sonderlich nach seltsamen Leidens-Proben öfters gar tröstlich bey der Seelen (wie dort von Christo) heisset: Also ists geschrieben, und also hast du müssen leiden und auferstehen (a); da sie sich zur Zeit der Noth wol gar nicht drin finden konte. Ja, auch in den innigsten Mittheilungen GOttes, da bisweilen eine Seele innerlich, durch die Salbung des Heil. Geistes, wol gnugsame Gewißheit ihrer Erfahrung haben mag, so ist es nichts destoweniger ungemein nützlich und vergnügend, wann es ihr auch durch ein Zeugniß der Schrift gleichsam unterschrieben wird, daß es also wahr und keine Lügen sey, wie die Salbung sie lehret, und daß sie nur dabey bleiben solle (b). Eine jede streitende Parthey suchet in der Schrift Beweis-Gründe und Zeugnisse, ihre besondere Concepten und Meynungen zu befestigen, die oft zum Wesen des Christenthums mehr schädlich als för-

(a) Luc. 24, 46. (b) 1 Joh. 2, 27.

förderlich sind. Ach daß wir so sorgfältig wären, zu prüfen, ob auch unsere Erfahrung, Stand, Leben und Wandel, mit dem Zeugniß der Schrift könne bewiesen werden.

Sehet da, wie wir die Schrift zu achten und anzusehen haben. Lasset uns nun auch untersuchen, wie wir dieselbe recht verstehen und nützlich gebrauchen sollen; woran uns wol das meiste gelegen ist.

Das II. Capitel.

Nöthiger, allgemeiner und ohnfehlbarer Weg zur Erleuchtung, und zum wahren Verstand der Heiligen Schrift zu gelangen.

I.

Von der Sache genau zu reden, so wird zum rechten Verstand der H. Schrift, (wie auch GOttes und aller Göttlichen Wahrheit,) nur ein zwiefaches Mittel erfordert: nemlich, von Seiten GOttes, dessen gnädige Erleuchtung; und von unserer Seiten, die erforderliche Beschaffenheit des Gemüths, dieser Göttlichen Erleuchtung theilhaftig zu werden. Wir können nicht sehen ohne Licht; wir können auch nicht sehen ohne geöff-

rete

nete und zum Licht gekehrte Augen. Beydes fehlet uns allen von Natur: wir sind in der Finsterniß, und die (a) Finsterniß selbst; der Gott dieser Welt hat auch der Unglaubigen Sinne verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums (b). GOtt muß einen hellen Schein in unsere Hertzen geben (c); Er muß uns geben erleuchtete Augen unseres Verständnisses (d), sonst können wir nicht sehen die Wunder in seinem Gesetze (e).

Mit denjenigen, welche, wider diese und so viele andere ausdrückliche Zeugnisse der H. Schrift und der Erfahrung, die Verderbniß und Blindheit des natürlichen Verstandes im Geistlichen, und die unumgängliche Nothwendigkeit der gnädigen Erleuchtung GOttes, läugnen dürfen, haben wir hier nichts zu thun; die Gesunden bedürfen des Arztes nicht. Aber in Ansehung derjenigen, welche dieses mit ihrer Zustimmung in der Lehre bekennen, in Praxi aber, und Ausübung, so sehr darwider angehen, hätte man hier Gelegenheit ein Wort zu reden, von dem Gebrauch und Mißbrauch des Verstandes / und der durch Fleiß erlangten Erkäntniß der Wahr-

(a) Epheſ. 5, 8. (b) 2 Corinth. 4, 4. (c) ibid. v. 6.
(d) Epheſ. 1, 18. (e) Pſalm 119, 18.

Wahrheit, wo anders der Raum solches zulassen wolte. Eines unerleuchteten Menschen Verstand muß sich eben so verhalten, wann er begehret GOtt und das helle Licht des Evangeliums zu sehen, wie ein Blindgeborner / damit er zur Erkäntniß des natürlichen Lichts gelange. Sehet einen solchen an, er höret vom Lichte reden mit aller Aufmercksamkeit; er fasset alle zu ihm geredete Worte in sein Gedächtniß; er macht sich eine Vorstellung und Begriff von dem Lichte, so weit, daß er so gut davon schwätzen kan als ein Sehender. Solte nun ein solcher sich demnach einbilden, nun habe er eine gute Erkäntniß vom Lichte? Würden wir nicht Mitleiden mit ihm haben? Und siehe, eben also macht mans insgemein in der Bestrebung nach der Erkäntniß GOttes und seiner Wahrheit: Man greifft die Sache an, durch die unzeitige Wirckſamkeit seines Verstandes; man begibt sich mit der grösten Bemühung und Anstalt aufs Forschen und Nachsinnen; man macht sich tausend Bilder und Concepten von GOtt und Göttlichen Dingen; und solch eine selbstgefaßte Form des Wissens und ungewisse Bilder, hält man denn für eine richtige Erkäntniß der Wahrheit, welche einem Glaubigen so nützlich und nöthig sey. Welche Blind-

Blindheit! Wäre es nicht besser, daß dieser Blinde, (unser unerleuchteter Verstand,) wenn ihm anders noch zu rathen wäre, nachdem er von andern Sehenden die Nachricht bekommen, daß ein so schönes und vergnügendes Licht sey, in welchem man auch so viele annuthige Vorwürfe sehen könne, er aber sey ein elender Blinder, der solches entbehren müste, es wäre doch aber ein Artzt, der ihn ohnfehlbar würde sehend machen, u. s. w. ich sage, wäre es nicht besser, daß, nachdem dieser Blinde solchen allgemeinen Unterricht bekommen hätte, er sich nur alsobald zu dem Artzt hinführen liesse, und, ohne sich weiter mit seinen ungewissen Begriffen von dem Lichte aufzuhalten, dem Artzt stille hielte, und nach dessen Rath die Genesung einfältig abwartete? Ja, wäre es nicht besser, daß, wann der Blinde schon ein schwaches Schimmer-Licht bekäme, so daß er die Menschen wie Bäume vor sich sähe, er sich dennoch nicht sobald für einen Sehenden achtete, noch den Artzt und dessen Artzney-Mittel verliesse; sondern daß er noch ferner dem Artzt stille hielte, und ja sein blödes Gesicht nicht zu viel gebrauchte, so lange bis er eine völligere Genesung überkommen? und würde er nicht alsdann, ohne sein Bemühen und Kopfbrechen, das Licht erken-

nen

nen und dessen Kraft erfahren, und, wo es nöthig, auch andern verkündigen können, was er mit seinen Augen gesehen? vid. 1 Joh. 1. Die Application ist leicht zu machen.

Gewißlich, es ist Unverstand, durch die Wircksamkeit des Verstandes die Erkänntniß GOttes und seiner Wahrheit zu suchen. Kan sich doch nicht allein kein Blinder, sondern nicht einmal ein Sehender, durch Kopfbrechen und Studiren, das natürliche Licht, oder eine zulängliche Erkäntniß von demselben, zuwege bringen; viel weniger wir, vom Göttlichen. Man fülle denn doch seinen Kopf nicht so voll; sondern leere ihn vielmehr aus von allen vorgefaßten Bildern. Unsere Gläser sind gar zu bunt bemahlet; es ist dem Licht nur hinderlich. Wir haben so viel zu thun mit unsern Puppen im Kopf, daß wir drüber versäumen der ewigen Wahrheit Raum zu lassen, welche so gern einen hellen Schein geben will in unsere Hertzen. Doch wir kehren wieder zu unserer vorgenommenen Ordnung, und besehen dann nun die Wege und Mittel, der Göttlichen Erleuchtung und der Erkäntniß seiner Wahrheit theilhaftig zu werden.

2. Diese Erleuchtung nun geschicht nicht

auf Einmal, sondern stuffenweis, nach der Beschaffenheit oder Fähigkeit der Seelen: und eben also verstehet man auch die Schrift nicht auf Einmal, sondern nach dem Maaß der Gnade und der Erleuchtung, und nicht mehr. Die erste Erleuchtung oder Licht der Gnade, (welches allezeit so wol und mehr aufs Gemüth als auf den Verstand wircket,) ist eine zuvorkommende Gnade; es ist da keine Würdigkeit noch Zubereitung von unserer Seite vorhergegangen. Es ist Gnade: eine Frucht des Verdienstes Christi. Das Licht scheinet in die Finsterniß (a). Es kommt nemlich GOtt dem Leser oder Hörer des Worts zuvor, mit einigen dunckeln Blicklein seines Lichts, wodurch derselbe, meist auf eine gantz allgemeine, confuse und schwache Weise, gewahr wird, was ihm GOtt in und durch die Heil. Schrift sagen will: daß er nemlich blind, verdorben, elend und verdammißwürdig sey; daß er sich müsse bekehren, sich selbst verläugnen, sich zu GOtt wenden, u. s. w. Dieses wird er so überhaupt und manchmal nur gar im Vorbeygehen gewahr; da er wol noch wenig mit Unterscheid weiß, was GOttes Geist in der Schrift durch Bekehrung, Verläugnung, Glau-

(a) Joh. 1, 5.

Glauben, Heiligung, u. s. w. sagen wolle, ob er sichs gleich wol einbilden mögte. Soll er dahin von Grad zu Grad gelangen, so ist nöthig, daß er dieser erleuchtenden Gnade GOttes Raum gebe in seinem Hertzen, und durch deren Beystand trachte alle Hindernissen wegzuräumen, und dergestalt in die erforderte Gemüths-Beschaffenheit einzugehen, dieses Licht immer lebendiger und kräftiger in seinem Inwendigen zu erfahren.

3. Und da kommen uns dann nun zu betrachten vor, die nöthige **Mittel** von unserer Seiten, zur wahren Erleuchtung und mithin **zum rechten Verstand der Heil. Schrift.**

Wir setzen billig oben an **das demüthige Gebät**: da nemlich die Seele diesem zuvorkommenden allgemeinen Licht und Eindruck der Gnade aufrichtig stille hält, und demselben Platz lässet, (**Ja Herr**, (a) **rede, dein Knecht höret**;) dabey ihre eigene Untüchtigkeit, und bisher gehabte finstere, unzulängliche, ungeziemende Begriffe, Gedancken und Vorurtheile von GOtt, von dessen Willen und Wegen, erkennet, (**Ich bin dumm** (b), **ich weiß nichts, und bin wie ein Thier vor dir**;) und demnach mit

(a) 1 Sam. 3, 19. (b) Psalm 73, 22.

dem aufgehenden Lichtlein sich innigst zu GOtt wendet, von dem es herkommt, und, wie ein armes nichtswissendes Kind, Hertz und Verstand Ihm bloß darleget, mit hertzlichem Verlangen, daß Er sie mit seinem H. Geist wolle erleuchten und bewircken, und bey dem Lesen oder Hören seines Worts, ihr dessen Sinn und Kraft ins Hertze eindrücken, so viel ihr zu ihrer eigenen Besserung und GOttes Verherrlichung mögte nöthig seyn, mit einem aufrichtigen Willen, GOtt gerne zu folgen. (HErr / was wilt Du / (a) daß ich, nicht nur wissen, sondern thun soll?). Gehet die Seele dergestalt zu Werck, so gut sie es verstehet, so lässet GOtt nicht nach, mit mehrerem Licht und Eindruck seiner Wahrheit ihr Gebät zu beantworten, so viel ihr nemlich zu der Zeit nöthig und dienlich ist. Fähret sie nun ihres Orts auch alsdann weiter fort, in eben gemeldter Gemüths-Gestalt sich zu GOtt wenden, so beantwortet GOtt auch ihr Verlangen abermals mit seinem Licht, daß die Seele noch mehr von ihrem Elend und von den Reichthümern GOttes und seiner Wahrheiten einzusehen bekommt. Und also gehts dann immer fort von einer Klarheit zu andern (b); da man nim-

(a) Apost. Gesch. 9, 6. (b) 2 Corinth. 3, 18.

nimmer dencken darf, ob hätte man den Sinn des Geistes in der Schrift gantz erkant oder erschöpfet. Und wann man meynet, was grosses zu sehen, so überzeuget einen ein folgender Aufschluß des Geistes, wie dunckel und schwach das vorige Lichtlein gewesen sey. Ach daß die verwirreten, eigensinnigen Menschen-Kinder, solches erkenneten, wie bald würde alles unnützge Zancken über die Meynungen der Schrift ein Ende nehmen.

4. Mit diesem ersten **Mittel zum rechten Verstand der H. Schrift**, ist genau verknüpfet ein zweytes, nemlich die **treue Ausübung dessen / was man schon verstehet** / und wovon man schon überzeuget ist; nach denen ausdrücklichen Worten unsers Heylandes: **So jemand will deß Willen thun / der mich gesandt hat / der wird innen werden / ob diese Lehre von GOtt** sey (a). Es ist eben berühret, daß die zuvorkommende Gnade dem Menschen eine allgemeine, dunckele, schwache Einsicht seines Elendes, wie auch des Willens und der Wahrheit GOttes, in Heiliger Schrift gebe. Ist nun der Mensch diesem Licht getreu, bekennet sein Elend, zum Exempel, daß er bisher die Welt geliebet, und daher die Liebe GOttes

(a) Joh. 7, 17.

tes nicht in ihm gewesen sey; verläugnet auch demnach die Welt, und strecket sich in Aufrichtigkeit aus nach der Liebe GOttes, nach seinem Licht und Fähigkeit: siehe, so lernet er immer genauer erkennen die geheimen Bande der Welt-Liebe in seinem Hertzen; erfähret auch darneben bey solcher Uebung in der Liebe GOttes, immer mehr, daß dieselbe gar was anders, was gründlichers und wesentlicheres sey, als er je gedacht hatte. Und also verstehet er dann erst recht, und immer mehr, die Schrift, wann sie erinnert: **In welchem die Liebe der Welt ist/ in dem ist nicht die Liebe des Vaters** (a); **Lasset uns Ihn lieben** (b)/ u. s. w. Ja, eben die Treue an dieser Wahrheit, machet ihn dann auch fähig, mehrere andere Wahrheiten zu erkennen. Ist er aber dem zuvorkommenden Licht der Gnade GOttes in seinem Hertzen untreu, mercket nicht darauf, kehret sich davon ab durch Zerstreuungen oder falschen Trost, und fähret fort in seinem eitelen Welt-Sinn; so verlieret sich, bey immer wiederholter Untreu, das gehabte Licht je länger je mehr, und bleibet er ein blinder Mensch, der die Schrift keineswegs verstehet, wie gelehrt er auch sonst seyn mögte. Und ein solcher glaubts dann wol gar nicht

(a) 1 Joh. 2, 15. (b) 1 Joh. 4, 19.

nicht mehr von sich, daß er die Welt lieb habe, sondern bildet sich ein, er liebe GOtt, weil er ein so vorbeygehendes Lichtgen und Eindruck davon gehabt hat; wie dann fast die gantze Welt in einem solchen blinden Wahn stecket.

5. Und so sehen wir erstlich, wie daß die Ausübung und Erfahrung dessen, was die Schrift sagt, eben die beste Erklärung (Commentarius) der Schrift sey. Wer das menschliche Elend nicht erkant hat und erkennet in seinem Hertzen, der siehet es nimmer in der Schrift: hingegen wer Busse thut, der erkennet immer mehr die Busse; wer sich selbst verläugnet, der erkennet immer mehr die Selbst-Verläugnung; wer bätet, glaubet und liebet, der lernet bäten, glauben, lieben, u. s. w. und erkennet immer mehr und tiefer, was die Schrift damit meynet, und sonst nimmermehr. Und diß wäre eben die rechte hohe Schule, worin alle Studiosi Theologiæ (und wir mit einander nicht ausgeschlossen,) solten geführet und geübet werden, ehe sie Meister in Israel würden. Dann die GOttes-Gelehrtheit, oder das Christenthum, bestehet gantz in der Erfahrung. Erst muß mans schmäcken, und dann sehen, wie bitter die Sünde, und wie freundlich der

HErr (a) sey: und wann man dann GOttes Wort im Hertzen hat/ (wie die Schrift (b) spricht,) dann kan mans auch andere wieder lehren. Bey andern aber gehts, wie schon der alte Macarius (c) gesagt: „Wann einer das Wort der Wahrheit reden „will, gleichwol aber das Wort GOttes „nicht in der Kraft und Wahrheit in sich selbst „besitzet, sondern sich nur der Worte, die er „in allerhand Schriften gelesen, erinnert und „sich derselben bedienet, oder dasjenige, was „er von geistreichen Männern gehöret hat, erzählet und lehret, der scheinet zwar andere „zu erfreuen; aber, nachdem ers gesagt hat, „so gehet ein jedes Wort in seinen eigenen „Ort, woher es genommen war, und er bleibt „wieder bloß und arm, u. s. w." Hom. 18.

6. **Zum andern** siehet man hieraus, wie daß die Ausübung und Erfahrung einer Wahrheit, der Schlüssel sey, nicht nur zur genauern Einsicht eben derselben Wahrheit, sondern auch zur Erkäntniß **einer andern.** Das menschliche Hertz ist gleichsam umhüllet mit

(a) Psalm 34, 9. (b) 5 Mos. 6, 6. 7. im Gr. Röm. 10, 8.

(c) Campeg. Vitringa nennet den Macarium virum sanctissimum, und zeucht ihn allen Griechischen Kirchen-Lehrern vor. Typ. Theol. pract. præfat.

mit unzählbaren Decken: (o wie weitläufftig würde ich fallen, wann ich auch nur einen Theil derselben benennen solte.) Es muß das Licht nothwendig dem armen Gemüthe dunckel und schwach vorkommen, das ihm durch so viele dicke Decken einscheinen soll. Nimmt man die erste Decke weg, so siehet man die zweyte; nimmt man auch diese hinweg, so siehet man die dritte, und so ferner: und je nachdem eine oder mehrere Decken weggethan werden, nach dem Maasse wird auch das Göttliche Licht mit mehrerer Klarheit, Wärme und Kraft, Hertz und Verstand berühren können, und solches von einer Klarheit zur andern; siehe 2 Cor. 3, 14. bis 18. Wer sich sein Elend von GOtt läßt aufdecken, der bekommt ein Gesicht von der Busse; wer in die Busse eingehet, der siehet endlich was Glaube sey; wer sich im Glauben übet, der lernet was JEsus sey: nach der Ueberwindung einer Verdorbenheit, sehen wir eine andere; sind wir auch darin getreu, so sehen wir immer ein mehreres; und also gehts immerfort aus einer Tiefe in die andere: wer in der Schule JEsu eine Lection gelernet, dem wird eine andere aufgegeben. Blindheit ist es deßwegen, die Schrift erklären wollen, andere lehren, bekehren und richten wollen, da man

dem aufgehenden Lichtlein sich innigst zu GOtt wendet, von dem es herkommt, und, wie ein armes nichtswissendes Kind, Hertz und Verstand Ihm bloß darleget, mit hertzlichem Verlangen, daß Er sie mit seinem H. Geist wolle erleuchten und bewircken, und bey dem Lesen oder Hören seines Worts, ihr dessen Sinn und Kraft ins Hertze eindrücken, so viel ihr zu ihrer eigenen Besserung und GOttes Verherlichung mögte nöthig seyn, mit einem aufrichtigen Willen, GOtt gerne zu folgen. (HErr / was wilt Du / (a) daß ich, nicht nur wissen, sondern thun soll?) Gehet die Seele dergestalt zu Werck, so gut sie es verstehet, so lässet GOtt nicht nach, mit mehrerem Licht und Eindruck seiner Wahrheit ihr Gebät zu beantworten, so viel ihr nemlich zu der Zeit nöthig und dienlich ist. Fähret sie nun ihres Orts auch alsdann weiter fort, in eben gemeldter Gemüths-Gestalt sich zu GOtt wenden, so beantwortet GOtt auch ihr Verlangen abermals mit seinem Licht, daß die Seele noch mehr von ihrem Elend und von den Reichthümern GOttes und seiner Wahrheiten einzusehen bekommt. Und also gehts dann immer fort von einer Klarheit zu andern (b); da man nim-

(a) Apost. Gesch. 9, 6. (b) 2 Corinth. 3, 18.

nimmer dencken darf, ob hätte man den Sinn des Geistes in der Schrift gantz erkant oder erschöpfet. Und wann man meynet, was grosses zu sehen, so überzeuget einen ein folgender Aufschluß des Geistes, wie dunckel und schwach das vorige Lichtlein gewesen sey. Ach daß die verwirreten, eigensinnigen Menschen-Kinder, solches erkenneten, wie bald würde alles unnützge Zancken über die Meynungen der Schrift ein Ende nehmen.

4. Mit diesem ersten **Mittel zum rechten Verstand der H. Schrift**, ist genau verknüpfet ein zweytes, nemlich die **treue Ausübung dessen, was man schon verstehet**, und wovon man schon überzeuget ist; nach denen ausdrücklichen Worten unsers Heylandes: **So jemand will deß Willen thun, der mich gesandt hat, der wird innen werden, ob diese Lehre von GOtt sey** (a). Es ist eben berühret, daß die zuvorkommende Gnade dem Menschen eine allgemeine, dunckele, schwache Einsicht seines Elendes, wie auch des Willens und der Wahrheit GOttes, in Heiliger Schrift gebe. Ist nun der Mensch diesem Licht getreu, bekennet sein Elend, zum Exempel, daß er bisher die Welt geliebet, und daher die Liebe GOttes

(a) Joh. 7, 17.

tes nicht in ihm gewesen sey; verläugnet auch demnach die Welt, und strecket sich in Aufrichtigkeit aus nach der Liebe GOttes, nach seinem Licht und Fähigkeit: siehe, so lernet er immer genauer erkennen die geheimen Bande der Welt-Liebe in seinem Hertzen; erfähret auch darneben bey solcher Uebung in der Liebe GOttes, immer mehr, daß dieselbe gar was anders, was gründlichers und wesentlicheres sey, als er je gedacht hatte. Und also verstehet er dann erst recht, und immer mehr, die Schrift, wann sie erinnert: **In welchem die Liebe der Welt ist/ in dem ist nicht die Liebe des Vaters** (a); **Lasset uns Ihn lieben** (b)/ u. s. w. Ja, eben die Treue an dieser Wahrheit, machet ihn dann auch fähig, mehrere andere Wahrheiten zu erkennen. Ist er aber dem zuvorkommenden Licht der Gnade GOttes in seinem Hertzen untreu, mercket nicht darauf, kehret sich davon ab durch Zerstreuungen oder falschen Trost, und fähret fort in seinem eitelen Welt-Sinn; so verlieret sich, bey immer wiederholter Untreu, das gehabte Licht je länger je mehr, und bleibet er ein blinder Mensch, der die Schrift keineswegs verstehet, wie gelehrt er auch sonst seyn mögte. Und ein solcher glaubts dann wol gar nicht

(a) 1 Joh. 2, 15. (b) 1 Joh. 4, 19.

nicht mehr von sich, daß er die Welt lieb habe, sondern bildet sich ein, er liebe GOtt, weil er ein so vorbeygehendes Lichtgen und Eindruck davon gehabt hat; wie dann fast die gantze Welt in einem solchen blinden Wahn stecket.

5. Und so sehen wir erstlich, wie daß die Ausübung und Erfahrung dessen, was die Schrift sagt, eben die beste Erklärung (Commentarius) der Schrift sey. Wer das menschliche Elend nicht erkant hat und erkennet in seinem Hertzen, der siehet es nimmer in der Schrift: hingegen wer Busse thut, der erkennet immer mehr die Busse; wer sich selbst verläugnet, der erkennet immer mehr die Selbst-Verläugnung; wer bätet, glaubet und liebet, der lernet bäten, glauben, lieben, u. s. w. und erkennet immer mehr und tiefer, was die Schrift damit meynet, und sonst nimmermehr. Und diß wäre eben die rechte hohe Schule, worin alle Studiosi Theologiæ (und wir mit einander nicht ausgeschlossen,) solten geführet und geübet werden, ehe sie Meister in Israel würden. Dann die GOttes-Gelehrtheit, oder das Christenthum, bestehet gantz in der Erfahrung. Erst muß mans schmäcken, und dann sehen, wie bitter die Sünde, und wie freundlich der

HErr (a) sey: und wann man dann GOttes Wort im Hertzen hat/ (wie die Schrift (b) spricht,) dann kan mans auch andere wieder lehren. Bey andern aber gehts, wie schon der alte Macarius (c) gesagt: „Wann einer das Wort der Wahrheit reden „will, gleichwol aber das Wort GOttes „nicht in der Kraft und Wahrheit in sich selbst „besitzet, sondern sich nur der Worte, die er „in allerhand Schriften gelesen, erinnert und „sich derselben bedienet, oder dasjenige, was „er von geistreichen Männern gehöret hat, er„zählet und lehret, der scheinet zwar andere „zu erfreuen; aber, nachdem ers gesagt hat, „so gehet ein jedes Wort in seinen eigenen „Ort, woher es genommen war, und er bleibt „wieder bloß und arm, u. s. w." Hom. 18.

6. **Zum andern** siehet man hieraus, wie daß die Ausübung und Erfahrung einer Wahrheit, der Schlüssel sey, nicht nur zur genauern Einsicht eben derselben Wahrheit, sondern auch zur Erkäntniß **einer andern.** Das menschliche Hertz ist gleichsam umhüllet mit

(a) Psalm 34, 9. Röm. 10, 8. (b) 5 Mos. 6, 6. 7. im Gr.

(c) Campeg. Vitringa nennet den Macarium virum sanctissimum, und zeucht ihn allen Griechischen Kirchen-Lehrern vor. Typ. Theol. pract. præfat.

mit unzählbaren Decken: (o wie weitläufftig würde ich fallen, wann ich auch nur einen Theil derselben benennen solte.) Es muß das Licht nothwendig dem armen Gemüthe dunckel und schwach vorkommen, das ihm durch so viele dicke Decken einscheinen soll. Nimmt man die erste Decke weg, so siehet man die zweyte; nimmt man auch diese hinweg, so siehet man die dritte, und so ferner: und je nachdem eine oder mehrere Decken weggethan werden, nach dem Maasse wird auch das Göttliche Licht mit mehrerer Klarheit, Wärme und Kraft, Hertz und Verstand berühren können, und solches von einer Klarheit zur andern; siehe 2 Cor. 3, 14. bis 18. Wer sich sein Elend von GOtt läßt aufdecken, der bekommt ein Gesicht von der Busse; wer in die Busse eingehet, der siehet endlich was Glaube sey; wer sich im Glauben übet, der lernet was JEsus sey: nach der Ueberwindung einer Verdorbenheit, sehen wir eine andere; sind wir auch darin getreu, so sehen wir immer ein mehreres; und also gehts immerfort aus einer Tiefe in die andere: wer in der Schule JEsu eine Lection gelernet, dem wird eine andere aufgegeben. Blindheit ist es deßwegen, die Schrift erklären wollen, andere lehren, bekehren und richten wollen, da man

selbst kaum die erste Buchstaben Göttlicher Lehre in würcklicher Erfahrung gelernet hat; siehe Apost. Gesch. 1, 21. 22. Unverstand ist es auch darum, und die pure Unmöglichkeit, erst alles wissen wollen, (a capite ad calcem,) ehe man ans Werck gehet; da so mancher über seinem Forschen dahin stirbet, und nimmer die Erkäntniß der Wahrheit erlanget hat. Siehe auch Psalm 25, 14. Psalm 111, 10. Pred. Sal. 2, 26. 1 Joh. 2, 4.

7. Ein drittes, und mehr besonderes **Mittel, zum rechten Verstand der Heiligen Schrift**, ist die stetige Uebung in der **Verläugnung seiner selbst**. Keine andere wird GOtt lehren das Erkäntniß Seiner und seiner Wahrheiten, und keinen andern wird er zu verstehen geben die Predigt, als nur den Entwöhneten von der Milch, denen, die von den Brüsten abgesetzet sind (a). Durch die gründliche Selbst-Verläugnung wird das Hertz gereiniget und gestillet: Gereiniget, vom Unflat der Welt, der Sünden, und unzähligen Verdorbenheiten und Eigenheiten, welche dem armen Gemüthe wie Koth und Leimen vor den Augen sitzen, und die Einsicht in GOttes Geheimnissen durchaus verhindern; so gar, daß auch eine einige Anklebung an

(a) Jesaia 28, 9.

an der Creatur, eine einige falsche Lust oder unlautere Absicht bey glaubigen Seelen, sonderlich wann dergleichen etwas geheget wird, schon gnug ist, das reine Göttliche Licht mehr oder weniger zu verdunckeln, wie diejenigen allein wissen, die was nahe bey ihrem Hertzen zu bleiben gewohnet sind. Ein ungestorbener Mensch ist ein blinder Mensch: und wann er auch die Schrift vom Anfang bis zum Ende wüßte, so ist sie ihm doch ein versiegeltes Buch. **Dann die Weisheit kommt nimmermehr in eine boshaftige Seele/ und wohnet nicht in einem Leibe der Sünden unterworfen: der H. Geist der Zucht, fleucht die Falschheit/und entzeucht sich den thörichten Ueberlegungen** (a). Die, so reines Hertzens sind / schauen allein GOtt (b) und seine Wahrheit. Und zu dieser Hertzens-Reinigkeit gelangen wir, wann wir unser Hertz in gründlicher Verläugnung, durch GOttes Gnaden-Kraft, abspehnen von allen vergänglichen Lüsten, und NB. GOtt allein lernen meynen und lieben. Da wird dann das Auge des Gemüths immer mehr offen und helle werden, und der Grund des Hertzens heiter und rein. daß sich die Klarheit des HErrn darin spiegeln kan.

(a) Weish. 1, 4. 5. (b) Matth. 5, 8.

Deßwegen sagten die ersten Christen nachdencklich: "Wer zum Verstand der H. „Schrift gelangen will, muß sich nur mit „allem Fleiß und Andacht auf die Reinigung „von Sünden legen. Dann der H. Geist „hat uns dieselbe nicht zu dem Ende auffschrei„ben lassen, daß sie uns unbekant und dunckel „seyn solte: die Schuld liegt an uns, daß „sie uns daher dunckel wird, weil unseres „Hertzens Augen durch die Decke der Sün„den verhüllet sind: werden die nur wieder „geheilet, und von Lastern gereinigt, so siehet „man die Geheimnisse der Schrift gleichsam „wie natürlich. Alsdann hat man keine „Commentarien nöthig; eben so wenig als „das natürliche Auge einer Unterweisung be„darf, um zu sehen, wenns nur von seiner „Blindheit oder Flüssen befreyet worden." Cassian. Instit. Lib. V. Cap. 34.

8. Gestillet wird auch das Hertze durch die Verläugnung: da sonsten die Vorwürfe von aussen, meist aber die mancherley Lüste des Fleisches und der Sinnen, die verschiedene unordentliche Gemüths-Bewegungen und Affecten, wie auch Eigenwille, Selbst-Liebe und andere Eigenheiten, dem ungestorbenen Gemüthe tausenderley Verwirrung, Alteration und Unruh verursachen. Nun be-

dencke

dencke mans doch, wie kan einmal die Sonne der Göttlichen Klarheit und Wahrheit gesehen werden in einem so ungestümmen Dreck-Wasser? und wie will man diese köstliche Perle der Wahrheit, auf dem Boden eines solchen Wassers (nemlich des unreinen Hertzens) recht erblicken und erkennen, wann selbiges durch stetiges Schütteln und Poltern der so mancherley Verwirrungen, trübe gehalten wird? Ach! wer glaubts, ohne der es erfähret, wie so wenig ein ungestorbenes unruhiges Hertz fähig ist, die Wahrheit, auch nur in dem Buchstaben der H. Schrift, zu erkennen. **Die wahre Stille ist die Mutter der Weisheit** (a), sagt ein gottseliger Kirchen-Lehrer. Lasset uns GOtt selber hören: **Seyd stille/ und erkennet/** (oder, so werdet ihr erkennen,) **daß Ich GOtt bin** (b). Werden wir diesem Worte GOttes folgen, und durch die wahre Absterbung oder Verläugnung unserer selbst, nebst beständiger Gebäts-Uebung, in die wahre Stille trachten einzugehen; alsdann werden wir bey Lesung der Schrift, mit einem innigen stillen Anblick eines Sprüchleins, manchmal mehr Lichts, Salbung, Kraft und Segen, darinnen finden, als wann wir zwan-

(a) Nilus. (b) Psalm 46, 11.

tzig der berühmtesten Autoren drüber nachgeschlagen hätten. Kurtz, wilt du ein erleuchteter Mensch seyn/ so trachte erst ein abgestorbener Mensch zu werden/ sonst bist du es nimmer.

9. Das vierte Mittel/ oder erforderte Gemüths-Gestalt/ die Wahrheiten GOttes in Heiliger Schrift recht zu verstehen/ ist die besondere Zukehr zu GOtt im Geiste / durch eine innige Sammlung und Andacht des Hertzens zu demselben/ oder zu seiner Gegenwart in uns. Wann wir uns so zum HErrn kehren, dann wird die Decke weggenommen von unsern Augen (a). Und solches hat diese Ursachen: Erstlich / weil GOttes Licht und Gnade nicht abhängt von einigen unserer Wirckſamkeiten; auch ist sein Licht und Gnade mit keinem einigen äussern Mittel, so wir gebrauchen, unzertrennlich verknüpfet. Wir mögen uns derohalben hin und her wenden, wie wir wollen; wir mögen auch allerhand äussere so genante Mittel zur Hand nehmen, und unsern Kopf zerbrechen durch tausend Nachsinnungen und Betrachtungen unserer Vernunft; so können wir doch, durch unser Wircken und Bemühen, GOttes

(a) 2 Corinth. 3, 16.

tes Licht weder in uns bringen noch vermehren; aber wol verhindern und aufhalten. Alles was wir, durch die zuvorkommende Gnade, darin thun können und sollen, ist, daß wir die Gemüths-Augen und Andacht abwenden von allen andern Vorwürfen/ und selbige sachte zum Lichte GOttes hinkehren und offen halten/ in demüthiger Gelassenheit die Wirckungen des Lichts und der Gnade GOttes erwartend. Dieses ist die nächste Disposition oder Fähigkeit, der Göttlichen Erleuchtung theilhaftig zu werden; und eben dasjenige Mittel zum Verstand der H. Schrift, welches wir jetzt vor uns haben.

10. Die andere Ursache ist, weil man kein Buch, vielweniger die H. Schrift, recht verstehen kan, wenn man nicht, wenigstens einiger massen, eingehet in die Gemüths-Beschaffenheit und Sinn desjenigen, der es geschrieben hat. Nun können wirs nicht glauben, in welch einer abgeschiedenen, andächtigen, lautern, und Göttlichen Gemüths-Gestalt, die H. Schreiber damals gestanden, wie sie die Bibel geschrieben haben: und in eben diesen Sinn, Affect und Stand, müssen darum auch alle Leser trachten einzugehen, wann sie derselben, oder vielmehr des Heil. Geistes Worte, recht verstehen wollen. 11.

11. Die dritte Ursache ist, weil auch die H. Schrift handelt von geistlichen und Göttlichen Wahrheiten, übernatürlichen Dingen, Dingen einer andern Welt, die wir nicht recht und gründlich verstehen können, oder wir müssen gleichsam (so viel an uns ist) ausgehen aus dieser Welt, und eingehen in einen übernatürlichen geistlichen Stand. Ein eiteler zerstreueter Sinn verstehet nichts rechtes, wenigstens nicht in geistlichen Dingen; aber Hertzens-Andacht und Sammlung bringt Licht. Man versuche es nur, wann man Sinnen und Gedancken des Hertzens vor allem unnöthigen Ausschweifen eine Zeitlang bewahret, und sich vor GOttes Angesicht andächtig gehalten, ob man dann nicht weit mehr in Heiliger Schrift schmäcken und sehen könne, als wann man nach langwieriger Zerstreuung, Sorgen, Handel und Wandel in äussern Dingen, über die Schrift kommt. Ach! bey solchen Zerstreuungen ist der Kopf voll, das Gemüth eingenommen, der Sinn wird durch mancherley hin und her gezogen; man ist nicht am rechten Ort, im Geiste, da man allein geistliche Dinge sehen und verstehen kan. Kommet, und dann sehet (a). Inwendig in

(a) Psalm 46, 9.

in stiller Sammlung, da muß man, mit dem Propheten, stehen auf seiner Hut / und treten auf seine Veste / und so Wacht haltend kan man erst sehen / was uns GOtt sagen will (a). Wie so gerade unsere heutige Schriftgelehrten wider diese Regel handeln, da sie sich, um den Sinn der Schrift zu finden, erst in tausend unnöthige Zerstreuungen einlassen, und den Kopf mit allerhand seltsamen Bildern anfüllen, davon wäre vieles zu sagen. GOtt wolle ihnen ihre Thorheit entdecken! O wie viel besser ist es, wann man Martha läßt wircken, und sich beunruhigen um viele Dinge / und setzet sich (auch wann man die Schrift lieset) mit Maria fein stille hin zu den Füssen JEsu / und höret also seiner Rede zu (b). Wahrlich, wann mans fassen kan, es ist auch nur dieses Eine noth / die Schrift gründlich und heylsamlich zu verstehen. Dann wer im einfältigen Grunde des Hertzens bey GOtt bleibet, der stehet im Lichte; wovon es heißt: In deinem Licht sehen wir das Licht (c); und nachdencklich beym frommen Kempis: „Je mehr ein Mensch ihm selst vereini„get / und innerlich vereinfältiget ist / „desto

(a) Habac. 2, 1. (b) Luc. 10, 39.
(c) Psalm 36, 10.

„desto grösseres und höhere Dinge ver„stehet er ohne Arbeit und Mühe; dann „er empfähet das Licht des Verstandes „von oben herab (a).“

12. Ein fünftes, und das letzte Hülfs-Mittel, zum rechten Verstand der H. Schrift zu gelangen/ ist das liebe Creutz von aussen und von innen. Anfechtung lehret aufs Wort mercken (b). So lange der Mensch in seinem unachtsamen ungebrochenen Sinn so ruhig dahin gehet, hat er wol wenig Lust, den Rath GOttes zu seiner Seligkeit aus seinem Wort zu vernehmen; was er auch noch darin thut, geschicht alles mit einer andern Absicht, und ohne wahre Andacht: so bald greifft ihn aber GOTT nicht an durch Widerwärtigkeit, Armuth, Kranckheit oder andere Trübsalen, so gibt ers schon besser Kauf; er sucht die Bibel hervor, gehet fleissiger zur Kirchen, u. s. w. Ob nun zwar solche Andachten manchmal nur Heuchelen sind, so siehet man doch daraus, was Creutz und Trübsal kan. Ernstlicher gehets schon her, wann man bey anfänglicher Busse, durch GOttes Gnade, in schmertzliches Gefühl seiner Sünden, Elenden und grossen Seelen-Gefahr, gesetzet wird; wanns einem so recht durchs Hertz

(a) I. Buch, Cap. 3. (b) Jesaia 26.

Hertz gehet, und guter Rath theuer ist, was man thun soll, daß man selig werde (a): da lernt man dann auch die Bibel mit mehrerer Begierde und Andacht behandeln; da siehet man sie mit einem andern Auge an; da schmäckt einem das Wort; da fängt man an die Schrift zu verstehen, die einem bis daher ein versiegeltes Buch gewesen ist. Siehe, so bringt uns die innere Noth zum rechten Licht.

13. Aber damit hat man noch nicht ausgelernt. Man hüte sich ja vor diesem schädlichen Irrthum; es folgen noch allerhand Proben, Versuchungen, Dunckelheiten, Aengsten und Leiden von allen Seiten, woraus erstlich das reineste Licht und die tiefste Einsicht in Heiliger Schrift, von Grad zu Grad ausgeboren wird. Auch ein Frommer, **der noch nicht versucht ist/ verstehet wenig** (b): und dennoch sind wol keine, die mehr meynen zu wissen. So lang uns die Versuchung nicht aus dem Irrthum geholfen hat, **da hat man oft viel Lehrens; ja/ man ist so gelehrt, daß mans nicht alles sagen kan,** (wie es Lutherus im folgenden Vers beym Sirach artig ausdrücket.) Nach der Probe aber, dann lernt man, mit dem lieben Hiob, die Hand auf dem Mund legen, und be-

(a) Apost. Gesch. 16, 30. (b) Sirach. 34, 10. 12.

Digitized by Google

bekennet sein Elend und Blindheit (a). Das ist einmal gewiß, so manchmal eine glaubige Seele in einer Creutz-Probe wohl ausgehalten, so oft bekommt sie eine reinere und gründlichere Erkäntniß GOttes, ihrer selbst, und aller Wahrheit, auch in Heiliger Schrift; so daß es einem hernach noch wol lieb ist/ mit David, daß (b) einen GOtt also gedemüthiget hat / damit man seine Rechte lerne (*). Wer demnach die Heil. Schrift gründlich verstehen will, der mache sich zuvor gefaßt auf Creutz und Leiden; sonst geschicht es nimmermehr. Er lasse sich von dem Geist der Zucht in die wahre Busse einführen, und beuge seinen Nacken unter Christi Creutzes-Joch, so wird ihm gewißlich daß Licht aus der

(a) Hiob 39, 37. 38. (b) Psalm 119, 71.

(*) Dieses erfuhr und bekante nachdencklich von sich selbst der gelehrte Andreas River. nach ausgestandenen schweren Leibes- und Seelen-Nöthen, auf seinem Tod-Bette, wann er also zu GOtt sprach: "Du bist der "Lehrer der Geister. Ich habe mehr von der Theologie "gelernt, in diesen zehen Tagen, da Du mich besuchet hast, "als ich vorher nicht in 50. Jahren gethan habe. Du "hast gemacht, daß ich eingegangen bin in mich selbst. "Ich war nicht in mir; ich war in der Welt. Nun "bin ich in der Schule meines GOttes, derselbe lehret "mich auf eine gantz andere Weise, als alle die Doctores "gethan haben, welche nachzulesen ich so viele Zeit an-"gewendet habe. Wie viele Eitelkeit ist nicht in alle "dem, das von dem Geist des Menschen herkommt! u.s.w." Dern. heur. pag. 65. Ach warum macht man sich solche aufrichtige Zeugnisse nicht bey Zeiten zu Nutze.

der Finsterniß hervor kommen (a). Wo Creutz ist, da ist Licht. Siehe auch Sirach 4, 18-21. Cap. 6, 25-29.

14. Und dieses wären dann (nach unserer Einsicht) die nächste und absolut nothwendige Mittel und Wege, zum rechten und gründlichen Verstand der H. Schrift zu gelangen, nemlich die fünf Classen der himmlischen hohen Schule. Dann eine dergestalt 1) im Bäten, 2) im Thun, 3) im Verläugnen, 4) im Sammlen, 5) im Leiden sich übende Seele, wird der Göttlichen Erleuchtung immer mehr fähig und theilhaftig; da ihr leidentlicher Verstand, oder das Auge des Gemüths (b), von dem unbetrieglichen Licht der Wahrheit erwecket, eröffnet, und verkläret wird; welches Göttliche mitgetheilte Licht aber nicht bloß speculativisch ist, (wie etwa die Selbst-Liebe meynen mögte, daß man nur so ein hauffen Dings wüßte, davon schreiben und reden, und sich selbst darin gefallen könte;) sondern zugleich, als eine Salbung von dem, der da heilig ist (c), alle übrige Seelen-Kräfte, ja, den gantzen Menschen, nach und nach durchdringet, heiliget, und vergnüget in der Erfahrungs-Erkäntniß der Wahrheit.

(a) 2 Corinth. 4, 6. (b) Epheſ. 1, 18.
(c) 1 Joh. 2, 20.

heit. Daher eine solche Seele dann alles weiß, 1 Joh. 2, 20. nemlich, so zu reden, eingewickelt, (implicite,) weil sie das Principium, den Schlüssel und Grund aller natürlichen und übernatürlichen Wissenschaften in sich hat; ob sie zwar sonst (explicite) in allem nichts mehr weiß, und auch nichts mehr wissen will, als was ihr GOtt zu entdecken beliebet. Ein solche Seele hat, nach dem Maaß ihrer Heiligung und Erleuchtung, den Sinn GOttes und seines Geistes in ihr (a); darum kan sie denselben auch ohne Mühe und mit vieler Gewißheit in Heiliger Schrift finden; da zudem ihre beständige Erfahrung ein lebendiger Commentarius (oder Erklärung) der Schrift ist. Und solte ihr insbesondere der Sinn dieses oder jenen Spruchs in der Schrift, mit dem ersten Anblick so klar nicht fallen; so darf sie, statt alles Studirens, denselben nur zum Lichte bringen, oder, wie Asaph spricht, mit demselben ins Heiligthum GOttes eingehen (b), durch eine einfältige Einkehr, und Darstellung vor GOtt im Geiste, so mag sie bald den wahren und klaren Grund-Text finden.

Wer dieses alles für Phantasie und Irrthum halten will, der mag es auf seine Gefahr

(a) 1 Corinth. 2, 16. (b) Psalm 73, 17.

fahr thun, bis ihm GOtt die Augen öffnet. Man muß nicht zürnen, sondern Mitleiden haben mit solchen Blinden, welche, weil sie selbst nicht sehen, meynen, es wäre alles auch Einbildung, was ein anderer von der Farbe oder vom Licht erzählet.

15. Aber wie, wird man hier einwenden, soll dann das erste so gar vergessen und bey Seite gesetzet werden? Oder sind nicht die Wissenschaften der Grund-Sprachen, der Historien, die genaueste Erforschung der Zeiten, Orten, Personen, Red-Arten und Gebräuchen der Völcker, und andere Umstände jedes Orts, wie auch der Gebrauch der besten Commentarien, nebst fleißiger Betrachtung, u. s. w. auch als nothwendige und treffliche Hülfs-Mittel zum rechten Verstand der Schrift oben an zu setzen, und bestens zu recommendiren? Antwort: Wir vergessen solche Dinge keineswegs; es war aber hier erstlich der Ort, mit wenigem zu untersuchen und zu sagen, ob und wie fern sie darzu nützlich sind oder nicht. Dasjenige, was bisher ist vorgestellet worden, ist das Erste, das Vornehmste, das unumgänglich Nothwendige, ja, das Gantze / zum rechten und gründlichen Verstand der Schrift zu gelangen: wer sich dessen (nemlich der fünf obgemeldten Mittel) bedienet,

dienet, der wird ohnfehlbar ein wahrer Theologus und Schrift-Gelehrter zum Himmelreich gelehret, wann er gleich von den Grund-Sprachen, Critique, und andern menschlichen Wissenschaften, nicht das geringste wüßte. Wer aber dieses alles weiß, und lässet nicht das **Gebät**/ die Ausübung/ die **Verläugnung**/ die **Sammlung**/ die **Aufnehmung des Creutzes**, sein Erstes und Vornehmstes seyn, dem nutzet solches alles weniger als nichts (*): der verstehet die Schrift nicht; er ist blind, und ein Leiter der Blinden (a), wann ihn auch alle Welt für hochgelehrt und erleuchtet hielte. Und von solchen Leuten kommt (nach Aussage der Schrift) nichts als Heucheley (b), Sünde (c), Irrthum (d), Ketzerey, Zanck (e), Verfolgung der

(*) Gesetzt, man hätte ein Schiff, das nicht (zu schwer) beladen, auch sonst mit Steuer-Mann, Boots-Leuten, Schiff-Tauen, Ancker und allem versehen wäre, es wäre aber gar kein Wind; ist da nicht alle, noch so grosse Zurüstung, nur ein Aufenthalt, wenn der Wind nicht zu Hülfe kommt? Eben also pflegt es auch zu geschehen, wenn gleich ein grosser Vorrath zum Reden, (sermonis ampla supellex,) tiefer Sinn, Beredsamkeit und Verstand da ist, der H. Geist aber nicht dabey ist, so richten alle diese Dinge nichts aus. Chrysost. de Spir. S.

(a) Matth. 15, 14.
(b) Jerem. 23, 15.
(c) Esaia 29, 21.
(d) Jerem. 10, 21.
(e) 1 Tim. 6, 3. 4. 5.

der Frommen (a), und alles Unheyl in der gantzen Welt her.

16. Man dencke ihm doch in rechtem Ernst nach: GOttes Geist will uns durch die Schrift zu erkennen geben seinen Willen, seinen Sinn, seine Gedancken: nun kan ja gewißlich ein natürlicher Mensch nicht vernehmen die Dinge, die des Geistes GOttes sind (b); der Sinn und die Gedancken GOttes sind nicht unsere Gedancken (c); es sind solche Dinge, die kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Hertz aufgestiegen sind (d); es sind Dinge einer andern Welt, wovon wir uns keine Idee oder Begriff machen können. Da gehe man nun hin, und lerne alle Orientalische Sprachen, alle Kirchen- und Profan-Historien, man schlage alle Lexica und die netteste Heydnische Autores nach, und was auch sonst beliebet: würde das nicht eine artige Methode seyn, den Sinn des Geistes GOttes in der H. Schrift zu finden? GOtt helfe den Armen und Ungelehrten, wann solche Dinge erfordert werden, die Schrift zu verstehen, die doch ja allen Menschen, und nicht nur den Gelehrten, geschrieben ist.

(a) Joh. 16, 2. 3.
(b) 1 Corinth. 2, 14.
(c) Jes. 55, 8.
(d) 1 Corinth. 2, 9.

17. Gar ein anderes wäre es, wann eine gläubige Seele in der Jugend, oder vor ihrer Erleuchtung, solche Dinge gelernet hätte, hernach aber des Göttlichen Lichts theilhaftig worden wäre. Eine solche Seele, nachdem sie vorher diese menschliche, aufblähende (a) und zerstreuende Wissenschaften, als Schaden und Dreck, mit Paulo, erkant und verläugnet hätte gegen die überschwängliche Erkäntniß JEsu Christi (b), dieselbe, sage ich, würde von hinten nach solcher Dinge sich, in gehöriger Ordnung und Maasse, wol mit Nutzen gebrauchen können. Sie würde z. E. durch die Erkäntniß der Grund-Sprachen, ihrem Nächsten einen nicht geringen Dienst erweisen können, in treuer Uebersetzung der Bibel in die Lands-übliche Sprache, zur Beförderung der Erkäntniß in anderen; sie würde, durch eben dieses Mittel, bisweilen ein sonderbares Geheimniß, Nachdruck, oder sonst etwas zur Erbauung, in einem Ort entdecken können, welches kein anderer darin sehen solte; sie würde, durch Erwegung der Red-Arten und Gebräuche eines Volcks, wie auch der Orten, Zeiten, und anderer Umstände, bisweilen einen sonst dunckeln Spruch können auflösen und klärer machen, u. s. w. Und derowegen

(a) 1 Corinth. 8, 1. (b) Philip. 3, 8.

gen sind in so weit, und in solchen (a) Personen, dergleichen menschliche Wissenschaften, bey Erklärung der H. Schrift, nicht so schlechterdings und ohne Unterschied zu verwerfen; sondern man lässet billig solche erlangte, als auch andere geheiligte Natur-Gaben, die dermassen zum Dienst des Heiligthums gewidmet werden, ihren gehörigen Werth und nützlichen Gebrauch behalten. Allein, es sind doch alles nur gar zufällige Neben-Mittel, die nicht absolut nothwendig sind; es ist auch eigentlich nicht denselben, sondern dem Göttlichen Gnaden-Licht zuzuschreiben, wann eine gläubige Seele, vermittelst solcher Wissenschaften, etwas in Heiliger Schrift entdecket; so gar, daß sie auch wol sehr vorsichtig Wacht zu halten hat, daß sie nicht zu viel Wercks von solchen

(a) Wenn du den Geist des HErrn hast, so werden dir die fremde Sprachen sehr nützlich werden, daß du dadurch manchmal einige Schrift-Oerter etwas leichter und geschwinder begreiffen kanst: aber den leichten Verstand selbst, kan auch geben, ja gibt auch öfters eben derselbe Geist, selbst ohne die Sprachen. . . . Dann wo du nicht den Geist GOttes selbsten hast, so sind dir die Sprachen zum tödtlichen Buchstaben worden, (factæ sunt tibi mortiferæ,) und kan nimmer geschehen, daß du durch alle Wissenschaft der Spachen, den Geist (oder Verstand des Geistes) auch nur eines halben Versgens aus der gantzen Bibel fassen könteſt. Franc. Lamberti de Prophetia Tract. II. Cap. 5.

chen Sachen mache, daß sie sich nicht zu sehr dadurch vermannigfaltige, oder sich zu lange damit aufhalte, sondern NB. von Zeit zu Zeit solche ihre Wirckſamkeiten einstelle, um sich mit einem kindlichen, blossen und leidentlichen Grund des Hertzens, dem inwendigen Lichte GOttes wieder darzulegen, wo sie nicht in die gröste Gefahr und Irrthum gerathen will.

18. Unser **wirckſamer Verstand**, oder Vernunft, ist wie ein activer Mahler, der immer geschäfftig ist, allerhand Portraiten zu schildern, nachdem die Vorwürfe sind, die ihm vorkommen, und worauf er fället, geistliche, leibliche, böse, nichtsnützige, gute oder bessere. Ist nun unser **leidentlicher Verstand**, welcher dieses Mahlers Auge ist, in Ansehung der geistlichen Vorwürfe, (weswegen er auch von Paulo **das Auge des Verständnisses** genant wird,) von GOtt aus Gnaden eröffnet und erleuchtet, daß wir im seinem Licht die Wahrheit erkennen, und wie vor unsern Augen gegenwärtig sehen, so kan und mag der gemeldte Mahler, nachdem er diese schöne Jungfrau (die reine Göttliche Wahrheit) lange genug in der Stille mit unverwandten Augen angesehen, auch wol ein Portrait von derselben machen, solches andern, die sie nicht kennen, zu zeigen, und selbige dadurch zu ihrer

Liebe

Liebe anzulocken: allein, wann er selbst, unter seinem Mahlen, nicht von Zeit zu Zeit, ja öfters, seine Arbeit unterbrechen, und seine Augen wieder auf das Original richten wolte; welche Fehler und Mißstriche würde er begehen! Und wann ers dann nun endlich aufs beste getroffen, und wolte demnach von seinem eigenen Abriß und leblosen Bilde mehr Wercks machen als vom lebendigen Original, selbiges auch kaum mehr anzusehen würdigen, sondern sich nur mit seinem Bilde schleppen, und daran künsteln; wie thöricht ginge doch ein solcher zu Werck! Darum so lasset uns obige Erinnerung tief zu Hertzen nehmen; wie ich dann noch, zum Beschluß, selbige befestigen will, durch das Zeugniß eines berühmten Englischen GOttes-Gelehrten (a), welcher also spricht: "Ein Lehr-Jünger der himmlischen „hohen Schule, muß seine Augen, oder viel„mehr seine Blindheit, dran geben; er muß „zu aller Zeit seinen Verstand beydes gefan„gen und leidentlich dem Göttlichen Geiste „darlegen, und das kleine Füncklein des Gei„stes, so er bekommen, wohl pflegen, und nicht „zulassen, daß selbiges ersticket werde durch „die Wirckſamkeit seiner eigenen Ver„nunft; sondern die Wahrheit beurtheilen,

(a) Fr. Rous Academ. cœl. Cap. VII. sub fin.

„nur mit dem Auge/ so er von GOtt em„pfangen.“ u. s. w.

Das III. Capitel.

Ob die H. Schrift dunckel? Wie man diese oder jene Stelle zu verstehen? Und ob auch ein geistlicher geheimer Sinn in der Schrift sey?

1.

EHe und bevor wir weiter fortfahren, einigen Unterricht zum nützlichen Gebrauch der H. Schrift zu geben, wird es nicht undienlich seyn, allhier folgende Fragen kürtzlich zu erörtern: 1) Ob/ und woher es komme/ daß die Schrift an manchen Orten dunckel sey: 2) Wie man den eigentlichen Sinn des Geistes in diesem oder jenem Spruch wissen könne: und 3) Ob auch ein geistlicher oder geheimer Sinn in der Schrift zu finden sey:

2. Auf die erste Frage läßt mans zuvorderst billig bey dem Alten, daß nemlich die Schrift in denen Dingen, die zur Seligkeit nothwendig sind, einem jeden Leser klar und verständlich gnug sey und werde. Daß sie aber sonst an so manchen Orten dunckel scheinet,

net, ist fürs erste nicht der Schrift zuzuschreiben, sondern der Dunckelheit und Untüchtigkeit des menschlichen Gemüths, geistliche und Göttliche Dinge zu begreiffen; und dem ist durch keinerley menschlichen Witz, Kunst, Mühe, oder Wege zu helfen, als nur allein durch treue Wahrnehmung obgestellter Mittel, als wodurch man, besagter massen, Göttlicher Erleuchtung fähig wird, daß uns die dunckelsten Sprüche, zu seiner Zeit, nach Göttlichem willen, klar, angenehm und kräftig werden (a). Ich sage es noch eins: Alles Kopfbrechen, Forschen und Fragen, heißt sonst nur die Pferde hinter den Wagen gespannt, und hilft weniger als nichts. Zum andern / die Schrift ist für allerhand Menschen, für allerhand Stände, und allerley Umstände und Zeiten geschrieben. Alles gehöret eigentlich nicht zu jeder Zeit für alle: was uns aufgeschlossen und aufs Hertze gedrücket wird, das gehöret für uns; das andere eben zu der Zeit noch nicht, woran wir uns auch oft ärgern, und es zu unserm Schaden anwenden würden. Deßwegen hat nun

(a) Ein neues Auge, ein neu Gehör, ein neu Hertz muß da seyn, wenn das, was des HErrn Jünger geistlicher Weise reden, hören, thun, durch den Glauben und Verständniß gesehen, gehöret, begriffen werden soll. Clem. Alex. Strom. L. II.

die unerforschliche Weisheit GOttes die allgemeine und erste Wahrheiten, die allen zu wissen nöthig sind, in der Schrift gleichsam offen und oben auf (in superficie) gelegt, daß sie ein jeder drin sehen könte: die mehr besondere, tiefere oder letztere Wahrheiten, liegen unter jenen mehrentheils verborgen; oder aber sie sind unter der Decke der Sinnbilder, Gleichnissen, und, wie es scheinet, gar dunckel und fast nur mit einem Wörtlein beschrieben; und solches sind manchmal (wie gesagt) die theureste und Göttlichste Wahrheiten. Da verstehet nun ein jeder zwar, wie und was er verstehen soll; das andere aber müssen nicht nur Heuchler, Spötter und alle Gottlosen, mit hörenden Ohren hören, und nicht verstehen (a), damit sie nicht, wie Schweine, solche theure Perlen mit Füssen treten (b), und ihre Verdamniß schwerer machen, wann sie wider ein grösseres Licht sündigten; sondern die ewige Weisheit hats auch deßwegen in der Schrift so eingerichtet, daß selbst den Jüngern JEsu vieles (c) manchmal darin verborgen bleiben solte, zu ihrem Besten, weil sie es noch nicht tragen können: kommt aber die rechte Zeit, alsobald wird das Dunckele gantz klar, daß man sich auch verwundern muß,

(a) Joh. 12, 40. (b) Matth. 7, 6. (c) Joh. 16, 12.

muß, warum man solches vorher nicht sehen können.

3. Aus eben diesem Grunde können wir nun auch unsere zweyte Frage auflösen: **Wie man nemlich wissen könne / was der eigentliche Sinn dieses oder jenes Orts sey:** Ich antworte kurtz: Der ist es mir, den mir GOttes Gnade und Licht zu meiner Erbauung darinnen zeiget. Dann die Schrift ist nicht nur den Juden, den Römern, den Corinthern, u. s. w. sondern (wie gesagt) allen Menschen, und also auch mir geschrieben. Einem andern könte vielleicht GOttes Geist, durch eben denselben Spruch, einen andern Aufschluß und Eindruck geben; einem dritten wiederum einen andern, u. s. w. und doch hätten wir alle dergestalt den rechten Sinn getroffen, und würden uns mit einander in Liebe erfreuen können über die mannigfaltige Weisheit GOttes. Dann wer wolte den Geist GOttes meistern, und sagen, er hätte den rechten Sinn nicht getroffen. "Die Wahrheit ist weder dein, noch „mein, sagt der H. Augustinus) (a), oder die„ses oder jenes (sein Eigenthum,) sondern un„ser aller, die du (o HErr) öffentlich rufest „zu ihrer Gemeinschaft, und uns mit grossem

(a) Confess. L. XII. C. 25. & 30.

„Ernst erinnerst, daß wir uns ja nicht derselben allein anmassen sollen, damit wir nicht gar drum kommen. . . Sondern lasset uns alle, von welchen ich bekenne, daß sie in deinem Worte was wahres (obgleich verschiedenes) einsehen und reden, unter einander uns lieben, und zugleich dich, unsern GOtt, lieben, die Quelle der Wahrheit, so wir anders nach Wahrheit, und nicht nach Eitelkeiten, dürsten.

4. Wen GOttes Geist bestrafen will, der findts in allen Sprüchen; und wen er trösten will, der findts auch auf allen Blättern. Wer in der Busse stehet, dem predigt alles Busse: wer unterm Gesetz stehet, dem ist auch das Evangelium Gesetz; und wer unter der Gnade des neuen Bundes stehet, der findet auch das Evangelium in Mose. O Tiefe der Weisheit und der Erkäntniß GOttes! Wer hat des HErrn Sinn (a) erkant? Da laß nun alle Vernunft sich zu Tode forschen, und zancken; sie werdens nimmer alle ausfinden, determiniren, und drüber einig werden können, was der Sinn der Schrift sey. Das Gesetz ist sehr weit (b); es leidet keine menschliche Schrancken, daß man sagen könte: Diß hat GOtt im Auge

ge-

(a) Röm. 11, 33. 34. (b) Psalm 119, 96.

) Röm. . 11.

gehabt, und jenes nicht; da sein Geist weiter siehet als wir alle. Das lebendige Wort GOttes ist das Brot, so unsere Seele nähret in der Wüste dieser Pilgerschaft auf Erden. Die Eigenschaften, welche uns der Schreiber des **Buchs der Weisheit** Cap. 16. von dem Jsraelitischen Manna erzählet, finden wir gewiß in dem Gebrauch der Heil. Schrift: **Du sandtest** (spricht er zu GOtt) **deinem Volck Brot vom Himmel / welches ohne ihre Arbeit zubereitet war / und in sich hatte die Kraft allerhand niedlicher Speisen / und sich bequemete nach eines jeglichen Geschmack. Durch dieses dein selbständiges** (substantialisches) **Brot offenbaretest du deine Süssigkeit gegen deine Kinder; denn es bequemete sich nach dem Appetit** (und Geschmack) **desjenigen / der es nahm / und ließ sich zubereiten / nachdem ers wolte.** Lasset uns nicht darüber zancken, wie das Brot schmäcket, wann wir nur dadurch gestärcket und erquicket werden.

5. Wir schreiten aber nun auch zur Beantwortung unserer dritten Frage: **Ob dann nemlich auch ein geistlicher oder geheimer Sinn in der Schrift zu finden sey:** Dadurch will man eigentlich so viel sa-

gen: Ob nicht alle Geschichte, Ceremonien, Weissagungen, Sinnbilder, Gleichnisse und Reden der Schrift, (nebst ihrer historischen oder buchstäblichen Wahrheit, die sie haben in denen Zeiten, Orten und Personen, so dabey benant werden,) auch nach der Absicht des Geistes auf etwas mehrers zielen, und auf eine geistliche Weise ihre Wahrheit haben in dem inwendigen Menschen, oder in den geistlichen Uebungen und Führungen einer glaubigen Seelen, zu allen Zeiten? Solches kan man nun nicht anders als mit Ja beantworten; wie auch aus bisherigem Vortrag gnugsam zu ersehen ist. Zuvorderst aber bedinge ichs mir aus, daß ich damit nicht diesem oder jenem Menschen, sondern der Sache selbst, in ihrem rechten Gebrauch, das Wort reden will. Es ist nicht zu läugnen, daß man durch übermässiges Allegorisiren, wann man den historischen Verstand der Schrift gar bey Seite setzt, oder sonst, ausser der Regierung des Geistes der Wahrheit, durch seine eigene Vernunft so was nachäffen will, um nur seine Geistlichkeit und Verstand sehen zu lassen, sich gewißlich wol vergehen, und die Wahrheit GOttes prostituiren kan. Allein, diß ist ein Mißbrauch, welcher den rechten Gebrauch der geistlichen Deutungen kei-

keineswegs aufheben darf; da man nemlich in der Furcht GOttes, und in Einfalt des Hertzens, seine Erbauung und Nahrung in der Schrift aller Orten suchet und findet, zur Verherrlichung der mannigfaltigen Weisheit GOttes; wie dann solches auch noch durch folgende Gründe bestättiget wird:

6. Zum geistlichen und geheimen Sinn der Schrift gibt uns 1) der H. Geist selbst Anleitung; weil man in etlichen gantzen Büchern der Schrift, als im Hohenlied/ in der Offenbarung Johannis/ ja, in allen Ceremonien und Gleichnissen derselben, nothwendig einen tiefen und geistlichen Sinn erkennen muß. Die Art und Natur derselben nöthigt uns darzu. Es ist kein Schatten ohne Leib, kein Vorbild ohne Gegenbild, und keine Ceremonie oder Gleichniß ohne Wahrheit. Sie hätten auch sonst keinen Nutzen oder Erbauung in sich. 2) **Das Gesetz ist geistlich** (a)/ und hat demnach mehr in sich als das Aeussere, als den Buchstaben, und zielet in allen Worten und Umständen auf den Geist, aufs Inwendige. 3) **Alles/ was vorhin geschrieben ist/ das ist uns zur Lehre geschrieben/** sagt Paulus (b). Daraus **Erstlich** folget: Daß in allem, was die

(a) Röm. 7, 14. (b) Röm. 15, 4.

Schrift sagt, eben wir gemeynet sind, und nicht nur die vorige Welt: Zum andern/ daß, weilen unter den Glaubigen verschiedene Grade und Stuffen sich finden, und etliche mehr oder weniger geistlich sind (a), demnach auch nothwendig für die ersteren ein geistlicher Sinn in der Schrift seyn müsse; sonst ginge sie die Schrift nicht mehr an, und würden weder sie, noch Paulus, sagen können: Es ist uns zur Lehre geschrieben. Besser sahe es der H. Augustinus ein, wann er spricht: "Die Schrift (b) wächset „mit dem Kleinod auf. Beym ers„ten Eintritt ist sie niedrig; beym „Fortgang ist sie erhaben/ und hat lau„ter Geheimnisse unter ihrer Decke." 4) Daß alle Ceremonien, Handlungen, und Weissagungen des alten Volcks Israel, gantz vorbildend sind, wird niemand läugnen; daß dieselbe auch vornehmlich zielen auf die Kirche des Neuen Testaments, und auf deren mancherley Gestalten, Begebenheiten, und Führungen bis ans Ende der Welt, solches läßt man nun auch frey paßiren, und man verbildet sich, nach der neuen Mode, nur gar zu sehr

(a) 1 Corinth. 2, 15.

(b) Inceſſu humilis, ſucceſſu excelſa, velata myſteriis. Conf. L. III. Cap. 5.

sehr darin. Aber wie, solte dann GOttes Geist, der (wie man gestehet) in dem allem die Kirche Neues Testaments hat wollen abbilden, das Vornehmste und Wesentlichste, ja, das Alleinwesentliche dieser Kirche, dabey vergessen haben? Oder achtet er das Aeussere der Kirche mehr als das Innere, daß er solches nur allein solte im Auge gehabt haben in den Geschichten und Vorbildern der Schrift? da vielmehr alles Aeussere, bey Ermanglung des Innern, nur ein Schatten ohne Cörper, ein Leichnam ohne Seele ist. Ja, es ist das Aeussere der wahren Kirche Neuen Testaments, mit allen seinen Gestalten, selbst ein Schatte und Vorbild des Inwendigen. Dann alles, was äusserlich ist, ist nicht wesentlich, sondern hat alles seine Absicht und Grund in und aufs Geistliche. Ist es demnach gantz ungereimt, den geistlichen Sinn der Schrift läugnen wollen. 5) Wir haben auch die Apostel offenbar zu Vorgängern, die Schrift und derselben Geschichte geistlich zu verstehen. Man schlage nur nach: Gal. 4, 22. 23. 24. im Griechisch. 1 Cor. 10, 6. 11. Hebr. 4, 2. 1 Cor. 9, 9. 10. und andere dergleichen Sprüche; da es sonderlich in dem letztern Spruch heisset: **GOtt sage es allerdings um unsert willen; es ist um unsere**

„Ernst erinnerst, daß wir uns ja nicht derselben allein anmassen sollen, damit wir nicht „gar drum kommen. . . Sondern lasset uns „alle, von welchen ich bekenne, daß sie in deinem Worte was wahres (obgleich verschiedenes) einsehen und reden, unter einander „uns lieben, und zugleich dich, unsern GOtt, „lieben, die Quelle der Wahrheit, so wir anders nach Wahrheit, und nicht nach Eitelkeiten, dürsten.

4. Wen GOttes Geist bestrafen will, der findts in allen Sprüchen; und wen er trösten will, der findts auch auf allen Blättern. Wer in der Busse stehet, dem predigt alles Busse: wer unterm Gesetz stehet, dem ist auch das Evangelium Gesetz; und wer unter der Gnade des neuen Bundes stehet, der findet auch das Evangelium in Mose. O Tiefe der Weisheit und der Erkäntniß GOttes! Wer hat des HErrn Sinn (a) erkant? Da laß nun alle Vernunft sich zu Tode forschen, und zancken; sie werdens nimmer alle ausfinden, determiniren, und drüber einig werden können, was der Sinn der Schrift sey. Das Gesetz ist sehr weit (b); es leidet keine menschliche Schrancken, daß man sagen könte: Diß hat GOtt im Auge

ge-

(a) Röm. 11, 33. 34. (b) Psalm 119, 96.

gehabt, und jenes nicht; da sein Geist weiter siehet als wir alle. Das lebendige Wort GOttes ist das Brot, so unsere Seele nähret in der Wüste dieser Pilgerschaft auf Erden. Die Eigenschaften, welche uns der Schreiber des Buchs der Weisheit Cap. 16. von dem Jsraelitischen Manna erzählet, finden wir gewiß in dem Gebrauch der Heil. Schrift: Du sandtest (spricht er zu GOtt) deinem Volck Brot vom Himmel / welches ohne ihre Arbeit zubereitet war / und in sich hatte die Kraft allerhand niedlicher Speisen / und sich bequemete nach eines jeglichen Geschmack. Durch dieses dein selbständiges (substantialisches) Brot offenbaretest du deine Süssigkeit gegen deine Kinder; denn es bequemete sich nach dem Appetit (und Geschmack) desjenigen / der es nahm / und ließ sich zubereiten / nachdem ers wolte. Lasset uns nicht darüber zancken, wie das Brot schmäcket, wann wir nur dadurch gestärcket und erquicket werden.

5. Wir schreiten aber nun auch zur Beantwortung unserer dritten Frage: Ob dann nemlich auch ein geistlicher oder geheimer Sinn in der Schrift zu finden sey? Dadurch will man eigentlich so viel sa-

gen: Ob nicht alle Geschichte, Ceremonien, Weissagungen, Sinnbilder, Gleichnisse und Reden der Schrift, (nebst ihrer historischen oder buchstäblichen Wahrheit, die sie haben in denen Zeiten, Orten und Personen, so dabey benant werden,) auch nach der Absicht des Geistes auf etwas mehrers zielen, und auf eine geistliche Weise ihre Wahrheit haben in dem inwendigen Menschen, oder in den geistlichen Uebungen und Führungen einer glaubigen Seelen, zu allen Zeiten? Solches kan man nun nicht anders als mit Ja beantworten; wie auch aus bisherigem Vortrag gnugsam zu ersehen ist. Zuvorderst aber bedinge ichs mir aus, daß ich damit nicht diesem oder jenem Menschen, sondern der Sache selbst, in ihrem rechten Gebrauch, das Wort reden will. Es ist nicht zu läugnen, daß man durch übermässiges Allegorisiren, wann man den historischen Verstand der Schrift gar bey Seite setzt, oder sonst, ausser der Regierung des Geistes der Wahrheit, durch seine eigene Vernunft so was nachäffen will, um nur seine Geistlichkeit und Verstand sehen zu lassen, sich gewißlich wol vergehen, und die Wahrheit GOttes prostituiren kan. Allein, diß ist ein Mißbrauch, welcher den rechten Gebrauch der geistlichen Deutungen kei-

keineswegs aufheben darf; da man nemlich in der Furcht GOttes, und in Einfalt des Hertzens, seine Erbauung und Nahrung in der Schrift aller Orten suchet und findet, zur Verherrlichung der mannigfaltigen Weisheit GOttes; wie dann solches auch noch durch folgende Gründe bestättiget wird:

6. Zum geistlichen und geheimen Sinn der Schrift gibt uns 1) der H. Geist selbst Anleitung; weil man in etlichen gantzen Büchern der Schrift, als im **Hohenlied**/ in der **Offenbarung Johannis**/ ja, in allen Ceremonien und Gleichnissen derselben, nothwendig einen tiefen und geistlichen Sinn erkennen muß. Die Art und Natur derselben nöthigt uns darzu. Es ist kein Schatten ohne Leib, kein Vorbild ohne Gegenbild, und keine Ceremonie oder Gleichniß ohne Wahrheit. Sie hätten auch sonst keinen Nutzen oder Erbauung in sich. 2) **Das Gesetz ist geistlich** (a)/ und hat demnach mehr in sich als das Aeussere, als den Buchstaben, und zielet in allen Worten und Umständen auf den Geist, aufs Inwendige. 3) **Alles/ was vorhin geschrieben ist/ das ist uns zur Lehre geschrieben**/ sagt Paulus (b). Daraus **Erstlich** folget: Daß in allem, was die

(a) Röm. 7, 14. (b) Röm. 15, 4.

Schrift ſagt, eben wir gemeynet ſind, und nicht nur die vorige Welt: Zum andern/ daß, weilen unter den Glaubigen verſchiedene Grade und Stuffen ſich finden, und etliche mehr oder weniger geiſtlich ſind (a), demnach auch nothwendig für die erſteren ein geiſtlicher Sinn in der Schrift ſeyn müſſe; ſonſt ginge ſie die Schrift nicht mehr an, und würden weder ſie, noch Paulus, ſagen können: Es iſt uns zur Lehre geſchrieben. Beſſer ſahe es der H. Auguſtinus ein, wann er ſpricht: "Die Schrift (b) wächſet „mit dem Kleinod auf. Beym er„ſten Eintritt iſt ſie niedrig; beym „Fortgang iſt ſie erhaben/ und hat lau„ter Geheimniſſe unter ihrer Decke." 4) Daß alle Ceremonien, Handlungen, und Weiſſagungen des alten Volcks Iſrael, gantz vorbildend ſind, wird niemand läugnen; daß dieſelbe auch vornehmlich zielen auf die Kirche des Neuen Teſtaments, und auf deren mancherley Geſtalten, Begebenheiten, und Führungen bis ans Ende der Welt, ſolches läßt man nun auch frey paßiren, und man verbildet ſich, nach der neuen Mode, nur gar zu ſehr

(a) 1 Corinth. 2, 15.

(b) Inceſſu humilis, ſucceſſu excelſa, velata myſteriis. Conf. L. III. Cap. 5.

sehr darin. Aber wie, solte dann GOttes Geist, der (wie man gestehet) in dem allem die Kirche Neues Testaments hat wollen abbilden, das Vornehmste und Wesentlichste, ja, das Alleinwesentliche dieser Kirche, dabey vergessen haben? Oder achtet er das Aeussere der Kirche mehr als das Innere, daß er solches nur allein solte im Auge gehabt haben in den Geschichten und Vorbildern der Schrift? da vielmehr alles Aeussere, bey Ermanglung des Innern, nur ein Schatten ohne Cörper, ein Leichnam ohne Seele ist. Ja, es ist das Aeussere der wahren Kirche Neuen Testaments, mit allen seinen Gestalten, selbst ein Schatte und Vorbild des Inwendigen. Dann alles, was äusserlich ist, ist nicht wesentlich, sondern hat alles seine Absicht und Grund in und aufs Geistliche. Ist es demnach gantz ungereimt, den geistlichen Sinn der Schrift läugnen wollen. 5) Wir haben auch die Apostel offenbar zu Vorgängern, die Schrift und derselben Geschichte geistlich zu verstehen. Man schlage nur nach: Gal. 4, 22. 23. 24. im Griechisch. 1 Cor. 10, 6. 11. Hebr. 4, 2. 1 Cor. 9, 9. 10. und andere dergleichen Sprüche; da es sonderlich in dem letztern Spruch heisset: GOtt sage es allerdings um unsert willen; es ist um

unsert

unsert willen geschrieben; anzudeuten, daß es nicht nur so eine selbsterdachte gute Application sey, wann ein geistlicher Mensch die Schrift geistlich verstehet; sondern es sey der eigentliche und rechte Sinn des Geistes GOttes. Kurtz, sehet hier, worin das gantze Geheimniß lieget: Ein jeder siehet nachdem seine Augen sind: ein geistlicher Mensch urtheilet alle Dinge geistlich; und der siehet auch in der Schrift einen geistlichen Sinn: ein natürlicher (seelischer) Mensch aber, vernimmt nicht die Dinge, die des Geistes GOttes sind; und einem solchen ist es wol recht ein geheimer (mystischer) Sinn, wo nicht gar eine Thorheit (a).

7. Wie ich dieses schon geschrieben hatte, kommt mir zu Gesichte ein treffliches Zeugniß eines gelehrten Mannes unserer Zeit, von dieser Materie, womit alles, was davon in dieser Schrift bezeuget worden, gnugsam bestättiget wird. Es lautet also: "Wahrlich, „(spricht er,) es sind keinerley Bücher zu finden, in deren Ordnung und Beschreibung „die Göttliche Weisheit sich so tief eröffnet „und ausgebreitet hat, als in den Büchern „der Heil. Schrift; wobey diese oberste „Weisheit nothwendig gegenwärtig seyn „muste,

(a) 1 Corinth. 2, 14.

„muste, da GOtt wolte, daß dieselbe nicht „nur dem einen oder dem andern Men„schen, ja, nicht nur allen zu einer Zeit leben„den, sondern allen zu aller Zeit lebenden „Menschen, nützlich seyn solte, wie aus der „Schrift selbst erhellet. GOtt, sage ich, „wolte erstlich/ daß ein jeder in der Schrift „finden solte, was zu seinem wahren Gut und „Fortgang könte verlanget werden, in dem „Stande, worin er sich befindet: Er wolte „ferner/ daß ein gewisses, zu der Zeit leben„des gantzes Volck, in dem Zustand, worin „es sich damals befunde, seinen Nutzen schö„pfen solte, aus dem, was er damals reden „oder schreiben liesse: Er wolte auch end„lich/ daß in eben demjenigen, welches entwe„der zu einem Menschen, oder zu einem Volck, „oder Gemeine, zu einer gewissen Zeit gesagt „zu seyn schiene, die Menschen aller folgenden „Zeiten, bis zum Ende der Welt, antreffen „solten die Nachrichten und Zeugnisse von al„le dem, was sie anginge, und was ihnen nütz„lich wäre, beydes zu wissen und zu thun, so „wol innerlich als äusserlich, insgemein und „insbesondere, wie auch alles, was GOtt bis „zum Ende der Welt thun und wircken wolte. „Welches alles wahrlich von keinem, als von „dieser obersten Weisheit, eingerichtet wer„den

„den konte. Dann gleichwie die Weisheit „GOttes allein die Zustände und Wege ei„nes jeglichen, und auch aller Menschen und „Zeiten, durchschauet, samt alle den Wercken, „welche GOtt, in Ansehung ihrer, zu den ver„schiedenen Zeiten, bis zur Vollendung der „Welt auswircken würde; so konte dieselbe „auch allein, in einer und derselben gesproche„nen oder geschriebenen Rede, entweder auf „eine vorbildliche (typico modo) oder mehr „eigentliche Weise ausgedruckt, so manchers„ley Sinn verfassen, als nur immer die Ver„schiedenheit der Menschen und Zeiten es er„fordern mögten." 2c.

Das IV. Capitel.

Unterricht zum nützlichen Gebrauch der Heiligen Schrift.

1.

Zum Beschluß wollen wir nun noch einige kurtze und einfältige Erinnerungen geben, wie eine GOttbegierige Seele die Heil. Schrift mit Nutzen lesen und gebrauchen könne. Die andächtige Ehrerbietung ist zuvorderst höchstnothwendig und billig beym Lesen der H. Schrift. Die Bibel ist das Buch

mit

mit Nachdruck; ein Buch GOttes, gegen welches alle andere Bücher keine Bücher zu nennen sind; es ist eine Heilige Schrift, die nicht nach menschlichem Willen ist hervorgebracht, sondern es sind heilige Männer GOttes gewesen, die sie geredet haben, und zwaren auf sonderbares Antreiben des H. Geistes (a): und demnach muß es angesehen und gelesen werden nicht als eines Menschen, sondern als GOttes Wort (b). Wer solte derohalben nicht allen Respect vor selbiger haben? Es hält in sich, dieses Buch, den gnädigsten Willen, den theuren, heylsamen, freundlichen Rath GOttes an dich und mich, lieber Leser, wie deine und meine unterm Fluch gefangen liegende, verdorbene, verirrete Seele, wieder könne und solle erlöset, geheiliget und also selig gemacht werden. Das ists, was dir dein Schöpfer und Erlöser, wann du die Schrift höreſt und lieſeſt, gern sagen und eröffnen will durch seinen H. Geist; an diesem Worte hängt Leben und Tod, Seligkeit oder Verdammniß deiner unsterblichen Seelen. Darum, wer das lieſet / der mercke drauf (c). Sey nicht so unehrerbietig in deinem Bibel-Lesen wie die mehresten, welche die

(a) 2 Petr. 1, 21. (b) 1 Thess. 2, 13.
(c) Matth. 24, 15.

die Schrift mit weniger Andacht und Begierde lesen als eine Post-Zeitung, oder Kaufmanns-Brief; die auch nur mit Ungestümm drüber herrauschen, und hernach wol wenig nachdencken oder fühlen, was gelesen ist. Rufe du zuvorderst deine Sinnen und Gedancken von allen äussern Zerstreuungen zurück; setze dich recht mit Maria als zu den Füssen JEsu im Geiste nieder; und liß sodann mit möglichster Andacht und Bedachtsamkeit die Worte der Schrift **von aussen/ in Erwartung**, daß dich GOtt zugleich vernehmen lasse die Worte seines Geistes **von innen**.

2. Wir müssen allewege die Schrift lesen **mit Zueignung auf uns selbst/ auf unsere Person, Stand und Nothdurft**. Bleibe nicht lange stehen bey denen Personen, Zeiten und Umständen, von und zu welchen es geschrieben ist. Dann ob man wol auch die Wege GOttes über seine Kirche darin sehen kan und mag, so muß solches doch unser Vornehmstes nicht seyn. Alles, was in der Schrift stehet, ist **dir** und **mir** zur (a) Lehre geschrieben; sie ist ein Spiegel (b), worin wir uns selbst sollen beschauen und erbauen. Gehet dir ein Lichtlein darinnen auf, so wende es alsbald an zu deinem eigenen Nutzen; nicht,

(a) Röm. 15, 4. (b) Jac. 1, 23.

nicht, andere nur darnach zu besehen und zu richten, zu lehren und zu bekehren, sondern dich selbst; **du bist der Mann** der gemeynet ist. Wie so viele sind nicht unter Lehrern und Zuhörern, welche die Schrift täglich lesen und handeln; bleiben aber doch bey allem todt und blind, und bringen weder ihnen selbst noch andern den geringsten Nutzen, nur weil sie das Attende tibi ipsi (a) (**habe acht auf dich selbst**) vergessen, und die Schrift nicht ihnen selbst lesen und betrachten. O Thorheit! einen andern lehren, und sich selbst nicht lehren. Siehe Röm. 2, 17-23.

3. **Brauche dir die Schrift/ worzu sie dir von GOtt gegeben ist.** Sie ist uns gegeben, daß wir durch sie sollen bestrafet (b), unterrichtet, erwecket, und gestärcket werden zur Gottseligkeit; daß wir sie sollen beleben und erfahren. Alle Wahrheit GOttes ist eine Wahrheit zur Gottseligkeit (c): wer demnach nur eine bloß Theoretische Hirn-Erkäntniß in der Schrift suchet, der mißbrauchet die Schrift. Sie ist uns gegeben, daß wir vermittelst derselben von unsern mannigfaltigen Zerstreuungen in Sinnen und Gedancken, und von den elenden Wirckſamkeiten unserer blin-

den

(a) 1 Tim. 4, 16. (b) 2 Tim. 3, 16.
(c) Tit. 1, 1.

den Vernunft, sollen zurückgerufen und gesammlet werden zu GOtt in unser Hertz, seines Lichts, seiner Liebe, und seiner Gemeinschaft wieder theilhaftig zu werden. Wann wir nun aber im gegentheil durch die Schrift Anlaß nehmen, in allerhand eigenes Forschen, Speculationen, Meynungen, oder andere dergleichen Wirckſamkeiten, uns nur noch mehr von GOtt und unserm eigenen Hertzen zu zerstreuen, so mißbrauchen wir die Schrift. Die Schrift ist uns gegeben, daß wir draus lernen sollen, GOtt und unsern Nächsten lieben (a): diß ist das Gesetz und die Propheten (b), (Biblia in compendio.) Wann wir aber im gegentheil nur Zanck-Gründe darinnen suchen, unsere besondere Meynungen eigensinniger Weise zu behaupten, unsern armen Nächsten zu bestreiten, zu schmähen und zu verketzern; so mißbrauchen wir die Schrift, welche ein Artzney-Laden, nicht eine Waffen-Kammer ist.

4. Die

(a) Die Liebe ist des Gesetzes Ende. . . . Wenn du demnach nicht kanst die gantze Bibel durchblättern, so bewahre die Liebe, in derselben wirst du alle Erkäntniß finden. Augustin. de temp. Serm. 39. Wer sich lässet düncken, er habe die Göttl. Schrift wohl verstanden, ist aber durch solchen Verstand nicht erbauet zur Liebe GOttes und des Nächsten, der hat sie noch nicht verstanden. Idem de doctr. christian. L. I. C. 36.

(b) Matth. 22, 40.

4. Die Schrift sollen wir lesen mit einem begierigen und gehorsamen Hertzen. Darum muß es uns nur zu thun seyn, daß uns GOtt seinen Willen möge zu erkennen geben, um uns demselben alsbald und unbedingt zu unterwerfen. Das Wort der Predigt hilft jene nichts, und hilft uns auch nichts, wo es nicht mit einem thätigen Glaubens-Gehorsam verpaaret wird (a). Nicht müssen wir immer wollen scrupuliren und speculiren in und bey demjenigen, was wir noch nicht in allem fassen können, und welches uns auch oft noch nicht angehet. Was uns bey andächtiger Lesung und hertzlicher Betrachtung der Schrift dunckel bleibet, das können wir nur ohne Anstoß und Schaden vorbey gehen, in demüthiger Erkäntniß unserer Blindheit und Unfähigkeit. Wir müssens nicht verstehen wollen, was uns GOtt noch nicht zu verstehen geben will; der Tag wirds klar machen. Vielweniger aber sollen wir, wo uns GOttes Wort trifft, allerhand Ausflüchte der Vernunft suchen; da der arge Sinn öfters froh ist, wenn er entweder bey sich selbst, oder bey andern, oder gar im Buchstaben der Schrift, einen scheinbaren Einwurf findet, damit man nur der Ueberzeugung, die man im Hertzen füh-

let,

(a) Hebr. 4, 2.

let, nicht Raum geben dürfe. GOtt bewahre uns vor so schädlichem Selbst-Betrug! es würde uns ein solches Wort richten an jenem Tage. Wollen wir die Schrift heylsamlich lesen, so müssen wir uns der Wahrheit alsbald gefangen geben, wo sie uns trifft, und dasjenige, so uns bekant gemachet wird, durch GOttes Gnaden-Kraft auszuüben suchen.

5. Hüte dich aber, daß du nicht mit deinen eigenen Kräften und Wircken auf die Gebote der Schrift fallest, in Meynung, du wollest und könnest das nun so thun, und dich so stellen, wie es GOtt in der Schrift und im Gewissen von dir fordert. Das Gesetz muß dich nur wie ein Zuchtmeister leiten und treiben zu Christo; so gar, daß du, bey einer jeglichen Ueberzeugung und Anforderung der Gnade, dich nur alsobald in deine eigene Armuth und Ohnmacht ersencken, und dich dem HErrn JEsu gantz innig überlassen must, daß Er in dir werde daß Wollen und das Vollbringen. Er will es alles selbst in dir thun, was dem Gesetz ohnmöglich ist. Ja, je mehr dich das Gesetz über deine Unart und Untreue ängstigen und niederschlagen will, desto demüthiger und tiefer ersencke dich in JEsu Blut und Gnade. Bleibe nur dergestalt, durch gläubiges Hungern, Bäten und Warten,

ten, in Ihm / so wirst du schon Früchte tragen: zu seiner Zeit wird er dir seine Liebe ins Hertz geben; da du dann sein Wort wirst halten (a) mit willigem Hertzen, und alles vermögen, durch Ihn, der dich inwendig mächtig macht.

6. Die Schrift muß man bätend lesen / und lesend bäten: weil alles Licht, Segen und Nachdruck, allein von dem H. Geiste aus Gnaden herzu kommen muß. Wer die Schrift nicht lieset mit einem zu GOtt gekehrten bätenden Hertzen, der gehet von einem vollen Tisch leer, matt und mager, wieder zurück, wie viel auch der Kopf mögte gesammlet haben. Wenn wir die Bibel recht lesen, so redet GOtt zu uns; und alles, was wir lesen, soll uns auch Anlaß geben zu reden mit GOtt. Alle Verheissungen und Gebote sollen wir zu Gebätlein machen; und durch geheime Geistes-Gespräche, und Hertzens-Erhebungen zu GOtt, unser Lesen öfters unterbrechen. Wer also vor GOtt und mit GOtt lieset, der findet überall seine Weide, da er mit dem Hirten aus- und eingehet (b).

(a) Joh. 14, 23. (b) Joh. 10, 9.

7. Halte dich nicht auf mit vielen und mancherley menschlichen Erklärungen der Schrift: die meisten schaden und verwirren mehr als sie nutzen. Selbst in den besten verbilde dich nicht gar zu starck und immerdar; der Geist der Gnaden wircket in einem jeden nach seinem Gefallen, nachdem es Zeit, und Stand, und Umstände erfordern. Bringe deine eigene vorgefaßte Bilder nicht in die Schrift: du must die Schrift nicht formen wollen nach deinem Sinn,; sondern dein Sinn, Hertz und Wandel, muß sich formen lassen nach der Schrift, durch den H. Geist. Bitte GOtt um diesen Geist der wahren Erleuchtung; und in dessen Erwartung liß mit einem freyen, stillen und gehorsamen Gemüthe. Laß es ihn selbst dir aufschliessen, und aufs Hertze drücken; das schmäcket und stärcket viel besser, als wanns einem nur alles so vorgekäuet wird; das bekleibet und bleibet, daß mans öfters sein Lebetag nicht vergessen kan. "Das Wort GOttes (spricht Lu-
„therus) (a) ist ein unendliches Wort, und
„will mit stillem Geist gefasset und betrach-
„tet seyn, wie der 85. Psalm sagt: Ich will
„hören, was GOtt selbst in mir redet. Es
„begreifft es auch sonst niemand, denn ein
„solcher

(a) Tom. nov. Hall. f. 162.

„solcher stiller betrachtender Geist. Wer „dahin könte ohne Glossiren und Auslegen „kommen, dem wäre mein und aller Men„schen Glossiren gar kein noth, ja, nur hin„derlich."

8. Bemühe dich nicht so sehr die Worte der Schrift ins Gedächtniß zu fassen/ als deren (a) Sinn und Kraft ins Hertze zu bekommen. Oft kan man die Worte vergessen, und doch die Kraft derselben im Hertzen haben; und wer bisweilen die wenigsten Schrift-Worte im Gedächtniß und im Munde hat, besitzt oft das meiste vom Sinn und Geist der Schrift in seinem Hertzen. Auf den Eindruck, Licht und Salbung, welche beym Hören oder Lesen der Schrift in unserm Grunde sich eröffnet, darauf muß man am meisten mercken und solches bewahren; das ist die Substantz oder Kraft des Brots; ein Wort, so aus GOttes Munde gehet, wovon man alleine lebet (b), nicht aber vom äussern Schall, oder leeren Bildern im Kopf.

(a) Das Lesen des äusseren Buchstabens schmäckt gar wenig (modicum sapida est lectio exterioris literæ,) wo nicht derjenige, der da lieset, die Erklärung und inneren Sinn aus dem Hertzen nimmt. Scala Paradisi C. VI. inter scripta S. Bernardi & Augustini.

(b) Matth. 4, 4.

9. Wird dir nun irgendwo ein Sprüchlein aufgeschlossen, und aufs Hertze gedruckt, so darfst du es eben nicht stracks andern vorschwätzen, dich damit sehen zu lassen: spiegle und verbilde dich auch mit deiner selbstliebigen Vernunft nicht darin; sondern laß den Saamen des Worts tiefer hinunter fallen **NB. in dein Hertz; erwege solche Worte/ mit Maria, fein in deinem Hertzen; ja, mercke es dir auch in deiner Bibel, oder auf eine andere Weise, ob dir vielleicht ein solches Bröcklein zur theuren Zeit noch einst wieder zur Nahrung mögte dienen können.** Vor allen Dingen aber bewahre dein Hertz, daß arge Raub-Vögel das gesäete Wort nicht wieder heraus reissen (a), oder die Dornen der Welt-Sorgen, und der Betrug des Reichthums, diesen Saamen nicht wieder ersticken. Es ist ein Wort GOttes an deine Seele; ein kleiner Saame, aber ein Saame der Wiedergeburt (b), der ein Baum werden, und viele Früchte bringen kan, wann er wohl gewartet wird.

10. **Laß nicht zu viel auf einmal/** (wie manche dergestalt ein Capitel nach dem andern daher raspeln, als wann sie es GOtt in Rechnung bringen wolten, wie viele Capitel

(a) Matth. 13, 4. 19. (b) 1 Petr. 1, 23.

pitel sie in der Bibel gelesen hätten.) Liß wenig; aber das wenige mit so viel grösserer Andacht und Bedachtsamkeit. Die Bibel ist durch den Geist der Weisheit so eingerichtet, daß zwarn alles darin in einer schönen Verknüpfung und Ordnung an einander hänget, wie die Perlen an einer Schnur, ob wir es gleich nicht überall so sehen können; daß aber auch zugleich fast alle und jede Verse so viel kurtze Sprüchlein, als so viel eintzele kostbare Perlen an und für sich selbsten sind. Deßwegen kan man sie bisweilen lesen mit dem Auffschlagen des Buchs, und in der Furcht GOttes erwarten, was uns etwa zu unserer Erweckung, Unterricht, oder Stärckung zugetheilet wird; ein andermal kan man sie auch lesen im Verfolg, und diese schöne Perlen-Schnur in ihrem Zusammenhang beschauen: alles aber mit einem demüthigen und kindlichen Sinn; nicht, den Kopf nur anzufüllen, sondern das Hertz zu nähren, und dadurch zu GOtt selbst angeleitet zu werden.

11. Dann diß ist der eigentliche Haupt-Zweck GOttes, und der endliche Sinn des Geistes in der Schrift, wohin die gantze Bibel, und alles was darinnen ist, zielet, (wie wir auch im Anfang dieser Abhandlung

bemercket haben,) nemlich, uns durch dieses theure Heyls-Mittel, aus unserer jämmerlichen Entfernung und Zerstreuung in Creatur und Eigenheit, wiederum zu locken und zu leiten zu Ihm selbst, zu seiner innigen Gemeinschaft in Christo JEsu. Diesen Endzweck müssen auch wir, beym Gebrauch der Schrift, nimmer aus den Augen lassen, oder wir lesen sie vergebens, und sie wird uns, an statt eines Mittels, zu einem Aufenthalt; und es gilt uns dann die Bestrafung, welche der Heyland dort den Juden gibt: **Ihr forschet in der Schrift/** (so solte es billig gegeben werden,) **dann ihr meynet/ ihr habt das ewige Leben darinnen. . . . Aber zu Mir wolt ihr nicht kommen/ daß ihr das Leben haben mögtet** (a). Die Schrift kan uns das Leben nicht geben, sondern Christus allein, von dem die Schrift zeuget. O Seele, gehe zu Christo, vor, unter, und nach dem Lesen der Schrift. Geschicht es etwa, daß du unterm Lesen gerühret, gestärcket, gesammlet wirst, daß dich die Salbung des H. Geistes inwendig lehren will, daß du auf eine sonderbare Weise von GOtt und dessen Gegenwart, oder von einigen seiner Vollkommenheiten,

(a) Joh. 5, 39. 40.

heiten, gerühret, einwärts gezogen, und im Geist damit beschäfftiget gehalten wirst; ey so liß doch aus Unverstand nicht immer weiter, damit du solche kostbare Salbe nicht wieder verschüttest, sondern halte da stille (a); dann der Urheber der Schrift ist dir alsdann selbst gegenwärtig: stille, mit alle deinem eigenen Dencken, Wollen und Wircken; und laß dich gantz solchen theuren Wirckungen GOttes und seiner Gnade, um in innigster Stille und Abgeschiedenheit, mit David, zu hören / was der HErr selber redet (b). Lege ihm deinen Grund nacket, offen und stille dar, wie ein weisses Papier, daß Er selbst dir sein Gesetz ins Hertz schreibe (c) durch den Finger seines Geistes, damit du selber eine Heilige Schrift werdest, und in deinem gantzen Wesen und Wandel ein Brief, der gelesen mag werden

(a) Wie ich droben gesagt habe, also vermahne ich abermal: Ob der Heil. Geist unter solchen Gedancken käme, und selbst anfing in deinem Hertzen zu predigen mit reichlich erleuchteten Gedancken, (cum splendidis & luminosis cogitatis,) so erweise ihm die Ehre, daß du deine gefaßte Gedancken fahren lässest. Sey stille, und höre Ihm zu, der besser predigen kan denn du; und was er prediget, das merck und schreib es auf, so wirst du Wunder erfahren. Lutherus Tom. VI. Altenb. fol. 473.

(b) Psalm. 85, 9. (c) Röm. 8, 10.

von allen Menschen. Da bleibet einem zwar die Schrift, nach wie vor, ein theures Zeugniß von Christo; doch glaubet man fort nicht mehr allein um ihres Worts willen, sondern man hat Ihn selbst auch gehöret und erkant (a).

12. Besser weiß ich diese Abhandlung nicht zu beschliessen, als mit einigen schönen Worten des gottseligen Kempis, welche zugleich als ein unvergleichliches Gebät bey Lesung der Heiligen Schrift können gebrauchet werden; GOtt drücke deren Sinn tief in unser Inwendiges, und lasse uns die Erfüllung derselben würcklich erfahren:

„Rede / HErr / dann (b) dein „Knecht höret. Ich bin dein Knecht; „gib mir Verstand, daß ich deine Zeugnisse „wisse. Neige mein Hertz zu den Worten „deines Mundes. Deine Rede fliesse wie der „Thau. Dort sprachen die Kinder Israel zu „Mose: Rede du mit uns, wir wollen „dich hören; und laß den HErrn nicht zu „uns reden, wir mögten sonst sterben. „Nicht also, HErr, nicht also bäte ich; son-

„dern

(a) Joh. 4, 42.

(b) Kempis III. Buch, 2. Cap.

„dern mit dem Propheten Samuel flehe ich „vielmehr demüthiglich und sehnlich: Re„de/ HERR/ dann dein Knecht hö„ret. Moses rede nicht (allein) mit „mir/ oder einer aus den Propheten; son„dern rede Du vielmehr, HErr GOtt, du „Eingeber und Erleuchter aller Propheten; „dann Du allein kanst mich ohne sie vollkom„mentlich unterweisen; sie aber können gar „nichts ohne Dich nützen.

„Worte können sie wol schallen lassen; „aber den Geist mögen sie nicht geben. Sie „reden wol schön; wann Du aber schwei„gest, so entzünden sie das Hertz nicht. „Sie geben den Buchstaben; Du aber er„öffnest den Sinn. Sie legen Geheimniß„se vor; Du aber schleußst den Verstand „der versiegelten Dinge auf. Sie verkün„digen deine Gebote; Du aber hilfst sie „vollbringen. Sie zeigen den Weg; Du „aber gibst Kraft, darauf zu wandeln. Sie „handeln nur äusserlich; Du aber unter„weisest und erleuchtest die Hertzen. Sie „befeuchten äusserlich; Du aber gibst das „Gedeyen darzu. Sie rufen mit Wor„ten; Du aber gibst dem Gehör das Ver„ständniß.

„Darum / nicht (allein) Moses
„rede zu mir; sondern Du, mein GOTT,
„die ewige Wahrheit: auf daß ich nicht
„vielleicht sterbe / und ohne Frucht bleibe,
„so ich allein auswendig vermahnet, und in-
„wendig nicht entzündet würde; daß mich
„das Wort dermaleins nicht richte, das ich
„gehöret, und nicht gethan; das ich er-
„kennet, und nicht geliebet; das ich ge-
„gläubet, und nicht gehalten habe. De-
„rohalben rede / HERR / dann dein
„Knecht höret; dann Du hast Worte
„des ewigen Lebens. Rede Du zu mir,
„zu allerley Trost meiner Seelen, und zur
„Besserung meines gantzen Lebens; Dir
„aber zum Lob, und Glorie, und ewi-
„ger Ehr und Herrlich-
„keit.

Zweytes Stück.

Send-Schreiben

von der

Vernunft,

deren

Fähigkeit, Gebrauch

und

Mißbrauch im Göttlichen, ꝛc.

Pred. Sal. 7, 30.

GOTT hat den Menschen gerade gemacht; sie aber suchen viele (ratiocinia) Erfindungen.

Vorbericht.

Folgendes Send-Schreiben, so von mir ehedem Holländisch abgefasset gewesen, hat man auf Begehren, in Hoffnung einiger Erbauung, Teutsch übersetzen und gemein machen wollen. Man wird mir zwar vielleicht vorwerfen, ich widerspreche und verwerfe die Vernunft durch die Vernunft: allein, ich verwerfe die Vernunft keineswegs; sondern zeige nur an derselben Fähigkeit/ Gebrauch und Mißbrauch im Göttlichen; zeige anben, wie uns von GOTT eine weit edlere Gemüths-Kraft gegeben worden, Ihn selbst und die übernatürlichen Dinge, wesentlich und seliglich zu erkennen. Daß also der Argwohn wol gar unvernünftig ist, wenn die Leute fürchten, man wolle sie durch dergleichen Vortrag zu dummen Thieren machen; da man ihnen vielmehr den wahren Verstand/ und den Weg,

wie

wie derselbe gefunden und brauchbar gemacht werde, bekant zu machen suchet.

Nun habe mich zwar allerdings in etwa fügen wollen nach der Fähigkeit derer, welche gewohnt sind, die Sachen im Lichte und Spiegel der Vernunft anzusehen; es ist aber solches nur an einigen Orten geschehen, und zwar in der Absicht, ob solche etwa mögten bewogen werden, vom Bilde zum Wesen und Original umzukehren, und zu werden wie die Kindlein, welche in ihrer Unschuld die Mutter kennen, lieben, und aus ihren Brüsten genähret werden, ohne Kunst, ohne warum, und ohne Bemühung, bloß folgend ihrem aus der Geburt herstammenden natürlichen Instinct und Triebe. GOtt gibt seinen, aus dem Wort der Wahrheit übernatürlich gebornen Kindlein, einen dergleichen Instinct, Trieb oder Eindruck des Glaubens ins Hertze, wodurch sie Ihn und seine Wahrheit immer mehr erkennen und erfahren, über allen Vernunfts-Begriff; und wenn sie diesem Licht des Glaubens, (welches keine Einbildung oder selbstgemachtes Ding, sondern ein beständiges Wesen ist, Hebr. 11.) und diesem innigen Zug, sich mit geschlossenen Ver-

nunfts-Augen lediglich überlassen und folgen, so wandeln sie nicht in Finsterniß, ob es gleich bisweilen so scheinet; sondern der H. Geist der Wahrheit, führet sie von Grad zu Grad aus aller Eitelkeit, Irrthum, Bildern und Selbstheit, in die Wahrheit, und in das rechtschaffene Wesen, so in Christo ist. Sie lernen sich dergestalt immer mehr entäussern alles eigenen Vermögens und Witzes, um nur zu hoffen auf den Namen des HErrn / und sich zu verlassen auf ihren GOtt. Denen andern aber, welche sich dem Glauben nicht unterwerfen, sondern hartnäckiger Weise dem Lichte ihrer Vernunft folgen wollen, rufet der Geist durch Jesaiam Cap. 50. ernstlich zu: Siehe / ihr alle / die ihr ein Feuer anzündet / mit Funcken umgeben / wandelt hin im Licht euers Feuers / und in den Funcken / die ihr angezündet habt. Solches widerfähret euch von meiner Hand; in Schmertzen müßt ihr liegen.

In der Gnade des HErrn Geliebter Freund und Bruder,

1.

In Seinem letzten Schreiben hat Er mir so viele und wichtige Fragen vorgelegt, daß ich hätte wünschen mögen, daß solche an jemand gethan wären, der nicht allein mehr Zeit, sondern auch mehrere Tüchtigkeit, als ich, hätte, dieselben zu Seiner Vergnügung zu beantworten. Um gleichwol zu zeigen meine Bereitwilligkeit Ihm zu dienen, da ich zumal einige Freyheit dazu in meinem Gemüthe zu finden scheine, will wenigstens ein Stück von Seinem Brief zu beantworten vor mich nehmen.

2. Er begehret zu wissen meine Gedancken, über die Erkäntniß unserer selbsten/ und die Erkäntniß GOttes/ (oder, nach Seinem Ausdruck, über die Theosophie,) und durch welch Mittel oder Weg wir auf unserer Seite zu dieser Erkäntniß kommen müssen. Und insonderheit verlangt Er meine Gedancken zu wissen von der Vernunft/ ob dieselbe nicht einiger massen bequem sey/ die Wahrheit zu erkennen/ und worin man derselben folgen/ oder

gegen

gegen dieselbe angehen müsse: Und was eigentlich zu verstehen durch das Gemüth / Geist / u. s. w. so gegen die Vernunft angehen soll: Ich will einen Versuch thun, ob ich hierin, unter GOttes Beystand, Ihm meine Gedancken eröffnen kan.

I.

3. Wann Er (wie es scheinet) durch die Erkäntniß unserer selbst keine Moralische oder Sittliche Erkäntniß verstehet, (die allerdings nöthig ist,) sondern eine genaue Erkäntniß unserer Seelen-Kräfte, derselben Benennung, Unterscheid, Ordnung und Gebrauch; und durch die (*) Theosophie / (wie mans insgemein thut,) eine distincte gründliche Erkäntniß von GOttes Natur, Eigenschaften, Wirckungen, Offenbarung, u. s. w. so sage, daß GOtt beyderley solche Erkäntniß von dem Menschen nicht fordert, noch fordern

(*) Es ist sonst der Gebrauch dieses Wortes Theosophia mehr als einerley: die Alten pflegten insgemein dadurch die Theologie, oder die Erfahrungs-Erkäntniß GOttes und Göttlicher Dinge zu verstehen; wie solches auch einige Neuere thun: heutzutag aber verstehet man dadurch insgemein, die aus Göttlicher Eröffnung und Schauung entstehende wahre Philosophie oder Metaphysic; wie es auch allhier so genommen ist. Daß sonst einige so gar der gemeinen Schul-Theologie den hohen Titul der Theosophie beylegen, kommt gar zu albern heraus.

dern kan. Er fordert sie nicht; weil man heilig und selig werden kan, ohne dieselbe zu haben: Er kan dieselbe auch nicht fordern; weil man dieselbe (sonderlich eine solche Erkäntniß GOttes) nicht lernen kan, wie man eine andere Wissenschaft oder Kunst lernet. Der Mensch kan dieselbe durch sein eigen Wircken nicht zuwege bringen; GOtt allein kan dieselbe geben, wann und wem Er will.

4. Was die wahre Erkäntniß GOttes anlanget, die müssen wir zwar alle haben, hertzlich wünschen, und uns darzu gebührlich schicken; in derselben ist alle Seligkeit aufgeschlossen: und diese Erkäntniß erlangt man eintzig und allein, wann GOtt sich würcklich uns offenbaret und mittheilet, wie er solches thun will, nicht den Klugen, sondern den Unmündigen, Matth. 11; denen, die Ihn lieben und sein Wort halten, Joh. 14.

5. Aber die Theosophie ist gantz was anders, (nach dem gemeinen Gebrauch dieses Wortes.) Man verstehet dadurch auch wol einen gründlichen, aber zugleich auch einen NB. unterscheidentlichen Begriff/ nicht nur davon, was GOtt ist in Ansehung unser, sondern auch von demjenigen, wie er in seinem Wesen, Eigenschaften, und Wirckungen ist.

Und

Und eine solche Erkäntniß GOttes ist zur Seligkeit nicht vonnöthen.

6. Diese Theosophie, wenn sie in Wahrheit gründlich soll genennet werden, muß sie, (so wol als die seligmachende Erkäntniß,) aus einer, wiewol mehr ausserordentlichen inwendigen Erleuchtung, Offenbarung und Beschauung GOttes herkommen: dergleichen niemand in Eigenheit begehren muß, noch durch eigene Anstrengungen oder Verbildungen erlangen kan; sondern GOtt gibt dieselbe wem Er will, nach seinem sonderbaren Vorsatz über die Seelen. Und die Zahl solcher Theosophen ist sehr klein auf Erden.

7. Was die Benennung und Unterscheid der Seelen-Kräfte betrifft, so ist es auch nicht nöthig, davon einen vollkommenen und genauen Begriff zu haben. Die grössesten Heiligen haben dergleichen öfters nicht gehabt; und die grössesten Philosophi, wie genau sie es auch gedencken auszuziffern, habens noch weniger. Fragt einmal z. E. einen bloß natürlichen Philosophum, was die inwendige Sinnen / der reine Verstand / der Grund der Seelen / die Spitze des Geistes u. s. w. sey? Er wird euch belachen, als ob ihr Worte vorbrächtet, die keinen Sinn hätten, die ihr aus der Schule der Enthusia-

sten

sten geholet: und gleichwol sind das edele Kräfte in uns; und diejenigen, welche davon reden, wissen gar wohl, was sie dadurch verstehen; aber ohne Erleuchtung und Erfahrung weiß es auch eigentlich niemand.

8 Nun gibts zwar Scribenten, die aus Göttlicher Erleuchtung, mit gutem Unterscheid, von dergleichen Dingen geschrieben haben; es ist aber besser, daß wir uns dazu bereiten und bereiten lassen, derjenigen Göttlichen Erleuchtung theilhaftig zu werden, durch welche wir unser eigen Elend, die Gnade GOttes in Christo, und die wunderbare Wirckungen derselben Gnade und seiner Gemeinschaft in uns erkennen lernen, als uns vor der Zeit mit allerhand gebrechlichen Bildern von dergleichen Dingen viel zu zerstreuen.

9. Der Verstand kommt mit den Jahren: ich meyne, lasset uns nur als jetzt gebor-ne Kindlein (a) begierig saugen an den Brüsten der Fülle der Gnade in JEsu, um in Ihm zuzunehmen, so wird das andere alles von selbsten folgen. Ja, dergleichen Kinder verstehen es alles am besten, ohne es jemals gelernt zu haben. Ich kenne unterschiedliche fromme Menschen, die Ihm keine Beschreibung von der Vernunft solten geben können,

an

(a) 1 Petr. 2, 2.

an denen gleichwol sehe, daß sie bey Gelegenheit schon ziemlich wissen, wo man ihr folgen und nicht folgen müsse.

10. Wenn ein Kind der Gnade höret oder lieset, daß zu ihm gesagt wird: **Du solt lieben GOtt deinen HErrn von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem Gemüth, und aus allen deinen Kräften**; so zerbricht es sich nicht lang den Kopf darüber, eine genaue Beschreibung und unterscheidentlichen Begriff zu haben, was das Hertze, Seele, Gemüth, Kräfte, jedes insonderheit sey: es verstehet wol so viel daraus, daß GOtt es alles und gantz haben wolle; drum hat es nicht nöthig, einen grossen Umweg zu gehen, sondern scheidet nur seine Liebe von allen andern Vorwürfen, und fasset gleichsam alle Seelen-Kräfte in ein Bündlein, und gibt sie miteinander gantz an GOtt über. Und ich solte urtheilen, daß es darinnen viel verständiger zu Wercke gehe, als ein anderer, der eine gantze Stunde zubringet mit Erklärung, was diese Wörter, jedes insbesondere, bedeuten, ehe er zur That der Uebergebung und Liebe GOttes selbsten kommt; wenn er nur noch dazu kommt, und nicht durch Erklärung, was das Hertze sey, so ferne von seinem Hertzen abgerücket wird,

daß

daß ers vielleicht gar nicht mehr finden kan, um es GOtt geben zu können. Ich sage diß keinesweges aus der Absicht, um alle Erklärungen der Schrift gar zu verwerfen; sondern nur zu verhüten, daß man doch nicht dem Kopfe zu viel, und dem Hertzen allzu wenig gebe, und nicht allzu grossen Umweg gehe, da unsere Lebens-Zeit so eingeschränckt und theuer ist.

So wird auch in der Schrift mehr gesehen auf eine Beschreibung des Menschen nach seinem Verhalten, welch ein Mensch er sey, und was Gutes oder Böses in dem Menschen sey, als auf eine Beschreibung desselben nach seiner Natur, wie viel Seelen-Kräfte in ihm seyn, was die für Namen, Wirckungen, u. s. w. haben; weil an dem ersten auch weit mehr gelegen ist.

11. Wie es nun nach dem Moralischen Verstand nur zweyerley Art Menschen gibt, nemlich entweder gute oder böse, so finden sich auch bey dem Menschen, wenn er nach seiner Natur und Wesen angesehen wird, zwey unterschiedene Theile. Der edelste Theil wird Geist/ Hertz/ Seel/ Gemüth/ Gewissen/ inwendiger Mensch/ geistlicher Mensch/ der Mensch des Hertzens/ genant; und diese Worte bedeuten denn

mei-

meistens eine und eben dieselbe Sache. Wann an einigen Stellen z. E. Geist und Seele unterschieden werden, so verstehet sichs von selbsten, daß alsdann durch den Geist der (a) alleredelste, und durch die Seele ein nicht so edler Theil des Menschen verstanden werde. Man solte das auch wol beschreiben können, wenns nöthig wäre; aber weil schon viele erleuchtete Seelen darüber geschrieben haben, und ohnedem sich niemand davon einen geziemenden Begriff machen kan, wie diese Theile unterschieden seyn, ehe daß sie durch das lebendige Wort GOttes Hebr. 4, 12. geschieden werden, so breche davon ab. Der zweyte von den gemeldten wesentlichen unterschiedenen Theilen in dem Menschen, wird genant der auswendige Mensch/ der natürliche Mensch/ der Leib/ die Glieder/ Fleisch/ Fleisch und Blut/ die Vernunft u. s. w. diß gehöret alles bey einander, und man verstehet meistentheils einerley dadurch.

12. Doch die Vernunft wird mirs Zweifels ohn sehr übel nehmen, daß ich ihr hie so einen niedrigen Rang gebe, da sie doch gewohn/

(a) Πνεῦμα excellentius quid dicit quam ψυχή 1 Thess V. 23. verba sunt Ioh. Henr. Hottingeri in Typo vit. Christianæ. Part. II. Cap. 5. §. 14.

wohnt ist, in allen Assembleen oben an zu sitzen. Geduld! ich behandele sie ihrem Stande gemäß, und nach der Regel der Schrift. Er wird mich fragen, wo die Schrift denn von der Vernunft spreche? Es ist wahr, mein lieber Freund, ich erinnere mich auch nicht, daß das Wort Vernunft (Ratio) ein eintzig mal (*) in der Schrift gefunden werde. Und siehe, eben diß Stillschweigen des Geistes GOttes, gibt uns schon eine starcke Vermuthung, daß die Vernunft in den geistlichen Dingen des Heiligthums so hoch nicht zu achten, noch so viel Dienste thun könne, als man insgemein behaupten will; sondern daß man dieselbe, aufs beste genommen, unter die Gibeoniten setzen müsse, die mit Holtzhacken und Wassertragen sich beschäfftigten; und sich nur dabey hüte, daß man im übrigen ihren

(*) Im Holländischen, worin dieser Brief geschrieben, erinnert man sich nicht, das Wort Vernuft, Reeden (ein Vermögen im Menschen dadurch auszudrücken) in der Bibel zu finden. Lutherus braucht das Wort Vernunft einigemalen, wodurch er aber nicht so sehr das Wort, als wol den Sinn des Apostels ausgedrucket. Λογος kan auch nirgend Vernunft heissen in dem Neuen Testament. Will aber ja die Vernunft die Ehre haben, daß ihr Name in der Schrift sich befinde; so habe sie dann recht. Sie sage mir aber zugleich, was denn wol der H. Geist irgendwo zu ihrem Lob gedacht habe?

ren Schein-Gründen niemals weiter glaube, man habe denn erst den Mund des HErrn gefraget, Jos. 9. Das Wort **vernünftig** steht zwar ein- oder zweymal in der Bibel; aber, zu geschweigen, daß diß Wort **vernünftig** öfters nur so viel heisset als **billig**/ **geziemend**/ so hat man auch zu bedencken, daß, wenn das Griechische Wort λογικὸς durch **vernünftig** übersetzet wird, solches alsdenn nicht dem Gebrauch gemäß übersetzet ist, den dasselbe, oder das Wort λόγος, in andern Schrift-Oertern hat.

13. Doch, obgleich das Wort **Vernunft** in diesem Sinn in der Schrift nicht vorkommt, so wird doch die Sache selbst gnugsam darin beschrieben; aber auf eine solche Weise, daß man keine sonderbare Hochachtung gegen dieselbe haben mag. Sie ist der **Eigen-Dünckel**/ nach welchem man nicht zu Werck gehen soll, 5 Mos. 12, 8; der **Verstand**/ **auf den man sich nicht verlassen** soll, Sprüchw. 3, 5. Sie wird gemeynet, durch die **starcke Bollwercke oder Bevestungen und Anschläge**/ (Ratiocinationes, vernünftige Ueberlegungen) **die man verstören oder übern Haufen werfen soll**; durch **die Höhen**/ **die sich erheben gegen das Erkäntniß GOttes**/ (so ferne ists, daß

daß die Vernunft uns solte die rechte Erkäntniß GOttes zuwege bringen;) durch den Verstand / den man gefangen nehmen muß unter den Gehorsam Christi / 2 Corinth. 10, 4. 5. Sie ist das Fleisch und Blut / mit welchem man nicht muß zu Rath gehen / Gal. 1; das Fleisch und die überlegende Gedancken / denen die Kinder des Zorns folgen / Ephes. 2, 3; der Verstand / der uns von GOtt entfremdet hält / ja / zu seinen Feinden machet / und zu bösen Wercken verleitet / Col. 1, 21. Kurtz, sie ist die Weisheit dieser Welt / die GOtt zur Thorheit machet / 1 Corinth. 1, 21; die irdische Weisheit (Jac. 3.) des natürlichen Menschen / der nicht begreifft die Dinge / die des Geistes GOttes sind / die ihm eine Thorheit sind / und welche er nicht erkennen kan / 1 Corinth. 2.

14. Sehet, mein werther Freund, das ist eine Schriftmäßige Beschreibung der Vernunft, so, wie sie jetzo in allen Kindern Adams ist, nachdem die Vernunft unserer ersten Eltern dem Zureden der Schlange Gehör gegeben. Und weil sie dadurch eine genaue Freundschaft und Communication erlanget, so wol mit dem Satan, als mit dem Geist dieser

Welt, und mit Fleisch und Blut; so haben auch die Frommen Ursache, niemals zu viel ihrer Vernunft zu trauen, und derselben zu gehorchen, aus der nöthigen Beysorge, daß nicht/gleichwie die Schlange die Evam verführet hat mit ihrer Schalckheit/also auch ihre Sinnen mögten verrücket werden von der Einfalt/die in Christo ist/ 2 Corinth. 11, 3.

15. Ja, wenn man auch die Vernunft an sich selbst, nicht wie sie verdorben, sondern wie sie als eine Kraft in dem Menschen ist, betrachtet, ist sie gleichwol nicht geschickt, uns die wahrhaftige und gründliche Erkäntniß GOttes und seiner Wahrheit zuwege zu bringen. Dieses begreifflich zu machen, sage nur, daß ein jeder Mensch dreyerley Vermögen von GOtt empfangen, etwas zu erkennen: 1) Die äusserliche Sinnen haben wir, um die sichtbare und natürliche Dinge wesentlich und als gegenwärtig zu erkennen: 2) Den reinen oder leidentlichen Verstand haben wir, um GOtt und die unsichtbaren übernatürlichen Vorwürfe wesentlich und als gegenwärtig zu erkennen: und dann 3) Unsere Vernunft oder wirckenden Verstand und Einbildung haben wir, um so wol die natürliche als übernatürliche Dinge, die nicht gegenwärtig sind,

uns als gegenwärtig vorstellen zu können, und dieselben als in einem Spiegel oder Bild zu beschauen.

16. Daß wir die leibliche sichtbare Dinge durch die äussere Sinnen wesentlich erkennen können, und nicht durch die Vernunft, das ist klar genug. Wer in der Sonne stehet, und eine angenehme Speise genieſſet, erkennet beyde Dinge lebendig und mit vieler Empfindung. Die Vernunft kan mit aller ihrer Arbeit ihm keine mehrere Gewißheit von der Erkäntniß dieser Dinge zuwege bringen. Da hingegen ein Philosoph, der bey der Kertze, oder in der Finsterniß, von der Sonnen am scharfsinnigsten und aufs genaueste disputirte, da er sie nicht gesehen hätte, (so wol als ein anderer, der von dem angenehmen Geschmack einer Speise, die er niemals gekostet, viel schwätzen wolte,) nur eine todte, dürre Erkäntniß und Einbildung von einer abwesenden Sache hätte, von welcher man weder erwärmet noch gesättiget wird.

17. Daß wir aber auch einen reinen leidentlichen Verstand (a) in uns haben, wel-

(a) Der Herr Prof. Witsius nennet ihn die neue Gemüths-Facultät, die geistliche, himmlische Göttliche Facultät, welche allein zur Beschau- [illegible] unbeschaulich

chen Paulus das Auge des Verstandes Ephes. 1. nennet, (und wenn dieses Auge geöffnet und durch GOttes Licht erleuchtet ist, auch der Glaube genennet wird,) womit wir GOtt und geistliche Vorwürfe und Wahrheiten als gegenwärtig, lebendig und wesentlich erkennen mögen; und daß dazu weder die Sinnen, noch die Vernunft (oder unser wirckender Verstand) geschickt seyn, dünckt mir unwidersprechlich zu seyn. Die Sinnen sind zu grob dazu; die Vernunft aber ist ein wirckendes Vermögen in dem Menschen, das sich selbsten seine Vorwürfe machet: wer dürfte aber nur dencken, daß er GOtt, das Göttliche Licht, die Göttliche Wahrheit, durch eigene Wirckung hervor bringen könte? Darum muß nothwendig ein leidentliches Vermögen in uns seyn, GOtt und geistliche Dinge wesentlich und gegenwärtig zu erkennen und zu beschauen. Und das ist der reine Verstand, der von Natur in allen Menschen verschlossen und unbrauchbar gemacht worden, bis daß GOtt uns wieder den Verstand gibt/ durch welchen wir so innig und wesentlich den Wahrhaftigen erkennen, daß wir auch

ung geistlicher, himmlischer und Göttlicher Dinge, uns fähig mache. Vid. Dissertat. ejus Epistolica ad Hub. p. m. 40. 41.

auch zugleich sind in dem Wahrhaftigen, 1 Joh. 5, 20.

18. Unter diesen dreyerley Arten der Erkäntniß, ist keine mangelhafter, ungewisser und todter als diejenige, welche man durch die Vernunft erlangt. Was machet man sich nicht mancherley seltsame Einbildungen von Dingen, die man niemals gesehen noch erfahren hat? Und wann man auch eben dieselbe Worte davon zu sagen wüßte, die ein anderer aus der Erfahrung spricht, so hat man gleichwol die wahre Erkäntniß von solchen Dingen nicht, ja, nicht einmal den rechten Begriff. Wir wissen z. E. alle zu sagen, daß GOtt allgegenwärtig sey; aber ich versichere Ihn, hat uns GOtt nicht erleuchtet, und sich selber uns offenbaret, so wissen wir es noch nicht; und wenn es GOtt gefallen würde, uns die Gnade zu thun, wir würden offenherzig mit Jacob bekennen müssen: Gewiß ist der HErr an diesem Ort, und ich habe es nicht gewußt / 1 Mos. 28. Ehe man zur Erleuchtung, oder zu der Erfahrungs-Erkäntniß der Wahrheit gelanget, ist alle unsere Erkäntniß nur Muthmassung und Meynung; und darum disputiren und fragen die Leute immer. Wer die Wahrheit erkennt, hat nicht nöthig mit jemand zu disputiren; was man

gesehen hat, das weiß man, darüber hat man nicht nöthig zu zancken. Darum so mercke ich diß hie beyläuffig mit an, daß es nicht alles Wahrheit ist, was die Menschen so nennen; die allerwahrhaftesten Concepten im Kopf, verdienen den Namen der Wahrheit nicht. Die Wahrheit ist entweder GOtt selber, oder die wesentliche Erkäntniß von GOtt und Göttlichen Dingen; davon weder das eine noch das andere ein Vorwurf der Vernunft ist.

19. Dem ohnerachtet bleibt doch dieses unwidersprochen, daß, wenn einer GOtt und die Dinge des Geistes wahrhaftig erkant und erfahren hat, er sich nach dem Maaß seiner Erfahrung oder Erleuchtung ein wahrhaftes oder eigentliches Gemählde oder Abbildung davon machen könne; er kan davon raisonniren und Schlüsse machen, die mehr Grund und Gewißheit haben als eines anderen. Ja, wann seine Erleuchtung etwas tief, klar und gegenwärtig ist, so würde er ohne mühsame Wircksamkeit, gleichsam als mit einem Blick, die Wahrheit in seiner Vernunft abgemahlt finden, so wie man einen Cörper im Spiegel beschauet.

20. Wann es nun GOttes Wille ist, so kan ein solcher erleuchteter Mensch einen

guten

guten Gebrauch von seiner Vernunft oder wirckenden Verstand machen: nicht allein dadurch, daß er für sich selbsten zuweilen die Wahrheit als in ihrem Gemählde beschauet; sondern auch vornehmlich, daß er andern (es sey mündlich oder schriftlich) die Wahrheit vorstellen und lieblich anpreisen kan; welches nicht wohl solte geschehen können ohne sich einiger massen des wirckenden Verstandes zu bedienen. Doch hat sich ein solcher wohl in acht zu nehmen, daß er solches niemals zu heftig, zu lange, noch zu viel thue; sondern allein als ein Neben-Werck, und von Zeit zu Zeit sich wieder in sein Hertze einsammle, um wie ein Bilderloses, Willenloses, unwissendes Kindlein, dem HErrn Raum zu geben, und gleichsam einen Sabbath zu halten; sonst werden seine Ideen oder Bilder der Wahrheit in seinem Kopfe, und alle seine Wirckſamkeiten, allmälig matt, dürre, todt, fruchtlos, ja, für ihn selbst und für andere schädlich und betrüglich werden. Darum auch wahrhaftig erleuchtete und innige Menschen, niemals aus eigenem Trieb lauffen, um ihrem Nächsten im Geistlichen dienen zu wollen, (wie sonst wol von Anfängern und Halberleuchteten geschicht;) der HErr muß sie gleichsam ausstossen, um zu arbeiten in seinem

Weinberg. Sie wissen, daß bey aller Wirck-samkeit Gefahr ist; sie bleiben nicht gern zu lang im Kopf; das Wesen im Hertzen, schmäckt ihnen besser als die Bilder im Kopf. Solchen Menschen ist es eine unglaubliche Verläugnung, wann sie um anderer willen mit ihrem Verstande müssen viel wirckſam seyn. O wie so grosse Geduld, und wie so grosse Gnade ist ihnen vonnöthen, um solches zu thun, und um es wohl zu thun.

21. Ich sage auch nicht, daß derjenige, der noch nicht zur gründlichen Erleuchtung und Erfahrungs-Erkäntniß gekommen ist, seinen wirckenden Verstand gar nicht brauchen solle; keineswegs: ich glaube vielmehr, daß eine gute Betrachtung oder Meditation, zu seiner Zeit sehr nützlich seyn könne, es sey, daß man sie hört, lieset, oder bey sich selbsten anstellet; und daß dieselbe unter Göttlicher Mitwirckung uns aufwecken und anleiten könne zur wesentlichen Erkäntniß und Liebe GOttes. Soll aber eine Betrachtung recht gut/ und, an statt daß sie uns vortheilhaftig seyn solte, nicht gar hinderlich seyn; so müssen wir beständig unsern so eben berührten End-Zweck dabey im Auge behalten, um uns nicht zu zerstreuen durch Betrachtung solcher Dinge, die uns nicht heiliger machen,

noch

noch näher zu GOtt bringen. Wir müssen nicht zu grossen Umweg nehmen. Die Meditation oder Betrachtung muß hertzlich seyn, ohne viel Anstalt und Anstrengung: stets müssen wir nur acht geben, was es für einen Eindruck aufs Gemüth gebe, und dabey bleiben. Kurtz, man muß nicht zu lange mit dem Kopfe beschäfftiget bleiben; sondern, so bald möglich, sich wieder in sein Hertz sencken, und zur Ausübung der Absterbung und zur Liebe GOttes schreiten, als worauf es alles zielen soll. Und diese Absterbung gehet endlich so weit, daß man auch der Wirckſamkeit seines Verstandes absterben muß, um den Wirckungen GOttes und seiner lautern Wahrheit Platz zu geben.

22. Schlüsse machen ist auch nicht böse, wenn man nur in den Schrancken bleibt; daß nemlich unsere Schlüsse einfältig seyn, so daß wir keine andere Gründe von den Dingen geben, oder zu wissen begehren, als die uns zur Erkäntniß unser selbst bringen, die auf GOtt zielen, und uns lehren auf Ihn sehen, auf seine Vollkommenheiten und Wohlgefallen. So schlosse z. E. Abraham gar gründlich auf GOttes Allmacht/ und stopfte damit der Vernunft den Mund, wie er die ungereimt scheinende That der Auf-

opferung Isaacs vorhatte, und gedachte/ (λογισάμενος;) GOtt kan auch wol von den Todten auferwecken/ Hebr. 11. Solchergestalt mögen wir auch Schlüsse machen, z. E. Warum lässet GOtt es den Gottlosen so wohl gehen? Weil GOtt langmüthig ist, und nicht will, daß jemand verlohren gehe. Warum lässet GOtt den Krieg kommen? Weil wir gesündiget haben, und weil GOtt gerecht ist. Warum besuchet mich GOtt mit Kranckheit und Widerwärtigkeit? Aus eben derselben Ursache, und um mich zu bessern und zu reinigen. Warum verbirgt GOtt seine Wahrheiten den Weisen, und offenbaret sie den Unmündigen? Weil es also wohlgefällig gewesen vor Ihm, Matth. 11. ꝛc. Wer auf diese Weise Schlüsse machet und raisonniret, der hat den wahren Grund von allem, ohne viel Kopfbrechen, bey der Hand; und dadurch wird das Hertz von GOtt nicht entfernet, sondern vielmehr hilft solches dem Gemüth, GOtt in allen Dingen zu erkennen.

23. Aber hie streubet sich die Vernunft; sie will kein Kind werden, sie will sich nicht so genau einschräncken und gefangen nehmen lassen unter den Gehorsam Christi. Und gleichwol, wenn sie in diesen Schrancken nicht bleibt, so ist ihr Gebrauch lauter Mißbrauch, und eine

Feind-

Feindschaft wider GOtt und dessen wahrhaftige Erkäntniß. Und dieser Mißbrauch der Vernunft ist so groß und allgemein, daß derselbe nicht gnug kan beklagt werden; und so viel gefährlicher, je weniger derselbe erkant wird. Ich will davon nur ein und anders anführen.

II.

24. Die erste Grund-Verdorbenheit und Mißbrauch der Vernunft, ist die Vermessenheit und falscher Wahn, daß man meynet im Stande zu seyn, durch die Wirckſamkeit seines Verstandes, (durch Ueberlegen, Studiren und Nachforschungen,) GOtt oder die gründliche Erkäntniß GOttes und seiner Wahrheit entdecken zu können; wie das viele mit dem Munde sagen dürfen, andere aber mit ihrem Thun erweisen. Und diß ist doch weit gefehlt, ja, ein höchst schädlicher Betrug. GOtt und sein Göttliches Licht, können wir durch unser Wircken nicht hervor bringen; wir müssen dasselbe als arme Blinde aus lauter Gnaden erwarten und empfangen. Die Vernunft kan weiter nichts, als Bilder machen; und wer etwa ein fleißiger, künstlicher Mahler ist, ich meyne, wer eine wirckſame, geschickte Vernunft hat, und allerhand feine, schöne, natürliche und geistliche Portraiten in seinem Kopf

machen, und dieselben so wol andern als sich selbsten repräsentiren oder zu beschauen darstellen kan, der ist tausenderley Gefahr von Zeit-Verlust, Zerstreuung, und eigener Gefälligkeit und dergleichen mehr unterworfen, womit ein anderer nichts zu schaffen hat: und es muß gewiß ein gewaltiger Bilder-Stürmer in ihn kommen, wenn er jemals zur gründlichen Erkäntniß GOttes und seiner Wahrheit kommen soll. Und das ist eben die Ursache, warum keine Menschen schwerer zu derselben kommen als die Weisen dieser Welt, und diejenigen, welche der verdorbenen Wirckſamkeit ihrer Vernunft zu viel einräumen.

25. Ein anderer Mißbrauch der Vernunft ist, daß man sie zu viel und zur unrechten Zeit gebrauchet. Viele, die am hitzigen Fieber kranck liegen, phantasiren, und wollen nicht glauben, daß sie kranck seyn; sondern wollen aufstehen und arbeiten, und werden wol böse auf diejenigen, die da sagen, daß sie wegen ihrer Kranckheit dazu nicht im Stande seyn, und daß sie müssen ruhig seyn, und ihre Genesung abwarten, weil würcklich kein anderes Werck von ihnen gefordert wird, als nur, daß sie in Ruhe die Artzeney brauchen, die ihnen gegeben wird. Unsere natürliche Vernunft ist ein solcher närrischer, phantasirender

Pa-

Patient, der immer geschäfftig seyn will; der aber gewiß viel kräncker werden wird, wenn er nicht ruhen, und sich den Regeln des obersten Arztes unterwerfen will, um also in der Stille die Erleuchtung von oben zu erwarten.

26. Es kommt artig heraus: die meisten wissens wol zu sagen, daß wir von Natur blind seyn, und daß uns GOtt erleuchtete Augen des Verstandes geben müsse; und inzwischen, ohne es zu erwarten, daß uns GOtt solche Augen gebe, geht man schon frisch zu Werck, und bildet sich ein, man sehe schon so klar, daß man sich auch nicht mehr weisen lässet, noch etwas glaubet, das man selbst nicht sehen oder begreiffen kan. Und ohnedem, wenn wir auch noch so hoch erleuchtet wären, müssen wir gleichwol unsere Vernunft sehr mäßig gebrauchen. Denn unsere Vernunft (wie schon oft angeführt) siehet GOtt und die Wahrheit nur als in einem Gemählde; inwendig in unserm Hertzen ist GOtt selbst gegenwärtig, da will Er sich selbsten und seine Wahrheiten uns offenbaren. Wenn nun jemand, da er seinen Freund gegenwärtig hätte, sich nur damit aufhalten wolte, ein lebloses mangelhaftes Portrait, das er von seinem Freunde machte, auszuschmücken, ohne ihn

ſelbſten einmal anzuſehen; was ſolten wir, und was ſolte der Freund von einem ſolchen urtheilen? und ſolten wir wol glauben, daß ſein Gemählde recht getroffen, oder nach dem Leben wäre? Die allererleuchteſte Menſchen, die zu viel im Verſtande wohnen und wircken, können am gefährlichſten verführet, und die allergefährlichſte Verführer werden.

27. Auch iſt das ein Mißbrauch der Vernunft, daß man von GOtt und Göttlichen Dingen einen diſtincten Begriff und Concept im Kopfe haben will, nicht allein daß ſie ſeyn, ſondern auch wie ſie ſeyn; und folglich verwirft, was man nicht begreifft, oder was in andern mit unſerm Begriff nicht überein kommt. Und diß iſt eben ein Weg auf tauſend Irrungen, unendliche Diſputen, ja, zur Atheiſterey ſelbſten zu verfallen. Nicht, als ob in GOtt oder in den Göttlichen Dingen etwas wider die Vernunft wäre; ſondern GOtt, und alles was Göttlich iſt, das iſt über die Vernunft: die Vernunft iſt uns dazu nicht gegeben; ſondern es iſt eine viel edelere Kraft und Vermögen in uns, die uns, GOtt und Göttliche Dinge zu erkennen, gegeben iſt. Die Vernunft ſiehet alle Dinge bildlich und ſtückweis; und ſo kan man weder GOtt noch Göttliche Dinge geziemend erken-

kennen. Was man recht kennen soll, das muß man wesentlich, und wie es gantz ist, beschauen. Da nun die Vernunft diß nicht kan, so macht sie sich entweder gar grobe und ungeziemende Abbildungen von GOtt, von seinen Vollkommenheiten, Wegen und Wahrheiten; oder sie stösset sich an dasjenige, was uns davon vorgestellet wird. Der eine siehet mit seiner Vernunft die Dinge von der einen Seite an, und reißt ein Theilgen von der Wahrheit zu sich; ein anderer siehet dieselben Dinge von einer andern Seite an, und reisset auch ein Theilgen zu sich: und weil man diese Theilgen nicht vereinigen kan, so zanckt und hasset man sich darüber zu Tode.

28. So ist es gegangen mit der Lehre von der H. Drey-Einheit/ der Erb-Sünde/ der Gnade/ dem freyen Willen/ u. s. w. Ja, ich weiß nicht, ob auch eine eintzige bekante Vollkommenheit in GOtt, ein Geheimniß, oder Wahrheit ist, bey welcher man nicht auf solche Weise angelauffen, bloß weil man die Vernunft ins Heiligthum eingelassen, und durch dieselbe hat Dinge begreiffen, auswickeln, beurtheilen wollen, die man nur hätte sollen glauben, und mit Ehrerbietigkeit annehmen, aus dieser eintzigen bündigen und bindenden Ursache, weil es GOtt und seine Heiligen sagen.

29.

29. Hierbey erinnere ich mich einer neuen (aber sehr schädlichen) Ausschweifung der Vernunft, nemlich des Critisirens über die Worte GOttes und seiner Heiligen, die man scheinet weiter nicht glauben zu wollen, als man sie begreiffen kan. Doch, es werden dieses wenige von ihnen selbst bekennen wollen. Dem sey aber wie ihm wolle, wer viel critisirt, der will nicht ans Werck. Es soll zum Schein seyn, das Dunckele zu erklären, und die Zweifels-Knoten aufzulösen. Es glaube es, wer da will: was mich betrifft, glaube ich im gegentheil, daß die natürliche Vernunft und Critique nirgend wozu bequemer ist, als daß sie das Klare dunckel mache, und daß dadurch mehr Zweifels-Knoten in die H. Schrift eingebracht, als aufgelöset werden. Denn über dasjenige, was einfältig und klar ist, und das eigentlich für uns ist, und bey welchem man mit seinem Gemüthe solte stille stehen, um es zu schmäcken und auszuüben, geht man in eigener Weisheit überhin, und hält sich auf mit Ausgrüblung dessen, was dunckel ist, das uns doch wol vor die Zeit noch nicht angehet: man mercket mehr auf die Red-Arten und geringe Umstände, als auf die Sachen; man beißt an der Schale, und läßt den Kern liegen. Da hingegen ein einfältig

fältig Gläubiger nur sucht dasjenige in die Uebung zu bringen und zu erfahren, was er versteht; und was er noch nicht versteht, glaubt er doch, und befiehlet es GOtt, und trägt sich nicht lang damit in seinem Kopf, sondern legt/ mit Maria/ die Worte in sein Hertze: und auf diese Weise, da wir dasjenige thun, was wir verstehen, wird uns auch entdecket, was wir noch nicht verstehen, Joh. 7, 17.

30. Ja, wenn mans recht besiehet, wird man bald gewahr, daß die Vernunft (wie in allen ihren Wirckſamkeiten) also auch im Critisiren, heimlich suchet der Eigenliebe und verdorbenen Natur das Wort zu sprechen. Was man nicht gerne glaubt, und was man nicht gerne thut, (wie schon gesagt,) darüber critisiret man. Und durch diesen Weg, mit der Vernunft zu Rath zu gehen, hat man viele der Göttlichsten Ausſprüche JEsu Christi verdrehet, und ihnen dergleichen Sinn angetichtet, der vor der Vernunft zimlichen Grund zu haben scheinet, obschon sonst wol kein Mensch würde daran gedacht haben; nur weil der klare offenbare Sinn allzustreng und hart für die Natur war.

31. Aus eben demselben Grund kommt es, daß ein natürlicher vernünftiger Mensch,

so

so lange und so viel als er immer kan, in Zweifel ziehet, oder gar verwirft, was er von GOttes Werck und Wundern in seinen Heiligen höret: gleichwie auch die Vernunft jederzeit raisonniren will über die Wunder GOttes in der Natur, und sehr sorgfältig ist, von alle dergleichen Dingen natürliche Ursachen zu suchen und zu ertichten. Dieses so wol als jenes thut die Vernunft nicht nur darum, weil sie blind ist an GOtt; sondern auch vornehmlich darum, weil sie wegen der genauen Sympathie und Verbindung mit Fleisch und Blut, eine verborgene Antipathie und Scheu hat vor allem, was nur ein Merckzeichen von GOtt gibt, von dessen Macht, Weisheit und Güte. Wer GOtt und seine Ehre lieb hat, ist weit anders gesinnet. Ein einziger glaubwürdiger Zeuge ist ihm gnug, um das zu glauben, was GOtt verherrlichen, und zu GOtt führen kan; aber er muß wol zehen dergleichen Zeugen haben, um das Gegentheil zu glauben. Darum wird man auch finden, daß die Vernunft ein leichturtheilend Schalcks-Auge gegen den Nächsten hat, und scharf sichet auf andere, über welche man nicht gesetzet ist: sie deutet alles zum schlimmsten, und fällt ihr leichte, von einem andern das Böse zu glauben, vornehmlich

von

von Frommen; aber nicht so leicht das Gute zu glauben und anzunehmen, damit man nicht durch das Licht möge bestrafet werden.

32. Die Neugierigkeit ist auch keine geringe Verdorbenheit der Vernunft; da man geneigt ist, alles wissen, untersuchen, und begreiffen zu wollen, daran uns doch nicht gelegen ist; worüber man gleichwol versäumet dasjenige ins Werck zu richten, das wir schon wissen. Diese Wissens-Begierde/ (die mit Recht unter die Augen-Lust gerechnet wird,) hat die Schlange unsern ersten Eltern eingeblasen; und es ist noch jetzo kein besserer Lehrmeister als sie, der uns dazu reitzet, um uns dadurch aufzuhalten, und je länger je mehr von GOtt zu entfremden. Man muß ein Kind werden, und auch sogar in geistlichen Dingen nicht verlangen dasjenige zu verstehen, was GOtt noch nicht gefällt uns zu entdecken; vielweniger sich aufhalten mit der Untersuchung solcher Dinge, die uns nicht heiliger machen, noch näher zu GOtt bringen.

33. Auch entspringt das aus der verdorbenen Vernunft und Eigenliebe, daß man so einen sonderbaren Gefallen hat an bündigen Schlüssen, netten Ausfindungen, Blümgen, und hochtrabenden zierlichen Reden; und daß man im gegentheil einen heimlichen Abscheu

und

Digitized by Google

und Eckel (als vor einer ungesaltzenen Speise) hat, vor allem was nach der Einfalt schmäckt, was nicht schulmäßig eingerichtet; mit einem Wort, was der Verdorbenheit der Vernunft kein Futter gibt. Und diß geht bey einigen so weit, daß, wenn sie aus ihres Hertzens Grund sprechen solten, sie eben das würden bekennen müssen, was *Augustinus* in seinen Bekäntniß-Büchern von seiner Person beklagt, daß ihm nemlich der einfältige Styl der Schrift recht verächtlich wäre vorgekommen, als welche gegen den *Cicero* und seines gleichen beredte Schriften, nicht zu vergleichen wäre (a).

34. Doch, kurtz zu fassen, was ich noch von dem Mißbrauch der Vernunft zu sagen hätte, so gebe ich zu, daß die Schlüsse der Vernunft wol manchesmal an und für sich selbst wahr seyn können, die doch in ihrem Zu-eck

(a) Die Gelehrten, (sagt Cicero Christianus,) welche an liebliche, geschliffene Red-Arten gewöhnet sind, verachten die einfältigen und gemeinen Reden der Göttlichen Schrift, als was schnödes. Denn sie suchen nur was die Sinnen kitzelt. . . . Aber, kan denn GOtt, der den Verstand, die Stimme und die Zunge gemacht hat, selbst nicht auch zierlich reden? Ja, es hat vielmehr seine weiseste Vorsicht es so geordnet, daß die Göttlichen Dinge ohne alle Schmincke der Worte vorgetragen würden, damit, was er zu allen gesprochen, auch von allen verstanden würde. Lactant. L. VI. C. 21.

Zweck und Zueignung falsch sind. Und darinnen bestehet der gröste Mißbrauch und Verderben der menschlichen Vernunft, daß sie nemlich, wegen der genauen Freundschaft und Correspondentz mit Fleisch und Blut, auch insgemein, und zwar auf eine gar subtile, verdeckte und arglistige Weise, desselben Interesse und Vortheil suchet, und demselben in allen ihren Ueberlegungen günstig ist. Alle Schlüsse und Ueberlegungen der natürlichen Vernunft, lauffen endlich nur dahinaus, daß der schmale Weg soll breit werden, und die Natur bey ihrem Leben bleiben. Darum hält sich die Vernunft am liebsten auf mit solchen Ueberlegungen, und nimmt diejenige Meynungen am liebsten an, die der verdorbenen Natur Freyheit geben, oder zu geben scheinen; und hat im Grunde eine rechte Antipathie gegen solche Wahrheiten und Vorstellungen, die das Gegentheil thun: darum suchet sie solche auf alle Weise unkräftig und gehäßig zu machen, bey sich selbst so wol als auch bey andern.

35. Kommts drauf an, daß man GOtt folgen soll, so geht man, durch eben diesen Betrug der Vernunft, erst hin, und fragt heimlich, was Fleisch und Blut dazu sagen; ob auch Schade, Schande oder Ungemach, dabey

daben zu erwarten sey? Man überlegt es, was dieser oder jener davon sagen werde; und ob nicht wenigstens auch für die Natur und Eigenliebe etwas vortheilhaftes darin zu finden sey? Findet mans so, so spielt man den Frommen so gut mit als der Beste; kan man aber dergleichen nicht sehen, sondern man wird gewahr, daß es in allen Stücken dem Fleisch und Blut zuwider ist, so wird weiter herum gefragt, ob kein ander Mittel oder Weg zu finden, um da vorbey zu kommen? Und da ist die Vernunft, als ein arglistiger Advocat, willig genug, ihre gute Dienste dem Fleisch und Blut anzubieten, mit Ausfindung allerhand Verdrehungen und verkehrter Auslegungen, gegen ein solch Wort und Göttliche Ueberzeugung: Ja/ (denckt die Schlangen-Vernunft,) solte GOtt (a) solches gesagt haben? Soll es nicht so oder anders können verstanden werden? Solts auch wol eine Göttliche Ueberzeugung seyn? ꝛc. da man doch in seinem Hertzen gnugsam fühlet, was GOtt von einem fordert, und was Ihm am angenehmsten sey, liesse man das Vernünftlen nur anstehen. Und dieses Vernünftlen und (pleiten) Einwürfe machen, währet so lange, bis das Urtheil

theil, so, wie es Fleisch und Blut gern hätte, ausgesprochen wird; und das unter dem Schein, entweder, als obs unmöglich wäre, (da man es doch noch nicht einmal versuchet hat;) oder, es sey wider die Vernunft, (weil nemlich dieselbe alles für thöricht und unvernünftig hält, was dem Fleisch zu nahe komt;) oder, aus einer selbstgemachten Furcht, um nicht in Heucheley zu verfallen; und ich weiß nicht, was für gefährliche Folgen mehr, die daraus solten entstehen können; da man doch heimlich nur diese einige Gefahr fürchtet, daß die liebe Natur mögte Schaden leiden und in den Tod müssen, ꝛc. Und so wird denn in dieser schädlichen Raths-Versammlung dem armen Gewissen das Stillschweigen auferleget; vornehmlich, wenn unser listiger Advocat seine Sache befestigen kan mit dieser oder jener Schrift-Stelle, die er nach seinem Sinn verdrehet, oder mit Darstellung der Exempel dieser oder jener Frommen, die vielleicht eben so untreu zu Wercke gehen als wir thun. Solten wir hiebey nicht ausrufen: **Wohl dem, der nicht wandelt in dem Rath der Gottlosen!** Ps. 1, 1. Wann ein jeder seine Gedancken und Ueberlegungen, die sich erheben gegen den Gehorsam JEsu Christi, also vor sich auf dem Papier sähe, dann solte

der

ſelbſten einmal anzuſehen; was ſolten wir, und was ſolte der Freund von einem ſolchen urtheilen? und ſolten wir wol glauben, daß ſein Gemählde recht getroffen, oder nach dem Leben wäre? Die allererleuchteſte Menſchen, die zu viel im Verſtande wohnen und wircken, können am gefährlichſten verführet, und die allergefährlichſte Verführer werden.

27. Auch iſt das ein Mißbrauch der Vernunft, daß man von GOtt und Göttlichen Dingen einen diſtincten Begriff und Concept im Kopfe haben will, nicht allein daß ſie ſeyn, ſondern auch wie ſie ſeyn; und folglich verwirft, was man nicht begreifft, oder was in andern mit unſerm Begriff nicht überein kommt. Und diß iſt eben ein Weg auf tauſend Irrungen, unendliche Diſputen, ja, zur Atheiſterey ſelbſten zu verfallen. Nicht, als ob in GOtt oder in den Göttlichen Dingen etwas wider die Vernunft wäre; ſondern GOtt, und alles was Göttlich iſt, das iſt über die Vernunft: die Vernunft iſt uns dazu nicht gegeben; ſondern es iſt eine viel edelere Kraft und Vermögen in uns, die uns, GOtt und Göttliche Dinge zu erkennen, gegeben iſt. Die Vernunft ſiehet alle Dinge bildlich und ſtückweis; und ſo kan man weder GOtt noch Göttliche Dinge geziemend erken-

kennen. Was man recht kennen soll, das muß man wesentlich, und wie es gantz ist, beschauen. Da nun die Vernunft diß nicht kan, so macht sie sich entweder gar grobe und ungeziemende Abbildungen von GOtt, von seinen Vollkommenheiten, Wegen und Wahrheiten; oder sie stösset sich an dasjenige, was uns davon vorgestellet wird. Der eine siehet mit seiner Vernunft die Dinge von der einen Seite an, und reißt ein Theilgen von der Wahrheit zu sich; ein anderer siehet dieselben Dinge von einer andern Seite an, und reisset auch ein Theilgen zu sich: und weil man diese Theilgen nicht vereinigen kan, so zanckt und hasset man sich darüber zu Tode.

28. So ist es gegangen mit der Lehre von der H. Drey-Einheit/ der Erb-Sünde/ der Gnade/ dem freyen Willen/ u. s. w. Ja, ich weiß nicht, ob auch eine eintzige bekante Vollkommenheit in GOtt, ein Geheimniß, oder Wahrheit ist, bey welcher man nicht auf solche Weise angelauffen, bloß weil man die Vernunft ins Heiligthum eingelassen, und durch dieselbe hat Dinge begreiffen, auswickeln, beurtheilen wollen, die man nur hätte sollen glauben, und mit Ehrerbietigkeit annehmen, aus dieser eintzigen bündigen und hindenden Ursache, weil es GOtt und seine Heiligen sagen.

29.

29. Hierbey erinnere ich mich einer neuen (aber sehr schädlichen) Ausschweifung der Vernunft, nemlich des Critisirens über die Worte GOttes und seiner Heiligen, die man scheinet weiter nicht glauben zu wollen, als man sie begreiffen kan. Doch, es werden dieses wenige von ihnen selbst bekennen wollen. Dem sey aber wie ihm wolle, wer viel critisirt, der will nicht ans Werck. Es soll zum Schein seyn, das Dunckele zu erklären, und die Zweifels-Knoten aufzulösen. Es glaube es, wer da will: was mich betrifft, glaube ich im gegentheil, daß die natürliche Vernunft und Critique nirgend wozu bequemer ist, als daß sie das Klare dunckel mache, und daß dadurch mehr Zweifels-Knoten in die H. Schrift eingebracht, als aufgelöset werden. Denn über dasjenige, was einfältig und klar ist, und das eigentlich für uns ist, und bey welchem man mit seinem Gemüthe solte stille stehen, um es zu schmäcken und auszuüben, geht man in eigener Weisheit überhin, und hält sich auf mit Ausgrüblung dessen, was dunckel ist, das uns doch wol vor die Zeit noch nicht angehet: man mercket mehr auf die Red-Arten und geringe Umstände, als auf die Sachen; man beißt an der Schale, und läßt den Kern liegen. Da hingegen ein einfältig

fältig Gläubiger nur sucht dasjenige in die Uebung zu bringen und zu erfahren, was er versteht; und was er noch nicht versteht, glaubt er doch, und befiehlet es GOtt, und trägt sich nicht lang damit in seinem Kopf, sondern legt/ mit Maria/ die Worte in sein Hertze: und auf diese Weise, da wir dasjenige thun, was wir verstehen, wird uns auch entdecket, was wir noch nicht verstehen, Joh. 7, 17.

30. Ja, wenn mans recht besiehet, wird man bald gewahr, daß die Vernunft (wie in allen ihren Wircksamkeiten) also auch im Critisiren, heimlich suchet der Eigenliebe und verdorbenen Natur das Wort zu sprechen. Was man nicht gerne glaubt, und was man nicht gerne thut, (wie schon gesagt,) darüber critisiret man. Und durch diesen Weg, mit der Vernunft zu Rath zu gehen, hat man viele der Göttlichsten Aussprüche JEsu Christi verdrehet, und ihnen dergleichen Sinn angedichtet, der vor der Vernunft zimlichen Grund zu haben scheinet, obschon sonst wol kein Mensch würde daran gedacht haben; nur weil der klare offenbare Sinn allzustreng und hart für die Natur war.

31. Aus eben demselben Grund kommt es, daß ein natürlicher vernünftiger Mensch,

so

so lange und so viel als er immer kan, in Zweifel ziehet, oder gar verwirft, was er von GOttes Werck und Wundern in seinen Heiligen höret: gleichwie auch die Vernunft jederzeit raisonniren will über die Wunder GOttes in der Natur, und sehr sorgfältig ist, von alle dergleichen Dingen natürliche Ursachen zu suchen und zu ertichten. Dieses so wol als jenes thut die Vernunft nicht nur darum, weil sie blind ist an GOtt; sondern auch vornehmlich darum, weil sie wegen der genauen Sympathie und Verbindung mit Fleisch und Blut, eine verborgene Antipathie und Scheu hat vor allem, was nur ein Merckzeichen von GOtt gibt, von dessen Macht, Weisheit und Güte. Wer GOtt und seine Ehre lieb hat, ist weit anders gesinnet. Ein einziger glaubwürdiger Zeuge ist ihm gnug, um das zu glauben, was GOtt verherrlichen, und zu GOtt führen kan; aber er muß wol zehen dergleichen Zeugen haben, um das Gegentheil zu glauben. Darum wird man auch finden, daß die Vernunft ein leichturtheilend Schalcks-Auge gegen den Nächsten hat, und scharf sichet auf andere, über welche man nicht gesetzet ist: sie deutet alles zum schlimmsten, und fällt ihr leichte, von einem andern das Böse zu glauben, vornehmlich

von

von Frommen; aber nicht so leicht das Gute zu glauben und anzunehmen, damit man nicht durch das Licht möge bestrafet werden.

32. Die Neugierigkeit ist auch keine geringe Verdorbenheit der Vernunft; da man geneigt ist, alles wissen, untersuchen, und begreiffen zu wollen, daran uns doch nicht gelegen ist; worüber man gleichwol versäumet dasjenige ins Werck zu richten, das wir schon wissen. Diese **Wissens-Begierde**/ (die mit Recht unter die **Augen-Lust** gerechnet wird,) hat die Schlange unsern ersten Eltern eingeblasen; und es ist noch jetzo kein besserer Lehrmeister als sie, der uns dazu reitzet, um uns dadurch aufzuhalten, und je länger je mehr von GOtt zu entfremden. Man muß ein Kind werden, und auch sogar in geistlichen Dingen nicht verlangen dasjenige zu verstehen, was GOtt noch nicht gefällt uns zu entdecken; vielweniger sich aufhalten mit der Untersuchung solcher Dinge, die uns nicht heiliger machen, noch näher zu GOtt bringen.

33. Auch entspringt das aus der verdorbenen Vernunft und Eigenliebe, daß man so einen sonderbaren Gefallen hat an bündigen Schlüssen, netten Ausfindungen, Blümgen, und hochtrabenden zierlichen Reden; und daß man im gegentheil einen heimlichen Abscheu

und

und Eckel (als vor einer ungesaltzenen Speise) hat, vor allem was nach der Einfalt schmäckt, was nicht schulmäßig eingerichtet; mit einem Wort, was der Verdorbenheit der Vernunft kein Futter gibt. Und diß geht bey einigen so weit, daß, wenn sie aus ihres Hertzens Grund sprechen solten, sie eben das würden bekennen müssen, was *Augustinus* in seinen **Bekäntniß-Büchern** von seiner Person beklagt, daß ihm nemlich der einfältige Styl der Schrift recht verächtlich wäre vorgekommen, als welche gegen den *Cicero* und seines gleichen beredte Schriften, nicht zu vergleichen wäre (a).

34. Doch, kurtz zu fassen, was ich noch von dem Mißbrauch der Vernunft zu sagen hätte, so gebe ich zu, daß die Schlüsse der Vernunft wol manchesmal an und für sich selbst wahr seyn können, die doch in ihrem

Zu eck

(a) Die Gelehrten, (sagt Cicero Christianus,) welche an liebliche, geschliffene Red-Arten gewöhnet sind, verachten die einfältigen und gemeinen Reden der Göttlichen Schrift, als was schnödes. Denn sie suchen nur was die Sinnen kitzelt. . . . Aber, kan denn GOtt, der den Verstand, die Stimme und die Zunge gemacht hat, selbst nicht auch zierlich reden? Ja, es hat vielmehr seine weiseste Vorsicht es so geordnet, daß die Göttlichen Dinge ohne alle Schmincke der Worte vorgetragen würden, damit, was er zu allen gesprochen, auch von allen verstanden würde. Lactant. L. VI. C. 21.

Zweck und Zueignung falsch sind. Und darinnen bestehet der gröste Mißbrauch und Verderben der menschlichen Vernunft, daß sie nemlich, wegen der genauen Freundschaft und Correspondentz mit Fleisch und Blut, auch insgemein, und zwar auf eine gar subtile, verdeckte und arglistige Weise, desselben Interesse und Vortheil suchet, und demselben in allen ihren Ueberlegungen günstig ist. Alle Schlüsse und Ueberlegungen der natürlichen Vernunft, lauffen endlich nur dahinaus, daß der schmale Weg soll breit werden, und die Natur bey ihrem Leben bleiben. Darum hält sich die Vernunft am liebsten auf mit solchen Ueberlegungen, und nimmt diejenige Meynungen am liebsten an, die der verdorbenen Natur Freyheit geben, oder zu geben scheinen; und hat im Grunde eine rechte Antipathie gegen solche Wahrheiten und Vorstellungen, die das Gegentheil thun: darum suchet sie solche auf alle Weise unkräftig und gehäßig zu machen, bey sich selbst so wol als auch bey andern.

35. Kommts drauf an, daß man GOtt folgen soll, so geht man, durch eben diesen Betrug der Vernunft, erst hin, und fragt heimlich, was Fleisch und Blut dazu sagen; ob auch Schade, Schande oder Ungemach, dabey

dabey zu erwarten sey? Man überlegt es, was dieser oder jener davon sagen werde; und ob nicht wenigstens auch für die Natur und Eigenliebe etwas vortheilhaftes darin zu finden sey? Findet mans so, so spielt man den Frommen so gut mit als der Beste; kan man aber dergleichen nicht sehen, sondern man wird gewahr, daß es in allen Stücken dem Fleisch und Blut zuwider ist, so wird weiter herum gefragt, ob kein ander Mittel oder Weg zu finden, um da vorbey zu kommen? Und da ist die Vernunft, als ein arglistiger Advocat, willig genug, ihre gute Dienste dem Fleisch und Blut anzubieten, mit Ausfindung allerhand Verdrehungen und verkehrter Auslegungen, gegen ein solch Wort und Göttliche Ueberzeugung: Ja/ (denckt die Schlangen-Vernunft,) solte GOtt (a) solches gesagt haben? Soll es nicht so oder anders können verstanden werden? Solts auch wol eine Göttliche Ueberzeugung seyn? ꝛc. da man doch in seinem Hertzen gnugsam fühlet, was GOtt von einem fordert, und was Ihm am angenehmsten sey, liesse man das Vernünftlen nur anstehen. Und dieses Vernünftlen und (pleiten) Einwürfe machen, währet so lange, bis das Urtheil

theil, so, wie es Fleisch und Blut gern hätte, ausgesprochen wird; und das unter dem Schein, entweder, als obs unmöglich wäre, (da man es doch noch nicht einmal versuchet hat;) oder, es sey wider die Vernunft, (weil nemlich dieselbe alles für thöricht und unvernünftig hält, was dem Fleisch zu nahe komt;) oder, aus einer selbstgemachten Furcht, um nicht in Heucheley zu verfallen; und ich weiß nicht, was für gefährliche Folgen mehr, die daraus solten entstehen können; da man doch heimlich nur diese einige Gefahr fürchtet, daß die liebe Natur mögte Schaden leiden und in den Tod müssen, ꝛc. Und so wird denn in dieser schädlichen Raths-Versammlung dem armen Gewissen das Stillschweigen auferleget; vornehmlich, wenn unser listiger Advocat seine Sache befestigen kan mit dieser oder jener Schrift-Stelle, die er nach seinem Sinn verdrehet, oder mit Darstellung der Exempel dieser oder jener Frommen, die vielleicht eben so untreu zu Wercke gehen als wir thun. Solten wir hiebey nicht ausrufen: **Wohl dem / der nicht wandelt in dem Rath der Gottlosen!** Ps. 1, 1. Wann ein jeder seine Gedancken und Ueberlegungen, die sich erheben gegen den Gehorsam JEsu Christi, also vor sich auf dem Papier sähe, dann solte

der

der Betrug leichter gemercket werden; aber das ist das jämmerlichste, daß unzählich dergleichen Ueberlegungen, (und das öfters unterm Schein grosser Weisheit und Heiligkeit,) bey dem Menschen so verdeckt vorgehen, daß ers selbst gleichsam nicht weiß, und nicht wissen will.

36. Ich will über diese Materie nur noch diß eine sagen, daß auch gläubige, ja, innige Seelen, öfters zu viel, aber auf eine viel subtilere Weise, ihrer Vernunft Platz geben, und dadurch das Werck GOttes in ihnen mehr oder weniger verhindern, und sich selbst in mancherley Troublen, Angst und Gebrechen bringen können; und solches öfters in der Meynung, es recht gut zu machen. So ist es z. E. öfters eine subtile Verleitung der Vernunft, wenn Fromme in ihrem Thun und Reden, Wesen und Wandel, so viele eigene Ueberlegungen machen, reflectiren und hinaus sehen, wie und was man thut, thun wolle, oder gethan habe? was die Leute davon urtheilen, oder urtheilen mögten? ob mans diesem oder jenem auch recht mache? was etwa daraus erfolgen werde? u. s. w. und sodann nach dem mißlichen Licht und Urtheil der Vernunft, oder gar der Menschen- und Selbst-Gefälligkeit, sich und sein Thun formet

met und einrichtet; welches öfters sehr heimlich, ja, ein und anders in guter Meynung geschehen kan; wodurch man aber nur in viele Zerstreuungen, Gebrechen und Beunruhigungen geräth, und das Schalcks-Auge manche unlautere Neben-Absichten vornimmt.

37. Allem diesem Schaden entgehet man am besten, wo man nur fein in seinem Herzen zu bleiben sucht; wenn man das Auge nur hinein gekehrt hält, gerad sehend auf GOtt und sein Wohlgefallen, als wenn wir nur mit Ihm allein wären, und Ihn nur zu vergnügen hätten. Bleibet unser Auge solchergestalt einfältig/ so wird von sich selbst der ganze Leib und alles Aeussere licht und recht seyn/ Matth. 6. 22.

38. Also auch, wenn eine gläubige Seele zu viel auf sich selbsten starret, auf ihre Schwachheiten, Elenden, Unvermögen, und dadurch sich schwächen und zurück halten läßet, dem HErrn treulich zu folgen in demjenigen, was Er von ihr fordert, und in seine Güte ein völliges Vertrauen zu setzen; das ist eine schädliche Reflexion der Vernunft. Der Glaube siehet und verläßt sich allein auf GOtt in Christo JEsu, und glaubt, daß er alles könne, in dem, der ihn mächtig ma-

chet (a), und suchet den Grund seines Vertrauens nicht in sich selbsten. Auf solche Weise können wir unsere Elenden mit der Vernunft ansehen, und noch elender werden; und unsere Tugenden mit dergleichen Reflexion angesehen, verursachet kein geringeres Uebel. Darum müssen wir allmählich uns vergessen, um GOtt allein anzusehen im Glauben, welches alle Tugend und Seligkeit wircket.

39. Es ist auch eine hinderliche Neugierigkeit der Vernunft, wenn aufrichtige Seelen allzugenau und stets sehen und untersuchen wollen, ob GOtt auch in ihnen wircke, und was Er in ihnen wircke; und wissen und fühlen wollen, daß alles wohl gehe, und auch ins künftige wohl gehen werde, wie weit sie schon zugenommen, u. s. w. wodurch doch meistens entweder der Unglaube oder die Eigenliebe nur gestärcket wird: und wäre es weit besser, daß man sich nur gantz an GOtt im Glauben überlassen könte, und Ihm, durch seine Gnade, treulich suchte zu folgen und anzuhangen im Gegenwärtigen. Dann das ist gewiß, daß derjenige, der alles sehen, und von allem einen Begriff haben will, was und wie es sey, niemals weit kommen werde. Die Wege GOttes werden so viel unbegreifflicher, so viel Göttlicher

(a) Philipp. 4, 13.

licher als sie werden. GOtt bequemet sich wol einiger massen nach der Schwachheit; aber man muß doch endlich lernen sich überlassen und verlieren. Selig sind/ die nicht sehen/ und doch glauben/ Joh. 20, 29.

40. Die Ueberlegungen unserer Vernunft können uns auch verleiten und beunruhigen in Ansehung der Wege GOttes und seiner Vorsehung über uns oder über andere; wenn man die Dinge allzumenschlich ansiehet und überlegt, und alles begreiffen, und die Ursache und Grund davon wissen will, warum doch diese oder jene Dinge geschehen; warum es uns doch so oder anderst gehet; diß oder jenes könne doch nicht gut seyn, oder zum Guten mitwircken, u.s.w. welches lauter unnütze Vernünftelungen sind. Der einfältige Glaube ruhet nur in allem, was GOtt will und thut, ohne es zu untersuchen. Gutartige Hertzens-Kinder sagen zu allem, was der Vater will oder thut, ja Vater! fragt ihr nach dem Warum? so sind sie mit der gründlichen und bündigen Ursache fertig: Denn also ist es wohlgefällig vor Dir/ Matth. 11, 26.

41. Diß sind, werther Freund, meine Gedancken von der Vernunft, und von derselben Gebrauch und Mißbrauch, so wol in Absicht auf die Erkäntniß GOttes und der

Wahrheit, als auch in Absicht auf die Praxin oder Uebung der Gottseligkeit, so viel ich Ihm dißmal mit einem krancken Haupt (das schon zu schliessen verlangt,) davon sagen kan. Ich hoffe wenigstens, Er werde hiedurch überzeuget werden, daß nicht ohne Ursach die Vernunft bey mir übel angeschrieben stehe; weil ich nemlich glaube, ja, versichert bin, daß man durch ein gantz anderes Mittel, und durch einen gantz anderen Weg, zur Erkäntniß GOttes und seiner Wahrheit gelangen müsse.

III.

42. Er fragt mich: **Welches denn der Weg sey/ den wir unser seits einschlagen müssen/damit uns GOtt durch seinen Geist mit der Erkäntniß Seiner so wol als unser selbst erleuchten könne.** Diß habe ich nun bereits öfters, auch im öffentlichen Druck, nach meinem Maaß des Lichts und der Gnade beantwortet; doch, was niemals zu viel gethan wird, wird auch nicht leicht zu viel gesagt; darum wiederhole ichs hie noch einmal, daß man nemlich GOtt und seine Wahrheit allein und leicht finden könne, durch **den Weg der inwendigen Absterbung/ und des innern Gebäts/ beydes miteinander ausgeübet.**

43.

43. Man trachte nur, durch die Gnade und durch die Uebung, einen tiefen Eindruck zu erlangen, und durch stille Andacht bey sich zu unterhalten, von dieser Wahrheit des Glaubens, daß GOtt überall gegenwärtig/ und insonderheit, daß er auf eine unbegreiffliche Weise auch uns gegenwärtig sey, und kommen wolle in unser Hertz: und zwar, daß er uns zu dem Ende so innig gegenwärtig sey in Christo, daß Er uns liebe, und daß wir Ihn wieder lieben sollen. In diese Liebe müssen wir denn nur eingehen, so werden wir die Wahrheit finden.

44. Aber, wer Ihn liebet/ der hält und wird auch sein Wort halten/ Joh. 14, 23. Darum müssen wir nicht nur äusserlich auf sein Wort in der Schrift, sondern auch vornehmlich auf sein Wort, Ueberzeugung, Wirckung und Leitung in unserm Hertzen, einfältig acht geben, und dasselbe bewahren; und folglich, bloß aus Liebe zu dem GOtt, der uns so lieb hat, und uns so innig nahe ist, unser Hertz und unsern Willen, und uns selbst, gantz an Ihn geben und lassen, uns in Aufrichtigkeit von dem allen abscheidend, daran wir mit unserer Liebe, Lust und Gefälligkeit, ausser GOtt kleben mögten, und unsern eigenen Willen, unordentliche Paßionen

und Neigungen, in allen Dingen verläugnen: und insonderheit uns entschlagen und sanft entweichen den vielfältigen Ueberlegungen, Verbildungen und Wircksamkeiten des Kopfes oder Verstandes, auch in geistlichen Dingen, um uns in unser Hertz stilliglich zu versammlen, und in demselben als bey GOtt zu wohnen, so viel und so gut als wir immer können. Und so trachtet man nur, als ein abgespehntes, Willenloses Hertzens-Kind, in des Vaters Gegenwart sich stille zu halten, als ein einfältiges Kindlein, das nichts weiß, und auch nichts wissen will.

45. **Solche Kinder nun hat der Vater lieb/** (sie mögens wissen oder nicht,) **und Er wird sich ihnen offenbaren/** zu der Zeit, auf die Weise, und nach dem Maaß, als es Ihm belieben wird; und damit sind die guten Kinder gern zufrieden.

46. Sehet nun, mein lieber Freund, ist das nicht ein lieblicher und sicherer Weg? der aber daneben so nöthig ist, daß (wie mehr gesagt) **GOtt und seine Wahrheit niemahlen recht und mit Gewißheit können erkant werden/ als in und von einem solchen Menschen/ der durch Absterbung seines Fleisches/ seiner Sinne/ Affecten/ Begierden und Willens/ sehr still und**

innig

innig gemacht worden; wie auch durch die Verläugnung der mannigfaltigen Ueberlegungen und Wirckſamkeiten der Vernunft / ſehr einfältig und kindlich geworden iſt.

47. Denn nicht im Kopf, ſondern im Hertzen, entdeckt ſich der reine und wahre Verſtand, um GOtt und Göttliche Dinge zu erkennen; daſelbſt iſt das Auge des Verſtandes / das uns von GOtt muß geöffnet werden.

48. Die mehreſten, oder gar alle Wirckungen des Verſtandes, die im Kopfe gefühlet werden, gehören zur Vernunft; durch deren Wirckſamkeiten der reine Verſtand verdeckt, und als mit einer Sündfluth von Ueberlegungen und Gedancken überſtrömet wird. Und wie die Vernunft genaue Gemeinſchaft mit Fleiſch und Blut hat; ſo hat der reine Verſtand ſolche innige Gemeinſchaft mit dem Hertzen, daß es iſt ob wäre er im Hertzen, ja, das Hertze ſelbſten. Drum ſagt die Schrift, daß die Weisheit ruhe (nicht im Kopfe / ſondern) im Hertzen des Verſtändigen / Sprüchw. 14, 33. Darum klagt Paulus über die Juden, die GOttes Wort ſonſt wol genug mit dem Kopf verſtunden, daß ſie daſſelbe nicht mit ihrem Hertzen verſtün-

den/ und daß ihr Hertze dicke wäre/ Ap. Gesch. 28, 27. Und von den grossen Weisen unter den Heyden spricht er auch, daß ihr Hertze unverständig und verfinstert worden, Röm. 1.

49. Darum wünschete ich in allen Stücken, daß wir was weniger Kopf, und was mehr Hertz und Liebe hätten. Wir sind alle dem HErrn noch zu klug. Vom Kopf ins Hertz hinein! Ach das ist solch ein schöner und sicherer Weg! GOtt hat die Hertzens-Kinder, so lieb; Er erfreuet sich über und in seinen Unmündigen, und denen offenbaret Er die Dinge, die er den Weisen verborgen hält, Matth. 11, 25.

50. Im Kopfe sind die todte, leere Bilder der Wahrheit; aber im Hertzen findet man die lebendige Wahrheit selbsten, die Salbung, die uns alles lehret. Im Hertzen findet man die lebendige Quelle des Lichts. Einer der in seinem Hertzen eingekehrt bey GOtt lebt, wird öfters mit einem Blick seines Auges mehr Wahrheit einsehen, als ein anderer mit der grösten Anstrengung nimmermehr vermag.

51. Eine eintzige That des Hertzens, eine That der Anbätung, der Liebe GOttes, des Wohlgefallens und der Freude in GOtt, u. s. w. ist besser und nützlicher, als unzählige Betrachtungen im Kopfe. GOtt fordert nur

das

das Hertze, als den Sitz der Liebe, und Beherrscherin aller Gemüths-Bewegungen und Seelen-Kräfte: geben wir nur unser Hertz in Wahrheit an GOtt, das andere alles wird wol folgen. Unser Kopf und Vernunft ist vornehmlich für die Dinge dieser Zeit; aber unser Hertz ist gantz für GOtt geschaffen. Wir sind nicht allezeit Meister über unsere Gedancken im Kopfe; wir haben dieselben auch öfters alle bey unsern Geschäfften nöthig: aber mit unserm Hertzen, und mit den Gedancken unsers Hertzens, können wir uns beständig bey GOtt halten durch seine Gnade, wenn wir uns einfältig daran gewöhnen.

52. Die Uebertreter sollen nur wiederkehren in ihr Hertz/ Jes. 46, 8. Im Hertzen lässet uns GOtt seine Ueberzeugungen und alle gute Wirckungen fühlen, die alsobald geschwächet werden und verschwinden, wann man zu viel in den Kopf gehet. Im Hertzen höret man die Stimme GOttes; aber im Kopf, die Stimme des Versuchers. Wer eingekehrt in seinem Hertzen zu leben suchet, ist sehr befreyt vor tausend Versuchungen, Verwirrungen, &c. davon ein anderer angefallen wird; die Welt berühret ihn weniger, auch sein eigen Fleisch und andere zeitliche Vorwürfe, und ist empfänglich der Göttlichen Wir-

ckungen: aber wer in seinem Haupt und Sinnen zerstreuet lebet, findet gerade das Gegentheil. Im Hertzen will GOtt wohnen, da will er sich uns mittheilen, und mit uns vereinigen; welches im Kopfe nicht geschehen kan. In unser Hertz soll die Göttliche Weisheit kommen, Sprüchw. 2, 10; in unserm Hertzen soll GOttes Gesetz seyn, Ps. 37, 31; und mit unserm Hertzen sollen wir seine Worte fest halten, Sprüchw. 4, 4. Ps. 119, 11.

53. Darum wiederhole ich noch einmal meine Erinnerung, und will auch damit schliessen: **Lasset uns nur frey in unser Hertz suchen einzukehren/ und darin zu wohnen**; nicht mit grosser Gewalt oder Anstrengung unserer Gedancken, sondern (wie gesagt) eines theils, **durch die Verläugnung unserer selbst und aller Dinge**; und zum andern, **durch ein sanftes unaffectirtes und gantz einfältiges Niedersincken oder Zukehren unserer Liebe und Neigungen zu GOtt/ als in uns gegenwärtig**; um also in einem hertzlichen Glauben zu hangen an dem Unsichtbaren, und Ihm anhangend ein Geist mit Ihm zu werden, 1 Corinth. 6, 17. Welche unaussprechliche Gnade erwartet, und Euch von Hertzen anwünschet ꝛc.

Da ich noch ſonſten an einem andern Orte einiges / auf die Materie des obgeſetzten Briefs zielendes / geſchrieben / ſo vermeyne nicht unnützlich zu ſeyn / daß ſolches hier mit beygefüget werde.

I. Anhang.

Welchergeſtalt Gelehrtheit und Erleuchtung, das wirckſame und beſchauliche Leben, neben- und unter einander ſtehen können.

Gelehrtheit und Erleuchtung beyſammen haben, ein wirckſames und ein beſchauliches Leben zugleich führen, iſt nicht ſo leicht und ſo gemein als man dencken mögte: aber noch weit ſeltſamer, und doch ſehr nothwendig iſt es, daß, wo dieſe Dinge

beyſammen ſind, ſelbige in rechter Ordnung unter einander ſtehen. Man findets noch wol, daß gelehrte Leute einiges Licht von oben haben, bisweilen mehr, bisweilen weniger; allein, ihre Gelehrtheit, ihre durch Fleiß erlangte Begriffe, Geſchicklichkeiten und verſtändliche Wirckſamkeiten, unterwerfen ſie nicht wahrhaftig dem Göttlichen Licht, und den Wirckungen der Gnade, wie doch höchſt billig wäre. Sie wollen nicht immer wie die unwiſſende Schüler, von GOttes Licht und Unterweiſung im Hertzen abhangen, und an den Pfoſten (a) ſeiner Thür wachend und wartend die Weisheit erbetteln; ſondern, wo man ſo im Vorübergehen ein Lichtes-Strählgen von oben bekommt, da reißt es der Verſtand zu ſich, formet es nach ſeinem Gefallen, ſchräncket es ein, dehnet es aus, und machet ſeine Sachen ſchön damit. Kurtz, der wirckſame Verſtand iſt Herr, und läufft vor; da er als Knecht dem Göttlichen Licht unterthan ſeyn, demſelben nur folgen, und nicht ohne Erlaubniß wircken ſolte, und laſſen ſo in GOttes Schein/ ſein einzigs Schau'n und Wircken ſeyn;

(a) Sprüchw. 8, 34.

seyn; wie ein (a) Teutscher Poet recht gesungen hat.

Gerade so gehets auch mit dem wirckſamen und beschaulichen Leben. Ich verstehe hier durch das wirckſame Leben, die Beschäfftigung zur Bekehrung und zum Heyl des Nächsten; durch das beschauliche aber, den geheimen Umgang mit GOtt durchs Gebät: zu seiner Zeit kan beydes wohl zusammen stehen. Ich sage, zu seiner Zeit: dann die unreife Lehr- und Bekehr-Sucht gehöret nur zum Christenthum, wie die Kranckheit zum Leibe; und dencke ich, es müsse einer als so zimlich was mit JEsu (b) durchgewandert seyn, ehe er in die engere Apostel-Wahl dürfe eingesetzet werden. Hat doch der Sohn GOttes selbst, (nicht ohne Geheimniß,) dreyßig Jahr lang sich verborgen gehalten, ehe er sein offenbares oder wirckſames Leben angetreten.

Und wann nun einer auch würcklich vom Heylande zum Dienst und Aufweckung des Nächsten berufen und gesandt ist; so muß dennoch das wirckſame Leben, nach

(a) Angelus Sileſius, im Liede: Hochheilige Dreyeinigkeit.

(b) Apost. Gesch. 1, 21, 22.

wie vor, dem beſchaulichen untergeordnet bleiben, und dieſes letztere ſein Haupt-Geſchäffte ſeyn. Ich will ſagen, es müſſen ſolche Jünger nicht ſo immer am Wircken, Herausgehen, und Reden bleiben; ſondern es iſt auch ſolchen Apoſteln (a) nöthig, daß ſie oftmals ſich wieder zu JEſu verſammlen / ſich mit Ihm unterreden / und an einem einſamen Ort ein wenig ruhen; damit alſo das Anhalten im Gebät / jederzeit mit der Bedienung des Worts verpaaret, und voran geſetzet (b) bleibe. Ja, auch ſonſt, in ihrem Umgang und Arbeit an andern, müſſen ſie ſich nimmer ſo gar heraus ſchütten, daß ſie darüber das (Attende tibi ipſi) (c) Achthaben auf ſich ſelbſt verſäumen, oder dem Achthaben auf die Lehre nachſetzen wolten: dann ſo könte es geſchehen, daß man (d) andern predigte / und ſelbſt verwerflich erfunden würde.

II. An-

(a) Marc. 6, 30. 31. Luc. 21, 37.
(b) Apoſt. Geſch. 6, 4.
(c) 1 Tim. 4, 16.
(d) 1 Corinth. 9, 27.

II. Anhang.

Vom Kinderwerden.

JEsus ist der alleinwürdige und unentbehrliche Vorwurf des Glaubens; und zwarn JEsus gantz, und in allen seinen Ständen. JEsus der Gecreutzigte, ist eine volle offene (a) Brunn-Quelle der Göttlichen Barmhertzigkeit, Liebe und Kraft. Der Glaube siehet in Ihm, und nimmet aus Ihm, die Vergebung aller Sünden, die kindliche Zuversicht, und den freyen Zugang zum geöffneten Vater-Hertzen; aber zugleich auch einen Reichthum der Kraft und Willigkeit, mit JEsu zu leiden, und mit Ihm zu sterben der Sünde, der Welt, und allem Leben der Eigenheit, um allein dem (b) zu leben, der für uns gestorben und auferwecket ist.

JEsus aber ist nicht nur Mensch worden, um für uns Menschen gecreutziget zu werden. Da er ein Mensch ward, muste er ein kleines Kindlein werden; und von seiner Geburt an, war er schon eben derselbe unser JEsus,

(a) Zachar. 13, 1.
(b) 2 Corinth. 5, 15.

JEsus, uns vom Vater (c) geschencket zum seligmachenden Vorwurf unsers Glaubens. Er muste ein Kind werden, nicht nur um unsere Kindheit- und Jugend-Sünden zu büssen, und solche Lebens-Alter durch sein Verdienst und Vorbild zu heiligen; sondern er hat uns auch in seiner Menschheit die Pforte unserer Wiedervereinigung mit GOtt eröffnet; anbey auch gezeiget, daß, gleichwie Er, eben in dem Punct der Kindheit, die Menschheit angenommen, also auch wir, wo wir anders je mit GOtt wieder vereiniget seyn wolten, nicht müsten grosse und selbstkluge Leute bleiben, sondern umkehren und werden wie die Kindlein. Diß aber nicht allein; sondern es ist uns auch in der Geburt und Kindheit JEsu, dieses Kinder-Wesen, das ist, die in Adam verlohrne Unschuld, wieder geschenckt; das Kind JEsus ist uns ein Quell-Brunn der vollkommensten Unschuld, Einfalt, Reinigkeit, Kleinheit und Abhänglichkeit. Der Glaube kans da sehen und nehmen. Wir sollen uns nur mit diesem GOtt-Kinde vereinigen, selbiges in uns herrschen, leben, und von seinen Göttlichen Kinder-Eigenschaften durchdringen, und

(a) Joh. 3, 16. Esaia 9, 5.

und nach diesem schönsten Bilde uns bilden lassen; um einmal, durch diesen unsern grossen Hersteller, dem Vater wieder eingehändiget zu werden, in der Gestalt wie uns seine Göttliche Hand anfänglich gebildet hat: (a) **Siehe/ hier bin ich/ und die Kinder/ die mir der HERR gegeben hat.**

Doch, solche Kinder sind recht **zum Zeichen und Wunder in Israel worden.** Dann wie JEsus in allen seinen Ständen ein würdiger Vorwurf des Glaubens ist; so ist hingegen, nicht nur JEsus der Gecreutzigte, sondern auch JEsus im Stalle zu Bethlehem, der Vernunft und dem Unglauben (b) eine Thorheit und Aergerniß. **Kinder werden;** das klingt seltsam. **Einem Kinde sich unterwerfen;** in welchem Lande achtet man das raisonnabel? **Daß die Weisheit sich bücke vor der Einfalt/ der Reichthum und die Hoheit vor der Armuth und Niedrigkeit;** wo hat man das gesehen? Und hat man es etwa an jenen Weisen aus Morgenland gesehen, wer ist so weise und edelmüthig, daß er ihnen mit innigster Wahrheit nach-

(a) Esaia 8, 18. (b) 1 Corinth. 1, 22.

nachzufolgen das Hertz habe? Einmal, ihrer (a) sind wenige, (doch aber, GOtt Lob! noch etliche hin und wieder,) die sich glückselig achten, dieses GOtt-Kind zu verehren, welches schon bey (b) seiner Geburt angebätet haben alle Engel GOttes.

Zum Schluß wünschen wir mit jener (c) heiligen Seele: Viele Hertzen her! viele Hertzen her! die sich unterwerfen zu den Füssen des Heiligen Kindes JEsu. Alle Geschöpfe müssen seine Ober-Macht erkennen! Alle Geister müssen von Ihm abhänglich werden! Amen/ JEsu!

Drit-

(a) 1 Corinth. 1, 26.
(b) Hebr. 1, 6. Luc. 2.
(c) Der Margar. von Beaune, im III. Band der Lebens-Beschreib. heiliger Seelen. pag. 60.

Drittes Stück.

Kurtze Abhandlung von dem

Wesen und Nutzen der wahren Gottseligkeit.

1 Timoth. 4, 8.

Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütz / und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens.

Die wahre Gottseligkeit oder GOttesdienstligkeit.

Wer GOtt fürchtet, glaubt und liebet,
Ihm recht dient und Ehre giebet,
Furcht bleibt im Vorhof stehn, und sich von ferne bücket;
Man schlägt, vor Reu und Leid (a), auf seine Brust,
und klagt;
Man meidt, was Böse ist (b), und sich zum Guten schicket,
Und nach der Reinigung (c) von todten Wercken (d)
tracht't.
Der Glaub ins Heil'ge dringt, und (hungernd / bätend)
aufwärts steiget,
Besprengt mit JEsu Blut (e), wie jener Rauch-Altar (f);
Da JEsus selbst, als Brot g), ihm Geist und Leben (h)
reichet,
Und das erleuchtend Licht (i) macht alle (k) Wahrheit klar.
Die reine Liebe darf ins Allerheiligst treten,
Da tief im Dunckeln (l) GOtt im stillen Geist (m)
will ruhn:
Der so vereinigt, kan die Gottheit selbst anbäten,
Umfassen und beschaun, wie Cherubinen (n) thun.
Diß sey dein Gottesdienst, in diesen dreyen Pflichten;
Wird Vater, Sohn und Geist, verehret recht und rein:
Sonst hilft kein Heuchel-Schein. Wer dieses kan verrichten,
Der mag Gottselig, und in GOtt recht selig seyn.

Von

(a) Luc. 18, 13. (b) Sprüchw. 8, 13. (c) 2 B. Mos. 30, 18. (d) Hebr. 6, 11. (e) Hebr. 10, 19-22. (f) 2 B. Mos. 30, 1-10. (g) Hebr. 9, 2. Joh. 6, 51. (h) Joh. 6, 63. (i) 3 B. Mos. 24, 2. 3. 4. (k) Joh. 16, 13. 1 Joh. 2, 20. (l) 1 Kön. 8, 10. 11. 12. (m) Ps. 65, 2. Ps. 132, 14. 2 Cor. 6, 16. (n) 2 B. Mos. 25, 19-21.

Von dem Wesen und Nutzen der wahren Gottseligkeit.

I.

1. Es ist wohl eine recht beklägliche Sache, daß in diesen unsern letzten, finstern, und verderbten Zeiten, die Gottseligkeit, die Frömmigkeit, oder der wahre Dienst GOttes und Religion, (dieses alles ist eins und eben dasselbe,) so gar fremd und unbekant worden auf dem Erdboden; ja, daß unter Christen, unter dem Volck, dessen Profession und eigentlicher Character (laut dem Worte GOttes) ist, als Lichter (a) allen andern Völckern auf Erden die Gottseligkeit in die Augen leuchten zu lassen, daß unter denselben, sage ich, die wahre Frömmigkeit oder Gottseligkeit so fremd ist, daß sie durchgehends vor dem blossen Namen der Pietät schon einen Eckel bezeigen; oder doch, wann sie von Gottseligkeit reden, nicht einmal wissen, was es vor ein Ding sey, wovon sie reden; und wo andere sich noch einen Begriff davon machen, man doch bey genauer Unter-

suchung

(a) Matth. 5, 16. Joh. 15, 16. Ephes. 2, 10. Philipp. 2, 15. 1 Petr. 2, 9-12, ꝛc.

suchung in dem Lichte GOttes, bald wahrnimmt, daß ihre Begriffe davon mit dem Wesen der Sache selbst bey weitem nicht überein kommen; und daß bey dem grössesten äusseren Schein und Form der Gotseligkeit/ derselben Kraft durchgehends unbekant ist, ja wol gar als Einbildung und Irrthum verläugnet (a) wird. Weßwegen man sich gedrungen gefunden, ihnen solches bey dieser Gelegenheit, in möglichster Kürtze, nach dem Maaß der Gnade und des Lichts, so GOtt dargereichet, zu zeigen. Mögte noch eine Gemeine der ersten Christen, so wie sie in den zwey oder drey ersten Jahrhunderten waren, irgendwo zu finden seyn, so könte man dieser Mühe überhoben seyn; und würde ich mich glücklich achten, von ihnen zu lernen, und an ihnen, als lebendigen Briefen/ durch den Geist GOttes geschrieben/ dasjenige zu lesen (b), wovon ich mit Dinten nur etwas weniges zu schreiben mich zu gering und untüchtig achte.

2. Wann man sich von der Natur, Art und Wesen der wahren Gottseligkeit, einen Begriff machen, oder einen recht gottseligen Menschen beschreiben will, so ist es der Vernunft gemäß, daß man seine Gedancken nicht richten

(a) 2 Tim. 3, 5. (b) 2 Corinth. 3, 2. 3.

richten müsse 1) auf solche Dinge, welche Gottlose und Heuchler mit wahren Gottseligen gemein haben können; noch 2) auf etwas, das zwar nur wahre Gottselige haben, aber nicht alle haben; noch auch 3) auf etwas, das sie zwar alle, aber nicht zu aller Zeit, haben; sondern man muß solche Eigenschaften suchen, welche wahre Gottselige allein, alle allein, und alle zu aller Zeit allein besitzen. Dieses ist so klar, daß es niemand wird widersprechen dürfen. Lasset uns in aller Kürtze sehen, was aus diesen Sätzen folget:

3. **Zum ersten / die Gottseligkeit bestehet nicht in etwas / das Gottlose und Heuchler mit wahren Frommen gemein haben können.** Daher, sich von groben Lastern enthalten, nicht fluchen, nicht sauffen, nicht stehlen, nicht streiten, u. s. w. sondern ein äusserlich ehrbares, gerechtes, sittsames, eingezogenes, stilles, bürgerliches Leben führen, ist kein gnugsamer Beweis, daß man fromm und gottselig sey; ja, wenn man dieses alles hat, und nichts mehreres oder wesentlicheres besitzet, so ist man ein Gottloser und Heuchler.

4. **Man kan die äusserliche (an sich selbst gute) Ceremonien, und gottselige Pflich-**

Pflichten fleißig wahrnehmen; man kan getauft seyn, zur Kirch und Abendmahl gehen (a); man kan Gutes lesen, lernen, betrachten, mündlich bäten, fasten, Allmosen geben; man kan die Frömmigkeit und Frommen loben, und einiger massen lieben; man kan mit ihnen umgehen (b); man kan viel buchstäbliche Erkäntniß der (c) Wahrheit haben, fromm zu reden wissen, und doch bey dem allen im Grunde noch nicht fromm seyn (d).

5. Man kan von GOTT und seiner Wahrheit überzeuget werden; man kan in der Sinnlichkeit gerühret werden, zum Weinen oder zur Freude (e); man kan bestrafet, und beängstiget werden in seinem Gewissen (f); man kan begierig seyn, und einen Vorsatz fassen sich zu bekehren (g), und auch würcklich im Aeussern sich ändern und bessern (h), und in die Augen fallende Sünden meiden; ja, man kan verborgene Sünden, (die man im Grunde liebet,) aus Angst des Gewissens und Furcht der Höllen unterlassen,

(a) Matth. 22, 11. (b) Marc. 6, 20. Matth. 25, 1. 11. f. (c) Röm. 1, 21. Cap. 2, 17. 18. (d) Apost. Gesch. 26, 28. Matth. 5, 20. (e) Matth. 13, 20. 21. (f) Ap. Gesch. 24, 25. 1 Kön. 21, 29. (g) Sprüchw. 21, 25. Matth. 20, 30. (h) Matth. 23, 25.

sen, und doch noch nicht wahrhaftig gottselig seyn. Dieses alles ist klar, und auch von (a) andern umständlicher ausgeführet worden: und gleichwol, wen man alle diejenigen, so nur solches, und nichts mehreres haben, überhaupt aus der Rolle der Frommen ausmustern wolte, so würden vielleicht, in ganzen Städten und Ländern, nicht viele gottselige Menschen übrig gefunden werden.

6. Zum andern/ sagte ich, daß die wahre Gottseligkeit nicht bestehen könne in etwas/ das zwar einige Gottselige haben / oder gehabt haben / aber nicht alle. Hieher mögen dann etwa gerechnet werden, Entzückungen, Offenbarungen, die Gabe der Weissagung, Wunder-Glauben, ausserordentliches Licht in Göttlichen Geheimnissen, ausleuchtende Gaben, ausbrechender Eifer im Aeussern, und sonst alle andere ausserordentliche Gnaden-Gaben GOttes. In diesem allen bestehet die Gottseligkeit nicht.

7. Derohalben muß man alle dergleichen hohe Dinge nicht sonderlich begehren, und ja nicht neidisch werden, wenn man sol-

(a) Siehe M. Meade Beynahe Christ. D. Speners Natur und Gnade. Rob. Wilkenson Pilgrams-Strasse der Heiligen, u. a. m.

Digitized by Google

che in andern siehet oder höret; da oft die Eigenliebe denckt: Ach hättest du solches Licht, solche Gabe und Eifer, wie der und der, dann würdest du recht fromm seyn, und andere erbauen können: ja, man solte wol diß oder jenes gar nachäffen wollen, ohne Ruf und Gnade GOttes. Solches alles entspringt aus einem Grund voller Einbildung und Selbstliebe, und ist eine recht gefährliche Versuchung des Satans; wogegen man sich durch Gebät und Demuth waffnen muß, und sich nur um das Wesen der Gottseligkeit bemühen; indessen sich aber freuen über die Gaben, so GOtt andern mitgetheilet hat.

8. Wer dergleichen Dinge besitzet, hat sich deßwegen nichts einzubilden, oder über andere zu erheben; und sich zu hüten, daß er nicht daran hange, oder dabey stehen bleibe, oder sich dessen in Eigenheit erfreue, wie auch Hertz und Ohren vor dem Lob und Zujauchzen anderer zuzustopfen; massen es nur Gaben sind, die an sich selbst niemanden frömmer machen, sondern woben man in grösserer Gefahr stehet, als andere, die solche nicht haben (a).

9. Zum dritten, habe ich gesagt, das Wesen der wahren Gottseligkeit kan auch

(a) Luc. 10, 19. 20. 1 Cor. 9, 27. Matth. 7, 22.

auch nicht bestehen in etwas/ das zwar alle Frommen / aber nicht zu aller Zeit haben. Alle Frommen, oder doch grösten theils, haben manchmal geistliche und Göttliche Tröstungen, Frieden, empfindliche Freudigkeiten, Süßigkeiten, bisweilen Versicherungen, und mancherley andere Göttliche Mittheilungen und Gnaden-Güter. Ich sage, sie haben dergleichen manchmal; aber nicht allemal und ohne Abwechselung: woraus folget, daß das Wesen der Gottseligkeit darin nicht bestehen kan.

10. Und derohalben gehen die, meines Erachtens, unvorsichtig zu Werck, welche, weil sie selbst etwa dergleichen Gaben von GOtt mögen empfangen haben, von denselben fast mehr, als von dem Wesen der Gottseligkeit, reden und rühmen; und dieselben als gewisse Kennzeichen und wesentliche Eigenschaften des Glaubens und der Gottseligkeit anzugeben scheinen; ja, als das rechte Ziel/ wohin man immer streben, wornach man trachten, und nicht ruhen müsse, bis man selbiges erreichet habe.

11. Daher es dann kommt, daß manche gutmeynende Seele, welche solches höret oder lieset, und eben dergleichen empfindliche Gnaden-Gaben noch nicht genossen hat, in

Muthlosigkeit / Traurigkeit und Zweifel über ihren Zustand gerathen, wie auch im Wege der Verläugnung und des Creutzes gehemmet werden kan; indem sie oft in Eigenliebe nach Freude und Trost strebet, und von allen Seiten Kennzeichen und Versicherungen ihrer Seligkeit herben suchet, mehr als Kennzeichen und Eigenschaften der Gottseligkeit.

12. Hat man nun dergleichen Gnaden-Gaben, so gefällt man sich durchgehends darin / und denckt oft heimlich, man sey nun GOttes Schooß-Kind, nun sey man heilig, ja, besser als andere, und könne einem der Himmel nun nicht entgehen. Da vergißt dann die Seele oft die wahre, und allein sichere Wege der Verläugnung und des Creutzes, und legt sich in das sanfte Bett der empfindlichen Erquickungen zur Ruhe nieder, und will Hütten bauen (a), ehe ihre Reise vollendet ist.

13. Entziehet nun der HErr, nach seiner Weisheit, der Seelen die Milch der empfindlichen Tröstungen und Süßigkeiten, so wird sie traurig, muthlos, unruhig, und will dasjenige behalten und wieder haben, was ihr doch GOtt (weil es eine mächtige Stütze ihres

(a) Matth. 17, 4.

res eigenen Lebens ist) entnehmen will, um sie, (gleichwie den Hertzogen ihrer Seligkeit) durch Leiden vollkommen zu machen (a).

14. Zwar bleibt es eine unläugbare Wahrheit, daß in dem Lauff der Gottseligkeit durchgehends viele, grosse, und mancherley Gnaden-Güter angetroffen / und selbst auf eine empfindliche Weise genossen werden; wie solches die gantze heilige Schrift, unzählbare Zeugnisse der Heiligen in allen Zeiten, und die würckliche Erfahrung bis auf diesen Tag bestättigen: allein, solche Gnaden-Güter werden angetroffen / sage ich, in dem Lauff der Gottseligkeit / und sind gleichsam wie die Ruhe-Plätze und Herbergen auf dem Wege, welche weder der Weg selbst, noch das Ziel des Weges sind, und wo man daher auch nicht immer bleiben darf, sondern davon man nur dann und wann eine antrifft, und sich derselben bloß zur Nothdurft / zur Erquickung, und zur Wiedererholung der Kräfte gebrauchen muß, um darnach seine Reise (b) desto hurtiger fortzusetzen. Würde man diesem Gleichniß ein wenig weiter nachdencken und es appliciren, so mögte man den rechten Gebrauch der empfindlichen Gnaden-

(a) Hebr. 2, 10. (b) 1 Kön. 17, 7.

Gaben zimlich entdecken; wovon ich allhie nichts weiter sage, indem hievon anderswo (*) gründlicher Unterricht gegeben wird.

II.

15. Bisher haben wir dasjenige besehen, worin die Gottseligkeit oder Frömmigkeit könte gesetzet werden, und auch würcklich von den meisten gesetzet wird; und welches nichts destoweniger derselben Wesen keineswegs ausmachen kan: fragt sichs demnach, worin denn die wahre Gottseligkeit bestehe? Nun ist es zwar gar nicht schwer, diese Frage, auch mit wenigen Worten, zu beantworten; aber schwer, ja gar unmöglich ist es, einen geziemenden Begriff davon demjenigen beyzubringen, der die Gottseligkeit nicht selbst besitzet. Es sind Dinge/ die des (a) Geistes GOttes sind/ welche kein natürlicher Mensch verstehen kan. Er selbst, der Geist GOttes, wolle den Verstand erleuchten in seiner Wahrheit, und das Hertz zum Gehorsam kräftig lencken!

16. Die

(*) In einem 1727. herausgekommenen Tractat, Hand-Büchlein der wahren Gottseligkeit genant, welchem diese Abhandlung als eine Vorrede vorgesetzet worden, hat der hierin erfahrne Autor desselben Büchleins, sehr nützliche Erinnerung davon gegeben.

(a) 1 Corinth. 2, 14.

Digitized by Google

16. Die wahre Gottseligkeit (Εὐσέβεια) ist der innerliche/ vom H. Geist gewirckte Stand oder Beschaffenheit/ und die daraus entspringende Beschäfftigung der Seele/ wodurch sie dem Drey-Einigen GOtt wieder den Dienst und Ehre abstattet/ der Ihm zukommt/ und der Ihm einiger massen geziemend ist. Sie bestehet in kindlicher Furcht und Hochachtung, im hertzlichen Vertrauen und Glauben, und in innigem Anhangen und Liebe GOttes: welche drey Stücke gleichsam so viele wesentliche Theile des geistlichen Tempels sind, worin GOtt gedienet wird. Dann weil derselbe ein Geist ist/ so muß ihm auch nothwendig nicht auf eine bloß äusserliche, Ceremonialische und heuchlerische Weise, sondern inwendig, hertzlich, im Geist und in der Wahrheit gedienet werden, wo es anderst auf eine ihm geziemende Weise geschehen soll; wie also unser Lehr-Meister JEsus selber schliesset, Joh. 4, 24.

17. Der Heilige Geist (sage ich) wircket diesen Stand oder Beschaffenheit der Seelen, indem er ihr (der einen Seelen mehr, und wie auf Einmal, und sehr kräftig, der andern mehr unvermerckt, nach und nach,) auf eine übernatürliche, lebendige und kräftige

Weise, die Wahrheit, Herrlichkeit und Liebenswürdigkeit des Allgegenwärtigen Wesens GOttes, innwendig zu erkennen giebet.

18. Welches dann zugleich in der Seelen zuwege bringet eine unaussprechlich tiefe Hochachtung, Ehr-Furcht/ Bewunderung, kindliche Scheu, und innige Niederbeugung alles dessen, was in ihr ist, vor der hohen und gegenwärtigen Majestät GOttes. Dieses herrliche Wesen kommt ihr allein hoch und groß vor; und sie selbst, samt allen andern Geschöpfen, gantz gering, nichtig und klein. GOtt wird bey ihr erhoben und verehret; sie selbst wird geniedriget in tiefster Demuth. Sie achtet sich selbst Staub und Asche, ja, noch geringer zu seyn; und kan deßwegen nicht sehen oder hören, daß andere sie ehren oder achten. Dieser Majestät, erkennet sie, solten nach höchster Billigkeit, (und diß ist das Ziel ihres Verlangens,) alle Knie im Himmel, auf Erden und unter der Erden, sich beugen, und sie anbäten. GOttes Wesen achtet sie fast allein für ein Wesen; und alles andere, in seiner Gegenwart angesehen, für ein Nichtwesen. Diesen GOtt zu beleidigen, dünckt ihr eine schreckliche und unmenschliche Bosheit zu seyn: tausend Welten würde sie nicht nehmen, und ein so gros-

ses

ses Uebel (a) begehen. Sie schämet sich deßwegen aufs innigste, in wahrer Demuth und Wehmuth des Hertzens, wegen des Gesichts so wol ihrer in voriger Zeit begangenen Sünden, als auch ihrer noch anklebenden Schwachheiten und Eigenheiten; deren subtilste und erste Bewegungen ihr ein Abscheu und die gröste Last sind, und nach deren gäntzlichen Zernichtung sie sehnlich verlanget und wartet (b).

19. Diese Hochachtung GOttes, und Gering- ja Nichtachtung ihrer selbst und aller Creaturen, wircket zugleich in der Seele ein gäntzliches Mißtrauen an ihr selbst und allem Geschaffenen, und einen wahren Glauben und Vertrauen zu GOtt in Christo JEsu; dem sie sich gantz und gar, nach Leib, Seele und Geist, im kindlichen Glauben und Gehorsam, ergibt/ creditiret und überlässet, um mit ihr, von ihr, und in ihr, in Zeit und Ewigkeit, zu machen was Ihm gefället; hoffend und vertrauend, daß Er könne/ daß Er wolle/ und daß Er werde alles zu ihrem Besten und seiner Verherrlichung ausführen. Sie wircket in der Seele einen Ausgang aus sich selbst und allem, was nicht GOtt ist, und ein inniges Hungern, Dursten und Zuflucht-

(a) 1 B. Mos. 39, 9. (b) Sprüchw. 8, 13.

nehmen, ja, würckliches Ein- und Uebergehen in Christum JEsum; mit welchem sie sich im Grunde vereiniget, und durch das beständige Glaubens-Abhangen, Einkehren, und (a) Innebleiben in Ihm, in ihrem Grunde, wahrhaftig und nicht in Einbildung, Gnade um Gnade nimmet, wesentliche Geistes- und neue Lebens-Kraft und Saft, womit sie durchdrungen und belebet wird; so daß nach und nach alle innere und äussere Thaten, Worte, Gedancken und Neigungen, von diesem neuen Lebens-Ursprung (oder Principio) hervorgebracht und beseelet werden. Weßwegen sie dann auch diesem Göttlichen Ursprung, (dem lebendigmachenden Geist des HErrn JEsu in ihr,) alles Gute, so in ihr gefunden wird, und aus ihr mögte hervor kommen, mit innigster Erkäntniß ihrer eigenen Nichtigkeit und Verderbniß, und mit hertzlicher Bekäntniß der freyen Gnade GOttes, gantz willig zuschreibet: da dann die Seele dem heiligen Paulo endlich mit Wahrheit nachsagen kan: Ich lebe/doch nicht mehr Ich/sondern Christus lebet in mir; und was ich noch lebe im Fleisch/ das lebe ich durch den Glauben des Sohns GOttes (b); und diese

(a) Joh. 15, 5-7. (b) Gal. 2, 20.

diese Worte Christi in der Kraft verstehen lernet: Wer in Mir bleibet / und Ich in ihm / der bringet viele Frucht; denn ohne Mich könnet ihr nichts thun (a). Und in Wahrheit, diese wesentliche Glaubens-Vereinigung mit Christo JEsu / ist der einige Grund (b) aller wahren Gottseligkeit; und das daraus entspringende neue Leben / ist die wahre Gottseligkeit selbst; welche auch deßwegen in der Schrift mit Nachdruck eine Gottseligkeit in Christo JEsu (c) genant wird, um sie, als etwas lebendiges, kräftiges und wesentliches, von allem selbstgemachten Schein- und Schatten-Wesen zu unterscheiden.

20. Anbey fliesset aus obgedachter inwendiger Erkäntniß und Gesicht von GOtt, daß zugleich das gantze Hertz gleichsam seliglich gefangen genommen, und gantz willig gemachet wird, alle seine Begierden, Lust, Freude, Vergnügung und gantze Liebe / von sich selbst und allem, was GOtt nicht ist, in gründlicher Verläugnung los zu machen und abzuwenden; und solches alles diesem allein-allesswürdigen Wesen zuzuwenden und aufzuopfern, um nur Ihn zu lieben und Ihm an-

(a) Joh. 15, 5. (b) 1 Corinth. 3, 11.
(c) 2 Tim. 3, 12.

zuhangen von gantzem Hertzen / von gantzer Seele / von gantzem Gemüth / und allen Kräften (a); und nichts ausser Ihm zu lieben, was sie nicht in Wahrheit in Ihm lieben kan. Ein Gottloser (ἀσεβὴς) und ein Gottseliger (εὐσεβὴς) stehen in der Schrift gerade gegen einander. Ein Gottloser, ist ein Mensch, der von GOtt los ist, und an sich selbst und der Creatur klebet; ein Gottseliger / ist ein Mensch / der von sich selbst und der Creatur los ist / und an GOtt mit aller Liebe hanget. Sein gantzes Hertz sagt zu allem, was nicht GOtt ist: Ich bin nicht für euch; und ihr seyd nicht für mich. Ihr seyd es nicht: ich kan euch alle entbehren. GOtt ist es allein: Er ist mein Schatz; Er ist mein Alles; Er ist der Ruhe-Punct (*Centrum*) meiner Liebe; an Ihm allein habe ich gnug. Dieses liebenswürdige Wesen umfasset er mit allen Liebes-Kräften, und suchet nur in Ihm Lust, Freude, Trost und Vergnügen zu haben; Ihm hanget er an im Grunde der Seelen; in Ihn ersencket er sich; bis er endlich (nachdem alle Vermittelungen und Scheide-Wände der Sün-

(a) Marc. 12, 30.

Sünde und Eigenheit / unter vieler Treue und geduldiger Ausharrung (a)/ durch die kräftige Wirckung der Gnade GOttes/werden weggeräumet ſeyn/) mit GOtt gantz eins (b)/ oder zu einem Geiſt (c) wird.

21. Dieſes miteinander wird ſonſt in der Schrift genant, ein Wandel vor GOtt/ vor ſeinem Angeſicht, oder in ſeiner Gegenwart; und iſt im Grunde nichts anders als die wahre Gottſeligkeit, der wahre Dienſt GOttes oder Religion, worinnen Enoch (d), Noah (e), Abraham (f), und alle Heiligen (g) und Propheten (h) im Alten Teſtament, wie auch JEſus Chriſtus, unſer Heyland und Vorgänger (i), ſamt den Apoſteln (k), den erſten Chriſten (l), und allen ſeinen wahren Nachfolgern in allen Zeiten, GOtt gedienet haben; wie ſolches die unten geſetzte Schrift-Stellen, dem, der ſie mit

(a) Hebr. 10, 36. (b) Joh. 17, 21. (c) 1 Corinth. 6, 17. (d) 1 B. Moſ. 5, 24. (e) Cap. 6, 8. 9. (f) 1 B. Moſ. 17, 1. (g) 1 B. Moſ. 39, 9. Hebr. 11, 27. 2 Kön. 20, 3. (h) Pſalm. 16, 8. Pſalm 25, 15. Pſalm 116, 9. Pſalm 123, 1. 2. 1 Kön. 17, 1. Cap. 18, 15. 2 Kön. 3, 14. Cap. 5, 16. ꝛc. (i) Joh. 8, 29. (k) Ap. Geſch. 17, 27. 28. 2 Cor. 5, 9. Phil. 3, 20. Hebr. 4, 12. 13. (l) Hebr. 12, 22. 23. 1 Petr. 3, 2. 3. 4.

Begierde der Wahrheit/ die nach der Gottseligkeit ist (a), nachschläget, darthun werden.

22. Ob nun zwar die wahre Gottseligkeit, nach ihrem Grund und Wesen, gantz was Inwendiges ist; so kan sie doch, als ein Göttliches Licht, ohnmöglich so gar verborgen bleiben (b), daß sie nicht ihre lebendige Merck-Zeichen (Characteres,) oft ohne der Seelen Wissen und Willen, solte von sich strahlen lassen, in ihrem gantzen Leben, Reden, Handel und Wandel (c), als welches von dem Leben und Wandel anderer Menschen dieser Welt (d) gantz unterschieden ist, und demselben gerade entgegen stehet. Es bleibet vielmehr bey dem Ausspruch Christi (e): *Ein guter Baum kan nicht böse Früchte bringen; machet den Baum gut/so sind auch seine Früchte gut.* Wo wahre Gottseligkeit im Hertzen wohnet, da wohnet JEsus selber im Hertzen; und da muß auch nothwendig ein Leben, das der Lehre und dem Leben JEsu gleichförmig ist, offenbar werden (f), und alle seine Tugenden hervor leuchten, die Demuth, Sanftmuth, Liebe, Ernst-

(a) 1 Tim. 6, 3. (b) Marc. 5, 14. (c) 2 Kön. 4, 9. (d) 1 Petr. 4, 4. Weish. 2, 15. (e) Matth. 7, 16. 18. (f) 2 Corinth. 4, 10.

Ernsthaftigkeit, Verläugnung der Ehre, Pracht, Schätze und Lüste der Welt, Geduld, Tapferkeit, Freundlichkeit, Barmhertzigkeit, Mäßigkeit, und alle übrige Tugenden JEsu Christi. Dann obgleich ein Heuchler den äussern Schein dieser Tugenden in etwa an sich haben kan; so lässet doch auch ein wahrer Gottseliger sein Licht nicht weniger von sich leuchten (a). Welches auch denenjenigen insonderheit zur Warnung gesagt seyn mag, die von grosser und blosser inwendiger Gottseligkeit reden wollen; und übrigens sich in Gleichstellung der Welt tausend Freyheiten anmassen, ja, wol gar einen ernsthaften, verläugnenden äussern Wandel, als Heuchelen und Verstellung ansehen und gering achten. Wer da saget/ daß er in Christo bleibet/ der soll auch wandeln/ wie Er gewandelt hat (b).

23. Aus dieser inwendigen Seelen-Beschaffenheit, oder Gottseligkeit, entspringen auch von Zeit zu Zeit, (ja, sie begreifft schon in sich,) alle innerliche Tugend-Uebungen, Pflichten und Thaten der Gottseligkeit; als da sind, die Pflichten der Demüthigung vor GOtt, der Anrufung, der Betrachtung, der Beschauung, der Anbätung, der Dancksagung,

(a) Phil. 2, 15. (b) 1 Joh. 2, 6.

gung, des Lobes, der Liebe, der Aufopferung, u. s. w. Wie dann auch alle äussere gottselige Pflichten/ als, Gutes hören, lesen, bäten, reden, singen und dergleichen, aus einem solchen Grund und Hertzens-Gestalt hervor fliessen, und hervor fliessen müssen, wo sie anders mit Nutzen sollen ausgeübet, und mit einigem Grund ein Gottesdienst genant werden.

24. Es mag aus dem, was bisher gesagt worden, nun leicht erkant werden, daß die wahre Gottseligkeit darin von der falschen Gottseligkeit hauptsächlich unterschieden sey, daß diese nur einen äussern Schein, Form und Larve hat, da indessen das Hertz ungeändert, voller Welt-Liebe, Selbstliebe, und allen Greueln bleibet: jene aber, die wahre Gottseligkeit, hat eine Göttliche Kraft (a) bey sich, und ändert den Menschen von Grund aus, ziehet sein Hertz, Liebe, Lust, Vertrauen und alle Seelen-Kräfte, mächtiglich von allem Geschaffenen ab, und verbindet ihn mit GOtt, seinem Ursprung, und versetzet ihn in ein recht heiliges und Göttliches Leben und Wandel.

III.

(a) 2 Tim. 3, 5.

III.

25. Und solte nicht, wer so Gottselig ist, in GOtt selig seyn? Ja, selig ist er in Wahrheit. Er erkennet GOtt/ und den Er gesandt hat/ JEsum Christum; welches das ewige Leben ist (a). Der Verstand/ der so lange, mit vieler Mühseligkeit und Beunruhigung, wie ein Blinder (b) nach der Wand getappet, in seiner stockdicken natürlichen Finsterniß herum gelauffen, und bey dem Irr-Licht der Vernunft die Wahrheit gesuchet, und nur todte, kalte, ungewisse Bilder, Meynungen, oder Muthmassungen gefunden hat, siehet alsdann (ohne viel eigenes Suchen und Bemühen,) das Licht in dem Lichte GOttes (c). Er erkennet die Wahrheit (d), und den Wahrhaftigen (e): von dem Schauen dieser Wahrheit wird das Auge des Verstandes erleuchtet, erfreuet und gesättiget, weil es seinen Vorwurf und Ziel erreichet hat. Zu erkennen, daß GOtt ist/ und daß Er ist derjenige/ der Er ist (f)/ gibt unaussprechliche Seligkeit demjenigen, welchem es der Sohn offenbaret (g); und er kan nicht anders als von Her-

(a) Joh. 17, 3. (b) Jes. 59, 10. (c) Psalm 36, 10. (d) Joh. 8, 32. (e) 1 Joh. 5, 20. (f) 2 B. Mos. 3, 14. (g) Matth. 11, 27.

Hertzen zustimmen und sagen: Ja/ HErr/ es ist gut/ daß Du bist/ und derjenige/ der Du bist; ja/ Amen.

26. Wann es die Seligkeit ist, (wie es dann in Wahrheit ist,) alles zu haben, was man will und verlanget; so muß ja eine Seele, welche die wahre Gottseligkeit besitzet, wol recht selig seyn, weil sie ihren Willen mit GOttes Willen (der allezeit geschiehet) vereiniget. Da sie sich vorhin in dem höllischen Feuer des eigenen Willens gequälet und gemartert, (da es ihr nimmer recht wohl war, sondern bald dieses bald jenes dem verwirrten Eigensinn nicht recht ginge, und sich also Tag und Nacht in jämmerlicher Furcht, Sorge, Traurigkeit, Unruh und Angst, wie ein nagender Wurm, in sich selbst wandte und drehete, zum Schaden so wol des Leibes als der Seelen:) so hat sie nun in wahrem Glauben und gründlicher Selbst-Verläugnung ihren Willen, gantz und ohne Vorbehalt, in GOttes Macht gelassentlich ergeben, dergestalt, daß nur GOttes Wollen und Nichtwollen in ihrem Grunde will und nicht will, wodurch die Seele in einen unbekümmerten und recht friedsamen Stand gesetzet wird.

27. Ihr Wille will nur GOtt: und weil

weil er den besitzet (wo nicht allezeit auf eine klare und empfindliche Weise, doch im Glauben und auf eine wesentliche Weise,) so kan er nichts mehr wollen und begehren; weil GOtt, als sein eigentlicher und unendlicher Vorwurf, die unendliche Fähigkeit seiner Begierden füllet und stillet. Sie kan, mit dem gottseligen Ertzvater Jacob, sagen: Ich habe alles/ ich habe gnug (a); welches sonst niemand, wär es auch der gröste Monarch dieser Welt, mit Wahrheit sagen kan. Ja, es weiß niemand, was es heisset, gnug haben/ als nur eine wahrhaftig gottselige Seele, weil man es noch nie erfahren hat. Man vermeynet zwar, bald mit diesem, bald mit jenem geschaffenem Dinge, seinen Hunger und Verlangen zu stillen: Wäreſt du in dem oder dem Stand, hätteſt du dieſes oder jenes noch, wär diß oder das nur weg, (denckt der arme von GOtt ausgewandte Geist,) dann würdeſt du ruhig und zufrieden seyn. Allein, wie oft und beständig läßt der getreue Schöpfer es ihn nicht gewahr werden, daß es nur löcherichte Brunnen (b) und keine Speise für ihn sind. Dieſes Eine ist nur noth/ nemlich GOtt; in welchem eine gottselige Seele alle Begierden, Liebe und Verlangen, mit

(a) 1 B. Mos. 33. 11. (b) Jerem. 2, 13.

mit Abziehung von allen andern Vorwürfen, worin sie zerstreuet waren, in Eines sammlet: da dann ihr Geist zu seinem Ursprung, Grund und Ziel, wohin er gehöret, und also auch zu seiner Ruhe und wahren Seligkeit, gelanget; welche durch die Hoffnung der künftigen vollkommenen Ausbreitung und Offenbarung derselben (a) in der ewigen Herrlichkeit, noch vermehret wird; so daß sie in Ansehung dessen auch schon selig ist in Hoffnung (b).

28. Aus diesem allen folget sodann ein aufgeräumtes, munteres Gemüth, und eine wohlgeordnete, harmonische, unverworrene friedsame Lebens-Art; weilen (wie gesagt) der eigene Wille gebrochen, und demnach die Affecten und Gemüths-Leidenschaften gemässiget, und in gehörige Ordnung gebracht worden; wovon dann auch der äussere Leib (wie leicht zu urtheilen) in so weit mehr Nutzen als Schaden hat.

29. Doch, es würde einen grösseren Raum erfordern, alle die hohe Seligkeiten, so die wahre Gottseligkeit auch noch in diesem Leben begleiten, zu berühren; wiewol es doch alles nur dunckele und unzulängliche Ausdrücke seyn würden, und deßwegen von einer jedweden

(a) Colos. 3, 4. (b) Röm. 8, 24.

weden Seele in würcklicher Erfahrung am besten erkant werden kan und muß. Paulus druckt es alles miteinander in diesen kurtzen Worten aus: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütz/ (das unbetriegliche Universal und Panacea,) und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens (a).

30. Zum wenigsten ist aus dem, was bisher gesagt worden, schon so viel zu sehen, daß man die wahre Gottseligkeit mit Unrecht für ein Melancholisches, trauriges, schweres und verdrießliches Leben und Wesen ansiehet; da sie, an und für sich selbst, nichts weniger in sich hat. Zwar verursachet sie dem ungebeugten Eigenwillen und dem verderbten Natur-Leben bitteres Creutz, Angst und Tod; aber eben dieser Eigenwille und Natur-Leben ist es, was uns elend und unselig macht, und daher, durch die Kraft und Geist unseres Seligmachers JEsu, weggeräumet werden, ja, unumgänglich weggeräumet werden muß/ will man anders hier oder ewig recht freudig, vergnügt und in GOtt selig seyn.

31. Sehet demnach hier zwey oder drey Haupt-Ursachen, warum nicht allein dem grossen Haufen der Welt-Kinder, sondern viel-

(a) 1 Tim. 4, 8.

vielleicht auch selbst dem grössesten Haufen der zur Gottseligkeit sich bekennenden Seelen, die Gottseligkeit schwer und verdrießlich vorkommt: Die erste ist, daß einige (und leider! wol viele) zu träg und zärtlich sind in Verläugnung der Welt, in Creutzigung ihres Fleisches, in Abtödtung ihres eigenen Willens, ihrer sinnlichen Vergnügungen, und aller eigenen Lust, Freude, Liebe und Ergetzung in den Creaturen. Weßwegen sie dann unmöglich zum wahren Frieden mit GOtt, und zur wesentlichen Erfahrung seiner Allgnugsamkeit gelangen können. Zween Herren anzuhangen/ ist unmöglich (a). Wer Vergnügen in GOtt haben will, muß es in den Creaturen nicht mehr suchen; und wer Vergnügen in den Creaturen haben will, wird es in GOtt nicht finden.

32. Bey einigen Seelen ist eine subtile (aber sehr schädliche) Unaufrichtigkeit Schuld dran, da man verborgener Weise, doch aber wissentlich, noch an dieser oder jener Sünde oder Creatur mit Liebe klebet; wodurch der Geist betrübet, und das Hertz und Gewissen in Unruh und Anklage gehalten wird. Bey andern fehlets an stiller und genauer Wahrnehmung ihres Hertzens, und des züchti-

gen-

(a) Matth. 6, 24.

genden Gnaden-Geistes in demselben; indem man mehr in den Sinnen und Vernunft zerstreuet/ als in dem Geiste lebet (a); wodurch unzählbare Sünden und Eigenheiten weder erkant noch weggeräumet werden. Worzu noch kommt, daß man sich oft in der Verläugnung und Heiligung/ durch die Vernunft Ziel und Schrancken setzet, oder setzen lässet, und sich so zimlich begnüget mit einigem geringen Anfang/ und mit Verläugnung dieser oder jener Dinge, und indessen alles übrige, unter dem Titul der Schwachheiten/ ohne ernsten Widerstand beybehält.

33. Die andere Haupt-Ursache, warum selbst vielen Frommen die Frömmigkeit schwer und verdrießlich vorkommt, ist, daß hingegen viele, welche durchgehends aufrichtiger als die vorigen zu Werck gehen wollen, an der andern Seite oft überschlagen, und auf eine unrechte Weise darin zu wirckſam sind, worin jene sich zu träg verhalten, indem sie den Züchtigungen des Geistes, welchen sie Raum gegeben, bloß aus eigener Kraft getreu seyn und folgen wollen, und, bey dessen Anforderungen, nicht zugleich aus sich selbst und ihrem eigenen Wircken und Vermögen,

in

(a) Röm. 8, 1. 4. 5. 9. 13.

in Wahrheit (und nicht in blosser Einbildung und Gedancken) aus- und in JEsum Christum, mit Glauben und Liebe, übergehen, und sich mit Ihm auf eine geistlich-geheime Weise gemeinsam machen und vereinigen, damit Er, der das Wollen in ihnen gewircket, auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen wircken möge: weßwegen dann auch nichts rechtschaffenes, gründliches, lauteres und beständiges verrichtet wird; und demnach das Gemüth, bey allen eigenen Gesetzlichen Anstrengungen, immer in vielen Beschwerlichkeiten, Verdruß, Anklagen und Banden liegen bleibet. Es ist dieses ein sehr wichtiger Punct, (wenn er wohl verstanden wird,) welcher unter Frommen mehr gemein ist, als man wol dencket.

34. Die wahre Heiligkeit und Gottseligkeit ist dem Gesetz und den menschlichen Natur-Kräften zumal unmöglich und fremde. Der (a) lebendigmachende Geist des HErrn JEsu, muß uns zu neuen Geschöpfen machen, und uns gantz beleben und bewircken; damit wir, mit dieser freyen Kraft des neuen Bundes durchdrungen, mit Hertzenslust, Kraft und Beständigkeit, alles verläugnen und überwinden, und in wahrer Gottseligkeit

(a) Röm. 8, 2.

ligkeit vor dem Angesichte des HErrn leben mögen. Würde ein jeder, dem es um die wahre Gottseligkeit ein Ernst ist, in diese einige Quelle aller Gnaden und Gottseligkeit, (nemlich JEsum Christum,) in Erkäntniß seines tiefen Verderbens und Unvermögens, und im hertzlichen Vertrauen, sich mit mir einsencken, und in Ihm bleiben; in Wahrheit, wir würden grünen, blühen, und Früchte bringen, wie die Bäume an den Wasser-Bächen (a), und in lebendiger Erfahrung wahr befinden, daß seine Gebote nicht schwer seyn (b).

35. Dennoch aber dencke niemand, ob wolte man hiermit das Geheimniß des Creutzes vorbey gehen, und die selige Leidens-Wege GOttes über die Seinigen aus dem Circul und Lauff der GOttseligkeit ausschliessen; nein, gewißlich nicht. Dann so würde man verurtheilen (c) alle Kinder GOttes/ die vor uns gewesen sind, Abraham, Job, David, Heman, Jeremiam und alle Heiligen, so wol Altes als Neues Testaments; welche alle, (ein jeder in seinem Theil

(a) Psalm 1, 3. (b) 1 Joh. 5, 3.
(c) Psalm 73, 15.

und Maaß,) durch mancherley Versuchungen, Anfechtungen, Finsternisse, Verlassungen, Dürre, Beängstigungen, und viele andere Trübsalen und Leiden, nach Leib und Seele, von GOtt sind geübet, geprüfet und geläutert worden. Vielmehr bleibt es wol bis auf den heutigen Tag bey dem Göttlichen Ausspruch, daß alle / die gottselig leben wollen in Christo JEsu/nicht nur äusserlich von der Welt müssen gehasset, verspottet und verfolget (a) werden; sondern daß man auch inwendig durch mancherley Anfechtungen (b), Creutz und Leiden, müsse vollkommen gemacht werden (c), und ins Himmelreich eingehen (d). Allein, dem unerachtet mögen doch auch alle innere Leiden, Anfechtungen und Trübsalen, einer gottseligen Seele nach und nach schon leicht, ja, zu eitel Freude (e) werden, und dürfen ihren tiefen Frieden in GOtt nicht stören; wo sie nur vorsichtig lernet, ihre Stärcke, Vergnügung, Wohlstand und Seligkeit, einig und allein in GOtt und dessen Wohlgefallen zu setzen. Ich sage, allein in GOtt und dessen Wohl-

(a) 2 Timoth. 3, 12.
(b) Jac. 1, 2.
(c) Hebr. 2, 10. 11.
(d) Apost. Gesch. 14, 22.
(e) Jac. 1, 2.

Wohlgefallen: nicht in ihr selbst und ihrem Thun; nicht in eigener Lust und Gemächlichkeit; nicht in Göttlichem Licht/Gaben/ Empfindungen, Süßigkeiten, Versicherungen und dergleichen: dann dieses alles kan und muß ihr oft verdecket und benommen werden; GOtt aber und sein Wille weichet und verändert sich ewig nicht. Und wo nur eine Seele in ihren Leiden, (es sey welcherley es wolle,) diesem getreuen Schöpfer ihre Seele und Seligkeit (a), in tiefster Verläugnung ihrer selbst, in dunckelem Glauben (b) kan überlassen (c), so wird sie gewiß, nachdem sie dadurch geübet, und alle eigene Gerechtigkeit und Frömmigkeit vernichtet worden, eine friedsame Frucht der Göttlichen Gerechtigkeit (d) und Heiligung (e) noch in dieser Zeit erlangen.

36. Auch ist meine Meynung nicht, hierdurch denenjenigen noch weiter den Muth zu benehmen, welche in Aufrichtigkeit der Sünde feind sind, und in bußfertiger Traurigkeit und Zerknirschung, mühselig und

(a) Marc. 8, 35. (b) Hebr. 10, 38. Joh. 20, 29.
(c) 1 Petr. 4, 19. (d) Hebr. 12, 11.
(e) ibid. v. 10.

beladen einher gehen, und ihnen ihren Zustand verdächtig zu machen, weil es ihnen eben noch so leicht nicht vorkommt; keinesweges: sondern sie im gegentheil damit zu trösten und aufzurichten, daß es nicht immer (a) so bleiben darf; und sie nur zu erinnern, wie sie mit solcher Hertzens-Gestalt, in Erkäntniß ihres Elends und Unvermögens, müssen zu JEsu in Wahrheit kommen/ auf daß Er sie erquicke/ und ihnen sodann sein Joch sanft/ und seine Last leicht machen (b) möge; und, da sie in ihnen selbst zumalen keine Kraft haben, zum wahren Wesen der Gottseligkeit durchzubrechen, sie durch unabläßigen Geistes-Hunger und Gebät, im Grunde ihrer Seelen, dem HErrn innigst anhangen, und in Ihm zu bleiben sich angewöhnen (c) sollen; da Er dann ohnfehlbar, durch den Einfluß seiner Göttlichen Kraft/ ihnen alles/ was zum Leben und wahren Gottseligkeit gehöret / überflüßig schencken wird (d).

37. Der allein selige GOtt (e), welcher

(a) Joh. 16, 21. 22.
(b) Matth. 11, 28-30.
(c) Hiob. 21, 22.
(d) 2 Petr. 1, 3.
(e) 1 Timoth. 6, 15.

cher auch allein Gottselige machen kan, wolle durch seinen Geist die Hertzen derer, so diese Blätter lesen werden, so lebendig und kräftig rühren, daß sie nicht allein sich fertig entschliessen/ sich selbst und alles zu verläugnen; sondern daß sie solches auch durch ihn würcklich thun und vollbringen, damit sie Ihm folgen, und des unaussprechlichen und ewigen Gutes seiner Göttlichen Gemeinschaft geniessen mögen. Man muß sich selbst verlassen, wenn man Ihn ergreiffen will, und von seinem Geiste will ergriffen werden. Man muß aus sich selbst ausgehen, soll man in Ihn eingehen. Dieser Ausgang und dieser Eingang ist der Grund und die allerwesentlichste That der Gottseligkeit; weil wir dadurch GOtt wiedergeben, was Sein ist, nemlich uns selbst gründlich, gantz und unwiderruflich; und auch Ihn dadurch erkennen und annehmen als denjenigen, der Er ist, nemlich, als unsern GOtt, Schöpfer, Erlöser, als unser Höchstes Gut, unser Eins und unser Alles in Ewigkeit. Wird dieses Eine (dieser Ausgang und Eingang) versäumet, so ist unsere Gottseligkeit nicht viel werth, sondern nur ein blosser Schein ohne Seyn. Da uns aber nun die erbarmende Liebe GOttes in Christo JEsu hierzu so

treulich berufet, so lasset uns diesem unschätzbaren Gnaden-Beruf folgen, mit gebücktem Haupte und mit Darlassung unseres Gantzen, damit wir hier und ewig in Ihm gottselig und selig werden in der Wahrheit. Welches von Hertzen wünschet, und von dem Ursprung alles Guten innigst erbittet,

eine nach der wahren

Gottseligkeit Trachtende
Seele.

Viertes Stück.

Von dem

Verhalten

bey

ausserordentlichen

Geistes-Gaben, Gesichten

und

Offenbarungen ꝛc.

1 Thessal. 5, 19. 20. 21.

Den Geist dämpfet nicht. Die Weissagung verachtet nicht. Prüfet aber alles; und das Gute behaltet.

Vorbericht.

Da in der vorhergehenden Abhandlung unter andern das Wesentliche in der Gottseligkeit / von dem Nichtwesentlichen / Zufälligen und Ausserordentlichen, unterschieden wird; ich aber theils bey anderer Gelegenheit von dergleichen ausserordentlichen Dingen / so, wie solche bey schon Verstorbenen anzusehen und zu gebrauchen, meine Gedancken eröffnet; theils nun, durch Veranlassung der jetzigen ausserordentlichen Bewegungen, so sich bey manchen Erweckungen ereignet, auch meine Gedancken von mir zu geben begehret worden, wie man sich nemlich bey noch Lebenden in Ansehung dieser Sachen zu verhalten: so habe für nicht undienlich gehalten, beydes in ein besonderes Stück jetzo zusammen zu fassen, und von dem letztern insonderheit den Auszug eines Briefes, welchen an einen Freund in Holländischer Sprache abgefaßt, in der III. Abtheilung gegenwärtigen IV. Stücks beyzufügen.

Wie

Wie man bey ausserordentlichen Geistes-Gaben, Gesichten, Offenbarungen u. s. w. sich zu verhalten habe.

I.

1. Man muß gestehen, daß der Weg des reinen Glaubens, da eine Seele dem Zug des Geistes JEsu in ihrem Grunde folgend, sich ausführen lässet aus sich selbst und allem Geschaffenen, um GOtt im Geist und in der Wahrheit anzuhangen, zu dienen, und seiner Gemeinschaft theilhaftig zu werden, der unbetrieglichste, sicherste, auch unentbehrliche Weg sey; und daß hingegen derjenige Weg, da die Seelen über und neben dem, auch andere ausserordentliche Gnaden-Gaben, Lichter, Entzückungen, Offenbarungen, und andere übernatürliche Mittheilungen erfahren, mancherley Betrug und Gefahren in diesem Theil unterworfen sey.

2. Daraus aber muß der Schluß nicht gemacht werden, daß die Seelen, welche durch solchen Weg gegangen, darum auch würcklich betrogen und verführet worden;

beladen einher gehen, und ihnen ihren Zustand verdächtig zu machen, weil es ihnen eben noch so leicht nicht vorkommt; keinesweges: sondern sie im gegentheil damit zu trösten und aufzurichten, daß es nicht immer (a) so bleiben darf; und sie nur zu erinnern, wie sie mit solcher Hertzens-Gestalt, in Erkäntniß ihres Elends und Unvermögens, müssen zu JEsu in Wahrheit kommen/ auf daß Er sie erquicke/ und ihnen sodann sein Joch sanft/ und seine Last leicht machen (b) möge; und, da sie in ihnen selbst zumalen keine Kraft haben, zum wahren Wesen der Gottseligkeit durchzubrechen, sie durch unabläßigen Geistes-Hunger und Gebät, im Grunde ihrer Seelen, dem HErrn innigst anhangen, und in Ihm zu bleiben sich angewöhnen (c) sollen; da Er dann ohnfehlbar, durch den Einfluß seiner Göttlichen Kraft/ ihnen alles/ was zum Leben und wahren Gottseligkeit gehöret/ überflüßig schencken wird (d).

27. Der allein selige GOtt (e), welcher

(a) Joh. 16, 21. 22.
(b) Matth. 11, 28-30.
(c) Hiob. 21, 22.
(d) 2 Petr. 1, 3.
(e) 1 Timoth. 6, 15.

cher auch allein Gottselige machen kan, wolle durch seinen Geist die Hertzen derer, so diese Blätter lesen werden, so lebendig und kräftig rühren, daß sie nicht allein sich fertig entschliessen/ sich selbst und alles zu verläugnen; sondern daß sie solches auch durch ihn würcklich thun und vollbringen, damit sie Ihm folgen, und des unaussprechlichen und ewigen Gutes seiner Göttlichen Gemeinschaft geniessen mögen. Man muß sich selbst verlassen, wenn man Ihn ergreiffen will, und von seinem Geiste will ergriffen werden. Man muß aus sich selbst ausgehen, soll man in Ihn eingehen. Dieser Ausgang und dieser Eingang ist der Grund und die allerwesentlichste That der Gottseligkeit; weil wir dadurch GOtt wiedergeben, was Sein ist, nemlich uns selbst gründlich, gantz und unwiderruflich; und auch Ihn dadurch erkennen und annehmen als denjenigen, der Er ist, nemlich, als unsern GOtt, Schöpfer, Erlöser, als unser Höchstes Gut, unser Eins und unser Alles in Ewigkeit. Wird dieses Eine (dieser Ausgang und Eingang) versäumet, so ist unsere Gottseligkeit nicht viel werth, sondern nur ein blosser Schein ohne Seyn. Da uns aber nun die erbarmende Liebe GOttes in Christo JEsu hierzu so treu-

treulich berufet, so lasset uns diesem unschätzbaren Gnaden-Beruf folgen, mit gebücktem Haupte und mit Darlassung unseres Gantzen, damit wir hier und ewig in Ihm gottselig und selig werden in der Wahrheit. Welches von Hertzen wünschet, und von dem Ursprung alles Guten innigst erbittet,

eine nach der wahren

Gottseligkeit Trachtende Seele.

Viertes Stück.

Von dem

Verhalten

bey

ausserordentlichen

Geistes-Gaben,

Gesichten

und

Offenbarungen ꝛc.

1 Thessal. 5, 19. 20. 21.

Den Geist dämpfet nicht. Die Weissagung verachtet nicht. Prüfet aber alles; und das Gute behaltet.

Digitized by Google

Vorbericht.

Da in der vorhergehenden Abhandlung unter andern das Wesentliche in der Gottseligkeit / von dem Nichtwesentlichen / Zufälligen und Ausserordentlichen, unterschieden wird; ich aber theils bey anderer Gelegenheit von dergleichen ausserordentlichen Dingen / so, wie solche bey schon Verstorbenen anzusehen und zu gebrauchen, meine Gedancken eröffnet; theils nun, durch Veranlassung der jetzigen ausserordentlichen Bewegungen, so sich bey manchen Erweckungen ereignet, auch meine Gedancken von mir zu geben begehret worden, wie man sich nemlich bey noch Lebenden in Ansehung dieser Sachen zu verhalten: so habe für nicht undienlich gehalten, beydes in ein besonderes Stück jetzo zusammen zu fassen, und von dem letztern insonderheit den Auszug eines Briefes, welchen an einen Freund in Holländischer Sprache abgefaßt, in der III. Abtheilung gegenwärtigen IV. Stücks beyzufügen.

Wie

Wie man bey ausserordentlichen Geistes-Gaben, Gesichten, Offenbarungen u. s. w. sich zu verhalten habe.

I.

1. Man muß gestehen, daß der Weg des reinen Glaubens, da eine Seele dem Zug des Geistes JEsu in ihrem Grunde folgend, sich ausführen lässet aus sich selbst und allem Geschaffenen, um GOtt im Geist und in der Wahrheit anzuhangen, zu dienen, und seiner Gemeinschaft theilhaftig zu werden, der unbetrieglichste, sicherste, auch unentbehrliche Weg sey; und daß hingegen derjenige Weg / da die Seelen über und neben dem, auch andere ausserordentliche Gnaden-Gaben, Lichter, Entzückungen, Offenbarungen, und andere übernatürliche Mittheilungen erfahren, mancherley Betrug und Gefahren in diesem Theil unterworfen sey.

2. Daraus aber muß der Schluß nicht gemacht werden, daß die Seelen, welche durch solchen Weg gegangen, darum auch würcklich betrogen und verführet worden;

keineswegs. GOtt weiß, wie Er einen jeden leiten soll und will; und den Er bey der Hand hält, der gehet überall sicher. Er, der Paulum durch die Fäusten-Schläge eines Satans-Engels bewahret hat, daß er sich seiner hohen Offenbarungen nicht überheben mögte, der weiß noch tausend andere Mittel, um die Seelen, die nichts als Ihn suchen, auch auf gantz unebenen Wegen sicher zu leiten.

Wir sollen nur, so viel an uns ist, das sicherste erwählen, und uns selbsten keiner hohen aussерordentlichen Dinge aus Selbst-Liebe gelüsten lassen: im übrigen aber müssen wir GOtt in seinen Führungen und Mittheilungen keine Schrancken setzen wollen; sondern alles veneriren, was von Ihm kommt und zu Ihm leitet; ungezweifelt glaubend, daß Er, als ein unendlich-vollkommenes, freymächtiges, und gütigstes Wesen, sich auf unendlich-verschiedene Arten seinen Heiligen und Geliebten mittheilen könne und mitgetheilet habe, zur Kundmachung seiner Göttlichen Großthätigkeiten und Wunder.

3. Wann ich nun so mancherley, auch seltsame und aussерordentliche Sachen, in dem Leben einiger Heiligen finde, so gehe ich, meines Erachtens, nach dieser Spur gantz sicher

cher. Dann geſetzt, es trüge ſich etwa einmal zu, daß von einer ſolchen Seele etwas als eine Göttliche Anſprache oder Offenbarung angegeben würde, welches doch würcklich nur aus ihren eigenen guten Gedancken entſtanden, inzwiſchen aber doch an und für ſich ſelbſt eine ſchöne und GOtt verherrlichende Wahrheit wäre, und ich, ohne einem andern die Rechnung machen zu wollen, nähme ſolches an, wofür es ausgegeben wird, und brauchte es treulich zu meiner Erbauung und GOttes Verherrlichung: ſo muß ein jeder Verſtändiger geſtehen, daß ich auf ſolche Weiſe keinen Schaden davon hätte; ſondern auch darin GOtt gefälliger zu Werck ginge, als wann ich mich (ohne Göttliche Gewißheit) darüber zum Richter, und zugleich in die wichtige Gefahr ſetzte, GOttes Gaben in ſeinen Heiligen zu verſchmähen oder zu verwerfen.

II.

4. Es gibt unrichtige böſe Geſichte und Offenbarungen, wie es auch falſche Propheten gibt; auch werden manche aus zu ſtarcker oder zu ſchwacher Einbildungs-Kraft erborne Phantaſien, und andere ertichtete Mährlein, vielfältig als treue Waare zu Marckte gebracht; und da gilt das Wort

Sirachs (a): **Wer leicht glaubet / ist leichtsinniges Hertzens** ꝛc. Es gibt aber auch richtige, aus gutem und Göttlichen Ursprung herstammende Gesichte, Offenbarungen und Weissagungen. Die H. Schrift ist voll davon; in der Kirchen-Historie, und andern ächten Schriften, findet man davon auch häufige Spuren und Beweis. Und es ist so fern, daß GOttes Geist sich irgendwo ein Ziel gesetzet haben solte, diese seine Kräfte im Neuen Testament zurück zu halten, und nicht mehr (b) für und für in die heilige Seelen sich einzugeben, GOttes Freunde und Propheten aus ihnen zu machen; daß derselbe vielmehr durch seine alte Propheten schon vorher verkündigen lassen, daß eben in **den letzten Tagen** diese ausserordentlichen Gaben sehr allgemein seyn solten, daß (c) Alte und Junge, Männer und Weiber, auch sogar Knechte und Mägde, weissagen, Gesichte sehen, und Träume haben würden.

5. Gleichwie man nun, weil es falsche und böse Gesichte, Offenbarungen, Weissagungen und dergleichen gibt, behutsam seyn muß, daß man nicht alles so ungeprüft annehme: so muß man hingegen, weil es auch wahr-

(a) Cap. 19, 4. (b) Weish. 7, 27.
(c) Joel. 3, 1-6.

wahrhafte und Göttliche gibt, an der andern Seite auch alle Vorsichtigkeit gebrauchen, daß man nicht alles so ungeprüft verwerfe. Ob man gleich weiß, daß es manche falsche Edelgesteine gibt, deßwegen wirft man nicht flugs alle hinweg. Drum so lasse man, in dieser ungläubigen letzten Zeit, Pauli Spruch auch noch gelten, den (a) **Geist dämpfet nicht; die Weissagungen verachtet nicht.**.

6. Wenn aber geübte und erleuchtete Mystici rathen, man solle dergleichen ausserordentliche Dinge ja nicht begehren, und, wo man solche empfangen, nicht groß achten, sich nicht dabey aufhalten, vielmehr vorbey gehen, damit man weder verführet noch aufgehalten werde, sondern in freyer Geistes-Abgeschiedenheit und reinem Glauben GOtt über alle Dinge anhangen, und zu seiner unmittelbaren Vereinigung fortschreiten könne: wenn sie, sage ich, also rathen, dann betrachten sie die Sache mit Absicht auf diejenigen Personen, welche solche erfahren, oder erfahren könten; und da sind solche Verwahrungen richtig und nöthig. Wir aber betrachten hier diese Dinge mit Absicht auf uns, wie wir solche ansehen und aufnehmen sollen:

(a) 1 Thessal. 5, 19. 20.

und da können wir, nach der Wahrheit (und auch nach solcher Männer Geständniß) nichts anders sagen, als daß wir verpflichtet sind, solche Sachen (nachdem sie bewährt erfunden worden) mit gebührender Ehrfurcht anzunehmen, und uns selbige bestens zu Nutze zu machen.

Wir gestehen auch dieses, daß nichts Ausserordentliches ein bindender Beweis von der Heiligkeit (will geschweigen gröſſern Heiligkeit) einer Person sey; denn manchmal werden auch noch gar nicht weit geförderten Seelen solche Sachen mitgetheilet: daß aber auch Göttliche Offenbarungen, Gesichte u. s. w. mit sehr erhabenen und Apostolischen Ständen wohl bestehen können, kan das eintzige Exempel jenes Adlers, des Apostels Johannis, gnugsam beweisen.

7. Bey Prüfung solcher Sachen, setzt es nun freylich einige Schwierigkeiten. Dann, zu geschweigen, daß nicht ein jeder den Geist der Prüfung inwendig bey sich hat, so finden wir auch, daß Gottlose bisweilen richtige Offenbarungen (a) und Weissagungen gehabt; wahre Propheten hingegen wol einmal

(a) Bileam, 4 Mos. Cap. 22, 23, 24; der alte Prophet zu Bethel, 1 Kön. 13, 20.

einmal aus eigenem Geiſt oder (a) Gutdünken geredet haben: und noch öfter finden wir, daß dieſe auf GOttes Befehl etwas geweiſſaget, welches nach dem Buchſtaben (b) keineswegs erfüllet worden; weil entweder die Menſchen, die es betraff, ſich zum Guten (c) oder Böſen (d) geändert, da dann GOtt auch ſein Wort gewendet; oder aber, weil GOttes Wort nicht nach GOttes (e) Meynung verſtanden und appliciret worden.

8. Dem allem aber ohnerachtet, gehet derjenige, meines Erachtens, hierbey ſicher und GOtt gefällig zu Werck, der ſich bey dem, vom Heylande ſelbſt gegebenen Probier-Stein, feſt hält, daß mans nemlich (f) an den Früchten erkennen werde, welches wahre oder falſche Propheten ſeyen; welcherley Früchte und Kennzeichen einer guten Geiſtes-Bewirckung, uns unter andern Paulus Gal. 5, 22. und Jacobus Cap. 3, 17. deutlich benennet haben. Solchemnach, wenn ich befinde, daß eine Perſon in unaffectirter Gottſeligkeit und Demuth gelebet; daß ihr Gemüth und Weſen beruhiget, und ihr Umgang erbaulich geweſen

(a) Nathan, 2 Sam. 7, 1-3. (b) Jeſ. 38. (c) Jerem. 18, 7. 8. Jonas 3, 4. 10. 1 Kön. 21, 13. und 28. (d) 1 Sam. 2, 30-32. (e) Jerem. 4, 10. (f) Matth. 7, 16.

wesen ist; daß sie auch bey Erfahrung solcher ausserordentlichen Dinge noch gottseliger und (vid. Macarii Homil. 10. 4.) demüthiger geworden; daß sie solche zu erfahren oder auszubreiten nicht trifftig gewesen, sondern dabey vielmehr in heiliger Furcht und Abgeneigtheit gestanden; daß sie auch bis zum seligen Tod GOtt getreu geblieben; und, was den Inhalt ihrer Offenbarungen, Gesichte u. s. w. betrifft, daß selbiger mit der H. Schrift übereinstimmet, oder doch derselben (a) im geringsten nicht zuwider, sondern GOtt verherrlichend, und zu GOtt leitend sey; und wo auch noch über dieses, im Punct der Weissagungen, einiges, so man natürlicher Weise nicht vorher wissen können, durch den Ausgang schon als Wahrheit ist bewiesen worden: wenn ich, sage ich, solche Merckmaale in einer Person und ihren ausserordentlichen Dingen finde, da würde ich mich einer grossen Verwegenheit, und strafbaren Undanckbarkeit gegen GOtt, schuldig machen, wo ich solche Zeugnisse noch verwerfen, oder in den Wind schlagen, und nicht vielmehr mit gebührender Hochachtung annehmen wolte.

III.

(a) Galat. 1, 8.

III.

9. Dieſe jetzige Zeit mercke ich an, als eine Zeit der gnädigen Heimſuchung GOttes. JEſus iſt zwar allezeit willig und bereit, das Verlohrne zu ſuchen und ſelig zu machen; und unſere Zeit zu kommen, iſt auch allezeit: überdem aber ſchencket auch der HErr dem Menſchen gnädige Tage / Tage der beſondern Heimſuchung / worin er ein Land, einen Ort, einen Menſchen, auf eine nachdrücklichere und ſonderbare Weiſe umſcheinet, rühret, beweget und aufmerckſam machet, und gleich als mit einer milderen Hand ſeine Gnaden austheilet. Dann in ſolchen Tagen iſt der Tempel geöffnet, und das Königreich GOttes nahe herbey kommen. Werden ſolche Tage nicht erkant und wahrgenommen (a), dann folgen Gerichte und Verwüſtungen darauf. Die aber ihre Seelen lieben, bedienen ſich ſolcher Tage, wie die Schiffer des guten Windes: es kommen Zeiten, worin der Eingang in den Tempel GOttes ſo weit nicht ſeyn wird (b).

10. In dergleichen Zeiten nun, einer mehr oder weniger allgemeinen gnädigen Heimſuchung GOttes über einen Ort oder Land, läßt der HErr manchmal die Verkündigung

(a) Luc. 19, 42-44. (b) Offenb. 15, 8.

digung seiner Wahrheit begleitet gehen mit ausserordentlichen Mittheilungen seiner Gnaden-Gaben, grosser Kraft, ungewöhnlichen Rührungen, Bewegungen und Bewirckungen; damit er entweder der Hauptsache hiedurch ein grösseres Gewicht gebe, oder damit er durch diese Lock-Speise die Seelen an sich ziehe, wie auch, damit er bey andern, durch diese oder jene in die Sinnen fallende Dinge, die Aufmercksamkeit aufwecke, und (wie am Pfingst-Tage geschah) die Menge zusammen komme (a)/ bestürzt und sich verwundernd über das Ausserordentliche/ zugleich die selige neue Zeitung höre, und einen Stich durchs Hertze bekomme zur Bekehrung. O Tiefe der Weisheit und der Menschen-Liebe GOttes!

Dieses ist, meines Erachtens, der wahre Endzweck GOttes, bey allen solchen ausserordentlichen Sachen, die von Ihm herkommen: ob selbige aber alle von ihm herkommen, solches ist nicht allewege so leicht von fornen, als wol von hinten nach, zu urtheilen. Ist die Frucht gut und bleibend, dann muß auch der Baum gut seyn.

11. Was insbesondere anlanget jene mächtige (daß ich so rede) Afficirungen oder Rüh-

(a) Apost. Gesch. 2, 6. 7. 37.

Rührungen, seltsame Leibes-Bewegungen, und dergleichen in die Augen fallende Wirckungen, solche können von einem inwendigen guten oder bösen Principio (Beweger und Ursprung) entstehen; auch können sie von aussen entweder übergeleitet oder übergenommen werden. Ich habe davon verschiedene Arten gesehen. Von einigen konte ich keine gute Gedancken haben, weil auch die Folgen nicht gut waren: sie hatten entweder ein böses inneres Principium, oder sie waren affectirt und nachgemacht. Ich habe davon einige gesehen, welche durchs Reden oder durchs Ansehen anderer übergeleitet wurden, und wobey die, welchen dergleichen widerfuhr, gantz einfältig sich betrugen, und nicht vermögend waren, dergleichen Afficirungen zu widerstehen, oder sich anders zu verhalten als wie sie thaten. Auch habe ich davon einige gesehen, von welchen ich glaube, daß sie anfänglich zimlich gut waren; die aber nachhero durch Selbst-Gefallen menschlich und böse wurden. Einige (wie gesagt) brachten keine gute Früchte; andere liessen weder Gutes noch Böses nach, sondern die Menschen blieben wie sie waren. Aber auch waren dergleichen bey manchen andern der Anfang zu einer gründlichen Bekehrung; da

die

die plötzliche Entdeckung und die grosse Veränderung ihres Zustandes, dergestalt afficirten, daß sogar die Pfosten des Hauses (so zu reden) bebeten. Es war da wie jener starcke Wind/ Erdbeben und Feuer/ so vor dem HErrn herging/ worauf (wenn sonst die Seelen treu blieben) das stille sanfte Sausen folgete/ worin erstlich der HErr war (a).

12. Von denen andern aufferordentlichen Dingen, (wovon im Briefe gemeldet wird,) würde ich fast eben dieses sagen müssen. Weil nemlich in den Zeiten der besonders gnädigen Heimsuchung GOttes, das Königreich der Himmel auch besonders nahe herbey kommt, so ist auch die selige Licht-Welt sodann in etwa mehr geöffnet über ein solches Land, Ort oder Menschen. Hieraus entstehen nun solche aufferordentliche Mittheilungen verschiedener Gnaden-Gaben, Offenbarungen, Gesichte, u. s. w. Ja, es können die innere Sinnen/ (dann wie der Mensch äussere Sinnen hat für diese Welt, so hat er auch innere, für jene Welt,) welche sonst, nach dem Sünden-Fall, zugedeckt und unbrauchbar sind, erwecket werden, so daß sie Vorwürfe der Englischen Welt, oder des Para-

(a) 1 Kön. 19, 11. 12.

Paradieses, nicht nur sehen und hören, sondern auch wol recht empfindlich schmäcken/ riechen und fühlen/ zu einer entzückenden Freude und Exquickung derer Seelen die solches erfahren. Im künftigen Leben werden dergleichen Erfahrungen sehr Englisch, unschuldig, und frey von aller Gefahr seyn: in diesem Leben aber, sind die übernatürliche Mittheilungen um so viel mehr der Gefahr der Selbst-Gefälligkeit, der Vermischung mit dem Menschlichen, und dem Betrug des Feindes bloß gestellt, je mehr sie von dem Sinnlichen participiren. Daher geschiehet es ohn Zweifel, daß GOtt in diesem Leben seine Kinder sehr durch den Glauben führet; welcher zwar auch, zu seiner Zeit, wol mit Licht, Erfahrungen, und Mittheilungen begleitet wird, aber mit solchen, welche unglaublich wesentlicher/ geistlicher/ unmittelbarer und heiligender sind.

13. Derohalben ist es auch gewiß, daß diejenigen, welche dergleichen ausserordentliche angenehme Sachen erfahren, auch darauf folgende oder vorhergegangene ausserordentliche Leiden erfahren müssen; und daß eben die, welche heut von Engeln erquicket werden, morgen vom bösen Feind können gezüchtiget und geängstiget werden, zu einem

Gegen-

Gegengift wider die Selbst-Gefälligkeit. Paulus war entzückt gewesen bis in den dritten Himmel, in das Paradies; er hatte gehöret unaussprechliche Worte, u. s. w. Dieses waren **ausserordentliche Gnaden und Mittheilungen**: aber was widerfuhr ihm? **damit ich mich** (spricht er) **der hohen Offenbarung nicht überhebe / ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch / ein Engel des Satans / der mich mit Fäusten schlage / u. s. w.** (a).

Paulus hatte auch **wesentliche Gnaden vom HErrn empfangen: GOtt hatte seinen Sohn in ihm offenbaret** (b); **er war mit Christo gecreutzigt; er lebte nicht mehr / sondern Christus lebte in ihm** (c). Diese und mehr andere Sachen, waren wesentliche Gnaden, welche weit, weit höher zu schätzen sind, als seine Offenbarungen: dem ohnerachtet hatte er doch deßwegen keinen Engel des Satans nöthig. Dann die wesentliche Gnaden, und welche im Geist mehr unmittelbar empfangen werden, sind nach ihrer Art zwar sehr seligend, aber auch tief vernichtend, gründlich heiligend und alle Tugend einflössend; indem sie nichts anders sind, als die Gemeinschaft und

der

(a) 2 Corinth. 12. (b) Gal. 1, 16. (c) Galat. 2, 20.

der Einfluß JEsu Christi und seines Lebens. Aber mit den ausserordentlichen Mittheilungen ist es gantz anders bewandt. Diese letztere können (wie bereits gesagt) auch wol Menschen zu Theil werden, die noch wenig abgestorben und wenig gefördert sind; jene wesentliche Mittheilungen aber, selten oder nie. **Die Einwohnung GOttes im Hertzen**, (wovon unter andern Paulus 2 Cor. 6. spricht,) ist eine sehr wesentliche Gnade. Darum, wer dieser Gnade will theilhaftig werden, der muß sich selbst reinigen von allen Beflecknngen des Fleisches und des Geistes, und im Begriff seyn, seine Heiligung zu vollenden in der Furcht GOttes (a).

14. Aus diesem ist nun leicht der Schluß zu machen, wie man sich bey andern, in Ansehung solcher ausserordentlichen Sachen, zu verhalten habe. Man muß zu solcher Zeit (nach oben gemeldetem Rath erleuchteter Mysticorum) die Gemüther, mit welchen wir umzugehen verpflichtet, nachdrücklich warnen, daß sie sich keinerley ausserordentlicher Dinge gelüsten lassen, damit sie nicht betrogen werden; und wo sie dergleichen haben, sie sich sehr vor allem Selbst-Gefallen

(a) 2 Cor. 7. 1.

fallen in acht nehmen ſollen, weil ſolche Sachen an und für ſich ſelbſt uns nicht beſſer oder GOtt angenehmer machen; daß ſie auch nicht bey ſolchen Dingen zu ſehr ſtehen bleiben, ſondern nur einen guten Gebrauch davon machen, und ſodann da vorbey gehen ſollen, zum Weſentlichen der wahren Bekehrung, Erneuerung des Hertzens, und Vereinigung mit GOtt, durch Glaube und Liebe. Was anlangt die heftigen Leibes-Erſchütterungen, Afficirungen, Rührungen, oder andere in die Augen fallende Sachen, ſo muß man ſie auf eine ſanfte Weiſe zur Mäſſigung zu bringen ſuchen: was aber wir oder ſie ſelbſt nicht ſo ſanfte und mit Gelindigkeit verhindern oder mäßigen können, ſolches muß man GOtt befehlen und es ſo gehen laſſen, und ſich wohl in acht nehmen, daß man weder in dieſen, noch in einigen andern auſſerordentlichen Dingen, vermeſſen ſey im Urtheilen, vielweniger im Verurtheilen; damit man nicht ſcheine dem Heiligen in Iſrael Schrancken zu ſetzen (a), deſſen Wege weit über uns erhaben ſind, und der, vornehmlich in den letzten Tagen, viele, ſonſt auſſerordentliche Dinge, wird geſchehen laſſen.

Fünf-

(a) Pſalm 78, 41. im Hebräiſchen.

Fünftes Stück.

Warnungs-Schreiben wider die Leichtsinnigkeit;

Worin
die nothwendige Verbindung
der
Heiligung
mit der
Rechtfertigung,
wie auch
was Gesetzlich
und
was Evangelisch ist,
kürtzlich angezeiget wird.

Psalm 130, 40.

Bey dir ist die Vergebung / daß man dich fürchte.

Vorbericht.

Dieses in Holländischer Sprache abgefaßte Privat-Schreiben, war dem Druck nicht zugedacht; nachdem ichs aber geschehen lassen, daß selbiges ausser der Person, an welche es geschrieben worden, auch andere in die Hände bekommen haben, so ist es nicht nur abgeschrieben, sondern auch, ohne mein Vorwissen, von mehr als einem ins Hochteutsche übersetzet worden. Da es nun ohnedem nicht mehr privat ist, so finde ich auch weiter keine Ursache, mich dem Verlangen verschiedener Freunde entgegen zu setzen, die diese Schrift durch den Druck gemein machen wolten; wie selbige dann auch schon in Holländischer Sprache gemein gemachet ist.

Eines bezeuge ich nur aufrichtig, daß ich diesen Brief nicht als eine Streit-Schrift wider einigen Menschen aufgesetzt, oder an-

ge-

gesehen haben wolle; sondern bloß als ein Warnungs-Schreiben wider die Leichtsinnigkeit / und andere Irrungen, es mögen nun solche gefunden werden bey wem, oder an welchem Ort sie wollen; da es einigen zum Nachdencken, andern zur Verwahrung, unter Göttlichem Segen, mag dienen können. Der Geist der Gnaden und der Zucht sey gebeten, daß Er selbst die in diesem Brief enthaltene Wahrheit gehörigen Ortes addreßiren und segnen wolle.

Weil dieser Brief in Holländischer Sprache abgefasset ist, so sind auch die Schrift-Stellen nach selbiger etwas genaueren Uebersetzung vielmals angeführt, und nachzuschlagen; welches dem geneigten Leser zur Nachricht dienet.

Aus des Herrn Jod. van Lodenstein (weiland seiner besondern Gottseligkeit wegen berühmten Predigers zu Utrecht) so genanten Zwanen Gesang, wollen wir hier noch, zur erbaulichen Einleitung / folgende nachdenckliche Verse verteutscht beyfügen, wie sie sich in seinen Uytspanningen pag. 437. befinden.

1.

Das arm-verwirrte Christenthum
Dient GOtt, und weiß selbst nicht warum,
Als nur zu eignem Nutze.
Zwar suchts, doch findts den Heyland nicht,
Weils Ihn nur sucht, daß im Gericht
Er sey sein Schirm und Schutze.
Doch kam Das Lamm,
Sünden-Schaden Aufzuladen,
Und im Wesen
Durch Verläugnung zu genesen.

2.

Verläugnen man, als bitter, scheut;
Man träumt von einer Seligkeit,
Durch JEsum dort erworben:
Dich aber lieben, (welches, HErr,
In Buß und Creutz der Himmel wär,)
Die Lehr ist jetzt gestorben;
Obschon Dein Sohn
Diß mit Worten Aller Orten
Angepriesen,
Und im Vorbild klar gewiesen.

3.

Daß unser Heyl ist, eignen Will'n,
Gemüths- und Sinnen-Triebe still'n,
Und Lust-Begierden hassen;
Daß sein selbst Heyl in sein selbst Haß
Und GOttes Lieb bestehet, das
Kan nunmehr keiner fassen:
Man wühlt Man zielt
Trieb und Willen Zu erfüllen,
Sucht alleine,
Auch im Gottesdienst, das Seine.

In

In JEsu, unserer eintzigen Hoffnung und Herrlichkeit, Vielgeliebte N.

1. Ich finde mich geneigt, meine Gedancken noch etwas näher zu eröffnen, über etwas, so mir in Eurem vorigen Briefkein am ersten ins Auge fiel, nemlich: Daß einige Seelen nichts hören wollen von den Zubereitungen / um zu der Göttlichen Vereinigung zu gelangen / auch durch eine wirckſame Treue in der Verläugnung; und daß ſolches alles bey ihnen nur Geſetz / und kein Evangelium ſey; und daß Ihr glaubet / daß ſolches durchaus ſtreite wider dasjenige / was Paulus ſpricht / nemlich / daß das Geſetz uns ein Zucht-Meiſter ſey auf Chriſtum / u. ſ. w. Wobey Ihr hoffet / daß es in dieſem Stück hier bey uns beſſer bewandt ſeyn werde.

2. Auf dieſes Letztere muß ich ſagen: Ja, GOtt Lob! es iſt an dieſem Ort, und in dieſem Lande, in Anſehung deſſen, beſſer beſchaffen; ob man gleich in andern Stücken auch Mißgriffe ſiehet. Man höret hier

unter den erweckten Freunden, nichts von diesem neuen Evangelio, das von keiner Verläugnung, wirckſamen Treue, und nothwendigen Fortgang in der Heiligung wiſſen will. Man glaubt zwar hier von Hertzen, daß wir allein durch Chriſti Blut haben die Vergebung unſerer Miſſethaten, und die Freymüthigkeit zu GOtt zu nahen, **nach dem Reichthum ſeiner Gnade** / Epheſ. 2, 7. Ebr. 10, 19: allein, man glaubt auch zugleich, daß Er, der ſich ſelbſt für uns geheiliget hat, auch uns heiligen müſſe in der Wahrheit, und uns, durch den Einfluß ſeiner Gnade und Geiſtes, müſſe und wolle zubereiten zu einer Wohnung GOttes im Geiſt, **nach dem** (*) **Reichthum ſeiner Herrlichkeit** / Joh. 17, 19. Epheſ. 5, 16. 17; und daß diejenigen, die dieſe Hoffnung und Verheiſſung haben, auch ſich ſelbſt (durch die Kraft eben dieſer Gnade) müſſen reini**gen von aller Befleckung des Fleiſches und des**

(*) Die Vergebung unſrer Sünden, durch die Verſöhnung, die in Chriſto iſt, nennet Paulus immer **einen Reichthum der Gnade GOttes**; die daraus flieſſende Heiligung, nähere Erleuchtung, und Vereinigung mit GOtt, nennet er **einen Reichthum der Glorie oder Herrlichkeit GOttes**; das gantze Heyl, und alle durch Chriſtum erworbene Güter, ſind der unausforſchliche Reichthum Chriſti, Epheſ. 3, 8.

des Geistes, und ihre Heiligung in der Furcht GOttes vollenden, 2 Cor. 7. Mit einem Wort, man bestehet darauf, daß Christus uns von GOtt geworden ist, und werden muß, nicht allein zur Weisheit und Gerechtigkeit, sondern auch zur Heiligung und zur Erlösung, 1 Cor. 1. Inzwischen wäre es zu wünschen, daß dasjenige, so hiervon überhaupt bezeuget wird, und welchem man auch beystimmet, durchgehends mögte geübet, und zwar, wohl geübet werden.

3. Indem ich dieses Wort schreibe, fällt mir ein, daß diejenigen, welche das Wort Verläugnung nicht hören wollen, das Wort Ueben eben so sehr als Gesetzlich tadlen werden, wenn ich nicht eine Erklärung dabey füge, und anzeige, daß auch Paulus, 1 Tim. 1, 18. Cap. 4, 7. dieses Wort gebrauchet hat. Ists nicht betrübt, daß die Menschen, ja, auch gute Menschen, so leichtlich auf Extremitäten gerathen? Gewißlich, Wahrheit bleibt nicht länger Wahrheit, wann man sie zu sehr nach einer Seite hinüber beugt.

4. War je ein Paulus nöthig, der den Juden ihre Werck-Gerechtigkeiten übern haufen warf, um die Gerechtigkeit in Christo aufzurichten; so ist auch in diesen Tagen

wieder ein Petrus und Jacobus nöthig, der durch den Geist GOttes anzeige, daß dasjenige, so unser geliebter Bruder Paulus, nach der Weisheit die ihm gegeben ist, hier und da schreibt, nicht allezeit recht verstanden, sondern bisweilen entweder verdrehet, oder zu hoch getrieben werde; wobey doch die Wahrheit an sich selbst allezeit ungekränckt bleiben muß. Ich mercke klar des Feindes List bey der heutigen Gesetz-Stürmerey. Christi theures Verdienst, Blut und Wunden, sind der schöne Vorwand; des Feindes Absicht aber ist, durch ein zu leicht- und seichtes Evangelium, Christi Creutz zu vernichten, und die erweckten Seelen, von der seligen Uebung des inwendigen Kraft- und Saft-Christenthums, und von der reellen Erfahrung aller darin zu findenden Göttlichen Mittheilungen, in ein sinnliches Spiel heraus zu locken, da der Grund des Schadens unerkant und ungetödtet bleibet. Drum so müssen in diesen Tagen Diener GOttes um so viel mehr drüber aus seyn, daß sie Christum und sein Evangelium gantz verkündigen; und sonderlich bey bekehrten Hertzen, auf die Nothwendigkeit des Innebleibens in Christo, der Verläugnung, und der wahren Heiligung, andringen, ohne welche gewißlich

wißlich niemand GOttes Angesicht sehen wird.

5. Was anlangt die Expreßionen von Gesetz / oder Gesetzlich / darüber wäre (*) viel zu sagen. Dann es ist nicht alles Gesetz, was dafür angesehen wird; und auch nicht alles Evangelium, was so genant wird. Alle Menschen sind, ihrer fleischlichen Geburt nach, ohne Gesetz: solche nun so mit einem Sprung unter das Evangelium bringen zu wollen, weiß ich nicht, obs allezeit reifes Werck werde. Der Geist GOttes kan zwar Wunder-Wercke thun; aber gewöhnlich ist die allgemeine Haushaltung GOttes über die Kirche, keine blosse nichtsbedeutende Historie, sondern auch eine Abbildung seiner besondern Haushaltung über eine jede Seele. Und deßwegen glaube ich mit Augustino (a) / daß man die Menschen in viererley

(*) Am Ende dieses Briefs wird hiervon auch noch ein mehreres gesagt.

(a) Vor dem Gesetz (spricht derselbe) folgen wir der Lust-Begierde des Fleisches: Unter dem Gesetz, werden wir von derselben weggeschleppt: Unter der Gnade, folgen wir weder derselben, noch werden von ihr weggeschleppt: Im Frieden, ist keine Lust-Begierde mehr . . . Dann wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich: wodurch der Apostel gnugsam anzeiget, daß das Gesetz nicht könne erfüllet werden,

Stände eintheilen muß: 1) als ohne Gesetz/ 2) als unter dem Gesetz/ 3) als unter der Gnade/ 4) als im Frieden oder Herrlichkeit.

6. Den Stand unter dem Gesetz beschreibt uns Paulus, aus seiner vorigen Erfahrung, im siebenten Capitel an die Römer. Er beschreibt nicht nur die Haushaltung GOttes oder die Zeit unter dem Gesetz, (wie die Socinianer und einige andere wollen,) sondern auch den Zustand einer Seele unter dem Gesetz/ da die Kraft des Gesetzes in seinem Gewissen (mit beschuldigen, fordern, zwingen und ängstigen,) lebendig ward. Dann er bezeugt V. 9. daß er vorhin ohne Gesetz gelebet; welches nicht anders als auf seinen natürlich-unempfindlichen Zustand kan gedeutet werden, weil Paulus ja nie kein Heyde, sondern ein Hebräer aus den Hebräern gewesen ist. Auch beschreibt er in diesem siebenten Capitel nicht den Zustand eines wiedergebornen Christen/ in welchem

werden, als nur von Geistlichen, dergleichen die Gnade macht. Dann ein jeder, der GOtt gleichförmig geworden, der erfüllet leichtlich was das Gesetz befiehlet: er ist auch nicht unter dem Gesetz, sondern mit dem Gesetz. Augustin, in Libro propositi, ex Epist. ad Roman.

chem der Apostel, wie er dieses schrieb, solte gewesen seyn, (wie heutiges Tages nur allzugeneral, auch unter den (*) Protestanten, geglaubet wird.) Ich würde das Gegentheil zeigen können, aus den Zeugnissen der Kirchen-Lehrer (Irenæi, Tertulliani, Origenis, Chrysostomi, Hieronymi, &c.) in den ersten Jahrhunderten des Christenthums, welche dieses Capitel für eine Abbildung nehmen von dem Stand unter dem Gesetz. Das Wörtlein inwendiger Mensch V. 22. so einige auf solche Gedancken gebracht hat, heisset hier nicht, neuer Mensch / sondern

(*) Doch wird es nicht von allen Protestanten also geglaubt. Noch neulich, und nachdem dieses Schreiben schon das erstemal ans Licht gekommen, hat unter den Evang. Lutherischen, der Herr Steinbart zu Züllichau in einer besondern Schrift das Gegentheil behauptet; welcher auch in der Vorrede den Schomerum, den Prof. Francke, den D. Lange, und den D. Rogall anführet, die dieses Capitel allerseits auf den Stand unterm Gesetz erklären. Unter den Reformirten, ist unter andern mit uns einerley Meynung der Herr Camp. Vitringa, in seiner Erklärung der 8. ersten Cap. an die Römer. Und Jurieu spricht in seiner Apologie, von der Sitten-Lehre der Reformirten: Diejenige Meynung, welche hält, daß Paulus hier spricht von einem noch unter dem Gesetz stehenden Menschen, ist heutiges Tages unter uns sehr gemein. Siehe auch Witsii Animadv. contra Antinom. p. m. 67. & 70.

unter den erweckten Freunden, nichts von diesem neuen Evangelio, das von keiner Verläugnung, wirckſamen Treue, und nothwendigen Fortgang in der Heiligung wiſſen will. Man glaubt zwar hier von Hertzen, daß wir allein durch Chriſti Blut haben die **Vergebung unſerer Miſſethaten, und die Freymüthigkeit zu GOtt zu nahen, nach dem Reichthum ſeiner Gnade / Epheſ. 2, 7. Ebr. 10, 19: allein, man glaubt auch zugleich, daß Er, der ſich ſelbſt für uns geheiliget hat, auch uns heiligen müſſe in der Wahrheit, und uns, durch den Einfluß ſeiner Gnade und Geiſtes, müſſe und wolle zubereiten zu einer Wohnung GOttes im Geiſt, nach dem (*) Reichthum ſeiner Herrlichkeit/ Joh. 17, 19. Epheſ. 5, 16. 17;** und daß diejenigen, die dieſe Hoffnung und Verheiſſung haben, auch ſich ſelbſt (durch die Kraft eben dieſer Gnade) müſſen reinigen von aller Befleckung des Fleiſches und des

(*) Die Vergebung unſrer Sünden, durch die Verſöhnung, die in Chriſto iſt, nennet Paulus immer **einen Reichthum der Gnade GOttes**; die daraus flieſſende Heiligung, nähere Erleuchtung, und Vereinigung mit GOtt, nennet er **einen Reichthum der Glorie oder Herrlichkeit GOttes**; das gantze Heyl, und alle durch Chriſtum erworbene Güter, ſind der unausforſchliche Reichthum Chriſti, Epheſ. 3, 8.

des Geistes, und ihre Heiligung in der Furcht GOttes vollenden, 2 Cor. 7. Mit einem Wort, man bestehet darauf, daß Christus uns von GOtt geworden ist, und werden muß, nicht allein zur Weisheit und Gerechtigkeit, sondern auch zur Heiligung und zur Erlösung, 1 Cor. 1. Inzwischen wäre es zu wünschen, daß dasjenige, so hiervon überhaupt bezeuget wird, und welchem man auch beystimmet, durchgehends mögte geübet, und zwar, wohl geübet werden.

3. Indem ich dieses Wort schreibe, fällt mir ein, daß diejenigen, welche das Wort Verläugnung nicht hören wollen, das Wort Ueben eben so sehr als Gesetzlich tadlen werden, wenn ich nicht eine Erklärung dabey füge, und anzeige, daß auch Paulus, 1 Tim. 1, 18. Cap. 4, 7. dieses Wort gebrauchet hat. Ists nicht betrübt, daß die Menschen, ja, auch gute Menschen, so leichtlich auf Extremitäten gerathen? Gewißlich, Wahrheit bleibt nicht länger Wahrheit, wann man sie zu sehr nach einer Seite hinüber beugt.

4. War je ein Paulus nöthig, der den Juden ihre Werck-Gerechtigkeiten übern haufen warf, um die Gerechtigkeit in Christo aufzurichten; so ist auch in diesen Tagen

wieder ein Petrus und Jacobus nöthig, der durch den Geist GOttes anzeige, daß dasjenige, so unser geliebter Bruder Paulus, nach der Weisheit die ihm gegeben ist, hier und da schreibt, nicht allezeit recht verstanden, sondern bisweilen entweder verdrehet, oder zu hoch getrieben werde; wobey doch die Wahrheit an sich selbst allezeit ungekränckt bleiben muß. Ich mercke klar des Feindes List bey der heutigen Gesetz-Stürmerey. Christi theures Verdienst, Blut und Wunden, sind der schöne Vorwand; des Feindes Absicht aber ist, durch ein zu leicht- und seichtes Evangelium, Christi Creutz zu vernichten, und die erweckten Seelen, von der seligen Uebung des inwendigen Kraft- und Saft-Christenthums, und von der reellen Erfahrung aller darin zu findenden Göttlichen Mittheilungen, in ein sinnliches Spiel heraus zu locken, da der Grund des Schadens unerkant und ungetödtet bleibet. Drum so müssen in diesen Tagen Diener GOttes um so viel mehr drüber aus seyn, daß sie Christum und sein Evangelium gantz verkündigen; und sonderlich bey bekehrten Hertzen, auf die Nothwendigkeit des Innebleibens in Christo, der Verläugnung, und der wahren Heiligung, andringen, ohne welche gewißlich

wißlich niemand GOttes Angesicht sehen wird.

5. Was anlangt die Expreßionen von Gesetz / oder Gesetzlich / darüber wäre (*) viel zu sagen. Dann es ist nicht alles Gesetz, was dafür angesehen wird; und auch nicht alles Evangelium, was so genant wird. Alle Menschen sind, ihrer fleischlichen Geburt nach, ohne Gesetz: solche nun so mit einem Sprung unter das Evangelium bringen zu wollen, weiß ich nicht, obs allezeit reifes Werck werde. Der Geist GOttes kan zwar Wunder-Wercke thun; aber gewöhnlich ist die allgemeine Haushaltung GOttes über die Kirche, keine blosse nichtsbedeutende Historie, sondern auch eine Abbildung seiner besondern Haushaltung über eine jede Seele. Und deßwegen glaube ich mit Augustino (a) / daß man die Menschen in viererley

(*) Am Ende dieses Briefs wird hiervon auch noch ein mehreres gesagt.

(a) Vor dem Gesetz (spricht derselbe) folgen wir der Lust-Begierde des Fleisches: Unter dem Gesetz, werden wir von derselben weggeschleppt: Unter der Gnade, folgen wir weder derselben, noch werden von ihr weggeschleppt: Im Frieden, ist keine Lust-Begierde mehr . . . Dann wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich: wodurch der Apostel gnugsam anzeiget, daß das Gesetz nicht könne erfüllet werden,

Stände eintheilen muß: 1) als ohne Gesetz/ 2) als unter dem Gesetz/ 3) als unter der Gnade/ 4) als im Frieden oder Herrlichkeit.

6. Den Stand unter dem Gesetz beschreibt uns Paulus, aus seiner vorigen Erfahrung, im siebenten Capitel an die Römer. Er beschreibt nicht nur die Haushaltung GOttes oder die Zeit unter dem Gesetz, (wie die Socinianer und einige andere wollen,) sondern auch den Zustand einer Seele unter dem Gesetz/ da die Kraft des Gesetzes in seinem Gewissen (mit beschuldigen, fordern, zwingen und ängstigen,) lebendig ward. Dann er bezeugt V. 9. daß er vorhin ohne Gesetz gelebet; welches nicht anders als auf seinen natürlich-unempfindlichen Zustand kan gedeutet werden, weil Paulus ja nie kein Heyde, sondern ein Hebräer aus den Hebräern gewesen ist. Auch beschreibt er in diesem siebenten Capitel nicht den Zustand eines wiedergebornen Christen / in welchem

werden, als nur von Geistlichen, dergleichen die Gnade macht. Dann ein jeder, der GOtt gleichförmig geworden, der erfüllet leichtlich was das Gesetz befiehlet: er ist auch nicht unter dem Gesetz, sondern mit dem Gesetz. Augustin. in Libro propos. ex Epist. ad Roman.

chem der Apostel, wie er dieses schrieb, solte gewesen seyn, (wie heutiges Tages nur allzu general, auch unter den (*) Protestanten, geglaubet wird.) Ich würde das Gegentheil zeigen können, aus den Zeugnissen der Kirchen-Lehrer (Irenæi, Tertulliani, Origenis, Chrysostomi, Hieronymi, &c.) in den ersten Jahrhunderten des Christenthums, welche dieses Capitel für eine Abbildung nehmen von dem Stand unter dem Gesetz. Das Wörtlein inwendiger Mensch V. 22. so einige auf solche Gedancken gebracht hat, heisset hier nicht, neuer Mensch / sondern

(*) Doch wird es nicht von allen Protestanten also geglaubt. Noch neulich, und nachdem dieses Schreiben schon das erstemal ans Licht gekommen, hat unter den Evang. Lutherischen, der Herr Steinbart zu Züllichau in einer besondern Schrift das Gegentheil behauptet; welcher auch in der Vorrede den Schomerum, den Prof. Francke, den D. Lange, und den D. Rogall anführet, die dieses Capitel allerseits auf den Stand unterm Gesetz erklären. Unter den Reformirten, ist unter andern mit uns einerley Meynung der Herr Camp. Vitringa, in seiner Erklärung der 8. ersten Cap. an die Römer. Und Jurieu spricht in seiner Apologie, von der Sitten-Lehre der Reformirten: Diejenige Meynung, welche hält, daß Paulus hier spricht von einem noch unter dem Gesetz stehenden Menschen, ist heutiges Tages unter uns sehr gemein. Siehe auch Witsii Animadv. contra Antinom. p. m. 67. & 70.

dern das Inwendigste in jedem Menschen.

7. Ich weiß zwar, daß (auch unter den Römischen) einige erleuchtete Seelen, in diesem Capitel den Stand schwerer inwendiger Leiden und Prüfungen finden, und es demnach auf die Wiedergeborne appliciren: das ist aber was anders, und ich habe dagegen nichts. Dann ausser dem, daß die Römische Kirche keine andere Erklärung zuläßt, so ists auch gewiß, daß in Ständen hoher Prüfungen, Sachen vorkommen, die mit verschiedenen Ausdrücken, so Paulus hier gebraucht, sehr überein kommen. Ueberdem so bleibet auch der Geist GOttes Meister über die H. Schrift, solche zu erklären und zu appliciren in den Hertzen seiner Kinder, so, wie es ihm gefället; und sodann ist alles angenehm, nützlich und erbaulich. Wäre es dergestalt mit der gemeinen Erklärung überall beschaffen, ich würde kein Wort dagegen sagen. Aber man wieget das aufwachende Gewissen nur gar zu sehr damit in den Schlaf, wenn man gedencket, daß selbst ein Apostel, wie Paulus war, noch dergestalt hätte klagen müssen, daß er fleischlich und unter die Sünde verkauft sey; daß er zwar das Gute wolle, das Böse aber thue,

thue/ u. s. w. Eben als ob er nicht in dem fünften und sechsten Vers dieses Capitels, und in dem gantzen folgenden Capitel, uns eine gantz andere Abbildung von seinem damaligen, und der wahrhaftigen Christen Stande, vor Augen stellete. Dann in dem folgenden achten Capitel, beschreibet Paulus den eigentlichen Stand unter der Gnade/ welcher in den Stand des Friedens oder der Herrlichkeit sich endet, wovon er auch der Anfang ist.

8. Daß heutzutag einige (durch einen neuen Trieb) sogleich alles unter das Evangelium, oder in den Stand der Gnade haben wollen, solches wäre zwar allen zu gönnen; mögte man nur nicht (wie zu befürchten stehet) zu sehr eine leichte, von aussen angenommene Verbildung, für die Sache selbst annehmen, welche der Geist GOttes allein geben kan. Man will öfters durch einen gesetzlichen Trieb den Glauben und das Evangelium andern aufdringen/ ehe GOtt noch dahinein führet, und wozu die nöthige Zubereitungen öfters noch ermangeln. O, ein Christ zu seyn, ist etwas grosses, oder es ist gar nichts.

9. Dann, daß zu dem Stande der Gnaden und Wiedergeburt, Dispositionen

und Zubereitungen NB. **von GOtt** (*) gemacht werden, kan keiner widersprechen, der nur die Worte des HErrn JEsu erweget, da Er die **Hungerigen und Dürstigen**/ die **Mühseligen und Beladenen**/ die **Armen und Krancken**/ zu sich einladet; folglich müssen sie schon solche seyn, ehe sie zu Ihm kommen: da Er die **Bekehrung** oder Busse fordert, um in Ihn zu glauben, und die **Verläugnung** aller Dinge, um zu Ihm zu kommen, und sein Jünger zu werden; so muß dann die Bekehrung und die Verläugnung (zum wenigsten überhaupt, und nach dem Grunde des Hertzens,) vorher gehen: da Er versichert, daß niemand könne zu Ihm kom-

(*) Den so genanten halben **Pelagianern** gibt man Schuld, (mit Recht oder Unrecht, stehet hier nicht zu untersuchen,) daß sie gelehret, daß **natürliche** Zubereitungen im Menschen gefunden würden. Daß aber in dem Menschen **von GOtt** Zubereitungen gemacht werden, solches lehren mit mir, auch unter den Reformirten, Hoornbeck, Perkinsius, Amesius, W. Teelinck, Baxter, &c. und der zuerst genante, zählt es unter die Irrthümer der **Antinomianer**, daß sie von solchen Zubereitungen nichts wissen wollen. Hegen etwa einige Theologi andere Gedancken, so geschicht es öfters nur, weil sie das Wort **Wiedergeburt** in einem andern Verstand aufnehmen, wie der Herr Witsius gestehet, Oecon. fœd. L. III. Cap. 6. §. 12.

kommen, es sey dann, daß ihn der Vater ziehe; so muß dann bey jedem Gläubigen eine Zeit gewesen seyn, da er dieses Ziehen des Vaters in seinem Hertzen empfunden hat, ehe er zu Christo und unter sein Evangelium hat gelangen können.

10. Man mag nun dieses vorhergehende nennen, entweder einen Stand unter dem Gesetz / oder den Zug des Vaters / oder den Dienst Johannis / oder den Stand der Busse und Bekehrung; so kommts auf die Worte nicht an, wann man nur über die Sache nicht zu leichtsinnig hinüber springt, oder mit unbescheidener Geringachtung davon redet.

11. Man springt zu leichtsinnig drüber hin, wann man mit der Bekehrung in etlichen Stunden oder Tagen völlig fertig seyn will. Ich fürchte, daß dadurch viel unreifes und ungegründetes Werck gemacht wird. Die Bekehrung ist ein Werck des Geistes GOttes, und nicht ein Werck menschlicher Ueberredung. Manche werden durch den Geist GOttes gerühret, es gehet eine gewisse Busse und Veränderung bey ihnen vor, sie empfangen einige Erleichterung und Trost: siehet man aber wohl zu, so wird man gewahr, daß die Sachen noch nicht tief genug gegangen

gen

Stände eintheilen muß: 1) als ohne Gesetz/ 2) als unter dem Gesetz/ 3) als unter der Gnade/ 4) als im Frieden oder Herrlichkeit.

6. Den Stand unter dem Gesetz beschreibt uns Paulus, aus seiner vorigen Erfahrung, im siebenten Capitel an die Römer. Er beschreibt nicht nur die Haushaltung GOttes oder die Zeit unter dem Gesetz, (wie die Socinianer und einige andere wollen,) sondern auch **den Zustand einer Seele unter dem Gesetz/** da die Kraft des Gesetzes in seinem Gewissen (mit beschuldigen, fordern, zwingen und ängstigen,) lebendig ward. Dann er bezeugt V. 9. daß er vorhin ohne Gesetz gelebet; welches nicht anders als auf seinen natürlich-unempfindlichen Zustand kan gedeutet werden, weil Paulus ja nie kein Heyde, sondern ein Hebräer aus den Hebräern gewesen ist. Auch beschreibt er in diesem siebenten Capitel nicht den **Zustand eines wiedergebornen Christen/** in welchem

werden, als nur von Geistlichen, dergleichen die Gnade macht. Dann ein jeder, der GOtt gleichförmig geworden, der erfüllet leichtlich was das Gesetz befiehlet: er ist auch nicht unter dem Gesetz, sondern mit dem Gesetz. Augustin, in Libro propos. ex Epist. ad Roman.

chem der Apostel, wie er dieses schrieb, solte gewesen seyn, (wie heutiges Tages nur allzugeneral, auch unter den (*) Protestanten, geglaubet wird.) Ich würde das Gegentheil zeigen können, aus den Zeugnissen der Kirchen-Lehrer (Irenæi, Tertulliani, Origenis, Chrysostomi, Hieronymi, &c.) in den ersten Jahrhunderten des Christenthums, welche dieses Capitel für eine Abbildung nehmen von dem Stand unter dem Gesetz. Das Wörtlein inwendiger Mensch V. 22. so einige auf solche Gedancken gebracht hat, heisset hier nicht, neuer Mensch / sondern

(*) Doch wird es nicht von allen Protestanten also geglaubt. Noch neulich, und nachdem dieses Schreiben schon das erstemal ans Licht gekommen, hat unter den Evang. Lutherischen, der Herr Steinbart zu Züllichau in einer besondern Schrift das Gegentheil behauptet; welcher auch in der Vorrede den Schomerum, den Prof. Francke, den D. Lange, und den D. Rogall anführet, die dieses Capitel allerseits auf den Stand unterm Gesetz erklären. Unter den Reformirten, ist unter andern mit uns einerley Meynung der Herr Camp. Vitringa, in seiner Erklärung der 8. ersten Cap. an die Römer. Und Jurieu spricht in seiner Apologie, von der Sitten-Lehre der Reformirten: Diejenige Meynung, welche hält, daß Paulus hier spricht von einem noch unter dem Gesetz stehenden Menschen, ist heutiges Tages unter uns sehr gemein. Siehe auch Witsii Animadv. contra Antinom. p. m. 67. & 70.

dern das Inwendigste in jedem Menschen.

7. Ich weiß zwar, daß (auch unter den Römischen) einige erleuchtete Seelen, in diesem Capitel den Stand schwerer inwendiger Leiden und Prüfungen finden, und es demnach auf die Wiedergeborne appliciren: das ist aber was anders, und ich habe dagegen nichts. Dann ausser dem, daß die Römische Kirche keine andere Erklärung zuläßt, so ists auch gewiß, daß in Ständen hoher Prüfungen, Sachen vorkommen, die mit verschiedenen Ausdrücken, so Paulus hier gebraucht, sehr überein kommen. Ueberdem so bleibet auch der Geist GOttes Meister über die H. Schrift, solche zu erklären und zu appliciren in den Hertzen seiner Kinder, so, wie es ihm gefället; und sodann ist alles angenehm, nützlich und erbaulich. Wäre es dergestalt mit der gemeinen Erklärung überall beschaffen, ich würde kein Wort dagegen sagen. Aber man wieget das aufwachende Gewissen nur gar zu sehr damit in den Schlaf, wenn man gedencket, daß selbst ein Apostel, wie Paulus war, noch dergestalt hätte klagen müssen, daß er fleischlich und unter die Sünde verkauft sey; daß er zwar das Gute wolle, das Böse aber thue,

thue/ u. s. w. Eben als ob er nicht in dem fünften und sechsten Vers dieses Capitels, und in dem gantzen folgenden Capitel, uns eine gantz andere Abbildung von seinem damaligen, und der wahrhaftigen Christen Stande, vor Augen stellete. Dann in dem folgenden achten Capitel, beschreibet Paulus den eigentlichen Stand unter der Gnade/ welcher in den Stand des Friedens oder der Herrlichkeit sich endet, wovon er auch der Anfang ist.

8. Daß heutzutag einige (durch einen neuen Trieb) sogleich alles unter das Evangelium, oder in den Stand der Gnade haben wollen, solches wäre zwar allen zu gönnen; mögte man nur nicht (wie zu befürchten stehet) zu sehr eine leichte, von aussen angenommene Verbildung, für die Sache selbst annehmen, welche der Geist GOttes allein geben kan. Man will öfters durch einen gesetzlichen Trieb den Glauben und das Evangelium andern aufdringen/ ehe GOtt noch dahinein führet, und wozu die nöthige Zubereitungen öfters noch ermangeln. O, ein Christ zu seyn, ist etwas grosses, oder es ist gar nichts.

9. Dann, daß zu dem Stande der Gnaden und Wiedergeburt, Dispositionen

und Zubereitungen NB. von GOtt (*) gemacht werden, kan keiner widersprechen, der nur die Worte des HErrn JEsu erweget, da Er die Hungerigen und Dürstigen/ die Mühseligen und Beladenen/ die Armen und Krancken/ zu sich einladet; folglich müssen sie schon solche seyn, ehe sie zu Ihm kommen: da Er die Bekehrung oder Busse fordert, um in Ihn zu glauben, und die Verläugnung aller Dinge, um zu Ihm zu kommen, und sein Jünger zu werden; so muß dann die Bekehrung und die Verläugnung (zum wenigsten überhaupt, und nach dem Grunde des Hertzens,) vorher gehen: da Er versichert, daß niemand könne zu Ihm kom-

(*) Den so genanten halben Pelagianern gibt man Schuld, (mit Recht oder Unrecht, stehet hier nicht zu untersuchen,) daß sie gelehret, daß natürliche Zubereitungen im Menschen gefunden würden. Daß aber in dem Menschen von GOtt Zubereitungen gemacht werden, solches lehren mit mir, auch unter den Reformirten, Hoornbeck, Perkinsius, Amesius, W. Teelinck, Baxter, &c. und der zuerst genante, zählt es unter die Irrthümer der Antinomianer, daß sie von solchen Zubereitungen nichts wissen wollen. Hegen etwa einige Theologi andere Gedancken, so geschicht es öfters nur, weil sie das Wort Wiedergeburt in einem andern Verstand aufnehmen, wie der Herr Witsius gestehet, Oecon. fœd. L. III. Cap. 6. §. 12.

kommen, es sey dann, daß ihn der Vater ziehe; so muß dann bey jedem Gläubigen eine Zeit gewesen seyn, da er dieses Ziehen des Vaters in seinem Hertzen empfunden hat, ehe er zu Christo und unter sein Evangelium hat gelangen können.

10. Man mag nun dieses vorhergehende nennen, entweder einen Stand unter dem Gesetz / oder den Zug des Vaters / oder den Dienst Johannis / oder den Stand der Busse und Bekehrung; so kommts auf die Worte nicht an, wann man nur über die Sache nicht zu leichtsinnig hinüber springt, oder mit unbescheidener Geringachtung davon redet.

11. Man springt zu leichtsinnig drüber hin, wann man mit der Bekehrung in etlichen Stunden oder Tagen völlig fertig seyn will. Ich fürchte, daß dadurch viel unreifes und ungegründetes Werck gemacht wird. Die Bekehrung ist ein Werck des Geistes GOttes, und nicht ein Werck menschlicher Ueberredung. Manche werden durch den Geist GOttes gerühret, es gehet eine gewisse Busse und Veränderung bey ihnen vor, sie empfangen einige Erleichterung und Trost: siehet man aber wohl zu, so wird man gewahr, daß die Sachen noch nicht tief genug gegangen

gen

gen sind, und der Grund des Hertzens von der Gnade noch nicht wahrhaftig überwunden ist; ob man schon das Gute, so in ihnen gewircket ist, nicht läugnen kan. Diese (oder auch andere, wo der gute Saame in einem untiefen Erdreich geschwind aufgegangen,) sozleich ihrer Seligkeit oder Gnaden-Standes zu versichern, oder wol gar von aller Verpflichtung zur Verläugnung und wirck-samen Treue loszusprechen, als ob solches nicht Evangelisch sey, das heißt die Seelen verführen. Es sind (a) Vorbereitungen, es sind Anfänge; aber der Geist GOttes muß noch näher seine Hand ans Hertz legen, um wahrhaftige Christen aus ihnen zu machen.

12. Die Exempel so man aus der Evangelischen Geschichte beybringet, das kurtze (*) Bekehrungs-Werck zu befestigen, die beweisen hierinnen nichts; weil in Saulo, und andern

(a) Es werden in dem Menschen einige Anfänge des Glaubens gewircket (sagt Augustinus) welche den Empfängnissen können verglichen werden. Wir müssen aber nicht nur empfangen, sondern auch geboren werden, um zum ewigen Leben zu gelangen. Aug. ad Simplic. Lib. I. quæst. 2.

(*) Nemlich, da man in etlichen Stunden oder Tagen völlig fertig, und so gut und selig als der Beste seyn will: sonst läugnet man keinesweges, daß die Bekehrung auch in einer gar kurtzen Zeit wol ihren gründlichen Anfang nehmen könne.

dern Gottesdienstlichen Juden selbiger Zeit, eines Theils mehr Zubereitungen durch den Geist GOttes vorhergegangen, als wir davon lesen; und andern Theils, so müssen auch die ausserordentlichen Wege und Handlungen GOttes, (welche nach den Umständen der Zeit, Personen und Absichten, eingerichtet sind,) zu keiner allgemeinen Regel gemacht werden: dann es werden nicht alle bekehret wie Saulus, wie der Schächer am Creutz und dergleichen.

13. Das eintzige Wort, Ich bin ein Christ/ Ich glaube in Christum/ wolte auch in den ersten Jahrhunderten des Christenthums viele und grosse Dinge in einem kurtzen Begriff sagen, ja, mehr als man heutzutag wol dencken solte. Es konte dieses einfältige Bekäntniß keiner thun, der nicht wohl entschlossen war, den unvermeidlichen Haß und Schmach der gantzen Welt, die Verläugnung alles dessen, so der Natur angenehm war, den Verlust von Gut und Blut, die Erduldung alles dessen, was die unmenschliche Bosheit nur am erschrecklichsten auszudencken wußte, mit Willigkeit auf sich zu nehmen. Es muste derohalben schon zimlich viel vorgegangen seyn in den Hertzen dererjenigen, die dieses grosse Wort sagten,

Ich

Ich glaube in Christum. Man betriegt sich selbst und andere, wann man so leichtsinnig über die Dinge hinläufft, und sich einbildet, daß in diesen Tagen, da das Christenthum (nach dem Sprüch-Wort) auf silbernen Pantoffeln gehet, diß Wort, Ich glaube in Christum/ so leicht eben dasselbe sagen wolte, was es in den ersten brünstigen Jahrhunderten bedeutete. Wer siehet derohalben nicht, daß es höchstnöthig sey, zu dieser Zeit etwas mehr stehen zu bleiben bey demjenigen, so vorher gehen muß, und daß man wohl zusehe, ob dieser Glaube auch dasjenige in sich fasse, was er in sich fassen muß.

14. Und darum müssen die Seelen sich von GOtt in die Busse und Bekehrung recht einführen lassen, und unter dessen Hand aushalten. Auch muß mans GOtt überlassen, wie lange, und auf welche Weise es Ihm beliebet, sie darinnen zu halten, ehe er sie zu mehrerer Erweiterung und Frieden in den Wegen seiner Gnade bringet.

15. Auch spricht man mit unbescheidener Geringachtung von diesen und andern Zubereitungen zum Stande der Gnaden, wenn man sagen darf, (wie man thut,) daß alles, was vor der Rechtfertigung (die man mit Unrecht in der Versicherung von der

Ver-

Vergebung der Sünden stellet,) von der Seele geschiehet, nur Phantasterey sey.

16. Dasjenige, so von Nathanael Joh. 1, 48. von Nicodemo Joh. 3. von Cornelio Ap. Gesch. 10, 1-4. von Apollo Ap. Gesch. 18, 25. von den Jüngern Johannis Matth. 9, 14. Ap. Gesch. 19, 1-7. ja, von den Jüngern JEsu, so lange sie mit dem Heylande gewandelt, und von verschiedenen andern Marc. 10, 21. Cap. 12, 34. Luc. 10, 6. u. s. w. im Evangelio gelesen wird, muß uns auf gantz andere Gedancken bringen, und uns glauben machen, daß der Geist GOttes verschiedene gute Dispositionen und Thaten in dem Menschen wircket, auch ehe er denselben völlig zu dem Stande der Wiedergeburt überbringet; und daß wir dieses Gute nicht müssen gering achten, wovon GOtt selbst bezeugt, daß es ihm sey angenehm gewesen, obschon noch vieles darauf folgen muste.

17. Auch bestehet der Glaube nicht in der Vergebung der Sünden, oder in der Versicherung von derselben. Die Vergebung der Sünden folgt unmittelbar auf den Glauben; aber nicht allezeit die ausdrückliche Versicherung davon: und weder in dem einen noch in dem andern bestehet der Glaube;

be; sondern in dem bußfertigen Kommen zu- und Annehmen von JEsu / Joh. 1, 12. Cap 6, 35. welches nothwendig in sich schleußt das Verlassen oder Verläugnen aller Dinge, mit einer aufrichtigen (a) Uebergabe unseres Gantzen, in die Hand und Leitung JEsu Christi, nach dem Maaß unseres Lichts und unseres Standes.

18. Ich sage: **Nach dem Maaß unseres Lichts und unseres Standes.** Dann dieser allein seligmachende Glaube, (der mit Hunger und Durst seinen Anfang nimmt,) ist keine auf einmal abgethane, sondern beybleibende, und täglich tiefer gehende That des Hertzens / Sinnes, und aller Gemüths-Kräfte, die da macht, daß wir bleiben in JEsu, Joh. 15. wandeln in JEsu, so wie Er gewandelt hat, 1 Joh. 2, 6. bey Ihm geduldig ausharren in allen Versuchungen, Leiden und Proben, ohne zu weichen / Luc. 22, 28. Jac. 1, 3. Hebr. 10, 39; und solchergestalt in Ihm gewurtzelt, und er-

(a) Der Glaube (spricht Voetius, in Asceticis, Cap. IV. p. 157. bestehet nicht in süssem Geschmack und Tröstungen; sondern im festen Anhangen an GOtt, und in der gäntzlichen und absoluten Resignation, wodurch wir uns dem reinen Göttlichen Wohlgefallen unterwerfen und überliefern. Conf. Witsii Exercit. III. in Symb. §. 23 Lampe Theol. Activ. Lib. II. Cap. 3. &c.

erbauet, und gegründet werden im Glauben, Coloss. 2, 6. 7. und unter allem dem HErrn anhangend, Ein Geist werden mit Ihm, 1 Cor. 6, 17. Mit einem Wort, der Glaube ist das Fundament und die Seele des geistlichen Lebens, das beständige Trieb-Rad aller heiligen und guten Verrichtungen, gegen GOtt, gegen sich selbst, und gegen den Nächsten. Siehe Hebr. XI. gantz durch.

19. Der Glaube hat seinen Anfang; aber er muß anwachsen, und er muß vollendet werden, so wol als die Heiligung, Hebr. 12, 1. 2 Cor. 7, 1. Grosse, ja, die grösseſten und theuresten Verheissungen, sind uns in Christo geschencket, und noch in dieser Zeit, nach GOttes Wohlgefallen, sehr wesentlich zu erfahren. Warum will man dann in wohlgerührten Hertzen, den innigen Hunger nach weiterem Fortgang und Vollendung, gleichsam auslöschen, den der Geist GOttes so tief darein geleget hat, indem man sie überredet, daß man in etlichen Stunden oder Tagen fertig, ja, so gut und selig sey als der Beste? Warum fürchtet man sich so sehr vor der Verläugnung, daß man so gar das Wort nicht mehr ertragen kan? da wir doch gewiß nimmer der Göttlichen Natur können theilhaftig werden, wo wir nicht ein-

gehen wollen in die gründliche Verläugnung unserer selbst, und in das Entfliehen von alle dem Verderben, das in der Welt ist durch die Begierlichkeit, 2 Petr. 1, 4. Lasset uns dann die Verläugnung nicht verächtlich, sondern (hoffend auf so grosse Verheissungen) lieber den Seelen liebenswürdig vorstellen, damit sie, mit uns, ablegen alle Last/ und die Sünde/ die auch die Gläubigen leicht umstellet; damit sie nicht bey einigen Anfängen stille stehen, sondern sich entschliessen, mit Geduld (und eben nicht allezeit mit süssen Empfindlichkeiten) zu lauffen in dem Kampf / der uns verordnet ist / absehende (wie im Griechischen stehet,) von uns selbst und allen Dingen, auf Ihn, der nicht allein der Anfänger und oberste Anführer / sondern auch der Vollender unseres Glaubens ist/ Hebr. 12.

20. Alle diejenigen nun, die den droben beschriebenen wahren Glauben haben, die haben auch (wie gesagt) die Vergebung ihrer Sünden; aber alle haben nicht, vielweniger empfinden alle, zu aller Zeit, die besondere und deutliche Versicherung davon. Es heißt: Wer da glaubet / der wird selig werden / Marc. 16, 16; nicht, wer von der Vergebung seiner Sünden versichert ist.

Wir

Wir werden gerechtfertiget / (spricht Baxter) (a)/ nicht/ indem wir glauben/ daß wir gerechtfertiget sind; sondern daß wir mögen gerechtfertiget werden: . . . Nicht mit blosser Annehmung der Vergebung an ihr selbst; sondern mit Empfangung Christi/ der solche zuwege bringt/ und solche nach seiner Weise uns mittheilet. Darum gehet einer nicht verlohren (sagten die ersten Christen) (b), weil er fürchtet / er mögte verlohren gehen; und darum wird einer nicht selig/ weil er Hoffnung und Vertrauen hat / er werde gewiß selig werden. Von dem Cananäischen Weibe, Matth. 15, 22-28. sagt JEsus selbst, daß ihr Glaube groß sey; und doch hatte sie mehr Versicherung, daß sie nicht erhöret, als daß sie erhöret werden solte. Diese deutliche Versicherung, ist eine Gnade, die GOtt gibt, wann und welchem er will. Solche ist (wo sie in der Wahrheit und gründlich ist) das pure Werck des Geistes GOttes, und nicht das Werck des Menschen, der solches aus Selbst-Liebe nicht suchen, oder durch schwache Kennzeichen sich ma-

(a) Leeven des Geloofs p. 6.
(b) Clem. Alex. quis dives salv. Cap. 27.

machen, noch das Wesen seines Glaubens und Christenthums in dieser oder einer andern empfindlichen Gnade setzen muß.

21. Ich fürchte fürwahr, daß es mehrentheils die Eigenliebe sey, und die schlaue Natur, die ihren Untergang fürchtet, die uns so triftig macht, die Versicherung der Vergebung unserer Sünden, mehr als Christum selbst, und die innige Vereinigung mit Ihm, zu suchen, und daß wir nur immer hungern nach Trost und Freude; hingegen um JEsu Sterbens- und Lebens-Kraft so wenig uns bekümmern. **Man will leben/ ehe man gestorben ist**; und nur von Liebe, Freude, süssen Empfindungen, und Versicherungen wissen, da man noch wol kaum, oder gar nicht erfahren hat, was wahre Hertzens-Busse und Bekehrung sey; und das Fleisch samt seinen Lüsten und Begierden nicht einmal gecreutziget, will geschweigen getödtet ist. Heißt das nicht **neuen Wein in alte Schläuche fassen/** Matth. 9, 17. **wodurch nur die Schläuche verderben/ und der Most verschüttet wird**: Ja, die Schläuche verderben und zerspringen vor lauter Einbildung und Selbst-Gefallen; da der sinnliche Theil sich so ein Freuden-Spiel macht, und von Süßigkeiten und Liebes-

Em-

Empfindungen nach seiner Art gekitzelt wird: welcherley Hertzen öfters würcklich dermassen verderben / daß sie lebenslang ungestorbene Menschen bleiben, die zu keiner Kraft und Beständigkeit gelangen, sondern wol gar (wann das Leben und Aufgähren ihrer Sinnen sincket) sich wieder zu den Träbern der Welt kehren, damit der sinnliche Mensch sich darin weide. Der Most wird verschüttet / durch ein unreifes Lehren und Geschwätz von den Geheimnissen der Gottseligkeit, und durch unehrerbietige, unrichtige Ausdrückungen von der Liebe JEsu, von dem vertraulichen Umgang mit Ihm, vom Blut des Lammes ꝛc. ꝛc. und durch unbefugte, ungegründete Zueignung der venerablen Titul und Vorrechte auserwählter und geheiligter Seelen.

22. Die Vergebung unserer Sünden, muß sich allein auf Christum gründen, und nicht auf unsere Reflexionen, oder auf die Empfindlichkeiten, die wir etwa haben oder nicht haben können. Die Sache selbst stehet für die Gläubigen feste an Seiten GOttes; und an unserer Seite müssen wir unsern Beruf und Erwählung suchen fest zu machen / nach der Weise, so uns der Geist GOttes durch Petrum vor-

schreibet, wann wir nemlich allen Fleiß anwenden / und bey unsern Glauben fügen die Tugend / u. s. w. 2 Petr. 1, 5. 10; nicht einmal anzuführen, daß, V. 10. in einigen Exemplarien ausdrücklich dabey stehet: Befleißiget euch desto mehr / durch gute Wercke eueren Beruf und Erwählung fest zu machen. Das Wort gute Wercke / ist heutzutag gar zu verächtlich; ob man schon weiß, daß die alten Kirchen-Lehrer diesen Ort auch also gelesen haben, und (in gesundem Verstande) noch also könte gelesen werden.

23. Uebrigens so glaube ich, daß man Zeit und Stunde nicht allezeit so genau könne noch dürfe unterscheiden, wann man zu dem Stande der Gnaden, oder (wie mans nennet) zum Evangelio übergebracht sey. Dergleichen Neugierigkeiten sind durchgehends mißlich und den Seelen schädlich, so entweder unnöthige Muthlosigkeit, oder Sicherheit, oder Selbst-Gefallen wircken. Ja, es ist gewiß, daß GOtt öfters gut findet, seinen Weg vor den Augen seiner Kinder zu verbergen, zu ihrem Besten; und daß so wol die Seele selbst, als auch andere, die nicht tief geübet und erleuchtet sind, öfters gantz andere Gedancken von ihrem

Stan-

Stande haben, als solcher in den Augen GOttes aussiehet.

24. Es ist derohalben genug, und auch nothwendig, daß eine jede Seele (an statt alle dieses Ausgrübelns,) nur einfältig drinnen bleibe bey dem Göttlichen Gnaden-Werck / so / wie solches von Zeit zu Zeit sich in ihr hervor thut: es sey, daß der Geist der Gnaden arbeitet zur Entdeckung der Sünde und des Verderbens; es sey, daß Er sie tröstet durch die Empfindung der Gunst und Liebe GOttes in Christo; es sey, daß Er sie unterweiset in den Wegen der Verläugnung; Er mag sie erniedrigen, Er mag sie erhöhen; Er mag sie wirckſam machen, oder seinen Göttlichen Wirckungen leidentlich Raum geben lassen. Der oben beschriebene Glaube, bleibt inzwischen ihre Haupt-Sache, und der Grund von allem, daß sie nemlich unter und bey allem, das sie in sich befindet, nach Erforderung ihres Standes / inwendig zu Christo nahet, und mit ihrem Hertzen in Jhm bleibet, allezeit glaubend, daß sie durch sein Blut hat, und haben kan, die Vergebung ihrer Sünden, und das grosse Vorrecht, zu GOTT zu nahen, Hebr. 10, 19-22. und daß sie solchergestalt allein

durch den Einfluß und Leitung seines Geistes und seiner Gnade, gründlich muß geheilet und zubereitet werden zu einer Wohnung GOttes im Geist.

25. Dieses Wesentliche des Glaubens, sage ich, übet die Seele allezeit, nach Erforderung ihres Zustandes; aber nicht eben allezeit mit Reflexion, oder unterscheidender Wahrnehmung. Dann nicht allein in Ständen innerer Dunckelheiten, Proben und Leiden, ist die Seele (wie oben gesagt) nicht allezeit im Stande, zu unterscheiden, was, und wie viel sie hiervon hat, oder nicht hat; sondern auch in verschiedenen sehr innigen und reinen Ständen der Göttlichen Gemeinschaft und Vereinigung, wird der Geist und dessen Kräfte, auf eine dermassen einfache Weise auf seinen Göttlichen Vorwurf appliciret oder gerichtet, und dergestalt der Wirckung GOttes in sich unterworfen, daß es wol sehr schwer und schädlich seyn würde, wenn man eine solche Seele wolte verpflichten, zu solchen Untersuchungen und Wahrnehmungen zurückzukehren. Ihre glückselige Einheit fasset alle die guten Besonderheiten in sich, auf eine sehr erhabene Weise; gleichwie ein Ducat, oder anderes Stück Gold, viele

Stü-

Stüber in sich fasset, ob man gleich keinen Stüber darin sehen kan.

26. O mein GOtt! wer glaubt es, wie so vieler Jammer und Verwirrung daraus entstehet, daß die Seelen nicht behandelt werden nach Erforderung ihres Zustands. Man will alle Schuhe über einen Leisten schlagen. Ich will nicht anführen, wie viel tausend blinde Disputen, heftiger Streit und Verketzerungen entstanden, über dem Verstand dieser oder jener Schrift-Stelle, bloß daher, weil man Zeiten und Stände nicht zu unterscheiden wußte; nur dieses jammert mich, daß hiedurch so viele gute Seelen gequälet und aufgehalten werden, weil sie so selten unter die Hände geübter Führer gerathen, die dieses Licht der Unterscheidung besitzen. Jahr aus, Jahr ein, müssen sie bey einer Lection, bey einer Speise, bleiben; da sie doch bisweilen, entweder mit zunehmendem Alter, etwas nahrhaftere Speise; oder, wegen Kranckheit, ein wenig gelindere Kost; oder, wenn der Magen überladen, auf eine Zeitlang gar kein Essen nöthig hätten. Da schmeichelt man den Seelen mit unzeitiger Ruhe und Zufriedenheit, (eben als wann sie schon über den Berg, und zum Ende ihrer

rer Reise wären;) da man sie doch aus dieser Ruhe müste aufwecken, um weiter zu gehen, 1. Kön. 19, 7. und mit der Gnade treulich mitzuwircken: und da quälet man andere, daß sie sich sollen helfen mit unzeitigen Wircksamkeiten, Anstrengungen und Erforschungen; da es Zeit wäre, in Geduld, in Stillesenn, und Vertrauen, die Hülfe des HErrn zu erwarten, Jes. 30, 15. Ist etwa hier oder da eine Maria, die der HErr JEsus würdiget zu seinen Füssen niederzusetzen, um in liebvoller Ehr-Furcht und tiefem Frieden das Wort aus seinem Göttlichen Munde zu hören, Hiob 22, 21. 22; so will man solche aus dieser so genanten Trägheit auftreiben, und in hundert guten Sachen beschäfftiget und beunruhiget halten, Luc. 10, 39-42. Hohel. 1, 6. Man will solche Seelen nöthigen, einen Schatz, ich weiß nicht wie weit, zu suchen, der ihnen drinnen im Hause schon angeboten wird; eben als wenn es nicht Sünde wäre, des HErrn Sabbath brechen. Da überleget man nicht, was die Seelen tragen oder nicht tragen können, Joh. 16, 12; und machet keinen Unterscheid, unter der Milch, die man Kindern geben muß, und unter der Weisheit im Geheimniß/ welche man nur

zu

zu den Vollkommenen reden muß, 1 Cor. 2, 6. 7. Cap. 3, 1. 2. ꝛc. ꝛc.

O HErr/ HErr/ erbarme dich über deine arme Heerde/ für welche Du dein Leben gelassen hast. Gib ihnen Hirten nach deinem Hertzen/ die dein Volck weiden mit Verstand/ Jerem 3, 15. Knechte/ die ihnen ihre Speise geben zu rechter Zeit/ Matth. 24, 45. und dein Wort recht theilen/ 2 Tim. 2, 15. oder aber nimm dich selbst deiner Heerden an/ und suche auf die Schaafe/ die verirret und zerstreuet sind/ Ezech. 34, 11. 12.

27. Man muß derohalben GOtt folgen in Führung der Seelen, und seinem Geist keine Grentzen setzen. Busse, Selbst-Verläugnung, Glaube, Hoffnung, Liebe, Rechtfertigung, Heiligung, Wiedergeburt, u. s. w. sind ohne Zweifel einem jeden Christen nothwendig: aber das genaue Ausgrüblen und Einschräncken, wann, und auf welche Weise, einer dieses oder jenes in sich erfahren müsse? bey welchem Kennzeichen man diese Dinge wahrnehmen solle? ob diese, oder eine andere Sache, vorher gehen solle oder müsse? solches verursachet öfters nur Zerstreuung, Verwirrung und unnöthigen Wort-Streit, so

man den Schul-Gelehrten überlassen könte: gleichwie man es die Herren Anatomicos läßt ausmachen, ob in Mutterleibe das Gehirn, oder das Hertz, am ersten gebildet werde? und in welcher Grösse und Gestalt diese oder andere Theile durch ihre Vergrösserungs-Gläser zu entdecken? Im natürlichen Leben kan einer schon zurecht kommen, wenn er nur ein Hertz, Gehirn und gesunde Glieder hat.

28. Weder die Apostel, noch die ersten Christen, haben etwas von dergleichen Distinctionen und Einschränckungen gewußt oder vorgeschrieben. Bisweilen setzen sie die Rechtfertigung vorher, und dann die Heiligung (a), 1 Cor. 1, 30. 1 Cor. 6, 11; nun erheben sie den Glauben über alles, und dann die Liebe, Hebr. 11. 1 Cor. 13. Einige empfingen den Geist ehe sie noch getauft waren, Ap. Gesch. 10, 44-47; und andere erst nachdem sie zweymal getauft waren,

Ap.

(a) Ich glaube mit Beza, (spricht der Ref. Professor Beaulieu in Thesibus de usu vocis justificandi, Coroll. II.) daß man sich nicht groß darum zu bekümmern habe, (non multum laborandum esse,) welche von diesen beyden (die Rechtfertigung oder die Heiligung) nach der Ordnung der Natur vorher gehe, da sie der Zeit nach beysammen sind, und nimmer von einander können getrennet werden.

Ap. Gesch. 19, 2.6. Es war den ersten Gläubigen um die Sachen selbst zu thun, und liessen sie es im übrigen sehr dem Geiste GOttes über, auf welche Weise, und in welcher Ordnung es ihm gefiel, seine Gnade und alles Gute, der einen Seele so, und der andern anders, mitzutheilen, 1 Cor. 12.

29. Diejenigen, welche so unbescheiden und gefährlich reden, daß sie die Verläugnung u. s. w. nur glauben Gesetz und kein Evangelium zu seyn; die müssen gewiß dencken, daß die Lehre Christi nur für die Juden geschrieben sey, und daß seine Worte im Evangelio nicht zum Evangelio gehören. Einer jeden Seele wird die Verläugnung ihrer selbst und aller Dinge vorgeleget, und eine jede Seele verstehet solche, und gehet in dieselbe ein, nachdem etwa ihr Zustand ist. Und dergestalt muß sie thun, und anders kan sie auch nicht. Es ist wol die Wahrheit, daß solches im Anfang, und auch noch wol im Verfolg, zimlich gebrechlich, zu viel in eigner Kraft, oder (wie man will) Gesetzlich geschehen kan; allein, besser gebrechlich, als gar nicht. Die Erfahrung wird schon alles entscheiden, und die Seele das Unvermögen ihres eigenen Vermögens viel besser und sicherer lehren, als wann sie nur so von aussen das Evangelium

annehmen wolte. Sie wird schon zu Christo kommen, wann sie ausser Ihm nicht mehr fort kan, und bis zum Ende des siebenten Capitels an die Römer gekommen ist.

30. Es mögen Vorbilder, Schatten, Ceremonialische Dienste und Satzungen, der Veränderung unterworfen seyn, und aufhören; so kan es doch unmöglich anders seyn, GOttes Gerechtigkeit ist eine Gerechtigkeit in Ewigkeit / und sein Gesetz ist Wahrheit / Psalm. 119, 142. das ist, etwas festständiges und wesentliches: und unsere Verbindlichkeit gegen dieses Gesetz eines unveränderlich gerechten GOttes, gegen dieses heilige Sitten-Gesetz, ist gleichfalls ewig und unveränderlich; keine Zeit, kein Stand, keine Stellung, worin sich der Mensch befinden mag, hebet solche im geringsten auf. Das Gesetz mag auf Stein, oder aufs Papier; ins Gewissen, oder ins Hertz geschrieben werden; der Mensch muß, einmal wie das andere, erkennen, daß das Gesetz heilig / gerecht / und gut sey, und er nothwendig demselben ähnlich werden müsse. Es ist hier keine Dispensation zu hoffen noch zu wünschen; GOttes Gesetz behält sein Recht und Anspruch bis es erfüllet wer-

noch zu
Recht und
es hilft kein Protestiren oder Klagen
über
es hilft sich

über Schwachheit und Unmöglichkeit darwider. Wer mit Mose, und seinem eigenen bösen Hertzen, nicht kan zurecht kommen; der muß zu Christo gehen, und den um seinen erneuernden Geist bitten, damit durch dessen lebendigmachende Gnade und Kraft, in uns erfüllet werde die vom Gesetz erforderte Gerechtigkeit, Röm. 8, 4. Christi Blut selbst, und die dadurch für uns und in uns zuwege gebrachte vollkommene Versöhnung, löset unsere Verbindlichkeit gegen GOttes heiliges Gesetz so gar nicht auf, daß dadurch im gegentheil unsere Verbindlichkeit, aus mehr als einem Grunde, gar sehr bestättiget, vermehret, und erhöhet wird.

31. Die H. Schrift (wie ich oben angezeigt) spricht nicht mit solcher Geringschätzung von der ersten, auch gebrechlichen Arbeit, in der Verläugnung. Daß aber auch im Verfolg, im Stande der Gnaden, die Verläugnung, ja, wirckſame Verläugnung und Treue, noch mitgehen und statt haben müssen, saget uns nicht weniger die H. Schrift gantz deutlich. Sie versichert uns, zum Exempel, daß die Gnade die Gläubigen unterweise in der Verläugnung aller vergänglichen Lüste, Tit. 2, 11. 12; sie vermahnet die Gläubigen, daß

sie sollen ablegen alle Last und die Sünde, Hebr. 12, 1; sie vermahnet sie zum Absondern/ Ausgehen / und das Unreine nicht anzurühren, 2 Cor. 6, 17; zum Creutzigen/ Tödten/ und zum Reinigen von allen Beflecken des Fleisches und des Geistes, Gal. 5, 24. Röm. 6, 8. Coloss. 3, 5. 2 Tim. 2, 11. 2 Cor. 7, 1. 1 Joh. 3, 3. Sie will, daß die Gläubigen der Heiligung sollen nachjagen/ Hebr. 12, 14; daß sie ihre eigene Seligkeit wircken sollen mit Furcht und Zittern, Phil. 2, 12; und ihre Heiligung vollenden in der Furcht GOttes, 2 Cor. 7, 1. Sie vermahnet zu allem Fleiß im Guten, Hebr. 4, 11. 2 Petr. 1, 5; zum Nüchternseyn, dem Feind zu widerstehen, 1 Petr. 5, 8. 9; zum Wachen und Bäten, Coloss. 4, 2. 1 Thess. 5, 6; zum Getreuseyn bis in den Tod, Offenb. Joh. 2, 20. Diese Schrift-Stellen kommen mir unter vielen andern eben in den Sinn, da sonst das Evangelium und die Schriften der Apostel voll sind von dergleichen und andern Expreßionen und ausdrücklichen Vermahnungen, welche sie schreiben NB. an solche/ die bereits als wahre Gläubige unter der Gnade stunden. Wann dann dieses alles nur Gesetz, und kein Evangelium

gelium ist, so muß man gestehen, daß die (a) Apostel ein gantz ander Evangelium gepredigt haben, als man uns in diesen Tagen verkündigen will.

32. Hätte ich so viel Zeit und Kräfte, als Neigung, ich würde aus einer gantzen Reihe Kirchen-Lehrer, so auf die Zeiten der Apostel gefolget sind, anzeigen können, daß dieselben alle gantz anders geredet haben, als viele, aus einem unbescheidenen Trieb, in diesen Tagen thun. Der eintzige Haupt-Grund der ersten Christen, so wol als der Apostel, war JEsus Christus, dessen Menschwerdung, Tod und Auferstehung, und die daran verknüpfte Versöhnung, Gnade und Geist. Und auf diesen Grund baueten sie ein ernstliches, verläugnendes, inwendiges, geistliches Christenthum, da Christus selbst in ihnen wirckete und lebte. Sie wußten und bezeugten,

(a) Der heil. Kirchen-Lehrer und Märtyrer Irenæus, welcher nicht gar lange nach der Apostel Zeit gelebet, sagt, daß schon zu seiner Zeit die Ketzer auf diese verwegene Ausflucht wider die Wahrheit gefallen, und eben das gesagt, was zu unserer Zeit, leider! einige sagen dürfen, es hätten nemlich die Apostel unter des Heylandes Worten Dinge mit untergemischet, die Gesetzlich wären. Iren. c. hær. Lib. III. Cap. 2.

daß Christus sie hätte erlöset vom Gesetz der Sünden und des Todes; aber sie wußten auch, und achteten es ihre Glückseligkeit, daß er sie gebracht hätte unter das Gesetz seiner Gnade und seines Geistes, der da lebendig macht in Christo JEsu. Sie glaubten nicht nur, daß Christus dahin gegeben sey um unserer Sünde willen/ (für solche gnug zu thun, und uns derselben Vergebung zuwege zu bringen,) sondern auch, daß er auferwecket sey um unserer Rechtfertigung willen, Röm. 4, 25. das ist, um uns würcklich gerecht zu machen. Dann daß dieses Wort hieselbst, wie auch an etlichen andern Orten, nicht für die Gerechtsprechung/ oder Vergebung der Sünde, müsse genommen werden, ist ausser Zweifel. Der Geist des Lebens und der Heiligkeit/ wird den Gläubigen eigentlich zugebracht durch die Kraft der Auferstehung JEsu Christi aus den Todten; so reden die Apostel: siehe Röm. 1, 4. Cap. 5, 8. 9. 10. Cap. 6, 4. Ephes. 2, 5. 6. Phil. 3, 10. 11. Colos. 2, 12. 2 Tim. 1, 10. 1 Petr. 1, 3. ꝛc.

33. Was ist dann nun Gesetz und Gesetzlich? Das ist nicht Gesetzlich, sich selbst und die Welt verläugnen, sein Fleisch samt dessen Begierlichkeiten creutzigen, und

die

die Nothwendigkeit dessen und einer gründlichen Heiligung nachdrücklich vorstellen; sonst würden auch die Apostel in allen ihren Briefen das Gesetz geprediget haben. Das ist nicht Gesetzlich, darauf bestehen, daß der Glaube müsse wirckſam seyn durch die Liebe, daß er ohne die Wercke todt sey, daß man müsse kämpfen in und ob diesem den Heiligen überlieferten Glauben, und daß derjenige allein gerecht sey, der die Gerechtigkeit thut; dann auch dieses sind Worte von vier vornehmen Aposteln. Das ist nicht Gesetzlich, die Gläubigen erinnern, daß sie genau wandeln müssen, (so müste das Wort vorsichtiglich Ephes. 5, 15. übersetzet werden,) daß sie heiliglich wandeln müssen, auch mit Furcht/ 1 Petr. 1, 17. ja, mit Furcht und Zittern, und daß die Christen als bisweilen müssen betrübet werden durch mancherley Versuchungen; dann auch dieses wird gesagt zu glaubigen Christen. Auch ist das nicht Gesetzlich, sich dieser oder jener äussern Dinge enthalten, und sogar leibliche, auch wol strenge Uebungen (nach der Regel heiliger Bescheidenheit) vornehmen; sonst hätte Paulus nicht Evangelisch gehandelt, wann er sich im Christlichen Kampf alles Dinges enthielt, seinen Leib

mit

annehmen wolte. Sie wird schon zu Christo kommen, wann sie ausser Ihm nicht mehr fort kan, und bis zum Ende des siebenten Capitels an die Römer gekommen ist.

30. Es mögen Vorbilder, Schatten, Ceremonialische Dienste und Satzungen, der Veränderung unterworfen seyn, und aufhören; so kan es doch unmöglich anders seyn, GOttes Gerechtigkeit ist eine Gerechtigkeit in Ewigkeit / und sein Gesetz ist Wahrheit / Psalm. 119, 142. das ist, etwas festständiges und wesentliches: und unsere Verbindlichkeit gegen dieses Gesetz eines unveränderlich gerechten GOttes, gegen dieses heilige Sitten-Gesetz, ist gleichfalls ewig und unveränderlich; keine Zeit, kein Stand, keine Stellung, worin sich der Mensch befinden mag, hebet solche im geringsten auf. Das Gesetz mag auf Stein, oder aufs Papier; ins Gewissen, oder ins Hertz geschrieben werden; der Mensch muß, einmal wie das andere, erkennen, daß das Gesetz heilig / gerecht / und gut sey, und er nothwendig demselben ähnlich werden müsse. Es ist hier keine Dispensation zu hoffen noch zu wünschen; GOttes Gesetz behält sein Recht und Anspruch bis es erfüllet werde: es hilft kein Protestiren oder Klagen

über

über Schwachheit und Unmöglichkeit darwider. Wer mit Mose, und seinem eigenen bösen Hertzen, nicht kan zurecht kommen; der muß zu Christo gehen, und den um seinen erneuernden Geist bitten, damit durch dessen lebendigmachende Gnade und Kraft, in uns erfüllet werde die vom Gesetz erforderte Gerechtigkeit, Röm. 8, 4. Christi Blut selbst, und die dadurch für uns und in uns zuwege gebrachte vollkommene Versöhnung, löset unsere Verbindlichkeit gegen GOttes heiliges Gesetz so gar nicht auf, daß dadurch im gegentheil unsere Verbindlichkeit, aus mehr als einem Grunde, gar sehr bestättiget, vermehret, und erhöhet wird.

31. Die H. Schrift (wie ich oben angezeigt) spricht nicht mit solcher Geringschätzung von der ersten, auch gebrechlichen Arbeit, in der Verläugnung. Daß aber auch im Verfolg, im Stande der Gnaden, die Verläugnung, ja, wirckſame Verläugnung und Treue, noch mitgehen und statt haben müssen, saget uns nicht weniger die H. Schrift gantz deutlich. Sie versichert uns, zum Exempel, daß die Gnade die Gläubigen unterweise in der Verläugnung aller vergänglichen Lüste, Tit. 2, 11. 12; sie vermahnet die Gläubigen, daß

ſie ſollen ablegen alle Laſt und die Sünde, Hebr. 12, 1; ſie vermahnet ſie zum Abſondern/ Ausgehen / und das Unreine nicht anzurühren, 2 Cor. 6, 17; zum Creuzigen/ Tödten/ und zum Reinigen von allen Beſleckungen des Fleiſches und des Geiſtes, Gal. 5, 24. Röm. 6, 8. Coloſſ. 3, 5. 2 Tim. 2, 11. 2 Cor. 7, 1. 1 Joh. 3, 3. Sie will, daß die Gläubigen der Heiligung ſollen nachjagen/ Hebr. 12, 14; daß ſie ihre eigene Seligkeit wircken ſollen mit Furcht und Zittern, Phil. 2, 12; und ihre Heiligung vollenden in der Furcht GOttes, 2 Cor. 7, 1. Sie vermahnet zu allem Fleiß im Guten, Hebr. 4, 11. 2 Petr. 1, 5; zum Nüchternſeyn, dem Feind zu widerſtehen, 1 Petr. 5, 8. 9; zum Wachen und Bäten, Coloſſ. 4, 2. 1 Theſſ. 5, 6; zum Getreuſeyn bis in den Tod, Offenb. Joh. 2, 20. Dieſe Schrift-Stellen kommen mir unter vielen andern eben in den Sinn, da ſonſt das Evangelium und die Schriften der Apoſtel voll ſind von dergleichen und andern Expreßionen und ausdrücklichen Vermahnungen, welche ſie ſchreiben NB. an ſolche/ die bereits als wahre Gläubige unter der Gnade ſtunden. Wann dann dieſes alles nur Geſetz, und kein Evangelium

gelium ist, so muß man gestehen, daß die (a) Apostel ein gantz ander Evangelium gepredigt haben, als man uns in diesen Tagen verkündigen will.

32. Hätte ich so viel Zeit und Kräfte, als Neigung, ich würde aus einer gantzen Reihe Kirchen-Lehrer, so auf die Zeiten der Apostel gefolget sind, anzeigen können, daß dieselben alle gantz anders geredet haben, als viele, aus einem unbescheidenen Trieb, in diesen Tagen thun. Der eintzige Haupt-Grund der ersten Christen, so wol als der Apostel, war JEsus Christus, dessen Menschwerdung, Tod und Auferstehung, und die daran verknüpfte Versöhnung, Gnade und Geist. Und auf diesen Grund baueten sie ein ernstliches, verläugnendes, inwendiges, geistliches Christenthum, da Christus selbst in ihnen wirckete und lebte. Sie wußten und bezeugten,

(a) Der heil. Kirchen-Lehrer und Märtyrer Irenæus, welcher nicht gar lange nach der Apostel Zeit gelebet, sagt, daß schon zu seiner Zeit die Ketzer auf diese vermegene Ausflucht wider die Wahrheit gefallen, und eben das gesagt, was zu unserer Zeit, leider! einige sagen dürfen, es hätten nemlich die Apostel unser des Heylandes Worten Dinge mit untergemischet, die Gesetzlich wären. Iren. c. hær. Lib. III. Cap. 2.

daß Christus sie hätte erlöset vom Gesetz der Sünden und des Todes; aber sie wußten auch, und achteten es ihre Glückseligkeit, daß er sie gebracht hätte unter das Gesetz seiner Gnade und seines Geistes, der da lebendig macht in Christo JEsu. Sie glaubten nicht nur, daß Christus dahin gegeben sey um unserer Sünde willen/ (für solche gnug zu thun, und uns derselben Vergebung zuwege zu bringen,) sondern auch, daß er auferwecket sey um unserer Rechtfertigung willen, Röm. 4, 25. das ist, um uns würcklich gerecht zu machen. Dann daß dieses Wort hieselbst, wie auch an etlichen andern Orten, nicht für die Gerechtsprechung/ oder Vergebung der Sünde, müsse genommen werden, ist ausser Zweifel. Der Geist des Lebens und der Heiligkeit/ wird den Gläubigen eigentlich zugebracht durch die Kraft der Auferstehung JEsu Christi aus den Todten; so reden die Apostel: siehe Röm. 1, 4. Cap. 5, 8. 9. 10. Cap. 6, 4. Ephes. 2, 5. 6. Phil. 3, 10. 11. Colos. 2, 12. 2 Tim. 1, 10. 1 Petr. 1, 3. ꝛc.

33. Was ist dann nun Gesetz und Gesetzlich? Das ist nicht Gesetzlich, sich selbst und die Welt verläugnen, sein Fleisch samt dessen Begierlichkeiten creutzigen, und

die

die Nothwendigkeit dessen und einer gründlichen Heiligung nachdrücklich vorstellen; sonst würden auch die Apostel in allen ihren Briefen das Gesetz geprediget haben. Das ist nicht Gesetzlich, darauf bestehen, daß der Glaube müsse wirckſam seyn durch die Liebe, daß er ohne die Wercke todt sey, daß man müsse kämpfen in und ob diesem den Heiligen überlieferten Glauben, und daß derjenige allein gerecht sey, der die Gerechtigkeit thut; dann auch dieses sind Worte von vier vornehmen Aposteln. Das ist nicht Gesetzlich, die Gläubigen erinnern, daß sie genau wandeln müssen, (so müste das Wort vorsichtiglich Ephes. 5, 15. übersetzet werden,) daß sie heiliglich wandeln müssen, auch mit Furcht/ 1 Petr. 1, 17. ja, mit Furcht und Zittern, und daß die Christen als bisweilen müssen betrübet werden durch mancherley Versuchungen; dann auch dieses wird gesagt zu glaubigen Christen. Auch ist das nicht Gesetzlich, sich dieser oder jener äussern Dinge enthalten, und sogar leibliche, auch wol strenge Uebungen (nach der Regel heiliger Bescheidenheit) vornehmen; sonst hätte Paulus nicht Evangelisch gehandelt, wann er sich im Christlichen Kampf alles Dinges enthielt, seinen Leib

mit

mit der Strenge betäubte, (das Griechische Wort deutet eine zimliche Strenge an,) und zur Knechtschaft brachte, 1 Cor. 9, 25. 27; und wenn er andere lehrete ihre Glieder tödten, die auf Erden sind, und eben so wenig als Petrus, zulassen wolte, daß die Christen sich solten aufschmücken mit Haarflechten, oder Gold, oder Perlen, oder köstlicher Kleidung, 1 Tim. 2, 9.

34. Aber das ist Gesetzlich/ diese und andere Sachen thun mit einem unveränderten Hertzen, um GOtt und sein Gewissen mit einigem bloß gethanen Werck zu befriedigen, und darauf zu vertrauen; diese Dinge reden oder verrichten ohne Erkäntniß seines verdammlichen Zustandes und verderbten Hertzens, ohne Erkäntniß der Erlösung, die allein in Christo ist, und der Nothwendigkeit der inwendig wirckenden Gnade, zu allem, was wahrhaftig gut und heilig soll genant werden. Das ist Gesetzlich, (*) GOtt

(*) Bey denen, die, nach Jüdischer Art, GOtt und ihr Gewissen mit äussern Dingen zu vergnügen gedencken, gehet dieses so auf eine gröbere Weise vor: bey andern erweckten, unter der Zucht des Gesetzes stehenden Seelen, geschicht dergleichen auf eine verdeckte und mehr scheinbare Weise; schleichet doch öfters länger mit als man vermuthen solte: bis man, unter des Gesetzes Last und Arbeit immer mehr ermüdet

GOtt das Aeussere geben wollen, und das Hertz für sich selbst und für die Welt behalten; GOTT suchen im Tempel und im Buchstaben, ohne Ihn zu suchen im Hertzen; Ihm dienen im Schein und Ceremonien, ohne Ihm zu dienen im Geist und in der Wahrheit.

35. Und was ist dann Evangelium? Das ist nicht Evangelium, die Evangelische Wahrheiten von Christo, und von dem Wercke der Erlösung, mit seiner Zustimmung ergreiffen, ohne wahre Busse und Erneuerung des Hertzens; nur so obenhin glauben, Christus hat für mich genug gethan, und sodann mit diesem Schild eines menschlichen Glaubens, alle die theuresten Züchtigungen und Unterweisungen der heilmachenden Gnade abpariren, unter dem scheinbaren Vorwand, weil man nicht mehr unter dem Gesetz stehe, sondern unter der Gnade. Das ist nicht Evangelium, einige vorübergehende süsse Rührungen, angenehme Lichter oder Empfindungen haben, und sich dabey zur Ruhe begeben, als wann nun weiter nichts zu thun wäre, als von seinem versicherten Heyl zu singen und

zu

det und gebeuget, nur nach Christi Gnade hungert, und alles andere hinweg fällt.

zu sagen. Es sind dieses Gnaden, die wir werth zu achten haben; es sind Gaben, aber nicht der Geber selbst; es sind Lockungen seiner Liebe, die uns sollen aufwecken, weiter zu gehen zum HErrn JEsu selbst, damit wir in ihm Leben und Evangelium finden mögen. Auch ist das nicht Evangelium, wann einer, der die Versicherung der Vergebung seiner Sünden hat, oder zu haben meynet, hinfüro nur lustig und fröhlich in den Tag hinein leben, sich für die Natur und Sinnlichkeit hundert Freyheiten nehmen, und keine Bestrafung, Kummer oder Beschwerde, an das Hertz kommen lassen will, unterm Vorwand, damit man nicht Gesetzlich wandle. Indessen, was sagt wol das Hertze, so wol bey diesem als bey jenem? Wird man nicht daselbst öfters (auch wider Willen und Danck) die beunruhigende, ängstigende Kraft des Gesetzes gewahr? wann man nur dabey ein wenig mögte stehen bleiben. Bey guten Tagen und leichten Temperamenten, mag man sich als was drüber hin schwingen; vornehmlich wann man durch den Umgang mit andern (Trösterin/ sagt Lutherus, eigentlich) Friedens-Cameraden / Jer. 38, 22. beständig aufgerichtet wird: aber darum ist die Sache nicht besser. O lasset uns tief

graben,

graben, damit unser Haus recht auf den Felsen gegründet werde!

36. Es sey ferne von mir, daß ich jemanden, dessen Hertz vor dem HErrn gantz ist, in seinem Stande beunruhigen, oder bedränget machen solte. Spricht der HErr Friede zu der Seele, Friede sey mit ihr! Dennoch ist es auch gefährlich, wann man den Bruch des Christen-Volcks so aufs leichteste heilen will, und rufet: Friede, Friede! da doch kein Friede ist, Jerem. 8, 11.

37. Man stösset darum doch die Sünder (auch die allergrössesten) nicht weg; vielmehr werden sie eingeladen. Der unausforschliche Reichthum Christi, wird jederman verkündiget und angepriesen. Ihnen wird bezeuget, daß GOtt in Christo war, und die Welt mit ihm selbst versöhnet habe; und daß der versöhnete GOtt nun an der Thür ihrer Hertzen stehe, anklopfend und bittend, daß sie sich auch nun mit ihm mögen versöhnen lassen, 2 Cor. 5, 19. 20. Man verkündiget ihnen diese fröhliche Botschaft, daß der Weg nun geöffnet, und das Königreich GOttes nahe herbey gekommen; daß deßwegen nun für alle Rath sey, nemlich, daß sie Busse thun, und dieses grosse Heyl von Hertzen umarmen sollen. Thun sie solches,

so

so werden sie auf guten Grund, und in des HErrn Zeit und Ordnung, in das Evangelium eingeführet, und durch den Geist JEsu Christi zu wahrhaftigen Kindern des neuen Bundes gemachet werden.

38. Dann das ist gefehlt, wann man das Evangelium, oder die grossen Güter des neuen Bundes, bloß in die Vergebung der Sünden einschräncken will. Allerdings ist die Vergebung der Sünden in dem Opfer des Meßiä ein sehr wesentliches und Fundamental-Gut des neuen Bundes: aber es begreifft auch noch viele andere, nicht weniger theure Güter und Verheissungen, in sich, welche aus diesem ersten entspringen; und zwar vornehmlich die Mittheilung des Geistes der Heiligmachung / Röm. 1, 4. wodurch das Gesetz GOttes ins Hertz eingeschrieben, und die Seele geleitet und zubereitet wird, zu einem Heiligthum GOttes. Dann dieses bleibet das anbätungswürdige Vornehmen und Endzweck GOttes, daß Er unter dem neuen Bund inwendig wohnen will, in den Hertzen seiner Kinder; gleichwie die Göttliche Majestät unter dem alten Bund äusserlich im Tempel gewohnet hat. Hierzu ist uns der Weg geöffnet durch die Versöhnung in Christo. Der Weg selbst, durch Chri-

stum

ſtum eingeweyhet, iſt die (*) Heiligung des Geiſtes; das Ende dieſes Weges, iſt die Vereinigung mit GOtt. So laſſet uns dann hinzu gehen! Hebr. 10, 19-22. Dergeſtalt reden alle Propheten des Alten Bundes / wo ſie weiſſagen von den groſſen Gütern des Neuen. Man leſe und erwege nur einmal z. E. dieſe wenige Stellen: 3 Moſ. 26, 9-12. Jeſ. 54, 9-14. Jerem. 31, 31-34. Cap. 32, 38-40. Ezech. 36, 25-29. Cap. 37, 23-28. Siehet man hieraus nicht deutlich, daß man, um Kinder des neuen Bundes zu werden, (in denen der HErr inwendig wohnen will,) nicht allein an die Verſöhnung in Chriſto, ſondern auch an ſeinen erneurenden Geiſt glauben, und deſſelben theilhaftig werden müſſe?

39. Chriſti Geiſt ſchreibet das Geſetz ins Hertz, indem er das Hertz erneuert, und demſelben ſolchen Sinn, Neigungen und Geſtalt eindrücket, und immer tiefer eindrücket, wie ſie im Geſetz ausgedruckt und gefordert werden. Ja, dieſer Geiſt ſelbſt nimmt (auch bey wahren Gläubigen) die Geſtalt eines ſüſſen Geſetzgebers an ſich, den man hören, und

(*) Es iſt nur Wort-Streit, wann man hierbey einwerfen wolte, Chriſtus ſey ja ſelbſt der Weg: ſolches wird hier nicht geläugnet, ſondern beſtättiget.

und dem man folgen muß, Röm. 8, 2. 14. Tit. 2, 11. 12; welches wohl zu mercken ist. Und wo dieser Geist des Lebens das Hertze seliglich hat eingenommen, da unterwirft man sich freywillig dessen Herrschaft und unbeschränckten Führung, und wandelt im Geist wahrhaftig Evangelisch. Und je mehr man sodann alle Gedancken gefangen nimmt unter dem Gehorsam Christi, und je gestrenger man rächet allen dagegen sich empörenden Ungehorsam der Natur und Vernunft, 2 Cor. 10, 5. 6; desto mehr Leben, Weite und Freyheit, erfähret der neue Mensch inwendig. Da gehet man nicht mehr Gesetzlich zu Werck, auch wo es in den Augen Ungeübter (welche andere nach ihrem Stand und Gefühl abmessen) so mögte angesehen werden. Es ist wol die Wahrheit, man stehet unter dem Gesetz; aber unter dem Gesetz Christi/unter dem Gesetz der Freyheit, unter dem Gesetz das da lebendig macht in Christo JEsu, Röm. 8, 2. In dem Halten dieses Gesetzes / ist von nun an grosser Lohn: es ist solchen Seelen süsser dann Honig und Honigseim, Psalm 19; auch alsdann, wann es die schärfsten Lectionen, von Verläugnung, Creutz, Sterben und Heiligkeit, vorschreibet. Und geschiehet es etwa, daß solche Seelen von diesen Lectionen und

Un-

Unterweisungen des Geistes, mündlich oder schriftlich, andern etwas mittheilen, so ist solches nicht Gesetz oder Gesetzlich, als nur dem alten Menschen; ihnen selbst aber, und allen denen, die mit ihnen eines Geistes theilhaftig sind, schmäcken solche Gebote wie Verheissungen; es ist alles Evangelium und lauter Gnade. O wie so sehr wäre es nicht den andern zu gönnen, daß sie ein wenig mit von dieser Seligkeit mögten zu kosten kriegen: gewißlich, alle das leichte Geschwätz von Gesetz und Gesetzlich, würde bald verstummen; sie würden weit erhabenere Gedancken bekommen von der Kraft des Evangelii, und bekennen, daß vielmehr ihr unreifes Reden und Predigen vom Evangelio, nur gar zu sehr aus der Kraft des Gesetzes geflossen sey; und daß sie selbst, die da andere so milde der Eigen-Wircksamkeit beschuldigen, öfters mehr in und durch sich selbst zu Werck gehen als sie dencken. Der Grund, woraus man redet oder wircket, macht den Unterscheid zwischen Gesetzlich und Evangelisch, mehr als die Sachen selbst, die gethan oder gesprochen werden.

40. Inzwischen, diß bleibet fest: Christus mit allen seinen Verdiensten, das Evangelium mit allen seinen Gütern, sind nur für

den

den Geist und nicht für das Fleisch; nicht für die Natur, oder für die verderbte Vernunft: für diese hat Christus nichts verdienet, als Tod und Untergang; und dieses eben ist dem neuen Menschen das theureste Evangelium. **Diejenigen haben keine Verdammung/ die in Christo JEsu sind/ welche nicht nach dem Fleisch wandeln/ sondern nach dem Geist**/ Röm. 8, 1. Verlangen wir zu wissen was Gesetz, was Evangelium sey? Sehet, Paulus lehret es uns hier durch den H. Geist; und eben also erfahren es auch die wahren Gläubigen: Ausser der Welt, ausser der Sünde, ausser sich selbst, in Christo seyn, das ist unter dem Evangelio seyn. Kehret man sich ausser dem Geist, aus Christo hinaus, gehet man in oder durch sich selbst zu Werck; dann ist man nicht mehr **rein Evangelisch**: oder gibt man nach, dem Fleische, der Sinnlichkeit, der Vernunft; alsobald fällt man unter das Gesetz, und unter dessen beunruhigende, verdammende Kraft. Man mag sich schmeicheln mit einem angenommenen Evangelio so lang man will: es hilft kein Pflastern, man kehre dann wieder um und hinein in Christum, in welchem man allein Gnade und Friede haben kan, Joh. 16, 33.

41. O Menschen, werdet inwendige Menschen! Erwartet durchaus keinen Trost, Hülfe oder Heyl mehr, von einigem geschaffenen Dinge, oder von euch selbst. Kehret in euer Hertz, Jes. 46, 8; daselbst suchet, erwartet und findet euren Seligmacher, der euch, als Freund und Seligmacher, so innig gegenwärtig ist. Lebet dergestalt im Geist, lebet in Christo, wann ihr gründliche Ruhe für eure Seele finden, und den Kern des Evangelii erfahren wollet. Lasset euch nicht verführen. Lebt ausgekehrt/ so werdet ihr aller Orten (auch im Evangelio) nichts als Gesetz und Verdammung finden: Lebt eingekehrt/ so wird euch alles (auch selbst das Gesetz) das reineste Evangelium predigen.

42. Wie so sehr ist doch der Mensch zu Extremitäten geneigt, und bald zur rechten bald zur lincken Seite von der Spur abzuiren! Bald will man einmal alles selber thun, und die Nothwendigkeit der inwendig wirckenden Gnade und Geistes nicht gebührend erkennen; bald aber soll zum Schein alles Gnade seyn, und man will gar nichts thun. Der eine fällt mit Superstition auf einen auswendigen Form- Ceremonien- und Buchstabs-Gottesdienst, und verwirft alles, was

Geist und Geistlich genant wird, um die Enthusiasterey zu vermeiden: der andere verwirft alle leibliche Uebungen, Mittel und Dienste, und geräth öfters (aus Mangel der Demuth und Absterbung,) in eine unzeitige und falsche Ledigkeit. Einige, um dem Mißbrauch und der Leichtsinnigkeit zu widerstehen, haben geschienen der Rechtfertigung in Christo gleichsam zu widersprechen, und haben nur gedrungen auf Gottseligkeit und Heiligkeit; und andere wollen hingegen von nichts hören als nur von los- und leicht glauben an das Blut des Heylandes, und alle Uebungen der Gottseligkeit, der Treue, und den Fortgang in dem Wege der Heiligung, unter den verächtlichen Namen Gesetzlicher Dinge setzen. Bald will man nichts hören, als von Christo in uns; und bald nichts, als von Christo für uns (*); da doch Christus nicht getheilet

(*) Mit ganz andern Augen ist die Sache anzusehen, wann etwa das eine Kind GOttes, im frischen Geschmack der aussöhnenden Gnade Christi stehend, aus der Fülle seines Hertzens dergestalt redet von **Christo für uns**, daß man meynen solte, es achte die übrige Gnaden seines Mittler-Amts wenig oder nichts; da hingegen ein anderes Kind GOttes, so kräftig in die Aehnlichkeit des Todes Christi, oder so innig in dessen Liebes-Gemeinschaft kan gezogen werden, daß es von nichts lieber und mehr redet, als von **Christo in uns**; daß es scheinen

theilet ist, noch getheilet werden kan. Man würde aus dem Zusammenhang der Kirchen-Historie anzeigen können, daß von den Zeiten der Apostel an, bis in diese letzten Tage, sich viele dergleichen Abweichungen, zur rechten oder lincken Seite, geäussert haben; aber es ist Zeit diesen Brief zu endigen, welcher mir unter der Hand grösser worden ist, als ich gemeynet hatte.

43. Der Geist JEsu Christi, der ein Geist der Wahrheit ist, leite uns selbst in den unbetrieglichen Mittel-Pfad seiner Wahrheit ein, und halte uns nahe unter dieser seiner Leitung und Aufsicht. Er bewahre uns und alle arme Schäflein, in diesen verwirrten letzten Tagen, vor dem vorwitzigen schädlichen Herumsehen, und vor dem Hören nach der fremden Stimme. O lasset uns nur nahe und innig uns halten bey Ihm, unserm guten Hirten, durch Glauben, Liebe

nen mögte, es vergesse das Geheimniß der Versöhnung gar, ob es gleich würcklich zum Grunde geleget bleibet, u. s. w. Bey so bewandten Umständen ist diese Verschiedenheit harmonisch gnug. Allein, ein Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, der muß die Sachen aus reifer Erfahrung im Zusammenhang haben, damit er vom Alten und Neuen, vom Anfang, Fortgang und Vollendung, (nach Erforderung der Personen und Umstände,) aus dem inwendigen Schatz das Nöthige weislich hervor zu bringen wisse, Matth. 13, 52. Apost. Gesch. 1, 21. 22.

und anhaltendes Gebät im Geist und in der Wahrheit! In Ihm haben wir das Leben; in Ihm allein haben wir genug, ja, Ueberfluß. Wir werden dergestalt Ihn und seine Stimme je länger je mehr kennen lernen, und durch Ihn selbst zurück gezogen werden von allen Neben-Wegen. Ja, Er selbst wird uns fest halten, so, daß uns niemand wird können aus seiner Hand reissen in Ewigkeit. Amen.

M. den 19. Julii.
1746.

Ich bleibe durch Gnade/ ꝛc.

I. Anhang.

Vor. der Nothwendigkeit der Reinigung zur Vereinigung.

Daß wir Sünder durch Christum wieder mit GOtt ausgesöhnet worden, und durch sein Blut allein den freyen Zugang zu Ihm und zu seinem Reich haben, ist eine anbätungswürdige Gnade: daß wir aber auch den Verläugnungs-Weg gehen, und (a) mit lei-

(a) Röm. 8, 17.

leiden müssen, wann wir mit verherrlichet werden wollen, wird dadurch keineswegs ausgeschlossen, sondern als eine unausbleibliche Frucht und nothwendige Folge mit eingeschlossen; sintemal es doch einmal unmöglich ist, daß die, so nicht reines Hertzens sind, in der Zeit oder in der Ewigkeit GOtt schauen können. Wer das läugnen wolte, würde damit zu erkennen geben, daß er weder die Schrift wüßte, noch unser Erlösungs-Werck im Zusammenhang begriffe; daß er auch weder sich selbst, noch GOtt, noch den grossen Abstand der Unreinigkeit von der Reinigkeit, durch Erfahrung erkant hätte.

Es irren darum nicht allein diejenigen, welche sich das Verdienst Christi, und die Verheissungen des Evangeliums, ohne Busse und Sinnes-Aenderung zueignen, und eine solche selbstgewirckte Zueignung für den Glauben halten; sondern auch die andern bleiben vom Ziel zurück, welche nach Erfahrung einiger Gnaden-Blicke, oder auch der würcklichen Vergebung ihrer Sünden, flugs meynen, nun seyen sie auf einmal fertig, und läge ihnen weiter nichts ob, als nur von ihrem versicherten Heyl zu singen und zu sagen, und dem Heylande Seelen zu gewinnen.

Es ist wol an dem, daß, wann eine bußfertige Seele des Reichthums Göttlicher Barmhertzigkeit in der Vergebung ihrer Sünden wahrhaftig theilhaftig wird, selbige alsdann mercklich spüre, wie daß sie, ohnangesehen ihrer Sünden und Unreinigkeit, dennoch Hoffnung und Vertrauen zu GOtt haben möge, und daß er ihr, an statt der verdienten Strafe, Gunst und Gnade widerfahren lasse: allein, wo sie nur mit ihrem Hertzen in dieser Gnade bleibet, da wird sie bald innen, daß dieselbe kein so vorübergehendes oder todtes Ding sey, sondern eine lebendige und geschäfftige Kraft des Geistes JEsu, wodurch sie (a) unterwiesen wird, wie und was sie zu verläugnen habe / und welchergestalt sie züchtig / gerecht und inwendig gottesdienstlich / vor ihrem GOtt wandeln / und eben wegen der noch bevorstehenden (b) grossen Verheissungen / sich reinigen müsse von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes / und ihre Heiligung vollbringen in der Furcht GOttes. Diejenigen, welche nicht dergestalt die Nothwendigkeit einer gründlichen Reinigung und Heiligung erfahren, haben Ursache zu zweifeln, ob sie richtig in der Gnade stehen, und nicht

zu

(a) Tit. 2, 11. 12. (b) 2 Cor. 7, 1.

zu verfremdet von dem, was in ihrem Hertzen vorgehet, in den Tag hinein leben.

Zwar wir können und sollens nicht so in eigener Kraft thun, sondern (wie gesagt) die Gnade thuts; der wir aber Raum geben, und im Glauben gehorsam werden müssen. Und das erfährt auch die Seele unter solcher Arbeit, und bey anwachsendem Licht, immer mehr, daß sogar ihre beste Bemühungen und Mitwirckungen mit der Gnade, nicht zulänglich seyen, die tiefe Wurtzeln ihrer Selbst-Liebe, und den Abgrund ihres Verderbens auszurotten. Darzu muß GOtt selbst noch sonderlicher seine Hand anlegen, um NB. eben diese (a) fruchtbringende Reben zu reinigen / und solche Seelen (b) auserwählt zu machen im Ofen des Elends. Und könte man dasjenige, was zuvorderst durch der Seelen treue Mitwirckung geschicht, gar füglich eine wirck-same (c) Reinigung; dasjenige aber, was von GOtt, und zwar (d) durch Leiden und mancherley Versuchungen / vorgenommen wird, recht eigentlich eine leidentliche Reinigung nennen. Wird man durch jene erstere in etwa gereiniget von den Beflecku-

(a) Joh. 15, 2. (b) Jesai. 48, 10. (c) 1 Joh. 3, 3. (d) 1 Petr. 1, 6.

gen des Fleisches; so feget diese letztere den Schaum der Beflecknngen (a) des Fleisches und des Geistes aufs lauterste (b) weg/ und ist, laut der (c) Schrift, die nothwendige und nächste Bereitschaft zur völligen Inwohnung GOttes in uns.

Nun ist es aber so fern, daß solche Wege der Reinigung und der Vollendung unserer Heiligung, dem alleinigen Bauen auf Christi Verdienst und pure Gnade solten entgegen seyn, daß vielmehr in und durch dergleichen Göttliche Führungen, diese grosse Wahrheit immer mächtiger in der Seelen exaltiret und verkläret wird von einer Klarheit zur andern; indem ihr das verdeckte Bauen (d) und Stützen auf sich selbst/ und auf alles, was im Geistlichen nicht bloß Christus und sein Werck ist, immer tiefer aufgedeckt und weggeschmoltzen, und die Seele also zubereitet wird, sich immer gründlicher zu verlassen, und (e) völlig in Christo erfunden zu werden/ da sie dann nicht mehr lebet (f), sondern bloß Christus in ihr. Fürwahr, wer durch einige Erfahrung,

(a) 2 Cor. 7, 1. (b) Jesai. 1, 25. (c) 2 Cor. 6, 16. 17. (d) Vid. Barbanson Sem. occult. Part. II. Cap. X. §. 16. (e) Phil. 3, 9. (f) Gal. 2, 20.

rung, die auf dieſe Leiden (a) in Chriſto darnach folgende Herrlichkeit erkant hat, der wird ſich nicht lange wider dieſe heylſame Creutzes-Lehre wehren, ſondern ſie gern mit zum Evangelio nehmen.

II. Anhang.

Auszug eines Send-Schreibens über 2 Cor. 5, 16.

I.

Damit ich mit wenigem meine Gedancken ſage über die Schrift-Stelle 2 Cor. 5, v. 16. worüber meine Erläuterung verlanget wird, ſo iſt es klar, daß der Apoſtel hier ſein Auge habe auf die falſchen Arbeiter, welche Partheylichkeit anrichteten (b), da ſie ſich ſtützeten auf ihr Anſehen nach dem Fleiſch, als nach welchem ſie ſich rühmten, aber nicht nach dem Hertzen (v. 12;) deßgleichen auf geachtete Männer (c); wie auch auf dieſe oder jene Vorrechte (d); und ſolchergeſtalt die Seelen nur bey dem Aeuſſeren aufhielten.

(a) 1 Petr. 1, 11. (b) 1 Cor. 1, 11. 12. (c) Galat 2, 6. (d) Phil. 3, 2. 6.

Wider dergleichen schädliche Arbeiter ist der Apostel hier mit einem heiligen Eifer angethan, und gleichsam in eine Liebes-Entzückung ausser den Sinnen versetzt (v. 13;) damit er auch die Glaubigen aus allem solchen sinnlichen Wesen versetzen mögte. Ja, er ist als einer der bereits gestorben (v. 15;) damit auch die Glaubigen sich also achten mögten. Ich bin gestorben / was gehet mich das Aeussere an? Ich bin gestorben / derohalben kenne ich keinen Menschen mehr wie er aussiehet, hoch oder niedrig, gelehrt oder ungelehrt, geehrt oder verachtet, verwandt oder fremd, Jude oder Heyde; im Tode höret dieses alles auf; sogar der Ruhm auf Christi Geschlecht oder Verwandschaft nach dem Fleisch, auf dessen Historie, Wandel und Bekantschaft in dieser Welt, und was wir äusserlich von ihm mögten gesehen und gekant haben. Es muß, (will er sagen,) von nun an mehr in das Unsichtbare und Geistliche gehen; wir sind nun nicht mehr die vorigen Menschen, sondern wir sind gantz neue Geschöpfe geworden (v. 17:) dieses allein, und keinerley äussere Dinge, haben Kraft in Christo (a).

2. Ue-

(a) Galat. 5, 6.

2. Uebrigens so ist die Meynung des N. als wenn nemlich heutzutag viele bey einer bloß bildlichen und fleischlichen Erkäntniß Christi und des Wercks der Versöhnung zu viel beruheten, nur allzu sehr gegründet. Einige von denselben haben die Wahrheit von Christi Blut und Versöhnung nur im Kopf und im Munde, ohne wahre Hertzens-Aenderung, und solches ist nur eine grob fleischliche Erkäntniß Christi / welche nimmermehr selig macht.

3. Andere gutmeynende Gemüther, haben bey dieser bildlichen Erkäntniß Christi auch süsse Rührungen in den Sinnen und Gemüths-Bewegungen; bleiben aber bey diesem Angenehmen, und bey der bildlichen Vorstellung solcher Wahrheit, zu viel und zu lange stehen. Es ist mit ihnen, wie mit einem, der die Speise nur in den Mund nimmt, und doch nicht durch die Kraft derselben recht genähret wird. Sie wachsen nicht auf durch diese sanfte Milch-Speise. Diese sind (aufs beste genommen) junge Kinder in Christo / die man lieben, aber auch dabey anweisen muß, daß sie durch solche Milch müssen zunehmen (a), und allge-

(a) 1 Petr. 2, 2.

mach zu stärckerer Speise angewöhnet werden. Man verachtet deßwegen die Milch doch nicht, die ja auch von Erwachsenen genossen wird. Wann aber solche dabey haben wollen, daß auch alle andere just so reden, so gesinnet seyn, und so stehen bleiben sollen, wie sie thun, dann sind sie auch fleischlich zu nennen (a), und ihre Erkäntniß von Christo ist zu sehr nach dem Fleische (b).

4. In Christi Menschwerdung, sagten die ersten Christen (c), hat GOtt sich uns zur Milch-Speise dargestellt, damit wir dadurch solten aufwachsen zum Genuß des Brotes der Unsterblichkeit, nemlich des Geistes des Vaters. Durch die Menschheit Christi werden wir gebracht zu der Gottheit.

5. Diejenigen, welche so bildlich und obenhin (superficiellement) von der Versöhnung Christi reden, und ihnen so wohl dabey ist, die sind nicht eben allezeit durch den Zug des Vaters (zur Busse und Bekehrung) gebührend und gehöriger Weise zu Christo gekommen, und es kan doch niemand auf eine andere Weise zu ihm kommen (d).

6. Und

(a) 1 Cor. 3. (b) 2 Cor. 5, 16. (c) siehe I. Anhang. §. 14. (d) Joh. 6, 44.

6. Und wenn wir auch wahrhaftig zu Christo und zu seinem Blut der Versöhnung gekommen, so müssen wir uns denn doch auch durch Christum, als den wahrhaftigen und lebendigen Weg / zum Vater und der inwendigen Vereinigung mit unserm guten GOtt bringen lassen. (a). Und dieses versäumet man nur gar zu sehr, und bleibet beym Wege stehen, ohne durch den Weg weiter fort zu gehen.

7. Christus ist nicht allein gecreutziget und gestorben / sondern auch auferwecket und gen Himmel gefahren / um uns zu heiligen durch die Mittheilung seines Geistes des Lebens und der Heiligung (b), und uns mit sich himmlisch gesinnt zu machen von nun an (c).

8. Es müssen deßwegen Glaubige nicht bloß stehen bleiben bey der Historie, und der bildlichen Vorstellung, und sinnlich-rührenden Betrachtung von Christi Tod und Auferstehung, wie gut, süß und afficirend, solches auch zu seiner Zeit und an seinem Orte seyn mag, sondern hauptsächlich die Kraft des Todes und der Auferstehung JEsu Christi, und die Gemeinschaft seiner Leiden, zu erfahren trachten (d).

(a) siehe Joh. 14, 6. (b) siehe Röm. 1, 4. und Cap. 8, 2. (c) Ephes. 2, 6. (d) Phil. 3, 10.

9. Wann uns Christus nicht durch sein Blut und Creutzes-Tod mit GOtt versöhnet hätte, so würden wir nimmermehr können geheiliget, mit GOtt vereinigt, noch selig gemacht werden. Der schwache, gantz ausgeartete und grundverdorbene Menschwürde, von seiten der Göttlichen Majestät und Reinheit, (die doch eigentlich so höchst liebenswürdig und beseligend ist,) nichts anders als Schrecken, Zurückstossen und die Hölle empfinden, wo nicht solches durch unsern grossen Mittler, Gott-Mensch, Immanuel, vermittelt, und die Wirckungen GOttes auf den Sünder, gemäßiget, erträglich, ja, lieblich-reitzend gemacht wären.

10. Durch die Vereinigung GOttes mit der Menschheit in Christo, ist der Grund gelegt zu unserer Wiedervereinigung mit GOtt; und durch Christi Blut und Verdienst haben nun alle arme bußfertige Sünder, so wol als bereits geheiligte Kinder GOttes, beydes im Leben und im Sterben, einen offenen Weg, in das Heiligthum der Göttlichen Gemeinschaft einzugehen (a). Allein, sie müssen auch eingehen/ und nicht den offenen Weg nur besehen und von demselben rühmen (b).

II.

(a) Hebr. 10, 19. 20. (b) Hebr. 10, 22.

11. Die drey Theile des Tempels zu Jerusalem, waren unter anderen auch Abbildungen der unterschiedlichen Stände derer, die dem HErrn dienen, und von den verschiedenen Arten / wie GOtt und das Göttliche kan erkant, genossen, und GOtt gedienet werden. In dem Vorhof war fast ein immerwährendes Blutvergiessen und Opfern, vor den Augen des gantzen Volcks. In dem Heiligen / wurde das Blut gebracht und gestrichen an die Hörner des Rauch-Altars. In dem Allerheiligsten / woselbst die Göttliche Majestät in der stillen Dunckelheit wohnte, hörte oder sahe man das Geräusch vom Schlachten nicht, dennoch wurde das Blut der Versöhnung auch bis innerhalb den Vorhang gebracht.

13. Christi Blut und Versöhnung bleibt in allen Ständen köstlich und Verehrungswürdig, nicht allein bey den Glaubigen auf Erden, sondern auch bey den Seligen im Himmel (a). Aber man hat nicht in allen Ständen, und zu allen Zeiten, eine so ausgedruckte Erinnerung, bildliche Vorstellung oder sinnliche Rührung davon.

14. Aller Zug der Liebe zu GOtt hineinwärts, alle Oeffnung im Zugang zu dem HErrn,

(a) Offenb. 5, 9.

HErrn, alle Blicke eines kindlichen Vertrauens, alle Wirckungen und innere Mittheilungen GOttes, von seiner Liebe, von seiner Güte, von seinem Frieden, von dem innigen Wohlseyn, welches Glaubige hier erfahren können, alle Willigkeit GOtt zu leben, ꝛc.; alle diese und unzählich andere Sachen mehr, haben ihren Grund in der Versöhnung Christi und fliessen aus derselben, obgleich eine Seele, welche selbige erfähret, eben nicht just zu der Zeit mit Reflexion an Christi Versöhnung gedencket.

15. Ein Kind sauget die Brust, ohne zu verstehen wo die Milch herkommt, und ohne die Brust zu sehen, die ihm die Milch giebet. Das Besehen der Brust würde es am Saugen hindern. Manche edele Stände und theure Zeiten des inwendigen Lebens, lassen nicht viel Ueberlegen und Umsehen zu.

16. Auch kans geschehen, daß einer den lieblichen Geschmack einer Speise auf der Zunge hat, ohne durch dieselbe genähret zu werden, wann er sie nemlich nicht weiter bringt. Und im gegentheil kan ein anderer den Geschmack und die Speise, so er genossen hat, vergessen, und nichts destoweniger alle Kraft zur Nahrung von derselben geniessen.

17.

17. Innigen Seelen wird oft das Wesentliche der Versöhnung sehr einfach, aber sehr tief und köstlich entdeckt, zugeeignet und zu erfahren gegeben, wovon sie wol wenigen Ausdruck mit Worten würden geben können, so aber in ihrem Grunde die grösseste Selbst-Vernichtigung, die süsseste Beugung, die tiefste Anbätung, das zarteste Vertrauen ꝛc. zurück lässet. Und also haben sie mehr von der Sache selbst als von dem Bilde / und verherrlichen Christum und dessen Versöhnung unendlich mehr als alle andere, die nur so obenhin davon schwätzen.

III. Anhang.

Einige Zeugnisse der ersten Kirchen-Lehrer / zur Bestättigung obiger Wahrheiten.

I.

Damit es nicht das Ansehen habe, als wenn ich mich im vorhergehenden Warnungs-Schreiben umsonst berufen hätte auf die Uebereinstimmung der ersten Kirchen-Lehrer / so will ich zu einem kleinen Beweis einige ihrer Worte hierbey fügen; wiewol dismal, ausser dem schon vormals

mals angeführten Augustino, nur den Iustinum, Irenæum und Cyprianum, zu Zeugen beybringen; drey berühmte Kirchen-Lehrer, welche alle drey das, was sie gelehret, mit ihrem theuren Marter-Blut versiegelt haben.

2. Der Erste / nemlich *Justinus*, (welcher um das Jahr 130. zum Christenthum übergetreten/) spricht/ in seinem mit dem Juden Tryphon gehaltenen berühmten Gespräch/ p. 228. also: „Das im Alten Bunde verheissene Neue „Testament, muß nun wahrgenommen „werden von allen Menschen, die GOttes „Erbtheil zu erlangen begehren. Das auf „Horeb gegebene Gesetz ist alt, und nur das „euere; dieses Gesetz aber ist aller und jeder, und ein ewiges Gesetz. Und *pag.* „246: Wenn einer gleich ein Scythe oder „Persianer ist, hat er das Erkäntniß GOttes und seines Christi, und bewahret seine „ewigwährende Rechte, ist auch beschnidten „mit der schönen und nützlichen Beschneidung (des Geistes/) der wird ein Freund „GOttes. ꝛc.

3. Als *Tryphon pag.* 263. fragte/ **ob dann die/ welche im Alten Testament nach dem Gesetze Mosis gelebet/ auch**

auch wären selig worden: so beantwortet solches unser Heil. Märtyrer mit Ja. „Dann (spricht er) im Gesetz sind „einige Dinge zu üben eingesetzt, welche ihrer „Natur nach schön, gottselig, und gerecht sind: „aber auch andere Dinge, die nur wegen der „Hertzens-Härtigkeit des Volks geboten sind, „die von denen, so unter dem Gesetz gewesen, „auch sind geleistet worden. Alle nun, welche diejenigen Dinge wahrgenommen, die „ihrer Natur nach allgemein, und immerwährend schön sind, die haben GOtt gefallen, und werden durch Christum selig „werden, so wol als Enoch, Noah, Hiob, „2c. samt denen, welche Christum, den „Sohn GOttes, (näher) gekant haben.

„4. GOtt rief dem Abraham, (spricht „*Justinus* weiter *pag.* 347.) und befahl „ihm auszugehen aus seinem Vaterland (a): „also hat er auch uns alle gerufen, und wir „sind schon ausgegangen aus dem Lebens-„Wandel, worin wir nach den gemeinen „Sitten anderer Menschen ein böses Leben „geführet haben; und wir werden mit dem „Abraham das heilige Land erblich besitzen, „eine unendlich-ewige Erbschaft: sintemal „wir Abrahams Kinder sind, weil wir

„Abra-

(a) 1 B. Mos. 12, 1.

„ Abrahams Glauben haben. Dann gleich„ wie er der Stimme GOttes geglaubet, „ und ihm solches zur Gerechtigkeit gerech„ net ist: eben also glauben wir auch der „ Stimme GOttes, so wol derjenigen, wel„ che durch Christi Apostel aufs neue aus„ gesprochen, als auch derjenigen, welche uns „ vormals durch die Propheten verkündiget „ ist, und haben, bis zum Tode zu, allen „ Dingen, die in der Welt sind, abgesagt.

5. *Pag.* 370. heißt es: „ Selig ist „ der Mensch, dem der HErr die Sün„ de nicht zurechnet (a). Nemlich derje„ nige, der seiner begangenen Sünden we„ gen Busse thut, der wird Vergebung er„ langen. Nicht aber ist es also zu verstehen, „ wie ihr euch selbst verführet, und andere „ eueres gleichen sagen, daß, wenn sie nur „ GOtt erkenneten, dann würde ihnen der „ HErr die Sünden nicht zurechnen, wenn „ sie gleich Sünder wären.

6. Weiter, im Briefe an *Diognetum pag.* 500. 501. heißt es: „GOtt gab sei„ nen eigenen Sohn für uns zum Löse-Geld, „ den Heiligen für die Sünder. . . . Was „ konte anders unsere Sünden decken, als „ desselben Gerechtigkeit? In wem konten

„ wir

(a) Psalm. 32, 2.

„ wir Gottlose und Sünder gerecht gemacht
„ werden, als allein in dem Sohne GOt-
„ tes? O der Wohlthaten, die alle Hoff-
„ nung übertreffen! .... GOtt hat die
„ Menschen geliebet, um welcher willen er
„ die Welt geschaffen; .... Er hat sie
„ nach seinem Bilde formiret; Er hat seinen
„ eingebornen Sohn zu ihnen gesandt; Er
„ hat ihnen auch das Königreich, das im
„ Himmel ist, verkündiget, welches Er ge-
„ ben wird denen, die ihn lieb gehabt haben.
„ Wenn du aber Gott also wirst erkant haben,
„ o mit welch einer Freude wirst du erfüllet
„ werden! oder, wie sehr wirst du denjenigen
„ lieb haben, der dich zuvor also geliebet
„ hat! Wirst du ihn aber lieben, so wirst
„ du auch ein Nachfolger seiner Gütigkeit
„ seyn, und dich nicht verwundern, daß ein
„ Mensch GOttes Nachfolger seyn kan. Er
„ kan freylich, (ein Bekehrter nemlich,
„ durch GOttes Kraft,) wenn er nur
„ will. .... Dann wirst du den Betrug
„ und Irrthum, der in der Welt ist, ver-
„ dammen, und wirst lernen das wahre
„ Leben im Himmel. .... Ich rede nicht
„ von fremden Dingen, fordere auch nichts
„ ohne Grund: sondern da ich ein Jünger der
„ Apostel gewesen, werde ich auch ein Leh-

„ rer

„ rer der Heyden; und die Dinge, die mir „ überliefert sind, verkündige ich andern „ wieder, ꝛc.

7. In der Epistel an *Zenam* und *Serenum pag.* 503. spricht er: „Unser „ Sinn und Vorsatz wird durch das Um„ treiben der Welt verwirret, da wir in die „ Welt zerstreuet werden. Deßwegen, in„ dem unser Heyland sagt, er sey nicht aus „ dieser Welt, so hat er auch uns von ihrer „ Gemeinschaft abwenden wollen, und uns „ den Rath gegeben, daß wir Freunde der „ Wahrheit werden, und die Vollkommen„ heit der himmlischen Kraft fassen, auch „ alles, was nach dem Willen des Vaters „ der Ewigkeiten ist, vollbringen sollen. ... „ Dann der ist kein Gläubiger, wer nach der „ Natur lebet.

8. Lasset uns nun den H. *Irenæum* hören/ (der in seiner Kindheit den H. *Polycarpum* noch gekant/ und in seinem neunzigjährigen Alter sein Blut für Christi Namen und Lehre edelmüthig vergossen hat.) In seinem vierten Buch contra Hæreses (a) spricht derselbe also: „Da die Gebote eines vollkommenen „ Lebens, in beyden Testamenten einerley „ sind,

(a) Cap. 26. 27. vel Edit. Massueti Cap. 12. 13. 16.

„ sind, so siehet man, daß des Gesetzes und
„ des Evangelii Stifter, ein und eben der-
„ selbe GOtt sey, der zwarn auch besondere
„ Gebote, die sich auf besondere Menschen
„ und Umstände schickten, gegeben, aber
„ die fürtrefflichste und höchste Gebote, ohne
„ welche keiner selig werden kan, sind in
„ beyderley Testamenten einerley. . . .

„9. Und dieses Wesentliche des Ge-
„ setzes (naturalia (*) Legis) hat Christus
„ nicht aufgelöset, sondern (nach seinem
„ eigentlichen Verstand) erweitert und
„ erfüllet, wie man aus seinen Reden ersehen
„ kan: . . . Es sey dann euere Gerech-
„ tigkeit mehr überflüßig als der
„ Schriftgelehrten und Pharisäer ihre,
„ so werdet ihr nicht ins Königreich
„ der Himmel eingehen (a). Worin be-
„ stunde dann dieses Mehr? Erstlich zwar
„ darin, daß man nicht nur in den Vater,

„son-

(*) Diesen Ausdruck scheinet Irenæus aus dem Heil. Märtyrer Justino genommen zu haben, welcher dieses Wesentliche des Gesetzes nennet (τὰς αἰωνίους, καὶ φύσει δικαιοπραξίας καὶ εὐσεβείας) immerwährende, und ihrer Natur nach zum heiligen Leben und Gottseligkeit gehörige Stücke. Dial. cum Tryphone pag. m. 266.

(a) Matth. 5, 20.

„ sondern auch in den nun geoffenbarten
„ Sohn glaubete; dann der ist es, welcher
„ den Menschen in die Gemeinschaft und
„ Einheit GOttes dem HErrn zuführet:
„ darnach auch darin, daß mans nicht nur
„ müsse sagen/ sondern auch thun; dann
„ jene sagtens, und thatens nicht: und dann,
„ daß man nicht allein von bösen Wercken,
„ sondern auch von bösen Begierden, sich ent-
„ halten müsse. Solches lehrete Christus,
„ nicht als Dinge die dem Gesetz zuwider
„ wären, sondern als der das Gesetz erfüllet,
„ und die Rechtfertigung des Gesetzes in uns
„ eindrücket. . . .

„ 10. Das Gesetz, welches den Knech-
„ ten gestellet war, unterwiese die Seele
„ durch äussere und leibliche Dinge, und zog
„ dieselbe gleichsam durch ein Band zum Ge-
„ horsam der Gesetze, damit der Mensch ler-
„ nen mögte GOtt dienen. **Das Wort**
„ **(Christus)** aber, macht die Seele frey
„ **(von diesem Band/)** und lehret, wie
„ man durchs Gesetz freywillig den Leib rei-
„ nigen solle. Drum muste er zwar die
„ Bande der Knechtschaft, woran man ge-
„ wöhnet war, wegnehmen, damit man
„ GOtt folgete ohne Bande; aber die Rath-
„ schlüsse der Freyheit drüber noch weiter

„aus-

„ ausdehnen, und die Unterthänigkeit unter
„ dem Könige noch gröſſer machen; damit
„ nicht einer hinten ausſchlage, und unwür-
„ dig erſcheine dem, der ihn befreyet hat.
„ Die Knechte und die Kinder ſolten einerley
„ Ehrerbietung und Gehorſam dem Haus-
„ Vater beweiſen; nur daß die Kinder ein
„ gröſſeres Vertrauen haben, weil die Wer-
„ cke der Freyheit gröſſer und fürtrefflicher
„ ſind, als der Gehorſam der Knechtſchaft.
„ Deßwegen hat der HErr nun, anſtatt die
„ Ehe nicht zu brechen, das Gebot gegeben
„ nicht zu begehren; an ſtatt nicht zu tödten,
„ nicht einmal zu zürnen; an ſtatt den Zehn-
„ ten zu geben, alles den Armen auszuthei-
„ len; und nicht allein ſeinen Nächſten, ſon-
„ dern auch ſeine Feinde zu lieben; nicht nur
„ zu geben, wo man zu geben ſchuldig iſt,
„ ſondern auch willig zu ſchencken denen, die
„ uns das unſere nehmen ꝛc.

„ II. Und dieſes (wie geſagt) ſprach
„ der Heyland, nicht als einer, der das Ge-
„ ſetz auflöſen, ſondern als einer, der es erfül-
„ len, erweitern und in uns ausdehnen wolte.
„ Er machte die Wercke der Freyheit gröſſer,
„ und die durch die Freyheit uns eingedruck-
„ te Unterthänigkeit und Liebes-Zuneigung
„ völliger. Dann nicht darzu werden wir

„ frey gemacht, daß wir von Ihm weggehen
„ sollen; ... sondern darzu, daß, weil wir
„ nun mehrere Gnade erlanget haben, wir
„ auch mehrere Liebe zu Ihm tragen sollen: je
„ mehr wir Ihn aber lieben, desto grössere
„ Herrlichkeit werden wir erlangen, da wir
„ immerdar vor dem Angesicht des Vaters
„ sind.

„ 12. Dann die wesentlichen Gebote
„ sind uns und ihnen einerley. ... GOtt
„ glauben, dessen **Wort** folgen, Ihn über
„ alles lieben, und den Nächsten wie sich
„ selbst, sich enthalten von allem Bösen, und
„ was dergleichen Gebote mehr sind, die zeigen
„ einen und eben denselben GOTT an.
„ Unser HErr aber ist das **Wort** GOttes,
„ der zwaren erstlich die Knechte zu GOtt
„ gezogen, darnach aber dieselbe frey gema-
„ chet hat, gleichwie er zu seinen Jüngern
„ sprach: **Ich (a) nenne euch nicht mehr**
„ **Knechte/ weil der Knecht nicht weiß**
„ **was sein Herr thut; euch aber nen-**
„ **ne ich Freunde**... Dann indem er spricht,
„ **Ich nenne euch nicht mehr Knechte/**
„ gibt er aufs deutlichste zu verstehen, daß er
„ es sey, der zwar anfänglich die durchs

„ Gesetz

(a) Joh. 15, 15.

„ Gesetz entstehende Knechtschaft gegen „ GOtt/ den Menschen gestellet, darnach „ aber die Freyheit ihnen geschencket ha„ be. . . . Indem aber daß er seine Jünger „ Freunde GOttes nennet, zeiget er offen„ barlich, daß er sey das Wort GOttes/ „ welchem auch Abraham freywillig und oh„ ne Bande, von wegen der Edelmüthigkeit „ des Glaubens, folgend, ein Freund GOt„ tes geworden ist. Nicht zwar hat das „ Wort GOttes, welches von Anfang „ vollkommen war, Abraham zum Freund „ angenommen, als wenn es seiner bedürftig „ gewesen wäre; dann ehe Abraham war/ „ spricht er, bin Ich (a): sondern damit Er, „ als der Gute, dem Abraham ewiges Leben „ schencken mögte. . . .

„ 13. Und nun Israel/ spricht Moses „ (b), was fordert der HErr/ dein „ GOtt/ von dir? denn daß du den „ HErrn/ deinen GOtt/ fürchtest/ daß „ du in allen seinen Wegen wandelst/ „ und liebest ihn / und dienest dem „ HErrn / deinem GOtt/ aus deiner „ ganzen Seelen. Diese Dinge zwar „ machten den Menschen herrlich, und ersetz„ ten das, was ihm fehlete, nemlich die

(a) Joh. 8, 58. (b) 5 B. Mos. 10, 12.

„ Freundschaft GOttes; GOtt aber ward
„ dadurch nichts gegeben. Dann GOtt
„ bedurfte der Liebe des Menschen nicht; der
„ Mensch aber ermangelte der Herrlichkeit
„ GOttes, die er auf keine andere Weise,
„ als durch den Gehorsam gegen GOtt, wie-
„ der erlangen konte. . . . Eben diese Ge-
„ bote bleiben gleichfalls noch bey uns
„ (Christen/) und haben durch seine Zu-
„ kunft ins Fleisch, keine Auflösung, son-
„ dern eine Erweiterung und Vermehrung
„ bekommen. Die Gebote der Knecht-
„ schaft aber, hat Moses dem Volck ab-
„ sonderlich geboten. . . . Und diese Gebo-
„ te, welche ihnen zur Knechtschaft und zum
„ Vorbild gegeben wurden, hat Christus
„ von allen Seiten umgeben mit dem Neuen
„ Testament der Freyheit. Aber die wesent-
„ liche (naturalia,) freye und allen gemeine
„ Gebote, hat er vermehret und ausgeden-
„ net, und schencket es den Menschen
„ durch die Kindes-Annehmung mil-
„ diglich/ daß sie GOtt als Vater erken-
„ nen, und ihn von gantzem Hertzen lieben,
„ und ohne Zwang seinem Wort folgen,
„ nicht allein sich enthaltend von bösen Wer-
„ cken, sondern auch von bösen Begierden.
„ Darneben hat er auch die Furcht ver-

„ meh-

„ mehret; dann Kinder müssen noch mehr
„ fürchten, und eine grössere Liebe zum Va-
„ ter haben als die Knechte. . . . Deßwegen
„ spricht Petrus, wir sollen nicht die Frey-
„ heit haben (a) zum Deckel der Bos-
„ heit ꝛc.

14. **Von der Nothwendigkeit des Fortgangs zur Vollendung unserer Heiligung, hat unser heilige Märtyrer solche schöne und deutliche Ausdrücke, daß ich mich nicht enthalten kan, einige Zeilen davon hier mit beyzufügen.**

„ Es kan zwar (b) eine Mutter ihrem
„ Kinde wol vollkommene Speise geben;
„ aber das Kind kan noch keine starcke Spei-
„ se vertragen. . . . Unser HErr, der in
„ sich alles wieder zusammen faßte, ist in
„ den letzten Tagen zu uns gekommen, nicht
„ so, wie er hätte kommen können, sondern
„ wie wir ihn konten sehen. Dann er hätte
„ zu uns kommen können in seiner unaus-
„ sprechlichen Herrlichkeit; wir aber konten
„ die Grösse seiner Glorie nicht ertragen.
„ Deßwegen hat er, der das vollkommene
„ Brot des Vaters war, uns als Kindern

(a) 1 Petr. 2, 16.

(b) Lib. IV. Cap. 74. 75. 76. vel Edit. nov. Cap. 38. & 39.

„ sich selbst zur Milch dargestellet, in seiner „ Menschlichen Zukunft / damit wir „ gleichsam an der Brust seines Fleisches „ groß gezogen, und durch solche Milch- „ Speise angewöhnet würden, zu essen und „ zu trincken das Wort GOttes, und den, „ der das Brot der Unsterblichkeit ist, nem- „ lich den Geist des Vaters, in uns selbst „ empfangen könten. Daher spricht Pau- „ lus zu den Corinthern (a): Ich habe euch „ Milch zu trincken gegeben / und nicht „ Speise; dann ihr könntet die Speise „ noch nicht vertragen: das ist, die Zu- „ kunft des HErrn nach der Menschheit, „ habt ihr zwar gelernet, aber der Geist des „ Vaters ruhet noch nicht über euch wegen „ euerer Schwachheit. . . . Dann sie „ hatten noch einen ungeübten Sinn in dem „ Wandel vor GOtt. . . . Das Wort „ GOttes, welches in sich vollkommen, ist „ darum mit dem Menschen (b) zum Kind „ geworden / nicht seinetwegen, sondern „ wegen der Kindischheit des Menschen; er „ ist so faßlich geworden, wie der Mensch „ ihn fassen konte. . . .

„ 15. In dieser Ordnung wird der von „ GOtt gemachte Mensch, wieder zu einem „ Eben-

(a) 1 Cor. 3, 2. (b) cointantiatum homini.

„ Ebenbild und Gleichniß des ungemachten
„ GOttes dargestellet; da des Vaters
„ Wohlgewogenheit befiehlet, der Sohn
„ das Werck angreifft und ausrichtet, des
„ Geist aber auferziehet und wachsen macht,
„ der Mensch aber allgemach befördert und
„ zur Vollkommenheit gebracht wird, das
„ ist, er kommt dem nahe bey, der unge-
„ macht ist; dann der Ungeschaffene, nem-
„ lich GOtt, ist vollkommen. Es muste
„ aber der Mensch erstlich **werden**; und da
„ er geworden, **wachsen**; und da er ge-
„ wachsen, **starck werden**; und da er ge-
„ stärcket, **vermehret werden**; und da er
„ vermehret, **genesen**; und da er genesen,
„ **verherrlichet** werden; und da er verherr-
„ lichet, **seinen HErrn sehen**. Dann
„ GOtt ist es, den er sehen muß; das
„ Gesicht von GOtt aber wircket die Unver-
„ weslichkeit; die Unverweslichkeit aber
„ macht, daß er GOtt nahe beykommt....
„ 16. Wie will derohalben einer GOtt
„ (oder **Gottförmig**) seyn, der noch nicht
„ einmal ein Mensch geworden? und wie
„ will einer vollkommen gemacht seyn, der
„ erst neulich gemacht ist? und wie will einer
„ unsterblich seyn, der in der sterblichen Na-
„ tur seinem Schöpfer nicht gehorsam ge-

„ worden? Dann dergestalt must du erstlich
„ zwar die Ordnung und Regel eines
„ Menschen bewahren, und darnach theil-
„ haftig werden der Herrlichkeit GOttes.
„ Dann du machest GOtt nicht; sondern
„ GOtt machet dich. Bist du dann das
„ Werck GOttes, so erwarte die Hand dei-
„ nes Werck-Meisters, welche alles zu rech-
„ ter Zeit machet; zu rechter Zeit, in An-
„ sehung deiner, der du bereitet wirst. Brin-
„ ge ihm aber dein Hertz weich und geschmei-
„ dig dar; und bewahre die Gestalt, worin
„ dich der Werck-Meister gestaltet hat; und
„ habe Feuchtigkeit in dir selbst, damit du
„ nicht wie verhärtet die Fußstapfen seiner
„ Finger verliereſt. Wann du aber die Zu-
„ sammenfügungen der Formirung bewah-
„ rest, dann wirst du zum Vollkommenen
„ aufsteigen. Dann durch GOttes Kunst
„ wird der Koth in dir bedecket werden; er
„ wird ein selbstständiges Wesen in dir ma-
„ chen, seine Hand wird dich von innen und
„ von aussen bestreichen mit reinem Gold und
„ Silber, ja, er wird dich dergestalt auszie-
„ ren, daß der König selbst Lust haben wird
„ an deiner schönen Gestalt. Im Fall du
„ aber bald anfangs dich verhärtest, und sei-
„ ne Kunst verschmähest, und undanckbar

„gegen

„ gegen ihn wirst, weil du ein Mensch ge-
„ worden; so hast du, wegen solcher Un-
„ danckbarkeit gegen GOtt, so wol seine
„ Kunst, als das Leben verlohren. Dann
„ machen kommt eigentlich der Gütigkeit
„ GOttes zu; gemachet werden aber,
„ kommt eigentlich der Menschlichen Natur
„ zu. Derohalben, wann du ihm giebest
„ was dir zukommt, das ist, wann du in
„ ihn glaubest, und ihm unterthänig bist,
„ dann wirst du seine Kunst erfahren, und
„ ein vollkommen Werck GOttes seyn.
„ Glaubest du aber nicht, sondern entzieheſt
„ dich seiner Hand, so wird die Ursache der
„ Unvollkommenheit in Dir seyn, nicht aber
„ in Ihm, der dich berufen hat. ꝛc.

17. **Nun folgen einige Stellen, welche mir in des H. Kirchen-Lehrers und Märtyrers *Cypriani* Schriften, zu gegenwärtigem Zweck eben in die Augen fallen:**

„ Unsere Leiber (spricht er) (a) sind
„ GOttes Tempel; es ist ungeziemend, sol-
„ che zu verderben oder zu beflecken. Wir
„ sind Pfleger und Priester dieses Tempels.
„ Lasset uns dann dem dienen, wessen zu seyn
„ wir angefangen haben. . . . Lasset uns den

(a) Tract. IV. de habitu Virgin.

„ HErrn verherrlichen, und ihn umtragen
„ im lautern und reinen Hertzen und Leibe;
„ und, da wir durch das Blut Christi, un-
„ sers HErrn, erlöset sind, mit einer bessern
„ Wahrnehmung, und aller Dienstgefliſſen-
„ heit, dem Befehl unsers Erlösers gehor-
„ sam seyn: und lasset uns wohl zusehen,
„ daß nichts gemeines oder unreines in
„ GOttes Tempel hinein komme, damit er
„ nicht beleidiget werde, und die Residentz,
„ die er bewohnet, verlasse. Siehe (a),
„ spricht der gesundmachende HErr, du
„ bist gesund worden: sündige hinfort
„ nicht mehr, daß dir nicht was ärgers
„ widerfahre. ... Wann er einen gesund
„ gemacht hat, dann läßt er nicht den Zügel
„ frey, daß man ungebunden herum schwei-
„ fen möge.... Keinem Christen geziemet
„ es, einige Herrlichkeit des Fleisches und
„ Ehre was zu achten; sondern nach GOt-
„ tes Wort begierig zu seyn, und ewig blei-
„ bende Güter zu umfassen. Oder, wenn
„ man ja im Fleisch gloriiren will, so gesche-
„ he es alsdann, wenn das Fleisch um der
„ BekäntnißChristi willen gepeiniget wird....

„ 18. Nach ewigen und Göttlichen
„ Dingen sollen wir uns ausstrecken, und
„ alles

a) Joh. 5, 14.

„ alles nach dem Willen GOttes einrichten,
„ damit wir den Göttlichen Fußstapfen und
„ Befehlen unsers HErrn folgen, der ge-
„ sagt: Ich bin nicht gekommen / zu
„ thun meinen Willen / sondern den
„ Willen deß / der mich gesandt hat (a).
„ Wann nun der Knecht nicht gröſſer ist als
„ sein Herr, und der Befreyete zu gehor-
„ samen schuldig ist / dem, der ihn befreyet
„ hat, so müssen wir ja nachfolgen dem, was
„ Christus gethan und gelehret hat. Dann
„ es stehet geschrieben: Wer da sagt / daß
„ er in Christo bleibet / der soll auch
„ wandeln / gleichwie Er gewandelt
„ hat (b). Wir müssen uns bestreben,
„ mit gleichen Tritten seinem Wandel ähn-
„ lich zu leben. . . . Du sprichst, du seyest
„ reich; und deßwegen meynest du, sey es
„ dir erlaubt, auch das zu gebrauchen, was
„ GOtt gewolt daß du besitzen solltest; ja,
„ brauche es, aber zu was heylsames. . . .
„ Brauche es zu dem, was GOtt geboten;
„ laß es die Armen fühlen, daß du reich,
„ und die Dürftigen, daß du begütert seyst
„ u. s. w. . . . Ueberwinde ein Kleid, der
„ du GOtt dienest; überwinde dein Gold,
„ der du die Welt überwindest. Solte

(a) Joh. 6, 38. (b) 1 Joh. 2, 6.

„ man sich von kleineren Dingen beherrschen
„ lassen, da man von grösseren nicht übermei-
„ stert wird? Der Weg ist schmal und
„ eng / der zum Leben führet (a); der
„ Fußpfad ist rauh und beschwerlich, der zur
„ Herrlichkeit hinleitet: durch diesen Fuß-
„ pfad des Lebens eilen die Märtyrer, gehen
„ die Jungfrauen, und wandeln alle Ge-
„ rechten.

19. Im XIII. Tractat de Zelo & Livore sagt der H. Märtyrer: „ Was
„ verunehret einer die Heerde Christi, dessen
„ Leben ihn zum Lügner macht, (und zei-
„ get) daß er kein Christe sey. Christi
„ Namen annehmen, und nicht durch Chri-
„ sti Weg wandeln, was ist das anders,
„ als den Göttlichen Namen fälschlich ge-
„ brauchen, und den heylsamen Weg ver-
„ lassen? Wann ihr durch den Geist/
„ spricht Paulus, des Fleisches Geschäff-
„ te tödtet/ so werdet ihr leben: dann
„ welche der Geist GOttes treibt/ die
„ sind GOttes Kinder (b). Wann wir
„ nun GOttes Kinder sind, wann wir nun
„ angefangen seine Tempel zu seyn, wann
„ wir nach Empfangung des H. Geistes hei-
„ lig und geistlich leben, wann wir unsere
„ Augen

(a) Matth. 7. 14. (b) Röm. 8. 13. 14.

„Augen von der Erden gen Himmel erhe-
„ben, wann wir unser mit GOtt in Chri-
„sto erfülletes Hertz zum Himmlischen und
„Göttlichen aufgerichtet haben: so lasset
„uns auch nur das thun, was GOtt und
„Christo würdig ist. . . . Wir können das
„himmlische Bild nicht an uns tragen, es
„sey dann, daß wir beharren in dem, was
„wir haben angefangen zu seyn, und Chri-
„sti Gleichheit darstellen. Dann dergestalt
„wird verändert das, was du gewesen, und
„so fängest du an das zu seyn, was du nicht
„warest, wann die Göttliche Geburt in uns
„hervor leuchtet, wann die Gottförmige
„Aufführung GOtt den Vater darstellet,
„wann durch ein ehr- und lobwürdiges
„Leben GOtt in dem Menschen verkläret
„wird.... Lasset uns bedencken, daß wir vor
„GOttes Augen stehen, der da selbst schauet
„und beurtheilet, wie wir unsern Wandel
„und Lebens-Lauff führen; und daß wir an-
„ders nicht dahin kommen können, daß wir
„ihn schauen, als wenn wir ihn jetzt mit unsern
„Thaten belustigen; dieweil er auf uns schau-
„et, wenn wir uns würdiglich seiner Gnade
„und Gunst aufführen, wenn wir, die wir ihm
„ewig in seinem Reich wollen gefallen, ihm
„schon zuvor gefallen in dieser Welt.

20. Nun wollen wir beschliessen mit ein paar Stellen aus dem *Augustino*, worin er seine Gedancken vom Gesetz und von der Gnade / kürtzlich an den Tag legt:

„Durch (a) das Gesetz wird so viel ausgewirckt, daß man höret, was GOtt will gethan haben; aber durch die Gnade wird dieses ausgewircket, daß man dem Gesetz gehorsam wird: dann nicht die Hörer des Gesetzes / sagt der Apostel, sind gerecht vor GOtt; sondern die Thäter des Gesetzes sollen gerechtfertiget werden (b). Das Gesetz machet dann Hörer der Gerechtigkeit; die Gnade aber, Thäter. Dann was dem Gesetz unmöglich war, sagt derselbe Apostel, dieweil es durch das Fleisch entkräftet war / das that GOtt / und sandte seinen Sohn in der Gleichheit des sündigen Fleisches / und hat von wegen der Sünde verurtheilet die Sünde in dem Fleisch; auf daß die Gerechtigkeit des Gesetzes erfüllet würde in uns / die wir nicht nach dem

„Fleisch

(a) Augustin. Lib. III. ad Bonifac. contra duas Epist. Pelagianor. Cap. 2.

(b) Röm. 2, 13.

„ Fleiſch wandeln / ſondern nach dem
„ Geiſt (a). . . Dann es iſt unmöglich,
„ daß das Geſetz durch das Fleiſch erfüllet
„ werde. . . . Derohalben wird die Gerech-
„ tigkeit des Geſetzes in denenjenigen erfüllet,
„ die nicht nach dem Fleiſch wandeln; . . .
„ ſondern die da wandeln nach dem
„ Geiſt. Wer aber wandelt nach dem
„ Geiſt / als nur wer durch den Geiſt
„ GOttes getrieben wird? Diejenigen
„ Kinder ſind nicht frey, die das Geſetz des
„ Buchſtabens empfangen haben; ſondern
„ die den Geiſt der Gnade empfangen, wo-
„ durch das Geſetz ſelbſt, welches heilig, und
„ gerecht, und gut iſt, kan erfüllet werden.
„ Sehet, das iſt es, was wir ſagen. Es
„ mögen die andern dieſes mercken, und nicht
„ zancken.

„ 21. Diejenigen (b) Sachen des Al-
„ ten Teſtaments ausgenommen, welche
„ bloß, daß ſie etwas anders bedeuten ſol-
„ ten, gegeben ſind, (wiewol auch in dieſen
„ Dingen, weil ſie geiſtlich müſſen verſtanden
„ werden, das Geſetz mit Recht Geiſtlich ge-
„ nant wird,) muß gewißlich alles übri-
„ ge / weil es zur Gottſeligkeit und gu-
„ ten Sitten gehöret / . . . . gäntzlich
„ ſo /

(a) Röm. 8, 3. 4. (b) Auguſtin. ibid. Cap. IV.

„ so / wie es gesagt ist / auch geethan
„ werden. Dann ob uns gleich Christus
„ das schwere Joch so vieler Satzungen ab-
„ genommen hat, solten wir deßwegen sa-
„ gen, es ginge uns nicht an was geschrie-
„ ben ist? . . . . Wer ist so gottlos der da
„ sagen darf, (heutzutag aber ist man so
„ verwegen daß mans sagen darf/) man
„ nehme darum die Gebote des Gesetzes nicht
„ in acht, weil man ein Christe sey, und
„ nicht mehr unter dem Gesetz, sondern un-
„ ter der Gnade stehe? . . . . Diejenigen,
„ welche unter der Gnade stehen, werden
„ durch den Geist lebendig gemacht, und
„ thun diese Dinge durch den Glauben, der
„ durch die Liebe wirckſam ist.

Sechstes Stück.

Von dem

Unterscheid

und

Fortgang

in der

Gottseligkeit.

Matth. 20, 16.

Viele sind berufen / wenige aber auserwählet.

„ man sich von kleineren Dingen beherrschen
„ lassen, da man von grösseren nicht übermei-
„ stert wird? Der Weg ist schmal und
„ eng / der zum Leben führet (a); der
„ Fußpfad ist rauh und beschwerlich, der zur
„ Herrlichkeit hinleitet: durch diesen Fuß-
„ pfad des Lebens eilen die Märtyrer, gehen
„ die Jungfrauen, und wandeln alle Ge-
„ rechten.

19. Im XIII. Tractat de Zelo & Livore sagt der H. Märtyrer: „ Was
„ verunehret einer die Heerde Christi, dessen
„ Leben ihn zum Lügner macht, (und zei-
„ get) daß er kein Christe sey. Christi
„ Namen annehmen, und nicht durch Chri-
„ sti Weg wandeln, was ist das anders,
„ als den Göttlichen Namen fälschlich ge-
„ brauchen, und den heylsamen Weg ver-
„ lassen? Wann ihr durch den Geist/
„ spricht Paulus, des Fleisches Geschäff-
„ te tödtet/ so werdet ihr leben: dann
„ welche der Geist GOttes treibt/ die
„ sind GOttes Kinder (b). Wann wir
„ nun GOttes Kinder sind, wann wir nun
„ angefangen seine Tempel zu seyn, wann
„ wir nach Empfangung des H. Geistes hei-
„ lig und geistlich leben, wann wir unsere
„ Augen

(a) Matth. 7. 14. (b) Röm. 8, 13. 14.

„Augen von der Erden gen Himmel erhe-
„ben, wann wir unser mit GOtt in Chri-
„sto erfülletes Hertz zum Himmlischen und
„Göttlichen aufgerichtet haben: so lasset
„uns auch nur das thun, was GOtt und
„Christo würdig ist. . . . Wir können das
„himmlische Bild nicht an uns tragen, es
„sey dann, daß wir beharren in dem, was
„wir haben angefangen zu seyn, und Chri-
„sti Gleichheit darstellen. Dann dergestalt
„wird verändert das, was du gewesen, und
„so fängest du an das zu seyn, was du nicht
„warest, wann die Göttliche Geburt in uns
„hervor leuchtet, wann die Gottförmige
„Aufführung GOtt den Vater darstellet,
„wann durch ein ehr- und lobwürdiges
„Leben GOtt in dem Menschen verkläret
„wird.... Lasset uns bedencken, daß wir vor
„GOttes Augen stehen, der da selbst schauet
„und beurtheilet, wie wir unsern Wandel
„und Lebens-Lauff führen; und daß wir an-
„ders nicht dahin kommen können, daß wir
„ihn schauen, als wenn wir ihn jetzt mit unsern
„Thaten belustigen; dieweil er auf uns schau-
„et, wenn wir uns würdiglich seiner Gnade
„und Gunst aufführen, wenn wir, die wir ihm
„ewig in seinem Reich wollen gefallen, ihm
„schon zuvor gefallen in dieser Welt.

20. Nun wollen wir beschliessen mit ein paar Stellen aus dem *Augustino*, worin er seine Gedancken vom Gesetz und von der Gnade/ kürtzlich an den Tag legt:

„Durch (a) das Gesetz wird so viel ausgewirckt, daß man höret, was GOtt will gethan haben; aber durch die Gnade wird dieses ausgewircket, daß man dem Gesetz gehorsam wird: dann nicht die Hörer des Gesetzes/ sagt der Apostel, sind gerecht vor GOtt; sondern die Thäter des Gesetzes sollen gerechtfertiget werden (b). Das Gesetz machet dann Hörer der Gerechtigkeit; die Gnade aber, Thäter. Dann was dem Gesetz unmöglich war, sagt derselbe Apostel, dieweil es durch das Fleisch entkräftet war/ das that GOtt/ und sandte seinen Sohn in der Gleichheit des sündigen Fleisches/ und hat von wegen der Sünde verurtheilet die Sünde in dem Fleisch; auf daß die Gerechtigkeit des Gesetzes erfüllet würde in uns/ die wir nicht nach dem

„Fleisch

(a) Augustin. Lib. III. ad Bonifac. contra duas Epist. Pelagianor. Cap. 2.

(b) Röm. 2, 13.

„ Fleisch wandeln / sondern nach dem „ Geist (a). . . Dann es ist unmöglich, „ daß das Gesetz durch das Fleisch erfüllet „ werde. . . . Derohalben wird die Gerech„ tigkeit des Gesetzes in denenjenigen erfüllet, „ die nicht nach dem Fleisch wandeln; . . . „ sondern die da wandeln nach dem „ Geist. Wer aber wandelt nach dem „ Geist / als nur wer durch den Geist „ GOttes getrieben wird? Diejenigen „ Kinder sind nicht frey, die das Gesetz des „ Buchstabens empfangen haben; sondern „ die den Geist der Gnade empfangen, wo„ durch das Gesetz selbst, welches heilig, und „ gerecht, und gut ist, kan erfüllet werden. „ Sehet, das ist es, was wir sagen. Es „ mögen die andern dieses mercken, und nicht „ zancken.

„ 21. Diejenigen (b) Sachen des Al„ ten Testaments ausgenommen, welche „ bloß, daß sie etwas anders bedeuten sol„ ten, gegeben sind, (wiewol auch in diesen „ Dingen, weil sie geistlich müssen verstanden „ werden, das Gesetz mit Recht Geistlich ge„ nant wird,) muß gewißlich alles übri„ ge / weil es zur Gottseligkeit und gu„ ten Sitten gehöret / . . . . gäntzlich

„ so /

(a) Röm. 8, 3. 4. (b) Augustin. ibid. Cap. IV.

„ so / wie es gesagt ist / auch gethan
„ werden. Dann ob uns gleich Christus
„ das schwere Joch so vieler Satzungen ab-
„ genommen hat, solten wir deßwegen sa-
„ gen, es ginge uns nicht an was geschrie-
„ ben ist? ..... Wer ist so gottlos der da
„ sagen darf, (heutzutag aber ist man so
„ verwegen daß mans sagen darf/) man
„ nehme darum die Gebote des Gesetzes nicht
„ in acht, weil man ein Christe sey, und
„ nicht mehr unter dem Gesetz, sondern un-
„ ter der Gnade stehe? .... Diejenigen,
„ welche unter der Gnade stehen, werden
„ durch den Geist lebendig gemacht, und
„ thun diese Dinge durch den Glauben, der
„ durch die Liebe wirckſam ist.

Sechstes Stück.

Von dem

Unterscheid

und

Fortgang

in der

Gottseligkeit.

Matth. 20, 16.

Viele sind berufen / wenige aber auserwählet.

I.

1. Es ist einmal der ewig-feste Vorsatz und gnädige Wille GOttes, (ob Er wol, als das Ihme selbst allgnugsame Wesen, keines Dinges (a) noch Dienstes bedarf,) daß diese anbätens- und liebenswürdige Majestät, nebst denen viel tausendmal tausend Englischen Geistern, (welche in mancherley Hierarchien, Legionen, Graden und Ständen (b), um seinen Thron stehen, und sein glorwürdigstes Wesen beschauen, anbäten und geniessen,) auch aus dem Geschlecht der Menschen und gefallenen Adams-Kinder, seine Gemeine, seine wahren Anbäter, und Seelen haben wolle, mit welchen Er sich auf eine innige und gemeinsame Weise vereinigen, umgehen, und sie seiner Göttlichen Glorie und Seligkeit theilhaftig machen könne.

2. Daher kommt es nun, daß die ewige Weisheit, deren Belustigung ist bey den

(a) Apost. Gesch. 17, 25, (b) Dan. 7, 10. Coloss. 1, 16. 1 Petr. 3, 22.

den Kindern der Menschen (a), als eine treuliebende Mutter und Braut, beständig gleichsam herum gehet, und solche Seelen suchet (b), welche den Vater also, auf eine Ihm geziemende Weise, im Geist und in der Wahrheit anbäten. Bey den meisten gelinget es ihr, leider! gar nicht; bey manchen andern findet sie einiger massen Gehör, doch nicht gäntzlich und in allem; bey den wenigsten aber findet sie einen freyen Eingang, ihre Göttliche Wirckungen ungehindert auszuführen. Summa, Viele sind berufen/ wenige aber auserwählet (c). Dem allen aber unerachtet, so bleibet doch dieser Schluß und Vorsatz GOttes unverändert feste: Der Vater will doch solche Anbäter haben (d). Und würcklich geschicht es auch, daß die Weisheit noch für und für, unter allerley Volck und Geschlecht, zu allen Zeiten und an allen Orten, etliche gefunden hat, findet, und finden wird, in welche sie eingegangen, und sie zu GOttes Freunden gemacht hat, wie es im Buch der Weisheit heisset, Cap. 7, 27.

3. Und aus diesem sehr unterschiedlichen

(a) Sprüchw. 8, 31. (b) Weisheit 6, 14. 17.
(c) Matth. 20, 16. (d) Joh. 4, 23.

chen (*) Betragen der Seelen gegen den Gnaden-Beruf GOttes, kommt es, daß so ein mercklicher Unterscheid zwischen Frommen und Frommen, (dann mit dem grossen Haufen der Welt und Heuchler haben wir hier nichts zu schaffen,) in der Gemeine Christi, sonderlich sint dem Abfall von der ersten Liebe und Kraft, ist zu sehen gewesen: indem die mehresten bey einigen Anfängen des Christenthums, ohne ernsten und beständigen Fortgang sind stehen blieben; und demnach ein schwächeres, gemeineres, und (daß ich so rede) ein mehr äusserliches Leben vor GOtt und Menschen geführet; andere aber, und zwar die wenigsten / treuer fortgegangen sind, und von der Gnade GOttes auf etwas wesentlicheres und inwendigeres gezogen und geführet worden; und auch, dem zu folge, ein heiligeres, genaueres und inwendigeres Leben, zu führen sich beflissen haben. Ich könte mich hierin zwar kürtzer erklären und aus-

(*) Hierdurch wird nicht geläugnet, daß GOtt auch wol seine heilige Absichten haben mag, besondere Seelen auch zu besondern Staffeln der Heiligung und Vereinigung zu bringen: mögte aber nur ein jeder GOttes Vorsatz und Beruf in sich selbst erkennen, und treulich beantworten, so würden alle Heilige werden.

ausdrucken, und mit einer der heiligen Schrift und den Kirchen-Lehrern sehr gebräuchlichen Red-Art, jene **Unvollkommene**/ diese aber (in gesundem Verstande) **Vollkommene** nennen: weil aber manche, in dieser wol recht unvollkommenen Christen-Zeit, so ungern von Vollkommenheit hören, daß es zu befürchten stehet, daß sie die Sache selbst, so sehr als das Wort, scheuen; so hat man diesen Stein des Anstosses vermeiden wollen.

4. Wir wollen nur bey dieser Gelegenheit, diesen Unterscheid unter Frommen, so, wie er noch heutzutag gesehen wird, mit wenigem vor Augen zu legen trachten; ob etwa jemand sich selbst mögte kennen lernen, und unter so mannigfaltigen Schalen, äussern Neben-Dingen und Umständen, womit das Christenthum in diesen Tagen umgeben und verdecket ist, anfangen mögte, nach dem inwendigen Kern des **verborgenen Lebens** zu suchen.

5. Die mehresten unter den von GOtt gerufenen Seelen, bleiben in ihrem Lauff stille stehen, nachdem sie die erst-anfängliche Wirckungen einer Busse, in Traurigkeit und Bekümmerniß über ihre Sünden und gefährlichen Seelen-Zustand,

im Hunger und Verlangen nach der Gnade GOttes in Christo, und in Umkehrung von den todten (a) Wercken der gröbern Sünden, zu einem äusserlich tugendsamen frommen Leben und Wandel, bey sich erfahren haben; in Meynung, daß durch eine solche einmalige Veränderung dasjenige schon verrichtet sey, was die Schrift Bekehrung und Wiedergeburt nennet. Und wo dann zudem das Hertz noch diese oder jene Erquickung, Süßigkeit und Freude, dann und wann in sich empfunden hat; so setzet man sich um so viel mehr fest in seinem Stande, vermeynend, daß man nun recht den Schatz gefunden, und über den Berg, in die Gemeinschaft GOttes gelanget sey: eignet sich demnach selbst die theure Verheissungen, Titul und Privilegien zu, welche wahren Christen von GOtt in seinem Wort gegeben werden.

6. Und hier stehen die Räder an ihrem Wagen stille. Nicht will ich sagen, daß diß eben allezeit ihr Sinn, Vorsatz und Vorgeben sey, als wenn sie nun das Ziel der Heiligung erreichet hätten, und sich zur Ruhe geben dürften; sondern, daß ihr ver-

(a) Hebr. 6, 1.

vermeynter Fortgang ein Stillſtehen, wo nicht gar ein Zurückgehen ſey. Sehet hier, worin ſolcher Fortgang faſt durchgehends beſtehet: Man übet ſich im Leſen, Hören, Reden, Singen, mündlichem Bäten, und andern dergleichen, an ſich ſelbſt nützlichen Uebungen und Pflichten; man betrachtet die Wahrheiten GOttes in ſeinen Gedancken; man ſucht einen Begriff davon, oder (wie man zu reden pfleget) eine groſſe Erkäntniß zu erlangen: und in ſolchen und dergleichen Wirckſamkeiten trachtet man ſich zu ergetzen und zu erfreuen. Und wo man dieſe oder jene vorbey fliegende Empfindlichkeit oder gute Neigung in den Gemüths-Bewegungen gewahr wird, ſo iſt man froh, achtet es für eine groſſe Erbauung, und weiß oft nicht, wie man es erheben ſoll; fehlet ſolches aber, ſo klaget man, als wenn einen GOtt verlaſſen hätte, und ſolte wol ſeinen Zuſtand mit Hiob, David, und anderen Heiligen, in ihren ſchweren inwendigen Leiden / vergleichen dürfen. Ich weiß nicht, ob vieler Frommen ihr Thun und Fortgang in etwas anders beſtehe. Dann was angehet diejenigen Untugenden, welche nach der erſten Veränderung übergeblieben ſind, ſolche bleiben noch immer ſo in

ihrer

ihrer ersten Kraft. Zwar glaube ich wol, daß sie bisweilen in etwa bestritten; aber nimmer überwunden werden: und siehet man deßwegen solche Dinge an, als Fehler und Schwachheits-Sünden, wovon man in dieser Zeit wol nicht werde befreyet werden.

7. Siehet man nun das Leben und Wandel solcher Seelen an, so wird man sie in ihren gottesdienstlichen Uebungen zwar zimlich andächtig; die übrige Zeit aber, und in ihrem täglichen Umgang mit Menschen, zimlich frey und uneingeschränckt sehen. In weitläufftige, überflüßige Händel der Nahrung sich zerstreuen, und Geld und Schätze sammlen (a) aufs Künftige, wird bey ihnen eben nicht für so bös angesehen; von äussern indifferenten Dingen viel Worte zu machen, und mit Welt-Menschen ohne Noth umzugehen, meynet man, stünde einem ja wol frey; seine Sinnen zu vergnügen im Sehen, Hören, Schmäcken und dergleichen, hält man für zuläßig: von Gedancken will ich nicht einmal reden; dann die werden bey ihnen durchgehends eben nicht so genau beobachtet, und ohne vielen Scrupel oder Gegenstand

(a) Matth. 6, 19.

stand, weit und breit zerstreuet gelassen, gantze Stunden und Tage lang. Und so ist auch das Hertz in etwa getheilet; wiewol sie es selber eben nicht allezeit wissen. Dann, ach! wie wenig wird es durchgehends von solchen gutmeynenden Seelen geachtet, seine Liebes-Neigung oder Lust nach diesem oder jenem geschaffenen Dinge gehen zu lassen, und darin Ergetzung, Trost und Freude zu schöpfen, und seinem Eigensinn und Willen, bald in diesem, bald in jenem, oft unter dem besten Schein, zu folgen; dergestalt, daß manchmal der Unterscheid zwischen ihnen und der Welt/ kaum kan erkant werden.

8. Ist es nicht die Wahrheit? und wird nicht mancher, der dieses liesest, in seinem Gewissen überzeuget, es mit Ja beantworten müssen? Dann, ey lieber, ist es nicht offenbar gnug, daß solche Seelen die Kraft des Glaubens und der Gottseligkeit, zur würcklichen Ueberwindung der Welt, in ihnen und ausser ihnen, zur Ausrottung der Sünde, der unordentlichen Affecten und Gemüths-Bewegungen, der Eigenliebe/ Eigengesuchs, Eigenwillens, und zur Zerstörung des eigenen Lebens, nicht wahrhaftig in sich empfinden, und das grosse Vor-

recht des neuen Bundes in ihnen noch nicht besitzen, daß nemlich GOTT selbst sein Gesetz (a) in ihr Inwendiges wolle einschreiben / und sie demnach den Willen GOttes, nicht aus blossem Zwang und Drang eines treibenden Gewissens, in diesem und jenem, sondern aus inniger Liebe / Lust und freyer Hertzens-Neigung, vollbringen?

9. Es gelangen daher auch solche Seelen nicht zum wahren und beständigen Frieden / Bekant- und Gemeinschaft mit GOtt in Christo. Und was auch manchmal davon, und von dem Genuß der Freude, Vergnügung und Seligkeit in Christo, geredet und geschrieben werden mag, da weiß wol oft das arme Hertz aus eigener gründlicher Erfahrung wenig davon, als nur, daß man es etwa gelesen / oder von andern Frommen gehöret hat: vielmehr werden sie noch darzu, bey allen ihren gottesdienstlichen Pflichten und Uebungen, inwendig in vieler Beschwerlichkeit, und verborgener Anklage und Unzufriedenheit ihres Gewissens gehalten. Wo aber auch bey diesen und jenen gut scheinenden Pflichten und Verrichtungen, einige Vergnügung

(a) Hebr. 8, 10.

gung und Freudigkeit verſpüret wird, ſo iſt ſelbige doch nicht gründlich, noch beſtändig, vielweniger lauter; und wird nicht lange anlauffen, ſo werden die gewöhnlichen Beſchuldigungen des Gewiſſens wieder anheben, (wo man anders demſelben ſo lang ſtill hält.) Dann was in ſolchem Stande verrichtet wird, entſpringet meiſtens (doch oft unwiſſend) aus eigenen Natur-Kräften und Anſtrengungen, welche bald wieder ſincken; und bringet entweder nur Muthloſigkeit, oder viel Selbſt-Gefälligkeit in eigener Gerechtigkeit, giebet aber GOtt wenig Ruhm, und dem Gemüthe keinen wahren und beſtändigen Frieden.

10. Und ſolte man, nicht ohne Urſach, hierbey dencken und fragen, wie es möglich wäre, daß Menſchen, die doch Licht und Gnade von GOtt haben, und ſich auch ſelber nicht gern betriegen wollen, (dann von ſolchen iſt hier allein die Rede,) dencken oder glauben könten, daß ihr Stand richtig und GOtt gefällig wäre, da doch deſſen Elend und Gebrechlichkeit in allen Stücken ſo augenſcheinlich iſt. Fürwahr es iſt keine andere Urſach, als der Mangel der Aufmerckſamkeit und Wahrnehmung ſeines Inwendigen. Dann, weil man von den

Züchtigungen der Gnade und des Geistes GOttes, sich zu viel abziehen, und heraus locken lässet, und, nachdem man einmal dessen Ruf und Zug in der ersten Busse gefolget, aus dem Hertzen (daß ich so rede) in das verständliche oder vernünftige Theil ausgehet, und nach dem schwachen und unzulänglichen Licht, so man bekommen, durch die Wircksamkeit seiner eigenen Vernunft sich einen Concept oder Begriff von den Göttlichen Wahrheiten und dem Christenthum machet oder machen lässet, (welcher Begriff nothwendig auch gar schwach, vernünftig und unzulänglich seyn muß;) und sodann folglich, nach diesem einmal gefaßten Begriff, sein Christenthum so in guter Meynung einrichtet und einschräncket, (worin sich mancher so feste setzet, daß er alles, was damit nicht überein kommt oder weiter gehet, für unrecht hält und verwirft;) und man so von seinem Inwendigen ins Aeussere / und von dem Licht und Zucht des Geistes in die Vernunft ausgewandt lebet: so kommt man nie, weder zu recht gründlicher Erkäntniß seines innern Verderbens / und so unzählicher verborgenen Eigenheiten in allen Stücken; noch auch zur Einsicht des rechtschaffenen Wesens in Christo, und des genauen, heili-

gen,

gen, abgeschiedenen und verborgenen Lebens, so in einem wahren Christen erfordert wird; noch zur Erfahrungs-Erkäntniß der Kraft des Geistes JEsu Christi, in seinen wahren Nachfolgern, wodurch sie zu einem so heiligen und Göttlichen Leben zubereitet werden.

11. Nun will ich aber alle solche Seelen nicht eben einer wissentlichen und vorsetzlichen Untreue oder Unaufrichtigkeit beschuldigen, und demnach ihren Zustand so gar verurtheilen: nur wolte ich mit wenigem dessen grosse Gebrechlichkeit, Unlauterkeit und Unzulänglichkeit vor Augen legen; ob etwa einer oder der andere, durch Mitwirckung der Göttlichen Gnade, etwas mehr zu sich selbst kommen, und was genauer nachfragen mögte nach dem alten und allein richtigen Weg der Absterbung seiner selbst und aller Dinge, und des verborgenen Lebens (a) mit Christo in GOtt. Dann, ach! solte es einen nicht jammern und recht wehe thun, wenn man solche gutmeynende Gemüther, so Jahr aus, Jahr ein, in einem Circul siehet herum lauffen, und sich mit der äussern Schale einer Vernunfts-Erkäntniß, und diesen oder jenen leiblichen Uebungen, Pflichten und Anfängen des Christenthums, dergestalt begnügen,

(a) Coloss. 3, 3.

daß aller Fortgang drüber vergessen, und der rechte Kern des Christenthums nie erkant, auch dessen Seligkeit in der innigen Gemeinschaft mit GOtt, nicht genossen wird.

II.

12. Doch finden sich, GOTT Lob! auch noch hie und da einige in unsern Tagen, welche in einem solchen Anfang und vermischten Zustande keine Ruhe noch Zufriedenheit finden; sondern, mit jenem Jüngling, (daß ich des HErrn JEsu Wort gebrauche,) gern vollkommen seyn (a) wollen; sich auch zu dem Ende dem HErrn JEsu und seiner wahren Nachfolge, auf eine sonderbare Weise, consecriren und aufopfern; auch würcklich sich eines wahren inwendigen und genaueren Christenthums, durch seine Gnade, befleißigen; und sich darin, als in ihrem eintzignöthigen Werck und Geschäffte, mit gantzem Hertzen zu üben trachten: wiewol auch unter ihnen, in Ansehung des Fortgangs und der Staffeln, abermal ein grosser Unterscheid zu sehen ist. Ich will etwas weniges von ihrem Durchbruch und von ihren Eigenschaften berühren; worin ich doch, um des engen Raums willen, gantz kurtz werde seyn müssen.

13. Der

(a) Matth. 19, 21.

13. Der Durchbruch und Ueberführung ſolcher Seelen, auf etwas weſentlicheres und inwendiges, geſchicht ohngefehr auf folgende Weiſe. Es werden der Seele nemlich, (der einen geſchwind, der andern allgemach,) alle äuſſere und innere Beſchäfftigungen, und eigene Wirckſamkeiten, worauf bis dahin, ohne ihr Wiſſen, ihr Chriſtenthum meiſtens beruhet hatte, verleidet und benommen: mit ihrem Leſen, Betrachten, Hören, Reden, mündlichem Bäten und dergleichen, will es ſo nicht mehr fort; theils, indem der (vorhin ſo geſchäfftige) Verſtand allgemach unvermögend, träge und ungeneigt gemachet wird, auf die vorige Weiſe zu wircken, nachzuſinnen, und zu überlegen; theils auch das Gedächtniß die Concepte, Begriffe und Sachen, womit es angefüllt geweſen, ſo nicht mehr von ſich geben, noch auch andere annehmen und behalten kan. Und was auch eine ſolche Seele noch vor in- oder auswendige eigene Wirckſamkeiten und Uebungen vornimmt oder vornehmen kan, ſolches geſchicht alles mit vieler Beſchwerlichkeit, und hat ſolchen Effect und Wirckung nicht mehr auf Hertz und Willen als wol vorhin; ſondern, anſtatt der vorigen Vergnügung, Süßigkeit

und Geschmack, wird ihr alles dürre, kraftlos, oder wol gar verdrießlich und unlustig. Hingegen aber spüret sie bey sich (entweder alsbald, oder nach einiger Zeit,) eine mehr als gewöhnliche Neigung, so wol zur äussern Stille und Einsamkeit, als auch sonderlich zur inwendigen Stille oder Leidentlichkeit ihrer Seelen-Kräfte, mit einer einfältigen, innigen Abneigung und Vergessenheit alles Geschaffenen, und einer verborgenen, sanften und liebvollen Zuneigung zu GOtt, und kindlicher Glaubens-Aufmerckſamkeit auf dessen Gegenwart in ihr; (welches letztere nothwendig und wohl muß wahrgenommen werden.) Wo nun die Seele dieser (der geschäfftigen Vernunft so seltsamen, aber seligen) Führung, und diesem innigen Zug GOttes, sich überläſſet und denselben abwartet, so wird ihr durch ein solches Stilleseyn (a) geholfen; indem sie von aller vorigen Zerstreuung, und vernünftigem Wesen und Wircken, abgewöhnet wird, um in ihrem Inwendigen, in demüthiger Stille, auf die geheime Zucht und Anweisungen der ewigen Weisheit, in ihrem Grunde zu mercken; und, an statt aller anderen Weitläufftigkeit und Neben-

Dinge,

(a) Jes. 30, 15.

Dinge, auf das verborgene Leben mit Chriſto in GOtt gewieſen wird; welches nicht anders als durch das beſtändige Sterben mit Chriſto / an ſich ſelbſt und allen Creaturen, ſtuffenweiſe kan erlanget werden.

14. Und damit fällt dann alles vernünftige, ſchwülſtige, äuſſere Schein-Weſen im Chriſtenthum, (wobey man auch bey der Welt, oder doch in ſeinen eigenen Augen, noch zimlich bey Ehren bleiben konte,) von ſich ſelbſt, nach und nach hin; und fangen die Seelen an, in einen kindlichern Sinn einzugehen, und das einfältige / arme, verachtete, und verborgene Creutz-Leben JEſu Chriſti anzutreten, da ihnen dann gar andere Lectiones als vorhin vorgeleget werden. Die Leiden / die Armuth / und die Schmach Chriſti, müſſen ſie lernen lieb gewinnen; und hingegen die Gemächlichkeiten der Sinnen und des Fleiſches, die Reichthümer und Schätze der Erden, ſamt aller weltlichen Ehre und Hoheit, als gar verdächtige Sachen, meiden und fliehen. Da werden ſie nicht nur beſtrafet über böſe Thaten; ſondern auch über eine nicht lautere Abſicht / ſelbſt in gar guten Verrichtungen. Da muß das Hertz gründlich und in Wahrheit, von aller Creaturen An-

klebung los gemacht, und alle (auch die verborgenste) Lust, Freude, Liebe und Vergnügung, von allem, was GOtt nicht ist, nach und nach abgewandt werden. Ja, ein einiges unnöthiges oder unbedachtsames Wörtgen / wäre es auch in guten und geistlichen Dingen, und eine kurtze, willige, nicht nothwendige Ausschweifung ihrer Gedancken / Sorge oder Bekümmerung, wird nicht übersehen. Da darf die Seele nicht mehr hören und sehen, gehen und stehen, thun und lassen, was, und wie es ihr in Sinn kommt; nein, sie erkennet nun, daß sie einen über sich und in sich habe, dem sie nach den Augen sehen muß, und dem ihr Wille, in gründlicher Gelassenheit, muß unterworfen seyn. Ein subtiler Eigensinn, unordentliche Gemüths-Bewegung, Selbst-Gefälligkeit oder Anmassung des Guten, so sie etwa redet, verrichtet, oder geniesset, kan diesen zarten Gast schon kräncken. Und wo sie sich dann dergestalt in Eigenheit selbst findet, da gehet sie aus sich aus, in wahrer Verläugnung und Ersterbung ihrer selbst, um der Liebe GOttes willen. Summa, es heißt bey solchen Seelen: Ich sterbe täglich (a) / stündlich, und augen-

blick-

(a) 1 Cor. 15, 31.

blicklich; da dann durch beykommendes mancherley Creutz und Leiden, von auſſen und von innen, nach der weiſen Führung GOttes, das eigene Leben vollends in den Tod gebracht wird.

15. Diß lautet hart und ſtreng, ja, ſcheinet gar unmöglich zu ſeyn; aber ſehet hier, wodurch es ſolchen Seelen, mit der Zeit, lieblich und leicht wird: Sie leben dabey im Verborgenen mit Chriſto (a) in GOtt und in deſſen Gegenwart; und GOtt lebet und wohnet in ihnen (b), der ſie inwendig zu dem allen tüchtig und kräftig macht (c). Was ihnen nach der verderbten Natur abgehet, und was ſie im Aeuſſeren und in der Creatur verlieren, das finden ſie in GOtt hundertfältig (d) wieder. Je mehr ſie den Creaturen fremd und todt werden in beſtändiger Verläugnung; deſto mehr kommen ſie auch nothwendig GOtt und ſeinem Leben nahe, und werden Ihm bekant, und in einen verborgenen Wandel und Umgang mit Ihm eingelaſſen. Zuvor lebten die Creaturen in ihnen, und ſie in den Creaturen; GOtt aber war ihnen gleichſam todt, und als wenn Er nicht wäre:

(a) Coloſſ. 3, 3. (b) 2 Cor. 6, 16. (c) Phil. 4, 13. (d) Matth. 19, 29.

nun im gegentheil lebt GOtt in ihnen, und sie leben in GOtt; alles übrige aber, und auch sie/ nach ihrem eigenen Leben, wird gleichsam todt, und als wenn es, in Ansehung ihrer, nicht wäre. Gleichwie sie vorhin in den Creaturen, und in ihnen selbst, Leben gesucht und gehabt hatten, und sie nun dem elenden Leben, besagter massen, absterben und todt werden; so finden sie nun, im Grunde ihrer Seelen, in GOtt wahres Leben und Wesen, Friede, Freude, Trost und Vergnügung; dem sie, in Abgeschiedenheit ihres Hertzens von allem andern, innigst anhangen/ in Ihn einkehren/ und in Ihm im Verborgenen ihres Grundes leben.

16. Und so wird es dann in ihnen, in lebendiger Erfahrung, wahr befunden, daß GOtt nicht ferne sey von einem jeglichen unter uns; weil wir in Ihm leben/ uns bewegen/ und sind (a)/ nicht nur nach seiner allgemeinen, sondern auch nach seiner sonderbaren und inwohnenden Gegenwart. Und so leben sie in GOtt und dessen Gegenwart, nach ihrem Inwendigen, gleichwie ein Fisch im Wasser, oder ein Vogel in der Luft. Nicht in blosser Einbil-

(a) Apost. Gesch. 17, 27. 28.

Einbildung und Gedancken; sondern würcklich und wesentlich schöpfet ihr Geist, durchs immerwährende Gebät, oder Glaubenshungern und Nahen zu GOtt, (als das geistliche Athemholen,) Göttliches Leben und Stärcke aus Ihm; so, daß durch diese unverrückte Liebes- und Glaubens-Gemeinschaft, GOttes Leben in sie eingeflösset wird, und sie gar seiner Göttlichen Natur theilhaftig (a) werden. Dergestalt leben sie mit einem sanften und stillen Geist, in einem einfältigen, gelassenen, unschuldigen, kindlichen Wesen, vor den Augen ihres GOttes, obgleich nicht stets im Schauen und Geniessen / dennoch im Glauben und wesentlich; so daß, gleichwie sie (b) mit Christo allem sterben / sie auch mit Christo in GOtt verborgen leben.

17. Ja wohl verborgen! so daß die kluge Vernunft über dieses Leben hinsiehet; die Sinnen kennen es nicht; fleischliche Augen spüren nichts davon: Armuth / Verachtung und Leiden / sind drey Decken, die es von aussen verbergen vor der Welt, welche nicht glaubet noch dencket, daß eines Königes Tochter (c), mit unaussprechlicher

(a) 2 Petr. 1, 4. (b) Colosss. 2, 20. C. 3, 3.
(c) Psalm 45, 14.

inwendiger Herrlichkeit, darunter verborgen sey. Darum hält sie solche Menschen für ein armes, elendes, verachtetes, geplagtes Völcklein; für eine Secte, welcher (a) aller Orten widersprochen wird; für schlechte, einfältige, blöde und alberne Menschen, die ihnen selbst nur so ein jämmerliches Leben, Creutz und Trübsal machen. Und obzwar die inwendig verborgene Herrlichkeit auch in mancherley Göttlichen Tugenden, als so vielen Lichtes-Strahlen, hervor bricht, so, daß ihr Welt- und Geld-, Lust- und Ehr-verläugnendes Leben, ihr gelassenes, niedriggesinntes, kindliches, unschuldiges, unverstelltes, einfältiges Wesen, jederman in die Augen leuchtet; so ist doch diß eine Gestalt und Schönheit (b), die der Welt und blinden Vernunft nicht gefallen kan, sondern womit sie oft lieber ihr Gespötte treibet. Ja, was noch mehr ist, sie kommen auch andern Frommen, die mehr nach den äussern Sinnen und der Vernunft urtheilen, und ihr Christen-Leben mehr nach denselben führen als nach dem Geist, manchmal schwartz genug vor, wie die Zelten Kedar (c), wie die Teppiche

Sa-

(a) Apost. Gesch. 28, 22.
(b) Jes. 53, 2.
(c) Hohel. 1, 5. 6.

Salomons; und wissen nicht, daß sie (mit jenen) ihre Schönheit und Lieblichkeit / unter solcher äussern Schwärtze und Unansehnlichkeit, inwendig verborgen haben: so daß ihrer Mutter Kinder wol zürnen über solche Seelen, die, ohne viel Schein / Worte und Wesen von aussen zu machen, nur in stiller Abgeschiedenheit, den Weinberg ihres eigenen Hertzens zu bewahren sich befleißigen. Und so bleiben sie die Verborgenen (a) im Lande: ihr bestes wird nicht gesehen; ihre Göttliche Weisheit ist verborgen (b); ihre Gemeinschaft mit Christo ist verborgen; ihr vertraulicher Wandel mit GOtt, und ihr Leben in GOtt / ist verborgen (c); der daraus fliessende Genuß so vieler Vergnügungen, Friede, Freude und Seligkeit, ist verborgen. Summa, ihr Leben ist ein Leben im Geist (d), und ihre gantze Herrlichkeit, Hoheit und Vortrefflichkeit (e), ist inwendig verborgen in GOtt.

18. Daß nun solche GOtt geheiligte Seelen, welche, auf die genaueste Weise, dem Lamme nachzufolgen trachten (f), wo es

(a) Ps. 35, 20. Ps. 83, 4. (b) 1 Cor. 2, 7. (c) Coloss. 3, 3. (d) Röm. 8, 1. 4. 9. (e) Psalm 45, 14. (f) Offenb. 14, 4.

es auch mit ihnen hingehet, in gründlichster Verläugnung ihrer selbst und aller Dinge, und in innigstem beständigen Anhangen an GOtt, und bey solchem abgeschiedenen Wandel vor dem HErrn, ihre Heiligung allhie vollenden (a) lassen; daß, sage ich, solche Seelen auch allerdings und ohnfehlbar ein überaus hohes Privilegium, Vorrecht und Herrlichkeit, in Zeit und Ewigkeit zu gewarten haben, ist aus vielen Zeugnissen der Schrift unwidersprechlich; wovon ich, um der Kürtze willen, nur einige wenige anweisen will, mit Bitte, daß der GOtt suchende Leser sie nachschlagen, und vor GOttes Angesicht weiter nachdencken wolle: 4 Mos. 12, 6. 7. 8. 5 Mos. 10, 8. 9. Ps. 45, 14. 15. Ps. 65, 5. Hohel. 6, 8. 9. Klagl. Jer. 4, 7. Jer. Cap. 35. Malach. 3, 3. Matth. 19, 27. 28. Luc. 2, 37. Joh. 14, 2. Cap. 15, 15. 1 Cor. 2, 6. 1 Cor. 15, 41. Offenb. 14, 1-5. ꝛc.

19. Es achte es deßwegen keiner gering, wo er eine verborgene Neigung, Zug und Liebe / zu einem sonderlich-abgeschiedenen / ernstlichen, genauen und inwendigen Leben vor GOtt, in seinem Hertzen gewahr wird; sondern er nehme es an, als eine

(a) 2 Cor. 7, 1.

eine sonderbare Gnade und heiligen Beruf GOttes, und schätze es als ein grosses Vorrecht und Seligkeit, deren GOtt ihn, in Zeit und Ewigkeit, würdigen will. Ich wiederhole zu dem Ende nochmalen die Merckzeichen eines solchen Berufs, welche unter andern hauptsächlich diese sind: Wenn man bey dem vermischten Leben der gemeinen Frommen/ keine Ruhe noch Zufriedenheit findet/ sondern einem alle (auch die verborgenste) Sünden / Unvollkommenheiten / geheime Anklebungen an den Creaturen / und alle Eigenheiten/ Eigenliebe / Eigenwille / Selbst-Gefälligkeit / verleidet und inwendig bestrafet werden; wenn man dabey auch hingegen etwas reitzendes und lockendes in sich gewahr wird/ man mögte gern auf die genaueste und innigste Weise mit GOtt vereiniget seyn/ und in Abgeschiedenheit vor seinem Angesichte leben; wenn die Seele ihrer vorigen äussern/ sinnlichen und vernünftigen Wircksamkeiten entblösset und beraubet wird/ und keine Neigung / Nahrung / und Erweckung / in denen sonst gewöhnlichen mannigfaltigen Geschäfftigkeiten/

ten/ Rennen und Lauffen/ Ueberlegen und Betrachten/ mehr in sich findet; und wo sie hingegen einen verborgenen Zug und Neigung in sich verspüret zur inneren Einfalt/ Gelassenheit und Stille/ und zu einer allgemeinen Liebes-Andacht und Aufmerckſamkeit/ auf den ihr gegenwärtigen GOtt/ ohne besondere Ueberlegungen/ u. s. w.

20. Die ersten Christen, zur Zeit der Apostel und ihrer nächsten Nachfolger, waren gewiß überhaupt solch ein auserwähltes Geschlecht, und königliches Priesterthum, solch ein heiliges Volck (a), welche würcklich auf ein solches einfältiges, abgeschiedenes, Göttliches Leben, sich mit Ernst geleget haben; wie solches aus den Schriften der Apostel, und den Zeugnissen der ersten Kirchen-Lehrer, gnugsam könte erwiesen werden. Allein, ich darf mich hier so weit nicht ausbreiten; weise demnach den begierigen Leser nur nach des Herrn Arnoldi Abbildung der ersten Christen/ und sonderlich nach seiner wahren Abbildung des Inwendigen Christenthums der Alten/ da man häufige Zeugnisse davon antreffen kan.

21. Es

(a) 1 Petr. 2, 9.

21. Es finge aber allgemach die erste Liebe und Ernst bey vielen (und mit der Zeit bey den mehresten) an zu erkalten/ so daß sie sich durchgehends zimlich begnügen liessen, entweder mit der äussern Bekäntniß, oder doch mit einem geringen Anfang der Gnade: und wo sie übrigens durch Verfolgung/ Feuer und Schwert, nicht munter gehalten wurden, so liessen sie sich oft so gar heraus locken ins äussere Wesen dieser Welt, und weitläufftige Nahrungs-Händel, daß manchmal zwischen ihnen und den Heyden, worunter sie wohneten, wenig Unterscheid konte gesehen werden; welche Laulichkeit und Abweichung, zu denen (den Sinnen und der Vernunft glückseligen) Zeiten, des so sehr gelobten Kaysers Constantini Magni, gleichsam Possession und festen Fuß in der Kirche bekam, und der meisten Christen ihr Leben, nicht mehr das alte verborgene Leben mit Christo in GOtt/ sondern ein ausleuchtendes prächtiges Leben, nicht mehr ein inwendiges wahres Christenthum, sondern ein auswendiges Schein-Christenthum wurde.

22. Dennoch aber haben sich zu aller Zeit noch einige auserlesene theure Seelen gefunden, welche, indem sie in dem lauen und verderbten Leben der mehresten, keine Ruhe

für

für ihre Seele und Gewissen funden, sich auf eine sonderbare Weise dem Dienst GOttes widmeten und consecrirten, und vor andern ihr gantzes Werck und Profeßion (wie billig) davon machten, in diesem abgeschiedenen, Göttlichen, verborgenen Leben, aufs ernstlichste sich zu üben, mit Hintansetzung alles dessen, was sie, auf einigerley Weise, in ihrem ernsten Lauff mögte hemmen oder träge machen können. Dergleichen waren dann, unter andern, so viele GOtt geheiligte jungfräuliche Personen, beyderley Geschlechts (*), welche

(*) Von solchen rühmete der Märtyrer Justinus, ums Jahr Christi 130. vor dem Kayser: Es leben sehr viele unter uns, von beyderley Geschlechte, bis in das höchste Alter unehelich u. unvermischt, nachdem sie von Kindheit an der Lehre Christi (Matth. 19, 11.) gefolget sind. Ich, für meine Person, kan versichern, daß ich aus allerhand Arten der Leute solche Personen aufweisen will, u. s. w. Apol. II.

Ein anderer, kurtz nach ihm, schrieb öffentlich also: Man findet ihrer viel bey uns, von Männern u. Weibern, welche im ledigen Stand alt werden, weil sie hoffen, daß sie in solchem Stand GOtt näher seyn werden; Athenagoras Apol. pag. 36. Und Augustinus sagt: Man wundert sich nun fast nicht mehr, über so viele tausend Jünglinge u. Jungfrauen, daß sie die Hochzeit verachten u. keusch leben; de ver. Relig. Cap. 3. Siehe Arnoldi Abbildung IV. B. Cap. 5.

welche nur sorgten, wie sie dem HErrn gefallen mögten (a), und heilig seyn beydes am Leibe und am Geist, um dem HErrn desto ungehinderter anzuhangen; wie auch diejenigen, so man Asceten (oder in der Gottseligkeit sich übende) zu nennen pflegte, welche, weil sie, nach der Ermahnung des Heylandes, gern vollkommen seyn (b) wolten, alles unnöthigen Umgangs mit Menschen, und überflüßiger Geschäffte sich enthielten, und manchmal, nach Göttlichem Ruf, alles verkauften, was sie hatten, und den Armen austheilten, und demnach etwa in einem Häusgen, oder auf einer Kammer, in der Stille lebten, was weniges mit ihren Händen schafften, und übrigens alle ihre Zeit anwendeten, in gründlicher Verläugnung allem abzusterben, und ein verborgenes Leben in GOtt zu führen, durch beständiges Gebät und Umgang mit Ihm (*).

23. Und wie die Laulichkeit und der Verfall aufs Aeussere so gar allgemein und groß wurde, haben viel tausend, um nicht mit hingerissen zu werden, und durch der andern Christen träges und Weltförmiges Leben,

(a) 1 Cor. 7, 35. (b) Matth. 19, 21.

(*) Von diesen siehe auch Arnoldi Abbildung, II. B. 7. Cap.

Leben, in ihrem genauen Wandel keinen Abbruch zu leiden, den gemeinen Umgang der Menschen geflohen, und in abgelegene Oerter und Wüsteneyen, nach Göttlichem Willen, sich retiriret, und in eben einem solchen heiligen, inwendigen, verborgenen Leben vor GOtt und dessen Gegenwart, mit allem Fleiß Tag und Nacht sich geübet. Mein Vorsatz und Zweck ist nicht, dieser oder der vorberührten heiligen Menschen äussere Lebens-Art, leibliche Uebungen, oder andere Umstände vorzustellen und anzupreisen; massen sie selbst darin keine allgemeine Regel hatten, noch einerley Weise hielten; auch mit der Zeit, in der immer zunehmenden Finsterniß, allgemach auf äussere Satzungen und Menschen-Tand verfielen: nur ist meine Absicht, zu zeigen, wie daß bey diesen GOtt gewidmeten Seelen, und Einsamlebenden, so, wie sie bis ins fünfte Jahrhundert waren, das erste inwendige Kraft-Christenthum meistens erhalten und fortgepflantzet worden sey (*). Wie dann auch in denen folgenden elenden Zeiten,

(*) Wie zu sehen in den Lebens-Beschreibungen der Alt-Väter Antonii, Hilarionis, und der übrigen; und sonderlich in denen Schriften Macarii, Ephrem, Nili, (welche man auch Teutsch haben kan,) wie auch Cassiani, Climaci, &c.

ten, GOtt doch noch immer seine Verborgene (a) gehabt hat; wie in dem Catal Testium veritatis, und andern Büchern, als Arnoldi Theol. Myst. Cap. 16, 17. u. f. kan nachgesehen werden.

24. Unter solche auserlesene, GOtt geheiligte Seelen, sind insonderheit auch diejenigen mit zu zählen, welche man durchgehends Mysticos (das ist, Geheime oder Verborgene) nennet; in deren nachgelassenen Büchern man, nächst der H. Schrift, das rechte inwendige Christenthum, und die wahre GOttes-Gelehrtheit beschrieben findet (*). Zwar ist es die Wahrheit, daß die mehresten unter ihnen in der Römischen Kirche gelebet, und mit ihren Schriften bekant worden sind: allein, ich muß zum Zeugniß der Wahrheit sagen, daß die Rechtschaffenen unter ihnen besser Reformirt und Evangelisch sind, als die meisten unter den Protestanten; ich will sagen, wahre inwendige Christen, welche nicht am Aeussern hangen bleiben, sondern GOtt im Geist und in der Wahrheit dienen

(a) 1 Kön. 19, 18. Psalm 83, 4.

(*) Von solchen sind ohnlängst auserlesene Nachrichten gesammlet, und ans Licht gegeben, in denen Lebens-Beschreibungen heiliger Seelen, wovon 3. Bände in 8. heraus sind.

nen und anbäten, mit Abziehung ihrer Liebe und ihres Vertrauens von allen Creaturen, und von ihnen selbst/ und allem eigenen Thun/ durch den wahren Glauben und Vereinigung mit GOtt in Christo. Und ob ich wol die in solchen Schriften bisweilen mit unterlauffende äussere Umstände und Neben-Dinge, nicht alle approbiren oder vertheidigen will; so ist doch gewiß, daß auf einem einigen Blätgen der wahren Mystischen Schriften, mehr Göttlicher Salbung, Lichts, Raths, Trostes und Friedens, für ein GOttsuchendes Gemüth zu finden, als manchmal in zehen und mehr Folianten der Kraft- und Saftlosen Schul-Theologie; wie erleuchtete Gelehrte unter den Protestanten selbst mit Zeugniß geben (*). Aber woher kommt es, daß solche theure Schriften insgemein so wenig geachtet und gebraucht werden? Ist es nicht deßwegen, weil die neugierige Vernunft solche Nahrung nicht darin findet; auch der alte Sinn des Fleisches, und der tiefe Grund des eigenen Lebens, zu scharf darin angegriffen wird; und sie nicht, wie andere, nach dem Geschmack des alten Adams

und

(*) Vide Gottfried Arnoldi Histor. Theol. Myst. Cap. VIII. 38. Sophiæ Præfat. num. 7.

und der Vernunft ein wenig mehr accommodirte Bücher, ein Raiſonniren und Speculiren, ſondern ein Mortificiren und Verläugnen erfordern? Allein, weilen ſchon manche fromme Lehrer unter den Proteſtanten (*) ſelbſt, die Göttliche Wahrheiten, ſo in dieſen Schriften zu finden, gerettet und vertheidiget; ſo wende ich mich wieder zu denen auserleſenen Seelen, welche ſich zu dieſem inwendigen und genaueren Chriſten-Leben gerufen finden.

III.

Beſondere Anrede an die Auserleſene Seelen, die ſich GOtt, und ſeinem inwendig-verborgenen Leben, ergeben haben.

25. Euch, auserwählte, theureſte Seelen, GOtt geheiligte (**) Naziräer, Euch, O meine

(*) Siehe unter den **Reformirten**: Voëtium de Exerc. Piet. & in Aſceticis. Lodenſtein Beſchauw. Zions, pag. 39. u. f. Franc. Rous Interiora Regni Dei. P. de la Roque dernieres heures, pag. 63. Poiret de Eruditione. Ejusd. Oeconomiam Divinam, &c. Und unter den **Lutheranern**: Lutherum, Joh. Arnd, Varenium, Hoburg, Jac. Spenerı Præf. in Taulerum, Arnoldi Theol. Myſt. Weismanni Introduct. in H. E. Part. II. pag. 555. u. f. Aletophili Myſtiſche Theologie, ꝛc.

(**) Die Blumen unter den Gewächſen der Kirche, der Schmuck u. die Zierde der geiſtlichen Gnade,

meine liebsten Brüder und Schwestern, die ihr euch diesem genauern Christenthum, und verborgenenen Leben mit Christo in GOtt / in Wahrheit gewidmet und aufgeopfert habt; Euch habe ich insbesondere, bey dieser Gelegenheit, noch ein Wort der Ermahnung und Erweckung, in Liebe zuzureden. Dann, ob eurer einige gleich den Geist der Salbung (a), der euch in alle Wahrheit selbst leitet, bey sich haben mögen; so wird doch auch hierin die Weisheit / die von oben ist, ihre Probe zeigen können, daß sie sich auch von andern noch gerne sagen lasse (b). Damit ich aber selbst nicht verwerflich erfunden werde, so will ich, indem ich eure Seelen anrede, meine eigene vorsichtig mit im Auge zu halten mich befleißigen.

26. Wir

Gnade, die erfreuliche gutartige Sprößlein u. Kinder des Lobes und der Ehren (Christi und seiner Kirche,) ein gantzes und unversehrtes Werck, ein Ebenbild GOttes, nach der Aehnlichkeit der Heiligkeit des HErrn (JEsu,) der vortrefflichste Theil der Heerde Christi. Also tituliret der H. Märtyrer Cyprianus die GOtt gewidmete Jungfrauen (de habit. Virgin.) von welchem es der gelehrte Sandæus entlehnet, und denen Mysticis nicht uneben diesen Titul beyleget, in Præf. Theolog. Myst.

(a) 1 Joh. 2, 27. (b) Jac. 3, 17.

26. Wir sehen aus diesem gantzen Vortrag, daß wir uns gar nicht nach anderen, auch selbst frommen Menschen, zu richten, zu formen, und einzuschräncken haben; sondern daß GOtt von uns allerdings etwas sonderliches (a) erfordert, nemlich genauere Pflichten, und ein heiligeres Leben und Wandel, von innen und von aussen, als man, leider! bey andern gewahr wird. Lasset uns derohalben vergessen was dahinten ist (b), und das Ziel und Kleinod im Auge halten, welches uns unser himmlischer Beruf vorhält. Leben andere so und so, haben manche Fromme noch diß und das an sich, was gehet es dich und mich an? Lasset uns nur, mit stillem und eingekehrtem Wesen, auf den mercken, der uns stets zuruft: **Folge du Mir nach** (c). Groß, und unaussprechlich herrlich, ist in Wahrheit unser edeler Beruf; lasset uns aber gedencken der Worte unsers Heylandes, daß **viele berufen sind/ wenig aber auserwählet** (d). Nicht, wer mehreres Licht hat, und eine genauere Einsicht in GOttes Wegen, ist besser als andere; sondern wer mehrere Liebe hat, und ein genaueres, heili-

(a) Matth. 5, 47. (b) Phil. 3, 14.
(c) Joh. 21, 22. (d) Matth. 20, 16.

geres Leben führet. Sehet hier, meine Liebsten, worin das Sonderliche bestehet, das vor andern bey uns muß gefunden werden:

27. Wenn andere GOtt und dem Mammon (a) zugleich dienen, und bey ihrer Frömmigkeit, auch noch, durch weitläufftige NahrungsHändel, Güter und Schätze (b) der Erden suchen und sammlen: da sollen wir auf den sehen, der allen denen, die Ihm mit Ernst nachfolgen wollen, zuruft: Die Füchse haben Gruben / die Vögel des Himmels haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht / da Er sein Haupt hinlegt (c); und gedencken, sind jene Israeliten / so sollen wir Leviten / ein Königliches Priesterthum (d) seyn, von welchen GOtt gesagt hat: Ihr solt nichts besitzen im Lande / auch kein Theil unter ihnen haben; dann ich bin euer Theil / und euer Erb-Gut (e): da sollen wir zeigen, daß wir der Welt gestorben sind (f), und nicht mehr sehen auf das, was sichtbar (g) ist, und unser Leben in GOtt verborgen haben; und muß unser abgeschiedenes, Welt- und Geld-

(a) Matth. 6, 24. (b) Matth. 6, 19. (c) Luc. 9, 58. (d) 1 Petr. 2, 9. (e) 4 Mos. 18, 20. 5 Mos. 10, 9. Ezech. 44, 28. (f) Coloss. 3, 3. (g) 2 Cor. 4, 18.

Geld-verläugnendes Leben, eine helle Stimme seyn, die allen Menschen zurufet: GOtt allein ist gnug (a)!

28. Wenn andere sich Freyheiten nehmen und machen, durch eine übermäßige Herunterlassung und Menschen-Gefälligkeit, sich der Welt gleich zu stellen in ihrem Umgang, Gesprächen, Moden, und dergleichen Eitelkeiten; da sollen wir hierin was sonderliches thun, und der Welt nicht ein Haarbreit nachgeben: besser Eigensinnig heissen, als Weltsinnig seyn. Ach wie so leicht kan Nachgeben sich in Nachgehen verändern, und durch die allzugrosse Gefälligkeit gegen diese Delila (b), die inwendige Kraft, als wie im Schlaf, verlohren werden! Die Eifersucht unsers Seelen-Bräutigams läßt es nicht zu, seiner Feindin so viel zu Gefallen zu thun; und wer es nicht glauben will, der wird es mit Schaden fühlen müssen, daß, wer der Welt Freund seyn will, GOttes Feind sey (c).

29. Wenn andere ihren Sinnen nachgehen, und auf die Vielheit, Zierlichkeit und Schönheit ihrer Kleider/ ihrer Häuser, ihres Hausraths, ihre kostbare Zeit wenden und

(a) Psalm 73, 25.
(b) Richt. 16, 16. 17.
(c) Jac. 4, 4.

verschwenden, und auf die Gemächlichkeit und Verpflegung ihres unreinen Maden-Sacks so viele unschätzbare Gedancken wenden: da sollen wir zeigen, daß wir keine sinnliche/ seelische, sondern geistliche Menschen sind; die deßwegen nicht mehr nach dem Fleisch und den Sinnen, sondern nach dem Geiste (a) leben; und nicht wollen hier in Rosen und Gemächlichkeiten seyn, da unser Haupt und Vorgänger in einem elenden Stall und Krippe geboren, und in einer Dornen-Krone am Creutz gestorben ist. Wahrlich, ich kans nicht glauben, weiß auch nicht, ob es die Welt thun wird, daß derjenigen ihr inwendiges Christenthum groß und genau sey, die es im Aeussern alles so zierlich, so bequemlich, und so eben nach ihrem Sinne haben wollen, wann sie gleich alle Geheimnisse wüßten, und von der höchsten Geistlichkeit redeten. Wer sich zu einer Himmels-Königin, und Braut des Königes aller Könige, gerufen findet, und dessen Inwendiges demnach, zur Wohnung (b) und Residentz dieser Göttlichen Majestät, gantz herrlich (c) seyn soll; der wird ja so viel zu saubern, zu zieren, und aufzuschicken finden, daß ihm die Lust

(a) Röm. 8, 1. 4. 9. (b) Joh. 14, 23.
(c) Psalm 45, 14.

Lust zu aller äussern Phantasie bald entfallen wird. Sehet hier, mit welchem Schmuck wir glänzen sollen: **Der verborgene Mensch des Hertzens / in Unverfälschtheit des sanften und stillen Geistes / der ist köstlich vor dem Angesicht GOttes** (a).

30. Wenn wir andere sehen, so unbedachtsam in die Sinne sich **auskehren** / und durch leichtsinniges und unnöthiges Hören, Sehen, Reden und Gedencken, ihr Hertz den Creaturen gleichsam offen stellen: so muß unser Hertz ein verschlossener (b) Garten, und ein versiegelter Brunn allen Creaturen; dem Geliebten unserer Seelen aber allein offen seyn. An den Pfosten seiner Thür (c) sollen wir, als geistliche Priester, Tag und Nacht seiner Hut warten: sind auch demnach verpflichtet, weil wir den HErrn in dem Tempel unsers Hertzens (d) gegenwärtig glauben, aus höchstschuldiger Ehrerbietung vor Ihm, unsern Mund, Sinne und Gedancken, in heiliger Stille und Eingezogenheit zu halten. Wann wir reden, so sollen wir reden **aus GOtt** / vor GOtt, in Christo JEsu (e), und rechte Worte GOt-

(a) 1 Petr. 3, 4. (b) Hohel. 4, 12. (c) Sprüchw. 8, 34. (d) Zach. 2, 13. (e) 2 Cor. 2, 17.

tes (a). Dann bedencket es selber, meine Liebsten, solten wir, die wir den HErrn der Herrlichkeit inwendig in uns hören (b), beschauen (c), und anreden können (d), Ihm wol die Schmach anthun dürfen, daß wir Ihn gleichsam da liessen, und zu den sichtbaren Vergänglichkeiten uns auskehreten? O grosse Unehrerbietung! Vielmehr muß unser stilles, bedachtsames, abgeschiedenes, eingezogenes Wesen und Leben, einem jeden einen Eindruck der inwendig-verborgenen Heiligkeit (e) und Furcht GOttes geben. Wie so z. E. der liebe Bernieres von seinem Seelen-Führer, nach dessen Tod, rühmete: **Sein blosses Andencken/ setzet meine Seele wieder in die Gegenwart GOttes/ wann sie zerstreuet ist/ und gibt mir Muth und Tapferkeit/ mit Ernst nach der wahren Tugend mich zu bearbeiten (*).**

31. Wenn andere bald nach dieser, bald nach jener Creatur, mit ihrer Liebes-Neigung ausgehen, und in derselben Ergetzung, Trost, Freude oder Belustigung suchen und nehmen: da soll unser Hertz, unsere Lust

(a) 1 Petr. 4, 11. (b) Psalm 85, 9. (c) 2 Cor. 3, 18. (d) Psalm 19, 15. (e) 2 Kön. 4, 9.
(*) Lettres Vie illum. lett. 35. pag. 283.

Lust und gantze Liebe, in recht Jungfräulicher Keuschheit, unserm Seelen-Bräutigam allein und ewig gewidmet bleiben. Haben wir doch noch allzuwenig Liebe, um ein unendlich-liebenswürdiges Gut gnugsam zu lieben; wie solten wir ihm noch etwas entwenden dürfen? Und zudem, was hat wol das elende dürftige Geschöpf, das wir nicht alles, in höchster Vollkommenheit, und unendlichem Ueberfluß, in dem Schöpfer selber finden, und noch in diesem Leben (a) hundertfältig geniessen können? Es sage demnach unser gantzes Hertz zu allem Gut, das dieses Eine und höchste Gut nicht ist: Ich habe dich nicht nöthig.

32. Summa, wir müssen abgestorben seyn allem Geschaffenen, und ein mit Christo in GOtt verborgenes Leben führen; ein Leben der Heiligkeit und Gottseligkeit, der Demuth, der Sanftmuth, der Einfalt, der Unschuld, der Liebe, der Barmhertzigkeit, der Keuschheit, der Mäßigkeit; kurtz, ein Leben vor GOtt und in GOtt.

33. Lasset uns aber, Geliebteste, wie bey diesem allem, also auch in unserm gantzen Wandel, vor GOtt und Menschen, uns aufs genaueste hüten vor allem Affectiren, Verstellung,

(a) Matth. 19, 29.

stellung, Schein, und gemachtem Wesen; welches Laster uns so sehr durchdrungen hat, daß es oft ohne unser Wissen/ wo nicht auf eine grobe, dennoch auf eine subtile Weise, unser Thun und Wesen beflecket, und wodurch dem Gemüthe alle Freyheit, Friede und Freymüthigkeit des Geistes, benommen wird. Nicht von Menschen, die nur das Aeussere sehen; sondern von dem reinesten (a) Licht-Wesen GOttes, müssen unsere Verrichtungen, Wandel, Worte und Geberden, so wol als die Gedancken und Sinnen des (b) Hertzens, gerichtet und gewogen werden. Wir müssen nicht wollen heilig scheinen/ sondern heilig seyn; und zwar nur in GOttes Augen, welche Hertz und Nieren prüfen. Vor den Strahlen dieser ewigen Sonne, müssen wir unsern Grund stets und in der Wahrheit bloß und nacket geleget halten; damit wir in Einfalt und Gottlicher Lauterkeit (c), schlecht und recht einher gehen mögen. GOtt ist ein GOtt der Wahrheit; wir müssen auch in der Wahrheit (d) und Hertzens-Einfalt wandeln, wo wir mit diesem reinesten Wesen Gemeinschaft haben (e) wollen.

34. Fer-

(a) 1 Joh. 1, 5. (b) Hebr. 4, 12. (c) 2 Cor. 1, 12. (d) Joh. 3, 21. (e) 1 Joh. 1, 7.

34. Ferne muß es auch demnach von uns seyn, daß, indem wir eine Einsicht haben, und uns gerufen finden zu diesem genauern und sonderlichen Christen-Leben, wir uns deßwegen auch etwas sonderliches einbilden wolten, und über andere Frommen erheben; oder daß wir gar dieser und jener geistlichen Ehren-Titul oder Privilegien uns selber anmassen, und andere in unserm Sinn gering achten, oder gar verachten wolten. Eben hierdurch würden wir zeigen, daß wir zwar ein Licht/ aber noch kein Wesen und Erfahrung von dem rechten inwendigen Christenthum hätten: sintemal die tiefste Demuth und gründliche Selbst-Vernichtigung, die wesentlichste Eigenschaften, Kennzeichen und Ziel des wahren inwendigen Lebens sind. Stehen wir aber würcklich in einiger Erfahrung und Fortgang in diesem Göttlichen Leben, so wird uns ja die Göttliche Salbung schon lehren, wie wir solches nicht unserm eigenen Fleiß und Treue, sondern der unverdienten Gnade und Kraft GOttes zuzuschreiben haben. Was haben wir sodann, das uns nicht geschencket ist? Sind wir heilig und selig worden, so ist es aus Gnaden, und solches nicht aus uns, GOttes Gabe ist es (a).

(a) Ephes. 2, 8.

Was wollen wir uns einbilden? Ist etwas gutes in uns, so ist es doch nicht von uns, und auch nicht unser: es ist und bleibet GOttes Eigenthum; er kan das Seine wol wieder nehmen.

35. Und dürfen wir nun nicht einmal wegen unserer Frömmigkeit und Tugenden uns etwas sonderliches einbilden, und mit Selbst-Gefälligkeit darauf sehen; wie viel weniger darf denn solches geschehen wegen einiger geistlichen oder Göttlichen Gaben/ Süßigkeiten, Freude, Erleuchtung, solten es auch Entzückungen und Offenbarungen seyn. Zwar müssen wir GOttes Gaben mit Danck annehmen; aber uns derselben so wenig anmassen, daß wir sie alle Augenblicke, ohne Mühe, dem Geber können wieder schencken, und in Ihm allein, nicht in seinen Gaben/ unsere Ruhe suchen. Ach, wie so mancher meynet, bey dergleichen Gaben und Empfindlichkeiten, gar innig/ andächtig und heilig zu seyn, da er doch noch wol voller Eigenliebe/ Eigenwillens und Selbst-Gefälligkeit ist, an statt der höchstnöthigen Niedrigkeit und Beugung unter GOtt und alle Creaturen. Es stehet geschrieben: Freuet euch in dem HErrn (a); und, freuet euch

(a) Phil. 4, 4.

euch, wann ihr in mancherley Anfechtungen fallet (a): von Gaben aber heißt es: Freuet euch nicht (b). Wir müssen nicht so sehr durch Thun und Geniessen; als durch Entblössung und Leiden (c) vollendet, und mit GOtt vereiniget werden. Lasset uns bedencken, und es wohl behalten, daß das Wesen des Christenthums und der wahren Heiligkeit, nicht in solchen Dingen bestehe; sondern darin, daß man sich selbst und allen Creaturen absterbe/ und ein verborgenes Leben (d) mit Christo in GOTT und vor GOTT führe.

36. Ich sage, mit Christo: Dann, ach wie bald verschwindet, was sich nicht auf Christum gründet! Der einzige, wahre, und unwanckelbare Grund des inwendigen Lebens, ist die inwendige (oder Mystische) Glaubens-Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo JEsu. Es gilt hier kein gutes Meynen und Vornehmen, kein eigenes Wollen und Lauffen (e), keine Gesetzliche Anstrengungen der eigenen Kräfte; wo anders unsere Heiligkeit recht gründlich und beständig seyn soll. Wir wissen, was unser oberster Lehrer des inwendigen Lebens sagt: Bleibet

(a) Jac. 1, 2. (b) Luc. 10, 20. (c) Hebr. 2, 10.
(d) Colossi. 3, 3. (e) Röm. 9, 16.

in Mir / so bringet ihr viele Frucht; dann ohne Mich könnet ihr gar nichts thun (a): mögten wirs nur kräftig glauben, und beständig ausüben! Nur müssen wir, in tiefster Erkäntniß unseres eigenen Unvermögens, aus uns selbsten ausgehen / und im Grunde unserer Seelen, an dieser einigen Quelle aller Gnaden und Heiligkeit, mit innigen Glaubens-Begierden hangen, und Gnade um Gnade (b) aus dieser Fülle nehmen. Lasset uns, mit Abwendung unserer Liebes-Begierden von allem Geschaffenen, in Ihn beständig einkehren, und, wo wir gehen oder stehen, sitzen oder liegen, stets in Ihm kindlich zu bleiben uns angewöhnen; so wird die, von innen uns durchfliessende Lebens-Kraft seines Geistes, Leib, Seele und Geist (c) durch und durch heiligen. Und laß sehen, ob dann Martha, mit ihren gut gemeynten vielen äussern Bemühungen und Lauffen; oder Maria, mit ihrem Sillesitzen zu den Füssen ihres Heylandes, das beste Theil / das Eine das noth ist, erlangen werde (d).

37 Finden wir uns aber nun, Wertheste Brüder und Schwestern, erkaufet von der Erden, und unserm GOtt zu Königen und Prie-

(a) Joh. 15, 5. (b) Joh. 1, 16.
(c) 1 Thess. 5, 23. (d) Luc. 10, 42.

Priestern gemacht; und haben wir, im Grunde unserer Seelen, einen freyen offenen Eingang ins Allerheiligste vor GOttes Angesicht: so lasset uns ja nicht vergessen, dem theuren Sühn-Blut JEsu Christi allen Danck und Ehre dafür zu geben, als wodurch uns solche Gnade allein erworben (a), und dieser Weg allein (b) eröffnet ist und bleibet. Wahrlich, wäre nicht JEsus Christus vor siebenzehn hundert Jahren für uns gestorben und auferwecket, so wäre uns armen Creaturen der Weg zur wahren Heiligkeit und Gemeinschaft mit GOtt, wol ewig verschlossen blieben. Welches ich insonderheit auch deßwegen mit berühre, weilen man denen, so auf ein genaues, inwendiges Christenthum, sich legen, oder davon zeugen, durchgehends Schuld giebet, als wenn sie dadurch das Werck der Erlösung, durch Christum für uns vollbracht, gering achteten, oder wol gar zu verachten schienen. Nun will ich zwar nicht in Abrede seyn, daß nicht manche, welche vielleicht durch inneres Creutz, Armuth und Leiden, noch nicht sonderlich gedemüthiget gewesen, aus guter Meynung, um dem allgemeinen Mißbrauch dieser Wahrheit zu widersprechen, hierin excessive und unvorsichtige

(a) Offenb. 5, 9. (b) Hebr. 10, 19.

stellung, Schein, und gemachtem Wesen; welches Laster uns so sehr durchdrungen hat, daß es oft ohne unser Wissen/ wo nicht auf eine grobe, dennoch auf eine subtile Weise, unser Thun und Wesen beflecket, und wodurch dem Gemüthe alle Freyheit, Friede und Freymüthigkeit des Geistes, benommen wird. Nicht von Menschen, die nur das Aeussere sehen; sondern von dem reinesten (a) Licht-Wesen GOttes, müssen unsere Verrichtungen, Wandel, Worte und Geberden, so wol als die Gedancken und Sinnen des (b) Hertzens, gerichtet und gewogen werden. Wir müssen nicht wollen heilig scheinen/ sondern heilig seyn; und zwar nur in GOttes Augen, welche Hertz und Nieren prüfen. Vor den Strahlen dieser ewigen Sonne, müssen wir unsern Grund stets und in der Wahrheit bloß und nacket geleget halten; damit wir in Einfalt und Gottlicher Lauterkeit (c), schlecht und recht einher gehen mögen. GOtt ist ein GOtt der Wahrheit; wir müssen auch in der Wahrheit (d) und Hertzens-Einfalt wandeln, wo wir mit diesem reinesten Wesen Gemeinschaft haben (e) wollen.

34. Fer-

(a) 1 Joh. 1, 5. (b) Hebr. 4, 12. (c) 2 Cor. 1, 12. (d) Joh. 3, 21. (e) 1 Joh. 1, 7.

34. Ferne muß es auch demnach von uns ſeyn, daß, indem wir eine Einſicht haben, und uns gerufen finden zu dieſem genauern und ſonderlichen Chriſten-Leben, wir uns deßwegen auch etwas ſonderliches einbilden wolten, und über andere Frommen erheben; oder daß wir gar dieſer und jener geiſtlichen Ehren-Titul oder Privilegien uns ſelber anmaſſen, und andere in unſerm Sinn gering achten, oder gar verachten wolten. Eben hierdurch würden wir zeigen, daß wir zwar ein Licht, aber noch kein Weſen und Erfahrung von dem rechten inwendigen Chriſtenthum hätten: ſintemal die tiefſte Demuth und gründliche Selbſt-Vernichtigung, die weſentlichſte Eigenſchaften, Kennzeichen und Ziel des wahren inwendigen Lebens ſind. Stehen wir aber würcklich in einiger Erfahrung und Fortgang in dieſem Göttlichen Leben, ſo wird uns ja die Göttliche Salbung ſchon lehren, wie wir ſolches nicht unſerm eigenen Fleiß und Treue, ſondern der unverdienten Gnade und Kraft GOttes zuzuſchreiben haben. Was haben wir ſodann, das uns nicht geſchencket iſt? Sind wir heilig und ſelig worden, ſo iſt es aus Gnaden, und ſolches nicht aus uns, GOttes Gabe iſt es (a).

(a) Epheſ. 2, 8.

Was wollen wir uns einbilden? Ist etwas gutes in uns, so ist es doch nicht von uns, und auch nicht unser: es ist und bleibet GOttes Eigenthum; er kan das Seine wol wieder nehmen.

35. Und dürfen wir nun nicht einmal wegen unserer Frömmigkeit und Tugenden uns etwas sonderliches einbilden, und mit Selbst-Gefälligkeit darauf sehen; wie viel weniger darf denn solches geschehen wegen einiger geistlichen oder Göttlichen Gaben/ Süßigkeiten, Freude, Erleuchtung, solten es auch Entzückungen und Offenbarungen seyn. Zwar müssen wir GOttes Gaben mit Danck annehmen; aber uns derselben so wenig anmassen, daß wir sie alle Augenblicke, ohne Mühe, dem Geber können wieder schencken, und in Ihm allein, nicht in seinen Gaben/ unsere Ruhe suchen. Ach, wie so mancher meynet, bey dergleichen Gaben und Empfindlichkeiten, gar innig/ andächtig und heilig zu seyn, da er doch noch wol voller Eigenliebe/ Eigenwillens und Selbst-Gefälligkeit ist, an statt der höchstnöthigen Niedrigkeit und Beugung unter GOtt und alle Creaturen. Es stehet geschrieben: Freuet euch in dem HErrn (a); und, freuet euch

(a) Phil. 4, 4.

euch, wann ihr in mancherley Anfechtungen fallet (a): von Gaben aber heißt es: Freuet euch nicht (b). Wir müſſen nicht ſo ſehr durch Thun und Genieſſen; als durch Entblöſſung und Leiden (c) vollendet, und mit GOtt vereiniget werden. Laſſet uns bedencken, und es wohl behalten, daß das Weſen des Chriſtenthums und der wahren Heiligkeit, nicht in ſolchen Dingen beſtehe; ſondern darin, daß man ſich ſelbſt und allen Creaturen abſterbe/ und ein verborgenes Leben (d) mit Chriſto in GOTT und vor GOTT führe.

36. Ich ſage, mit Chriſto: Dann, ach wie bald verſchwindet, was ſich nicht auf Chriſtum gründet! Der eintzige, wahre, und unwanckelbare Grund des inwendigen Lebens, iſt die inwendige (oder Myſtiſche) Glaubens-Vereinigung und Gemeinſchaft mit Chriſto JEſu. Es gilt hier kein gutes Meynen und Vornehmen, kein eigenes Wollen und Lauffen (e), keine Geſetzliche Anſtrengungen der eigenen Kräfte; wo anders unſere Heiligkeit recht gründlich und beſtändig ſeyn ſoll. Wir wiſſen, was unſer oberſter Lehrer des inwendigen Lebens ſagt: Bleibet

(a) Jac. 1, 2. (b) Luc. 10, 20. (c) Hebr. 2, 10. (d) Coloſſ. 3, 3. (e) Röm. 9, 16.

in Mir/ so bringet ihr viele Frucht; dann ohne Mich könnet ihr gar nichts thun (a): mögten wirs nur kräftig glauben, und beständig ausüben! Nur müssen wir, in tiefster Erkäntniß unseres eigenen Unvermögens, aus uns selbsten ausgehen/ und im Grunde unserer Seelen, an dieser einigen Quelle aller Gnaden und Heiligkeit, mit innigen Glaubens-Begierden hangen, und Gnade um Gnade (b) aus dieser Fülle nehmen. Lasset uns, mit Abwendung unserer Liebes-Begierden von allem Geschaffenen, in Ihn beständig einkehren, und, wo wir gehen oder stehen, sitzen oder liegen, stets in Ihm kindlich zu bleiben uns angewöhnen; so wird die, von innen uns durchfliessende Lebens-Kraft seines Geistes, Leib, Seele und Geist (c) durch und durch heiligen. Und laß sehen, ob dann Martha, mit ihren gut gemeynten vielen äussern Bemühungen und Lauffen; oder Maria, mit ihrem Sillesitzen zu den Füssen ihres Heylandes, das beste Theil/ das Eine das noth ist, erlangen werde (d).

37 Finden wir uns aber nun, Wertheste Brüder und Schwestern, erkaufet von der Erden, und unserm GOtt zu Königen und Prie-

(a) Joh. 15, 5. (b) Joh. 1, 16.
(c) 1 Thess. 5, 23. (d) Luc. 10, 42.

Priestern gemacht; und haben wir, im Grunde unserer Seelen, einen freyen offenen Eingang ins Allerheiligste vor GOttes Angesicht: so lasset uns ja nicht vergessen, dem theuren Sühn-Blut JEsu Christi allen Danck und Ehre dafür zu geben, als wodurch uns solche Gnade allein erworben (a), und dieser Weg allein (b) eröffnet ist und bleibet. Wahrlich, wäre nicht JEsus Christus vor siebenzehn hundert Jahren für uns gestorben und auferwecket, so wäre uns armen Creaturen der Weg zur wahren Heiligkeit und Gemeinschaft mit GOtt, wol ewig verschlossen blieben. Welches ich insonderheit auch deßwegen mit berühre, weilen man denen, so auf ein genaues, inwendiges Christenthum, sich legen, oder davon zeugen, durchgehends Schuld giebet, als wenn sie dadurch das Werck der Erlösung, durch Christum für uns vollbracht, gering achteten, oder wol gar zu verachten schienen. Nun will ich zwar nicht in Abrede seyn, daß nicht manche, welche vielleicht durch inneres Creutz, Armuth und Leiden, noch nicht sonderlich gedemüthiget gewesen, aus guter Meynung, um dem allgemeinen Mißbrauch dieser Wahrheit zu widersprechen, hierin excessive und unvorsichtige

(a) Offenb. 5, 9. (b) Hebr. 10, 19.

sichtige Ausdrückungen gebraucht haben, und zu einiger Extremität gefallen sind: allein, alle wahrhaftig erleuchtete Seelen, selbst die so genanten Mystici unter den Catholischen, haben das Verdienst JEsu Christi zu unserer Versöhnung und Rechtfertigung, in Wahrheit höher geachtet und gerühmet, als vielleicht ihre Beschuldiger. Wir inzwischen, auserwählete Seelen, lasset uns mit demüthiger Danckbarkeit erkennen, daß, wann wir keinen JEsum für uns hätten, wir nimmer einen JEsum in uns bekommen würden. Und solten wir auch zu dem Stand der allerhöchsten und reinesten Beschauung der Gottheit, es sey in diesem oder in jenem Leben, erhoben werden, so soll uns diese Betrachtung doch immer innigst angenehm und über-köstlich bleiben: Das (a) Lamm/ das erwürget ist / ist würdig zu nehmen Kraft/ und Reichthum/ und Weisheit/ und Stärcke/ und Ehre/ und Preis/ und Lob: dem es ist erwürget/ und hat uns GOtt erkauft mit seinem Blut / aus allerley Geschlecht und Zungen / und Volck/ und Heyden/ und hat uns unserm GOtt zu Königen und Priestern gemacht: Ja/ Amen.

— 38.

(a) Offenb. 5, 9 = = 14.

38. Zu dir wende ich mich/ gebenedeyeter Heyland JEſu/ der du durch deinen Tod und Auferſtehung dieſes **Göttliche verborgene Leben** ans Licht (a) gebracht haſt: Ach/ laß bald die lang verlangte ſelige Zeiten einbrechen/ da/ an ſtatt aller Menſchen-Satzungen/ Speculationen/ und Zänckereyen/ dieſes rechtſchaffene Inwendige Chriſten-Leben wieder in ſeinen erſten Eſtim und Flor komme/ unter allen Völckern/ daß ſie ihre Hertzen deiner Liebes-Herrſchaft willig unterwerfen! Siehe/ da iſt das **meine**/ liebwertheſter JEſu: heilige auch mich in dieſer deiner Wahrheit; **verbirge mich** (b) **immer tiefer ins Verborgene deines Angeſichts; verdecke mich**/ mein Hoherprieſter/ bey dir **in der Hütten** vor allen Gefahren! Erhalte/ ſetze fort/ und vollende dein Gnaden-Werck in mir/ daß alles eigene Leben ſterbe und verweſe/ bis ich kein Leben/ Wollen und Wircken mehr in mir ſehe/ als was von dir und deinem reinen Geiſt herrühret/ zur ewigen Glorie deines Vaters! Amen.

(a) 2 Tim. 1, 10. (b) Pſalm 31, 21.

Anhang,

Eines Hand-Briefleins von der wahren Mystic.

In der Gnade JEsu geliebter Bruder,

Seine beyden Briefflein habe wohl erhalten. Die innige Neigung zum verborgenen Leben mit Christo in GOtt, macht, daß ich jederzeit einige Abneigung gehabt, in mehrere äussere Bekantschaften und Brief-Wechselung zu gerathen. GOtt fügt es aber vielfältig wider meine Neigung. Ich kan und will auch seiner Hand in keinem widerstehen. Jetzt finde Freyheit, Ihm einfältig zu bezeugen, daß ich Ihn hertzlich liebe, und öfters Grüsse im Geist der Liebe JEsu, und daß mir Seine Briefflein angenehm und erquicklich gewesen sind.

Ich freue mich sehr, daß GOtt Ihm einen Geschmack und Zug zur Einkehr und zum Inwendigen Leben geschencket hat. Zu diesem köstlichen Leben berufen seyn, ist eine grosse, aber auch unverdiente Gnade GOttes, welche mit vieler Treue muß beantwortet werden.

GOtt ladet uns ein zu seiner Liebes-Gemeinschaft. Er will unsern Geist ihm zur

Woh-

Wohnung und Tempel zubereiten; da sollen wir im innern Heiligthum schauen seine schönen GOttesdienste. Ach, welche Barmhertzigkeit!

Sind dann die Ausflüsse der Liebe GOttes gegen unsere unwürdige Seelen, so überschwänglich; so sollen wir denn auch recht milde seyn, und uns in keinem Stück diesem ewigen Gut vorenthalten, da er uns gantz und allein für sich haben will.

Gantz für GOtt seyn/ ist das wahre Geheimniß des inwendigen (Mystischen) Lebens, wovon sich die Leute solche seltsame und fürchterliche Bilder machen. Und so leben wir, wann Christus selbst unser Leben wird.

Ein selbstgemachtes Christen-Leben, ein Christen-Leben, wovon nicht Christus, im Inwendigen lebend, der Ursprung und die Seele ist, ist nicht das, was es genennet wird; sondern eine todte Larve, eine äussere Gestalt ohne Leben und Kraft.

Wir sollen nur von unserm eigenen Thun ablassen, JEsu unser Hertz wahrhaftig eingeben, bey ihm kindlich drinnen bleiben, und Ihn frey durch seinen Geist in uns wircken lassen.

Es ist nichts einfältiger, sicherer, lieblicher, fruchtbarer, als dieses Hertzens-Leben: wel-

welches nicht durch Lesen und Kopf-Anstrengen; sondern durch Sterben und Lieben, gründlich erkant und erfahren wird. Ist also mehr das Werck des Geistes JEsu in uns, als unser eigenes Werck.

Auf die Wirckungen und Züge dieses Geistes acht haben, denselben contentiren und ihm folgen, macht uns zu eingekehrten und geistlichen Menschen. Dieser Geist der Liebe, wann er wohl gewartet wird, flösset der Seelen ein den Sinn JEsu Christi, und bildet sie nach dessen Gestalt so unvermerckt, als fast ein Kind in Mutterleibe gebildet wird; führet sie immer tiefer ein in die Verlassung aller Dinge und ihrer selbst, und in die unbedingte Ueberlassung an GOtt.

Er fordert dieses nicht mit Gesetzlicher Strenge; sondern führet die folgsame Seele selbst hinein, und gibt ihr übernatürliche Grund-Neigungen, daß sie es auch gern will, (trotz ihrer Selbstheit;) und dem Lamme folget, wo es mit ihr hingehet.

Je mehr wir inwendig aufgeräumt, und in friedsamer Andacht uns befinden, desto besser und lauterer wandeln wir.

Die besondere Uebung des Gebäts oder Einkehr, dienet hauptsächlich dazu, daß wir

wir diesem zarten Führer kindlich aufwarten, und er unser recht mächtig werde.

Da gilt kein Selbstmachen oder Formen; es hindert nur. Man muß ein armer Form-loser Thon seyn in der Hand des Töpfers. Diese Liebes-Hand formiret uns nach ihrer Weise.

Sie führet ein in eine ungekünstelte Einfalt und süsse Niedriggesintheit; sie machet sanft und Willen-los; sie lehret allen eigenen Absichten entsincken, und GOtt lauter meynen. Sie setzet uns in eine gründliche Abgeschiedenheit von allem fremden und eigenen Leben, da GOtt der alleinige und gantze Schatz der Seelen wird, und sich in ihr verkläret nach seinem Belieben. O wohl denen, die also ihr eigenes Haus immer mehr vergessen, und im Hause GOttes wohnen; die loben ihn immerdar!

Diß sey dann hinfüro unser Gantzes, lieber Bruder, blind und bloß dem zu folgen, der uns berufen hat mit einem so heiligen Ruf. Ich bin gewiß, daß GOtt durch diesen Weg will gesucht werden, und daß er wolle, daß man ihm auf diese Weise im Geist und in der Wahrheit diene, ob ich wohl selbst elend genug bin.

Das

Das wahre Inwendige Leben ist keine besorgliche oder neue Sache. Es ist der uralte wahre Gottesdienst, das Christliche Leben in seiner Schönheit und eigentlichen Gestalt. Recht innige Seelen, machen keine besondere Secte. Wann ein jeder der Lehre und dem Leben JEsu, durch dessen Geist, folgete, so würden alle ohne Zweifel (einig und) innig, und die Welt voller Mysticorum werden, das ist, solcher Leute, die nicht einen blossen Schein im Aeussern, sondern einen verborgenen Menschen des Hertzens erlangeten, der in dem unverderblichen Schmuck eines sanften und stillen Geistes, so köstlich ist in dem Angesicht GOttes.

Ich weiß nicht, warum ich dieses schreibe, da der liebe Bruder schon genugsame Gewißheit vor dem HErrn in diesem Wege bekommen hat. Lasset uns dann nur bey dem HErrn bleiben, und uns immer inniger Ihm lassen. Denn Er ist sehr gut, auch unter allen Proben, denen, die auf ihn warten. Er ist unserm Geiste ewig gnug ꝛc.

Sie

Siebentes Stück.

Schein und Seyn, Gestalt und Kraft der Gottseligkeit oder Gottesdienstes.

Ehedem an einen Freund Holländisch geschrieben.

2 Timoth. 3, 5.

Sie haben den Schein (oder die Gestalt) der Gottseligkeit/ aber derselben Kraft verläugnen sie.

Schein und Seyn der Gottseligkeit.

1. Wann ich über die Materie der mir mitgetheilten Schrift, auch meine Gedancken zurück schicken soll, so sage nur kurtz, daß alles dasjenige / was nicht das Inwendige / und GOtt selbst in Christo / zum Grund und Ursprung hat / bloß ein Schein und kein Seyn oder Wesen des Gottesdienstes zu nennen sey. Aus diesem allgemeinen Satz / ist ohnschwer herzuleiten alles, was ich sonst noch über diese Materie zu sagen habe.

2. Erstlich / wenn wir vor Menschen im Reden, Thun oder Geberden, uns anders aufführen oder bezeigen, als wirs meynen; oder anders, als wir in der That sind / oder wünschen zu seyn / wie bedeckt und subtil solches auch zugehen mögte: so wandeln wir nicht einfältig; es ist Lügen, und keine Wahrheit; oder wenigstens, es ist ein gemachtes, verstelltes Ding, ein Schein und kein Seyn / ein Greuel in den Augen GOttes.

3. Nicht nur ist es böse, wenn wir uns besser stellen als wir sind; sondern es ist auch ein böses Affectiren (Verstellung und gemach-

tes

tes Wesen,) ja, vielfältig eine eitele Ehrsucht, wenn wir uns, es geschehe mit Worten oder auf eine andere Weise, elender, ärmer, und böser darstellen als wir sind, oder als wir glauben und fühlen daß wir sind.

4. Ich bediente mich aber vorhin mit Bedacht des Ausdrucks, sind/ oder wünschen zu seyn. Dann einer der böse, hochmüthig, zornig u. s. w. ist, dennoch aber die entgegen stehende Tugenden in Aufrichtigkeit wünschet zu haben, der ist schuldig, nach der Anforderung des Göttlichen Gesetzes, und seines eigenen Gewissens, dem Bösen zu widerstehen, und es zu unterdrücken, daß es nicht ausbreche: und indem er dieses thut, so heuchelt oder verstellt er sich nicht; im gegentheil würde er sich verstellen, wenn ers ausbrechen liesse, da er doch in seinem Hertzen das Gute, und nicht das Böse, meynet und wünschet. Solte aber ein solcher, der das Böse, zum Exempel, den Zorn/ in sich unterdrücket, und sich sanftmüthig bezeiget, deßwegen sich einbilden, daß er schon die Tugend der Sanftmuth wesentlich besässe, oder bey andern für einen sanftmüthigen Menschen wollen gehalten seyn, der würde sich betriegen. Er hat den Schein/ aber noch nicht das Seyn oder Wesen dieser Tugend.

5. O mein GOtt/ wie ſo ſehr hat die Heucheley/ Gleißnerey und Verſtellung/ den durch den Sünden-Fall verſtellten Menſchen durchdrungen! Und wie ſo wenig ſehen wir dieſe Greuel in uns ſelbſten/ da wir/ der innern dicken Finſterniß und Verwirrung wegen/ nicht mercken was drinnen iſt/ weil wir ſo wenig bey uns ſelbſt/ und noch weniger bey Dir bleiben! Lehre mich/ o GOtt/ der du meinem Aeuſſern und meinem Innern ſo unausſprechlich nahe biſt/ wandeln unter der Auffſicht deiner Augen/ in dem reinen Licht deiner Wahrheit/ damit ich einfältig zu Werck gehe in alle meinem Thun und Weſen!

6. Zum andern/ folget aus obigem allgemeinen Satz, daß alle Pflichten des Gottesdienſtes, welche nicht die wahre Andacht des Hertzens, die Anbätung GOttes im Geiſt und Wahrheit, zu ihrem Grund und Urſprung haben, weiter nichts ſind, als nur ein Schein, eine Larve, eine Geſtalt des Gottesdienſtes, aber kein Weſen.

7. Ich mercke deßwegen an, daß es nicht gut ſey, zumal für eine innige, im Geiſt wandelnde Seele, wann ſie gar zu viele äuſſere gottesdienſtliche Uebungen annimmt; weil da-

dadurch die innere Kraft und Andacht, leicht geschwächet und abgemattet wird: nur muß sie die wenigere gemäßigte Uebungen so sie hat, mit so viel grösserer Bedachtsamkeit und Hertzens-Andacht wahrzunehmen sich angelegen seyn lassen.

8. Sonst aber, wenn bey allen unsern äussern gottesdienstlichen Pflichten, nur aufrichtige Hertzens-Andacht ist, dann ist unser Thun kein eiteler und blosser Schein; sondern in seinem Maaß GOtt gefällig: gesetzt, daß wir auch zu der Anbätung GOttes im Geist und Wahrheit/ (im völligen Verstand genommen,) noch nicht mögten gelanget seyn, wohin wir uns auch selbst nicht bringen können.

9. Zum dritten/ können wir hieraus schliessen, daß alles Licht oder Erkäntniß GOttes und Göttlicher Wahrheiten, so uns entweder bloß mittelbar von aussen beygebracht wird; oder so wir durch die Wirckſamkeit unserer Vernunft uns selbst zuwege bringen; oder wenn, nachdem wir einiges wesentliches Licht der Wahrheit, von GOtt in unserm Grunde oder Verständniß empfangen haben, wir solches in unsere Imagination und Vernunft überbringen, und uns Vorstellungen davon machen, Folgen und Schlüsse

daraus ziehen, und durch diese unsere Bemühung einige Vermehrung des Lichts oder der Erkäntniß erlangen, wenn es gleich von den allergeistlichsten und innigsten Wegen des Christenthums wäre: dennoch alles dieses Licht und Erkäntniß (wie gründlich, wie schön, wie anmuthig, wie innig, uns solches auch vorkommen und seyn mögte,) in so ferne nur eine Gestalt/ nicht aber das Wesen der Wahrheit sey, ein (Contrefait) nachgemachtes Ding, eine Schilderey unserer Hände, worin öfters die Selbst-Liebe mehr Gefallen hat als im (Original oder) Urbild: oder daß es, aufs beste genommen, eine speculativische Wahrheit sey, das ist, da die im Grund erlangte wesentliche Erkäntniß der Wahrheit, zurück strahlet, und im Spiegel der Einbildungs-Kraft sich darstellet; und es demnach ein schöner Cörper im Spiegel beschauet, aber nicht der Cörper selbsten sey.

10. Hierdurch aber will ich keineswegs verwerfen einigerley gute äussere Mittel, oder einige erlangte Erkäntniß, in ihrem rechten Gebrauch und zur gebührenden Zeit; dann so würde man zu weit gehen: ich zeige nur, daß zwischen Mittel und End-Ziel, Gestalt/ Abbildung und Wesen/ ein Unterscheid sey. Eine Abbildung kan uns das Wesen

oder

oder Original darstellen, und zu dessen Liebe reitzen; die Mittel können uns zum End-Ziel hinführen, ohne welche wir vielleicht nie dazu gelangeten: solcher zur rechten Zeit, in gebührender Ordnung und Maasse sich zu bedienen, ist gar nützlich und löblich; aber dabey stille stehen zu bleiben, als wann es das Ende und das Wesen der Sache selbst wäre, das ist unbescheiden und schädlich.

II. Die speculativische oder Betrachtungs-Erkäntniß, ist ein Vorwurf unserer Vernunft, (oder des wircksamen Verstandes;) und es gibt verschiedene Arten dergleichen Erkäntnisse, nachdem der Stand ist, worin sich die Seele befindet: aber die wesentliche und Beschauungs-Erkäntniß, ist ein Vorwurf unseres reinen oder leidenden Verstandes. Die Betrachtungs-Erkäntniß der Wahrheit, ist eine mehr oder weniger mühsame, nachsinnende, hin und her sehende That (Actus reflexus,) Bemühung und Wircksamkeit unseres Verstandes oder Vernunft, und hat niemalen die wesentliche Wahrheit, sondern bloß ein Bild der Wahrheit, wie in einem Spiegel, vor Augen: aber die Beschauungs-Erkäntniß der Wahrheit, ist eine sehr leichte, gerade vor sich sehende, höchst einfältige That unseres

Verständnisses; wo mans anders eine That (einen Actum) nennen mag, wenn unser Auge das Licht ansiehet und geniesset: und wer diese Beschauungs-Erkäntniß hat, der hat eigentlich auch das Wesen der Wahrheit, nach dem Maaß seiner Erleuchtung und Gnade.

12. Diesem allen unerachtet mercke man wohl hierauf, daß ich die Betrachtungs-Erkäntniß keineswegs so gar und ohne Unterscheid verwerfe. Auch zu dieser hat uns GOtt ein Vermögen, nemlich unsere Bildungs-Kraft und Vernunft, gegeben. Eine Seele, welche GOtt und seine Wahrheit sucht, kan zu seiner Zeit, vermittelst einer guten Betrachtung, manchmal sehr in ihrem Wege unterstützet und ihr geholfen werden. Erleuchtete Seelen würden auch die Wahrheit andern nie können bekant machen, wo sie nicht in etwa des wirckſamen Verstandes sich bedieneten, und die Wahrheit auf eine mehr oder weniger bildliche Weise vortrügen. Wahr ist es, daß zur Zeit der läuterenden Leidens-Stände oder Wege, alle vorhin erlangte Betrachtungs-Erkäntniß gleichsam wegzufallen und zu vergehen scheinet: wo die Frucht hervor kommen soll, muß die Blüthe abfallen; wenn das Wesen ins Hertze kommen soll, und die Wahrheit sich selbst darstellen will,

will, da wird das Bild im Spiegel zugedeckt, damit sich das Gesicht davon ab- und hinein wende. Allein, auch dieses wird nachhero, nach GOttes Wohlgefallen, manchmal wieder geschencket, und zwar viel reiner, schöner und lebhafter: und nachdem dann wir selbst und unsere Seelen-Kräfte und deren Wirckſamkeiten gereiniget sind, so vergönnet uns auch GOtt wol einmal eine solche heilige Ergetzung (Divertissement) und Spatzier-Gang; ja, er führet uns wol einmal hinaus/ seine Schilderenen und Abbildungen zu besehen, und dann wiederum hinein/ Ihn selbst, das Urbild und Wesen der Wahrheit, zu beschauen; und da wir dergestalt mit unserm Hirten ausgehen und eingehen, finden wir überall Weide und Nahrung. Man mercke aber wohl: 1) Daß eine innige Seele, nicht zu lange an einander, und nicht zu oft, in dergleichen Wirckſamkeiten sich aufhalten, sich nicht zu starck und gleichsam mit dem gantzen Menschen darauf legen, und sich mehr vom HErrn darauf führen lassen, als sich dessen nach eigenem Willkühr unterfangen müsse. 2) So muß sie auch nicht versäumen, bisweilen, ja öfters, dergleichen Wirckſamkeiten und bildliches Nachsinnen gäntzlich wiederum zu unterlassen, um ihren Grund innig-

bloß und leidentlich, vor GOtt und vor dem wesentlichen Licht seiner Wahrheit offen nieder zu legen; sonst würde sie können in Gefahr gerathen, die Wahrheit selbst unvermerckt zu verlieren, wenn sie nach deren Bild und Schatten sich umsehen, und solche als etwas wesentliches ergreiffen wolte.

13. Zum vierten/ lehret uns der anfangs erwehnete allgemeine Satz, daß alle Gottseligkeit, Tugenden und gute Wercke, welche nicht aus der Glaubens-Vereinigung mit GOtt in Christo, als aus ihrer innerern Wurtzel, entspringen, und also nicht aus einem durch Gnade veränderten Hertzens-Grunde hervor kommen, dasjenige nicht sind, was sie genant werden; sondern nur ein selbstgemachter Schein, eine Larve, eine Gestalt/ nicht aber das Wesentliche der Sache. Ja, wenn mans im Lichte GOttes besiehet, ist alles (des natürlich-verderbten Grundes wegen) mehr böse als gut, (splendida peccata,) glantzende Sünden, wie jener spricht.

14. Damit aber will ich nicht sagen, daß alles böse sey, was nicht vollkommen gut ist, und daß man nicht eher müsse anfangen die Tugenden zu üben, bis man solche ohne Fehler üben kan, oder bis man von der würcklichen allgemeinen Veränderung seines

Her-

Hertzens Gewißheit habe. Wenn eine Gottsuchende Seele Gutes thut, mit möglichster Aufrichtigkeit, in der Absicht, GOtt zu gehorsamen und zu gefallen: dann geschicht solches keinesweges ohne Gnade, ist auch kein böser und bloß selbstgemachter Schein; gesetzt, daß sie auch zu einer so allgemeinen Hertzens-Veränderung noch nicht gelanget wäre, und demnach die Tugend nicht lauterlich aus Christo hervor käme. Die Seele thut dergestalt, was sie nach der Anforderung des Gesetzes thun muß, und durch Mit-Einfliessung der zuvorkommenden Gnade thun kan. Zwar ist nöthig, daß sie ihr Thun, ihre Tugenden, ihre Treue, nicht groß achte; da alles gewißlich noch sehr menschlich, gebrechlich, und gleichsam nur eine Schein-Tugend ist, in Vergleichung der wesentlichen Tugenden, die GOttes Geist zu seiner Zeit in der Seele hervor bringet: auch ist es nöthig, daß sie von allem ihrem Thun absehe, und sich mit demüthigem Vertrauen in die Gnade ersencke, mit innigem Seufzen und glaubigem Harren nach der Vereinigung mit Christo sich ausstrecke, und dessen Geistes Wirckung in ihr erwarte: aber unnöthig und höchst schädlich ist es, daß sie, bey allem was sie suchet Gutes zu thun, mit immerwährender Kleinmü-

thigkeit und Scrupuliren sich ängstige. Sie thue Gutes, so gebrechlich als es auch ist, und erwarte, daß der HErr es läutere und vollkommen mache. **Niemand ist gut/ denn der einige GOtt.**

15. **Zum fünften/** wenn wir durch unsere eigene Anstrengungen, Arbeit oder Wirckſamkeiten, das Böse, die Sünde oder Eigenheit, in uns trachten zu tödten und auszurotten; so wird durch diese unsere, obgleich gut gemeynte Bemühung, das Böse nicht würcklich oder wesentlich getödtet und ausgerottet, sondern nur dem Ansehen nach: es scheinet bisweilen todt zu seyn, ist aber noch nicht todt; es schläft und verbirget sich nur, kommt aber hernach so viel gefährlicher und erschrecklicher ans Licht. Wenn das Böse wesentlich oder gründlich in uns getödtet und ausgerottet werden soll, so muß solches **GOtt thun/** und wir müssens leiden.

16. Dennoch gehet jenes vorher. Wir sind schuldig, nach Erforderung unseres Standes und erlangten Gnade, dem Bösen Widerstand zu thun, es zu unterdrücken, unsern gantzen Willen davon abzuwenden, und inniglich zu hungern nach der völligen Erlösung durch Christum: Ach (a) **daß die Hülfe**

(a) Psalm 14, 7.

se aus Zion über Israel käme / daß der HErr sein gefangenes Volck erlösete! Und dieses ist dann eine Selbst-Verläugnung, eine Creutzigung, eine (Mortification) Abtödtung; aber nicht der wahre Tod und das würckliche Sterben des eigenen Lebens selbst, welches allein GOttes Werck und freye Gnade ist, eine Mittheilung des Todes JEsu Christi: dennoch stirbet keiner mit Christo, der nicht mit Christo gecreutziget wird.

17. Ja/ HErr/ es muß allein Dein Werck und freyes Gnaden-Geschenck seyn/ was wahrhaftig Gutes/ Tugend/ oder Heiligkeit soll genant werden: (Sine tuo Numine nihil est in homine;) Mein Hertz / ohn dich und deine Gnad/ kein Leben/ Kraft/ noch Gutes hat. Wie so leicht wird dieses gesagt/ aber wie so viel kostets/ daß mans lerne; wenn mans anders rechtschaffen lernen / und nicht den blossen Schein solcher Erkäntniß haben will. Ich verlange / durch deine Gnade/ das Seyn und die Wahrheit dieser Sache zu erfahren. So laß dann all mein eigenes Werck und Tugend / in mir untergehen und verschwinden/ damit/ am

Tage der Prüfung/ allein dein Werck mag bestehen und gepriesen werden. Nur laß deine Gnade nimmer von mir weichen/ daß deine Hand nicht zu schwer werde über mir; dann ohne Dich kan ich nichts/ bin ich nichts/ und hab ich nichts als Sünden und Elenden!

18. Zum sechsten/ alle so genante Innigkeit, (oder inwendige Andacht und Leben,) welche nicht den Geist Christi, und die wahre Verläugnung unserer selbst und aller Dinge, zum Grunde hat, sondern die wir nur durch eigene Bemühungen und blosse Anstrengungen unserer Gedancken machen; ist nur eine eingebildete Innigkeit, ein leerer Schein und Gestalt, nicht aber deren Wesen/ ja, die eigentliche falsche Ledigkeit.

19. Das gantze Geheimniß und das Wesen der wahren Innigkeit, bestehet in diesem Einen/ daß man nemlich mit GOtt und vor GOtt lebe: solches aber kan keiner, der nicht sich selbst und allen Dingen absterbet. Zwar ist dieses sehr gut, daß einer, der sich nach der Innigkeit bestrebet, seine Sinnen zähme und betäube; seine Gedancken (vornehmlich seine Hertzens-Gedancken) nicht vorsetzlich herum schweifen lasse auf unnöthige Vorwürfe; daß er, auch dem Leibe nach,

sich

sich von Zeit zu Zeit absondere zu einer heiligen Einsammlung vor GOtt; und daß er übrigens in allen Stücken eingezogen zu leben sich angelegen seyn lasse: bey dem allen aber muß er wissen, daß er dadurch allein nimmermehr ein Inwendiger Mensch werden wird; es sey dann, daß er vornehmlich (durch des Geistes Anweisung und Kraft) sein Hertze / Lust und Liebe / aus allen Dingen heraus- und zu GOtt einkehre; wie auch / seinen ganzen Willen in GOttes Hand gelassen überliefere; und in allem nur GOtt einfältig zu meynen oder zu beäugen trachte. So oft man sich nun übet, in diese Gemüths-Beschaffenheit würcklich einzugehen, ewartend dabey die Wirckung GOttes / daß sie uns wesentlich da hinein führe; so übet man sich in der besondern Einsammlung: ausser dem ist es unnöthig und schädlich, wenn man sich selbst in eine gezwungene Andacht des Kopfs, und Zusammenstrengung seiner Gedancken setzen will. Kopf und alles übrige, wird zu seiner Zeit schon ohne Mühe folgen, wenn nur das Hertz und die Liebe voran gehet.

20. Ich sage nicht, daß eine Seele nicht eher innig werden kan, als bis sie vorher würcklich sich verläugnet habe, und ihr

selbst und allen Dingen gestorben sey; vielmehr ist obangerührtes innige Zukehren und Bleiben bey GOtt, das schönste, ja, eintzige Mittel, dergestalt würcklich abgeschieden und abgestorben zu werden: dieses nur sage ich, daß sie mit ihrem innigsten und gantzen Willen sich aufrichtig abwenden müsse von allem/ was GOtt nicht ist/ damit sie sich zu Ihm einkehre in ihr Hertz. Und wer solches thut, der hat keine Gefahr vor falscher Ledigkeit, und er thut vieles, wenn er, ohne etwas zu thun/ also bey GOtt bleibet.

21. Zum siebenten/ folget auch aus allererst gemeldtem Satz, daß, wenn wir in unsern innern Uebungen nicht in aller kindlichen Einfalt, Demuth und Gelassenheit, uns nacket und bloß vor GOtt halten, so, wie wir sind; sondern in etwa uns anders stellen, oder uns etwas machen, das wir nicht haben, oder zu haben verlangen: wir uns dann verstellen, unser Thun alsdann ein gemachter Schein und keine Wahrheit, eine Gestalt und kein Wesen sey.

22. Dergestalt machens nicht nur alle grobe Heuchler, die als GOttes Volck mit ihren Lippen zu ihm nahen, deren Hertz aber ferne von ihm ist; sondern es gibt auch subtile dop-

pel-

pelhertzige, welche auch in ihren innigsten Uebungen und Gebäten, ihren Grund nicht gantz bloß vor GOtt legen, sondern so noch in etwa mit einem Feigen-Blätgen ihre Blösse bedeckt halten. Ach wie so vieles gehöret dazu, ehe man sich gantz bloß vor GOtt hinlegen will! Sogar können auch aufrichtige Seelen, unwissend, doch aus Unachtsamkeit, bisweilen in ihrem Gebät etwas reden oder dencken, welches sie doch wol nicht also in ihnen befinden oder erkennen; oder sie können sich öfters in einer andern Falte oder Gestalt vor GOtt stellen als sie sind, und als sie sich befinden; welches dann bisweilen aus einer so genanten guten Meynung geschicht, da man es mit GOtt machet wie mit einem Menschen, der, wenn er angesprochen wird, manchmal lieber hat, daß man sich solcher, als anderer Worte, bedienet; oder lieber siehet, daß man in diesem, als in einem andern Kleid, vor ihm erscheinet. So kommt man z. E. zu einer Zeit unvermerckt in einem Kleid eigener Tugend oder Frömmigkeit; ein andermal will man sich gar klein und arm machen; abermals will man sich in eine grosse Traurigkeit und Hertzens-Zerknirschung setzen. u. s. w. Wenn die Gnade uns darein setzte, dann wäre es gut; aber wir wollens durch eigenes

Ge-

Digitized by Google

Gewirck machen/ und nicht von GOtt erwarten: und solches ist ein gemachtes Ding, Schein/ und kein Seyn.

23. Damit man aber dergleichen geheime Fehler und Eigenheiten in sich entdecke und meide, ist es dennoch nicht nöthig, sondern vielmehr schädlich, wenn man sich immer auf eine ängstliche scrupulirende Weise untersuchen, und auf alle und jede seine innerliche Thaten mit Ueberlegung zurück sehen wolte. Man gehet dieses alles ohne Gefahr und Mühe vorbey, wenn man nur in seinen inwendigen Uebungen durch sich selbst nicht gar zu wircksam ist, und mehr GOtt ansiehet, und an GOtt gedencket, als an sich selbst und an sein eigenes Thun; übrigens sich gantz einfältig, unschuldig und bloß, vor GOtt zu halten suchet, so wie man ist, und so wie er uns formet und stellet.

24. O GOtt/ ists möglich/ daß ein vernünftiges Geschöpf/ ja/ eine gläubige Seele/ sich verstelle vor deinen alles durchdringenden Augen! Wer solte es können glauben/ wo es nicht die traurige Erfahrung nur gar zu oft bewiese. Ach/ das jämmerliche Selbst-Wircken! wodurch aufrichtige Seelen ihnen selbst am meisten im Wege stehen/ daß

sie

sie die Thorheit dieses gemachten Wesens nicht mercken können. HErr/erlöse sie alle/ und auch mich/ davon; nimm durch dein genaues Licht und Gericht/ alle solche Falten und Decken von unserm Hertzen weg: binde uns die Hände und die Füsse unserer gebrechlichen Eigen-Wircksamkeit/ und (anatomire) durchsuche uns sodann bis aufs Innerste/ mit dem zweyschneidenden Schwert deines lebendigen Worts/ und lege alle unsere Eingeweide/ und den Grund unserer Seelen/ offen und bloß vor dem Licht deines Genesung bringenden Angesichts. Mache uns zu einfältigen stillen Kindern vor dir/ und setze du selbst uns jederzeit in solche Form und Gestalt/ wie du uns am liebsten siehest; bis wir von einer Klarheit zur andern/ in das ursprüngliche Bild deiner Gleichförmigkeit vergestaltet werden/ durch deinen Geist! Amen.

25. Zum achten/ wenn wir in andern was Gutes sehen, oder auch wenn wir etwas lesen, hören, oder sonst Licht und Einsicht empfangen von einiger guten Beschaffenheit, oder Stand des inwendigen Lebens; und uns, ohne GOttes und seiner Gnade Leitung, starck

darin

Tage der Prüfung/ allein dein Werck mag bestehen und gepriesen werden. Nur laß deine Gnade nimmer von mir weichen/ daß deine Hand nicht zu schwer werde über mir; dann ohne Dich kan ich nichts/ bin ich nichts/ und hab ich nichts als Sünden und Elenden!

18. Zum sechsten/ alle so genante Innigkeit, (oder inwendige Andacht und Leben,) welche nicht den Geist Christi, und die wahre Verläugnung unserer selbst und aller Dinge, zum Grunde hat, sondern die wir nur durch eigene Bemühungen und blosse Anstrengungen unserer Gedancken machen; ist nur eine eingebildete Innigkeit, ein leerer Schein und Gestalt, nicht aber deren Wesen/ ja, die eigentliche falsche Ledigkeit.

19. Das gantze Geheimniß und das Wesen der wahren Innigkeit, bestehet in diesem Einen/ daß man nemlich mit GOtt und vor GOtt lebe: solches aber kan keiner, der nicht sich selbst und allen Dingen absterbet. Zwar ist dieses sehr gut, daß einer, der sich nach der Innigkeit bestrebet, seine Sinnen zähme und betäube; seine Gedancken (vornehmlich seine Hertzens-Gedancken) nicht vorsetzlich herum schweifen lasse auf unnöthige Vorwürfe; daß er, auch dem Leibe nach,

sich

sich von Zeit zu Zeit absondere zu einer heiligen Einsammlung vor GOtt; und daß er übrigens in allen Stücken eingezogen zu leben sich angelegen seyn lasse: bey dem allen aber muß er wissen, daß er dadurch allein nimmermehr ein Inwendiger Mensch werden wird; es sey dann, daß er vornehmlich (durch des Geistes Anweisung und Kraft) sein Hertze / Lust und Liebe / aus allen Dingen heraus- und zu GOtt einkehre; wie auch / seinen ganzen Willen in GOttes Hand gelassen überliefere; und in allem nur GOtt einfältig zu meynen oder zu beäugen trachte. So oft man sich nun übet, in diese Gemüths-Beschaffenheit würcklich einzugehen, ewartend dabey die Wirckung GOttes / daß sie uns wesentlich da hinein führe; so übet man sich in der besondern Einsammlung: ausser dem ist es unnöthig und schädlich, wenn man sich selbst in eine gezwungene Andacht des Kopfs, und Zusammenstrengung seiner Gedancken setzen will. Kopf und alles übrige, wird zu seiner Zeit schon ohne Mühe folgen, wenn nur das Hertz und die Liebe voran gehet.

20. Ich sage nicht, daß eine Seele nicht eher innig werden kan, als bis sie vorher würcklich sich verläugnet habe, und ihr

selbst und allen Dingen gestorben sey; vielmehr ist obangerührtes innige Zukehren und Bleiben bey GOtt, das schönste, ja, eintzige Mittel, dergestalt würcklich abgeschieden und abgestorben zu werden: dieses nur sage ich, daß sie mit ihrem innigsten und gantzen Willen sich aufrichtig abwenden müsse von allem/ was GOtt nicht ist/ damit sie sich zu Ihm einkehre in ihr Hertz. Und wer solches thut, der hat keine Gefahr vor falscher Ledigkeit, und er thut vieles, wenn er, ohne etwas zu thun/ also bey GOtt bleibet.

21. Zum siebenten/ folget auch aus allererst gemeldtem Satz, daß, wenn wir in unsern innern Uebungen nicht in aller kindlichen Einfalt, Demuth und Gelassenheit, uns nacket und bloß vor GOtt halten, so, wie wir sind; sondern in etwa uns anders stellen, oder uns etwas machen, das wir nicht haben, oder zu haben verlangen: wir uns dann verstellen, unser Thun alsdann ein gemachter Schein und keine Wahrheit, eine Gestalt und kein Wesen sey.

22. Dergestalt machens nicht nur alle grobe Heuchler, die als GOttes Volck mit ihren Lippen zu ihm nahen, deren Hertz aber ferne von ihm ist; sondern es gibt auch subtile dop-

pel-

pelhertzige, welche auch in ihren innigsten Uebungen und Gebäten, ihren Grund nicht gantz bloß vor GOtt legen, sondern so noch in etwa mit einem Feigen-Blätgen ihre Blösse bedeckt halten. Ach wie so vieles gehöret dazu, ehe man sich gantz bloß vor GOtt hinlegen will! Sogar können auch aufrichtige Seelen, unwissend, doch aus Unachtsamkeit, bisweilen in ihrem Gebät etwas reden oder dencken, welches sie doch wol nicht also in ihnen befinden oder erkennen; oder sie können sich öfters in einer andern Falte oder Gestalt vor GOtt stellen als sie sind, und als sie sich befinden; welches dann bisweilen aus einer so genanten guten Meynung geschicht, da man es mit GOtt machet wie mit einem Menschen, der, wenn er angesprochen wird, manchmal lieber hat, daß man sich solcher, als anderer Worte, bedienet; oder lieber siehet, daß man in diesem, als in einem andern Kleid, vor ihm erscheinet. So kommt man z. E. zu einer Zeit unvermerckt in einem Kleid eigener Tugend oder Frömmigkeit; ein andermal will man sich gar klein und arm machen; abermals will man sich in eine grosse Traurigkeit und Hertzens-Zerknirschung setzen. u. s. w. Wenn die Gnade uns darein setzte, dann wäre es gut; aber wir wollens durch eigenes

Ge-

Gewirck machen/ und nicht von GOtt erwarten: und solches ist ein gemachtes Ding, Schein/ und kein Seyn.

23. Damit man aber dergleichen geheime Fehler und Eigenheiten in sich entdecke und meide, ist es dennoch nicht nöthig, sondern vielmehr schädlich, wenn man sich immer auf eine ängstliche scrupulirende Weise untersuchen, und auf alle und jede seine innerliche Thaten mit Ueberlegung zurück sehen wolte. Man gehet dieses alles ohne Gefahr und Mühe vorbey, wenn man nur in seinen inwendigen Uebungen durch sich selbst nicht gar zu wircksam ist, und mehr GOtt ansiehet, und an GOtt gedencket, als an sich selbst und an sein eigenes Thun; übrigens sich gantz einfältig, unschuldig und bloß, vor GOtt zu halten suchet, so wie man ist, und so wie er uns formet und stellet.

24. O GOtt/ ists möglich/ daß ein vernünftiges Geschöpf/ ja/ eine glaubige Seele/ sich verstelle vor deinen alles durchdringenden Augen! Wer solte es können glauben/ wo es nicht die traurige Erfahrung nur gar zu oft bewiese. Ach/ das jämmerliche Selbst-Wircken! wodurch aufrichtige Seelen ihnen selbst am meisten im Wege stehen/ daß

sie

sie die Thorheit dieses gemachten Wesens nicht mercken können. HErr/erlöse sie alle/ und auch mich/ davon; nimm durch dein genaues Licht und Gericht/ alle solche Falten und Decken von unserm Hertzen weg: binde uns die Hände und die Füsse unserer gebrechlichen Eigen-Wircksamkeit/ und (anatomire) durchsuche uns sodann bis aufs Innerste/ mit dem zweyschneidenden Schwert deines lebendigen Worts/ und lege alle unsere Eingeweide/ und den Grund unserer Seelen/ offen und bloß vor [illegible] Licht deines Genesung bringenden Angesichts. Mache uns zu einfältigen stillen Kindern vor dir/ und setze du selbst uns jederzeit in solche Form und Gestalt/ wie du uns am liebsten sieheſt; bis wir von einer Klarheit zur andern/ in das ursprüngliche Bild deiner Gleichförmigkeit vergestaltet werden/ durch deinen Geist! Amen.

25. Zum achten/ wenn wir in andern was Gutes sehen, oder auch wenn wir etwas lesen, hören, oder sonst Licht und Einsicht empfangen von einiger guten Beschaffenheit, oder Stand des inwendigen Lebens; und uns, ohne GOttes und seiner Gnade Leitung, starck darin

darin verbilden, und gleichsam darein setzen, bevor uns GOtt darein setzet; so haben wir von dem Guten, oder von dem Stande, nicht die Wahrheit oder das Wesen/ sondern nur die Gestalt.

26. Alles, was man mit grosser Begierde und starcker Andacht siehet, liesetz, höret, oder betrachtet, dessen Bild oder Gestalt druckt sich in unser Gemüthe ein, nicht aber dessen Wesen; (es sey dann, daß der Glaube/ als die innig-hungerende Geistes-Begierde, zugleich das Wesen mitfasset.) Daher geschichet es, daß einer, der viel und gern mit Frommen umgehet, öfters unwissend, viele ihrer Red-Arten, Gewohnheiten, Aufführung und Meynungen, annimmt; welches wol nicht allemal böse ist, es ist aber doch nur eine Gestalt, ein angenommenes, nachgemachtes Ding, wo er nicht zugleich das Wesen dieses Guten in ihm selbst besitzet.

27. Auf eben diese Art kan man bisweilen etwas lesen von andern, oder von weit erhabenern Wegen des inneren Lebens, als derjenige ist worin wir wandeln, oder von solchen, worin uns GOtt bis dahin noch nicht geführet hat; und kan sich davon, nach seinem Begriff, eine Vorstellung oder Bild machen: falls man nun solches öfters mit starcker Andacht

dacht thäte, so würde man das Gelesene so tief und gleichsam lebhaft in sich eingedruckt und abgebildet finden, daß man sich leichte könte einbilden, als wenn man das Wesen dieser Stände im Besitz hätte, da man doch nur derselben Bild hat. Dergestalt würde sich z E. ein ungestorbener Mensch, oder kaum anfangende Seele, schädlich verbilden können, wenn sie viel vom leidenden Gebät oder hohen Ständen lesen wolte; und eine Seele, die GOtt würdiget, ihr diese edele Gabe des Gebäts (es sey zum Vorschmack, oder auf eine mehr bleibende Art,) zu schencken, und sie mit Maria zu seinen Füssen nieder zu setzen, die würde sich hingegen viele vergebliche oder schädliche Noth machen, wann sie, mit starcker Andacht, viel von wirckſamen Uebungen lesen wolte. Desgleichen würde einer, der in einer empfindlichen süssen Andacht sich befindet, sich in den Stand der Beschauung verbilden können; und eine beschauende Seele, solte sich verwirren und beunruhigen können, wenn sie von hohen Proben, schweren Leiden und Läuterungs-Wegen, viel zu hören oder zu lesen krigte.

28. Deßwegen ist es nicht dienlich, daß eine Seele, welche in dem Stand und Wege, worin GOtt sie insbesondere leiten will, nicht

nicht schon zimlich befestiget ist, so viele und allerhand Bücher lieset, und mit allerhand Menschen Umgang hat, wenn solche gleich noch so gut und schön an sich selbst seyn mögten: vielmehr muß sie sich hauptsächlich nur an solche Bücher, und zu solchen guten Menschen halten, wodurch ihr Kraft, Salbung und Gnade, zur Andacht und Einsammlung mitgetheilet wird; welche einiger massen überein kommen mit ihrem besondern Ruf und Führung; welche gleichsam ohne Zwang, und mit einem geheimen Vergnügen, ins Gemüth eingehen, und eben hierdurch gnugsam zu erkennen geben, daß sie (wenigstens zu solcher Zeit) eigentlich für sie sind. Zwar muß die Seele alle Kinder GOttes lieben, und mag mit ihnen umgehen; auch ist ihr nicht verboten, andere Bücher, die von den inwendigen Wegen handeln, zu lesen; es ist aber gut, wann solches mäßig, und nicht mit allzustarcker Andacht geschiehet, damit das Gemüth nicht beunruhiget, verbildet, und unbeständig werde. Wer auf unbekantem Wege durch eine Wüste wandelt, muß nicht immer zur Seiten hinaus sehen, und alle Neben-Wege untersuchen wollen, wo er nicht in die Irre gerathen will.

29. Zum neunten / wenn wir von GOtt

GOtt in unserm Gemüth diesen oder jenen Eindruck, Stärckung, Süßigkeit, Salbung, Frieden, oder einige andere Gnade und Göttliche Mittheilung, empfangen, und wollen solches durch unsere eigene Wircksamkeit (oder gar aus Selbst-Liebe) fest halten oder vermehren; oder aber, wenn wir dergleichen etwas, da wirs nicht-haben, durch eigene Bemühung in uns erwecken und ergreiffen wollen: so ist solches ein Selbst-Machen, das uns nur im Wege stehet. Und wenn es uns gleich, nach unserer Meynung, darin gelingen mögte; so ist doch alles, was dadurch zuwege gebracht wird, nur was Menschliches, und nicht Göttlich; ein Bild, ein Schein/ und kein Wesen.

30. Lehre mich/o HErr/ in aller Gelassenheit und kindlicher Abhänglichkeit von dir leben; daß ich mit demüthigem Danck empfange das/ was du giebest; aber nicht ergreiffen/ nicht verlangen/ nicht behaltẽ wolle/ was du nicht giebest oder mich behalten lässest. O wenn ich in deiner Göttlichen Hand seyn mögte wie ein weiches Wachs/ das sich beugen läßt in alle nur beliebige Form/ und keine andere/ als nur diejenige Gestalt annimmt/ die sein Meister in selbiges

ein-

eindrücket! Ich will so seyn / wie du mich macheſt / und nicht anders; und ich will wohl entbehren / was du entweder nicht gibſt / oder was du / nachdem du es gegeben haſt / wieder wegnimſt / um nur zu ruhen in dir ſelbſt und in deinem heiligen Wohlgefallen.

31. Zum zehenten / alles was im Geiſt, im Grund der Seelen vorgehet, was daſelbſt gethan, gelidten, erfahren, genoſſen wird, das iſt eigentlich nur weſentlich; weil es mehr unmittelbar aus GOtt kommt, und in dem edelſten weſentlichen Theil des Menſchen vorgehet; alles übrige aber, (was in den Seelen-Kräften, innern oder äuſſern Sinnen u. ſ. w. vorgehet,) wie gut, nützlich und nothwendig es auch in ſeiner Art, und zu ſeiner Zeit, ſeyn mag, iſt dennoch, in Vergleichung mit jenem, nur eine Geſtalt / und nicht das Weſen.

32. Wie ſo gut und nützlich, ja, wie ſo nothwendig ſind nicht manchmal die empfindliche, ſinnliche Süßigkeiten, Erquickungen, Freudigkeiten, im Guten und Göttlichen, und dergleichen andere Gnaden-Gaben, uns loszureiſſen von den falchen Ergetzlichkeiten der Sünde, und der vergänglichen Luſt dieſer Welt: aber wie ſo hinderlich und

ſchäd-

schädlich wird uns nicht eben dieses Gute und Nützliche, wenn wir uns selbst darin gefallen, und nicht wahrlich alles zu GOtt wieder überbringen; wenn wir dabey wollen stehen bleiben, und an diesem lustigen Ort Hütten bauen; wenn wirs nicht nur für Gaben GOttes / sondern für GOtt selbst / und unsere sinnliche liebliche Umfassung dieser Ausflüsse Göttlicher Gütigkeit, für die würckliche oder wesentliche Vereinigung mit Ihm halten. Ist dann dieses nicht auch die Gestalt für das Wesen / oder wenigstens, die Blüthe für die Frucht nehmen, Lea für Rahel umfassen, und sieben Jahr zu früh rechnen? Das Sinnliche hat wol einige Aehnlichkeit mit dem, was wahrhaftig geistlich ist; aber es ist darum nicht eins und eben dasselbe.

33. Schließlich / und zum eilften / können wir noch über diese Materie sagen, daß alle unsere innere Thaten des Gebäts und Gottesdienstes, der Sammlung, Ersenckung, Erhebung, Aufopferung, Anbätung, Liebe, u. s. w. in so weit wir solche aus und durch uns selbst hervor bringen; kurtz, alles was nicht GOtt und GOttes Werck in uns ist, solches (in gesundem Verstande genommen) etwas gemachtes, und nur eine Gestalt / und nicht das Wesen des Gottesdienstes sey.

34.

34. Wann eine Seele, durch manche Proben und Wege der Demüthigung, zimlicher massen geläutert ist, und demnach in ihrem Grunde die wesentliche reine Wirckungen GOttes zu erfahren gewürdiget wird; alsdann kommt ihr alles, was sie vorhin mag gethan oder erfahren haben, sogar ihre innigste und einfältigste Wirckſamkeiten im Umgang mit GOtt, (unerachtet die Gnade auch darin mitgewircket hat,) als sinnlich, grob, schwach, als etwas gemachtes und noch nicht wesentliches vor, ja, als etwas menschliches, vermischtes, und unwerthes. Dennoch ist würcklich das vorige durchaus nicht als was böses zu verwerfen, oder nur gering zu schätzen; vielweniger muß man solches in Ansehung anderer Gottsuchender Seelen thun, welche vielleicht dergleichen reine Wirckungen GOttes nicht in sich mögten erfahren haben. Dann die Seele, welche dergleichen erfähret, siehet die Dinge an, nicht, wie gut solche in ihrer Art und zu ihrer Zeit sind; sondern wie solche sind in Vergleichung mit der Erhabenheit und Reinheit der wesentlichen Wirckungen GOttes, so sie jetzt erfähret, wogegen (wie gesagt) ihr alles gantz gering und als nicht wesentlich vorkommt. Dieses Urtheil ist auch gut und richtig für sie; aber nicht allemal gut oder nützlich für andere. 35.

35. Wir können's nicht glauben, wie so schwach, wie so schlecht, wie so gebrechlich alles unser eigenes Thun ist, sogar das allerinnigste und geistlichste, in so fern es aus uns selbst hervorkommt. Daher ist einer innigen Seelen gar sehr anzurathen, daß sie in ihrem Umgang mit GOtt, allgemach von ihrem groben eigenen Thun lerne ablassen, dem HErrn einen Sabbath zu halten, und ihn durch seinen Geist in sich wircken zu lassen; und daß, wann sie beym Fortgang, und bey Erfahrung der reinen Wirckungen GOttes, einen geheimen Mißfallen und Abneigung selber zu wircken, hingegen eine friedsame Neigung zur innern Leidentlichkeit verspüret, sie sich, ohne Besorgung einiger Gefahr, solcher Führung der Weisheit überlassen möge.

36. Damit aber kein ungestorbener Mensch hieraus zu einer falschen Ledigkeit Anlaß nehme, so kan man eines Theils nur zurück sehen auf das, was droben (§. 18. 20.) hiervon gesagt worden; andern Theils nur diese allgemeine Regel (ausserordentliche Leidens-Wege ausgenommen) beobachten: **Man muß nemlich GOtte stille halten, so bald er wircket; und wenn wir seine Wirckungen nicht gewahr werden, müssen wir auch solche**

(wie oben gesagt) durch ein heiliges Seyren und Pausiren vor seinem Angesicht erwarten. Dennoch ist es zu solcher Zeit nicht dienlich, gantz und gar stille zu seyn, und nimmer etwas zu wircken. Man mag, ja, man muß wircken zu solcher Zeit/ wenn die Gnade Freyheit dazu läßt; aber nach Erforderung des Standes, gantz einfältig, innig, mit dem Hertzen und Liebes-Zuneigungen, sanft, gelassen, als vor GOtt, und bereit, auf den geringsten Winck oder Erfahrung seiner Wirckungen, stille zu stehen, und ihm Raum zu lassen.

37. HErr GOtt/ nothwendiges (*) und unendliches Wesen/ höchstes Wesen/ ja/ Allein-Wesen/ und mehr als Wesen! Du kanst nur mit Nachdruck sagen/ Ich bin; und dieses Ich bin ist so uneingeschränckt/ und unzweifelbar wahrhaftig/ daß kein Eyd-Schwur zu finden ist/ der die Wahrheit mehr ausser allen Zweifel setzet/ als wenn dieses Wort aus deinem Munde gehet: Ich bin/ Ich lebe.

38. Ja/ Amen/ du bist. Mein Geist beuget sich/ und das Allerinnigste in mir

(*) Ens necessarium.

mir stattet dir dieses Bekäntniß ab/ daß du seyst. Wie so glückselig schätze ich mich/ daß du bist/ und daß du nicht kanst nicht seyn! Wie so glückselig bin ich/ daß ich weiß/ daß GOtt ist; und daß ich dieses Bekäntniß abstatten kan/ daß GOtt ist! Höret es/ ihr Creaturen alle/ GOtt ist! Ich gönne dirs/ mein GOtt/ daß du bist; es gefällt mir so wohl/ daß du bist. O wie so schön und wie so gut ist es/ daß du bist; und daß du bist derjenige/ der du bist! Ich wolte lieber/ daß ich nicht wäre/ und daß alles nicht wäre/ als daß du nicht seyn solteſt.

39. Doch/ was bin ich? und was ist alles? Bin ich wol/ und ist alles wol? Was ist dieses Ich? was ist dieses Alles? Wir sind nur/ weil Du bist/ und weil du wilt daß wir seyn sollen; arme Wesenlein/ welche/ in Vergleichung mit dir u. vor deinem Wesen/ eine Gestalt, ein Schatten/ und nicht ein Wesen müsten genant werden. Mein Wesen/ und aller Dinge Wesen/ verschwindet gleichsam vor deinem Wesen/ viel eher und mehr als ein Kertzlein im hellem Glantz

der Sonnen/ welches man nicht siehet/ und dermassen von einem grössern Licht-Wesen überwunden wird/ daß es gleichsam nicht mehr ist. Ach/ wann du auch mich also überwinden/ also vernichten mögtest: und das Gesicht von dir/ das Gesicht von mir; deine Hoheit/ meine Geringheit; dein übergrosses Licht/ mein kleines Licht/ ja/ meine Finsterniß; dein reinestes Wircken/ mein so gebrechliches Wircken; dein Alles/ mein Nichts/ also übermeistern und gleichsam auslöschen mögte!

40. Ich bin nur eine Gestalt/ ein armseliger Schatten/ wenn du nicht in mir bist/ und ich in dir bin; wenn du nicht der Grund und das Wesen meines Wesens bist. Alles was ich weiß/ und alles was ich beschaue/ ist nur ein selbstgemachtes todtes Unding/ oder doch nur ein ungewisses Bild/ eine nicht vergnügende/ vorübergehende Gestalt und Schatten/ wo du nicht selbst mich erleuchtest/ und wo du nicht selbst dich mir zu beschauen giebest/ o du alleinwesentliche Wahrheit! Alles was ich suche/ alles was ich liebe/ alles was ich besitze/ ist alles nur ein Schatten und

Schein

Schein/ nicht aber ein Wesen/ wo ich nicht dich selbst suche/und dich selbst liebe/ und dich selbst besitze/ o du alleinwesentliches Gut/und Freude/ u. Wolleben/ und Herrlichkeit meiner Seelen! Alles mein Thun/ ja/ alle Bewegungen und Auswirckungen meiner innern und äussern Kräfte/ sind ein Schein/ und kein Seyn/ wo du nicht selbst der Grund-Anfang und der Beweger davon bist/ o du ursprüngliches/ alleinwesentliches/ gutes/ und unendlichfruchtbares Leben!

41. Doch/was sage ich/ ohne dich bin ich nicht nur ein blosser Schein und Gestalt/ sondern auch ein jämmerliches und erschreckliches Ungeheuer: und da ich durch mich selbst wircke/ ist alles mein Thun (wie gut und heilig es auch scheinen mögte) heßlich/ ja/ sündlich vor deinem Angesichte; nicht nur darum, weil es aus mir selbst hervor kommt/ der ich gantz sündlich und verdorben bin; sondern auch darum/weil ich mich selbst unterm schönsten Vorwand u. Schein/ in allem meyne/ mir gefalle und mich erhebe/ und dergestalt mir selbst die Ehre zueigne/ welche dir allein mit höch-

ſtem Recht zukommt. O das erſchreckliche Selbſt! Ich entſetze mich recht vor mir ſelbſt / wenn ich mich ſelbſt anſehe vor dem bloſſen Angeſicht deiner Reinheit. Ich bin durchdrungen mit Eigenheit; ich bin gantz Eigenheit: alle meine äuſſere und innere Bewegungen ſind Eigenheit; alle meine (als meine) Tugenden ſind Eigenheit / und unrein vor dir.

42. O wenn ich nicht mehr ſeyn mögte, und ich in mir ſelbſt, weder Leben, noch Verſtand, noch Willen, noch Gedancken, noch einige Bewegungen mehr haben mögte; u. Du, mein GOtt, mein JEſu, alles in mir ſeyn u. wircken mögteſt! Laß, o HErr, auf ewig in mir ſchweigen und ſtille ſtehen, was du nicht ſelbſt in mir redeſt und wirckeſt: verurtheile und zernichte in mir alles, was du nicht ſelbſt biſt, und was nicht das deine iſt. Nim̃ du die Stelle gantz ein, da ich jetzt bin, und thue in mir u. durch mich, was vor dir gefällig iſt. Laß das Ich nicht mehr ſeyn, und ſey Du nur allein alles in allem; und führe mich dergeſtalt gantz aus mir ſelbſt u. aus alle dem meinen heraus, in Dich, o mein GOtt, mein Urſprung u. mein Ende! Sodann bin ich nicht mehr im Nicht-Weſen u. Schein, ſondern im Weſen, und erlößt von allem Uebel, zur ewigen Verherrlichung deines Namens. Amen.

Achtes

Achtes Stück.

Die wahre Klugheit;

oder,

Umgang mit GOtt

und

sich selbst allein.

Thom. a Kempis, de Discipl. claustr. Cap. 7.

Dencke/ GOtt und du seyest allein in der Welt/ so wirst du grosse Ruhe in deinem Hertzen haben.

I.

1. Niemand ist uns von Natur weniger bekant als GOtt und wir selbsten. Wir bekümmern uns und halten uns auf mit andern, mit fremden und unnöthigen Dingen; GOtt aber und unsere eigene Seele vergessen wir.

So gar unvernünftig ist der Mensch durch den traurigen Sünden-Fall geworden, daß er, wie mit seiner Liebe, also auch mit seiner Andacht und Beschäfftigung, gantz von GOtt ab- und zu den eiteln und geringen Dingen ausser sich hingewandt ist. Ja, diese Thorheit und Zerrüttung seiner Sinnen gehet so weit, daß er, wegen der heftigen und stetigen Application und Beschäfftigung mit den nichtigen Dingen ausser ihm, die doch zu seiner Besserung und wahren Glückseligkeit nichts beytragen, ja, ihm zumalen daran hinderlich und schädlich sind, nicht allein GOtt, sondern auch sich selbst, das ist, seine Seele und derselben Wohlseyn, gantz vergisset und versäumet, zu seinem zeitlichen und ewigen Unglück.

2. Muß man nicht mit Verwunderung sehen, daß vernünftige Creaturen, ihre edele Gemüths-Kräfte so jämmerlich vertiefen und verwickeln

wickeln in die sichtbaren Dinge dieser Welt; und daß, ob sie wol überhaupt wissen und gestehen, daß es vergängliche Dinge sind, die man endlich gewiß werde verlassen müssen, sie dennoch durch die Begierde, Lust, Sorge, und Ueberlegungen solcher Eitelkeiten, sich also einnehmen lassen, daß sie als wie toll und truncken dahin taumeln, und sich düncken lassen, als hätten sie was grosses ausgerichtet, wann es ihnen in der Welt nach ihrem Sinn wohl von statten gehet.

3. Ein jeder Thor hat seine eigene Puppe und thörichte Phantasie. Der eine hats mit Ehre und Ansehen zu thun; der andere mit Geld und Gütern; ein dritter mit Plaisir und fleischlichem Wolleben. Man dencket und redet von Kaufen und Verkaufen, von Haus und Hof, von Hausrath und Kleidern, von Essen und Trincken, und von allerhand, was hier und da paßiret; und zwar nicht nur bloß nach der Nothdurft, und als im Vorbeygehen, (wie es billig geschehen solte,) sondern mit gantzer Application, eben als wann es recht grosse und wichtige Dinge wären.

4. Man hat vom Morgen bis in die Nacht, Hertz, Haupt, Mund und Hände, voll von äussern Dingen; nur an GOtt und

an seiner Seelen Zustand dencket man nicht wenigstens nicht wie es seyn solte. Man legt mit alle seinem Thun gnugsam an Tag, daß man dergleichen Betrachtungen nicht so wichtig und nothwendig achte als andere Dinge, weil man sich weder Zeit noch Raum dazu übrig lässet. Ja, bisweilen machen die Menschen sich mit Vorbedacht was Nichtsnützes oder Eiteles zu thun; oder sie suchen lustige Gespräche und Gesellschaften. Und diese und dergleichen Dinge nennet man eine Zeit-Kürtzung. Dann weil die arme Creaturen das grosse und allein-wichtige Werck und Geschäffte nicht kennen, worzu uns dieses kurtze Leben gegeben ist; so ist ihnen auch verborgen, wie uns alle Augenblicke desselben darzu so höchst vonnöthen sind. Es heißt, man will sich was divertiren; da doch leider! das Gemüth schon so jämmerlich divertiret und abgewandt stehet, daß es viel eher hochnöthig wäre, sich stille hinzusetzen, um einmal alle seine Andacht und Application von allem Aeussern zu sammlen, und auf die Betrachtung seiner selbst zu wenden.

5. Dahero geschiehet es dann auch, daß, obgleich die Gnade GOttes sich inwendig mit ihren Züchtigungen auch anmelden mag, doch die beständige Confusion und

Zer-

Zerstreuung des Gemüths ins Aeussere, es nie recht nüchtern werden und zu sich selbst kommen läßt, um einmal mit Bedachtsamkeit und ernstlicher Aufrichtigkeit, seiner Seelen Zustand vor GOttes Angesicht zu prüfen, und sich um dasjenige zu bekümmern, was allein in Noth und Tod helfen kan. Ach, wie mag solchen armen Geistern wol zu Muthe seyn, wann sie einstens vor allen ihren lieben Vorwürfen auf ewig die Augen werden zuschliessen müssen; wann sie, durch die harte Todes-Stimme aufgeweckt, sich einmal werden besinnen, die Augen aufthun, und zu spät erfahren, daß die Welt mit aller ihrer Lust wie ein Schatte verschwunden ist, und sie von allen ihren großgeachteten Dingen und süssen Träumen, nichts mehr haben, als ängstliche und leere Schatten-Bilder! Und in solcher betrübten Unsinnigkeit und Blindheit, lebt fast die gantze Welt, Grosse und Kleine, Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte.

6. Auch, sage ich, die Gelehrten dieser Welt (*), selbst diejenigen unter ihnen, welche

(*) Hier wird geredet von Gelehrten dieser Welt, welche durch die dürre Speculationen u. eitele Wirckſamkeiten ihrer verderbten Vernunft, ohne Erleuchtung von oben, die Erkäntniß GOttes und seiner Wahrheit zu erlangen vermeynen; die ihre Zeit verderben durch Lernung und Erforschung so vieler nichtigen Subtilitäten

che auf die Betrachtung geistlicher und Göttlicher Dinge sich vor andern legen wollen, führen sich mehrentheils nicht klüger auf; und bleiben eben so fremd und blind an GOtt, und eben so unbekant ihnen selbst, als die übrigen; obwol all ihr Thun auf GOtt und auf der Seelen Heyl seine Absicht haben soll. Wie eitel und unnütz, ja schädlich, sind nicht ihre mehreste Beschäfftigungen! Man betrachte nur den unnöthigen Umschweif und erstaunende Zurüstung, die sie machen, ehe sie zur Sache selbst kommen. Es kommt mir eben so vor, (ja noch unvernünftiger,) als wann einer, der nach Rom reisen solte, sich einbildete, er müste vorher alle Reise-Beschreibungen, nicht allein nach Rom, sondern durch alle vier Theile der Welt, durchlesen, und von dem allem ein ordentliches Concept ins Gedächtniß fassen; dabey aber sich nimmer auf die Reise begäbe, und sich inzwischen doch einbildete, er wäre sehr weit in seiner Reise gefördert, ob er wol nach wie vor stille in seinem Hause sitzen bliebe.

7. Man

täten, unnöthigen Meynungen, äussern Umständen, und mancherley Neben-Wissenschaften, welche doch zur Sache nichts dienen. Sonst hält man die wahre Gelehrtheit und gottselige Gelehrten, die sanftmüthig und von Hertzen demüthig sind, in hohem Werth. Siehe Kempis I. Buch, Cap. 2. und 3.

7. Man bringet oft noch wol viel gutes in den Kopf; aber nicht ins Hertz und in die Ausübung. Es ist eben, als wann es sie selbst nicht anginge, und sie es nur wissen, und davon reden müsten. Und dergestalt kommt man bey alle dem Arbeiten, Forschen, Disputiren und Betrachten von geistlichen Dingen, nicht zu sich selbst, und noch vielweniger zu GOtt; sondern man läufft immer auswärts, um sich und um die Sache selbst von aussen herum; wird also im gegentheil der Sinn durch die vielfältige und heftige Wircksamkeit der Vernunft, und stetige Distractiones des Gemüths, immer mehr ausgewandt, vermannigfaltiget und in Eigendünckel gebracht: wodurch man dann auch immer ungeschickter wird, auf sein eigen Hertz, und auf GOtt und dessen innere Gnaden-Wirckungen, acht zu geben. Sie machen einen grossen Lärmen, und zancken um die Schale; da indessen Einfältige mit dem Kern stille dahin gehen. Nichts destoweniger meynen solche Leute, sie führen sich für andern recht klüglich auf, und hätten ihre Zeit und Kräfte auf solche Art wohl angewandt. Aber ach! wenn man in der Stille und vor GOttes Angesicht diese ihre wichtigste und ernstliche Studien und Beschäfftigungen ansiehet, was ist es doch

anders als Eitelkeit der Eitelkeiten/ und eine Verzehrung des Geistes: indem es zur wahren Heiligung und Gemeinschaft mit GOtt nichts helfen kan.

8. Es lachet der Höchste zu alle dem künstlichen Bilder-Werck der Klugen dieser Welt; und sie selbst werden dermaleins, wann der Tod und das Gericht sie wird heissen zu sich selbst kommen, mit Reue und Scham ihre grosse Thorheit beklagen, daß sie die kostbare Zeit ihres kurtzen Lebens, mit so vielen unnöthigen, und oft kindischen Dingen, zugebracht, und ihre edele Gemüths-Kräfte damit geplaget und verdorben haben, welche uns doch von GOtt für höhere Vorwürfe gegeben sind. Wolte GOtt! daß sie nun noch weise würden, und mit Reue wieder suchten zu vergessen/ was sie mit so viel Zeit-Verlust gelernet haben; um nichts zu wissen, als Christum den Gecreutzigten.

9. Doch, damit wir ein wenig näher kommen: Wie sind nicht auch mehrentheils geruffene Seelen selbst, GOtt und ihrem eigenen Hertzen so fremd und ferne! Wie schlecht halten wir Wacht über unser Hertz! Wie wenig bleiben wir daheime, um mit GOtt und mit uns selbst zu conversiren, und, mit Darlassung alles andern, davon unser einiges und

stetiges

stetiges Haupt-Werck zu machen! O Schade! daß wir uns, durch des Feindes List, so vielfältig und leicht von diesem unserm Haupt-Werck auf andere Umstände und Neben-Dinge, von GOtt und von unserm Inwendigen ins Aeussere und auf andere, locken und zerstreuen lassen.

10. Wie lassen wir oft Sinnen und Gedancken herum schweifen auf unnöthige, ich will nicht sagen, eitele und böse Dinge! Wie vertiefen und verwickeln wir oft unsern Sinn in die äusseren Dinge dieses Lebens! Wie vorwitzig sind wir, zu hören und zu reden von dem, was hier und da geschicht, was dieser oder jener thut und spricht! welches uns doch mehrentheils nichts angehet, oder Nutzen bringen kan. Wie betrübt ist nicht die schädliche Gewohnheit, daß gutmeynende Gemüther, bey ihrem Zusammenkommen so leicht und viel von andern reden und richten!

11. Und was kan von diesem allem anders entspringen, als Unruh, Verdunckelung und Erkaltung des Hertzens, Zerstreuung, Unehrerbietung und Entfremdung von GOtt und seinem Inwendigen? Ach! ich fürchte, daß mancher GOtt und sich selber so unbekant ist, daß er wegen solcher Leichtsinnigkeit bes-

ser

ser weiß, was hundert andere machen, als was in seinem eigenen Hertzen vorgehet, und von GOtt darin gewircket wird.

12. O wie so ungern wollen wir zu uns selber kommen! Hat mancher ein Lichtlein von GOtt bekommen, daß er das allgemeine Verderben in sich und in andern ein wenig erblicket, oder daß er sonst eine Einsicht oder Eindruck von dieser oder jener Wahrheit hat; flugs ist die listige Schlange da, und führet den Sinn von sich selber ab, auswärts auf andere: daß man alsdann das Licht und die Gnade, so nur zur Erkäntniß und Besserung seiner selbst gegeben war, anwendet, auf andere zu sehen und sich selbst zu vergessen, andere zu beurtheilen, wider andere zu eifern, andere bessern und bekehren zu wollen; da man indessen inwendig in seinem eigenen Elend und Verderben liegen bleibet: und solches meist unwissentlich. Dann weil man so scharf und genau alles in andern sehen und richten kan, so scheinets, ob hätte man selber so grosse Gefahr nicht: dabey hat man auch manchen scheinbaren Vorwand, man müsse sein Licht leuchten lassen, und sein Pfund anlegen; man eifere für die Ehre GOttes, und wäre verpflichtet, die Sünde zu bestrafen; mercket aber nicht des Feindes Absicht dabey, wie er

nur suchet das Gemüth heraus zu locken, und in Unruh und Zerstreuung einzuflechten.

13. Wiederum andere, die es recht gut wollen machen, nehmen allerhand äusserliche Mittel und leibliche Uebungen vor die Hand: sie bäten, sie hören, sie lesen, sie betrachten, sie wohnen guten Gesellschaften bey, und dergleichen; welches alles gut und nützlich wäre, wann nur solche Uebungen auf die gehörige Weise und zum rechten Endzweck gebraucht würden. Allein, da fällt mancher so starck auf solche Mittel/daß er des Endes drüber vergisset, und solches gar versäumet: und da GOtt solche gute Handleitungen deßwegen gegeben und angeordnet, daß wir dadurch von der Zerstreuung unseres Sinnes im Aeussern, zu uns selbst, zu unserm Inwendigen, und zu seinem wahren Dienst im Geist und in der Wahrheit/ solten gebracht werden, so werden sie manchem recht zu einem Aufenthalt; indem er an solchen Handleitungen hangen bleibet, so daß seine Sinne dadurch in immerwährender Zerstreuung gehalten, und die Gnaden-Kräfte erschöpft werden. Und wie wäre es doch möglich, daß Gemüther, deren Sinnen und Vernunft in einem fast continuirlichen Treiben und Wircken sind, zur gründlichen Erkäntniß ihrer selbst, und zur Gemeinschaft

schaft mit GOtt, solten gelangen können, da sie im Gebät selbst nicht einmal zur rechten Stille und Sammlung des Hertzens zu gelangen trachten; sondern nur immerdar so viel zu wircken, und GOtt zu sagen und zu klagen haben, daß dem HErrn (so zu reden) weder Zeit noch Raum übrig bleibet, ihnen wiederum ein Wörtlein zuzusprechen; Psalm 85, 9.

14. Noch ein anderer Griff des Tausendkünstlers, um gute Gemüther in dem Eintzignöthigen zu hindern und aufzuhalten, ist, wann er sie in eine übermäßige Wircksamkeit, Forschen und Speculiren der vorwitzigen Vernunft, führet; da man dann oft auf allerhand unnöthige Streit-Fragen in der Theorie, auf äussere Umstände und Neben-Dinge, oder aber auf Subtilitäten der Vernunft, auf diese oder jene Meynungen, geräth. Man will oft, ohne Göttlichen Ruf und Erleuchtung, die tiefsten Geheimnisse mit seiner Vernunft ergründen und verstehen; und mag wol mancher wunder dencken von seinem Licht und Fortgang, wann er was neues erfunden oder angenommen, wodurch doch seine Seele nicht gebessert wird, und wornach er an jenem Tage nicht wird gefraget werden. Und auf dergleichen Dinge legt sich mancher mit aller Attention und Aufmercksamkeit, und

ver-

verschwendet so unvermerckt seine Kraft und kostbare Gnaden-Zeit. Dann weil es alles aufs Geistliche zu zielen scheinet, so mercket man den Schaden nicht: worzu noch kommt, daß auch die Vernunft ihre Lust und Leben in dergleichen Beschäfftigungen findet, und dieses der Natur weit leichter fällt, als in Creutz und Verläugnung aller Dinge dem Heylande JEsu nachzufolgen.

15. Und dergestalt wird dieser auf eine gröbere, und jener auf eine mehr scheinbare Weise, in der Zerstreuung, Mannigfaltigkeit und Confusion, gehalten; ob man es schon oft von sich selbst nicht dencket, und auch bey andern wol für gar fromm paßiren mag. Der Allerhöchste weiß es, wie rar diejenigen Seelen sind, die recht nüchtern werden, und zu sich selbst kommen; die ihr Hertz und Andacht von alle dem, was ausser ihnen ist und geschicht, trachten abzuwenden, um nur mit GOtt im Geist zu wandeln und gemein zu werden. Daher es dann auch kommt, daß die mehreste erweckte Seelen, entweder in einer kaltsinnigen Sicherheit, oder in einem scheinbaren Eifer und äussern Frömmigkeit, oder aber in immerwährendem Klagen und Jammern, ohne wahren Fortgang in der Heiligung, dahin leben, und, an statt der vergnügten

Frey-

Freyheit, und des tiefen Friedens in der Gemeinschaft mit GOtt, inwendig mit vielen Banden beschweret bleiben. Ja, es ist kein Wunder, daß manche auf ihrem Krancken- und Tod-Bette, GOtt und die Ewigkeit so fremd, dunckel und schreckhaft, vor sich sehen, da der Sinn so sehr ausgewandt stehet, und sie sich so wenig angewöhnet haben, mit GOtt und mit der Ewigkeit recht bekant zu werden. O der jämmerlichen Blindheit und Verwirrung der Kinder Adams!

16. Glückselig aber, und recht weise sind diejenigen, die sich von gantzem Hertzen nur in dem Eintzignöthigen üben, und, ohne viel Umschweif zu machen, oder sich mit andern aufzuhalten, allhier so zu leben trachten, als wann sie mit GOtt allein in der Welt wären. Dieses ist der kürtzeste und leichteste Weg, zu einer gründlichen, ungefärbten, und beständigen Heiligkeit und Ruhe des Gemüths zu gelangen. Derohalben, damit ich, eben indem ich dieses schreibe, und die klägliche Versäumung dieser schönen Uebung an andern erkenne, mich nicht selbst vergesse, und eben so thöricht zu Werck gehe; so wende ich mich zu meiner eigenen Seele, und will mir selbst noch einige Erinnerungen geben, wie ich mit dem HErrn künftig hin, durch seinen

Bey-

Beystand, zu wandeln verlange. Indessen würde es mir lieb seyn, wann auch ein jeder Leser sie also ansähe und gebrauchte, als wann sie ihn für seine Person allein angingen; wobey es uns allen gewißlich wohl gehen würde.

II.

17. Wolan dann, o meine Seele, (und du, der du dieses liesest,) sage auf ewig gute Nacht allen Eitelkeiten dieser Welt, die über ein kleines wie ein Traum verschwinden.

Alles, was dir die Welt anbieten kan, ist nich werth eines einigen Anblicks deiner Augen.

Was hat jener reiche Mann nun von aller seiner Pracht und Lust? Und was würde es seyn, wann du dreyßig oder vierzig Jahr der Welt Freude oder Herrlichkeit genossen hättest?

Eitelkeit der Eitelkeiten! Was dir gebricht, suchst du vergeblich ausser dir; inwendig/ in deinem Hertzen, da ist dein wahres Gut, deine Herrlichkeit und Seligkeit, zu finden.

18. Verschleuß dein Hertz und Sinnen alle dem, das ausser dir ist und geschicht; es sind alles fremde Dinge, die dich nicht angehen.

Nimm dich aller äussern Dinge nicht sonderlich an. Was dir auf deiner Reise zur

Ewig-

Ewigkeit nicht beförderlich seyn kan, laß dir auch ja nicht hinderlich seyn.

Gehe durch alles unberührt hindurch, als ein rechtschaffener Pilger und Fremdling, dessen Hertz, Gedancken und gantzer Wandel, im Himmel ist.

Trachte inwendig wie ein unschuldiges Kindlein zu werden, das alles gut seyn läßt, und alle Welt machen und reden läßt, auch von ihm und in seiner Gegenwart, was sie will, ohne drauf zu mercken, oder sichs anfechten zu lassen.

19. Laß dich, durch die Zucht des Geistes, recht zu dir selbst sammlen, und gewöhne dich, in dir zu leben und zu wohnen, wie du von Natur geneigt bist, ausser dir zu leben und zu schweben.

Dein stetiges Werck sey, bey dir selbst zu bleiben, und mit dem HErrn im Verborgenen deines Geistes so zu wandeln, als wann du nur mit ihm allein in der Welt wärest.

Zu dem Ende ist dein Heyland JEsus in diese Fremdlingschaft gekommen, daß er dir wieder heraus helfen, und dich zu GOtt und dessen Gemeinschaft heimführen mögte.

Er hat hier aber nichts eigenes gehabt: Er paßirte nur durch. Gleichwie er ausgegangen

gangen war vom (a) Vater/ und gekommen in diese Welt; so eilete er auch/ die Welt wieder zu verlassen/ und hinzugehen zum Vater. Also folge du ihm.

Durch sein Blut hat er dich Fluchwürdigen wieder mit GOtt versöhnet, sein Vater-Hertz dir eröffnet, und stehet nun an deinem Hertzen, und bittet (b) durch tausend Erinnerungen, du mögtest dich nun auch mit GOtt versöhnen lassen, und diesen besten Freund in dein Hertze einnehmen.

So ernstlich und so hertzlich suchet der Heyland dich und deine Freundschaft, daß Er eben zu dem Ende für dich (c) gestorben ist/ damit du/ im Wachen und Schlafen/ recht mit ihm zusammen leben mögtest.

Diß fasse du dann doch im einfältigen Glauben, und halte GOtt als deinen vertrauten, geheimen Seelen-Freund, dessen Lust ist in solchen Kindern der Menschen; der mit dir im Geiste gerne conversiren und Gemeinschaft haben will.

Dieser dein GOtt schauet dich an, und dencket an dich unaufhörlich: so laß dann deine innige Hertzens-Gedancken auch zu ihm ge-

(a) Joh. 16, 28. (b) 2 Corinth. 5, 20.
(c) 1 Thessal. 5, 10.

gerichtet seyn, und nicht mit Willen in die Sinnen und Creatur ausschweifen.

Bedencke, daß all dein Gut und dein bester Freund bey dir drinnen sey, und sich mit dir unterreden will: warum wolltest du dann auslauffen, und ihn alleine lassen?

Ach, wer solte um eines solchen GOttes willen, nicht gern die Welt und alle Creaturen vergessen.

Laß es dir seyn, als wann du in der Gesellschaft eines guten und lieben Freundes durch ein fremdes Land und wüste Einöde reisetest.

20. Aus hertzlicher Liebe zu diesem deinem trauten Seelen-Freund, thue alles, und leide alles, und nimm alles an, was dir begegnet in dieser Welt, das Kleine so wol als das Grosse.

Um seiner Liebe willen verläugne dich selbst, und stirb ab allen Lüsten deines Fleisches und deiner Sinnen; deiner vorwitzigen, geschäfftigen und selbstklugen Vernunft; wie auch der verborgenen Anklebung und falschen Lust in allen Dingen ausser GOtt.

Laß dir doch keine Lust noch Sünde so lieb seyn, und kein Ding so fest am Hertzen sitzen, daß du es um eines solchen GOttes willen nicht alsbald und willig solltest dran geben wollen.

Andere

Andere mögen reich und herrlich, geehrt und gelehrt seyn; in Lust, Gemächlichkeit und Freude leben: der eine mag in diesem, der andere in jenem, seine Ergetzung und Trost stellen; laß dir GOtt alleine gnug seyn.

Was andern ein vergängliches Ding und dürftige Creatur ist; alles das will dir der unveränderlich-allgnugsame GOtt in deinem Hertzen werden.

Um seiner Liebe willen verläugne in allem deinen eigenen Willen, deine Selbst-Liebe und Gefälligkeit: kurtz, verläugne dich selbst/ wo du dich selbst findest.

Und ach! wie viel wirst du nicht von diesem Selbst finden, wann du also in Abgeschiedenheit, nahe bey dir selbst, und nahe bey GOtt zu bleiben, dich angewöhnest.

Mache nicht zu viel Wercks von deinem Leibe: er ist nichtig, eine Speise der Würme; er ist verdorben, voller bösen Regungen und Begierden, der den Geist oft sehr verdunckelt und beschweret.

Du must deinen Cörper so ansehen, und dich gegen ihn so fremde halten, als ein Herr thut gegen seinen Knecht.

Regiere deinen Leib mit Verstand, und gib ihm, unterm Vorwand der Nothwendigkeit, nicht mehr als sichs gebühret.

Wer in der Verpflegung seines Leibes so zärtlich ist, und so mancherley zu seiner Bequemlichkeit suchet, wird nimmer gesammlet und recht geistlich werden.

Mache nicht gleich so viel Wesens davon, wann dir einig Ungemach und Leiden oder Widerwärtigkeit zustösset.

Trachte, durch GOttes Gnade, alle aus- und inwendige Leiden, heimlich, geduldig, und sanfte zu tragen, aus Liebe zu deinem JEsu.

Ja, umfasse das Creutz und allerhand Widerwärtigkeiten, und liebe sie von Hertzen: dann nichts hilft dir mehr, deiner Eigenheit zu sterben, wie auch von allem abgespehnet zu werden, und GOtt recht nahe zu kommen.

21. Auf solche Weise der Welt und dir selbst immer absterben, und so mit GOtt im Verborgenen leben, das heißt JESU nachfolgen; darin bestehet der Kern und das Wesen des Christenthums.

Diß muß dein allein-wichtiges, dein einziges und alltägiges Geschäffte hier auf Erden seyn: diß muß dein einiger Haupt-Zweck seyn, den du bey allem stets im Auge haben, und worzu du alles andere richten must.

In diesem Haupt-Werck übe dich einfältiglich, und ohne grossen Umscheif und Zurüstung zu machen. Nimm

Nimm an, und gebrauche alles, (wie gering es auch seyn mögte,) was dir darin behülflich seyn kan, mit Demuth und Danckbarkeit.

Verwickle dich aber in nichts, binde dich an nichts, bleibe bey nichts stille stehen, als bey der Ausübung dieses Haupt-Wercks.

Laß Martha sich mit weitläufftigen und vielen Dingen beunruhigen; es ist doch nur dieses Eine nöthig/ und dieses Eine beständig, welches allein in Noth und Tod helfen und vergnügen kan, wenn dir alles andere (wie scheinbar es auch ist) wird genommen werden.

22. Richte alles gerade zu auf dieses Eine.

Was du erkennest, höreſt oder lieſest von der Gottseligkeit, das bringe fein alsbald aus dem Kopf ins Hertze; das ist, trachte es nur dir selbst alsbald zu Nutze zu machen, daß du für deine Person es suchest auszuüben, oder sonst dadurch erwecket und gestärcket werdest; nicht aber, daß du es nur wissen, oder bey andern davon schwätzen mögest.

Ja, was dir auch sonst inwendig oder auswendig in der Welt begegnen mag, nimm es alles einfältig von dem HErrn an: und, ohne auf Umstände oder Menschen zu sehen,

trachte du nur in allem und durch alles für deine Person gefördert zu werden in deinem Haupt-Werck, nemlich in der Erkäntniß und Absterbung deiner selbst, und in der Gemeinschaft mit GOtt.

23. Mache nicht viel Wesens und Pralens mit deiner Frömmigkeit, mit deinen Verläugnungen, mit deinen inneren Empfindungen oder Erfahrungen: dein Geheimniß laß zwischen GOtt und deiner Seelen bleiben.

Laß es dir gnug seyn, daß GOtt wisse, was in dir ist: dann es ist mehrentheils schon zu viel, daß wir selber unser Gutes wissen, welches oft nicht mehr gut bleibet, wann wir es selbst in uns sehen können.

Wer in stiller Wahrnehmung seines Hertzens mit GOtt im Verborgenen lebet, stirbet tausend Tode, und geneußt oft unaussprechliche Vergnügungen und Seligkeit, ohne viel Geräusch zu machen.

24. Suche nicht gesehen und bekant zu werden bey andern.

Trachte (so viel dein Stand und Beruf es zuläßt) als ein vergessener Bürger (oder vielmehr Fremdling) in dieser Welt zu leben, von dem man nicht viel weiß, höret und redet; und der auch nichts begehret zu wissen

und

und zu hören, als nur seinen GOtt; und mit keinem lieber und mehr redet, als mit seinem GOtt.

Fürchte dich, wann du bekant und gelobet wirst; freue dich hingegen, wann du vergessen und verachtet wirst: dann dadurch wird dir der Weg zu vieler Gefahr und Zerstreuungen verlegt, und bekommest so viel mehr Zeit und Gelegenheit, in dir selbst zu bleiben, und allein mit GOtt zu wandeln.

Trachte du nur inwendig wohl mit GOtt zu stehen; alsdann ist wenig dran gelegen, wie es sonst gehet, und was andere von dir reden und dencken.

25. Ohne Noth habe nicht viel Umgang mit den Menschen dieser Welt; wann du aber bey ihnen bist und seyn must, so trachte dich inwendig also zu halten, eben als wann du nur mit GOtt allein wärest.

Mache dich mit sehr wenigen gemein, und zwar nur mit solchen, die du bewährt erfunden hast, daß sie dir zur Stärckung, Erweckung und Beförderung in deinem Haupt-Werck, dienlich sind; damit du nicht (auch wol unter gutem Schein) von GOtt und von deinem Inwendigen heraus gelocket werdest, und dir von deinen Freunden deine wenige kostbare Zeit nicht gestohlen werde.

Habe nur deinen Umgang mit GOtt und mit dir selber.

26. Breche gern deinen Willen, um dem Gutfinden eines andern zu folgen, wann es nicht wider GOtt ist. Ach es ist viel leichter, viel ruhiger und nützlicher, zu gehorsamen, als zu befehlen.

Wann es dein Stand und Beruf nicht erfordert, so halte dich nicht damit auf, anderer Menschen Thun und Wesen wahrzunehmen und zu beurtheilen.

Wer alles Unrechte in der Welt, recht haben und bessern will, der verwickelt sich nur in viele Unruh und Zerstreuung, und bringt oft weder ihm selbst noch andern Nutzen. Hab acht auf dich selbst!

O wie ruhig kan doch eine Seele leben, die nicht nöthig hat, viel auf andere zu sehen, und an andere zu gedencken!

Uebrigens liebe alle Menschen, sey gegen alle freundlich, und thue jederman Gutes, nach deinen äussern und innern Umständen und Vermögen; bleibe aber dabey in heiliger Furcht und inwendiger Abgeschiedenheit, damit du in keine Zerstreuungen geräthest, und in Weitläufftigkeiten eingeflochten werdest.

27. Liebe insonderheit alle Frommen, und achte sie alle (auch den Allergeringsten

sten) in aller Aufrichtigkeit besser als dich selber.

Liebe die Wahrheit und das Gute, und dancke GOTT dafür, wo du es auch finden magst; halte dich aber bey andern nicht auf, sondern trachte du auch selber gut zu werden.

Liebe auch diejenigen, die nicht in allem so wandeln, wie du thust: laß du einen jeden seinen Weg gehen; was gehets dich an? Folge du JEsu nach.

Dencke nichts arges wider deinen Bruder; richte nicht, eifere nicht, deute alles zum besten.

Kanst du seine offenbare Fehler verbessern, so thue es mit heiliger Furcht und Sanftmuth, und kehre alsbald wieder in Demuth zu dir selber, in dein eigen Hertz.

28. Diß allein, o Seele, muß dir ein solcher Ernst und so wichtig seyn, daß du dich mit gantzem Hertzen darauf legest.

Hierin übe dich vom Morgen bis zum Abend; und laß es dir inwendig eben so seyn, als wann du sonst nichts in der Welt zu verrichten hättest.

Halte dich mit nichts fremdem und unnöthigem auf. Wer sein eigen Hertz recht bewahren, und in beständiger Selbst-Verläugnung JEsu nachfolgen will, der finde

det so viel zu thun und zu leiden, daß ihm keine Zeit übrig bleibt, sich in andere Dinge einzulassen.

29. Was du sonst äusserlich zu verrichten hast, thue, so viel dir möglich, ohne Begierde, Sorge und Bekümmerniß.

Thue es alles, nur des HErrn Willen in Demuth zu vollbringen; so thust du es dem HErrn, und wird dir an dem Eintzignöthigen nicht schaden können.

Laß deinen Sinn und Andacht nicht zu viel, und mehr als nöthig ist, auf dein äusseres Werck gerichtet seyn: damit du in einem stillen Wesen arbeiten, und zugleich dein Hertz bewahren, und bey dem HErrn bleiben mögest.

Ach wie eitel und nichtig ist sonst alles, was in dieser Welt ausser GOtt gewircket wird! Und welchen Trost und Nutzen wirst du von aller deiner Arbeit haben in der Stunde deines Todes?

Ja, was solte dich auch sonst trösten in allen Mühseligkeiten dieses Lebens, wo du nicht trachtest, allezeit und in allem, GOtt zum Freunde zu haben?

30. Bald gehest du von hinnen.

Von alle dem, das du hast und siehest in dieser Welt, kanst du nichts mitnehmen:

alle

alle Menschen verlassen dich, und du verlässest alle Menschen; dann wirst du mit GOtt allein deine Sache ausmachen müssen.

Derohalben, übe dich von nun an in dem Einigen, nemlich, alles zu verlassen, was du alsdann verlassen must.

Handele und wandele mit GOtt, von nun an, gleichsam als unter vier Augen.

O wohl dem, der so in stiller Abgeschiedenheit mit seinem GOtt lebet, und nur Ihm und der Ewigkeit bekant und gemeinsam zu werden trachtet! dem wird der Tod nicht kommen wie ein Dieb in der Nacht, er darf auch nicht erschrecken, vor GOttes Angesicht zu erscheinen.

Dann, wie er hier dem HErrn gelebet hat, so wird er auch dem HErrn sterben; und wie sein Leben hier mit Christo in GOtt verborgen gewesen ist/ so wird er/ wann Christus/ der sein Leben ist/ wird offenbar werden/ auch mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit (a).

III.

31. Wer mit einem stillen und andächtigen Gemüth das Leben und Verhalten JEsu Christi/ von seiner Krippen an, bis in seinen Tod am Creutz, einschauet, der wird eben

(a) Coloss. 3, 3. 4.

die Fußstapfen gantz lebhaft und auf diese vollkommenste Weise, zu unserer Nachfolge, darinnen ein- und ausgedrucket finden. Wir wollen solches mit einem Wort berühren:

32. Er, der Heyland JEsus, der in dieser Welt wol hätte ohne Sünde mögen und können in Ehre, Reichthum, Wolluſt und Freude leben, hat solches alles dennoch, auch uns ein Vorbild zu geben, nicht haben wollen, sondern lieber Schmach, Armuth und Creutz (a) erwählet. Er ließ dem Herodes und den Phariſäern ihren Staat, Ansehen, Schätze und Gemächlichkeiten, und lebte die mehreste Zeit, mit seinen geringen, verächtlichen Eltern, in Nazareth, einem gantz verächtlichen und schlechten Ort, bey einer unansehnlichen Hand-Arbeit, so gantz verdeckt und stille, daß man wol kaum in der Welt mag gewußt oder gehöret haben, daß zu Nazareth einer wäre, der JEsus hieſſe. Er hätte in allen Stücken können eclatiren; es fehlete ihm nicht an Verstand, Weisheit, Gaben und Göttlicher Kraft; Er hätte von allen geistlichen und natürlichen Wissenschaften, die vortrefflichsten Bücher schreiben können, die alle Welt bewundert hätte, und wodurch viel tausend Menschen, unserm Bedüncken nach, wä-

(a) Hebr. 12, 2.

wären bekehret worden: aber nein, Er solte und wolte nicht scheinen. Selbst in seinem offenbaren Leben, suchte er, so viel möglich, seine Wunder-Wercke (a), seine Göttliche Hoheit (b) und Herrlichkeit (c), verborgen zu halten, und flohe, wo und wann er gelobet (d) und geehret wurde (e).

33. Sein Leben hier auf Erden, sahe Er an als einen Durchgang: Ich bin in die Welt kommen / hieß es, wiederum verlasse ich die Welt / und gehe zum Vater (f). Alle seine Beschäfftigung war nur, zu seyn in dem, das seines Vaters ist (g), ohne sich zu bekümmern um fremde Dinge, wozu Er nicht in der Welt war. Und gleichwie er in seinem kurtzen offenbaren Leben, sich so oft dem Volck entrisse, um in geheim zu bäten, und manchmal gantze Nächte in der Einsamkeit, in einem Gebät GOttes (h), und sonderbar-familiären Umgang mit seinem himmlischen Vater, zubrachte; also ist auch leicht zu erachten, daß in seinem langen verborgenen Leben zu Nazareth, dieses nicht weniger sein liebstes und stetes Haupt-Werck

(a) Matth. 8, 4. Cap. 9, 30. ꝛc. (b) Matth. 16, 20. (c) Matth. 17, 9. (d) Luc. 11, 27. 28. (e) Joh. 6, 15. (f) Joh. 16, 28. (g) Luc. 2, 49. (h) Luc. 6, 12.

geweſen ſeyn werde. David und Petrus ſagen uns, daß der Heyland ſich beſtändig geübet, in der Gegenwart GOttes zu wandeln, und ſich in ihm, ſeinem himmliſchen Vater, inniglich zu erfreuen. Dergeſtalt führen ſie Ihn ſelbſt redend ein: Ich ſehe (a) den HErrn allezeit vor meinen Augen: dann er iſt zu meiner Rechten / darum werde ich nicht beweget werden. Darum iſt mein Hertz fröhlich/ und meine Zunge hüpfet freudig auf/ u. ſ. w. Und ſo ließ ihn auch ſein Vater nicht alleine / weil Er ſein Werck davon machte, demſelben alſo nach den Augen zu ſehen, und allezeit das zu thun / was ihm gefällig war (b)/ in beſtändiger Ergebung ſeines Willens in den Willen ſeines Vaters (c), ja, aus Liebe zu demſelben, die allerbitterſte Leiden willig und mit Freuden auf ſich zu nehmen (d).

34. Dabey ließ er die Schriftgelehrten und Phariſäer ſich zancken über ihre beſondere Meynungen, und ſich ſchleppen mit ihren leiblichen Uebungen und Menſchen-Satzungen; lehrete ſie hingegen mit Wort und Wandel, das Eine/ welches noth war, und woran es ihnen allen noch fehlete. Und gleichwie er ſich nicht mengete in die unnütze Streit-

Fra-

(a) Ap. Geſch. 2, 25. 26. (b) Joh. 8, 29.
(c) Joh. 4, 34. Cap. 6, 38. (d) Joh. 14, 31.

Fragen der Gelehrten selbiger Zeit; so ließ er sich auch in keine andere Dinge ein, worzu Er nicht gesandt war. Wer hat mich dazu gesetzt (a)? war seine Antwort, wann man Ihn in fremde Händel ziehen wolte, ob er wol sonst herum ging, und allen Gutes that (b).

35. Er liebte einfältige, arme und verachtete Leute, und ging gerne mit ihnen um, wann sie Begierde zu GOtt hatten: war auch in seiner Liebe unpartheyisch. Das Samaritische Weib (c), war Ihm ja so lieb als der Schriftgelehrte Nicodemus (d); wie nicht weniger diejenigen, welche Ihm zur Zeit noch nicht nachfolgeten (e). Er wolte gar nicht einmal über die Irrigen einen Eifer gestatten (f), noch die gröſten offenbaren Sünder urtheilen (g). Das Eine Werck, worzu Er gekommen war, betrachtete und übete er Tag und Nacht, mit unermüdetem Fleiß; davon war sein Hertz und Sinn so voll, daß, was er auch von äusserlichen Dingen sahe oder hörete, Ihn nur aufs Geistliche führete, daß er auch alsbald davon zu reden Anlaß nahm (h).

36. Wie nun sein Leben war, so war auch seine Lehre: Daß wir solten wachen und

(a) Luc. 12, 14. (b) Ap. Gesch. 10, 38. (c) Joh. 4. (d) Joh. 3. (e) Luc. 9, 49. 50. (f) ibid. v. 54. u. f. (g) Joh. 8, 11. (h) Joh. 4, 10.

bäten allezeit (a) und ohne Unterlaß (b); daß wir Ihm solten durch Verläugnung und tägliches Creutz nachfolgen (c), ohne uns viel um andere zu bekümmern (d): Eines sey nur noth (e); auſſer dem hülfe ja alles dem Menschen nicht, wann er gleich die gantze Welt gewönne (f); u. s. w.

37. JEsus Christus, der treue Hirte unserer Seelen, der uns mit seinem theuren Blut von der Erden Ihm zum Eigenthum erkaufet hat; der aber auch, indem Er für uns gelidten, uns ein Vorbild gegeben, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen (g): der bewircke uns dergestalt durch seinen Geist, daß eben der Sinn auch in uns seyn möge, welcher in JEsu Christo war (h), uns nemlich, in gründlicher Absterbung, auszuleeren von aller Creatur- und Selbst-Liebe; damit wir die wenige Tage unserer Wallfahrt zubringen mögen in wahrer Enthaltung von aller vergänglichen Lust; todt zu werden der Sünde, fremd der Welt und uns selbst, Ihm aber und der stillen Ewigkeit im Geist bekant und gemeinsam: und daß wir Ihm dergestalt, als Gäste und Fremdlinge, mit geschlossenen Augen nachfolgen, und mit Ihm stille fort wan-

(a) Luc. 21, 36. (b) Luc. 18, 1. (c) Matth. 10, 24. (d) Joh. 21, 22. (e) Luc. 10, 42. (f) Matth. 16, 26. (g) 1 Petr. 2, 21. (h) Phil. 2, 5.

wandeln mögen, durch die Wüste dieser Welt, bis in unser wahres und ewiges Vaterland.

Ja, JEsu, bringe uns Verirrete und Verlohrne also wieder zu Dir (a), daß wir wieder heim kommen. Amen.

Anhang.

Die Uebung der liebreichen Gegenwart Gottes.

Es ist unter allen gottseligen Uebungen keine allgemeiner, einfältiger, süsser, nützlicher, und welche mehr die gantze Summa der Christlichen Pflichten in ein glückseliges Eines verfasset, als die Uebung der liebreichen Gegenwart GOttes; nach dem Geständniß aller Heiligen. Hierinnen sind uns Enoch, Noah, Abraham, David, Assaph, und unser Heyland selbst, vorgegangen; und bis dato bezeugens alle Frommen, es sey ihnen gut, daß sie sich nahe bey GOtt halten.

Es bestehet aber diese Uebung kürtzlich darin: Daß wir einfältig und andächtig glauben, daß GOtt überall, und auch in unserm Hertzen, gegenwärtig sey.

Daß er zu dem Ende bey uns und in uns gegenwärtig sey, damit wir Ihn daselbst anbäten, lieben und Ihm dienen sollen; gleichwie Er sich uns daselbst gerne mittheilen, u. seine Lust in uns haben will.

Daß wir uns demnach dieser Wahrheit des Glaubens, öfters auf eine hertzliche Weise erinnern, u. uns als bey GOtt, vor GOtt, und in seiner Gegenwart ansehen.

Daß wir diesen unsern gegenwärtigen GOtt, mit unserm Hertzen anbäten, verherrlichen, lieben und uns ihm gantz übergeben.

Daß

(a) Klagl. 5, 21.

Daß wir alles trachten zu thun, zu verläugnen und zu leiden, in einem sanften und stillen Geist, als in seiner Gesellschaft, nach seinem liebsten Willen, Ihm zu Lieb und Ehren.

Daß wir uns auf eine liebreiche und stumme Weise, mit GOtt unterreden in unserm Hertzen, und uns mit Ihm gemeinsam machen, als mit unserm liebsten und besten Freunde; und zwar zu aller Zeit, und bey allem, was uns inwendig oder auswendig vorkommt, es sey Gutes oder Böses.

Daß wir auch zu dem Ende, unter unsern Geschäfften, bisweilen einen Augenblick stille halten, um durch einen andächtigen Liebes-Blick auf GOtt, uns zu stärcken, oder zu erneuern in dieser Uebung.

Daß wir wahrnehmen und beantworten die Liebes-Züge und Lockungen GOttes in unserm Innwendigen, wodurch er uns freundlich erinnern, stillen, sammlen und mit sich vereinigen will.

Und endlich, daß wir nach einer jeglichen Zerstreuung oder Untreue, mit demüthigem Vertrauen alsbald zu unserer Uebung wiederkehren, wie ein Kind zu seinem lieben Vater.

Sehet doch, was ist einfältiger und leichter zu fassen, als diese süsse Lehre von dem Wege unsers Heyls.

So gewöhne dich dann nun an den HErrn, meine Seele; die Gesellschaft dieses Freundes sey dir werther und süsser als alle Dinge dieser Welt.

Er ist der getreue Freund, der dein Beystand und Trost seyn wird in der Stunde deines Todes, wann dich alle Freunde verlassen.

Ja, dann wirst du erst recht anfangen, der herrlichen und seligen Gegenwart deines GOttes zu geniessen, und bey dem HErrn seyn allewege, Sela!

Neuntes Stück.

Kurtze Anleitung, GOTT und dessen Angesicht zu suchen.

Psalm 34, 6.

Tretet herzu/ und sehet auf den HErrn/ so werdet ihr erleuchtet/ und euer Angesicht wird nicht zu schanden werden.

Digitized by Google

1. O Mensch, (eben du, der du dieses lieſest,) stehe doch ein wenig stille, und bedencke mit Ernst deinen hohen Adel, worzu du geschaffen, und von GOtt in diese Welt geſetzet biſt. Du biſt nicht für die Zeit und für die Creatur, ſondern für GOtt und für die Ewigkeit geſchaffen, und dich mit GOtt und mit der Ewigkeit zu beſchäfftigen. Und du biſt eben darzu in dieſer Welt, um dieſen deinen GOtt und deſſen ſeligmachendes Angeſicht/ wovon du dich durch die Sünde abgewandt, und zur Creatur gekehret haſt, wieder zu ſuchen; damit du dadurch gründlich geheiliget und erleuchtet, und GOtt in dir, und du in GOtt, Freude, Luſt, Frieden und Vergnügen haben mögteſt.

2. In dieſem Einigen liegt dein zeitliches und ewiges Heyl und Wohlſeyn, das dir kein Ding auſſer GOtt geben kan. Die äuſſeren Vorwürfe dieſer Welt, können deinem äuſſern Menſchen kaum vergnügen, in dieſer kurtzen Zeit deines mühſeligen Lebens: Inwendig aber haſt du einen Hunger, der nicht gefüllet; ein Auge/ das nicht geſättiget; ein

Ge-

Gemüth (*)/ das nicht befriediget wird, als durch einen allgnugſamen, unendlich-liebenswürdigen Vorwurf, welcher GOtt allein iſt.

3. Haſt du nun, o Seele, ein aufrichtiges Verlangen in dir, dieſen deinen GOtt und ſein Angeſicht wieder zu ſuchen und zu finden; ſo ſiehe zu, daß du es nicht auf eine unrechte Weiſe anfängeſt. GOtt iſt ein Geiſt und deinem Geiſte nahe: derohalben haſt du nicht nöthig, weit herum zu ſehen noch zu lauffen, oder durch viele und mancherley leibliche Uebungen dich zu zerſtreuen; viel weniger mit vielem Ueberlegen, Forſchen und Nachſinnen deiner Vernunft, dir den Kopf zu zerbrechen. Diß wäre vielmehr ein Weg, dich immer weiter von GOtt zu entfernen, und dich ungeſchickter zur Erkäntniß Seiner und ſeiner Wahrheit zu machen.

4. Trachte nur, deinem Gemüthe nach GOtt gleichförmig zu werden, ſo magſt du Ihn unfehlbar und leichte finden und erkennen. Gleichwie, wer die Sonne ſchauen und genieſſen will, ſich ins Licht der Sonnen begeben muß: alſo muſt du GOtt ähnlich werden, wann du auf eine weſentliche Weiſe (a) Ge-

(*) Die Facultät der Freude und Ruhe, ſonſt genant das Gewiſſen, das erinnerende Wohlgefallen, u. ſ. w.

(a) 1 Joh. 1, 5. 6. 7.

Gemeinschaft mit ihm haben wilt. Dieses unzugängliche ewige Licht/ wird nicht gesehen/ als nur in seinem eigenen Licht (a). GOtt ist ein geistliches/ ewiges/ uneingeschränckres/ einfältiges/ sanftes/ stilles/ und wonnesames Wesen: je mehr du nun eben diese Eigenschaften inwendig bekommst, desto näher kommst du GOtt, und wirst fähig, daß Er sich dir mittheilen und offenbaren kan.

5. GOtt ist ein abgeschiedenes, geistliches Wesen, fremde dieser groben Welt, den Sinnen und der Vernunft. Wilt du nun Ihn finden, und sein Angesicht schauen, so halte auch du dich mit deinem Geist, Liebe, Lust und Hertzens-Gedancken, so viel möglich, abgeschieden und fremd der Welt, und alle dem, das in der Welt ist. Laß keine Creatur mit Willen in dich hinein; und kehre auch mit deiner Lust und Liebe zu keiner Creatur hinaus: meide alle unnöthige Ausschweifung und Wircksamkeit deiner Sinnen und Vernunft. Siehe deinen sinnlichen, vernünftigen Theil an, als wann es ein fremder Mensch wäre; und bleibe du im Geist, mit deiner Andacht und Liebes-Neigung, zu GOtt gewandt in deinem Inwendigen: ma-

che

(a) Psalm 36, 10.

che dich mit Ihm im Verborgenen deines Geiſtes recht gemein, und nimm dichs nicht an, was drauſſen vorgehet.

6. GOtt wohnet in ſich ſelbſt in der Ewigkeit; Er iſt allezeit derſelbe; bey Ihm iſt kein Vor oder Nach, ſondern ein ſtetswährendes Heute. Wilt du Ihm nun nahen, o Seele, und Gemeinſchaft mit Ihm haben, ſo meide alles unnöthige Zurück- und Vorausdencken, all dein vernünftiges Ueberlegen, Forſchen und Sorgen; und bleibe, wie ein unſchuldiges Kindlein, mit deinem Sinn und Gemüth, im gegenwärtigen Augenblick bey dem HErrn, und laß Ihn für dich ſorgen und dich leiten.

7. GOtt iſt ein allgemeines, ungetheiltes, uneingeſchränckes Weſen, und aller Vernunft unbegreifflich: Er iſt weder diß noch das, ſondern Alles und Eines (*). Derohalben, wann du GOtt erkennen, und dich zu Ihm nahen wilſt, ſo laß ſanfte fallen all dein Diß und Das, alle deine beſondere, eingeſchränck-

(*) Man nehme dieſes in keinem andern, als geſunden Verſtand. Diß iſt die Meynung: Die beſondere Vollkommenheiten eines Geſchöpfs, können abgetheilet, gemeſſen, umſchräncket, und begriffen werden: GOtt aber iſt ein höchſt einfaches Weſen; Er iſt nicht dieſe oder jene beſondere Vollkommenheit, ſondern Alles Gute und Alle Vollkommenheit, in unzertrennlicher unbegreiflicher Einheit.

schränckte, kindische Bilder und Gedancken von GOtt; nimm deine Vernunft gefangen unter den einfältigen Glauben, und gehe mit deinem Geiste ein, in eine unumschränckte Allgemeinheit und stille Weite des Gemüths, ohne besondere Vorwürfe und Ueberlegungen, sonderlich zur Zeit des Gebäts.

8. GOtt ist die Einfalt und Lauterkeit selbst; deßwegen kan ihn niemand finden noch schauen (a), als der eines lautern und reinen Hertzens ist. Derohalben trachte auch in allen Stücken lauter und einfältig zu werden. Sey schlecht und recht in allem und überall, in deinem Thun, Reden, Dencken und Begehren. Laß das einfältige Auge deines Gemüths GOtt gerade zu ansehen, und Ihn in Allem alleine meynen, ohne einige unlautere Neben-Absicht oder Selbst-Gesuch, fern von aller groben oder subtilen Heucheley, Verstellung oder gemachtem Wesen. Laß all dein Dencken und Tichten so seyn, daß du es vor der hellen Sonne der Gegenwart GOttes darfst sehen lassen; und wo etwas falsches oder unlauteres sich wider Willen in dir regen mögte, so lege es aufrichtig und ruhig vor GOttes Angesicht bloß, so wird es verschwinden.

9. GOtt

(a) Matth. 5, 8.

9. GOtt iſt ein freundliches, ſanftes Weſen; Er iſt Liebe; wer nun in der Liebe bleibet/ der bleibet in GOtt/ und GOtt in ihm (a). So ſey dann auch du ſanft, freundlich und holdſelig, in deinem gantzen Weſen und Wandel. Laß durch den Geiſt der Liebe JEſu, die grimmige widerſpenſtige Kräfte deiner Natur beſänftigen, die Härtigkeit deiner Affecten ſtillen, und deinen ſtörrigen Eigenwillen gebeugt und geſchmeidig machen; und ſo oft ſich was widriges in dir reget, ſo erſencke dich alsbald ſtille in das ſüſſe Element der Sanftmuth und Liebe.

10. GOtt iſt ein ſtilles Weſen, und wohnet in der ſtillen Ewigkeit. So muß auch dein Gemüthe wie ein ſtilles und klares Wäſſerlein werden, worin ſich die Klarheit GOttes ſpiegeln und abbilden kan. Meide deßwegen alle Beunruhigungen, Verwirrung, und ungeſtümmes Weſen, von innen und von auſſen. Nichts in der gantzen Welt iſt werth, daß du dich drüber ſtören ſolteſt; ſelbſt deine begangenen Fehler, müſſen dich nur demüthigen, aber nicht beunruhigen. GOtt iſt (b) in ſeinem heiligen Tempel; es ſey ſtille vor ſeinem Angeſicht alles, was in dir iſt!

ſtille,

(a) 1 Joh. 4, 16. (b) Habac. 3, 20.

stille, mit deinem Munde; stille, mit deinem Willen; stille, mit deinen Begierden und Gedancken; stille, mit deinem eigenen Wircken. O wie nützlich und köstlich ist ein sanfter und stiller Geist vor GOttes Angesicht (a)!

11. GOtt ist ein freudiges, zufriedenes und wonnesames Wesen. Trachte derohalben auch einen stets freudigen und friedsamen Geist zu bekommen. Meide alles ängstliche Sorgen, Verdruß, Murren und Traurigkeit, welches das Gemüth verdunckelt, und dich untüchtig macht zum Umgang mit GOtt; kehre dich sanfte davon ab, wann du dergleichen etwas in dir gewahr wirst. Dein Hertz sey fremd und verschlossen aller Welt und Creatur; aber gantz gemeinsam und offen gegen GOtt. Habe ein recht gestrenges Auge auf dich selbst, auf deine bösen Lüste, Selbst-Liebe und Eigenwillen; aber gegen GOtt sey recht frey, kindlich, liebreich und vertraulich; siehe Ihn an als deinen Hertzens-Freund, und dencke nichts, als lauter Gutes, von Ihm. Laß alles ausser dir drunter und drüber gehen: laß deinen Leib in Creutz und Schmertzen, und deine Seele in Dürre und Leiden seyn; nur dein Geist blei-

(a) 1 Petr. 3, 4.

be von dem allem unberührt, ſtille und heiter, erhaben über die Zufälle aller Dinge, und vergnügt in und mit ſeinem GOtt von innen/ und mit ſeinem Wohlgefallen von auſſen.

12. Wirſt du dich dergeſtalt mit mir zu üben trachten, ſo wird dein Gemüth allmälich GOtt gleichförmiger, und alſo auch immer fähiger werden, dieſes allgnugſame und liebenswürdigſte Gut weſentlich zu finden, u. ſein ſeligmachendes Angeſicht anzuſchauen.

13. Wobey ich aber noch folgende wichtige Erinnerungen gebe: **Erſtlich**/ daß, weil die äuſſeren Vorwürfe und Geſchäffte, ſonderlich ſo lang man nicht viel hierin geübet und befeſtiget iſt, leichtlich viele Zerſtreuungen verurſachen, und das Gemüth mehr oder weniger in dieſer Uebung hindern, und aus der gehörigen Diſpoſition ſetzen; es gantz nützlich und nöthig ſey, dann und wann den Tag über, eine kleine Zeit beſonders und mit Fleiß auszuſetzen, da man alle ſichtbare Vorwürfe und Ueberlegungen gantz bey Seite ſetzen kan, um ſich wieder in GOttes Gegenwart zu ſammlen, und in dieſe erforderte Gemüths-Geſtalt, durch den Beyſtand ſeiner Gnade, einzugehen; ein jeder nachdem es ſein Zuſtand und äuſſere Umſtände zulaſſen wollen.

14. Zum andern/ ſo muß man vor al-

len Dingen glauben, und feſt überzeuget ſeyn, daß alles liege (a) an GOttes Erbarmen/ und nicht an unſerm Wollen und Laufen. Deßwegen müſſen wir nicht meynen, durch unſern Fleiß, vielweniger durch unſer eigenes Anſtrengen und Kopfbrechen, GOtt zu finden und zu ſchauen. Unſer Wircken, in dem Zunahen zu GOtt, muß ein gantz inniges, ſanftes, ſtilles und friedſames Wircken oder Neigen unſeres Willens, unſerer Liebe und Hertzens ſeyn: wobey es dann hauptſächlich ankommt auf das Wircken GOttes, und auf den verborgenen Zug ſeiner Liebe, auf den wir nur einfältig mercken, und demſelben folgen müſſen, und wovor all unſer Wircken ſtille ſeyn und ſchweigen muß. Wann wir gewahr werden, daß der HErr uns erheben oder ſammlen, ſtillen oder beſänftigen will, oder daß ein tiefes Wohlſeyn, eine kindliche Ehrfurcht vor ſeiner Gegenwart, oder etwas dergleichen, in unſerm Grunde ſich befindet, ſo müſſen wir uns ſeiner Wirckung ohne Furcht überlaſſen, und Ihm ſtille halten und feyren, in aller Einfalt und Abgeſchiedenheit.

15. Da würdeſt du dann mit der Zeit erfahren, daß du nicht nur einen äuſſern Menſchen/ einen Leib, Sinnen und Vernunft

(a) Röm. 9, 16.

nunft haſt, welche in dieſe Zeit und für die Vorwürfe dieſer Zeit gehören; ſondern auch einen innern Menſchen/ einen edelen Geiſt, der ſeinen Grund und Wurtzel in der Ewigkeit hat, und ſolche Kräfte deines Geiſtes, welche (unabhänglich von alle dem, das in der Welt iſt und geſchicht,) fähig ſind, GOtt und die ewigen Dinge, auf eine weſentliche Weiſe, zu genieſſen und zu beſchauen, zu ihrer völligen und wahren Vergnügung und Ruhe.

16. Deine Liebe/ dein Hertz, deine feurige Seelen-Begierde, würde ſodann endlich, (und diß iſt eben das Ende, worzu wir geſchaffen und wieder erlöſet ſind,) wenn ſie von allem andern ausgeleeret worden, das Höchſte Gut, die unermeßliche Gottheit, in ihren unermeßlichen Schooß einnehmen und beſitzen. Dieſe ewige Liebe, dieſes vergnügende Weſen, würdeſt du mit allen in eins geſammleten Kräften deiner Liebe, auf die allerzarteſte und innigſte Weiſe, wie ein unſchuldiges Kind ſeine holdſelige Mutter, umarmen, und mit der reineſten Vertraulichkeit auf dein Hertze drücken, und von ihr hinwiederum ſeliglich umfaſſet werden. Mit dieſem deinem trauten Seelen-Freund, würdeſt du dich gleichſam verſchlieſſen können in dein in-

nerstes Kämmerlein, in den Mittel-Punct deines Hertzens, weit, weit von allen Creaturen. In dieser süssen Einsamkeit würdest du, durch das selige Nahesein dieses allgenugsamen Wesens, auch einiger massen allgenugsam werden: das ist, du würdest so vollkommen gesättiget, vergnüget und zufrieden seyn mit deinem GOtt, daß du um alle Herrlichkeiten, Reichthümer und Wollüste des Himmels und der Erden, nicht einen Blick würdest auskehren, und sie nicht einer Neigung deiner Liebe werth achten; aber im Verborgenen würdest du, gleich einem Seraphin, in der reinesten Liebe deines GOttes brennen, und durch diese sanfte Liebes-Glut, gantz freundlich, sanft, lieblich, ja, selbst Liebe werden.

17. Dein reiner **Verstand**, das Auge deines Gemüths, würde von allen andern Vorwürfen ab- und eingewandt, und von dem Licht der ewigen Weisheit erleuchtet, gestärcket, und im Geist erhaben werden, um, wie ein Cherubin, mit gebücktem Angesicht zu stehen, und zu beschauen das Angesicht GOttes, die Weisheit selbst, den Spiegel ohne Mackel. In diesem Licht würdest du das Licht (a), nemlich die

Wahr-

a) Psalm 36, 10.

Wahrheit / erkennen; und eben diese Klarheit des HErrn / würde sich hinwiederum in deinem heitern und stillen Grunde spiegeln (a). Dein unverbildetes blosses Angesicht, und das entdeckte wonnesame Angesicht deines GOttes, würden sich mit den allerholdseligsten Blicken begegnen, begrüssen und umfassen. Du würdest, gleich einem unschuldigen, kleinen Kindlein, mit deinem vereinfältigten Aeuglein das Angesicht GOttes unverwandt und vergnügt ansehen; und Er würde hinwiederum, als eine treuliebende Mutter, seine Augen auf dich gerichtet halten: wodurch du durch und durch würdest geheiliget, und in eben dasselbige Bild vergestaltet werden / von einer Klarheit zur andern (b).

18. Dein Gemüth, oder erinnerendes Wohlgefallen, würde, (abgeschieden von aller Freude, Trost und Vergnügen der Creatur,) mit der innigsten und reinesten Freude, und dem tiefsten Frieden GOttes, angefüllet werden. Du würdest alle deine Lust, alle deine Freude und Seligkeit haben in GOtt; und GOtt würde hinwiederum seine Freude und Gefallen in dir haben. Er würde in dir ruhen und wohnen, als in seinem stillen Friedens-Thron; und dein Geist, der so lange wie ein verjagtes Waysen-Kind in der Fremde herum geirret, würde auch wieder süßiglich ausruhen in seinem rechten Ruhe-

(a) 2 Cor. 3, 18. (b) 2 Cor. 3, 18.

Punct und Heimat, und in den Schooß GOttes in unverrücktem Frieden sich niederlegen, und sich verbergen in die stille Ewigkeit. In diesem unermeßlich-weiten Friedens-Reich, würdest du leben können, unberührt und ungestört von den Sturm-Winden der Affecten, abgeschieden von aller beunruhigenden Freude und Traurigkeit, Furcht und Hoffnung, die von aussen deinen Geist anfallen mögten.

Und also würdest du ein heiterer Himmel der Hochgelobten Drey-Einheit seyn, worin dieselbe wohnen, und den sie mit ihrem Licht, Liebe und allen Göttlichen Tugenden, erfüllen, und sich darin verklären würde, in Zeit und Ewigkeit.

19. So sey dann nun nicht mehr so thöricht, o du herrliches Geschöpf und Ebenbild des Ewigen GOttes, daß du deinen Königlichen (ich will nicht sagen Göttlichen) Geist, und dessen edele Kräfte, schändlicher Weise zu Sclaven machest der geringen, dürftigen und nichtigen Creatur und Eitelkeit, durch Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtiges Leben. Eben darzu hat GOtt seinen Sohn gesandt, dich aus solcher Knechtschaft zu erlösen, und deinen Geist wieder zur herrlichen Freyheit der Kinder GOttes zu erheben. Bedencke, du bist (nach deinem edelsten Theil) ein Kind der Ewigkeit; GOtt selbst ist dein Vater und dein Vaterland: da must du wohnen und wandeln; die Welt muß dir ein (Exilium) Elend, und dein Cörper ein Zucht-Haus und Kercker seyn. Ach, so hebe dann empor (a) die ewigen Thore deiner Gemüths-Kräfte, über die Natur, Sinnen und Vernunft, daß der König der Ehren,

GOtt Zebaoth, zu dir einkehren möge!

Zehentes

(a) Psalm 24, 7. 9.

Zehentes Stück.

Der Fürtreffliche Weg der Wahren Liebe.

1 Joh. 4, 16.

GOtt ist Liebe/ und wer in der Liebe bleibet/ der bleibet in GOtt/ und GOtt in ihm.

I. Uebung der Liebe.

1. Nichts ist schöner, lauterer, anmuthiger, mächtiger und vollkommener, als die Liebe. Dann GOtt ist Liebe. Durch kein Mittel kan sich GOtt des menschlichen Hertzens besser bemächtigen, als durch die Liebe; und durch kein Ding kan der Mensch GOtt besser gefallen, als durch die Liebe; dann sie ist des Gesetzes Erfüllung.

Was durch alle Strenge des Gesetzes, und durch alle Furcht der Strafe, nicht hat können; und noch nicht kan, bey dem Menschen ausgerichtet werden; das alles ist und wird leichtlich ausgerichtet, wo GOtt dem Menschen seine Liebe in Christo JEsu anpreiset, wo er ihm die Vergebung seiner Sünden, Erlösung und ewiges Heyl, ankündiget, und ihn aus solchem Grunde zur Busse und Gegen-Liebe anlocket.

Gleichwie nun die Eingeweide der Liebe GOttes, in dem süssen Namen JEsus-Immanuel, dem abgewichenen Menschen wiederum eröffnet sind; und noch bis auf diese Stunde, dem ärmsten Sünder, (ihm wissend oder unwissend,) weit offen stehen in seiner See-

Seelen: also ist diese ewige Liebe auch im Grunde unserer Seelen stets geschäfftig, sich uns anzubieten und anzupreisen, und auf tausend Arten sich bey uns zu insinuiren und einen Eingang zu suchen, zu unserer ewigen Glückseligkeit. Alle im menschlichen Hertzen aufsteigende gute Gedancken und Begierden, Traurigkeit und Weh über seine Sünden, Bestrafung und Zurechtweisung, Reitzung zum Gebät, zur wahren Gottseligkeit, und gründlichen Uebergabe an GOtt, und dergleichen mehr, sind pure Auswirckungen dieser langmüthigen GOttes-Liebe. Könte es der ruchloseste Sünder nur den tausendsten Theil erkennen, er würde sich den Augenblick dieser Liebe ergeben müssen.

Ja/ Liebe/ zeige dich auch nur von ferne den Sündern/ daß du Liebe seyest/ so werden sie dich alle lieben/ und dir folgen.

2. Geschicht nun dieses, daß sich nemlich der Mensch durch GOttes Güte und Liebe zur Busse ziehen lässet; so glaube ers doch hinfüro ohne Bedencken, daß auch er durch keinerley Werck oder Uebung GOtt besser und leichter gefallen könne, als durch Liebe.

Er bewahre und pflege nur wohl das verborgene Füncklein der Liebe GOttes in seinem

nerstes Kämmerlein, in den Mittel-Punct deines Hertzens, weit, weit von allen Creaturen. In dieser süssen Einsamkeit würdest du, durch das selige Nahesein dieses allgenugsamen Wesens, auch einiger massen allgenugsam werden: das ist, du würdest so vollkommen gesättiget, vergnüget und zufrieden seyn mit deinem GOtt, daß du um alle Herrlichkeiten, Reichthümer und Wollüste des Himmels und der Erden, nicht einen Blick würdest auskehren, und sie nicht einer Neigung deiner Liebe werth achten; aber im Verborgenen würdest du, gleich einem Seraphin/ in der reinesten Liebe deines GOttes brennen, und durch diese sanfte Liebes-Glut, gantz freundlich, sanft, lieblich, ja, selbst Liebe werden.

17. Dein reiner Verstand/ das Auge deines Gemüths, würde von allen andern Vorwürfen ab- und eingewandt, und von dem Licht der ewigen Weisheit erleuchtet, gestärcket, und im Geist erhaben werden, um, wie ein Cherubin/ mit gebücktem Angesicht zu stehen/ und zu beschauen das Angesicht GOttes/ die Weisheit selbst, den Spiegel ohne Mackel. In diesem Licht würdest du das Licht (a)/ nemlich die Wahr-

(a) Psalm 36, 10.

Wahrheit / erkennen; und eben diese Klarheit des HErrn / würde sich hinwiederum in deinem heitern und stillen Grunde spiegeln (a). Dein unverbildetes blosses Angesicht, und das entdeckte wonnesame Angesicht deines GOttes, würden sich mit den allerholdseligsten Blicken begegnen, begrüssen und umfassen. Du würdest, gleich einem unschuldigen, kleinen Kindlein, mit deinem vereinfältigten Aeuglein das Angesicht GOttes unverwandt und vergnügt ansehen; und Er würde hinwiederum, als eine treuliebende Mutter, seine Augen auf dich gerichtet halten: wodurch du durch und durch würdest geheiliget, und in eben dasselbige Bild vergestaltet werden / von einer Klarheit zur andern (b).

18. Dein Gemüth, oder erinnerendes Wohlgefallen, würde, (abgeschieden von aller Freude, Trost und Vergnügen der Creatur,) mit der innigsten und reinesten Freude, und dem tiefsten Frieden GOttes, angefüllet werden. Du würdest alle deine Lust, alle deine Freude und Seligkeit haben in GOtt; und GOtt würde hinwiederum seine Freude und Gefallen in dir haben. Er würde in dir ruhen und wohnen, als in seinem stillen Friedens-Thron; und dein Geist, der so lange wie ein verjagtes Waysen-Kind in der Fremde herum geirret, würde auch wieder süßiglich ausruhen in seinem rechten Ruhe-

(a) 2 Cor. 3, 18. (b) 2 Cor. 3, 18.

Punct und Heimat, und in den Schooß GOttes in unverrücktem Frieden sich niederlegen, und sich verbergen in die stille Ewigkeit. In diesem unermeßlich-weiten Friedens-Reich, würdest du leben können, unberührt und ungestört von den Sturm-Winden der Affecten, abgeschieden von aller beunruhigenden Freude und Traurigkeit, Furcht und Hoffnung, die von aussen deinen Geist anfallen mögten.

Und also würdest du ein heiterer Himmel der Hochgelobten Drey-Einheit seyn, worin dieselbe wohnen, und den sie mit ihrem Licht, Liebe und allen Göttlichen Tugenden, erfüllen, und sich darin verklären würde, in Zeit und Ewigkeit.

19. So sey dann nun nicht mehr so thöricht, o du herrliches Geschöpf und Ebenbild des Ewigen GOttes, daß du deinen Königlichen (ich will nicht sagen Göttlichen) Geist, und dessen edele Kräfte, schändlicher Weise zu Sclaven machest der geringen, dürftigen und nichtigen Creatur und Eitelkeit, durch Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtiges Leben. Eben darzu hat GOtt seinen Sohn gesandt, dich aus solcher Knechtschaft zu erlösen, und deinen Geist wieder zur herrlichen Freyheit der Kinder GOttes zu erheben. Bedencke, du bist (nach deinem edelsten Theil) ein Kind der Ewigkeit; GOtt selbst ist dein Vater und dein Vaterland: da must du wohnen und wandeln; die Welt muß dir ein (Exilium) Elend, und dein Cörper ein Zucht-Haus und Kercker seyn. Ach, so hebe dann empor (a) die ewigen Thore deiner Gemüths-Kräfte, über die Natur, Sinnen und Vernunft, daß der König der Ehren,

GOtt Zebaoth, zu dir einkehren möge!

Zehentes

(a) Psalm 24, 7. 9.

Zehentes Stück.

Der Fürtreffliche Weg der Wahren Liebe.

1 Joh. 4, 16.

GOtt iſt Liebe/ und wer in der Liebe bleibet/ der bleibet in GOtt/ und GOtt in ihm.

I. Uebung der Liebe.

1. Nichts ist schöner, lauterer, anmuthiger, mächtiger und vollkommener, als die Liebe. Dann GOtt ist Liebe. Durch kein Mittel kan sich GOtt des menschlichen Hertzens besser bemächtigen, als durch die Liebe; und durch kein Ding kan der Mensch GOtt besser gefallen, als durch die Liebe; dann sie ist des Gesetzes Erfüllung.

Was durch alle Strenge des Gesetzes, und durch alle Furcht der Strafe, nicht hat können; und noch nicht kan, bey dem Menschen ausgerichtet werden; das alles ist und wird leichtlich ausgerichtet, wo GOtt dem Menschen seine Liebe in Christo JEsu anpreisset, wo er ihm die Vergebung seiner Sünden, Erlösung und ewiges Heyl, ankündiget, und ihn aus solchem Grunde zur Busse und Gegen-Liebe anlocket.

Gleichwie nun die Eingeweide der Liebe GOttes, in dem süssen Namen JEsus-Immanuel / dem abgewichenen Menschen wiederum eröffnet sind; und noch bis auf diese Stunde, dem ärmsten Sünder, (ihm wissend oder unwissend,) weit offen stehen in seiner See-

Seelen: also ist diese ewige Liebe auch im Grunde unserer Seelen stets geschäfftig, sich uns anzubieten und anzupreisen, und auf tausend Arten sich bey uns zu insinuiren und einen Eingang zu suchen, zu unserer ewigen Glückseligkeit. Alle im menschlichen Hertzen aufsteigende gute Gedancken und Begierden, Traurigkeit und Weh über seine Sünden, Bestrafung und Zurechtweisung, Reitzung zum Gebät, zur wahren Gottseligkeit, und gründlichen Uebergabe an GOtt, und dergleichen mehr, sind pure Auswirckungen dieser langmüthigen GOttes-Liebe. Könte es der ruchloseste Sünder nur den tausendsten Theil erkennen, er würde sich den Augenblick dieser Liebe ergeben müssen.

Ja/ Liebe/ zeige dich auch nur von ferne den Sündern/ daß du Liebe seyest/ so werden sie dich alle lieben/ und dir folgen.

2. Geschicht nun dieses, daß sich nemlich der Mensch durch GOttes Güte und Liebe zur Busse ziehen lässet; so glaube ers doch hinfüro ohne Bedencken, daß auch er durch keinerley Werck oder Uebung GOtt besser und leichter gefallen könne, als durch Liebe.

Er bewahre und pflege nur wohl das verborgene Fünckelein der Liebe GOttes in seinem

Hertzen, durch hertzliches Andencken an GOtt, kindliche Zukehr zu GOtt, und einfältige Beschäfftigung mit GOtt und dessen Vollkommenheiten.

Er übe sich in der Liebe. Aus Liebe zu GOtt, gebe er sich selbst und sein Liebstes dran, und überlasse sich im Glauben dieser reinen Liebe.

Er erfreue sich, wann er eine gute Gelegenheit hat, etwas zu thun, zu verläugnen oder zu leiden, diesem GOtt zu Lieb und Ehren.

Er gewöhne sich dran, alles, was er thut, aus Liebe zu diesem GOtt zu thun; alles, was ihm begegnet, in Liebe von diesem GOtt anzunehmen; alles, was er zu leiden hat, in Liebe um dieses GOttes willen zu ertragen.

Alles muß durch die Liebe der Liebe geopfert werden.

Durch die Liebe werden die bitterste Leiden süß, die wunderlichste Begebenheiten gut, die kleinsten Wercke groß und Göttlich.

3. Da dencke man aber nun nicht eben an eine empfindliche und erquickliche Liebe: Liebe haben, und Liebe fühlen, ist nicht allezeit beysammen.

Die wahre beständige Liebe, bestehet in einer

einer innigen Hochachtung GOttes, daß wir Ihn als höchst- ja allein-liebenswürdig durch den Glauben erkennen, und daher uns selbst gantz, und was in unserer Macht ist, diesem GOtt williglich aufopfern und überlassen zu seinem Dienst und Ehren.

Diese Liebe, welche der H. Geist in unsere Hertzen ausgiesset, kan bestehen auch mitten in aller Dürre, Dunckelheit und tiefsten Läuterungs-Wegen; als welche eben nichts anders sind, als selige Wirckungen der reinen Liebe GOttes.

II. Völlige Ueberlassung der Liebe.

4. Fürwahr, wann ein Sünder zu der edlen That der reinen Liebe gelangen mögte, daß er, mit gründlicher Verlassung und Drangebung seiner selbst, sich wahrhaftig Gott überliesse, und demselben Vollmacht gäbe, in Zeit und Ewigkeit mit ihm zu machen was er imer wolte; nicht achtend oder ansehend sein Weh oder sein Wohl, sondern bloß GOtt, und daß der nur mögte geehret, geliebet, und vergnüget werden: über einen solchen würde Zorn und Hölle keine Macht mehr haben; sondern seine Sünden, wann sie auch noch so groß wären, würden eher vergeben und verzehret seyn, als ein bißgen Flachs in einem glüen-

den Ofen: ja, dieſe Liebe würde ihn heilig und Göttlich machen.

5. Nun ſind wir zwar, nach unſerer angebornen Art, gantz gewurtzelt in der ſündlichen Eigenliebe, und durch dieſelbe ſo zu uns ſelbſt gekrümmet, daß wir GOtt nicht anſehen, lieben noch vertrauen können: es muß und es will uns aber der Sohn GOttes ſelbſt, durch ſeinen (a) heiligen Geiſt/ dieſe Liebe in unſere Hertzen ausgieſſen/ nachdem er in ſeiner Menſchheit unſere Sünden auf ſich genommen/ und durch eben dieſe reine Liebe uns wieder mit GOtt völlig ausgeſöhnet hat.

Und mit einer ſolchen freyen Liebe GOtt dienen, das heißt erſt eigentlich Chriſtenthum: da wol ſehr zu bedauren, daß auch fromme Menſchen ſo lange (wo nicht gar ihr Lebenlang) zappeln in dem ängſtlichen Beſchäfftigen mit und Sorgen für ſich ſelbſt; ohne daß ſie einmal ihre eigene Abſichten dran geben, ſich GOtt anvertrauen, und nur reine Liebe ſuchen in dem Hertzen und Angeſichte JEſu Chriſti. Ach laſſet uns Ihn lieben (b), dann Er hat uns zuerſt geliebet!

6. O du (*) unendliche Liebe/ o anbätungs-

(a) Röm. 5, 5. (b) 1 Joh. 4, 19.

(*) Dieſer Seufzer iſt entlehnet aus der Vorre-

de

bätungswürdige Drey-Einheit; Vater/ Urquelle der Liebe; Sohn / liebvolles Licht; Heiliger Geist/ lebendige Flamme und heilige Brunst der Liebe; O GOtt / der du lauter reine Liebe bist/ Du bist ein brennendes und verzehrendes Feuer/ das alles verzehren muß/ was in der reinen Liebe nicht bestehen kan. Ach verbrennne in uns/ durch dein anbätungswürdiges Feuer/ alles/ was deiner Heiligkeit zuwider ist. Fange an/ setze fort/ und vollende allhier in unsern Seelen das grosse Werck der Reinigung und der Heiligung/ ohne welche niemand dein Angesicht sehen kan.

Verleihe uns / o HErr/ ein wenig von deiner empfindlichen und brünstigen Liebe/ um uns aufzuwecken aus unserer Unempfindlichkeit und tödtlichen Schlaf-Sucht; und gib uns ein wenig Schrecken vor deinen entsetzlichen Gerichten / damit wir beyzeiten den Irr-Weg verlassen.

Schütte in unsere Hertzen aus ein Tröpflein von deiner so mächtigen Liebe/ welche die Hölle in ein Paradies ver-

de des Frantzösischen Ausgebers der Theol. de l'Amour.

wandeln kan. Ja/ HErr/ zünde bald dieses Feuer an auf dem Erdboden/ welches anzuzünden du gekommen bist/ und wornach du so sehr verlangest/ daß es abermals zu brennen anfange; damit das Reich deiner Liebe/ auf ewig gegründet werde/ und wir in dir seyen/ in Einigkeit der Hertzen, der Seelen, der Wercke und der Zungen; ein Geist mit GOtt dem Vater/ Sohn/ und H. Geist/ hochgepriesen in Ewigkeit! Amen.

III. Von der Bruder-Liebe.

1. Aus der Liebe GOttes schöpfen wir die wahre Liebe gegen die Brüder, ja, auch die Liebe zu allen Menschen. Es ist eines so wenig als das andere eine Sache, die man so lehren und lernen, oder selbst machen kan: beydes ist eine Frucht und Eigenschaft der neuen Geburt aus GOtt, wodurch wir dem finstern grimmen Element entkommen, hingegen in das Reich des (a) Sohns der Liebe versetzet, und mit den wonnesamen süssen Liebes-Kräften aus dem Hertzen GOttes immer mehr durchdrungen werden.

2. In der alten Geburt, kan wol so eine weibische Zärtlichkeit, sinnliches Schmeicheln, und

(a) Coloss. 1, 13.

und selbstliebige Gefälligkeit, gegen solche die uns gefallen, und die sich uns gefällig bezeigen, statt finden; aber die unlautere Natur und Eigenheit steckt überall darunter, und man bleibt (bey allem Schein der Liebe) im Grund ein Kind des Zorns/ das eigentlich nichts liebet, als sich selbst, und beydes GOtt und den Nächsten nur mit Absicht auf sich selbst.

3. Daher entstehet die immerwährende geheime Unruh, Verdruß, Argwohn, Neid, Eifer, und tausend andere herbe Kräfte, die das arme Hertz stören und ängstigen; da es ihm bald dieser, bald jener, nicht nach seinem eigenen Willen und hochmüthigen Sinn recht machen kan. In solchem Zustande nun, sind alle Friedens-Rathschläge, Vereinigungs-Puncte, und die allerfeyerlichste Verbindungen, nichts, als Schlösser in der Luft gebauet. Wird man nicht aus der Liebe geboren, so kan man nicht lieben wie man lieben soll. Unter Hoffärtigen ist (a) immer Hader.

4. Drum sollen wir aus allem solchen Natur-Jammer hinaus hungern, in die geöffnete sanfte Liebe JEsu; wie uns dann ohnedem dieses ewigliebende Gut unaussprechlich nahe ist, und durch seinen Liebes-Geist

gern

(a) Sprüchw. 13, 10.

gern zu einem solchen Sehnen und Stöhnen nach der Liebe beweget. Seinen geheimen Zügen sollen wir uns kindlich einergeben; alle Eigenheit, alle hohe, herbe und mißtrauische Kräfte, gegen GOtt und den Nächsten, stets in die Liebe Christi ersencken; und in solchem demüthigen Hungern und Warten nicht müde werden, bis die Liebe sich uns schencket, und uns mit ihren Göttlichen Kräften durchdringet.

5. Je mehr man sich nun, durch die geheimen Züge der Göttlichen Liebe, in diesen Gottmeynenden Sinn und Grund des Hertzens, einführen läßt, und einfältig in der Liebe drinnen bleiben lernet; desto mehr sauget man, wie ein Kindlein, lauter unschuldiges zartes Liebe-Leben in sich ein; so daß immer mehr das Innerste vergnüget, ja, der gantze Mensch geschmeidig, lieblich, voller Liebe, und in Liebe ausfliessend wird.

6. Sodann erfähret man, daß die wahre Bruder-Liebe ein ungezwungenes, unaffectirtes, ungeformtes Wesen und Werck GOttes sey, ein freyer Trieb der neuen Creatur. In solchem Liebes-Grund und Element, kan einer den andern gar nahe finden, umfassen, seanen und geniessen, zur Verherrlichung GOttes. Und weil man in und durch diesen Geist der

Liebe

Liebe Christi, zu einem einigen (a) Leib getauffet, und zu einem einigen Geist getränckt wird, so thut man ein ander wesentliche (b) Handreichung, so wol abwesend, als wenn man (c) in JEsu Namen beysammen ist.

7. Und gleichwie diese lautere Bruder-Liebe, aus der Liebe GOttes, und in stiller Hertzens-Innigkeit entspringet; also stehet sie auch der Liebe GOttes gar nicht im Wege, sondern befördert solche vielmehr. Sie locket nicht heraus in die Natur und flatterende Sinnlichkeit, sondern sammlet und stillet das Gemüth, und stärcket uns in dem Sinn, gantz für GOtt zu seyn.

8. Kurtz, wo die Liebe im Hertzen geboren ist, da beweisens ihre Früchte, daß sie rechter Art sey; und ihr gantzes Wesen und Verhalten gegen den Nächsten, wird eine lebendige Erklärung dessen, was GOttes Geist (1 Cor. 13.) durch Paulum von ihr rühmet, und wir hier folgen lassen:

9. **Die Liebe ist langmüthig.** Der Natur-Trieb wills im Hui erzwingen, oder gar liegen lassen. Wird ein ander nicht so geschwind nach seinem Sinn gebessert, so verwirft er das eine mit dem andern; kan einer sein

(a) 1 Cor. 12, 13. (b) Phil. 1, 19. (c) Matth. 18, 20.

ſein Erkennen oder Erinnern nicht ſo bald faſſen und nachgeben, ſo läßt er ihn lauffen. Die wahre Liebe aber, iſt langmüthig: ſie ſiehet eine Weile zu; ſie ſtößt den Nächſten nicht vor den Kopf; ſie kan lang arbeiten, lang dulden, lang heilen, lang warten, lang verſuchen und wieder verſuchen, lang lieben und wieder lieben.

10. Sie iſt mild-freundlich; ſo daß ihr bereitwilliges, holdes Weſen, Worte und Liebes-Verrichtungen, jederman erfreuen und gütlich thun, und offenbarlich zeigen, wie ſie ſich ſelbſt, und alles was in ihrem Vermögen iſt, andern zu brauchen und zu genieſſen dahin gebe.

11. Die Liebe iſt nicht neidiſch; ſondern ſie gönnets andern, ſo gern als ihr ſelbſt, daß ſie was ſind, was können, was haben und genieſſen, es ſey nun was leibliches oder was geiſtliches; und erfreuet ſich darüber ja ſo hertzlich, als wenn ſie es ſelbſt wäre, und zu genieſſen hätte.

12. Die Liebe iſt nicht verwegen im Richten über andere; und nicht frech/ mürriſch oder tückiſch in Umgang mit andern; ſondern offenhertzig und beſcheiden: was ſie thut oder ſpricht, geht von Hertzen, aus einem gelinden und redlich meynenden Sinn.

13. Sie

13. Sie ist nicht aufgeblasen; sie fähret nicht stolz über andere her; sie will vielmehr andern nur dienen und unterworfen seyn. Mit ihrem Thun will sie nicht gesehen seyn, oder vielen Danck dafür haben; ihr Trieb und Absicht, warum sie liebet, ist Liebe; sie ist ihr selbst Cron und Lohn. Darum denckt die Liebe immer, andere thäten ihr zu viel, sie aber habe noch nichts, oder wenig, gethan; Matth. 25, 37.

14. Sie stellet sich nicht ungeberdig / durch verdrießliches Bezeigen, wo andere es nicht nach ihrem Sinn machen. Die Liebe ist wie ein Kindlein; es ist ihr leicht recht. Vielweniger beschämet sie, durch ungeziemende Geberden / Vorrückungen, oder dergleichen, den andern; sondern sie bücket und schicket sich gern in die Gebrechlichsten, Elendesten und Aermsten, ohne sich ihrer zu schämen.

15. Sie suchet nicht das Ihre / wie solches die Natur immerdar, auch in ihren besten Dingen, thut; nein, die wahre Liebe siehet nicht an, weder ihren Nutzen, noch Ruhm, noch Bequemlichkeit: sie waget solches alles dabey. Wann nur ein ander was haben mag, wann sie nur einem andern nutzen, dienen, ihn erfreuen, und ihm was zu Gefallen thun

kan,

kan, so vergißt sie sich selbst. Sie ist vergnügt, wann nur derjenige, den sie liebet, vergnügt ist: dessen leibliche oder geistliche Glückseligkeit, schätzet sie als ihre eigene.

16. Sie läßt sich nicht erbittern; ob man ihr gleich manchesmal ungebührlich begegnet, sie vexiret, reitzet, auch ihre Liebe und Gutes zum ärgsten deutet. Hat ein ander Feuer; so hat sie Wassers gnug in ihrem sanften Quell-Brünnlein, selbiges auszulöschen, durch bescheidenes, freundliches Begegnen, durch Schweigen und Gutesthun. Auch über das Böse, so sie in andern siehet, wird sie nicht zum Zorn, sondern zum Mitleiden beweget.

17. Sie rechnet (oder dencket) das Böse nicht. Sie ist nicht argwöhnisch, sie machet keine arge, liebloseSchlüsse und Deutungen von einem andern: vielmehr entschuldiget sie ihn, und deutet alles zum besten, in Einfalt des Hertzens, so viel sie immer kan. Was sie andern zu Leide thut, und was andere ihr gutes thun, das rechnet sie; aber das Gute, so sie andern thut, und das Böse, so ihr andere anthun, das rechnet sie nicht; das ist nichts und wie eine Null bey ihr; sie hats auch ungefordert vergeben und vergessen.

18. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, wo etwa andere straucheln, damit sie so viel frömmer scheine. Sie siehets nicht gerne, sondern

mit

mit Wehmuth, wann andern Unrecht oder was zu Leide geschicht. Ja, wo auch einer, der ihr zuwider ist, oder von dem sie vorhin verurtheilet worden, selbst solte stolpern und zu schanden werden, so freuet sie sich nicht darüber aus heimlicher Rache, sondern es schmertzet sie von Hertzen.

19. **Sie freuet sich aber mit über die Wahrheit**, wo dieselbe empor kommt, es geschehe solches durch sie, oder durch andere. Wenn sie fein viele Kinder siehet in der Wahrheit wandeln; wenn anderer Tugend, Gottseligkeit und rechtschaffenes Wesen, bekant und gerühmet wird; da freuet sie sich mit darüber, solte sie auch selbst deßwegen vergessen und geringer geachtet werden. Sie liebet die Wahrheit, wo sie selbige findet, wäre es auch in ihren Widerwärtigen.

20. **Sie decket alles zu.** Die Natur deckt ihr eigen Böses zu, und schwätzt gern vom Nächsten: die Göttliche Liebe aber, will nur das Gute in andern sehen; deren ihr Elend und Schwachheiten deckt sie zu; sie entschuldigt solche möglichst bey sich selbst und bey andern, in aller Einfalt; sie redet nicht gern davon nach, als nur, wo es zur Besserung seyn muß; das Gute ist ihr eigentlicher Vorwurf; deßwegen heißt es:

21. **Sie glaubet alles.** Weil sie selbst gut, treu, aufrichtig ist, so glaubet sie auch gern von andern das Beste: höret sie eine gute Nachricht vom Nächsten, so sucht sie nicht viel Scrupel und Zweifel, wie die arge Vernunft thut. Das Böse von andern, glaubet sie nicht so leicht; da muß sie volle Gewißheit haben. Weil sie aber das Gute, und was GOtt verherrlichen kan, liebet und wünschet, drum glaubt sie es auch gern.

22. **Sie hoffet alles,** und wirft nicht so bald die Hoffnung der Besserung bey andern weg; sie

bätet und arbeitet in solcher Hoffnung, so viel sie kan. Siehet sie gleich das Böse vor sich, so hoffet sie doch, und gedencket: Vielleicht ist es ihm schon leid; er hat wol schon Busse gethan, oder er wirds noch thun; GOtt kan ihm wol wieder aufhelfen; Er mag noch wol besser werden als du bist, u. s. w. Sie hoffet, da nichts zu hoffen ist.

23. **Sie duldet alles.** Wird sie gleich über ihr alles zudecken, alles glauben, alles hoffen u. immer lieben, verlachet und gedrücket, so duldet sie das alles. Und was ihr sonst bey ihrer Arbeit der Liebe, selbst von denen, die sie liebet, für Proben und Leiden mögten aufgebürdet werden, so wird sie doch nicht müde in ihrer Treue und Geduld, solte es gleich lange währen; sie harret aus bis ans Ende. Ja, sie ist im Leiden unüberwindlich, und sieget auch endlich über alles gewiß. Dann

24. **Die Liebe fällt nimmer dahin.** Und wo solte sie auch hinfallen, da sie schon im tiefsten Grund der Demuth unter allem liegt? Viel gutes mag ein Mensch haben; hat er die Liebe nicht, so ists nichts, es fällt wieder. Ja, viel gutes muß auch bey Frommen wieder hinfallen, damit das Beste, nemlich die reine Liebe, den Platz behalte. Diese Liebe verwelcket nicht; sie bleibt ewig; sie ist ein reines Gold; sie ist das Leben GOttes in der Seelen, welches durch den H. Geist ins Hertze eingeflösset wird. Wer nun in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm, daß er nicht dahin fallen kan in Ewigkeit. Amen.

Strebt alle nach den besten Gaben;
Ich will nur reine Liebe haben:
Des Freundes Lieb, mein's Hertzens Siegel;
Die Bruder-Lieb, mein's Wandels Spiegel.

Lilftes

Eilftes Stück.

Ein Brüderliches Lehr- Trost- und Ermahnungs-Schreiben,

An einige erweckte Seelen gerichtet.

Hebr. 13, 22.

Lieben Brüder / haltet das Wort der Ermahnung zu gute.

In der Gnade GOttes Geliebte Brüder, Schwestern, und Freunde, deren Namen müssen gefunden werden im Buch des Lebens!

1. Dem vielfältigen Begehren nach, hätte ich Euch zwar gern persönlich besuchen mögen, damit wir uns, unter Göttlichem Segen, unter einander in unserm Beruf und Glauben hätten stärcken und erbauen können, und uns erquicken in alle dem Guten, so wir haben in JEsu, unserm gesegneten Ober-Haupt, hochgebenedeyet in Ewigkeit. Da aber solches Göttliche Vorsehung dißmalen nicht zulassen wollen, so nehme die Freymüthigkeit, mit diesen Zeilen Euch in der Liebe zu begrüssen, und allen Wachsthum und Gründung in der Gnade von Hertzen anzuwünschen. Euer Andencken und Liebe, so viel ich Euer auch noch bey letztmaligem Besuch kennen lernen, hat mich öfters erquicket, und zugleich gedrungen, Euere Seelen dem Anfänger und Vollender des Glaubens, in seine Aufsicht und Gnaden-Bewirckung aufzuopfern,

opfern, damit doch keiner dahinten bleibe, sondern ein jeglicher, nach seinem Maaß, gefördert werden möge zum Ziel unseres Berufs, der Gemeinschaft mit GOtt im Geiste. In diesem Sinn verbinde der HErr uns immer völliger zu einem Hertzen und Seele, in der süssen Liebe JEsu!

2. Ach welch eine unaussprechliche Barmhertzigkeit GOttes ist es, wo man nicht nur den Ruf der Gnaden in sich verspüret, sondern demselben auch von Hertzen Raum gibt; wann man so mit Nachdruck überzeuget wird von seinem elenden verderbten Zustande in der Natur; wann man seine Sünden rechtschaffen fühlet, und so aus innerer Noth und Bekümmerniß, zu JEsu gedrungen wird; wenn man so lebendig einsiehet die hohe Nothwendigkeit einer Veränderung, und zwar einer allgemeinen und gründlichen Veränderung; wenn man endlich einen demüthigen aufrichtigen Sinn gefaßt hat, sich dem HErrn JEsu und seinem Dienst, mit Leib und Seele, unwiederruflich aufzuopfern, und Ihm auf seinem schmalen Wege der **Verläugnung** und des **Creutzes nachzufolgen**; auch der Welt Haß und Schmach, samt des Teufels Undanck, willig darüber aufzunehmen entschlossen ist! Glückseliger Augenblick, da ein

solcher Sinn und Entschluß in der Seelen aufgehet! Unschätzbare Gnade, welche höher zu achten ist als aller Welt betriegliche Güter und Wollüste! Aber hier haltet festen Fuß, theureste Seelen / die ihr die glückselige Stunde erlebet, da ihr in Aufrichtigkeit JEsu das Wort gegeben habt.

3. Man kommt als leicht mit ins Gedränge, wenn so an einem Ort eine Erweckung ist: die Neuigkeit der Sache rühret die Sinnen; man wird mit bewegt; ja, es bedienet sich auch die Gnade gern solcher Gelegenheit, unsere Seele mit in ihr erwünschtes Netz zu krigen. Aber da sehe nun ein jeder zu, daß es kein Stroh-Feuer seyn möge, so in ihm brennet, sondern eine Flamme des HErrn, die so leicht nicht wieder ausgelöschet werde. Die erste Resolution ist bald gefaßt; aber siehe, nachdem die erste aufgährende Hitze sich ein wenig geleget, so wird man auf Proben gesetzt, wobey Fürsichtigkeit, Tapferkeit, und Göttliche Gnade vonnöthen ist.

4. Kommt man wieder unter die Leute, die schon gehöret haben, daß man auch wolle fromm oder ernstlicher werden als man gewesen ist; o welche Verwunderungen, welche kreuscheinende Warnungen, welche klugscheis-

scheinende Reden und Vernünftelungen, bestürmen da nicht das schwache Gemüth! Gibt man nun der Schlangen nur ein wenig Gehör, überlegt die Sache bey sich selbst mit seiner fleischlichen Vernunft; alsobald ist man geschwächet und überwunden. Es kommt einem selbst allgemach gar scheinbar vor, es wäre dem auch so; man dürfe auch eben solch ein grosses Lärmen nicht machen, und sich bey andern ins Auge stecken; mit dem Lauffen sey es doch nicht ausgerichtet, es gäbe oft mehr Zerstreuung als Erbauung; man könne GOtt schon für sich in der Stille dienen, ohne so viel mit den verhaßten Leuten sich gemein zu machen; es lieffe auch viel fremdes Feuer und Verstellung mit unter; sie wären alle wol selbst so fein nicht, wie sichs ansehen liesse; es sey auch wol nicht einmal möglich, daß mans so ausführte, u. s. w. Hütet euch! hütet euch! die ihr euere Seelen lieb habt, daß ihr nicht dergestalt mit Fleisch und Blut zu Rath gehet, und nicht ausschlaget den, der zu euch ganz andere Dinge redet, durch sein Wort und durch seine züchtigende Gnade in eurem Hertzen; und bleibet bey dem, das ihr von Anfang gehöret und erkant habt.

5. Wie manche nehmen das Wort des Evangelii mit Freuden auf; welche aber her-

nach die Hände sincken lassen, wenn sie die Feinde sehen, und erfahren, daß zur Gottseligkeit nicht nur Hören und Reden, sondern Thun und Verläugnen erfordert werde: welchen die Evangelische Perle, JEsus und seine Güter, zwarn trefflich anstehet; die aber stutzen oder umkehren, wenn sie gewahr werden, wie sie so gar Alles dafür verkaufen sollen. Ach, Seelen, stehet fest, und lasset euch nicht weich machen in eurem Muth; der HErr ist mit uns: eine Seele/ ein JEsus/ eine Ewigkeit/ verdienen wol eine kleine und kurtze Arbeit.

6. Wie manche lassen den Muth sincken, wann sie sehen, daß JEsus nicht nur Brot und Wein, sondern auch Creutze austheilet. So lang die erste empfindliche Aufwallung währet, ist man brünstig, und solte wol mit JEsu in den Tod gehen: entziehet aber der HErr, nach seiner weisen Führung, die Milch der sinnlichen Tröstungen und Lieblichkeiten, und läßt die Seele so was allein stehen in Dürre und Dunckelheit, damit Er die Treue ihrer Liebe probire, und ihr Christenthum in Selbst-Erkäntniß und Demuth so viel tiefer gegründet werde; da will man zagen und klagen, oder gar wiederum an einem andern Ort Trost suchen. O meine Brüder/ sincket nicht; weichet nicht; seyd getrost und harret des HErrn:

dann es hats kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und ist in keines unerleuchteten Menschen Hertzen aufgestiegen, was GOtt bereitet hat denen, die auf Ihn warten.

7. Wollt ihr nicht verführet noch verrücket werden vom Wege des Lebens, so haltet euch im Glauben mit mir an den, der uns berufen hat. Inwendig in unserm Hertzen ist Er uns zuvorgekommen mit seinem theuren Gnaden-Beruf, durch Bestrafung, Eindruck, Reitzung, Licht, Liebe und Leben, bey einem jeden nach seinem Stand und Maasse: dabey sollen wir uns fein einfältig halten, wo wir anders wollen stehen bleiben und in der Gnade gefördert werden. Die vielen Ueberlegungen, Speculationen, und Wircksamkeiten unserer Vernunft, wie auch die Zerstreuung in die Sinnen und äussere Vielfältigkeiten, führen uns gewaltig von unserm Grunde ab; müssen darum nach Vermögen vermieden werden. Es ist nichts im Himmel noch auf Erden, weder in uns noch ausser uns, so uns gründlich heilen, heiligen, und befriedigen kan, als allein die in Christo JEsu eröffnete Lebe und Gnade GOttes. Diese nun ist es eben, die uns dergestalt mit ihren heylsamen Wirckungen begegnet inwendig in unseren Hertzen. Bleiben wir nun da-

bey in einem andächtigen eingekehrten Sinn, legen auch öfters, in kindlicher Aufrichtigkeit, unsern gantzen Hertzens-Grund diesem entdeckenden und heilenden Licht des Lebens offen und bloß dar, suchen auch nach einer jeglichen Zerstreuung mit unserm Hunger und Andacht wieder in unser Hertz zu kehren, wie die Schrift redet, Jesa. 46: siehe, so bleiben wir nicht allein vor aller Abweichung bewahret; sondern wir werden auch wachsen in allen Stücken, an dem, der unser Haupt ist, Christus JEsus, und immer mehr erfahren den unausforschlichen Reichthum seiner Kraft und Gnade in seinen Heiligen.

8. Dann wir sollen ja nicht auf die albere Gedancken kommen, als wann man so auf einmal zur völligen Wiedergeburt gelange, und gleichsam so mit einem Sprung wieder ins Paradies kommen könne: keineswegs. Das hin und her sich schwenckende Cherubs-Schwert, (ich meyne das Wort GOttes, das da lebendig und kräftig ist, Hebr. 4.) hat vieles abzuhauen und abzuschneiden, das in GOttes Reich nimmer eingehen kan: diß geschicht nicht so in einem Tage, ja, auch (gewöhnlicher Weise) nicht in einem Jahre. Darum gehöret zum Christenthum allerdings ein beständiger Fortgang

und Wachsthum; und die Stuffen der Gnade, sind bey berufenen Seelen sehr weit von einander unterschieden. Ein Christ, der seine vorhin gehabte Gewohnheiten und Gebrechen nach wie vor behält, und Jahr aus, Jahr ein, in ein und eben demselben Zustande bleibet; der hat hohe Ursache, seinen Zustand in reifes Bedencken zu nehmen, ob er auch vielleicht ein Baum sey ohne Leben, oder ein Rebe, der nicht im Weinstock bleibet. Dann eben hieran liegt es, daß in diesen Tagen bey erweckten Seelen so wenig Wachsthum in der Heiligung verspüret wird. Man bleibet nicht, besagter massen, in Christo; man gewöhnet sich nicht gnugsam an das wahre Hertzens-Gebät, daß man nemlich GOtt so innig-nahe glaube in seinem Hertzen; daß man sich so kindlich zu Ihm halte; daß man mit Ihm in stillem und sanftem Geist sein Liebes-Gespräch und Umgang habe; daß man seine Gnaden-Wirckungen und Züge erwarte, darauf mercke, und ihnen Raum gebe; daß man Ihm so innigst anhange, und, wie ein Kind aus seiner Mutter Brust, Gnade um Gnade nehme. Diß solte unser alltägiges Werck, ja, Haupt-Werck seyn: weil selbiges aber versäumet wird, so kommt man nicht recht zur Kraft des Neuen Bundes, da uns GOtt sein Gesetz ins Hertz

schreiben will; noch zur Erfahrungs-Erkäntniß GOttes, seiner Güter und seiner Wahrheiten.

9. Ach, liebste Seelen! lasset uns fleißiger auf diese schöne Uebung des Gebäts uns legen. Können wir doch nicht einen eintzigen Augenblick auf uns selbst bestehen. Was sind unsere Tugenden und alle unsere Frömmigkeit, wo nicht die Gemeinschaft mit JEsu zum Grunde lieget? Es ist alles nur eine Form ohne Kraft; ein Schein ohne Seyn. Alle unsere Fehler und Fälle kommen daher, weil wir uns nicht eingekehrt bey dem HErrn halten; ja, wir begehen deren viele, ohne es zu sehen, weil wir nicht im Lichte stehen. Wir meynen öfters aufrichtig und lauter zu wandeln; da wir doch, wo wir näher zu unserm Hertzen, und zu dem HErrn in demselben kämen, bald erkennen würden, daß wir nicht völlig stehen vor dem HErrn. Unzählige Eigenheiten, und das innere gantze Geheimniß der Bosheit, bleibet manchem bis in den Tod verdeckt vor seinen Augen, zu grossem Schrecken in der Stunde, nur weil man kein eingekehrtes Leben in der Gegenwart GOttes zu führen suchet. Ja, die allertheureste, wesentlichste Wirckungen und Mittheilungen GOttes in unserem Hertzen, werden nicht erfahren, die Göttlichste Wahrheiten nicht lebendig erkant,

weil

weil wir nicht gnugsam dahin kommen, wo sie allein können erkant und genossen werden. O Jammer und Schade! da uns gleichwol solche theure und grosse Verheissungen in Christo geschencket sind, daß wir noch bey Leibes Leben seiner Göttlichen Natur theilhaftig werden sollen, eben durch die innere Erkäntniß deß, der uns zu solcher Herrlichkeit beruffen hat, 2 Petr. 1.

10. Darum, meine Mit-Berufene, wollen wir gründlich erlöset und geheiliget seyn, wollen wir ruhig leben und selig sterben, so müssen wir Einwohner unsers Herzens, und Beywohner GOttes werden. JEsus hat uns diesen neuen und lebendigen Weg in seinem Blut eröffnet, daß die ewige Liebe mit ihren Zügen und Einflüssen uns nun recht nahe kommen kan, und wir nun auch (ohne Absicht auf unser Elend und Unwürdigkeit) uns zu GOtt nahen dürfen in unserm Hertzen mit kindlicher Freymüthigkeit: so lasset uns dann hinzu gehen, Hebr. 10, 22. und uns dieses unschätzbaren Vorrechts frey bedienen. Den gantzen Tag, auch unter den Geschäfften, sollen wir uns zwar an den HErrn gewöhnen, und im einfältigen Glauben uns suchen mit Ihm bekant und gemein zu machen in unserem Hertzen: wir sollens aber auch keineswe-

ges für überflüßig achten, daß wir uns öfters in eine heilige Einsamkeit absondern, zu dieser süssen Gebäts-Uebung der Sammlung und Zukehr zu GOtt in unser Hertz. Wir werdens sodann immer mehr und wesentlicher erfahren, wie der HErr mit seinen zarten Liebes-Zügen uns wird begegnen, als der da unaufhörlich wartet und anklopfet an der Thür unserer Hertzen: wir werdens erfahren, wie es seine Lust sey, zu wohnen in den Kindern der Menschen. **Kommet und sehets!**

11. Gedencket aber nicht, als wolte man euch hierdurch den Gebrauch der äussern Gnaden-Mittel abrathen: **Keineswegs.** Man würde euch vielmehr zu erinnern Ursach haben, doch keine eintzige gute Handlung und Hand-Leitung, aus Selbst-Liebe, Hochmuth, oder Ueberklugheit, zu verachten oder gering zu schätzen. Alles Gute muß uns lieb und werth seyn, was uns nur zu dem höchsten Gut führen und befördern kan. Nur sollen wirs alles in gebührender Ordnung und Maasse gebrauchen, uns nicht zu starck darin verbilden, vielweniger bey etwas stehen bleiben, das nicht GOtt selbst ist: es mögte sonst gewiß ein an sich selbst gutes und unschuldiges Mittel, uns wol eine Vermittelung und Aufenthalt in dem Eintzignöthigen werden.

GOtt

GOtt hat alles Aeussere angeordnet um des Innern willen; ja, Er selbst ist in Christo (daß ich so rede) äusserlich geworden, nur damit er uns ausgewandte Creaturen zum Innern rufen, und uns daselbst recht nahe werden mögte. Darum sollen auch wir diesen gütigen und heylsamen Zweck GOttes stets im Auge behalten, und beym Gebrauch aller äussern Mittel, nur fleißig unsers Hertzens wahrnehmen, wie sich etwa die Gnade bey uns anmelde, uns das Hertz öffne und rühre; damit wir uns derselben im kindlichen Gehorsam unterwerfen, und dergestalt, so wol durch die H. Schrift, als auch durch andere gute Anleitungen, zu Christo selbst kommen mögen, daß wir das Leben haben in seinem Namen.

12. Prüfet (durch die Gnade) in allem, was das Beste sey; und verschwendet die kurtze Zeit und die edele Gnaden-Kräfte in keinen unnöthigen Neben-Dingen. Seyd nicht so sparsam mit eurem Gelde als mit eurer Zeit und geschenckten Gnaden Kraft. Lasset uns gerade zugehen, es ist bald Abend. **Eines ist nur noth/ uns selbst und aller Creatur zu sterben/ und GOtt zu leben im Geist und in der Wahrheit.** Diß ist es, was beydes die Schrift und die Gnade

in unserm Herzen von uns fordert; diß ist es auch, worin wir allein Heyl und Friede finden werden, so wol im Leben als im Sterben. Daran haben wir gnug zu üben, zu leiden, und zu erfahren; wer damit fertig ist, der thue was er will, wenn er Lust und Zeit darzu übrig hat.

13. Meidet allen unnöthigen Umgang mit den Menschen dieser Welt; damit euch die Zeit nicht gestohlen, und ihr selbst nicht beflecket und hingerissen werdet. Am gefährlichsten sind Vernunftskluge Leute, sonderlich Nam- und Schein-Frommen/ und solche, die nicht ihrem ehemaligen Beruf gemäß gerade und aufrichtig durchwandeln: dann solche haben gleichsam recht studiret auf allerhand Schein-Gründe, das genaue, einfältige, innige Leben in Christo, zu vereiteln, und unbefestigte Gemüther zu verführen.

14. Lasset euch das Ziel keineswegs verrücken, durch einigerley ausserordentliche Dinge, fremde Geistes-Kräfte und Wirckungen, die unter einem grossen und sonderbaren Schein, sich den Sinnen und der Eigenliebe anbieten mögten. Wo irgendwo dergleichen Versuchungen einige Gemüther verwirret gehabt, da sehet ihr den Ausgang, und wie der Baum an seinen Früchten zu erkennen sey.

Bey

Bey allem was in die Sinnen fällt, bey allem was etwas sonderliches ist, bey allem was einen grossen Schein hat, ist eine heilige Fürsichtigkeit nöthig.

15. Lasset euch auch nicht heraus locken aus der Einfalt in Christo/ durch einigerley Schein einer hohen Erkäntniß und Weisheit. Die Natur sucht Lust; sie will nicht so eingeschränckt seyn; mit allerhand Bildern spielen, fällt ihr leichter als leiden und sterben. Das arme einfältige Leben JEsu, ist der spöttischen Vernunft ein Aergerniß; sie klügelt so lange, bis sie einen gemächlichen Mittel-Weg gefunden, der mit dem breiten Wege gerade auf eines ausläufft. Uns anlangend, wir wollen Hertzens-Kinder werden: Sterben/ Bäten und Lieben/ soll unsere Weisheit seyn. Die Vernunft spotte unser, so lange sie will; laß sehen, wer am ruhigsten dabey fähret, und wem der himmlische Vater seine Geheimnisse offenbaren werde.

16. O ja, meine Lieben/ solche Kinder der Gnaden sollen wir werden; und als solche sollen wir uns lauterlich und hertzlich unter einander lieben. Wenn man nur immer mehr von allen Neben-Dingen und Bildern abkommt, und übet sich in dem Einzignöthigen, wie man nemlich dem Ruf der Gnaden, in

Tödtung der Welt und alles falſchen Lebens, recht treu werde, und bey GOtt nahe bleibe im einfältigen Hertzens-Grunde; ſo flieſſen die Gemüther als von ſelbſten zuſammen, in vergnügter Einigkeit und Einheit. Solchergeſtalt würde die ewige Liebe ihre Luſt haben, unter uns zu wohnen und uns zu ſegnen, wie der Thau, der von Hermon herab fällt auf die Berge Zion; und wir würden die unerkanten Güter, ſo in der wahren Gemeinſchaft der Heiligen zu genieſſen ſind, immer tiefer erfahren. Haben wir doch die Welt, und die Welt uns, ausgeſtoſſen. So laſſet uns denn einander die Hand geben, und als wahre Gäſte und Fremdlinge, in einem Geiſt und Sinn brüderlich und getroſt fortwandern, zum ſeligen Vaterland der innigen und ewigen Gemeinſchaft GOttes in Chriſto JEſu. Getreu iſt Er/ der uns berufen hat/ der wird es auch thun. In demſelben verbleibe ich, durch ſeine Gnade, ꝛc.

M. den 30. Sept. 1734.

Stärckungs- und Aufmunterungs-Schreiben/ an eben dieſelbe erweckte Seelen geſandt/ bey einiger gedroheter Verfolgung.

Fürchte dich nicht, du kleine Heerde; denn es iſt eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Luc. 12, 32.

In

In der Gnade des HErrn allerseits Hertzlichgeliebte Mit-Glieder.

1. Stehets dann nicht mit in unserm Contract, den wir mit dem HErrn JEsu aufgerichtet, meine Vielgeliebte, daß Er uns das Reich beschieden, also und in der Ordnung, wie es ihm sein Vater beschieden hat; daß wir nemlich mit Ihm durch viele Trübsal, von innen und von aussen, in dieses herrliche, unverwelckliche, ewige Königreich GOttes, eingehen müssen? jedoch aber alles nach der weisesten Dispensation, (oder Austheilung) unsers Vaters, ohne dessen Willen auch nicht ein Härlein von unserm Haupte fallen wird. Sollen wir uns dann verwundern, und nicht vielmehr erfreuen, wenn es uns also ergehet, wie es uns unser HErr zuvor verkündiget hat? Ja, wahrlich, wir haben jetzt vielmehr Ursache, unsere Häupter empor zu heben, in dem kindlichen Vertrauen, daß unsere Sache gut gehe, und der HErr mit seinem Segen in unserer Mitte sey, weil uns der Widerwärtige so böse wird. Haben wir, bey unserer Verbindung mit JEsu, dem Reich der Finsterniß den Krieg angekündiget; so kans ja nicht anders seyn, wir müssen auch hinwieder von demselben aller Anfeindungen gewärtig seyn. Nur das Glaubens-

bens-Auge unverwandt auf den gerichtet, der uns geliebet hat; so können wir in allem weit überwinden um seinet willen, und jenem Helden (der alle diese Feinde vor sich hatte, mit denen wir jetzt noch täglich zu thun haben,) getrost nachsprechen: Ist der HErr mit uns / wer will wider uns seyn? Röm. 8, 31.

2. Es ist eine Zeit her vieler gute Saamen, durch Göttliche Güte, in und unter uns gesäet worden; nun muß eine Scheidung, Läuterung, und Gründung vorgehen. Das 13. Cap. Matthäi, soll nun durch thätigen Beweis aus einander geleget werden, damit ein jeder sich finde, wie und wo er stehe. Dann wir müssen ja nicht dencken, daß man nur lauter sinnlichen Trost und Süßigkeit bey JEsu habe. Zwar man hats unaussprechlich gut bey Ihm: aber alles Gute muß bewähret werden, soll es nicht verderben und verlohren gehen; darum ist auch das Creutz eitel Gnade und Güte. Nein, Geliebte, wir sind nicht zum Zeit-Vertreib und Erlustigung mit JEsu ins Schiff gestiegen. Es erhebt sich schon ein klein Ungestüm; ein grösseres mag folgen: das Schifflein wird beweget. So lasset uns dann unsere Hertzen nur fassen, in unbeweglicher stiller Zuversicht

ſicht auf den, der bey uns drinnen iſt, der auch Wind und Meer gebieten kan; damit ſein Mund uns nicht beſchäme, und ſage: Was ſeyd ihr ſo furchtſam/ihr Kleingläubige! Matth. 8, 26.

3. Und was iſts, warum wir beweget werden ſolten? Soll es zum Leiden gehen, ſo leiden wir, GOtt Lob! in dem Fall nicht als Uebelthäter, 1 Petr. 4, 15. 16. Unſerer hohen Landes-Obrigkeit haben wir allerſeits gebührende Ehre, Gehorſam und Pflicht geleiſtet, wie wir gelehret ſind. Wir haben keine Störungen oder Spaltungen in Kirchlichen Verfaſſungen beäuget; keine neue Secte gemachet, noch machen wollen; wir finden uns beruhiget in unſerm Gewiſſen, ſo wol über dieſe, als andere verdächtige Stücke, deren man uns ohne Grund mögte beſchuldigen wollen. Unſere Unterredungen ſind, nach des Apoſtels Verordnung, Reitzungen geweſen zur Liebe und guten Wercken; wie wir, die wir JEſum angenommen, auch nun in Ihm wandeln, und immer mehr gegründet werden mögten. Dieſe unſere Unterredungen ſind nicht heimlich, ſondern ſo geſchehen, daß ſie jederman hat hören mögen, ſo gern man jederman gönnet, eben das Gute zu genieſſen, ſo wir bey JEſu gefunden, und zu finden hoffen.

sen. Kurtz, es ist nur darauf angesehen gewesen bey uns, wie ein jeder in seinem Stand und Beruf, als ein wahrer Christe, und Christlicher Bürger, wandeln solle. Wer etwas anders von uns argwohnet, ist entweder übel berichtet, oder boshaftig. Wer solte uns derohalben schaden, wo wir dem Guten nachkommen? 1 Petr. 3, 13. Sollen wir, diesem unerachtet, dennoch leiden, so leiden wir als Christen, und dürfen uns deß nicht schämen; sondern sollen in solchem Fall GOtt verherrlichen, durch eine wahre Hochachtung seiner Schmach, und durch ein kindliches Vertrauen auf seine Treue, die ewig währet. Nur getrost! Wir haben die Sache des HErrn für uns; Er, der HErr, wirds ausführen. Sein ist das Reich.

4. Allein, die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern geistlich. Aller Sieg lieget in einem stillen, leidsamen, glaubigen und bätenden Sinn. Die hitzige, harte Natur-Kraft, muß an Christi Creutz geheftet, und durch glaubige Einersenckung in seinen versöhnenden sanften Liebes-Sinn, gebrochen und versüsset werden; so daß nichts als erbarmende Liebe, Wohlwollen, und Wohlthun, auch gegen die Widerwärtigen, geheget werde. So hat Christus über alle

Höllen-

Höllen-Mächten triumphiret. Wandeln wir dabey würdiglich dem Evangelio JEsu Christi, so fallen uns auch eben diejenigen noch wol zu, die jetzt widerstreben, wenn sie sehen den Glantz der Wahrheit, und wie wirs so gut bey JEsu haben.

5. Vieles Ueberlegen, Rathschlagen, und Vornehmen nach menschlicher Klugheit, macht die Sache nicht aus. Wenn die Unschuld nur unbekleidet bleibet, wie sie ist, so kan sie niemand erhaschen. Alle Kraft, Ruhe und Heyl, ist im Innebleiben, und in diesem Kinder-Sinn, bey JEsu zu finden: da wirds alles gegeben, in der Stunde und Augenblick da mans brauchet. Drum sollen wir uns nicht aus unserer Festung setzen und zerstreuen lassen, durch unnöthige Furcht, menschliches Vorausdencken, oder immerwährendes Reden von gegenwärtigen Umständen: sondern durch Glauben und Bäten, so viel mehr vor dem HErrn drinnen bleiben, um also den Feind gleichsam auf unserm Posten abzuwarten.

6. Auch sollen wir uns nicht schwächen, durch ungläubiges Starren auf uns selbst, und Bleiben bey uns selbst. Auf GOtt sollen wirs wagen; er wird uns nicht stecken lassen. Zu allem, was wir für den HErrn thun oder leiden sollen, darzu gibt er auch selbst die Kosten her: da dürfen wir nicht mit unserer Schwachheit oder Untüchtigkeit ans Rechnen gehen. Bleiben wir nur im kindlichen Glauben bey Ihm, so vermögen wir alles, durch den, der uns mächtig machet, Philipp. 4, 13. Zwar, der HErr läßt manchmal in den Proben uns unsere Schwachheit eine Weile erfahren: aber auch dieses

muß

muß uns nicht furchtsam machen; es geschicht zu unserm Besten, damit wir keine Selbst-Helden seyn, sondern in seine Kraft so viel nackter hinein kriechen mögen, und Ers alleine sey.

7. Wir habens nur mit dem HErrn zu thun. Die Welt thut ihr Geschäffte: laß sie machen. Der HErr aber will bey allem und durch alles sein Geschäffte in unserm Hertzen fort- und durchsetzen; hierum sollen wir uns nur bekümmern. Alle Widerwärtige müssen hierzu noch fein, wider ihren Willen, mithelfen. Ihm bleiben wir dann gelassen im Gegenwärtigen; sehen nur auf Ihn mit einem eingewandten Aeuglein, und gehen also getrost unsern Gang fort, mit immer gründlicherer Darlassung alles Geschaffenen und unsers Gantzen, damit JEsus uns allein in Wahrheit habe, allein besitze und belebe. Ach, Seelen, verlasset euch selbst, mit mir. In uns ist eitel Verdammniß, Elend und Ohnmacht; in JEsu ist Heyl und wahres Leben. Ein jeder für sich suche und erfahre es doch. In Ihm müssen wir thätlich erfunden werden. Die Pforte ist in seinem Blut eröffnet, und im Geiste nahe, auch den gröbsten Sündern. Ach daß sie es wüßten! wie würden sie lauffen! Nun, meine Brüder, nehmet diese Zeilen, womit ich euch zu begrüssen mich geneigt gefunden, in einfältiger Liebe an. Seyd getrost in dem HErrn; der HErr Zebaoth ist mit uns; der GOtt Jacob ist unser Schutz, Sela! Ps. 46, 8.

In dessen Gnaden-Kraft verbleibe ich

Ew.

M. den 3. Octobr. 1737.

Armes Zion! GOtt ist dein Lohn; bleibe du nur Ihm getreu:
Sey geduldig, leb unschuldig vor der Welt, und rede frey.

Zwölftes

Zwölftes Stück.

Vom Christlichen Gebrauch der Lieder und des Singens.

Coloss. 3, 16.

Singet dem HErrn in eurem Herzen.

1. Es bleibt allerdings eine ewige und wichtige Wahrheit, welche nicht nur der H. Schrift, sondern auch so gar der Vernunft gemäß ist, daß, gleichwie der HErr, unser GOtt, ein ewiges, unsichtbares, geistliches Wesen ist, Er auch dem zufolge eigentlich nicht von Menschen-Händen (a), noch Lippen, oder durch einige äussere Verrichtungen, sondern allein im Geist und in der Wahrheit, kan und will angebätet (b) und gedienet werden. Unser gleichfalls ewiger und unsichtbarer Geist, ist allein fähig und geschickt, (nachdem GOtt demselben seine lebendige Erkäntniß mitgetheilet,) Ihn rechtschaffen zu verehren; welches geschicht durch einen heiligen, ehrerbietigen Wandel in seiner Gegenwart, und in seiner reinen Liebe, und durch die beständige Aufopferung unseres Hertzens, unseres Willens, und alles dessen, was wir sind und vermögen, an GOtt und dessen Wohlgefallen. Dieser reine Dienst des Geistes und der Wahrheit, soll sonderlich in seiner Kraft und Nacktheit getrieben und aufgerichtet

(a) Apost. Gesch. 17, 25. (b) Joh. 4, 23. 24.

richtet werden in dieser Zeit des Neuen Bundes, da die Gnade (a) und Wahrheit durch JEsum Christum so überflüßig geworden ist: und es ist fürwahr der Art und Beschaffenheit dieses Neuen Bundes gantz unanständig, wenn der Gottesdienst mit so vielen äusseren Dingen und Umständen bekleidet und umhüllet wird.

2. Diesem allem aber ohnerachtet, werden doch keineswegs einige gute Verrichtungen und gottselige Pflichten des so genanten äussern Gottesdienstes, als das Lesen, mündliche Bäten, Singen, oder andere leibliche Uebungen, verworfen oder aufgehoben. Dann einmal es sind unsere Leiber/ nicht weniger als unsere Geister/ GOttes (b); und es ist derohalben gezieniend, daß ihm auch durch beyde gedienet, und er durch beyde gepriesen werde: nur solten billig alle äusserliche gottesdienstliche Uebungen, aus einem solchen Grunde hervor fliessen, und mit dem wahren innern Dienst des Geistes verpaaret gehen, wann sie anders mit Wahrheit ein Gottesdienst sollen genant werden.

3. Darneben so können auch dergleichen Andachts-Uebungen, in ihrem rechten Gebrauch, angesehen werden als heylsame, von GOtt

(a) Joh. 1, 16. (b) 1 Cor. 6, 20.

GOtt und dessen Vorsehung angeordnete Handleitungen und Hülfs-Mittel / um in dem wahren innerlichen Dienst des Geistes gefördert, erwecket, und gestärcket zu werden. Es ist der Mensch, in seinem gegenwärtigen Zustande, leider! so sehr ins Aeussere mit Sinn und Liebe gekehret, und demnach GOtt und den inwendigen Wirckungen seines Geistes so gar fern und fremde worden, daß er zum geistlichen Umgang mit GOtt, gantz ungeschickt ist, und die geheime Regungen und Züge seines Geistes nicht wahrnimmt noch unterscheidet: oder, wann auch schon bey andern gutwilligen Seelen, die innere Gnaden-Wirckungen GOttes etwas deutlicher vermercket werden, so verursachet dennoch die Unordnung der Gemüths-Bewegungen und des Fleisches, wie auch die äussern Vorwürfe und die Beschäfftigung mit denselben, dem Gemüthe so manche Verdunckelungen, Trägheiten, Zerstreuungen und Beunruhigung, daß, sonderlich im Anfang, eine GOttsuchende Seele noch öfters aus der innern Andacht und guten Disposition versetzet wird. Weßwegen dann der liebreiche GOtt auch hierin die nöthige Vorsehung gethan, und solche äusserliche Hülfs-Mittel an Hand gegeben hat, wodurch der Mensch (durch

GOt-

GOttes Segen und Mitwirckung seines Geistes,) aus seiner Zerstreuung ins Aeussere, immer wieder mögte zurück gerufen, erinnert, und auf sein Inwendiges gewiesen, und also zur Liebe, Bekant- und Gemeinschaft mit GOtt, und zu dessen Dienst im Geist und Wahrheit, immer mehr geschickt gemachet werden. Diesen Zweck GOttes müssen wir nun, bey dem Gebrauch solcher Hülfs-Mittel, beständig im Auge halten; oder sie werden uns, an statt der Hülfe und des Nutzens, nur Schaden und Hinderniß in dem Dienst GOttes verursachen.

4. Unter denen äussern Hülfs-Mitteln, ist gewiß das Lesen und Singen andächtiger Lieder, nicht das geringste: weßwegen wir bey dieser Gelegenheit, dessen Nutzen und GOtt wohlgefälligen Gebrauch ein wenig näher betrachten wollen; ob es etwa noch jemanden zum Unterricht dienen mögte.

Zuvörderst ist aus der würcklichen Erfahrung gewiß, daß das andächtige Lesen gottseliger Lieder, seinen sonderbaren Segen und Nutzen bey mancher Seele jederzeit gehabt habe. Es sind in denselben, mehr als in andern Büchern, allerhand besondere Seelen-Beschaffenheiten lebendig abgebildet; und findet ein GOttsuchendes Ge-

müthe, (in welchem Anliegen oder Stande es auch stehen mag,) leichtlich etwas in denselben, das mit seinem Zustande harmoniret, und ihm zur Nachricht, Stärckung, Erweckung und Trost, dienen kan. Der anmuthige Vortrag hat eine lieblich-reitzende Kraft bey sich, wodurch die Christliche Wahrheiten dem Gemüthe gantz annehmlich vorgebildet, und mit Lust eingeflösset werden: wozu noch kommt, daß eine in Reimen gebundene Rede, viel leichter als sonst etwas, im Gedächtniß haftet, und daher desto bequemer in allen vorkommenden Gelegenheiten zur Nachricht und Aufrichtung, durch Göttliche Mitwirckung, einer Seele dienen kan.

5. Das gläubige und andächtige Singen, hat auch in Wahrheit etwas Englisches an sich, und schaffet nicht weniger vielen Nutzen, wann es von Göttlichem Segen begleitet wird. Es besänftiget und stillet die Affecten und unruhige Gemüths-Bewegungen; es vertreibet manchmal die Trägheit, Traurigkeit und Bekümmerniß des Hertzens; es ermuntert, stärcket und erquicket den Geist; es zeucht den Sinn unvermerckt ab von den äussern Vorwürfen; sammlet und erhebet das Gemüthe zur Heiterkeit und Andacht; und machet uns demnach geschickter zum wahren

Dien-

Dienste GOttes im Geiste. Hieben erinnere mich, was der H. Augustinus erzählet von dergleichen guten Wirckungen des Gesangs in seiner Seelen, bey seiner anfänglichen Bekehrung: "O wie sehr weinete ich (spricht „ er zu GOtt) über deine Lob-Gesänge und Lie„ der, als ich durch die Stimmen der lieblich„ singenden Gemeine kräftig beweget wurde! „ Diese Stimmen flossen mir in meine Ohren, „ und deine Wahrheit wurde mir in mein „ Hertz ausgegossen. Da entbrannte inwen„ dig der Affect der Andacht, und die Thrä„ nen schossen mir hervor, also daß mir mit „ ihnen recht wohl dabey war." Confess. Lib. IX. Cap. 6.

6. Daß aber solche und dergleichen gesegnete Früchte, heutzutag bey dem grössesten Haufen nicht verspüret werden, solches ist nicht zu verwundern, da die wenigsten Sänger dieselben suchen und verlangen. Man ist, so wol bey dem Singen, als bey allem andern äusserlichen so genanten Gottesdienst, durchgehends mit einem (Opere operato) so nach der Gewohnheit gethanem Werck zufrieden; und mennet oft wunder, wie fromm und gottesdienstlich man sey, wann man ein oder mehrere Lieder, mit einer guten Stimme und nach der Kunst daher geplärret hat.

Ach! es wird die Langmuth und Geduld des lieben GOttes, wol nirgend mehr auf die Probe gesetzet und verspottet, als bey dem Bäten und Singen der heutigen Nam-Christen. Der Mund spricht von Busse; und das Hertz stehet nicht in der Busse,, und begehret nicht Busse, ja, weiß oft nicht, was Busse sey. Man rufet getrost: **Aus tiefer Noth schrey ich zu dir**; und hat doch wol nicht das geringste Gefühl von seiner Sünden-Noth, sondern lebet lustig und fröhlich in den Tag hinein. Man schreyet mit vollem Halse: **Weg mit allen Schätzen! Weg ihr eiteln Ehren!** und dergleichen; und indeß sind diß eben die Dinge, die man suchet, liebet und verlanget, (mehr als GOttes Gnade, zur Verläugnung der Welt und ihrer Eitelkeiten,) und eben die Götzen, die man ehret und denen man dienet, und sie nicht verlassen will, noch leiden kan, daß sie uns entnommen werden. Man sagt hundertmal zu GOtt: **Mein GOtt / das Hertz ich bringe Dir**; und ist doch nimmer gesinnet, es Ihm recht zu geben; sondern räumet es, ohne Bedencken, den sichtbaren Eitelkeiten dieser Welt, und den Sünden ein; und so bleibet es nach wie vor in der Gewalt des Satans. Ich fürchte! ich fürchte! daß auf ein solches Lügen-Geschrey

ein

ein Heulen und Zähn-Klappen folgen werde, wenn die Stunde der Geduld des heiligen GOttes wird vorüber seyn.

7. Indessen werden diejenigen, denen es um ihrer Seelen Heiligung und Seligkeit ein Ernst ist, bey dem allgemeinen Mißbrauch dieses sonst so heylsamen Hülfs-Mittels, desto mehr sich angelegen seyn lassen, sich dessen auf eine nützliche Weise zu bedienen, damit sie den Zweck und Frucht erreichen, worzu die Göttliche Weisheit es an Hand gegeben hat. Und von einem solchen guten / und GOtt wohlgefälligen Gebrauch eines Gesang-Buchs / wollen wir nun noch einige einfältige Erinnerungen vernehmen.

Zuvorderst ist es (sonderlich ungeübten Seelen) anzurathen, daß sie, nächst der Bibel, auch den Inhalt ihres Gesang-Buchs, durch oftmaliges andächtiges Lesen und Betrachten, sich fein bekant machen; damit sie in allen vorkommenden Gelegenheiten und Gemüths-Beschaffenheiten, etwas zu ihrer Nachricht, Erweckung und Stärckung, zur Hand haben mögen; worzu dann das Register über die Materien / bisweilen mit dienlich seyn kan. Wir müssen die Bücher nicht zum Staat, sondern zum guten Gebrauch haben: nicht wie die Welt-gesinnete Heuch-

ler, welche mit ihren kostbaren vergüldeten Andachts-Büchern nur etwa des Sontags eine Parade machen, die übrige Zeit aber selbige wenig oder nicht in die Hände nehmen.

So hindert es auch nicht, wenn manchmal die Melodeyen dieses oder jenen Liedes unbekant sind, oder man gar zum Singen keine Gelegenheit hat: man darf auch eben die Lieder nicht allemal mündlich singen, sie können wol im Geist gesungen (a), oder doch mit Andacht vor GOttes Angesicht gesprochen und geseufzet werden.

8. Das Singen selbst muß geschehen mit Ehrerbietung / Andacht / Einfalt / und herzlicher Begierde. Die Ehrerbietung vor GOttes Angesicht, ist eine nothwendige Seelen-Beschaffenheit beym Singen. Wenn du singest, o Seele, so redest du mit dem heiligen, Allgegenwärtigen GOtt, eben so wol als wann du bätest. Dencke, du stehest mit den viel tausendmal tausend Engeln und seligen Geistern, im Geiste, vor dem Throne GOttes, und wilst deine schwache Stimme mit der Engel Music vereinigen. Diene dem HErrn dann mit Furcht / und freue dich mit Zittern (b). GOtt läßt

(a) 1 Cor. 14, 15. (b) Psalm 2, 12.

läßt sich nicht spotten. Ach wie so wenig Ehrerbietung spüret man bey dem Singen der mehresten! man siehet herum, man hat dieses und jenes zu schaffen; und bey alle der Leichtfertigkeit meynt man dannoch GOtt zu dienen, wann nur der Mund die Worte fein laut nachschreyet.

9. Man muß singen mit Andacht; Hertz und Gedancken müssen gesammlet seyn. Dencke nach, was dein Mund spricht; singe und psallire dem HErrn zugleich in deinem Hertzen (a). Laß dir dein Bäten, und das Loben deines GOttes, einen rechten Ernst seyn: es ist ein heiliges und wichtiges Werck; thue es nicht schläfrig, sondern munter, und von Hertzen. Der HErr ist nahe denen, die Ihn mit Ernst anruffen (b). Ach, wenn man den meisten Sängern ins Hertz sehen könte, (welches gewißlich GOtt kan,) wie würde man ihre Gedancken und Andacht so gar weit verreiset sehen, bey ihren Schätzen, bey ihren Geschäfften, oder bey dem, was ein jeder sonst liebet und verlanget! Mit den Lippen nahen sie sich zu GOtt, aber ihr Hertz ist ferne von Ihm (c).

(a) Eph. 5, 19. (b) Psalm 145, 18.
(c) Matth. 15, 7. 8.

10. Man muß auch singen in Einfalt, schlecht und recht. Du must mehr acht geben auf GOtt und dessen Gegenwart, vor dem der Hertzens-Grund bloß und offen lieget, als auf die Stellung deines Leibes und Geberden, oder auf deine Stimme und Zierlichkeit der Melodey, welches die innere Andacht nur verhindert, und in die Sinnlichkeit und unlautere Selbst-Gefälligkeit herauslocket. Das verstellte, gemachte Wesen der Menschen, mit dem seltsamen, gekünstelten Verdrehen und Verändern ihrer Stimme beym Singen, daß oft nicht ein Wort davon kan verstanden werden, und andere heuchlerische Geberden, sind wahrlich ein Greuel in den Augen GOttes, der die Einfältigen ansiehet.

11. Die Begierde des Hertzens, ist das Wesentlichste, so wol beym Singen als bey dem Gebät. Singen oder Bäten, ohne dasjenige zu begehren, was der Mund spricht, ist ein leeres Lippen-Geplärr und mit GOtt gespottet. Glaube frey, daß dem HErrn mit unserm gekünstelten Geschrey nicht gedienet sey: der Hunger und die Begierde deiner Seelen, müssen zugleich nach GOtt in Christo brünstig ausgehen, damit diejenige Wahrheit, so du äusserlich sprichst, auch Wahrheit und Wesen in dir werde, sonst

sonst bist du, bey allem Schreyen, dennoch stumm vor GOtt. Der gütige himmlische Vater, hat uns unempfindlichen, dummen Kindern, in denen Gebäten und Liedern der Heiligen wollen zu erkennen geben, welche Gnaden unsern armen Seelen nöthig seyen, und welche heylsame Güter Er willens sey uns zu geben; und will uns gleichsam die Worte in den Mund legen, wie wir Ihn darum ansprechen sollen, um dadurch unsere matte, schwache Begierden, zu stärcken und aufzuwecken. So groß ist die Herunterlassung und Leutseligkeit unsers GOttes!

12. Eine solche innere Gemüths-Beschaffenheit, muß gewißlich bey der GOtt wohlgefälligen Sing-Andacht gefunden werden, wo wir den eigentlichen Endzweck GOttes, und rechtschaffene Hülfe und Nutzen dabey erreichen wollen: welches dann leichtlich auf eine jede vorkommende Materie könte appliciret werden. Wir wollen hierzu den Einfältigen noch eine kurtze Anleitung geben.

Lieset oder singet, o Mensch, dein Mund ein Buß-Lied/ so dencke frey, daß dich eben dadurch dein erbarmender Erlöser zur Busse locken will; und laß sodann zugleich dein hartes Hertze von seinem Geist (der sich in deinem Inwendigen schon anmelden wird) erwei-

chen, in rechtschaffener Reue über deine begangene Sünden, und wahrhaftem Glaubens-Hunger nach seiner Gnade und Geist, zu deiner würcklichen Bekehrung.

13. Lieſest oder singest du ein Lied von der Verläugnung der Welt, so schaue zugleich aufrichtig in dein Inwendiges hinein, und prüfe dich, ob du auch noch lieb habest die Welt (a), und was in der Welt ist/ Augen-Lust/ Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben? Beſiehe dich wohl vor der Gegenwart deſſen, der Hertzen und Nieren prüfet, ob du auch, wann dein Mund von Verläugnung singet, zugleich einen recht aufrichtigen ernſten Vorſatz in dir habeſt, und verlangeſt, deine Liebe und Lust, von allen eitelen sichtbaren Schatten-Dingen dieſer Erden auf ewig abzuwenden; und hingegen deine gantze Freude und Vergnügen allein, gantz allein, in deinen Seelen-Freund JEſum zu ſtellen. Um dich und mich hierzu zu erwecken, und in einem ſolchen Sinn zu ſtärcken, eben darum hat der gütige GOtt uns dergleichen Lieder auffeſtzen und in die Hände kommen laſſen.

14. Haſt du etwa ein Lied vor, welches handelt von der Geburt, von dem Leiden, von der Auferſtehung unſers Heylan-

en.

a) 1 Joh. 2. 15. 16.

landes JEsu, oder von einigen andern Geheimnissen seines grossen Erlösungs-Wercks, so glaube sicherlich, o Seele, daß dir GOtt dadurch seine unermeßliche Liebe anpreisen, und dich zur Gegen-Liebe, und würcklichen Annehmung dieses Heylandes, nöthigen will. Siehe dann wohl zu, ob du auch in lebendiger Erfahrung, dein tiefes Elend, und gründliches Unvermögen dir zu rathen und zu helfen, erkennest, und sodann auch die unumgängliche Nothwendigkeit eines solchen Erlösers, wo du je aus deinem Sünden-Jammer und tiefen Verderben solst herausgerissen, und mit GOtt, deinem Ursprung, in Zeit und Ewigkeit wieder vereiniget werden. Dencke dann: Ach was würde es mir nützen, daß ich höre, lese und singe, von einem solchen liebwürdigen, mächtigen, theuren Seligmacher, wann dieser JEsus nicht auch mein JEsus wird, der auch mich selig macht von allen meinen Sünden. Was würde es mich trösten können, daß GOtt die Welt *also geliebet hat / daß Er seinen Eingebornen Sohn gegeben.* Soll es mir zu gut kommen, so muß ich Ihn ja auch in wahrem Glauben annehmen, und mich Ihm zu eigen ergeben, wenn ich anders unter diejenigen gehören will, die nicht verlohren

yren
wer-

werden / sondern das ewige Leben haben (a).

15. Handelt etwa das vorkommende Lied von dem Lobe GOttes / so dencke, daß dich GOtt eben dadurch deiner grossen und höchsten Pflicht erinnern will, und dich aufmuntern zu dem Geschäffte, worzu Er dich erschaffen und wieder erlöset hat, nemlich zu seinem Lob und Verherrlichung. Seufze dann ja zugleich, daß Er dir durch seinen Geist einen lebendigen Eindruck seiner Herrlichkeit, seiner Liebe, Treue und Wohlthaten, geben möge, damit du Ihn nicht nur mit dem Munde, sondern von gantzem Hertzen und in lebendigem Glauben, anbäten, verherrlichen und preisen mögest. Und fasse darneben einen aufrichtigen Vorsatz, durch seinen Beystand, in kindlicher Furcht und Gottseligkeit vor seinem Angesicht zu wandeln, in allen deinen Wegen; damit nicht dein Leben GOtt verunehre, da dein Mund Ihn lobet, u. s. w. Und mögte es fürwahr nicht ohne Erbauung seyn, wenn allemal vor dem Singen dergleichen Erinnerungen, nach der Materie des vorhabenden Gesangs, den Sängern aufs Hertz geleget würde.

16. Solchergestalt könte nun eines

Theils

a) Joh. 3, 16.

Theils dem heuchleriſchen Mißbrauch möglichſt vorgebauet werden, da öfters die ſchönſten Dinge ohne Andacht, ohne Begierde, (wo nicht gar ohne Verſtand,) daher geſchryen werden. Ja, wenn man die Geſänge mit einem ſolchen Auge anſehen und gebrauchen würde, ſo fiele auch andern Theils, bey aufrichtigen Seelen / der unnöthige Scrupel von ſelbſt hinweg, da man gedencket, wenn man nicht alles und jedes bey ſich findet, wie es etwa im Liede ausgedrückt ſtehet, ſo dürfe man es gar nicht ſingen; weßwegen man dann entweder im Singen ein und anderes überzehet, oder nach ſeinem Sinn verändert; wodurch in Geſellſchaften bisweilen nicht geringe Confuſion und Störung in der Erbauung entſtehet. Dann, zu geſchweigen, daß dieſes Uebergehen oder Verändern einiger Ausdrücke, auch wol aus Heucheley, und ohne Erkäntniß ſeines Grundes, nachgeäffet werden kan; ſo iſt ſolches, meines Erachtens, auch gantz unnöthig. Wir leſen in der Schrift, ſo wol als ſonſten, manche erhabene Gebäte und Reden der Heiligen, welche wir nicht gäntzlich uns würden zueignen können; ſondern wir beſchauen darin ihre Stände, wir verherrlichen GOtt dafür, und laſſen uns zugleich reitzen, ihnen nachzulauffen und nachzuhungern, daß

der Affect und Sinn auch in uns seyn möge, der in ihnen gewesen ist. Und solchergestalt könten ja fromme Hertzen auch alle die Ausdrücke gottseliger Seelen in ihren Liedern ohne Anstoß nachsingen; und sich dergestalt selbst (a) **lehren und vermahnen mit Psalmen und Lob-Gesängen/ und geistlichen lieblichen Liedern**: dabey dann ohnedem ein jeder **dem HErrn in seinem Hertzen** (und ohne äussern Schein) singen kan, was er besonders für sich nöthig finden mögte.

17. Nach dem Gesang ist man sodann vielmals von allen äusserlichen hinderlichen Vorwürfen mehr abgezogen, und in Andacht auf GOtt gerichtet; das Gemüth ist mehr gestillet, besänftiget, aufgeräumet und erhaben, und demnach in einer guten Disposition zum Gebät. Deßwegen ist es dienlich und nothwendig, daß man sich solcher guten Seelen-Gestalt wohl bediene, und selbige möglichst bewahre und pflege, entweder durch ein andächtiges mündliches Gebät, oder durch ein innerliches Zukehren seines Hertzens zu GOtt, und zu einer heiligen Stille und Einsammlung vor seinem Angesichte; nicht aber (nach dem gewöhnlichen Mißbrauch) seine Sinnen und Gedancken, nach dem Gesang

oder

(a) Col. 3, 16.

oder Gebät, alsbald wieder auf andere Dinge sich zerstreuen lasse, wodurch der etwa angeblasene Funcke guter Begierde, so fort verlöschet, und mithin alle Frucht wieder verlohren wird.

18. Dann einmal so müssen wir den im Anfang dieser Abhandlung berührten Zweck aller solcher äussern Hülfs-Mittel, bey derselben Gebrauch hauptsächlich im Auge behalten, daß wir nemlich dadurch nur immer mehr, und aufs neue, mögen aufgeweccket, aus unserer Zerstreuung in die Sinnen und Creatur eingesammlet, und also geschickter gemachet werden, die innere Wirckungen GOttes in unserm Hertzen wahrnehmen und denselben Platz geben zu können, damit wir dadurch gründlich geheiliget, und zum Dienst GOttes im Geist und Wahrheit zubereitet werden mögen. Und die Betrachtung dieses Haupt-Zwecks muß auch Maaß und Regel geben, wie viel und wie weit wir uns solcher Hülfs-Mittel bedienen müssen. Wo man dieses nicht in acht nähme, so würde uns eben das bisweilen zum Aufenthalt und Schaden gereichen, was uns sonst nützlich seyn könte.

19. Wenn

19. Wenn es also z. E. etwa geschähe, daß eine Seele vor oder unter dem äusserlichen Bäten, Singen, oder einigen andern gottseligen Uebungen, von GOtt und dessen Gegenwart, oder von einigen seiner Vollkommenheiten, Wercken oder Wahrheiten, auf eine lebendige und kräftige Weise gerühret, einwärts gezogen, und im Geist damit beschäfftiget gehalten würde; so ist es ihr alsdann nicht nur erlaubet, sondern sie ist auch verpflichtet, Mund und alle Sinnen stille zu halten, und vor die Zeit alles Aeussere, in so weit es das Innere hindern mögte, dran zu geben, um dem innern Zug und den Wirckungen des Geistes GOttes Raum zu lassen, und GOtt selber ihre Andacht zu leihen, als welcher dergestalt im Grunde der Seelen, auch in der grössesten Stille, aufs herrlichste und beste gelobet und ihm gedienet wird. So lobet man GOtt in der Stille zu Zion (a); so kan man dem HErrn singen und psalliren in seinem Hertzen (b). Und ein Viertelstündgen in einer solchen Veneration und Stillschweigen vor GOttes Gegenwart sich eingekehret halten, ist GOtt wohlgefälliger und uns heylsamer, als tausend andere gut gemeynte Wercke und Uebungen,

(a) Psalm 65, 1. (b) Ephes. 5, 19.

gen, die wir je vornehmen können, und ist der eigentliche Endzweck alles äussern so genanten Gottesdienstes.

20. Ja, es ist auch der eintzige Endzweck unserer Erschaffung und Wiedererlösung durch Christum, dergestalt mit GOtt im Geiste, in kindlicher Vertraulichkeit, umzugehen, und sein seligmachendes Licht, Liebe, Frieden und Gemeinschaft, in unserm Inwendigen zu erfahren, und uns mit Ihm und seinen Vollkommenheiten zu beschäfftigen. Dahin will uns gewißlich der H. Geist durch seine Ueberzeugungen und verborgene Züge bringen, wo wir nur aufmercksam sind, demselben stille zu halten, und uns seiner treuen Leitung im einfältigen Gehorsam überlassen. So wird dann endlich (wie jener (a) Kirchen-Lehrer sagt) eines Christen ganzes Leben, ein immerwährender Fest-Tag, Gebät und Lob-Gesänge, Psalmen und Lieder; indem die lebendige Erkäntniß und Erfahrung der Gegenwart und Inwohnung GOttes, den Geist alsdann in beständig-kindlicher Ehr-Furcht, Anbätung und Verherrlichung dieser hohen Majestät, bewahret. Ach wie so selig sind die, wel-

(a) Clem. Alex. Strom. Lib. VII.

welche dergestalt in dem Hause GOttes wohnen! die loben Jhn immerdar (a). Welchen unaussprechlich-herrlichen Segen und Gnade, allen Lesern und Sängern, bey dem Gebrauch aller erbaulichen Gesang-Bücher, von Hertzen anwünsche.

21. Ach du liebens- und lobenswürdigstes Wesen/ wie wenig wirst Du erkant/ wie wenig wirst Du geliebet und gelobet in diesen finstern Zeiten! Du bist uns so nahe (b); wir leben und schweben immer vor Dir und in Dir; Du denckest an uns; Du stehest an unsers Hertzens Thür (c)/ und wilst dich unsern Seelen mittheilen. Ach was machen doch deine Geschöpfe! Wir vergessen dein/ wir lassen Dich dar/ o du allein-vergnügende Quelle des Lebens (d)/ und beschäfftigen uns mit den geringen/ nichtigen Dingen dieser Erden/ die nichts wesentliches haben noch geben können/ und wie ein eiteler Schatte vorbey gehen. Dennoch achten wir solche Dinge/

(a) Psalm 84, 5. (b) Apost. Gesch. 17, 27.
(c) Offenb. 3, 20. (d) Psalm 36, 10.

Dinge / als wenn ſie groß und wichtig wären: Du aber biſt uns / als wann du faſt nicht wäreſt / wenigſtens als wann Du nicht derjenige wäreſt / der Du biſt / nemlich das unendlich-herrliche und vollkommene Weſen / das höchſt-liebenswürdige und allein ſeligmachende Gut. Dich lobet man mit den Lippen / und ehret Dich mit dem Munde; den Creaturen aber räumet man ſein Hertz ein. Ach wie kläglich und entſetzlich iſt die groſſe Blindheit und Verderbniß der Kinder der Menſchen! Haben wir dann kein Mitleiden mit uns ſelber / ach ſo habe Du Mitleiden mit uns. Scheuß einen hellen Strahl deines Lichts in unſere verfinſterte Hertzen / und offenbare Dich unſern Seelen ein wenig in deiner Herrlichkeit und Liebenswürdigkeit / damit wir uns / und alle Eitelkeiten dieſer Welt / mögen verläugnen und vergeſſen; hingegen uns allein mit Dir beſchäfftigen / und mit unſerm Geiſt / und allen Seelen-Kräften / Dich innigſt anbäten / erheben / loben und lieben / unſer gantzes Lebenlang; bis wir das groſſe Glück haben werden / mit allen

len himmlischen Heerschaaren und Erkauften von der Erden / vor deinem Thron nieder zu fallen / und mit ihnen das neue Lied (a) anzustimmen / und Dich anzubäten / der du lebest von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Erste

(a) Offenb. 5, 9. u. f. Cap. 14, 3.

Erſte Zugabe.

Erklärung

über einige Puncte
von dem

Glauben,

der

Rechtfertigung,

dem geſchriebenen

Worte Gottes ꝛc.

2 Cor. 5, 15.

Er iſt darum für alle geſtorben / auf daß die / ſo da leben / hinfort nicht ihnen ſelbſt leben / ſondern dem / der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt.

Vorbericht.

Vor nicht gar langer Zeit wurde von mir begehret, daß mich erklären mögte, wie ich in Ansehung des **Glaubens**, der **Rechtfertigung**, des **geschriebenen Wortes GOttes**, auch einiger andern nicht so nothwendigen Stücke, gesinnet wäre. Ob ich nun gleich sonst schon genugsam, wie mich deucht, meinen Sinn in diesen Materien an den Tag gelegt, so konte doch aus besonderer Verbindlichkeit gegen denjenigen Gottes-Gelehrten, der solches auf Veranlassung anderer von mir verlangte, mich einer weitern Erklärung nicht entziehen. Verschiedene meiner guten Freunde, liessen dieselbe auch für sich abschreiben; die Abschriften aber geriethen nicht allemal zum besten. Ich habe deßwegen für dienlicher angesehen, die nöthigsten und nützlichsten Stücke noch einmal zu überlesen, hie und da einige Ausdrücke zur Erläuterung, und insonderheit einige Seufzer zu mehrerer Erbauung beyzufügen, und dem Druck zu übergeben, wünschend, daß es der HErr nicht ohne Segen seyn lassen wolle.

I. Von

I.

Von dem Glauben und der Rechtfertigung.

1.

Da meine Erklärung verlanget wird über solche Puncte, worüber ich mich schon mehrmalen (und, wie ich meyne, gar nicht zweydeutig,) erklärt habe, so wünschte ich zuvorderst, daß doch erweckte Seelen dieser Zeit, sich, mit den ersten Christen, mehr bekümmerten um die unentbehrlichen Sachen, als um Meynungen, Worte, und subtile Distinctionen.

Die Gelehrten sind meist Schuld daran, die doch bedencken solten, daß der tausendste unter wahren Glaubigen, nicht einen völligen Begriff von verschiedenen ihrer Ausdrücke und Distinctionen habe; gleichwie hingegen tausend andere die Worte der Wahrheit, nicht aber die Wahrheit der Worte haben.

Die

Die Erfahrung wickelt die Sachen der Gottseligkeit am besten aus einander. Der H. Geist folget in seiner Führung nicht so just und überall der menschlichen Lehr-Ordnung, obgleich alle seine Wege Wahrheit sind. Ach, die von Menschen gemachte Gnaden-Ordnungen dienen öfters mehr zur Verwirrung als zur Erbauung. Ein weiser und verständiger Vater regieret und erziehet nicht alle seine Kinder nach einer Art, sondern nachdem eines so, das andere sonst, geartet ist.

2. Ueber den Glauben und die Rechtfertigung / habe ich im Warnungs-Schreiben wider die Leichtsinnigkeit / (z. E. §. 17. 24.) und sonst, meine Meynung geäussert. Der Glaube wird mehrentheils, doch ohne Ursache, viel zu künstlich beschrieben. Ich will mich darüber kurtz und einfältig erklären. Der Glaube ist der überzeugende Hertzens-Eindruck von der Wahrheit der uns betreffenden unsichtbaren (a) und zukünftigen Dinge: Oder, (welches einerley ist,) Wer von Hertzen glaubet / daß ein lebendiger allwissender GOtt im Himmel und sein Wort die Wahrheit

(a) Conf. Hebr. 11, 1.

(a) Co

heit ſey/ als wornach er dermaleinſt werde gerichtet werden/ der hat den wahren ſeligmachenden Glauben. Nun gut, mögte mancher dencken, gehöret weiter nichts zum Glauben, dann bin ich mit der Sache fertig, indem ich dieſes ſchon von meiner Jugend an geglaubet habe, und noch jetzt unterſchreiben will. Sachte, glaubeſt du dieſe groſſe Sache auch von Hertzen? Dieſes von Hertzen glauben, iſt das Werck des H. Geiſtes. Zeige und beweiſe mir dieſen Glauben aus deinen Wercken. Was Wercken? wird man ſagen, wir handeln vom Glauben der allein ſelig macht, die Wercke helfen nimmermehr. Antw. Freylich, den Himmel damit zu verdienen, helfen gewiß die Wercke nicht: Glauben und Wercke aber gehören zuſammen, und folgen einander auf dem Fuſſe nach, oder man glaubt das nicht, was man ſagt oder mennet daß mans glaube. Ein paar Gleichniſſe können die gantze Sache auch dem Einfältigſten deutlich machen. Einem hart verwundeten ſage man: Deine Wunde iſt höchſt gefährlich; wann du lange warteſt, wird gewiß der kalte Brand dazu ſchlagen: gehe doch zu dem und dem Artzt, der verſteht die Sache; ſäume nicht, es mögte

len himmlischen Heerschaaren und Erkauften von der Erden / vor deinem Thron nieder zu fallen / und mit ihnen das neue Lied (a) anzustimmen / und Dich anzubäten / der du lebest von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Erste

(a) Offenb. 5, 9. u. f. Cap. 14, 3.

Erſte Zugabe.

Erklärung

über einige Puncte

von dem

Glauben,

der

Rechtfertigung,

dem geſchriebenen

Worte GOttes ꝛc.

2 Cor. 5, 15.

Er iſt darum für alle geſtorben / auf daß die / ſo da leben / hinfort nicht ihnen ſelbſt leben / ſondern dem / der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt.

Vorbericht.

Vor nicht gar langer Zeit wurde von mir begehret, daß mich erklären mögte, wie ich in Ansehung des **Glaubens**, der **Rechtfertigung**, des **geschriebenen Wortes GOttes**, auch einiger andern nicht so nothwendigen Stücke, gesinnet wäre. Ob ich nun gleich sonst schon genugsam, wie mich deucht, meinen Sinn in diesen Materien an den Tag gelegt, so konte doch aus besonderer Verbindlichkeit gegen denjenigen Gottes-Gelehrten, der solches auf Veranlassung anderer von mir verlangte, mich einer weitern Erklärung nicht entziehen. Verschiedene meiner guten Freunde, liessen dieselbe auch für sich abschreiben; die Abschriften aber geriethen nicht allemal zum besten. Ich habe deßwegen für dienlicher angesehen, die nöthigsten und nützlichsten Stücke noch einmal zu überlesen, hie und da einige Ausdrücke zur Erläuterung, und insonderheit einige Seufzer zu mehrerer Erbauung beyzufügen, und dem Druck zu übergeben, wünschend, daß es der HErr nicht ohne Segen seyn lassen wolle.

I. Von

I.

Von dem Glauben und der Rechtfertigung.

1.

Da meine Erklärung verlanget wird über solche Puncte, worüber ich mich schon mehrmalen (und, wie ich meyne, gar nicht zweydeutig,) erklärt habe, so wünschte ich zuvorderst, daß doch erweckte Seelen dieser Zeit, sich, mit den ersten Christen, mehr bekümmerten um die unentbehrlichen Sachen, als um Meynungen, Worte, und subtile Distinctionen.

Die Gelehrten sind meist Schuld daran, die doch bedencken solten, daß der tausendste unter wahren Glaubigen, nicht einen völligen Begriff von verschiedenen ihrer Ausdrücke und Distinctionen habe; gleichwie hingegen tausend andere die Worte der Wahrheit, nicht aber die Wahrheit der Worte haben.

Die

Die Erfahrung wickelt die Sachen der Gottseligkeit am besten aus einander. Der H. Geist folget in seiner Führung nicht so just und überall der menschlichen Lehr-Ordnung, obgleich alle seine Wege Wahrheit sind. Ach, die von Menschen gemachte Gnaden-Ordnungen dienen öfters mehr zur Verwirrung als zur Erbauung. Ein weiser und verständiger Vater regieret und erziehet nicht alle seine Kinder nach einer Art, sondern nachdem eines so, das andere sonst, geartet ist.

2. Ueber den Glauben und die Rechtfertigung / habe ich im Warnungs-Schreiben wider die Leichtsinnigkeit / (z. E. §. 17-24,) und sonst, meine Meynung geäussert. Der Glaube wird mehrentheils, doch ohne Ursache, viel zu künstlich beschrieben. Ich will mich darüber kurtz und einfältig erklären. Der Glaube ist der überzeugende Hertzens-Eindruck von der Wahrheit der uns betreffenden unsichtbaren (a) und zukünftigen Dinge: Oder, (welches einerley ist,) Wer von Hertzen glaubet / daß ein lebendiger allwissender GOtt im Himmel und sein Wort die Wahrheit

(a) Conf. Hebr. 11, 1.

(a)

heit ſey/ als wornach er dermaleinſt werde gerichtet werden/ der hat den wahren ſeligmachenden Glauben. Nun gut, mögte mancher dencken, gehöret weiter nichts zum Glauben, dann bin ich mit der Sache fertig, indem ich dieſes ſchon von meiner Jugend an geglaubet habe, und noch jetzt unterſchreiben will. Sachte, glaubeſt du dieſe groſſe Sache auch von Hertzen? Dieſes von Hertzen glauben, iſt das Werck des H. Geiſtes. Zeige und beweiſe mir dieſen Glauben aus deinen Wercken. Was Wercken? wird man ſagen, wir handeln vom Glauben der allein ſelig macht, die Wercke helfen nimmermehr. Antw. Freylich, den Himmel damit zu verdienen, helfen gewiß die Wercke nicht: Glauben und Wercke aber gehören zuſammen, und folgen einander auf dem Fuſſe nach, oder man glaubt das nicht, was man ſagt oder meynet daß mans glaube. Ein paar Gleichniſſe können die gantze Sache auch dem Einfältigſten deutlich machen. Einem hart verwundeten ſage man: Deine Wunde iſt höchſt gefährlich; wann du lange warteſt, wird gewiß der kalte Brand dazu ſchlagen: gehe doch zu dem und dem Artzt, der verſteht die Sache; ſäume nicht, es mögte

sonst zu spät seyn. Wie weiß ich nun, ob er dieser Warnung glaubet? Antw. wenn er sich würcklich aufmacht zum Arzt, und sich dessen Cur anvertrauet. Sage einem armen, vor Hunger fast verschmachteten Menschen: Siehe, hier in der Nähe wohnt ein reicher gütiger Mann, der allen und jeden gerne mittheilet, die ihn darum ansprechen. Woher weissst du, ob der elende arme Mann deinen Worten glaubet? Antw. daher, wenn er eilet, und diesem Reichen seine Noth aufs beweglichste vorstellet, und um seinen unverdienten Beystand bittet. Würde jemand zu uns sagen: Dein (oder deines Nachbarn) Haus stehet würcklich im Brand; eile doch, obs etwa noch zu löschen wäre: bleiben wir bey solcher Nachricht nach wie vor ruhig sitzen, dann ists gewiß, daß wirs nicht glauben; glauben wirs aber, dann springen wir auf, lauffen und löschen wo noch zu löschen ist (*).

Ey wie lauffen und lärmen die Leute so, sagt die Welt, als wenn sie mit ihrer Frömmigkeit den Himmel verdienen wolten. Ja,

(*) Siehe ein weiteres vom Glauben, zu Ende dieser Abhandlung, §. 8.

Ja, lieber Mensch, fühltest du, was diese fühlen, glaubtest du, was diese glauben / gewiß du würdest auch lauffen, eilen und deine Seele retten: dann auch eben du bist ein solcher hart verwundeter blutarmer Mensch, und deiner Seelen Haus brennet schon würcklich. Der Glaube ist demnach das Fundament und das wahre Trieb-Rad aller heiligen und wahrlich guten Wercke und Verrichtungen; siehe Hebr. 11. gantz durch. Weil die von dem H. Apostel in diesem gantzen Capitel angeführte heilige Zeugen den Glauben hatten, eben darum lebten sie so, wie sie gelebet; und machtens so, wie sie es gemacht, ein jeder nach Gelegenheit und Umständen. In dieser kurtzen und allgemeinen Beschreibung des Glaubens, ist der Glaube / in so fern man ihn, mit Absicht auf die Vergebung unserer Sünden, rechtfertigend nennet, allerdings mit begriffen.

3. Der rechtfertigende Glaube kan nicht derjenige Glaube seyn, da ich glaube, daß ich gerechtfertiget sey, oder die Versicherung, daß mir meine Sünden vergeben seyen. Und obgleich GOtt manchmal eine gegründete Versicherung davon gibt, so

ist es doch unrichtig und gefährlich, den Glauben oder die Rechtfertigung darin zu setzen. Der rechtfertigende Glaube bestehet darin, daß ein armer gebeugter Sünder, glaubend, daß er allein in Christo Vergebung (*), Hülfe und Heyl, finden könne, mit seinem Hertzen und Hertzens-Hunger zu demselben komme, (Joh. 6, 35;) ihn für den Mann annehme, (1 Mos. 4, 1. Joh. 1, 12;) und sich demselben wahrhaftig und eben zu dem Ende übergebe und credi-tire (**), (2 Cor. 8, 5.) Mit diesem Glauben ist die Rechtfertigung unauflöslich ver-

(*) Man gehet nicht weislich zu Werck, wenn man durchaus will, eine bußfertige Seele müsse so abstracte nur um die Vergebung ihrer begangenen Sünden bitten und bekümmert seyn, da ihr doch vielfältig ihr inwendiges Elend und Verderben zugleich und eben so wichtig aufs Gemüth geleget wird.

(**) Eben dieses Ausdrucks bedienten sich die ersten Christen auch, bey der Beschreibung des Glaubens. Ein berühmter Kirchen-Lehrer des zweyten Jahrhunderts spricht z. E. also: Non animadvertis actiones omnes antecedere *fidem?* Quis, cedo, agricola metere potest, nisi prius semen *credat* sulcis? Quis mare poterit trajicere, nisi prius semetipsum *credat* navi

verknüpft; derſelben Verſicherung aber gibt GOtt mehr oder weniger, früher oder ſpäter, nachdem es ihm beliebet, und der Seelen nützlich iſt, das können wir ihm zutrauen. Wir müſſen aber nicht nur einmal, ſondern unaufhörlich glauben, und in dem Glauben (unter mancherley Abwechſelungen, Creutz und Proben,) wachſen, gegründet und bewähret werden, ſo wird auch unſere Rechtfertigung immer feſter (a) und edler werden.

4. Soll ich über die Rechtfertigung mich noch weiter erklären, ſo finde ich in der Heil. Schrift und in der Erfahrung eine vierfache Rechtfertigung/ die nicht überall gnug unterſchieden wird, woraus man-

& gubernatori? Quis febricitans ſanitatem recuperare poterit, niſi ſemetipſum prius *credat* Medico? Quam artem, quam ſcientiam quis diſcere poterit, niſi prius ſemetipſum tradiderit & *crediderit* præceptori? Si igitur agricola credat telluri, navigaturus navi, febricitans Medico; tune recuſas temetipſum *credere* Deo, a quo tot fidei arrhabones accepiſti? Theophil. Antioch. ad Autolyc. L. I. Med. p. m. 74.

(a) 1 Petr. 1, 6. 7. 2 Petr. 1, 10.

cher Anstoß und auch Wort-Streit entstanden.

Die erste ist gantz ausser uns geschehen, und ist doch der Grund von allem, (Justificatio fundamentalis extra nos, in foro læsæ Majestatis divinæ,) da nemlich Christus im Stande seiner Erniedrigung und Leidens, sonderlich am Stamme des Creutzes, vor dem gestrengen Gericht der beleidigten Göttlichen Majestät, als unser Bürge (a) an unserer statt gestellet, aber auch, kraft seines Verdienstes, Todes, und vollkommenen Gnugthuung, vor diesem Gericht und an unserer statt absolviret und gerechtfertiget worden. Von dieser Rechtfertigung spricht Christus selbst (Jes. 50, 8:) Er ist nahe/ der mich rechtfertiget: wer will mit mir hadern? und der Prophet (Jes. 53, 8:) Er ist aus dem Gericht genommen; und Paulus (1 Tim. 3, 16:) Christus ist gerechtfertiget im Geist: (siehe auch Röm. 6, 10. vergl. mit v. 7.) Und zwar ist er dergestalt gerechtfertiget als Mittler und Bürge, und demnach auch wir.

Adam

a) 1 Tim. 2, 6. 1 Petr. 3, 18.

Adam stund nicht für seine Person allein; er war ein allgemeiner Mensch, der Stamm-Vater seines Geschlechts; wie er fiel, fielen alle mit, die aus ihm solten geboren werden. Christus stund auch nicht für seine Person allein (*); er war ein allgemeiner Mensch, (ein Cron-Gewächs, der Mann Zemach/ Zach. 6, 11. u f.) der Stamm-Vater des zu erlösenden menschlichen Geschlechts; wie er gerechtfertiget auffstund, stunden alle gerechtfertiget mit auf, als die nun sein Geschlecht seyn, und auch aus ihm geboren werden solten (a).

Und dieses alles so gewiß und kräftig, daß alle wahre Glaubige dafür halten und es andern auch vorhalten können, daß, so Einer für alle gestorben und gerechtfertiget worden, sie nun alle gestorben und gerechtfertiget sind, (2 Cor. 5.) GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. Er war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, (ibid. und Röm.

(*) Christus selbst war ohne Sünde: ich drucke mich aber so aus, damit die Vergleichung mit Adam desto deutlicher falle, wie der Apostel auch thut, 1 Cor. 15, 21. 22.

(a) Röm. 5, 12. 15.

sonst zu spät seyn. Wie weiß ich nun, ob er dieser Warnung glaubet? Antw. wenn er sich würcklich aufmacht zum Artzt, und sich dessen Cur anvertrauet. Sage einem armen, vor Hunger fast verschmachteten Menschen: Siehe, hier in der Nähe wohnt ein reicher gütiger Mann, der allen und jeden gerne mittheilet, die ihn darum ansprechen. Woher weissst du, ob der elende arme Mann deinen Worten glaubet? Antw. daher, wenn er eilet, und diesem Reichen seine Noth aufs beweglichste vorstellet, und um seinen unverdienten Beystand bittet. Würde jemand zu uns sagen: Dein (oder deines Nachbarn) Haus stehet würcklich im Brand; eile doch, obs etwa noch zu löschen wäre: bleiben wir bey solcher Nachricht nach wie vor ruhig sitzen, dann ists gewiß, daß wirs nicht glauben; glauben wirs aber, dann springen wir auf, lauffen und löschen wo noch zu löschen ist (*).

Ey wie lauffen und lärmen die Leute so, sagt die Welt, als wenn sie mit ihrer Frömmigkeit den Himmel verdienen wolten. Ja,

(*) Siehe ein weiteres vom Glauben, zu Ende dieser Abhandlung, §. 8.

Ja, lieber Mensch, fühltest du, was diese fühlen, glaubtest du, was diese glauben / gewiß du würdest auch lauffen, eilen und deine Seele retten: dann auch eben du bist ein solcher hart verwundeter blutarmer Mensch, und deiner Seelen Haus brennet schon würcklich. Der Glaube ist demnach das Fundament und das wahre Trieb-Rad aller heiligen und wahrlich guten Wercke und Verrichtungen; siehe Hebr. 11. gantz durch. Weil die von dem H. Apostel in diesem gantzen Capitel angeführte heilige Zeugen den Glauben hatten, eben darum lebten sie so, wie sie gelebet; und machtens so, wie sie es gemacht, ein jeder nach Gelegenheit und Umständen. In dieser kurtzen und allgemeinen Beschreibung des Glaubens, ist der Glaube / in so fern man ihn, mit Absicht auf die Vergebung unserer Sünden, rechtfertigend nennet, allerdings mit begriffen.

3. Der rechtfertigende Glaube kan nicht derjenige Glaube seyn, da ich glaube, daß ich gerechtfertiget sey, oder die Versicherung, daß mir meine Sünden vergeben seyen. Und obgleich GOtt manchmal eine gegründete Versicherung davon gibt, so

ist es doch unrichtig und gefährlich, den Glauben oder die Rechtfertigung darin zu setzen. Der rechtfertigende Glaube bestehet darin, daß ein armer gebeugter Sünder, glaubend, daß er allein in Christo Vergebung (*), Hülfe und Heyl, finden könne, mit seinem Herzen und Herzens-Hunger zu demselben komme, (Joh. 6, 35;) ihn für den Mann annehme, (1 Mos. 4, 1. Joh. 1, 12;) und sich demselben wahrhaftig und eben zu dem Ende übergebe und credi-tire (**), (2 Cor. 8, 5.) Mit diesem Glauben ist die Rechtfertigung unauflöslich ver-

(*) Man gehet nicht weislich zu Werck, wenn man durchaus will, eine bußfertige Seele müsse so abstracte nur um die Vergebung ihrer begangenen Sünden bitten und bekümmert seyn, da ihr doch vielfältig ihr inwendiges Elend und Verderben zugleich und eben so wichtig aufs Gemüth geleget wird.

(**) Eben dieses Ausdrucks bedienten sich die ersten Christen auch, bey der Beschreibung des Glaubens. Ein berühmter Kirchen-Lehrer des zweyten Jahrhunderts spricht z. E. also: Non animadvertis actiones omnes antecedere *fidem?* Quis, cedo, agricola metere potest, nisi prius semen *credat* sulcis? Quis mare poterit trajicere, nisi prius semetipsum *credat* navi

verknüpft; derselben Versicherung aber gibt GOtt mehr oder weniger, früher oder später, nachdem es ihm beliebet, und der Seelen nützlich ist, das können wir ihm zutrauen. Wir müssen aber nicht nur einmal, sondern unaufhörlich glauben, und in dem Glauben (unter mancherley Abwechselungen, Creutz und Proben,) wachsen, gegründet und bewähret werden, so wird auch unsere Rechtfertigung immer fester (a) und edler werden.

4. Soll ich über die Rechtfertigung mich noch weiter erklären, so finde ich in der Heil. Schrift und in der Erfahrung eine vierfache Rechtfertigung/ die nicht überall gnug unterschieden wird, woraus man-

& gubernatori? Quis febricitans sanitatem recuperare poterit, nisi semetipsum prius *credat* Medico? Quam artem, quam scientiam quis discere poterit, nisi prius semetipsum tradiderit & *crediderit* præceptori? Si igitur agricola credat telluri, navigaturus navi, febricitans Medico; tune recusas semetipsum *credere* Deo, a quo tot fidei arrhabones accepisti? Theophil. Antioch. ad Autolyc. L. I. Med. p. m. 74.

(a) 1 Petr. 1, 6. 7. 2 Petr. 1, 10.

cher Anstoß und auch Wort-Streit entstanden.

Die erste ist gantz ausser uns geschehen, und ist doch der Grund von allem, (Justificatio fundamentalis extra nos, in foro læsæ Majestatis divinæ,) da nemlich Christus im Stande seiner Erniedrigung und Leidens, sonderlich am Stamme des Creutzes, vor dem gestrengen Gericht der beleidigten Göttlichen Majestät, als unser Bürge (a) an unserer statt gestellet, aber auch, kraft seines Verdienstes, Todes, und vollkommenen Gnugthuung, vor diesem Gericht und an unserer statt absolviret und gerechtfertiget worden. Von dieser Rechtfertigung spricht Christus selbst (Jes. 50, 8:) Er ist nahe/ der mich rechtfertiget: wer will mit mir hadern: und der Prophet (Jes. 53, 8:) Er ist aus dem Gericht genommen; und Paulus (1 Tim. 3, 16:) Christus ist gerechtfertiget im Geist: (siehe auch Röm. 6, 10. vergl. mit v. 7.) Und zwar ist er dergestalt gerechtfertiget als Mittler und Bürge, und demnach auch wir.

Adam

(a) 1 Tim. 2, 6. 1 Petr. 3, 18.

Adam stund nicht für seine Person allein; er war ein allgemeiner Mensch, der Stamm-Vater seines Geschlechts; wie er fiel, fielen alle mit, die aus ihm solten geboren werden. Christus stund auch nicht für seine Person allein (*); er war ein allgemeiner Mensch, (ein Cron-Gewächs, der Mann Zemach/ Zach. 6, 11. u f.) der Stamm-Vater des zu erlösenden menschlichen Geschlechts; wie er gerechtfertiget aufstund, stunden alle gerechtfertiget mit auf, als die nun sein Geschlecht seyn, und auch aus ihm geboren werden solten (a).

Und dieses alles so gewiß und kräftig, daß alle wahre Glaubige dafür halten und es andern auch vorhalten können, daß, so Einer für alle gestorben und gerechtfertiget worden, sie nun alle gestorben und gerechtfertiget sind, (2 Cor. 5.) GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. Er war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, (ibid. und Röm.

(*) Christus selbst war ohne Sünde: ich drucke mich aber so aus, damit die Vergleichung mit Adam desto deutlicher falle, wie der Apostel auch thut. 1 Cor. 15, 21. 22.

(a) Röm. 5, 12. 15.

5, 10. ꝛc.) Und also werden durch dieses Einen Gehorsam viele zu Gerechten gestellet, (ibid. v. 19. Jes. 53, 11.)

Kraft dieser Rechtfertigung Christi für uns, übersiehet (a) GOtt die Zeiten der Unwissenheit/ und lässet gleichsam paßiren (b) die unter seiner Verträgsamkeit vorher geschehene Sünden: befiehlet aber auch nun allen Menschen an allen Orten Busse zu thun, beut zugleich jederman aus Christi Auferstehung den Glauben und die Gerechtigkeit an. Dann nachdem derselbe, als der wahre Hohepriester, durch (c) sein eigen Blut in das Heiligthum eingegangen, so ist nun GOttes Hertz und Heiligthum auch dem allerelendesten aufgeschlossen. Seine Hand ist ausgestreckt zu helfen. Er bittet und rufet nun, durch seine Gesandten auswendig, und durch seinen Geist inwendig: Lasset euch versöhnen mit GOtt: Thut Busse und glaubet/ dann das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Geschiehet dieses, dann haben wir Theil an dieser ersten Rechtfertigung, und erfahren die folgende zweyte.

Du

(a) Ap. Gesch. 17, 30. 31. (b) Röm. 3, 25. 26. im Griech. (c) Hebr. 9, 12.

Du inzwiſchen / meine Seele / ſtehe einen Augenblick ſtille. Anbäte / bewundere und verehre dieſen Abgrund der Weisheit / der Liebe und der Allmacht deines GOttes / der dieſes unbegreiffliche Wunder zu deiner Wiederherſtellung und Seligkeit erfunden / gewolt / und ausgeführet hat in Chriſto JEſu. Alſo hat GOtt mich geliebet / ehe noch ein Stäublein von meinem Weſen da war: welch eine Würdigung! Alſo hat GOtt mich lieben wollen / auch wie er mich ſchon als gefallen / als verdorben / als verlohren / anſahe: welche Barmhertzigkeit! Alſo hat GOtt mich gantz unwürdigen geliebet / ungebeten / ungezwungen / und ohne daß er mich nöthig hatte: welche Gnade! Er gab mir ſeinen eingebornen Sohn. Der ward / indem er Menſch ward / mein Verwandter / damit er durch dieſe Verwandtſchaft ſüßiglich verpflichtet und berechtiget wäre / mich zu lieben / und ſich meiner anzunehmen. Ich ſehe ihn / den Gerechten / meiner Schuld und Bosheit wegen / die er als ſeine

eigene übernommen / vor dem geſtrengſten Gerichte ſtehen / da er alle meine und der ganzen Welt Schulden bezahlet / und ſo theuer bis auf den letzten Heller bezahlet. Ich ſehe ihn am Creutz die Handſchrift zerreiſſen / ſo wider mich war; und / nachdem er / durch ſein theures Blut / in das Heiligthum eingegangen / mir eine Rechtsbeſtändige Quittung / eine ewige Erlöſung / zurückbringen / in der milden Anbietung ſeiner Gnade und Seligkeit. So gehe dann getroſt hinzu / meine Seele; komme / weil du kommen darfſt / und liebe denjenigen ewig wieder / der dich zuerſt geliebet hat / und dich hat wiſſen laſſen (a) dieſes groſſe Geheimniß ſeines Willens / welches auch die Engel gelüſtet einzuſchauen.

5. Die zweyte Rechtfertigung gehet vor in dem Hertzen und Gewiſſen eines gebeugten und mühſelig zu Chriſto kommenden Gnaden-hungrigen Sünders, indem ihm dasjenige, was auſſer und für ihn geſchehen iſt, durch den H. Geiſt zugeeignet, ihm um Chriſti willen alle (b) ſeine Sünden

(a) Epheſ. 1. 9. (b) Luc. 18, 14. Röm. 3, 24.

Sünden vergeben, ein (a) neues Hertz, samt einer bessern Hoffnung und Freymüthigkeit, beydes im Leben und im Sterben zu GOtt (b) zu nahen, geschencket wird. Wenn eine blutarme, vor Gericht verhaftete Tochter, mit einem reichen Herrn sich vermählet, von dem an werden die Schulden dieser armen Tochter von ihrem reichen Manne übernommen, und sie gehet im Gericht frey aus; ihres Mannes Güter, Gerechtigkeiten und Forderungen, sind gemeinschaftlich die ihre; aber auch ihr Hertz, ihr Wille, ja, was sie ist und vermag, ist von dem an nicht mehr ihr eigen, sondern gehöret alles ihrem Manne. Also vereiniget uns der wahre Hertzens-Glaube, nicht bloß in Gedancken, sondern würcklich mit Christo, und also werden wir ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade; aber so bald, und indem, die Seele (als die blutarme Tochter) sich mit ihm im Glauben vermählet, da heißt es auch: Er ist dein Herr / du solst ihn anbäten / (Ps. 45, 11. 12.) Er wird mit dem Seinen unser, und wir mit dem Unsern seine, (Hohel. 6, 3. Luc. 15, 31.) Von dem

(a) Ap. Gesch. 15, 9. (b) Ephes. 3, 12. Hebr. 7, 19.

an sind wir demnach auf dem Wege und im Stande der Seligkeit; aber auch von dem an auf dem Wege und im Stande der Heiligkeit und aller guten Wercke, (Ephes. 2, 10. Tit. 2, 6-8. Cap. 2, 14.)

Diese Rechtfertigung, von welcher an vielen Orten der Heil. Schrift geredet wird, ist (Justificatio fundamentalis in nobis, in foro conscientiæ,) der Grund und der Anfang der Gottseligkeit in Christo JEsu, welcher eben darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist, (2 Cor. 5, 15.)

Ich gestehe, daß man die Rechtfertigung, nach Anleitung der Heil. Schrift, als eine Gerichtliche Handlung betrachten kan: allein, man muß GOttes Wercke nicht nach menschlichem Maaß abmessen. In menschlichen Gerichten kans geschehen, daß man mit Heucheley durchkomme, oder daß ein Dieb pardonniret wird, und doch nach wie vor sein diebisch Hertz behält. Bey GOtt gehets nicht also. Sein Richterlicher Ausspruch ist ein Macht-Wort, das da schaffet was er ausspricht, beydes, das Gewissen

wissen zu beruhigen, als auch das Hertz zu erneuren. Wann er den Gottlosen rechtfertiget, so macht er ihn auch gerecht.

Wo Busse und Glaube ist, da ist auch ausser allem Zweifel diese Rechtfertigung im Gericht des Gewissens; sonst wäre Glaube nicht rechtfertigender Glaube, Glaube wäre nicht Glaube. Drum hat eine bußfertig-glaubige Seele allerdings schon einen Grund in sich, worauf sie getrost aushalten, und weiter gehen kan; die deutliche Versicherung aber, kan, wie gesagt, mehr oder weniger, früher oder später, dabey oder nicht dabey seyn, nach GOttes Wohlgefallen; dieselbe ist keine unumgänglich-erforderliche Eigenschaft der Rechtfertigung: aber eine unumgänglich-nothwendige Frucht, und der sicherste Beweis der Rechtfertigung, ist der neue Sinn in Christo, der Haß gegen alle erkante Sünden, Hertzens-Lust und Liebe zu allem Guten, und Liebe zu dem, der uns geliebet und vergeben hat. Bleibt diese Frucht aus, dann fällt auch die Rechtfertigung weg, (Matth. 18, 32-35.)

Diese Rechtfertigung hat allerdings immer Platz im gantzen Lauff der Gottse-

ligkeit; sie ist der Grund, und sie bleibt der Grund, vom Anfang bis zum Ende; nicht nur in diesem Verstand, weil sich hernach neue Schulden erheben / (dann wann die Kindlein in und aus Schwachheit sündigen / so werden sie am eigentlichsten durch Christi Fürbitte bey dem Vater wieder ausgesöhnet, (1 Joh. 2;) ob es gleich aus ein und eben derselben Quelle herfliesset;) sondern es werden beym Fortgang der Heiligung die Befleckungen des Fleisches und des Geistes immer tiefer entdeckt, die Selbst-Liebe, die eigene Anmassung und das verdeckte Bauen auf Gaben, Treue, Wercke, Stand, ꝛc. da unter mancherley Creutz, Proben und Abwechselungen, die Seele immer tiefer ausgeleert, gebeuget, und auch demnach JEsus und seine Gerechtigkeit immer mehr in der Seele verklärt und erhöhet wird, zu wunderbarer Ausbreitung ihres Friedens und ihrer Seligkeit.

Dieses nicht allein, sondern unsere innere und äussere Heiligkeit selbst, bedarf noch immer der Rechtfertigung. Unsere schönsten Kleider müssen auch gewaschen und weiß gemacht werden in dem Blut des Lam-

mes,

mes, (Offenb. 7, 14.) Unser Gutes das wir haben, unser Gutes das wir verrichten, unser Leiden bis zum Marter-Tod; nichts ist wahrlich gut vor GOtt, nichts ist würdig und acceptabel, als nur wegen der Würdigkeit Christi, dem wir angehören. In ihm, (Joh. 3, 21.) in seiner innigen Gemeinschaft, muß alles gethan, und durch ihn, als unsern Hohenpriester, GOtt dargebracht werden: Mein Leben und mein Ende / geh nur durch deine Hände! Bey der vierten Rechtfertigungs-Art lernt man dieses besser verstehen.

Deine wunderbare Barmhertzigkeit / mein GOtt / gibt mir einen Erlöser / ehe ich von meiner Gefahr und Gefangenschaft wußte; einen Artzt / der meine Kranckheit auf sich nimmt / die ich selber noch nicht fühlete; einen Bürgen / der meine unabträgliche Schulden bezahlet / die ich nicht gestehen wolte. Damit ich aber beydes deine Liebe und meine Noth recht erkennen und schätzen mögte / so läßt deine leutselige Weisheit / und weise Leutseligkeit / mich aufwe-

cken

cken aus meinem Todes-Schlaf / auf daß ich meine erschreckliche Gefahr ein wenig sehen / zittern / und um Hülfe schreyen möge; du lässest mich kranck werden bis auf den Tod / um mich hernach zu genesen / nachdem ich alles mein Geld umsonst anderen Aertzten gegeben; du lässest mit aller Strenge meine Schulden fordern; du lässest mich vor Gericht schleppen / da kein Entschuldigen / kein Versprechen / statt findet / und an keine Bezahlungs-Möglichkeit zu gedencken ist / sondern ein unerbittliches Urtheil der Verdammung jetzt über mich soll ausgesprochen werden / von Rechts wegen. In solcher äussersten Noth lässest du mich meinen bis dahin unbekanten Bürgen erblicken / der die zerrissene Handschrift (a) / und auch den unläugbaren Schein einer vollkommenen Bezahlung (sein Göttliches Verdienst und Blut) aufweiset. O Wunder! der Ankläger trit verstummt zurück; der Richter bezeigt seine völlige Zufriedenheit; und mein noch zitterndes Her-

(a) Coloss. 2, 14.

Hertze / (nachdem es eine Weile bey dieser übergrossen Veränderung in Bestürtzung und Zweifel gestanden /) wird süßiglich gestillet; sincket aber zugleich wie ohnmächtig und gantz zerschmoltzen zu den Füssen seines Göttlichen Erlösers. Was soll ich sagen: darf ichs glauben: darf ichs wagen / o mein Nothhelfer: Leib und Seele / Hertz und alles / sey dir zum schuldigsten Danck unwiederruflich ergeben. Aber ach! dieses mein Hertz / und alles / ist zu wenig und zu schlecht / es dir zum Danck-Opfer zu bringen für alle deine Barmhertzigkeiten. Dieses Hertze würde es nur immer wieder aufs neue verderben. Gib mir ein neues Hertze / ein Hertz voll deiner Liebe / deiner Heiligkeit / deiner Tugenden / um dir damit zu dienen / zu gefallen / dich zu verherrlichen. Ja / JEsu, gib mir solch ein Hertze / damit ichs dir wieder gebe; oder nimm lieber mein Hertz in deine Hand / damit es / mit allem was es vermag / durch deine Göttliche Würdigkeit geheiliget / in dieser deiner Hand ein angenehmes Opfer sey dem

himm-

himmlischen Vater / beydes im Leben und im Sterben. Amen.

6. Die dritte Rechtfertigung wovon die Heil. Schrift redet, ist diejenige, wodurch wir hauptsächlich bey andern für gerecht erkant werden, (Justificatio attestans, in foro Ecclesiæ,) und ist nichts anders als die Heiligung, in so fern sie in ihren unläugbaren Früchten hervorbricht, und Zeugniß gibt, daß der Glaube, die Rechtfertigung vor GOtt, der neue Gnaden-Stand, da sey. Zeige mir deinen Glauben aus deinen Wercken, (Jac. 2, 18.) Der rechtfertigende Glaube vereinigt uns mit Christo, als unserm Haupt und Grund-Anfang des neuen Lebens; das muß sich zeigen, sich justificiren. Wer gerecht ist / muß es damit beweisen, daß er fort mehr suche gerecht zu werden, (Offenb. 22, 11.)

Die Heiligung und deren Früchte, rechtfertigen nicht (a) in dem Gericht der beleidigten Göttlichen Majestät. Auch ein Mann nach GOttes Hertzen, muß hier bitten: Gehe nicht ins Gericht mit deinem

(a) Röm. 4, 2.

(a) R.

nem Knecht/ denn vor deinem Angesicht ist kein lebendiger gerecht/ (Ps. 143, 2.) Sie rechtfertigen aber wol in dem Gericht der Kirche. Wahre Glaubige jagen der Heiligung nach und thun gerne Gutes; aber dadurch sind sie nicht gerechtfertiget vor GOtt/ (1 Cor. 4, 4.) Sie können es, weder hier noch an jenem Tage, bey GOtt in Rechnung bringen, um darauf vor seinem Gericht ihre Sache zu treiben. Sie thun solches auch nicht, sondern vergessen es, (Matth. 6, 3. Cap. 25, 37.) Aber deßwegen ist doch GOtt nicht ungerecht, daß ers auch vergessen solte, (Hebr. 6, 10.) Ihre Wercke gehen nicht vorher, ihnen gleichsam die Himmels-Thur aufzumachen, sie folgen ihnen aber doch gewißlich nach, (Offenb. 14, 13.) An dem Tage, wann der HErr kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, dann werden diejenigen, die in Christo JEsu sind, nicht kommen in das Gericht (obgleich vor das Gericht) der beleidigten Göttlichen Majestät. Aber nach dem Richterlichen Ausspruch der Göttlichen Wohlgewogenheit in Christo, werden sie auch alsdenn gerechtfertiget werden (a) und in ewiger Seligkeit die Frucht ihrer Wercke essen (b). Den-

(a) Matth. 25, 34. u. f. Röm. 2, 7. (b) Jes. 3, 10.

Dennoch kan die Heiligung mit ihren Früchten, auch im Gewissen wol mit Zeugniß geben von der aus Gnaden erlangten Rechtfertigung vor GOtt. Wann uns unser Hertz nicht verdammet, sondern absolviret, attestiret, daß man eine thätige Liebe habe; nun, da kan man sich stillen und freymüthig seyn. Doch ists nicht das höchste Gericht; das Hertz ist weder im Beschuldigen noch im Entschuldigen jederzeit ohnfehlbar und unpartheyisch. Wann das Hertz entschuldiget, so ist es dennoch recht schön, Davids Gebätlein (a) aufrichtig nachzusprechen: Erforsche mich / GOtt / und erfahre mein Hertz; prüfe mich / und erfahre / wie ichs meyne. Wird hingegen ein armer Sünder hier verklagt oder verurtheilet, dann kan er auch appelliren. GOtt ist gröſſer dann unser Hertz, (1 Joh. 3, 18. 22.)

Auf diese dritte Art wird ein Mensch aus den Wercken gerecht, und nicht aus dem Glauben allein, (Jac. 2, 24.) **Nur derjenige, welcher recht thut, der ist gerecht, gleichwie Er gerecht ist; wer anders dencket, der**

(a) Psalm 139, 23.

der läßt sich verführen, (1 Joh. 3, 7.) Wer durch den wahren Glauben in Christo ist und bleibet, da zeuget sein Sinn, Bestreben und Thun, von der Wurtzel worauf er stehet, (ibid. v. 6.) Heiligkeit und gute Wercke, kan ich nimmer anders, als in der Connexion mit Christo, begreiffen. Durch die wahre Bekehrung werden wir, bey obiger zweyten Rechtfertigung, in Christo, und also auch in dem Hause der Kirche GOttes / als Palm-Bäume gepflantzet (a); solchen Gerechten wird es dann auch aus Christo gegeben / (wie es eigentlich heisset,) daß sie grünen in den Vorhöfen dieses Hauses, dessen eigentliche Zierde (b) die Heiligkeit ist.

Ja, der heilige und unsträfliche Wandel der Glaubigen, soll sie auch in dem Gericht der Welt rechtfertigen können, als ein Brief (c) Christi, der gelesen wird von allen Menschen. O wie so betrübt und höchst wichtig ist es, wenn Fromme durch ihren unvorsichtigen Wandel (d) die Feinde des HErrn lästern machen! Zwar wird die

(a) Ps. 92, 13. 11. f. (b) Ps. 93, 5. (c) 2 Cor. 3, 2. 3.
(d) 2 Sam. 12, 14. Röm. 2, 24.

die Welt (so lange sie Welt bleibet) auch die richtig wandelnde Kinder GOttes im Grunde immer hassen und verlästern (a), dann sie sind nicht von der Welt: allein, wann Kranckheit, Noth, Gewissens-Angst, oder sonst Tage (b) der Heimsuchung kommen, da siehet man doch zurück auf den guten Wandel und Wercke eben der Leute, die man sonst als Uebelthäter verlästert hat, erkennet sie nun als Geliebte (c) GOttes, und verherrlichet GOtt ihrentwegen.

Ach / mein Heyland / wie so sehr wirst du und dein Name verunehret / auch von dem Volck / das sich nach deinem Namen nennet / und doch nichts an sich sehen lässet / das deinem Namen / deinem Geist und deiner Lehre / würdig ist! Bey allem Ruhm von deinem Verdienst / tritt man dein Blut und Verdienst schändlich mit Füssen. Kan das dein Volck seyn / das dir so dann und wann bloß mit den Lippen / deinen Feinden aber / und

(a) Joh. 15, 19. (b) 1 Petr. 2, 12. im Griech. Weish. 5, 3-5. (c) Joh. 17, 23.

und den falschen Götzen / täglich und mit gantzem Hertzen dienet? Können das deine Kinder seyn / die mit ihren Thaten bezeigen / daß sie deiner Natur im geringsten nicht sind theilhaftig worden? Solten das lebendige Reben an dir / dem süssen Weinstock / seyn / die eitel saure Beerlinge und faule Früchte tragen? Nein / nein / mein JEsu / wer so sicher Sünde thut / der hat dich (a) nimmermehr gesehen noch erkant. Ein falsches Hertz (b) rühmt sich fälschlich der Vergebung seiner Sünden. Christus ist kein Sünden-Diener. Man kennet dich / und die Kraft deiner Versöhnung / nicht / wenn man dein Verdienst und Gerechtigkeit zum Deckmantel der Sünden mißbrauchet. Hat Adams Fall und unsere Thorheit die Kraft gehabt / uns thätig ungerecht zu machen; wie vielmehr wird und soll dein Verdienst und Gnade die Kraft haben / uns thätig gerecht darzustellen? Ach daß deine Christenheit diese deine Kraft auch thätig an sich sehen hiesse / die in ihrem unchristlichen Wandel / nur gar zu lange / den an-

(a) 1 Joh. 3, 6. (b) Ps. 32, 2.

andern Nationen ein Stein des Anstoſſes geweſen iſt! Rette deine Ehre/ mein Heyland; rechtfertige deinen Namen; laß dein Volck eitel Gerechte werden. Beweiſe aber auch dieſe deine Kraft an mir armen/ und an denen/ die ſich mit mir der Gottſeligkeit ergeben haben. Ach wie ſind auch wir (a) Königs-Kinder ſo mager! Wie iſt mein Licht ſo dunckel/ das ich doch ſoll leuchten laſſen in deinem gantzen Hauſe! Ach rette auch bey mir deine Ehre; rechtfertige deinen Namen/ daß ich/ der ich ohne dich nichts thun kan/ in dir unverrückter bleibe/ und alſo viele Früchte bringe/ wodurch mein himmliſcher Vater geehret werde. Amen.

7. Die vierte Rechtfertigung wünſchte ich mir und andern lieber zu erfahren, als viel Worte davon zu machen. Ich wills drum kurtz faſſen. Sie könte genennet werden: Die innere und endliche Rechtfertigung in dem Gericht der Göttlichen Wohlgewogenheit, (Juſtificatio inhærens & finalis, in foro divinæ benevolentiæ) Die insgemein alſo genante Rechtfertigung, und die Heiligung, flieſſen in dieſer letztern zuſammen,

(a) 2 Sam. 13, 4.

men, und erreichen hier ihre mögliche Vollendung. Das Ende aller Wege GOttes mit dem gefallenen Menschen, ist ohnstreitig dieses, daß GOtt durch des Menschen Wiederaufrichtung wieder in demselben verkläret und alles in allem werde. Bey der gewöhnlich also genanten Rechtfertigung/ stehet der Mensch als schuldig, beschämt, und gantz herunter gesetzt; GOtt aber, und die freye Gnade in Christo, wird hoch verkläret und erhaben. Die wahre Heiligung bringt eben das mit sich: das sündlich-eigene Leben des Menschen, (und weiter hat der gefallene Mensch nichts,) alle Beflekkungen des Fleisches und des Geistes, werden entdeckt, und immer tiefer entdeckt, verläugnet, und dem Tode aufgeopfert; Christus und sein Gnaden-Leben kommt an dessen statt empor; da dann derjenige, der also mit Christo gestorben ist, auch zuvorderst mit Christo gerechtfertiget wird von der Sünde. (Röm. 6, 2. und 7. Phil. 3, 9-11.)

Noch mehr, der Mensch wird allgemach, auch bey allem seinem besten Selbstfrommi- und heilig-, treu- und andächtig-Werden, (wie verdeckt es auch immer mit schleicht,) vor GOtt zu schanden gemacht; er muß das Werck Christo, dessen Gnade

und

und Geistes-Wirckung in ihm, immer mehr überlassen; er muß Christo weichen, demselben Raum geben, fahren, und ihn in sich wircken und leben lassen: (Dir uns lassen ganz und gar mit allen rechten Christen.) Mit einem Wort, er muß abnehmen, Christus in ihm zunehmen, bis es mit Nachdruck heißt: Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir, (Gal. 2, 20.) Christus selbst wird seine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, (nicht nur objective und applicative, sondern auch inhærenter, und) kraft seiner gnädigen Inwohnung.

Sodann approbiret GOtt wiederum sein eigen Gutes, das er in die Seele geleget hat; das Gute, sage ich, das Christus durch seinen Geist in der Seele wircket und gewircket hat. GOtt heisset gut ihren Gnaden-Stand, (Röm. 8, 16. Hebr. 11, 5;) ihre Heiligkeit, ihre Schönheit, ihre Tugenden; dann sie sind Christi, (Hohel. 1, 15. Offenb. 2, 17.) Er hält ihre Wercke für genehm; dann sie sind in GOtt gethan, (Joh. 3, 21.) GOtt hat alsdann seinen Gefallen an dem Dienst, den sie ihm im Geiste leistet, (Malach. 3, 3. 4;) an den Anbätungen, Lob, Liebe und Verehrung seiner

seiner Majestät, so sein Geist in ihr hervorbringet, (Röm. 8, 27.) Er siehet mit Göttlichem Wohlgefallen an, so wol einer Seits die äusserste Ausleerung, Nicht-Achtung und Vergessung ihrer selbst und ihres Eigenen, so die Seele gar tief im Grunde heget; als auch anderer Seits ihr gerades Ansehen und die wahre Hochschätzung GOttes allein/ samt ihrer ruhigen, ledigen Abhänglichkeit von GOtt, von seiner Gnade, und von seinem Einfluß, u. s. w. Hier ruhet dann GOtt wieder mit Wohlgefallen in dem Werck seiner Hände, wie es im Anfang war, (1 Mos. 1, und 2;) und machet die Seele seiner Ruhe und Wohlgewogenheit theilhaftig, daß sie den Anfang des ewigen Sabbaths seliglich in ihrem Inwendigen erfähret. Darum nenne ich es die Endliche Rechtfertigung in dem Gericht der Göttlichen Wohlgewogenheit.

Es gehöret aber manches Ausleeren dazu, bevor Christus allein den Platz behält; manches Ausgehen, um dergestalt völlig in Christo erfunden zu werden. Paulus war gerechtfertiget, geheiliget, er war in Christo: und dennoch wolte er weiter, (Phil. 3;) er wolte (plus ultra) noch völliger in Christo erfunden werden, nicht habend seine Gerech-

tigkeit, ꝛc. Auch seine schon aus Gnaden erlangte Gerechtigkeit, wolte er nicht als die seine haben, und gleichsam für einen Raub achten, (Phil. 2, 6;) sich selbst darin zu gefallen und zu rühmen; sondern sich, mit JEsu / ausleeren von aller seiner Schönheit, um aufs neue wieder nacket in Christum sich einzusencken, daß derselbe allein sein Alles seyn mögte. Sodann wird endlich in vollem Nachdruck Jehovah unsere Gerechtigkeit / (Jerem. 23, 6.) Und diß ist auch das Endliche. Bey diesem grossen Wort der Gerechtigkeit muß es bleiben, damit sich alle Knie im Menschen seliglich ihm allein beugen, und alle Zunge schwören und sagen muß: In Jehovah habe ich Gerechtigkeit und Stärcke, (Jes. 45.)

Ja / Amen! GOtt Alles / ich Nichts! Diese grosse Wahrheit kan meinen Geist aus seinem dunckeln Gefängniß allein (a) frey und wahrlich vergnügt machen. Dieses / mein GOtt / ist das Endziel meines Verlangens / und der Mittelpunct meiner Ruhe ewiglich. Darauf zielet nur deine gantze Haushaltung mit uns Menschen; dahin

(a) Joh. 8, 32.

hin gehen nur alle deine Wercke / und alle deine / so wol allgemeine als besondere Führungen / Wege und Gerichte; Christi Erlösung für uns / und deren Ausführung in uns / haben keinen andern / als diesen Endzweck. Wie so schön / wie so liebenswürdig kommt mir dieses vor! Sey deßwegen angebätet / geliebet und gelobet / o du wunderbarer und allein weiser GOtt! Werde von allen Geistern / von allen Creaturen / und auch von mir / deßhalben erkant und verherrlichet ohne Ende! Niemand ist gut und heilig / dann du allein. Alle Heiligen / im Himmel und auf Erden / sind nur heilig durch dich / und weil du / in ihnen wohnend / ihnen etwas von deiner Gutheit und Heiligkeit mittheilest. Alles unser Gutes / alle unsere Gerechtigkeit / die wir je haben können, ist aus dir, als der Urquelle, entsprungen / und muß auch gerade und unvermischt in dich wieder zurück fliessen. Die klaresten Wasser deiner Gnaden-Gaben und Tugenden / verfaulen / wann sie lange im Geschöpf stille stehen. In mir ist kein Gutes / keine Gerechtigkeit; ich muß auch kein

kein Gu-

Gutes in mir/als in mir/u. als das meine haben wollen: wie so ungeziemend / wie so erschrecklich wäre dieses! Sey du es alles in mir/ damit du auch allein und ewig verherrlichet werdest in mir. Ich sehe in dir/ mit innigstem Vergnügen/ unendliche Güter / unendliche Vollkommenheiten; in dir müssen sie seyn. Ich sehe in mir eine Armuth / eine Nacktheit / eine Abhänglichkeit/ so mir lieber ist dann alle Reichthümer. Meine Reichthümer hindern und entfernen dich; meine Armuth und Niedrigkeit (a) neiget dich zu mir/ daß du mich mit dir selbst erfüllen und beseligen kanst. Dich habend / habe ich genug; denn du bist mein Gut / meine Gerechtigkeit/ und mein ganzes Heyl. Ich leere mich aus / und wünsche mich ewig auszuleeren / damit du allein den Platz einnehmen / in mir leben / und in mir dich verherrlichen mögest. Sey allein groß und hoch / mein GOtt; und laß mich nur hier und ewig / zu deinen Füssen liegend / mit Wahrheit sagen: Dir / der du auf dem Thro-

ne

(a) Luc. 1, 48. 53.

ne (a) ſitzeſt / und dem Lamme / ſey Lob / und Ehre / und Herrlichkeit / und Kraft / von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

8. Die erſte dieſer vier Arten der Rechtfertigung, bleibt allerdings die erſte. Sonſt will ich nicht ſagen, daß eines ſo juſt auf das andere folgen müſſe; vielweniger, daß ein jeder ſolches ſo nach der Reihe in ſich müſſe unterſcheiden und aus einander legen können. In der Erfahrung fließt das eine würcklich ſehr in das andere mit ein. Mit Chriſto immer weiter / iſt der beſte Wegweiſer.

Wolte man ſich aber doch gern die Sachen in etwas begreifflich, und in einiger Ordnung (*) vorſtellen, und wie ſich der Glaube in Anſehung einer jeden dieſer vier Arten der Rechtfertigung verhalte; dann betrachte man es alſo:

In der erſten Rechtfertigung ſiehet man, wie die Gnade und das Gnaden-Leben durch Chriſtum erworben iſt; dieſes faſſet

(a) Offenb. 5, 13.

(*) Wollen es die Gelehrten kurtz haben, dann ſage ich: Chriſtus iſt unſere Gerechtigkeit 1) objective, 2) applicative, 3) effective, und 4) inhæſive.

der Glaube mit einer ehrerbietigen Hertzens-Ueberzeugung und Beypflichtung.

Bey der zweyten Rechtfertigung gehet die Gnade und das Gnaden-Leben in der Seele auf, durch den Glauben; welcher hier bestehet im demüthigen Hertzens-Kommen / Annehmen und Uebergeben an Christum: (siehe §. 3.)

In der dritten Rechtfertigung wächset, grünet, und träget die Seele viele Früchte in der Gnade und in dem Gnaden-Leben, kraft des Glaubens; der sich hier beweiset in dem Hertzens-Bleiben in Christo (a) / Wandeln in Christo (b) / oder im Geist (c).

Bey der vierten Rechtfertigung siehet man, wie die Seele in der Gnade und in dem Gnaden-Leben gewurtzelt (d), gereiniget (e), gantz in Christo erfunden (f), und in Eins vollendet wird (g); und hierbey übet sich der Glaube in einem vertraulichen Hertzens-Umgang (h) / Anhan-

gen

(a) Joh. 15, 4. 1 Joh. 2, 6. (b) Coloss. 2, 6. (c) Gal. 5, 16. 25. (d) Coloss. 2, 7. (e) Joh. 15, 2. 1 Petr. 1, 7. (f) Phil. 3, 9. (g) Joh. 17, 23. (h) 1 Mos. 5, 24. vergl. Hebr. 11, 5. Ps. 73, 28.

gen (a)/ und Vereinigen mit Christo als in uns wohnend (b).

Manche, die den kläglichen Mißbrauch der (öfters unbehutsam genug vorgetragenen) Lehre der Rechtfertigung, in den Protestantischen Kirchen, eingesehen haben, sind (oft aus guter Meynung) dahin gerathen, daß sie die ersten beyde Arten der Rechtfertigung, oder doch die zweyte, verneineten, und alles, was die H. Schrift von der Rechtfertigung saget, bloß von der dritten oder vierten Art wolten verstanden haben.

In unsern Tagen hingegen kam ein Geschlecht auf, welches von den beyden letzteren Rechtfertigungs-Arten nichts hören wolte, über die zweyte zu leicht überhin sprunge, und nur mit der ersten höchst mangelhaft und seicht sich beschäfftigt hielte.

Wolte GOtt, daß auch manche Evangelisch genante Lehrer, das Evangelium mehr im Zusammenhang und in der Erfahrung haben mögten! Einige treiben bloß die beyden ersten Stücke, aber nicht im nothwendigen und wichtigen Zusammenhang mit dem Fortgang in der wahren Heiligung und

(a) 1 Cor. 6, 18. (b) Epheſ. 3, 16-19.

Vereinigung mit GOtt in Christo. Die es besser machen wollen, trösten bald alles mit dem Evangelio; und bald fordern sie, die Leute sollen fromm leben, ohne sie gebührend zu Christo zu weisen, der allein fromm macht.

Bey dieser meiner Erklärung habe ich beydes die H. Schrift und die Erfahrung, als übereinstimmend, in ihrem Zusammenhang, zum unbetrieglichen Leit-Faden genommen. Und so kommt ungezwungen heraus, was ohne Widerspruch heraus kommen muß, daß nemlich diejenige Absicht, welche GOtt bey des Menschen Schöpfung gehabt, ihre herrliche Erfüllung in desselben Erlösung bekomme, indem das verblichene Bild und Leben GOttes in dem Menschen wieder aufgerichtet, und zwar durch solche Wege wieder aufgerichtet werde, daß man den GOtt geziemenden Schluß darunter schreiben muß: Ihm sey allein die Ehre in Ewigkeit. Amen.

II.

II.
Von dem geschriebenen Worte GOttes.

1.

Was ich von dem geschriebenen Worte GOttes, oder von der H. Schrift / halte, habe ich bereits im Weg der Wahrheit / und zwar, meines Erachtens, so umständlich und deutlich gesagt, daß es wol keiner weitern Ausführung bedürfen mögte. Ich bezeuge nochmals, daß ich glaube, daß die H. Schrift vorzüglicher Weise (κατ' ἐξοχὴν) Göttlicher Eingebung sey; daß die Göttliche Weisheit sich in keinen andern Büchern so tief eröffnet, und so weit ausgebreitet habe, als eben in der H. Schrift. Alles in der H. Schrift ist Göttlicher Autorität. Sie ist die einzige ohnfehlbare Regel unseres Glaubens und Lebens. Drum liebe ich eine solche Lehre und eine solche Gottseligkeit, daß ich bey keinem einzigen Sprüchlein der H. Schrift schamroth stehen darf. Kurtz, ich sage noch, was ich in der Vorrede bemeldten Tractätleins auch schon gesagt habe: Je länger ich lebe, desto mehr werde ich befestiget in der Erkänt-

niß des Göttlichen Ursprungs und des ausnehmenden Vorrechts dieses Buchs über alle menschliche Bücher.

2. Zwar, wann ein von GOtt erleuchteter Bote, oder auch sonst ein Kind GOttes, etwas redet oder schreibet aus GOtt, vor GOtt, in Christo JEsu, dann ist solches auch **GOttes Wort**, (λόγια Θεῦ, 1 Petr. 4, 11;) aber es ist dergleichen einem andern, nur in so fern es von seinem Ursprung zeuget; nur demjenigen, der es dafür erkennet, und bey dem es sich, als ein solches, mit Kraft und Salbung am Hertzen beweiset. Ich kan andere nicht auf einen solchen Menschen, auf ein solches Buch, weisen, (non est publicæ & receptæ autoritatis;) hat auch deßwegen nicht bey allen, selbst nicht immerdar bey dem, wo es sich doch einmal bewiesen hat, eine solche bindende, beweisende, beruhigende Kraft, wie die H. Schrift. Diese ist gantz von GOtt, gantz ohnfehlbar; obgleich die Uebersetzer, als Menschen, fehlbar sind, welches doch nirgend der Haupt-Sache präjudicirlich ist.

3. Ich verdencke es deßwegen manchen Protestantischen Theologis, welche doch so grosse Verfechter der Autorität der Heil. Schrift seyn wollen, daß sie ihren Libris Sym-

grosse Schrift.

Symbolicis (die ich sonst ihren gebührenden Werth behalten lasse,) fast oder gar eine Göttliche Eingebung (θεοπνευστίαν) und Ohnfehlbarkeit zuschreiben; und noch mehr, wenn unwiedergeborne Prediger prätendiren, man soll alles ihr leeres Geschwätze auf der Cantzel, für reines und unfehlbares Wort GOttes respectiren und annehmen, und der Heil. Geist wircke nur durch dieses Wort. Daß sonst der H. Geist durch das Wort GOttes in der H. Schrift, wie auch durch das Wort seiner Kinder, mittelbar wircke, habe ich eben vorhin gesagt; daß er aber auch auf andere Weise im Hertzen wircke, habe ich anderswo gezeiget; (siehe Weg der Wahrheit, pag. 17. in der Anmerckung.)

4. Dann ob ich gleich das geschriebene Wort GOttes als von GOtt eingegeben, besagter massen, ansehe und achte, so glaube ich doch nicht, daß die Kraft und der Segen dem Buchstaben der Schrift an sich selbst eigenthümlich und dergestalt unterthan sey, daß derselben bloß äusserlicher Gebrauch und Handlung uns das Leben geben könne: keineswegs. Die H. Schrift ist ein Schwert, ein Schwert des Geistes. Der H. Geist allein braucht dieses Schwert wie und wo er will. Die Kunst thuts nicht; Hören und Lesen,

und das tüchtigste Werckzeug, geben uns die Kraft nicht. Der H. Geist thuts allein. Derselbe muß dieses Wort absonderlich zu einem jeden gleichsam aufs neue aussprechen. Drum wird beym Reden, Hören und Lesen des Worts, Hertzens-Andacht und Gebät vor allen Dingen erfordert.

5. Da ich übrigens zur Erklärung meines Sinnes über diese Materie, weiter nichts beyzufügen nöthig finde, ausser dem, was im benanten Tractätlein schon gesaget worden, so will bey dieser Gelegenheit nur noch etwas hinzu thun in Absicht auf diejenigen, welche an ein geschriebenes Wort GOttes, oder an eine Göttliche Offenbarung/ gar nicht glauben, und, weil sie die natürliche Religion für hinlänglich achten, insgemein Naturalisten genant werden.

6. Diese Weltklugen Leute in der so genanten Christenheit, sehen die H. Schrift für unnöthig, ja gar verächtlich an. Sie sind eben nicht alle muthwillige Verächter GOttes oder einer Göttlichen Offenbarung. Sie hören, sie lesen so was, wodurch sie ans Critisiren kommen. Das Elend in der Christenheit, und sonderlich das in die Augen fallende Elend dererjenigen, die am meisten

fallen.

mit

mit der Schrift umgehen, hilft ein grosses dazu. Man schlägt selten den rechten Weg ein, solche Leute, wo ihnen anders noch zu helfen ist, auf die rechte Spur zu weisen; und sie selbst, diese vernünftige Leute, gehen nicht vernünftig und treu in der Sache zu Werck. Sehet doch, wie sie es machen:

7. Die deutlichsten und nöthigsten Wahrheiten in der H. Schrift, sehen sie kaum an. Dasjenige, dem sie nicht widersprechen können, lassen sie so gut seyn; hüpfen aber geschwind drüber hin, damit sie nicht nüchtern und unruhig werden. Das sind bekante Sachen. Sie wollen weiter gehen, sie wollen (dubia vexata) Zweifels-Knoten haben, um ihre Unruhe über dem Vexiren eine Weile zu vergessen. Sie finden in der Bibel ein Wort, einen Historischen Umstand, eine besondere Handlung, ein Wunderwerck, oder sonst was dunckeles, das ihnen Anlaß zu critisiren gibt. Sie findens, sie habens gesucht. Da haben sie nun ein Schwert, womit sie den Helden agiren: das soll ihnen erst bewiesen und aufgelöset werden, oder sie können (ich solte sagen sie wollen) nicht glauben. Ist das vernünftig gehandelt? Bücher und Reden, wodurch sie in ihrem Zweifeln oder Critisiren gestär-

gestärcket werden, nehmen sie mit allem Appetit und ohne viele Untersuchung an; aber Schriften und Gründe zu Auflösung ihrer Zweifel, sehen und hören sie kaum an. Ist das treu, ist das redlich zu Werck gegangen?

8. Ein vernünftiger Zweifler erwege einmal mit Bedacht folgende Stücke nach einander, und stehe bey einer jeden Frage so lange still, daß er die Antwort seines Hertzens darauf hören könne:

Wäre es nicht sehr zu wünschen, daß irgendwo eine unzweifelbar Göttliche Offenbarung mögte vorhanden seyn? ***

Haben wir in dem Stande, worin wir uns jetzt befinden, ein solches Erkäntniß von GOtt, von seinem Dienst, und von dem, was uns nach unserm Tode bevorstehet, daß wir sicher darauf gehen können? ***

Daß wir vergnügt darbey seyn können im Leben, und beruhigt im Sterben? ***

Oder finden wir uns vielmehr, in Ansehung dieser wichtigen Stücke, in mancher Dunckelheit, Ungewißheit und Furcht, die wir auch durch kein Natürliches Erkäntniß und Bemühung hinlänglich heben können? ***

Die Natürliche Religion ist die Religion des Menschen; die läßt man in so fern

in ihrem Werth: allein, wir ſind nicht bloß Menſchen, ſondern ſündliche Menſchen. Kan uns aber da wol die Natürliche Religion das erforderliche Licht und den nöthigen Troſt geben? ***

Und wie ſiehets aus bey denenjenigen Völckern, die weiter nichts als dieſe Natürliche Religion haben? *** Wie ſiehet auch dieſe Natürliche Religion ſelbſt bey ihnen aus? ***

Finden wir nicht vieles in unſerm Hertzen, in unſern Gedancken, Neigungen, Handel und Wandel, das wir ſelbſt als thöricht, ſündlich, einem heiligen GOtt mißfällig und ſtrafwürdig erkennen? ***

Können wir uns hinlänglich und zu aller Zeit darüber in unſerm Gewiſſen beruhigen? ***

Wiſſen wir ein Mittel zu ſolcher Beruhigung? ***

Und wie wir vom Böſen können befreyet und glücklich werden? ***

Oder iſt kein Weg oder Mittel dazu? ***

Welche Dunckelheiten! welch ein Elend!

Solte dann nicht GOtt ein Mittel und Weg wiſſen, uns aus dieſen Verwirrungen und Jammer zu helfen? ***

Und

Und solte er nicht von diesem Mittel und Weg uns eine hinlängliche Nachricht haben zukommen lassen? ***

Ist es nicht vermuthlich? ist es nicht sehr wahrscheinlich? ***

Erlaubet mir wol die Vorstellung, die ich mir machen muß von seiner unendlichen Gutheit und weisesten Vorsicht, daß ich daran zweifeln darf? ***

Aber, wo finden wir diese Nachricht? in welchem Lande? in welchem Buche? ***

Haben vielleicht die Egyptier, die Griechen, die Römer, die Chineser, die Türcken, die wahre Nachricht von GOtt und Gottesdienst, die ich suche? oder gibt mir das Buch der Christen eine zuverlässigere Nachricht? ***

Laßt uns eine Vergleichung anstellen. Wir wissen heutzutag genugsam, was diese und andere Völcker lehren und gelehret haben.

Wir wollen aber dabey nicht eben die Gedancken richten auf diese oder jene schöne Ausdrücke oder Sitten-Lehren, die sich ein Verständiger in der Menge selbst machen kan, wenn er sie nur so gut ins Werck zu richten wüßte. Die Frage ist nur: Bey welchem Volck / in welchem Buch / finde ich die beste und zuverlässigste Nachricht

ch.
die b

von

von GOtt / von seinem Dienst / von dem Ursprung und Wegräumung des Bösen / oder von dem Weg und Mittel / in und nach diesem Leben ruhig und glücklich zu werden?

9. Man stehe nur einige Minuten still bey dieser Frage, die uns nicht gleichgültig seyn muß. Man erinnere sich jener Bücher und Nachrichten, sehe dann auch mit einem Blick auf die Bibel, und spreche selbst das Urtheil mit Bedacht.

10. In der Bibel finden wir die allerältesten Nachrichten der angeregten Sachen: das ist ausgemacht. Haben nicht aber diese Nachrichten auch weit mehrere Merckmaale der Glaubwürdigkeit als irgend einige andere?

Von der sonderbaren Majestät, Erhabenheit, Aufrichtigkeit, und Kraft des Ausdrucks, welche in der Bibel hin und wieder von einem nur etwas aufmercksamen Leser bemercket und gefühlet wird, jetzt nichts zu gedencken.

11. Allein, in der Bibel stehet doch so vieles von Wunderwercken; manches scheinet ungereimt; manches ist sehr dunckel. Antwort: Die Frage ist hier nicht von Wunderwercken. Ist nicht vielleicht die Ursache

sache so wol der Ungereimtheit als der Dunckelheit, in uns selbst zu suchen? Wie so manche Dinge sind uns sogar in der Natur noch dunckel. Setzet dieses alles eine Weile beyseite. Muß dann ein Lehr-Schüler flugs sein gantzes Buch verstehen? Lernet erst euere Lection. Beherztiget und übet zuvorderst das, was ihr verstehet, dann solches ist eben das euere und das nöthigste.

12. Bätet zu GOtt, wie dieses Buch euch lehret, daß er euch täglich mehr erleuchte in der Erkäntniß seiner und seines Willens, und daß er euch ein Hertz gebe, ihn selbst und diesen seinen Willen zu lieben und darnach zu wandeln.

Also bätet angelegentlich, und werdet nicht müde.

Auf diese Weise könte verhoffentlich einer nicht nur vernünftig, sondern auch mit der Zeit auf eine noch gründlichere Art, überzeuget werden von der Nothwendigkeit, Wahrheit und Wichtigkeit, der Göttlichen Offenbarung in der H. Schrift.

13. Dann es gibt noch eine andere Gattung der Naturalisten, die zwar vernünftig überzeuget sind, daß die H. Schrift GOttes Wort sey, aber auch nur immer und allein die natürliche Vernunft, Wege

und

und Mittel, brauchen, die Schrift zu handeln und zu erklären. Und das sind die unbekehrten geistlosen Theologi. Der Mund mag von dem H. Geist und von der Erleuchtung, pro forma, schwätzen was er will, das Hertz erfähret nichts davon, und ist, wenns drauf ankommt, der Sache von Hertzen feind. Einige armselige Schul-Sachen, magere Commentarien, oder (wenns trefflich seyn soll) eine neumodische Philosophie, dienet ihnen statt aller Salbung des H. Geistes. Solche Leute thun der H. Schrift und der Kirche den grösten Schaden. Sie sind Naturalisten, und sie machen Naturalisten. Ach die ersten ungekünstelten, inwendigen, geistliche Christen, sind in der Christenheit fast verschwunden! HErr GOtt/ laß deinen Geist aus/ damit dergleichen wieder geschaffen/ und die Gestalt der Erden erneuert werde!

III.

Von der Wiederbringung aller Dinge.

Von der Wiederbringung aller Dinge, weiß ich nichts; kan darum auch nichts davon sagen. Mein Licht und Beruf gehet nicht

nicht auf solche Dinge, sondern nur auf die nothwendigen Wahrheiten, und auf die wesentlichen Stücke der Gottseligkeit und des Inwendigen Lebens. Von diesen Dingen kan ich, aus Göttlicher Gnade, mit Gewißheit reden; von andern ausserordentlichen, Prophetischen, oder sonst Neben-Meynungen, nicht also. Ich muß mich in meinen Schrancken halten; weiß aber auch andere zu schätzen, die in ihrem Theil richtig und treu wandeln. Es sind heilige Seelen gewesen, welche die Meynung von der Wiederbringung starck bejahet haben; andere heilige Seelen haben solche starck verworfen. Wo die H. Schrift schweiget, da schweige ich auch. Ich weiß, daß die Verfechter dieser Meynung sagen, die H. Schrift rede von dieser Sache viel und deutlich. Es kan seyn; einmal ich kans da noch so nicht sehen, wo sie solches glauben zu sehen. Kurtz, ich verstehe es nicht. Ich wills abwarten, und inzwischen mir selbst und andern die Wiederbringung in dieser Gnaden-Zeit bestmöglichst recommendiren.

Mit dieser meiner bey der ersten und zweyten Edition gegebenen Erklärung von der Wiederbringung / habe ich weder den einen noch den andern Theil vergnüget. Also hatte ichs schon zum voraus vermuthet.

Kan

Kan aber wol jemand mit Recht von mir fordern, daß ich just glauben soll, wie es einem andern recht deucht: oder daß ich reden soll, was ich nicht glaube? Man hatte nur verlanget, daß ich mich erklären solte, was ich selbst glaubte: und das habe ich gethan. Gleichwol beschuldiget man mich beyderseits, ich hätte solches nicht gethan, sondern aus Absichten meinen rechten Sinn (man will sagen, den Sinn, welchen jeder für recht hält,) zurück gehalten. Aber man beschuldiget mich hierin mit Unrecht. Eine unmittelbare Eröffnung von dieser Sache habe ich nicht. Beyde Theile haben scheinbare, aber auch seichte Gründe, und beyde lassen Schwierigkeiten zurück. GOtt und seine Wege sind überall anzubäten, aber nicht überall zu ergründen. Das aber ist die Wahrheit, diese Einsicht und Absicht habe ich immer bey dergleichen Sachen, daß es erweckten gottseligen Seelen schädlich sey, wann sie zu viel mit Neben-Meynungen puppen, sich dadurch Zeit und Kräfte rauben, und ihre Hertzens-Andacht vom Nothwendigen verrücken lassen.

Ich bin des Vaters Kind, nicht sein geheimer Rath. Als

Kind

Kind / liebe und ehre ich allen Willen und Wercke meines Vaters / die er mir kund macht; wenn gleich mein kindischer Verstand nicht alsobald alles solte begreiffen können. Ich sehe mit kindlichem Respect des Vaters Archiv nur an / ohne daß mich ein unzeitiger Vorwitz antreibt / hinein zu schleichen / und seine Geheimnisse wissen zu wollen. Nimmt er mich aber bey der Hand / so will ich einfältig folgen. Ich bin so völlig überzeuget von seiner höchsten Weisheit / untadelichen Gerechtigkeit / und vollkommensten Güte, daß ich ruhig dabey einschlafen kan / gantz unbekümmert / er werde schon alle seine Worte / Wercke und Wege / dergestalt am Ende rechtfertigen / daß alle Zungen werden bekennen und sagen müssen: Er hat alles wohl gemacht. Amen / Halleluja!

Zweys

Zweyte Zugabe.

Die Kraft

der

Liebe Christi,

angepriesen und angewiesen

in einer

Erweckungs-Rede,

über die Worte Pauli,

2 Cor. 5, 14.

Die Liebe Christi dringet uns also.

Gehalten

den 18. October, 1751.

Digitized by Google

Vorbericht.

Das hungerige Verlangen der Seelen hat mich gedrungen, daß ich, sogar wider alles mein Suchen und Dencken, noch in meinen letztern Lebens-Jahren wieder öffentliche Erweckungs-Reden gehalten. Und eben dieses Verlangen der Seelen dringet mich auch nun, daß ich eine von diesen gehaltenen Reden durch den Druck gemein mache.

Manchen, die mich kennen, wird es zwar seltsam vorkommen, daß ich etwas in solcher Form ans Licht gebe: allein, man muß in den Wegen GOttes mancherley Seltsamkeiten ge-

wohnt werden. Ich darf mich ja doch keineswegs des Evangelii JEsu Christi schämen; und da es ohnedem nicht im Winckel geredet ist, sondern etliche hundert Zeugen, worunter auch ein im Amt stehender Prediger gewesen, geneigt zugehöret haben, so mögens dann auch vollends alle und jede wol vernehmen.

Weil ich aber, ehe diese Rede gehalten wurde, weder Vorsatz noch Gedancken hatte, solche dem Druck zu übergeben, so hatte ich sie auch nicht so, wie sie hier erscheinet, aufgeschrieben; ob ich gleich sonst in der Furcht GOttes wohl bedacht, was der gegenwärtigen Versammlung zur Erbauung am dienlichsten seyn mögte. Verschiedene Freunde aber bezeigten, nach geendigter Rede, sich besonders begierig, selbige zu ihrer und anderer fernern Erbauung im Druck sehen zu mögen. Ich fand dißmalen keinen sonderlichen Gegenstand darin; sondern

gab

gab mich, ohne jemandes Wissen, alsobald daran, und schrieb mit lauffender Feder auf, was man hier siehet. Ich weiß, daß ich diese **Sachen** gesprochen, und daß ich von denselben in eben dieser **Ordnung** gesprochen: was aber die **Worte** anlanget, derselben konte ich mich ja wol nicht so überall mehr erinnern; sondern habe mich ausgedruckt, so, wie mirs unterm schreiben beygefallen; welches aber doch mit dem Sinn des Gesprochenen gnugsam einstimmig seyn wird.

Diejenigen, welche sich mit so unbescheidenem Eifer (damit ich mich bescheiden ausdrucke) denen Versammlungen dieses Orts widersetzet haben, mögen nun auch hieraus urtheilen, ob sie wohl oder übel daran gethan haben. Die Liebe Christi wolle ihre Hertzen besänftigen!

Auswärtige, die von den Erweckungen gehöret haben, bekommen dann

auch durch diese kleine Probe Gelegenheit, zu erkennen, mit welchen Materien man sich hier aufhalte, und daß nichts, als Wahrheit nach dem Evangelio, vorgetragen werde.

JESUS begleite diese Blätter mit seinem Segen an die Hertzen! Er lasse das Reich seiner Liebe ausgebreitet, und alle Lande voll werden seiner Herrlichkeit!

Die

Die Liebe Christi dringet uns also. 2 Cor. 5, 14.

1.

Wenn wir, liebsten Hertzen, unsere Gestalt, so wol was wir in der Natur sind, als was wir durch die Gnade werden sollen, so wol wie wir aussehen oder ausgesehen haben, so lange wir noch todt in Sünden sind, als welche Leute aus uns werden sollen, durch die Mittheilung des Lebens das aus GOtt ist, recht eigentlich wollen abgebildet sehen, dann müssen wir aufschlagen das 37. Capitel im Propheten Hesekiel, da der HErr diesem Gottes-Manne ein weites Feld voller sehr dürren Todten-Gebeine zeigete.

In der That, wenn es dem HErrn gefallen solte, uns (wie dem Propheten)

die Augen des Geistes zu eröffnen, es würde uns das weite Feld dieser untern Welt, und wolte GOtt! ich müste nicht dabey sagen, das weite Feld unserer so genanten Christenheit, eben also vorkommen. Wir würden, ach leider! an allen Enden und Orten, und in allen Ständen, fast nichts erblicken, als eitel Todten-Gebeine, todte Hertzen, todte Schein-Christen, todte Worte, todte Wercke, todten Wandel, todten Gottesdienst. Und unter dieser Menge Todten-Gebeine, würden wir uns auch selbst mit finden, so lange wir noch im Natur-Stande liegen.

2. Es konten diese Todten-Gebeine Hesekiels nicht so sehr dürre und elend aussehen, als unsere Hertzen gestaltet sind, so lange wir, leer und fremde von dem Leben das aus GOtt ist, ohne Saft und ohne Kraft der Gottseligkeit, da auf der Erden liegen. Wer würde es diesen Todten-Gebeinen des Propheten angesehen haben, daß sie ehedem so schöne menschliche Cörper gewesen? So gar hat der Mensch durch den Sünden-Fall seine ursprüngliche Gestalt verlohren; so gar ist er ein greuliches Ungeheuer geworden, daß man nichts Aehnliches mehr dran sehen kan. Man solte es nicht sagen, daß diß der herrliche Gottes-

Mensch

Mensch gewesen, der ehedem so überaus schöne aus den Händen seines Schöpfers hervorgekommen.

3. Zwar es hat der gefallene Mensch noch ein Leben; aber ein solches Leben, wie mans bey den Todten-Aesern und Gebeinen zu finden pfleget. Man findet im Todten-Aas kein natürliches, sondern ein fremdes Leben; es wimmelt und lebet von Würmen und Ungeziefer: und in unserm an GOtt erstorbenen Hertzen, ist ein dergleichen fremdes widernatürliches Leben eingedrungen; es wimmelt nicht weniger von allerhand weltlichen, sündlichen, unordentlichen Lüsten, Affecten, Neigungen und Begierden, als so vielem greulichem Ungeziefer, Schlangen und Scorpionen: so daß wir ein rechter Abscheu vor GOtt, und Engeln, und erleuchteten Menschen, geworden; wie man etwa ein Todten-Aas verabscheuet. Ja, ich bin gewiß, wenn wir uns recht in dieser unserer widernatürlichen Ungestalt erkennen solten, wir würden kein Ding mehr verabscheuen, als uns selbst; wir würden uns selbst wie anstincken.

4. Du Menschen-Kind / sprach der HErr zum Propheten, meyneſt du auch / daß diese Gebeine wieder leben-

dig werden: HErr / HErr / antwortete er, das weisseſt Du: als wenn er hätte ſagen wollen: Das kan ich, als ein Menſchen-Kind / nicht möglich erkennen; das muß ich deiner Weisheit und Allmacht anheim ſtellen. Weiſſage / ſpricht der HErr, von dieſen Beinen / und ſprich zu ihnen: Ihr verdorreten Beine / höret des HErrn Wort; und wie es da weiter heiſſet. Worauf dann auch der Prophet weiſſagete; und ſiehe / da raſſelte und rauſchete es; und die Gebeine kamen wieder zuſammen / es wuchſen Adern und Fleiſch darauf; aber es war noch kein Odem / keine Seele, darin. Eben ſo wenig iſt bey dem gefallenen Menſchen einige menſchliche Möglichkeit, oder Anſehen der Möglichkeit, zu ſeiner Wiederlebendigmachung zu finden, als bey dieſen Todten-Gebeinen war.

Und wer uns, die wir von der Gnade ergriffen worden, ſonderlich manche unter uns, vor einigen Jahren, vor einem Jahr, vor einem halben Jahr, gekant hat, in unſerm damaligen verderbten Zuſtand und Wandel, der hätte auch mögen fragen: Meyneſt du / daß aus einem ſolchen Todten-Bein und abſcheulichen Todten-Aas noch

Meyneſt du / daß aus einem ſolchen Todten-Bein und abſcheulichen Todten-Aas noch ein

ein lebendiger Mensch werden wird? Meynest du / daß aus einem solchen sichern, eiteln Sünder, oder wol gar aus einem solchen greulichen und frechen Höllen-Brand, noch ein begnadigtes Kind GOttes werden wird? O mein GOtt! wie so wenig Ansehen und Hoffnung konten wir dazumal zu einer solchen Veränderung geben!

5. Inzwischen, es ist in dem Namen des HErrn über uns geweissaget worden; der HErr hat sein Wort gesandt, und seinem Wort die Kraft des Geistes beygeleget; es ist unter uns an diesem Ort ein Rauschen, Rasseln und Lärmen entstanden. Die Welt hats gehöret, und sich gewundert, was aus den Todten-Beinen werden wolte! der Fürst der Finsterniß ist drüber bestürtzt und bange worden, daß ihm zu viele Unterthanen aus seinem Todten-Reich entgehen mögten; die Todten-Gebeine haben sich zusammen gegeben / Bein zu seinen Gebeinen: so sitzen wir jetzt hier. Die Welt siehet uns nun für so Leute an; wir sehen so aus wie Menschen, nemlich wie Christen-Menschen; es ist wenigstens so eine Gestalt, so ein Cörper / herausgekommen: aber, ist auch die rechte Seele, der Odem, die freye Lebens-Bewegung, in diesem Cörper? So

wenig der Mensch aus einem blossen Cörper bestehet, so wenig bestehet das Christenthum in der blossen Form und Gestalt, im blossen Mitgehen oder Mitreden, in gezwungenem Thun oder Lassen.

6. Zwar, dem HErrn sey dafür Danck und Ehre, es ist doch auch ein Leben in uns gekommen; dann wo wäre sonst das Geräusch / das Zusammenkriechen der Todten-Beine, her entstanden? ist doch in uns selbst von Natur nicht die geringste Bewegung oder Neigung zum Guten: aber, ist es wol eine durchgängige, freye, leichte Lebens-Bewegung? oder nur ein so halbes, kriechendes, kümmerliches Leben? Das vergnüget ja nicht; das muß ja weiter gehen!

Es ist eine Veränderung, ja, eine merckliche Veränderung, bey manchen unter uns vorgegangen: allein, liebsten Hertzen, fühlen wirs nicht, mercken wirs nicht, daß noch so was fehlet? Das Hertz reget und beweget sich noch nicht recht in dem Christen-Cörper; man kan GOtt nicht so recht lieben, trauen, anhangen, und in ihm und seinen Wegen seine Lust haben: man will wol, aber man kan nicht; das Hertz ist noch so träg, so kalt, so todt; es sinckt noch so leicht ohnmächtig zur Erden. Das muß ja anders gehen!

7. Will

7. Will man einen leblosen, oder in Ohnmacht liegenden Cörper, nur etliche Fuß weit von der Stelle bringen, welch eine Mühe und Arbeit muß man da nicht anwenden! welch ein Geschlepp gibt das nicht! Und ach! liebsten Hertzen, gehts nicht bey manchen fast eben so mühsam, so gezwungen und gedrungen, im Werck und Lauff der Gottseligkeit her? Wie lange und kümmerlich schleppt man sich nicht, mit dem Leibe des Todes! Man enthält sich von dem und von jenem; aber so kaum: man muß sich so zwingen; es kostet so was. Man übt sich in diesem und in jenem, das man für gut erkennt; aber wie muß man sich anstrengen, und Gewalt anthun! Man mögte wol gern beständig, treu und heilig seyn; aber, ach! man bringts nicht weit. Siehe, so gehts; und es kan wol nicht besser gehen, so lange wir nur so einen halb-lebenden Christen-Cörper haben. Wir müssen eine Seele / einen Geist, haben, der diesen Cörper frey beleben und bewegen könne.

8. Man kan endlich einen seellosen Cörper mit grosser Mühe wol empor heben, und ihm eine Stütze geben: aber was hilfts, wo nicht eine Seele, ein Leben, in denselben kommt? Daß uns GOttes Güte so

mancherley Gnaden-Mittel vergönnet zu unserer Aufweckung, Ermunterung und Stärckung, das sollen wir ja nicht gering achten, sondern als unschätzbare Gnaden und Wohlthaten GOttes demüthigst erkennen: allein, wenn wir nicht, unter und bey dem Gebrauch aller solcher Mittel, uns hauptsächlich um Christi Geist, Kraft und Liebe, bekümmern, da mögen wir als einmal in den Sinnen beweget, und, wie jener Cörper, empor gehoben werden; es währet aber nicht lang, der todte Klotz fällt wieder zur Erden, in seine vorige Trägheit und angewohnte Dinge.

Gantz ein anders ists mit Menschen, die ein geistlich Leben haben: die mögen wol schläfrig, träg und matt, und hingegen durch Versammlungen, und andere Gnaden-Mittel, wieder aufgeweckt, genähret, und mächtig unterstützet werden in ihrem Lauff. Wer aber kein geistliches Leben oder Seele, bey seiner Gottseligkeit, erlanget, ach! liebsten Freunde, dem helfen alle, auch die besten Stützen, in die Länge nicht; sie verlieren ihre Kraft an uns. Menschen, die es nur beym Gehen und Hören bewenden lassen, und sich nicht um die inwendige Kraft der Gottseligkeit bekümmern, halten in die Länge nicht Stand, und können nicht Stand hal-

halten; der schönste Cörper wird bald stincken, faulen und Würme krigen, wo keine Seele hinzu kommt.

9. Mit einem Wort: So nöthig es war, daß der Prophet Hesekiel zum andernmal im Namen des HErrn weissagete, und zum Winde oder Geist sprach: Wind / komme hervor aus den vier Winden / und blase diese Getödteten an / daß sie lebendig werden; worauf auch ein Odem in sie kam / und sie wieder lebendig wurden: eben so unumgänglich nöthig ist es, uns, die wir eine anfängliche Regung zum Gnaden-Leben in uns empfunden haben, daß auch über uns noch einmal im Namen des HErrn geweissaget werde, damit der rechte Geist des Christenthums in uns komme, und was lebendiges und gantzes aus uns werde. Komm / du Geist / soll auch unser Hertze schreyen, komm / und blase mich todten Menschen an / daß ein Odem, eine Seele, in mich komme! Diese Seele, dieses Leben, diese Kraft der Gottseligkeit, ist nun nichts anders, als die Liebe Christi / welche uns zu lebendigen, thätigen Christen, macht. Ach, um diese Liebe haben wir uns zu bekümmern.

10. Der-

10. Dergleichen lebendige, thätige, heilige Christen, waren nicht allein die Apostel; sondern überhaupt die Gläubigen zu den Zeiten der Apostel. Sehen wir diese erste brünstige Christen an, und fragen nach: Wie habt ihr Leute das können thun, was ihr gethan? das können leiden, was ihr gelidten? so können leben, wie ihr gelebet habt? so antwortet uns der heilige Apostel Paulus in ihrer aller Namen, mit den Worten unseres Textes:

Die Liebe Christi dringet uns also.

11. Nach Anleitung dieser, durch den Geist ausgesprochenen Worte, wollen wir dann, bey unserer jetzigen Versammlung, unter GOttes Beystand mit einander betrachten:

I. Die Liebe JEsu Christi, und
II. derselben Göttliche Kraft.

O mein liebster HErr JEsu Christe, ich will mich unterwinden von dei-

deiner Wunderliebe zu zeugen. Ach, siehe nicht an meine Unwürdigkeit, meine Untüchtigkeit. Nahe dich zu meinem Hertzen, und entzünde es; rühre meine unbeschnidtene Lippen mit einer glüenden Kole von deinem Altar, damit ich nicht kraft- und saftlos von deiner brünstigen Liebe reden möge! Amen.

12. Es hat dem H. Geist nicht gefallen, uns deutlicher anzuzeigen, ob in den verlesenen Textes-Worten durch die Liebe Christi gemeynet sey, die Liebe, womit Christus uns liebet, oder aber die Liebe, womit gläubige Hertzen Christum lieben; vielleicht eben darum, damit wir beydes zusammen nehmen solten. Es hängt auch würcklich gantz genau an einander; eines fliesset aus dem andern, und es ist im Grunde eins. Dann, mein! wo hätten wir auch nur einen Funcken der Liebe zu Christo, wo er uns nicht erst geliebet hätte? und die Liebe, womit wir ihn lieben können, ist nicht weniger seine Liebe, als die, womit er uns in Zeit und Ewigkeit geliebet hat. Christus macht dann den Anfang mit Lieben; drum müssen wir

in

in dieser unserer Betrachtung auch mit Seiner Liebe zu uns den Anfang machen.

13. Christus liebet uns mit einer mehr als treuesten, und mehr als grössesten Freundschafts-Liebe: Christus liebet uns, und will uns lieben, mit einer mitleidigsten, sorgfältigsten und unermüdeten Mutter-Liebe: Christus liebet uns, und will uns lieben, mit einer zartesten, genauesten, seligsten Bräutigams-Liebe.

Christus, sage ich, liebet uns mit einer mehr als treuesten, und mehr als grössesten Freundschafts-Liebe. Eine Freundschafts-Liebe unter den Menschen, bestehet in der freyen innigen Hertzens-Neigung, kraft welcher man einander alles Gute gönnet und gerne zuwege bringet; hingegen allen Schaden und Unglück abzuwenden, auch in aller Bedürfniß einander zu helfen und beyzuspringen suchet: und mit einer solchen Freundschafts-Liebe ist uns Christus in der Wahrheit und im höchsten Grade zugethan.

Wenn wir uns eine Freundschafts-Liebe am treuesten wollen vorstellen, dann müste es eine seyn, die in der Noth Stand hält:

hält: wo findet man aber unter den Menschen einen Freund in der Noth? Und wenn wir uns diese Liebe am allergrösseſten wollen einbilden, dann müſten wir den Fall ſetzen, da ein Freund das Leben für den andern läßt: und wo wird man unter Menſchen einen ſolchen Freund, eine ſolche Freundſchaft, finden? An Chriſto haben wir würcklich einen ſolchen Freund, und in ſeinem Hertzen eine ſolche Freundſchafts-Liebe zu uns. **Niemand / ſpricht Er ſelbſt, Joh. 15, 13: hat gröſſere Liebe / dann die / daß er ſein Leben läſſet für ſeine Freunde.** Ach, liebſter Heyland, was ſagſt du von Freunden; Feinde und Rebellen waren wir, und doch haſt du dein Leben für uns gelaſſen. Chriſtus iſt, nach Pauli Ausdruck, **für uns Gottloſe geſtorben. GOtt preiſet ſeine Liebe gegen uns / daß Chriſtus für uns geſtorben / da wir noch Sünder waren** / Röm. 5, 6. 8. Darum habe ich mit gutem Bedacht die Liebe Chriſti genant ein **mehr** als treueſte, und **mehr** als gröſſeſte Freundſchafts-Liebe.

14. Verſtaunenswürdiger Brand der Liebe Chriſti! Du und ich, liebe Seele, waren aus GOttes Freundſchaft, Licht, Liebe

mancherley Gnaden-Mittel vergönnet zu unserer Aufweckung, Ermunterung und Stärckung, das sollen wir ja nicht gering achten, sondern als unschätzbare Gnaden und Wohlthaten GOttes demüthigst erkennen: allein, wenn wir nicht, unter und bey dem Gebrauch aller solcher Mittel, uns hauptsächlich um Christi Geist, Kraft und Liebe, bekümmern, da mögen wir als einmal in den Sinnen beweget, und, wie jener Cörper, empor gehoben werden; es währet aber nicht lang, der todte Klotz fällt wieder zur Erden, in seine vorige Trägheit und angewohnte Dinge.

Gantz ein anders ists mit Menschen, die ein geistlich Leben haben: die mögen wol schläfrig, träg und matt, und hingegen durch Versammlungen, und andere Gnaden-Mittel, wieder aufgeweckt, genähret, und mächtig unterstützet werden in ihrem Lauff. Wer aber kein geistliches Leben oder Seele, bey seiner Gottseligkeit, erlanget, ach! liebsten Freunde, dem helfen alle, auch die besten Stützen, in die Länge nicht; sie verlieren ihre Kraft an uns. Menschen, die es nur beym Gehen und Hören bewenden lassen, und sich nicht um die inwendige Kraft der Gottseligkeit bekümmern, halten in die Länge nicht Stand, und können nicht Stand

hal-

halten; der schönste Cörper wird bald stincken, faulen und Würme krigen, wo keine Seele hinzu kommt.

9. Mit einem Wort: So nöthig es war, daß der Prophet Hesekiel zum andernmal im Namen des HErrn weissagete, und zum Winde oder Geist sprach: **Wind / komme hervor aus den vier Winden / und blase diese Getödteten an / daß sie lebendig werden**; worauf auch **ein Odem in sie kam / und sie wieder lebendig wurden**: eben so unumgänglich nöthig ist es, uns, die wir eine anfängliche Regung zum Gnaden-Leben in uns empfunden haben, daß auch über uns noch einmal im Namen des HErrn geweissaget werde, damit der rechte Geist des Christenthums in uns komme, und was lebendiges und gantzes aus uns werde. **Komm / du Geist /** soll auch unser Hertze schreyen, **komm / und blase mich todten Menschen an /** daß ein Odem, eine Seele, in mich komme! Diese Seele, dieses Leben, diese Kraft der Gottseligkeit, ist nun nichts anders, als die **Liebe Christi /** welche uns zu lebendigen, thätigen Christen, macht. Ach, um diese Liebe haben wir uns zu bekümmern.

10. Der-

10. Dergleichen lebendige, thätige, heilige Christen, waren nicht allein die Apostel; sondern überhaupt die Gläubigen zu den Zeiten der Apostel. Sehen wir diese erste brünstige Christen an, und fragen nach: Wie habt ihr Leute das können thun, was ihr gethan? das können leiden, was ihr gelidten? so können leben, wie ihr gelebet habt? so antwortet uns der heilige Apostel Paulus in ihrer aller Namen, mit den Worten unseres Textes:

Die Liebe Christi dringet uns also.

11. Nach Anleitung dieser, durch den Geist ausgesprochenen Worte, wollen wir dann, bey unserer jetzigen Versammlung, unter GOttes Beystand mit einander betrachten:

I. Die Liebe JEsu Christi, und
II. derselben Göttliche Kraft.

O mein liebster HErr JEsu Christe, ich will mich unterwinden von dei-

deiner Wunderliebe zu zeugen. Ach, siehe nicht an meine Unwürdigkeit, meine Untüchtigkeit. Nahe dich zu meinem Hertzen, und entzünde es; rühre meine unbeschnidtene Lippen mit einer glüenden Kole von deinem Altar, damit ich nicht kraft- und saftlos von deiner brünstigen Liebe reden möge! Amen.

12. Es hat dem H. Geist nicht gefallen, uns deutlicher anzuzeigen, ob in den verlesenen Textes-Worten durch die Liebe Christi gemeynet sey, die Liebe, womit Christus uns liebet, oder aber die Liebe, womit gläubige Hertzen Christum lieben; vielleicht eben darum, damit wir beydes zusammen nehmen solten. Es hängt auch würcklich gantz genau an einander; eines fliesset aus dem andern, und es ist im Grunde eins. Dann, mein! wo hätten wir auch nur einen Funcken der Liebe zu Christo, wo er uns nicht erst geliebet hätte? und die Liebe, womit wir ihn lieben können, ist nicht weniger seine Liebe, als die, womit er uns in Zeit und Ewigkeit geliebet hat. Christus macht dann den Anfang mit Lieben; drum müssen wir

in

in dieser unserer Betrachtung auch mit Seiner Liebe zu uns den Anfang machen.

13. Christus liebet uns mit einer mehr als treuesten, und mehr als grössesten Freundschafts-Liebe: Christus liebet uns, und will uns lieben, mit einer mitleidigsten, sorgfältigsten und unermüdeten Mutter-Liebe: Christus liebet uns, und will uns lieben, mit einer zartesten, genauesten, seligsten Bräutigams-Liebe.

Christus / sage ich, liebet uns mit einer mehr als treuesten / und mehr als grössesten Freundschafts-Liebe. Eine Freundschafts-Liebe unter den Menschen, bestehet in der freyen innigen Hertzens-Neigung, kraft welcher man einander alles Gute gönnet und gerne zuwege bringet; hingegen allen Schaden und Unglück abzuwenden, auch in aller Bedürfniß einander zu helfen und beyzuspringen suchet: und mit einer solchen Freundschafts-Liebe ist uns Christus in der Wahrheit und im höchsten Grade zugethan.

Wenn wir uns eine Freundschafts-Liebe am treuesten wollen vorstellen, dann müste es eine seyn, die in der Noth Stand hält:

hält: wo findet man aber unter den Menschen einen Freund in der Noth? Und wenn wir uns diese Liebe am allergrösseſten wollen einbilden, dann müſten wir den Fall ſetzen, da ein Freund das Leben für den andern läßt: und wo wird man unter Menſchen einen ſolchen Freund, eine ſolche Freundſchaft, finden? An Chriſto haben wir würcklich einen ſolchen Freund, und in ſeinem Hertzen eine ſolche Freundſchafts-Liebe zu uns. **Niemand**/ ſpricht Er ſelbſt, Joh. 15, 13: **hat gröſſere Liebe/ dann die/ daß er ſein Leben läſſet für ſeine Freunde.** Ach, liebſter Heyland, was ſagſt du von Freunden; Feinde und Rebellen waren wir, und doch haſt du dein Leben für uns gelaſſen. Chriſtus iſt, nach Pauli Ausdruck, **für uns Gottloſe geſtorben. GOtt preiſet ſeine Liebe gegen uns/ daß Chriſtus für uns geſtorben/ da wir noch Sünder waren**/ Röm. 5, 6. 8. Darum habe ich mit gutem Bedacht die Liebe Chriſti genant ein **mehr** als treueſte, und **mehr** als gröſſeſte Freundſchafts-Liebe.

14. O erſtaunenswürdiger Brand der Liebe Chriſti! Du und ich, liebe Seele, waren aus GOttes Freundſchaft, Licht, Liebe

und

und Gemeinschaft, in das allergrösseste Unglück, Elend und Hölle, gefallen: du und ich waren nicht mehr Freunde, sondern Feinde; nicht mehr liebens- sondern hassenswürdig, zornwürdig: dennoch jammerte GOtt in Ewigkeit dieses unser, über alle massen grosses Elend: er ließ es sein bestes kosten; er schenckte uns, zu unserm Heyl, seinen Sohn, sein Schooß-Kind; und in seinem Sohn, das Hertz seiner Liebe. Das kan weder Engel noch Mensch begreiffen noch ergründen; man muß es glauben, man muß es verehren, und mit Christo selbst bewundernd sagen: **Also hat GOtt die Welt / die elende Welt, geliebet!**

15. Christi mehr als treueste Freundschafts-Liebe, drung ihn aus dem Himmel. (Höret doch diese erfreuliche Wunder-Geschichte! es ist keine Fabel, sondern eine gewisse Geschichte: höret dieses herrliche Evangelium des seligen GOttes, nicht als eine Sache, die ihr ohnedem schon wisset, und von Jugend auf in der Bibel und im Catechismo gelernet habt; sondern höretes als eine wichtige Neue Zeitung! höretes doch heute einmal also, als wenn ihrs euer Lebenlang noch nicht gehöret hättet!) Christi

mehr

mehr als treueste Freundschafts-Liebe/ sage ich, hat ihn gedrungen aus dem Himmel/ uns zu retten/ und zu helfen. Und damit er solches thun, und wir nicht vor ihm erschrecken mögten, kleidete er sich ein in unsere armselige Menschheit und sündliche Gestalt; er nahm (als unser Goel und naher Verwandter) unsere Sünden-Last und Schulden, als seine eigene würcklich auf sich; er hat in die 34. Jahr für dich und für mich, liebe Seele, gearbeitet, gebätet, gerungen; beym allerfürchterlichsten Anblick und empfindlichsten Gefühl des durch die Sünde erregten Göttlichen Zorns, gezittert und gezaget, Blut geschwitzet, Göttliche Verlassung und Höllen-Angst empfunden; mit einem Wort, alles das gelidten und ausgestanden, was du und ich, liebe Seele, ewig, ewig, unserer Sünden wegen, hätten leiden müssen. Und dieses alles hat er aus einer freywilligen Freundschafts-Liebe gethan, damit er uns durch den unschätzbaren Werth seines Bluts wieder aussöhnen, und ihm zu seinen Freunden erkaufen mögte.

16. Siehe, wo kan eine grössere Liebe erdacht werden? Ist nicht Christus ein wahrer Freund in der Noth, ein rechter Freund bis in den Tod? Und dieses alles hat er

nicht

nicht nur überhaupt für uns, sondern für einen jeglichen unter uns gelidten. Also sahe es Paulus an, Galat. 2, 20. **Christus hat mich geliebet / und sich selbst für mich dahin gegeben.** Ey, lieber Paule, was sagst du? ist dann Christus allein für dich gestorben? O ja, allein für mich, und allein für dich. Dann so sollen wir die Sache ansehen, um sie mit bestem Nutzen anzusehen; und so liebet Christus einen jeden, mit einer solchen sonderbaren Liebe.

17. **Christus liebet uns / sagte ich zum andern, und will uns lieben / mit einer mitleidigsten / sorgfältigsten / unermüdeten Mutter-Liebe.** Ist irgendwo ein Kindlein kranck, ist ein Kind gefallen, verwundet, und lieget da schmertzhaft und weinend vor den Augen seiner Mutter, siehe, so hassets die Mutter nicht, seines so elenden Zustandes wegen, sondern siehet das arme Kindlein an mit hertzlichem Mitleiden, und sucht ihm auf alle mögliche Weise zu helfen und es zu erquicken. Solche **mütterliche** Liebes-Eingeweide ziehet Christus an gegen uns gefallene Sünden-Kinder, sonderlich wenn wir unsern Schaden bußfertig fühlen

und

und beweinen. O da siehet er uns mit innigst-mitleidigem Hertzen und Augen an. Das glaubest du armes reuiges Kind wol nicht, daß dich Christus also liebet, daß er dich also ansiehet; du meynest, du wärest gar zu erschrecklich zugerichtet, und habest dich muthwillig in alle den Jammer hinein gestürtzet, drum achte er deiner jetzt nicht mehr. Nun, so höre dann was er beym Hesekiel 16, 6. davon sagt: **Ich sehe dich wol in deinem Blute liegen; und so gewiß er dich siehet, so gewiß wird er auch, wenn seine Stunde da ist, zu dir sprechen: Du solt leben / ja/ du solt leben.** Wir sollen nur auf ihn im Glauben sehen, wie die krancken Kinder mit thränenden Augen auf die Mutter zu sehen pflegen.

18. Eine bußfertig-bekümmerte Seele kan es oft gar nicht glauben, daß ihr Weinen und Klagen gehöret und erhöret werde. Allerdings, liebe Seele, der HErr höretswohl / wie Ephraim klaget; und, wie es da weiter heisset: **Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn/ und mein trautes Kind? Ich gedencke noch wohl daran/ was ich ihm geredet habe: darum bricht mir mein Hertz gegen ihm/ daß ich mich sein erbarmen muß/** spricht

der

der HERR. Jerem. 31, 20. Wenn das nicht eine mitleidigste Mutter-Liebe zu nennen, dann kenne ich keine. Wir dürften dergleichen zarte mütterliche Liebes-Bewegungen GOtt ja nicht zuschreiben, wo es der HErr nicht selber thäte. Ach, bußfertige Seelen, könten wirs glauben, könten wirs sehen, auch unsere Hertzen würden vor kindlicher Gegen-Liebe brechen müssen.

19. Christus liebet uns, und will uns lieben, mit der sorgfältigsten Mutter-Liebe. Eine natürliche Mutter hat ihrem Kinde dieses zeitliche Leben gegeben, und in diese jammervolle Welt geboren: Christus wiedergebieret uns zur ewigen Licht- und Freuden-Welt, und schenckt uns ein Leben das unvergänglich ist. Eine Mutter nähret ihr Kind aus ihren Brüsten: und Christus gibt sich selbst, sein Fleisch und Blut, seinen wiedergebornen Kindern zur Speise: das thut doch keine natürliche Mutter.

20. Eine Mutter reiniget ihr Kind, heget, träget und pfleget ihr Kind, bis es angewachsen; sie hat immer was mit dem Kinde zu schaffen, und ihre mütterliche Liebe machts, daß sie nicht ermüdet. Ach, ach, wer muß nicht mit Scham und Bestürtzung daran gedencken, wie sich der ewig liebende

GOtt

GOtt mit uns unartigen Kindern schleppen muß, daß ich so menschlich rede, wie so viele Mühe wir ihm machen mit unsern Sünden! ja, es ist nicht auszusprechen, was er nicht mit einer eintzigen Seele zu thun hat, sie groß (*) zu ziehen. Der HErr drücket selber diese seine geschäfftige helfende Mutter-Liebe aus im 46. Cap. Jesaiä, da es im 3. und 4. Vers also heisset: **Ihr vom Hause Israel / die ihr von mir im Leibe getragen werdet / und mir in der Mutter lieget. Ja / Ich will euch tragen bis ins Alter / und bis ihr grau werdet. Ich habe es gethan / spricht der HErr / und Ich will es thun / Ich will heben und tragen / und erretten.**

21. Eine natürliche Mutter bewahret ihr Kind vor allem Unfall, und sucht sein Bestes, so viel sie kan: Christus, unsere ewige Liebes-Mutter, bewachet und bewahret die, so aus ihm geboren sind, unvergleichlich genauer, daß der Arge sie nicht kan anrühren, ja, auch kein Härlein von ihrem Haupte fallen kan ohne seinen Willen. Alles, was solchen Gnaden-Säuglingen zustösset, in Kleinem und in Grossem, im Innern und

(*) Klein ziehen, wäre auch recht, aber keine gewöhnliche Redens-Art.

im Aeussern, das lencket und regieret die mütterliche Liebe Christi, daß es ihnen alles, alles / zum Besten dienen muß.

22. So wenig ein natürlich Kind sorget, wie es solle groß werden: eben so wenig darf auch ein Kind der Gnaden sorgen, wie es werde anwachsen, starck und heilig werden. Die mütterliche Liebe Christi sorget in dem allen: das gute Kind soll nur im Schooß der Mutter bleiben, und bätend, glaubend, liebend, aus der Brust der Gnaden den Saft und Kraft zum Leben und Wachsthum saugen. Und in diesem Liebes-Schooß liegend, darf das schwächste und ärmste Kind sich nicht fürchten vor einiger Gefahr.

23. Es verhänget ja wol die Liebe mancherley Proben, Versuchungen und Leiden, über die Gnaden-Kinder, zu ihrem Besten; es gehet oft in der Dürre und Dunckelheit wol so weit, daß man mit Zion (a) klaget: Der HErr hat mich verlassen/ der HErr hat mein vergessen: aber, wie so weit fehlet nicht die Seele in diesem ihrem Dencken! Kan auch/ fragt der HErr selbst, ein Weib ihres Kindleins vergessen/ daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres

(a) Jes. 49, 14. 15.

ihres Leibes: Und ob sie desselben vergässe / so will Ich doch dein nicht vergessen. Siehe / in die verwundete Hände habe ich dich gezeichnet. Ach, Seele, Seele, das gehet dich, das gehet mich an! Also liebet Christus, und also will er lieben. Solten wir nicht eine solche Liebe verehren? Solten wir uns nicht einer solchen mütterlichen Liebe und Sorge Christi mit Leib und mit Seele auf ewig anvertrauen?

24. Christus liebet uns auch, und will uns lieben / mit einer zartesten / genauesten und seligsten Bräutigams-Liebe. Ach ja, die Liebe Christi buhlet recht um die Hertzen der armen verlohrnen Sünder. O wie so lange muß er nicht freyen! wie so lange muß er uns nachgehen, ehe er das gesuchte Ja-Wort erhält! Wie so oft hast du, und habe ich, seine angebotene Gewogenheit und Liebe nicht schändlich abgewiesen und zurück gestossen! und dennoch ist er nicht müde worden, uns zu suchen. O wie so zärtlich liebet er, auch ehe er noch geliebet wird! aber noch unendlich zärtlicher, wenn er nun seinen Zweck erreichet, und er sich mit der Seelen, als mit seiner Braut, verloben kan in Ewigkeit, und vertrauen in

Gerechtigkeit: da erfolgen öfters manche theure, auch empfindliche, seligende Ausflüsse seiner Liebe in die Seele. Christus schencket ihr manche unschätzbare Himmels-Güter und Kleinodien, und läßt sie, nach ihrem Maaß, erfahren, Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist.

25. Und da Christus seine anfänglich verlobte Braut so gantz nacket, ja, so bettlermäßig bekleidet findet, so reißt er ihr durch seine Liebe, und durch heiliges Creutz, ihre garstige Bettler-Lumpen ab, bekleidet sie mit seiner Gerechtigkeit, flößt ihr, mit seiner Liebe, auch seinen gantzen Sinn, Bild und Gestalt, immer mehr ein, daß sie mit seiner Demuth, mit seiner Sanftmuth, mit seiner Reinheit, Einfalt, Unschuld und allen Göttlichen Tugenden, bekleidet wird. Und nachdem er sie denn durch sich selbst schöne gemacht hat, siehe, alsdann freuet (a) er sich über sie/ wie sich ein Bräutigam freuet über seiner Braut. Siehe, (b) du bist schön/ meine Freundin/ spricht Christus, der Göttliche Bräutigam: Nein, antwortet die Braut, nur Du bist schön/ mein Geliebter; auch die Schönheit, die du in mir siehest, ist die deinige. Es sind diß keine lee-

re

(a) Jes. 62, 5. (b) Hohel. 1, 15. 16.

re Worte oder Einbildungen, sondern grosse Wunder der Liebe Christi. Wolte GOtt, daß wir solche nicht nur im Hohen Lied/ sondern auch in unsern Hertzen, durch eine selige Erfahrung, lesen könten!

26. Es ist unaussprechlich, liebsten Hertzen, welch eine innig-tiefe Liebes-Neigung und brünstiges Verlangen in Christo ist, unserer Hertzen wieder habhaft zu werden, uns wieder bey sich haben zu wollen, uns wieder mit sich, und sich mit uns, auf ewig zu verbinden und zu vereinigen: Engel und Menschen könnens nicht begreiffen, sondern werdens in einer gantzen Ewigkeit mit tiefester Bewunderung anbäten. Bis (a) zur Eifersucht zu verlanget unser der Geist Christi/ der in den Gläubigen wohnet. Er kans gar nicht dulden, daß ein Hertz, das ihm so theuer zu stehen kommen, ein Hertz, das er so sehr liebet, noch andern Dingen nachhängen, und ihm nicht gantz und allein gewidmet bleiben solte. Er liebet die Seele als seine Einzige/ und sie muß ihn auch wieder lieben als ihren Einzigen. Dann die Liebe Christi, das ist, die innig-tiefe Neigung Christi nach der Seelen, erwecket

(a) Jac. 4, 5.

in ihr eine gleichmässige innig- tiefe Neigung nach Christo. Die Liebe Christi berühret und ziehet die Seele an sich, und sie folget: Zeuch mich, so lauffen wir. Ihr Innigstes und ihr Alles sehnet und neiget sich aus allem heraus, nach immer genauerer Vereinigung mit ihrem Geliebten Und was da für Liebes-Begegnungen, Liebes-Umfassungen, Liebes-Vertraulichkeiten, Mittheilungen und Vereinigungen, vorgehen, und vorgehen können, das mögen reine, abgeschiedene Hertzen, wol erfahren, aber nimmermehr aussprechen; gehöret auch mehr zur Ewigkeit, als zu dieser Zeit. Einmal, die Liebe Christi ist ein grosses Geheimniß der Gottseligkeit, und ein unerschöpflicher Abgrund von lauter Seligkeiten.

27. Nun dann, ihr unsterbliche Hertzen, alle, die ihr mit mir zum Lieben, und einen GOTT zu lieben, erschaffen, erlöset und berufen seyd; sehet doch, (ach, hätten wir offene Augen zu sehen!) wie uns GOtt in Christo liebet, und so zärtlich liebet. Schämen müssen sich alle, die GOtt zu einem Tyrannen und Menschen-Hasser machen wollen. Nein, in GOTT ist kein Zorn, als nur wider das Böse: nein, GOtt hat uns

uns nicht geschaffen, daß er uns wolte hassen, oder von uns gehasset werden; sondern zu dem Ende allein, daß er uns wolte lieben, und in Ewigkeit von uns geliebet werden. Aber, ach! aber, ach! wo sind Hertzen, die diesen GOtt wieder lieben! Ach! daß ein solcher GOtt, ein solcher Christus ist, ein Christus, der uns Menschen also liebet; daß eine solche Liebe Christi ist/ und wird doch so wenig, und von so wenigen, erkant, erfahren und genossen!

28. Tausendmal sagen die Menschen mit ihrem Munde: Lieber GOtt! lieber Heyland! Aber, ach! wie stehets um das Hertz? was hat wol unser Hertz von der Kraft dieser Liebe Christi erfahren? Dann wir müssen uns so keine phantastische, kraftlose, schädliche Liebe Christi, einbilden, als wenn Christus uns könte und solte lieben, wenn wir gleich immer böse Buben blieben; wie etwa manche Eltern dergleichen tolle Liebe zu ihren Kindern haben, daß sie ihnen in allem ihrem bösen Willen folgen, und so ins Verderben lauffen lassen. So mögte sich auch der irdische verkehrte Sinn des Menschen, eine Liebe Christi und Göttliche Barmhertzigkeit wünschen, da Christus ihn nach alle

einem Willen, in gesunden Tagen, der Welt Lust und Eitelkeit geniessen liesse; hernach, wenn er dann ja sterben müste, und am Ende GOtt etliche gute Worte gäbe, da solte GOtt so barmhertzig seyn, und Christus ihn so lieb haben, daß er ihn von Mund auf in den Himmel nähme. Nein, thörichter Mensch, solche Liebe Christi, und solchen Himmel, baueſt du dir in deiner Phantasie; bey GOtt ist dergleichen nicht zu finden. Christus liebet dich, auch wider deinen Willen, weit mehr, als du dich selber liebest: er will dir lieber wehe thun und dich genesen, als dir schmeicheln, und dich verderben lassen.

29. Die Liebe Christi ist dann keine solche thörichte Einbildung, sondern eine lebendige/geschäfftige/ mächtige Kraft GOttes/ die uns aus unserm Irr-Wege, Verderben, Sünde und Tod, würcklich auf- und zurecht hilft, neues wahres Leben einflösset, zu allem Guten willig, lustig und vermögend, und zu recht glückseligen Menschen machet. Die Liebe Christi ist der Anfang, der Grund, die Seele des Christenthums und aller Gottseligkeit. Wer die Liebe Christi nicht hat, der hat entweder keine, oder

nur

nur eine gemahlte, todte Gottseligkeit oder Frömmigkeit. Es muß uns Christus, dafern er uns selig machen soll, nicht so ferne bleiben: wir müssen die Kraft seiner Liebe an unsern Hertzen, und sodann auch in unsern Hertzen erfahren, und ihr Raum geben; sonst bleiben wir, bey allem Reden und Hören von der Liebe Christi, todte und unselige Menschen.

30. Allerdings macht Christus den Anfang mit lieben. Wenn nemlich die Liebe Christi den Menschen dringet zur Bekehrung / da bestrafet ihn dieser Liebes-Geist über sein Unrecht, überzeuget ihn von der Nothwendigkeit der Busse und Bekehrung, beunruhiget ihn über seine Sünden und gefährlichen Seelen-Zustand: es ist was, das gehet dem Menschen so nach; das dringet so auf ihn an, er soll sich bekehren, GOTT ergeben, ein ander Mensch werden. Das hält nun zwar der blinde Mensch, in grossem Unverstand, wol für Teufels-Anfechtungen, denen er widerstehen müsse; oder er siehets an als seine eigene, ihm von ohngefehr einfallende verdrießliche Gedancken, für was böses, für Schwermüthigkeit: inzwischen, ob er der-

gleichen öfters nur gern wieder quit seyn mögte, kommts doch als wieder, zum Beweis, daß es nicht vom Menschen selbst herrühre. Jahre und Tage gehet, ach leider! mancher in solcher Klemme dahin, und erkennet nicht, daß es eben die herumholende Liebe Christi sey, die so auf ihn andringet.

Ja, wahrlich, da stehet der erbarmende, ewig liebende JEsus, an deiner Thür, und klopfet an; er buhlet und bettelt recht um dein Hertz, eben als wenn ers nöthig hätte: Gib mir doch, gib mir doch/ mein Sohn/ dein Hertz! Laß dich doch mit GOtt versöhnen! Siehe, so dringet die Liebe Christi. Und wie so oft, wie so lange, hat sie solches nicht bey uns gethan! Wie so oft hat er uns nicht versammlen wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, da es uns noch nicht gelegen kam, und wir nicht gewolt haben! Wir rennen ja in unserm sichern Natur-Stande sporenstreichs zum Verderben; ist das denn nicht Liebe/ wenn uns der Heyland Einhalt thut? Wir wandeln wie auf dem Rande der Höllen; ist denn das nicht Liebe, daß er, auch mit

unserm Schmertzen, uns ergreiffet und zurück ziehet? Ach, was hat wol der allgenugsame GOtt davon, daß er dir und mir so nachgehet? bedarf er denn unser? hat er Vortheil von uns? ists nicht pur lautere Liebe Christi? Ach, liebe Seele, wenn du (a) erkenneteſt die Gabe GOttes, und wer der iſt, der mit ſolchem Dringen zu dir ſpricht: **Gib dich über!** nun nicht länger! fürwahr, du würdeſt dich nicht weiter wehren oder ausweichen, ſondern den Augenblick ihm zu Fuß fallen, und dich hinein werfen in die Arme ſeiner Liebe.

31. Iſt nun die Seele ſo glücklich, daß ſie dieſer ziehenden und herumholenden Liebe ſtill hält, ſie Gehör und Eingang bey ſich finden läſſet, daß das Hertz in wahrer Buſſe gedrücket, gebücket, zerknirſchet, zu der Gnade ſeine Zuflucht nimmt: ſiehe, ſo iſt ſolches abermals die Liebe Chriſti / wodurch die Seele in ein ſolch ſchmertzliches Gefühl hinein gedrungen wird. Nach der Natur mögte ſie wol gern das Ding wieder aus dem Sinn ſchlagen, und, wie vorhin, frey, luſtig und fröhlich, in den Tag hinein

(a) Joh. 4, 10.

leben; aber nein, es ist ihr so ein Päcklein aufs Hertz gefallen, das sich so nicht wieder wegwerfen läßt; sie fühlt ihre Sünden, ihre Noth, ihre Seelen-Gefahr; sie fühlets, wo sie gehet und stehet. Die Liebe Christi, sage ich, dringet sie in dieses Gefühl; ob die Seele gleich noch nichts von dieser Liebe, sondern nur von Zorn und Verdammniß weiß. Sie hats gehöret, sie hats erkant, daß eben sie (a) den liebenden Christum mit ihren Sünden gecreutziget habe: das gehet ihr durchs Hertz, das thut ihr weh; das soll sie hier ein wenig fühlen, damit sie es nicht ewig gar zu hart fühlen müsse. Ist das nicht Liebe?

Die Liebe Christi dringet sie in ein solch Gefühl des Schadens, damit der Schade und dessen Noth sie beugen und dringen möge in die Liebe Christi hinein, daselbst ihre Erleichterung und Genesung zu finden. Dann das ist eben die eintzige Absicht GOttes bey diesen schmertzlichen Umständen: nicht, daß er uns wolle von sich stossen, in Verzweifelung und Verderben stürtzen; sondern daß wir sein liebendes Hertz

(a) Apost. Gesch. 2, 36.

Hertz sollen suchen, daß wir, aus aller Sünde und Sünden-Noth, in Christi Liebe sollen bußfertig hinein hungern, in Christi Versöhn-Blut, theures Verdienst und ewige Gnade: nicht zwar durch eine unkräftige, selbst-gemachte Zueignung, sondern durch demüthiges Hertzens-Sehnen und Stöhnen nach Christi Gnaden- und Liebes-Kraft; wie sich solche zur Beruhigung des beklemmten Hertzens und Gewissens würcklich erfahren lässet. Da soll die Seele, bey solchen Umständen, sich nur fein beugen, fein schuld geben, fein wegwerfen, und von nichts, als Liebe Christi und ewiger Gnade, wissen wollen. Und wenn die Sünde und Sünden-Schuld, Zorn und Verdammniß, groß, grösser, allergrösseſt, ihr aufs Gemüthe käme, sonst nichts dabey thun, als sich immer tief, tiefer, allertiefeſt, in diesen eröffneten Abgrund der ewigen Gnade und Liebe Christi hinein sencken. Siehe, so sollen wir uns durch die Liebe Christi in die Busse, und durch die Busse zur Liebe dringen lassen. Da erfolget denn endlich gewiß, daß die Liebe Christi der Sünden Menge zudecket, daß man sich hernach, wie es im Propheten

(a) heißt, recht schämet/ vor demüthigem Danck und Bestürtzung, wenn einem der HERR so alle Sünden vergiebet/ und gleichsam mit lauter Liebe bezahlet: da dann wol solche, denen vor andern viele Sünden vergeben sind/ auch vor andern viel lieben.

32. Die Liebe Christi dringet sodann weiter eine bekehrte Seele aus der Sünde/ Welt/ und allen ihren Eitelkeiten heraus. Man kan nicht mehr so mitmachen, oder man wird beklemmt. Warum denn? Fürchtest du etwa der Eltern, der Herrschaft, der Obrigkeit, Strafe? O nein, es werden ja bey einem geahndet sogar solche Sünden, die kein Mensch weiß oder wissen kan; auch sogar die kleinsten Dinge, die wol nicht ins Straf-Amt der Obrigkeit und Menschen fallen. Warum denn? Spotten und verachten einen etwa die Leute, wenn man so eitel dahin gehet, und nicht fein fromm lebt? Keineswegs, vielmehr spotten und lästern sie, wenn (b) man nicht mehr mit ihnen in eben dieses unordentliche Wesen läufft. Ey, warum machst du denn nicht mit, und hältst dich so eingezogen? Solte ein Bekehrter nach dem eigentlichen Grund

hierauf

(a) Hesek. 16, 63. (b) 1 Petr. 4, 4.

hierauf antworten, dann würde er sagen müssen: Die Liebe Christi dringet mich also/ daß ich diese Dinge soll und will verlassen; ich darf nicht mehr, ich will nicht mehr, meiner verderbten Natur, meinem eitlen Sinn, folgen. Es ist übrig genug, daß ich die vergangene Zeit nach heidnischem Willen zugebracht habe. Lange genug habe ich meinen lieben Heyland mit meinen Sünden gecreutziget; den Heyland, den Christum, der mich also geliebet, daß er um meinet willen nicht nur die Welt, sondern den Himmel verläugnet hat: solte ich um seinet willen nicht eine garstige Sünde, nicht eine eitele vergängliche Welt-Lust, verläugnen?

33. Ja, die Liebe Christi dringet nicht nur auf die Verläugnung der groben Welt, und der todten Wercke der Sünden; sondern auch auf die würckliche Absagung der im Hertzen steckenden Liebe der Welt und Anhänglichkeit am Geschaffenen/ auf die Verläugnung des falschen und tief eingedrungenen eigenen Lebens, auf die Ertödtung der Lust- und Zorn-Begierden, auf die Aufopferung seines eigenen Willens, seiner Selbst-Liebe und Selbst-Gefälligkeit in Kleinem und Grossem, im Natürlichen und im Geistlichen.

Wel-

Welche düstere und fürchterliche Vorstellungen machen wir uns nicht öfters von der Verläugnung! Wie lassen sich schwache, ungeübte Seelen, nicht öfters ohne Noth abschrecken! O, denckt man, das ist ja ein peinliches Leben, da du keine freudige Stunde mehr in der Welt würdest haben können! das kanst du ohnmöglich aushalten; von dem und dem Theil wirst du nimmermehr können los werden, u. s. w. Ach, liebe Seele, wie bildest du dir doch immer deinen GOtt so unrecht ein! GOtt hat unserer Verläugnung seinet wegen nicht nöthig, aber wir haben sie nöthig. Er ist nicht so, wie ein harter Mann, der einem das Leben und den Weg zum Himmel so peinlich und schwer machte, und in der Welt keine Freude gönnete: dann solche dumme, blinde, ausgeartete Kinder, sind wir, daß wir unser wahres Glück und Heyl nicht erkennen, und das Freude und Lust nennen, was doch unser würckliches Verderben, Quaal und Hölle ist; wie etwa ein Kind, das mit dem Messer spielet, in seinem Unverstand weinet und widerstrebet, wenn die sorgfältige Mutter-Liebe demselben das Messer hinzulegen befiehlet. Alle das innere Andringen zum Verläugnen, sollen wir nicht so Gesetzlich,

son-

sondern als einen Andrang der Liebe Christi/ ansehen: er will uns thörichte Kinder freundlich bereden, wir sollen das schädliche Messer aus der Hand legen; und, will das freundliche Bereden nicht helfen, dann läßt er wol einmal zu, daß wir uns schneiden, bloß, damit wir das schädliche Messer mögen hinwerfen. O es ist eitel Liebe! Christus will gern das gantze Hertz haben, und durch solche Verläugnungen alle Hindernissen beyseite räumen die im Wege liegen, damit er uns seiner wahren, gründlichen, ewigen Freude, Liebe und Vergnügung, möge können theilhaftig machen. Ja, je genauer der HErr eine Seele in die Verläugnung führet, je weniger er ihr erlauben will, desto sonderbarer ist die Liebe Christi zu solcher Seelen.

Wie wir nun den Andrang zur Verläugnung nicht Gesetzlich, sondern als Liebe Christi, ansehen sollen; also müssen wir uns auch nicht Gesetzlich in der Uebung der Verläugnung betragen, sondern die Liebe Christi uns zum Verläugnen dringen lassen. Wenns nur immer bey der Seelen heißt: Du must/ sonst bist du ewig verdammt; und man dann so ohne Christo,

in

in eigener Kraft, aufs Verläugnen fällt, ach! das ist so ein mühseliges Leben, so man doch als mit in der Erfahrung schmäcken muß. Es ist wol wahr, wir müssen/ oder wir sind verdammt; allein, ist das nicht schon ein Stück der Verdammung, immer müssen, und nimmer von Hertzen willig seyn? immer müssen, und nimmer können? Nach Christi Liebe sollen wir hungern, in Christi Liebe die Willigkeit und die Kraft zum Verläugnen suchen, und so lange suchen, bis wirs finden; bis die Liebe Christi uns dringet, daß wir gern uns selbst und allen Dingen absagen, und wir uns glücklich schätzen, ihm, unserm Freund, unserer Mutter, unserm Bräutigam zu Liebe, was zu verläugnen, was zu wagen, und zu allem Gefallen leben zu mögen.

Ja, wenn ich gerade reden soll zu begnadigten Seelen, zu Seelen, die so hertzlich gern sich verläugnen wollen, aber, zu ihrem Leidwesen, sich überall zu kurtz finden; dann wolte ich sagen: Denckt nicht einmal so viel an verläugnen, an treu seyn, an heilig und genau leben; liebet nur, hungert nach Liebe, übet euch in der Liebe. Die Liebe ver-

verläugnet immer, ohne die Bitterkeit der Verläugnung zu schmäcken, und fast ohne ans Verläugnen zu dencken. Denckt nur, wie ihr Christum lieben, immer hertzlicher lieben, und seiner Liebe alles zu Gefallen thun möget.

34. Die Liebe Christi dringet die Gläubigen ins Creutz/ und durchs Creutz. Das klingt wunderlich, und ist doch die Wahrheit. Man geräth manchmal so wunderlich und unversehens in eine Noth und Druck, daß man nicht weiß, wie es zugehet: man wird so recht hinein gedrungen. Da muß der oder jener just so reden, so mit uns handeln; da muß eine Sache oder ein Wort so unrecht aufgenommen werden; da müssen die Dinge just sich so zutragen und auf einander folgen, daß wir eben ein Pröbgen, Creutz und Leiden, krigen mögen. Die Dinge dürfen auch nicht eben allemal so groß oder wichtig seyn; die Liebe Christi bedienet sich manchmal einer Kleinigkeit, und weiß uns damit eben auf das empfindliche Plätzgen zu treffen. So gehets im Aeussern und Leiblichen; und so gehets auch im Geistlichen, auf unzählich unterschiedene Arten. Und das thut die Liebe Christi, wenn

wenn wir gleich dencken, diese oder andere Dinge wären Ursach daran.

Schwache, blöde Seelen, können sich manchmal gewaltig ängstigen, durchs ungläubige Vorausſehen auf zukünftige, äussere oder innnere Leiden, Versuchungen, und ich weiß nicht welche Proben, die vielleicht nie über sie kommen werden. Wenn du einmal das leiden solteſt, dencken sie, was jenem aufgeleget worden; wenn du in diese oder jene harte Wege solteſt gerathen, da würdeſt du unmöglich aushalten können. Ach, Seelen, plaget euch doch nicht mit vergeblicher Sorge und Kummer; trauets doch der Liebe zu, daß sie euch werde dringen ins Creutz und durchs Creutz: ich will sagen, bleibt doch nur kurtz im Gegenwärtigen. Die Liebe theilt die Creutze weislich aus; sie verstehets besser als wir. So lang wir so kleine schwache Kinder sind, wird sie uns keine grosse Päcke auflegen.

Was aber im Gegenwärtigen zu leiden vorfällt, das sollen wir gerade aus der Hand der Liebe Christi/ und nicht von dem oder jenem, annehmen. Wie Christus litte, da nahm er sein Leiden nicht von Juda, von Pilato,

lato, von den Pharisäern an, sondern gerade von der Hand seines Vaters: **Solt ich den Kelch nicht trincken/** hieß es, **den mir mein Vater gegeben hat?** Dencket dann nicht so sehr ans Creutz, als an den, ders Creutz giebet. Ists wahr, liebe Seele, glaubest du es, daß eben Christus dir dieses oder jenes Creutzgen giebet; o wie so köstlich, wie so ehr- und liebenswürdig muß dir nicht alles seyn, was von dieser Liebes-Hand kommt! Dencke, welch ein Grosses hat er für dich gelidten: **wilst du dann, ihme zu behagen/ nicht ein kleines Creutzgen tragen?**

Dencke nicht so sehr ans Creutz, als an die Liebe Christi. Liebe nur, dann kanst du alles leiden. Was kan die Liebe nicht! Was haben nicht so viel tausend Märtyrer, und unzählich andere heilige Seelen, gelidten, und leiden können, nur, weil die Liebe Christi sie also drunge! Die Liebe Christi flösset immer mehr einen Leidens-Sinn ein, und hält die Seele, auf eine geheime Weise, wie angenagelt am Creutz, so daß, wenn es auch manchesmal kümmerlich hergehet, sie doch nicht vom Creutze solte herab steigen, und wieder Luft für die

Na-

Natur suchen wollen, wenn es ihr auch gleich frey gestellet würde.

35. Die Liebe Christi soll uns dringen zur Heiligung. Wie so fürchterlich und unmöglich machen sich nicht manche Seelen ihre Heiligung! So genau leben, wie die Schrift es vorstellet, so demüthig, so sanftmüthig, so treu, so andächtig, so lauter, so unsträflich, so heilig werden; ach, das ist nicht möglich, dencken sie, das könten sie keinesweges aushalten oder erreichen. Ja, liebe Seele, wenn Mosis scharfe Zucht im Gewissen dazu dringt, dann ist es unmöglich; wenn du dich selbst dazu dringest und zwingest, dann ist es nicht zu erreichen; wohl aber, und gar leicht, wenn wir uns die Liebe Christi dringen lassen zur Heiligkeit.

Ach, wie thun nicht manche so recht ängstlich, und lassen sichs sauer werden mit ihrem Selbst-Heiligmachen! O ihr Hertzen, liebet nur, vereiniget euch nur mit Christo durch Glauben, Liebe und Gebät, wie der Rebe vereiniget ist mit dem Weinstock. Ey fällt es denn einem solchen Reben so schwer, daß er süsse Trauben trage?

darf

darf mans mit befehlen, drohen, schütteln und rütteln, erzwingen? O nein, es gehet alles sanft, leicht, und gantz natürlich zu: der Rebe bleibet nur im Weinstock, läßt sich von dessen edlen Saft durchdringen, so grünet er, und trägt Frucht, ohne daß er sonst was hinzu bringt. Siehe, so sollen wirs auch machen: **Bleibet** (a) **in mir**, spricht Christus, **so bringet ihr viele Früchte.** Wir sollen nur lieben, wir sollen nur eingekehret bleiben in der Liebe, und, als in uns selbst dürre Reben, uns von dem reinen Göttlichen Saft und Kraft der süssen Liebe Christi durchdringen lassen: o da werden wir wie von selbst, heilige, liebe, und GOtt gefällige Leute werden, erfüllet mit allerhand süssen Früchten der Gerechtigkeit, zum Lobe JEsu Christi: da werden uns die Tugenden wie natürlich und leicht; und wir werden uns selig schätzen, daß wir Christo zu allem Gefallen leben mögen.

Und würcklich, wenn es gleich möglich wäre, so doch nicht ist, daß wir aus uns selbst heilig werden könten; so wäre das doch alles nur ein gebrechliches, todtes, und unwerthes

(a) Joh. 15.

werthes Ding, das aus menschlichem Willen und Kräften hervor käme, und worin wir nur uns selbst beäugten und liebten: die Liebe Christi muß aller Gottseligkeit, Wercken und Tugenden, das rechte Leben, Kraft und Gültigkeit geben. Drum weiß Paulus diesen fürtrefflichen Liebes-Weg nicht hoch genug anzupreisen: Wenn ich / spricht er, mit Menschen- und mit Engel-Zungen redete / und hätte der Liebe nicht / so wäre ich ein tönend Ertz; und wie es weiter heißt, im 13. Cap. des ersten Briefs an die Corinther, so wir zu Haus nachlesen mögen.

36. Die Liebe Christi dringet zu allem Fleiß / Wachsamkeit und Munterkeit in allem Werck, und im gantzen Wandel der Gottseligkeit. Durch Furcht und Schläge, kan mancher, im Todes-Schlaf der Sünden sichere Mensch, erschrecket und erwecket werden; durch Göttliche Gerichte, Kranckheit, Todes-Angst, Sterben naher Anverwandten, oder sonstige Gewissens-Rügungen, können gewaltige Bewegungen und die ernstlichste Entschliessungen bey einem Menschen entstehen, daß man ja dencken solte, es würde was rechtes daraus: allein, wie so

bald

bald gehets wieder vorüber, wo nicht die Hertz-erneuerende Gnade und Liebe Christi hinzu kommt! Noth, und Tod, und Hölle, mögen dringen wie sie wollen; dringet die Liebe Christi nicht mit, so schläft man wieder ein.

Die äusserlichen Mittel der Gnaden können auch dienlich seyn, träge, schläfrige Hertzen zu erwecken und zu ermuntern: wollen wir aber durch die Gnaden-Mittel, die uns GOtt an Hand gibt, auf eine fruchtbare und bleibende Weise erwecket werden, so müssen wir nahe bey unserm Hertzen bleiben, und auf die mitwirckende Liebe Christi acht geben, die inwendig aufweckt, ermuntert, und mit ihren Rührungen gern tief ins Hertz hinein dringet.

Die Liebe weiß zwar von keiner ängstlichen unruhigen Sorge; aber sie weiß auch von keiner Trägheit und Schläfrigkeit. Es liegt einem vom Morgen bis zum Abend immer so am Hertzen, was man doch dem Geliebten solle zu Gefallen thun?

Ich gedencke hiebey noch der äussern Trägheit und Schläfrigkeit. Es klagen manche Hertzen, daß sie in der Einsamkeit und zur Abend-Zeit so leicht der Schlaf überfalle. Das hat nun zwar bey manchen, die etwa durch Arbeit starck ermüdet worden, oder schwächlich sind, seine natürliche Ursachen, da man Geduld haben muß: ich fürchte aber, daß es bey vielen an der Liebe fehlet. Ich habs probiret, daß manche zur Abend-Zeit der Schlaf überfiel, wenn was Gutes geredet oder gelesen wurde; die aber alsobald sich ermunterten, wenn von andern, ihnen beliebten Sachen, was vorfiele. Pfui der Schande! Ach hätten wir ein wenig mehr Liebe, wir würden munterer seyn.

37. Die Liebe Christi dringet zu guten Wercken. Die Gelehrten disputiren allerhand von den guten Wercken, von deren Verdienst, ob, und wie weit sie zur Seligkeit vonnöthen, und was dergleichen mehr ist. Eine Seele, die Christum liebet, hält sich mit solchen Zänckereyen nicht auf: die Liebe dringet unaufhörlich, nach ihrer Art, zu allen guten Wercken, gegen GOtt, gegen die Brüder,

gegen

gegen den Nächsten, ja, gegen die Feinde; die Liebe kans nicht lassen, sie will jederman Gutes thun, und sich allen preiß geben.

Sie hat immer gnug, sie ist reich, sie ist milde, sie gibt gerne hin; und hat sie kein Geld oder andere Sachen mehr zu geben, dann hat sie doch noch ein Hertz, das sie hingibt im Mitleiden, Erbarmen, und andern möglichen Hülf-Leistungen.

Mit einem Wort: Die Liebe thut immer Gutes, ohne fast daran zu gedencken; sie thut tausend gute Wercke, ohne zu fragen, ob sie gute Wercke thun müsse; und von Verdienst der guten Wercke fällt ihr gar nichts ein. Wenn sie auch vieles gethan hat, dann meynt sie, sie habe noch nichts gethan; jetzt will sie erst anfangen. Siehe, so dringet die Liebe Christi.

38. Die Liebe Christi dringet zum immerwährenden Fortgang in der Gottseligkeit und Heiligung. Das ist auch noch so ein gantz unnöthiger Zanck, den die Leute haben über die Vollkommenheit / ob

man GOttes Gebote auch halten könne? ob man den und den Stand auch erreichen könne? und was dergleichen mehr ist. Mein GOtt! man disputiret von der Vollkommenheit, und solte billig erst fragen: Hast du auch einen Anfang gemacht? Mich deucht, die Leute verrathen mit dergleichen Streitigkeiten nur ihr liebloses todtes Hertze.

Die Liebe weiß von keinen Schrancken; sie will immer weiter, treuer, frömmer, GOtt gefälliger werden: sie fragt nicht lange, ob mans könne oder nicht könne; sie gehet nur wacker drauf los; sie muß ihrem Trieb, ihrem Dringen, folgen. Der Apostel Paulus war ja weiter gekommen als wir alle; inzwischen was sagt er im 3. Capitel an die Philipper: **Ich vergesse / was dahinten ist / und strecke mich zu dem / das da vornen ist; und jage nach dem vorgesteckten Ziel / dem Kleinod / welches vorhält die himmlische Berufung GOttes in Christo JEsu.** Wie, lieber Paule, bist du dann noch nicht fromm gnug? du bist ja wol nicht mehr bange vor der Höllen? Ey, spricht Paulus, diß ist es nicht; es dringet mich nicht die Hölle, es dringet mich nicht der Himmel; **die Liebe Christi dringet mich also.**

39. Die Liebe Christi dringet sich gern in alle unsere Dinge ein. Sie will und muß, nicht nur in den grossen, sondern auch in den kleinsten Dingen, die Hand haben: Wär die Sache noch so klein / alles muß ihr Opfer seyn. Alles, was wir hier im natürlichen Leben machen, es scheine so wichtig und groß es immer wolle, ist in sich selbst eine nichtige Lapperey, und nicht werth, daß ein edler Geist sich damit beschäfftige: aber durch die Liebe können alle diese Kleinigkeiten recht groß, und ein wahrer Dienst GOttes werden. Wer, so zu reden, auch nur einen Stroh-Halm von der Erden hübe, durch die Liebe Christi, der verrichtete ein grosses Werck.

Manche Hertzen klagen gar sehr, daß ihnen ihre äussere nothwendige Geschäffte so viele Zerstreuung, Verhinderung und Schaden brächten. Woher kommts, liebsten Seelen? ihr thut vielleicht euere Sachen nur als ein weltliches Ding. Wenn ihr in der Kammer, in der Kirche, in der Versammlung sitzet, oder sonst was Gutes lesen oder vorhaben könt, dann meynet ihr, das wäre GOtt gedienet; aber auf dem Felde, in der Küche, oder wo sonst ein jeder

zu thun hat, seine Arbeit verrichten, das seye der Welt gedienet. Ach Jammer und Schade! so würden wir ja die mehreste Zeit im eiteln Dienst der Welt zubringen müssen. Verrichtet euere Geschäffte als einen Dienst der Liebe Christi, so schaden sie euch gar nicht mehr.

Wann uns die Welt-Begierde, die Sorge, der Unglaube, oder einige andere Natur-Kraft, dringet zu und in den Geschäfften, da muß ja das Gemüth nur immer mehr verfinstert und zerrüttet werden: dringet uns aber die Liebe Christi zu dem Wercke, und wir lassen uns von derselben in Schrancken halten in den Geschäfften, daß wir sie nur so kindlich hin, ihm zu Lieb und zu Ehren, verrichten; nein, dann hindern sie nicht mehr, sondern sie werden ein wahrer Gottesdienst. Diß meynet der Heilige Geist, wenn es Colosser 3. heißt: Alles/ (merckets doch, alles/) was ihr thut mit Worten oder mit Wercken/ das thut alles in dem Namen des HErrn JEsu.

40. Die Liebe Christi will uns gern den gantzen Tag bey sich und in ihren Schran-

Schrancken behalten, uns dringen in den besten Weg / und mit ihrem Dringen verwahren, daß wir weder zur Rechten noch zur Lincken beyseits ausweichen. Ach wenn wir nur fein aufmercksam in ihrem Gleise bleiben mögten! Es machen sich die Seelen öfters so allerhand gute Vorschriften, Ordnungen und Regeln ihres Verhaltens, die ich nicht überall verwerfe; ich weiß, daß den unartigen Kindern Zucht und Ordnung vonnöthen ist, oder sie lauffen gar ins wilde: das ist nur Schade, daß alle solche gute Vorschriften und Regeln so bald wieder gebrochen werden. Es ist keine bessere Regel, Ordnung oder Vorschrift, als die Liebe Christi, die uns so innigst nahe ist.

Die Liebe Christi will uns gängeln, wie eine Mutter ihr Kind. Ein Kind, das am Leit-Band gehet, wird so gelencket, so gehalten: es gehet zwar frey und uneingeschränckt; solte es aber in den Koth wollen lauffen, oder sonst ein Schade zu befürchten seyn, alsobald würde es fühlen, daß es hinten von was gehalten würde. Auf eine dergleichen Art will uns auch die Liebe Christi führen, daß wir wandeln sollen im

Seilen der Liebe/ Hosea 11, 4. Wenn wir im Unverstand in was unrechtes oder schädliches hinein wolten; wir würden eben dergleichen, wie jenes Kind am Leit-Band, mercken, daß uns so was hielte und (*) beklemmete/ nemlich die Liebe Christi.

41. **Die Liebe Christi soll und will uns dringen zum Gebät.** Bäten ohne Hertz, aus blossem Dringen der Gewohnheit, das ist kein Bäten: bäten, wenn Seelen-Noth und Gefahr, wenn Gefühl der Sünden und Dürftigkeit dringet, das ist ein recht gutes Gebät: wenn aber die Liebe Christi zum Gebät dringet, o das ist das schönste und edelste Gebät! Wir klagen öfters, daß wir nicht wüßten zu bäten, daß wir nicht gebührende Lust dazu hätten, daß uns auch wol die Zeit dabey lang fiele, u. s. w. Siehe, das rühret her aus dem Mangel der Liebe Christi. Laßt uns nur

der

(*) Dieser Nachdruck steckt im Griechischen Text; wie sich denn dasselbe Wort auch findet Luc. 12, 50. Ich muß mich taufen lassen mit einer Taufe, und wie werde ich **beklemmet** ꝛc. Und Philipp. 1, 23: Ich werde von beyden Theilen beklemmet,

der Liebe Raum geben, dann wird die Liebe uns schon dringen zum Gebät. Mit lieben Freunden ist man ja so gern ein wenig unter vier Augen allein: wenn wir Christum lieben, und hertzlich' lieben, dann werden wir gern mit ihm allein gehen, dann wird uns nicht leicht die Zeit bey ihm zu lang fallen: wenn wir Christum lieben, dann werden wir ihm immer was zu sagen haben; und haben wir ihm nichts zu sagen, dann haben wir doch was zu lieben; und das ist Bäten. Lieben und schweigen in der Gegenwart GOttes, o das ist ein grosses Gebät!

O ja, liebsten Hertzen, wir könnens nicht glauben, welch ein trefflicher Bät-Meister die Liebe Christi sey, die in Begnadigten so unzählige unaussprechliche Seufzerlein im Hertzen erwecket: mögten sie nur besser geheget und gepfleget werden! So manches kräftiges, süsses, verliebtes Ach und O! macht sie aus dem tiefsten Grunde aufsteigen, ohne daß man sichs öfters vornimmt, oder kaum erinnert. Bald erschallet im Hertzen, wenn gleich die Lippen schweigen, ein wahres Ach mein GOtt! O mein HErr JEsu! bald heißt

es: Gantz für dich in Ewigkeit! Mein GOtt und mein Alles! Da ein dergleichen eintziges Hertzens-Seufzerlein wichtiger vor dem Allerhöchsten ist, und würcklich weit mehr in sich fasset, als ein grosses anderes Gebät aus dem Buche oder Verstand daher gesagt, weil es Worte der Wahrheit sind. Ey, liebe Seele, in welchem Buche hast du doch immermehr diese schöne Gebätlein gelernet? ein solches Bät-Büchlein mögte ich mir auch gern anschaffen: Die Liebe Christi, spricht die Seele, ist mein Bät-Buch; die Liebe Christi dringet mich also zu seufzen.

Nicht nur ist die Liebe Christi der treffliche Bät-Meister, sondern das Gebät selbst. Die Liebe ist gleichsam das vom Himmel herabgefallene immerwährende Feuer auf dem Altar im Tempel des Hertzens, da das edle Rauchwerck einer stillen Geistes-Andacht so sanft und lieblich aus dem innern Heiligthum aufsteiget, in tausend Lob, und Liebe, und Aufopferung, und Erhebung, und Beugung, und Verehrung, und Anbätung, und Bewunderung des seligsten GOttes; da eine eintzige solcher inneren Glaubens- und Liebes-Thaten, mehr Leben, Frieden, Wonne und Seligkeit, in

sich

sich hält, als alle Welt nicht geben kan. Die Seele macht das nicht selbst, kan es auch nicht machen: wer thuts dann? Die Liebe Christi dringet sie also.

Die Liebe Christi dringet / mit einem Wort, die Seele immer mehr, durch selige Züge, zur völligen und ewigen Vereinigung mit dem Geliebten. Sie hat des Wassers der Liebe getruncken, so Christus ihr gegeben, das wird je länger je mehr in ihr ein Brunn, der da quillet ins ewige Leben. Sie fühlets, es ist für sie nichts mehr hier unten auf Erden, in allem Geschaffenen und Zeitlichen. O es wird ihr alles so gar unwerth, so recht fremde: ihr Alles sehnet sich zum Ewigen, zu Christo; und Christus, ihr himmlischer Liebes-Magnet, kan sie auch nicht in die Länge hier im Elende lassen, er ziehet sie anundendlich zu sich: Vater / ich will / daß / wo Ich bin / auch die bey mir seyen / die du mir gegeben hast / daß sie meine Herrlichkeit anschauen, Joh. 17, 24.

42. Sehet, Seelen, diese Seligkeit, wovon wir so was weniges lallen, ist euch

zugedacht, und in Christo angeboten; ja, sie ist für Euch, und auch für den allergebrechlichsten und elendesten unter euch. O Hertzen! o Hertzen! liebet doch den GOtt, der euch also liebet, und ewig lieben will; überlaßt euch unbedingt dem Dringen / dem Ziehen dieser seligenden GOttes-Liebe; setzt dieser Liebe doch keine Schrancken: sie führet weiter als ein menschlicher Verstand begreiffen kan, und es sind grössere Wunder und Seligkeiten, auch noch bey Leibes-Leben, in ihr zu erfahren und zu geniessen, als Menschen- und Engel-Zungen aussprechen können.

43. O bejammernswürdige Blindheit und Unverstand der mehresten menschlichen Hertzen in der Welt, daß sie so kalt gegen GOtt, und so brünstig gegen andere Dinge sind! daß die Liebe der Welt, der Sünden, der Eitelkeiten, mehr Vermögen haben auf die Hertzen, als die Liebe Christi! Die Welt-Liebe darf nur wincken, o da läufft man! Christi Liebe dringet so lange, und doch folget man nicht, und doch ergibt man sich nicht! O wie läßt sich nicht manches unglückseliges Welt-Kind von der sündlichen Welt-Liebe dringen

und

und treiben aus einer Sünde, Laster und Eitelkeit, in die andere! ist wie ein Sclave, der es fast nicht lassen kan, so wird er gedrungen von seinem harten Herrn: der Satan, die Welt-Liebe, beherrschen und dringen ihn, und werden ihn dringen bis zur Höllen hinein, wo er sich nicht bey zeiten besinnen wird, und durch Christi Liebe zur Busse dringen lassen.

44. Laßt uns doch deßwegen untersuchen, ihr Seelen, was lieben wir: was hat bey uns das Uebergewicht? woran dencken wir des Morgens am ersten? und woran den Tag hindurch am meisten? Dann daben kan man schon so was prüfen, wo unser Schatz ist. Haben wir wol die Liebe Christi, auch nur dem Anfang nach, an unsern Hertzen lassen kräftig werden? oder stehen wir noch in unserm Leb- und Liebloſen Natur-Stande, ohne Christo und seiner Liebe? O unbeschreiblich unglückseliger Zustand! o entsetzlich gefährlicher Stand! Sind wir nicht in der Liebe, so sind wir ja in dem Zorn, im grimmen Reich der Finsterniß, da der Zorn GOttes über unserm Haupte, und wir am dünnen Lebens-Faden über einem solchen Abgrund schweben:

und, o ewig Unglück, wenn wir in einem solchen Zustande sterben solten!

45. Ach, Seelen! ach, unsterbliche Seelen! siehe, jetzt hören wir noch von der Liebe Christi; wer weiß wie lange? jetzt wird sie uns noch verkündiget, angepriesen, und durch Christum selbst unsern Hertzen angeboten. Ja, Christus liebet euch, ihr Sünder alle, ihr grössesten Sünder, die ihr gestehen müßt, daß ihr bis dahin noch Sclaven der Sünde und des Satans gewesen seyd; ihr dürft nicht verlohren gehen, Christus will euch gerne helfen; er bittet euch drum: Ach, gebt euch doch über!

46. Kan euch euer Elend und Gefahr, kan euch GOttes Zorn, die Furcht des Todes und des erschrecklichen Gerichts-Tages, samt eurem eigenen ewigen Unglück und Verdammniß, nicht dringen und bewegen, so lasset es doch jetzt die Liebe Christi thun. Laßt euch doch den leidenden JEsum vor die Augen mahlen: Siehe, da liegt er in seinem Blut-Schweiß und entsetzlichen Seelen-Angst, gleichsam vor euch auf der Erden, winselt, und bittet euch: siehe, da hängt er, in höchster Leibes- und Seelen-

Noth,

Noth, am Stamme des Creutzes, hat seine Arme ausgebreitet, kommende Sünder anzunehmen: siehe, er zeiget euch seine Bluttriefende Wunden, und preiset euch seine Gnade und Liebe an. So gewiß diese Worte zu euch gesprochen werden, so gewiß ist die erbarmende Liebe Christi an eueren Hertzen geschäfftig, und dringet euch. Ach, gebt euch doch über! Ach, thut es doch! damit ihr nicht dermaleinst zu spät den ansehen müsset, in welchen ihr mit eueren Sünden gestochen habt. Ergreiffet die Liebe, damit euch der Zorn nicht ergreiffe! Ergreiffet die Liebe, weil sie noch da ist!

47. Ihr aber, die ihr mit mir eines Fünckleins dieser Liebe Christi aus Gnaden seyd theilhaftig worden, achtets doch hoch; es ist eine unschätzbare Perle: und wie klein diese Perle ist, so ist sie doch mehr werth als die gantze Welt; wie klein dieses Fünckleins jetzt noch ist, so kan es noch eine feurige Glut, eine Flamme des HErrn, werden, wenn es wohl geheget und gewartet wird. Bewahrets wohl, durch einen recht behutsamen Wandel: meidet allen unnöthigen Umgang, Freundschaft und Einwickelungen

gen mit den Menschen dieser Welt, und alle andere ablockende Gelegenheiten (*). In solchen und dergleichen Gelegenheiten mehr, muß man gehen, wie einer, der mit einer kleinen Kertze durch den Wind, oder mit einem kostbaren Kleinod durch einen Wald gehet. Ueberall sind Seelen-Räuber, die auf unser Kleinod lauren; da sollen wir stets sorgfältig seyn, und aus dem abgesungenen Liede bäten: **Ach / hilf uns wachen Tag und Nacht / und diesen Schatz der Liebe bewahren / vor den Schaaren / die wider uns mit Macht aus Satans Reiche fahren.** Wir meynen wol, es hätte nichts zu sagen, wir wolten uns schon in acht nehmen; aber ach, wir kennen des Feindes List und unsere Schwäche, sonderlich zur Stunde der Versuchung, nicht gnug. Wir dürfen zu unserer Warnung Petri Exempel nicht anführen; wir haben davon in der Nähe betrübte Erfahrungen gnug. Lasset uns doch uns hüten

(*) Weil in eben der Woche eine besondere Gelegenheit zur Zerstreuung bevorstunde, so wurden, mit Absicht darauf, hier einige Warnungen eingefüget.

ten vor aller Leichtsinnigkeit, Zerstreuung und Vernünfteley. Ich weiß wohl, daß die Liebe Christi uns zu diesem allen dringet / und nach Nothdurft belehret; allein, wir sind, leider! nicht allezeit auf dem Plätzgen, da wir solches gebührend können vernehmen. Drinnen sollen wir nahe beym Hertzen bleiben, da die Liebe ihre Werckstatt hat, in einem stillen, andächtigen und eingekehrten Sinn.

42. Nun dann, noch ein Wort der Aufmunterung zu uns allen, und damit will ich dann auch beschlieſſen: Höret und nehmet mit mir im Glauben an dieſes herrliche Evangelium des seligen GOttes, so uns in dieser Stunde in Schwachheit, doch im Namen des HERRN, verkündiget ist: Christus liebet uns / und will uns lieben; Er will uns mittheilen die Kraft dieſer seiner Liebe in uns / und zugleich mit derselben alles Gute in Zeit und in Ewigkeit. Christus liebet uns / ihr Hertzen alle; was machen wir doch, was zagen wir noch, was schlafen wir noch!

49. Christus liebet euch, ihr Jünglinge und ihr Jungfrauen, die ihr in eueren blühenden Jahren doch was zu lieben haben wollet. Ach, wie würde michs jammern, wie würde es JEsum jammern, wenn ihr euch durch eine betriegliche falsche Liebe bezaubern liesset! Wäre es nicht ewig Schade, wenn ihr von einer eiteln Liebe dieser Welt soltet verführet, beflecket, geschändet werden; durch die Liebe solcher Dinge, die nichts reitzendes, nichts wahrhaftig vergnügendes in sich haben, die so bald, so bald verwelcken, Eckel verursachen, und verschwinden wie ein Rauch? Christus liebet euch, wisset ihrs wol? bedenckt ihrs wol? Für ihn allein habt ihr euere Hertzen empfangen; für ihn allein ist euch die edle Neigung zum Lieben so tief ins Hertze gepflantzet. O wenn ihrs recht wüßtet, was in Christo, was in seiner Liebe zu finden ist, ihr würdet den Augenblick in diese unvergleichliche Schönheit verliebt und brünstig werden!

50. Christus liebet euch, ihr bußfertige, bekümmerte, kleinmüthige Hertzen, und ihr wisset es nicht, ihr glaubt es nicht. Christus liebet euch; es ist die Wahrheit:

wollt

wollt ihr noch liegen bleiben in eurer Muthlosigkeit? solte euch diese fröhliche Botschaft nicht aufspringen machen? Könt ihrs noch nicht völlig glauben, wolan, versucht es einmal, wagt es einmal, wie jene Königin, die Esther, Komm ich um/ sprach sie, so komm ich um: sie nahete mit Furcht zum Könige; und wie sie gedachte, sie wäre des Todes, da ward ihr der Gnaden-Scepter gereicht, und der König umarmete sie. Seelen, kommet nur, ihr werdets erfahren, daß euer Loos nicht schlimmer ausfallen werde!

51. Christus liebet uns, ihr alle meine Mitberufene: solten wir nicht den Schlaf aus den Augen wischen, unsere Hertzens-Augen empor heben, Christum wieder lieben, und recht munter in seinen Wegen wandeln? Was machen sich nicht die Leute daraus, wenn sie von einem Könige, Fürsten, oder einem andern angesehenen sterblichen Menschen, geliebet werden, mit einer Liebe, die dem Geliebten nichts wesentliches und bleibendes mittheilet: und siehe, Christus, der Sohn GOttes, liebet uns als seine Braut; solten wir uns noch mit den nichtigen Lappereyen dieser Erden aufhalten?

solten wir nicht seine Liebe uns dringen lassen, unsere Hertzen von allen nichtigen Götzen und Neben-Buhlern völlig abzureissen, und sie auf ewig seiner Göttlichen Liebe zu widmen? In Christi Hertz sehe ich nichts, als Liebe zu uns: ach Schande! ach Schade! daß in unsern Hertzen noch was anders gesehen wird, als die Liebe Christi.

52. Nun wolan, es muß besser gehen! Wollen wir dann damit beschliessen, daß wir unsern Liebes-Bund mit Christo nochmals erneuern vor seinem Angesicht? wollen wir uns aufs neue dem Schönsten in redlicher Gegen-Liebe ergeben und verpflichten, mit einem unverfälschten, und, GOtt gebe! unverbrüchlichen Ja-Wort? wollen wirs? ist es uns von Hertzen bedacht? Wolan, so gebet mit mir dem gegenwärtigen JEsu euere Hertzens-Hand, und laßt uns mit wahrer Andacht sprechen:

Ja, Amen, da sind beyde Hände;
Aufs neue sey Dirs zugesagt:
Ich liebe Dich ohn alles Ende;

Mein

Mein Gantzes werde dran gewagt.
Ich will den holden JEsus-Namen
Vor jederman bekennen frey,
Und schwöre Dir jetzt ew'ge Treu,
Auf Deine Bundes-Treue. Amen!

Entschluß,

JEsum allein zu lieben.

Melod. O der alles hätt' verlohren, ꝛc.

1.

Jedes Hertz will etwas lieben;
Liebts nicht JEsum, kans nicht ruhn:
Mein Hertz, HErr, ist Dir verschrieben;
Zu Dir wills, so nimm es nun.

2.

Laß mich alle Welt verhöhnen,
JEsus soll mein Liebster seyn:
Schönster unter allen Schönen,
Du gefällst mir nur allein.

3.

Höchst anmuthig und holdselig
Ist dein's Angesichtes Glantz;

Du bist freundlich, süß, und fröhlich,
Lieblich, und die Liebe gantz.

4.

Da ich haßte, warst du günstig,
Gabst für mich dein theures Blut;
Liebst mich auch noch jetzt so brünstig;
Drum lieb ich auch Dich, mein Gut.

5.

Ich umfaß mit dir dein Leiden,
Deine Armuth, deine Schmach:
Ehre, Gut, und alle Freuden
Dieser Welt, sind doch nur Plag.

6.

Sonst will ich auf nichts mich wenden,
Wär der Vorwand noch so fein;
Nicht die Liebes-Kraft verschwenden,
Dir gehört sie gantz allein.

7.

Mach dich mehr dem Hertzen wichtig,
Täglich lieber, nimmer fern;
Alles andre wahrlich nichtig,
Daß ichs mag entbehren gern.

8.

Halt bey Dir mein Hertz und Liebe,
Daß der Leib nicht schwebe hier;
Bis ich, in so reinem Triebe,
Ewig Eines werd mit dir.

ESSEN,
Gedruckt bey Gottfr. Lebr. Schmidt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google